BYZANTINISCHE ZEITSCHRIFT

BEGRÜNDET VON KARL KRUMBACHER

UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

MIT UNTERSTÜTZUNG DES THEREIANOSFONDS
DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

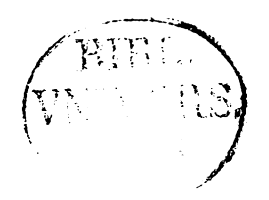
HERAUSGEGEBEN VON

AUG. HEISENBERG UND PAUL MARC

DREIUNDZWANZIGSTER BAND · JAHRGANG 1914/19

MIT 5 TAFELN UND 9 FIGUREN IM TEXT

LEIPZIG
VERLAG UND DRUCK VON B. G. TEUBNER
1920



Inhalt des dreiundzwanzigsten Bandes.

I. Abteilung.

II. Abteilung.

III. Abteilung.

Autorenverzeichnis.[1])

1) Die Namen der Mitarbeiter der I., II. und III. Abteilung und die Seitenzahlen ihrer Beiträge sind durch Fettdruck hervorgehoben.

I. Abteilung.

Suidas und die Konstantinsche Exzerptsammlung.

II.

Im ersten Teile meiner Untersuchungen habe ich das Verhältnis des Suidas zu den uns erhaltenen Bänden der Konstantinschen Enzyklopädie geprüft und dabei für eine größere Zahl von Historikern festgestellt, daß jener seine Zitate aus diesen, soweit sie nicht aus den EV und EL gezogen sind, lediglich anderen Bänden dieser Sammlung entnommen habe (B. Z. XXI 415). Dieser zweite Teil hat die Aufgabe zu untersuchen, ob dies Resultat auch auf die übrigen bei Suidas vorkommenden Historiker zutrifft, und vor allen Dingen, ob wir mit Sicherheit ermitteln können, welche weiteren Bände der Lexikograph zu Rate gezogen hat. Zunächst müssen wir uns über den Weg klar werden, auf dem wir eine Antwort auf diese Fragen zu gewinnen hoffen dürfen. Dies wird uns am besten gelingen, wenn wir annehmen, daß wir zwar wüßten, daß Suidas die Sammlung benutzt habe, daß uns aber die tatsächlich benutzten Bände der EV und EL nicht erhalten wären. Würde es uns in diesem Falle möglich sein, die Verwertung dieser Bände mit Sicherheit zu beweisen und den Umfang der Benutzung in gleichem Maße festzustellen, wie es uns jetzt durch Vergleichung der erhaltenen Bände möglich ist? und auf welche Weise?

Daß in der Sammlung eine Abteilung *περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας* vorhanden war, würden wir, wenn die Handschrift in Tours sich nicht in unsere Zeit gerettet hätte, nur aus einem Verweisungs-Zitat in den EJ S. 87, 27 aus Johannes Antiochenus wissen, aus dem sich ergibt, daß ein Bericht über die Schandtaten des Kaisers Commodus in die Sammlung aufgenommen war, dessen Wortlaut wir, da die Chronik des Johannes nicht erhalten ist, nicht kennen würden. Hier hat nun aber ein für unsere Untersuchung sehr günstiger Zufall gewirkt. Bei Suidas v. *Κόμοδος* findet sich eine Schilderung der Sitten dieses Kaisers, deren erster Satz genau mit dem Schlußsatz des erwähnten EJ übereinstimmt. Danach dürften wir diesen anonymen Artikel nicht nur der Chronik

des Antiocheners zuweisen, sondern mit hoher Wahrscheinlichkeit auch der Sammlung περὶ ἀρετῆς, und nachdem wir daraus einen Einblick in den Charakter dieses Titels gewonnen hätten, würden wir ihm auch einen großen Teil der gleichartigen historisch-biographischen Artikel des Lexikons zuweisen, die wirklich darin enthalten sind — freilich wohl auch manchen Artikel, der sich tatsächlich nicht darin vorfindet, und dafür viele Stücke nicht, die daraus entnommen sind.

Ganz anders liegen die Verhältnisse bei den Gesandtschafts-Exzerpten. Zunächst würden wir, wenn sie nicht erhalten wären, keinerlei Zeugnis über ihre Existenz besitzen, denn nicht ein einziges Verweisungs-Zitat nennt diesen Titel. Allerdings würden wir aus dem, was wir sonst von der Sammlung wissen, voraussetzen dürfen, daß eine über Gesandtschaften handelnde Abteilung nicht gefehlt haben könne. Aber bei dieser hatte Suidas nicht, wie bei den vorwiegend biographischen EV, einen Anlaß größere zusammenhängende Stücke in sein Lexikon zu übertragen, sondern er konnte nur, wie er es tatsächlich getan hat, einzelne Sätze als Belege für seine lexikalischen und grammatischen Bemerkungen daraus entnehmen. Aber wie läßt sich der Beweis führen, oder auch nur die Wahrscheinlichkeit glaubhaft machen, daß diese Zitate eben einer solchen Sammlung entnommen, und nicht beim Lesen der Originalwerke ausgezogen sind? Offenbar nur dadurch, daß sich solche Zitate bei den in Frage kommenden Historikern gerade in solchen Abschnitten häufen, in denen über Gesandtschaften berichtet wird. Denn daß Suidas selbst ein persönliches Interesse gerade für solche Berichte gehabt und sie bei seiner Lektüre besonders berücksichtigt habe, ist bei dem Zweck, den er bei Entnahme der Zitate befolgte, von vornherein ausgeschlossen. Der zwingende Beweis für die Benutzung der EL, den wir aus der Übereinstimmung von durch die Exzerptoren überarbeiteten Sätzen mit Zitaten des Suidas erbringen konnten, fällt bei der Annahme des Verlustes dieser Sammlung selbstverständlich fort.

Da wir uns bei der überwiegenden Zahl der kurzen Zitate des Suidas in der gleichen Lage befinden wie bei den aus EL entnommenen, so scheint sich mir aus der Verallgemeinerung dieses Gesichtspunktes das Verfahren zu ergeben, durch das allein wir hoffen dürfen in der Frage des Verhältnisses des Suidas zur Konstantinschen Sammlung zu einem greifbaren Resultat zu gelangen. Wir müssen von dem bisher üblichen, vielfach völlig willkürlichen, an einzelne Zitate geknüpften Erraten der von Suidas etwa benutzten Bände der Enzyklopädie absehen, und vielmehr das gesamte Material zusammenstellen und prüfen, und zwar zunächst für jeden einzelnen Schriftsteller, in der Richtung, ob sich für die Abschnitte, aus denen Suidas seine Beispiele entnahm, eine

Übereinstimmung im sachlichen Gehalt der Erzählungen feststellen läßt; sodann ist durch Vergleichung dieser einzelnen Resultate zu ermitteln, ob bei allen oder wenigstens vielen Schriftstellern diese sachlichen Gesichtspunkte die gleichen sind. Ist dies der Fall, so dürfen wir sagen, daß Suidas die nach den gleichen Gesichtspunkten zusammengestellten Bände der Enzyklopädie, und nur diese verwertet habe, sei es daß solche Gesichtspunkte durch die zufällige Erwähnung der Titel in den Verweisungs-Zitaten für uns festgestellt sind, sei es daß wir sie, da wir für die größere Hälfte der Bände nicht einmal die Titel kennen, nach dem Plan der Sammlung als vorhanden voraussetzen dürfen. Falls sich bei einzelnen Autoren die Ergebnisse der Untersuchung in den Rahmen eines solchen Resultats nicht einfügen, so würde bei diesen besonders festzustellen sein, ob Suidas die Originalwerke zu Rate zog oder seine Kenntnis derselben auf anderem Wege erlangte.

So leicht erreichbar auf diesem Wege ein zuverlässiges und einwandfreies Resultat zu sein scheint, so wenig ist es der Fall. Wir begegnen vielmehr auf ihm einer solchen Fülle von Hindernissen, daß die Erreichung des Zieles beinahe unmöglich erscheinen möchte. Die Gründe dafür sind mannigfaltig und fallen zum Teil den Exzerptoren, zum Teil dem Lexikographen zur Last.

Eine unerläßliche Vorbedingung für den guten Erfolg unserer Untersuchung ist die, daß die Bände der Enzyklopädie nach klaren einheitlichen Gesichtspunkten zusammengestellt sind. Dies ist aber keineswegs immer der Fall, noch weniger ist es aber den Exzerptoren gelungen, in den Überschriften der Abteilungen — und in den allermeisten Fällen ist uns doch nur aus diesen ein Rückschluß auf den Inhalt möglich — den von ihnen aufgestellten Normen der Auswahl entsprechenden Ausdruck zu verleihen. Die Gesandtschafts-Exzerpte haben zweifellos den ganz sachgemäßen Zweck alles zusammenzufassen, was sich auf den diplomatischen Verkehr der Völker untereinander bezog, wie Büttner-Wobst es nach meinem Vorgang B. Z. XV 106 ausdrückt. Aber indem die Abteilung nach den Hauptträgern dieses Verkehrs benannt wurde, erfaßte die Überschrift doch nur einen Teil ihres Inhalts, der vielfach auch persönliche Verhandlungen der Herrscher, auch die Tätigkeit von Parlamentären im Kriege u. dgl. berücksichtigt und Vertragsurkunden in ausführlicher Weise mitteilt, ohne die verhandelnden Personen irgendwie zu erwähnen. Wenn wir nun bei Zusammenstellung der Zitate des Suidas auf eine erhebliche Anzahl von Abschnitten bei vielen Schriftstellern stoßen, die von der Tätigkeit der πρέσβεις handeln, so würde sich daraus zweifellos ergeben, daß er den Titel περὶ πρέσβεων benutzt hat, aber wenn wir — den Verlust der Sammlung immer

vorausgesetzt — auch inhaltlich verwandte Abschnitte, in denen die πρέσβεις nicht ausdrücklich erwähnt werden, dieser Sammlung zuweisen wollten, so würde sich sicherlich vielfach Zweifel erheben, umso mehr, da wir ja von so vielen Bänden nicht einmal die Überschriften kennen. Warum sollte es z. B. nicht einen Band περὶ συνθηκῶν gegeben haben, der die bei den Historikern mitgeteilten Staatsverträge sammelte? Und ähnliche Zweifel würden sich in vielen Fällen erheben. Wer würde den wahren Inhalt der Exzerpte περὶ γνωμῶν erraten, wenn wir den Titel nur durch die wenigen Verweisungs-Zitate in dieser verkürzten Fassung kennten? Wer die wahre Bedeutung der Aufschrift περὶ στρατηγημάτων ahnen, wenn nicht eine ungewöhnlich große Anzahl von Verweisungs-Zitaten uns einigermaßen Aufschluß darüber gäbe, daß es sich keineswegs um eine Sammlung in der Art der Bücher des Polyaen und Frontinus handelt? Ganz besonders würde sich dies auch geltend machen, wenn wir den Titel περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας aus dem Lexikon rekonstruieren müßten und uns nach dem Artikel v. Κόμοδος — wie gesagt unserem einzigen Anhaltspunkt — einen Begriff von dem von den Exzerptoren zugrunde gelegten Gesichtspunkt machen wollten. Wir würden danach als Zweck der Sammlung die Personalschilderung besonders guter oder schlechter Menschen annehmen, und so einen erheblichen Teil des wirklichen Bestandes im Lexikon wiederfinden. Aber was ist alles in diese Abteilung, ihrem ganz allgemein gehaltenen Titel entsprechend, hineingebracht, gute und schlechte Einzelhandlungen der mannigfaltigsten Art, und nicht nur Handlungen einzelner Individuen, sondern ganzer Körperschaften.

Während so die Exzerptoren, wenn sie nicht den Stoff allzusehr zersplittern und die Anzahl der Abteilungen ins Ungemessene vermehren wollten, verwandte Dinge unter einen allgemeineren leitenden Gesichtspunkt vereinigen mußten und dadurch oft willkürlicher Zuteilung der einzelnen Berichte nicht entgehen konnten, leistete diese umfassendere Gestaltung der Einteilungsprinzipien der gleichen Willkür auch deshalb Vorschub, weil nun bei einer großen Anzahl historischer Vorgänge der Gesichtspunkt ein mehrfacher sein konnte. Ein höchst charakteristisches Beispiel bietet das Verfahren, welches die Exzerptoren gegenüber den Partien der Historien des Polybios eingeschlagen haben, in denen der Autor sich mit seinen Vorgängern in der Art auseinandersetzt, daß er eine Reihe ihrer Berichte eingehend wiedergibt und gründlich kritisiert. Ein großer Teil dieser Kritiken ist in die Sammlung περὶ γνωμικῶν ἀποστομισμάτων (περὶ γνωμῶν) aufgenommen, entsprechend dem von mir im Hermes 19, S. 146 dargelegten Gesichtspunkt, daß sie alle Abschnitte vereinigen sollte, in denen die Historiker nicht als objektive

Berichterstatter auftreten, sondern in irgend einer Form ihre subjektiven Ansichten ausdrücken. Aber dieser Gesichtspunkt ist bei der Zuteilung nicht konsequent festgehalten. An Stellen, in denen Polybios sich mit dem allgemeinen Charakter seiner Gegner beschäftigt, ihrer Parteilichkeit, ihrer Schmähsucht u. dgl., ebenso an Stellen, in denen es sich bei den Antikritiken um die Auffassung des Charakters historischer Persönlichkeiten handelt, ist den Exzerptoren plötzlich der Titel de virtutibus eingefallen, und sie haben nun auch diesem einen Teil des Bestandes zugeteilt. Aber auch sonst sieht man gerade bei dem Titel *περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας* auf das deutlichste die Unmöglichkeit einer reinlichen Verteilung des Stoffes auf die einzelnen Abteilungen. Sowie hier das Prinzip der allgemeinen Charakteristik besonders guter oder schlechter Menschen verlassen und einzelne Fälle, in denen in hervorragender Weise *ἀρετή* oder *κακία* hervortritt, aufgenommen wurden, mußten sich die klaren Begrenzungen zwischen den einzelnen Abteilungen verwischen und die Frage der Entscheidung zwischen mehreren Möglichkeiten, die schwer ohne Willkür zu lösen war, ganz von selbst auftauchen. Eine Verletzung des Völkerrechts z. B. durch Mißhandlung von Gesandten oder Bruch geschworener Verträge gehörte offenbar in den Band *περὶ πρέσβεων*, wie ja auch tatsächlich z. B. die Verhöhnung der römischen Gesandtschaft unter Postumius durch die Tarentiner in nicht weniger als vierfacher Fassung in ihm zu finden ist; solche Vorgänge konnten aber auch als Beispiele arger *κακία* aufgefaßt werden, wie es z. B. in den EV T. I aus Diodor Nr. 233 p. 269, Nr. 310 p. 295 geschehen ist, wie umgekehrt ehrenvolle und gütige Behandlung von Gesandten wiederholt in den EV als Beweis von *ἀρετή* vorkommt. In gleicher Weise ließen sich eine *ἐπιβουλή* oder ein besonderes hinterlistiges Verfahren im Kriege, feiges Verhalten eines Feldherrn ebensowohl den EV einordnen wie den speziellen Titeln *περὶ ἐπιβουλῶν*, *περὶ στρατηγημάτων*, und andrerseits ein *ἀνδραγάθημα* als Beweis besonderer *ἀρετή* gleichmäßig den EV oder dem uns überlieferten speziellen Titel *περὶ ἀνδραγαθημάτων* zuweisen.

Zum Teil ist dieser Möglichkeit verschiedener Zuteilung dadurch Rechnung getragen, daß die Exzerptoren die gleichen Berichte ganz oder teilweise in mehrere Abteilungen aufgenommen haben, wie man klar ersieht, wenn man die Ränder der Ausgaben der ES und des zweiten Bandes der EV überblickt, an denen auf die parallelen Stücke der anderen erhaltenen Titel verwiesen ist. Einen wie tiefgreifenden Einfluß dies auf die Bestimmung der von Suidas benutzten Abteilungen haben muß, ergibt sich aus meinen Ausführungen über das Verhältnis des Lexikons zu den EJ und ES. Hier, wo uns der Wortlaut vor-

liegt, konnten wir in den meisten Fällen infolge der Kenntnis der Abgrenzung der Exzerpte oder kleiner von den Exzerptoren vorgenommener Änderungen des originalen Textes mit Sicherheit feststellen, daß jene Sammlungen als Quellen des Suidas nicht in Frage kommen. Dies Auskunftsmittel mehrfacher Wiederholung der Erzählung ist natürlich nur verhältnismäßig selten verwendet, aber auch wenn der Bericht nur in einem Bande aufgenommen wurde, haben wir keine Garantie, daß der Gesichtspunkt für die Zuteilung zu einem bestimmten Bande, der uns der einzig richtige scheint, auch der maßgebende für die Entscheidung der Exzerptoren war Bei der Neukonstruktion des Titels *περὶ πρέσβεων* würden wir diesem doch vor allen Dingen diejenigen Zitate des Suidas zuteilen, in denen das Wort *πρέσβεις* vorkommt — daß wir uns nicht selten irren würden, zeigt der Bestand des erhaltenen Bandes. Selbst das unter dem Stichworte *πρέσβεις* mitgeteilte längere Stück aus Agathias findet sich nicht in den Auszügen aus diesem Autor in den EL. Die von Suidas v. *ἀνεπικλήτως* zitierten Worte des Thukydides I, 92 *οἵ τε πρέσβεις ἑκατέρων ἀπῆλθον ἐπ' οἴκου ἀνεπικλήτως* verbunden mit dem v. *παράγεσθαι* angeführten Satz aus Thuc. I, 91, 2 beziehen sich auf die wechselseitigen Gesandtschaften des Themistokles und der Spartaner; auch diese sind in EL nicht aufgenommen, so wenig wie die v. *ἄγος* erwähnte *πρεσβεία* der Spartaner an die Athener wegen des Kylonischen Frevels nach Thuc. I, 126, 2. Ebenso fehlen dort die *πρέσβεις* aus Sinope, die v. *προηγόρει* in einem Zitate aus Xenophon Anab. V, 5, 7 erwähnt werden. Bei Josephus, der dem Lexikographen sicher nur durch Konstantinsche Exzerpte bekannt war, fallen in der Geschichte Bileams, Ant. IV, 100ff., die beiden Zitate v. *ἐξώλης* und v. *εὐνοίας* genau in die Erzählung von den Verhandlungen der an ihn gesendeten *πρέσβεις*, aber auch diese Erzählung muß in anderem Zusammenhange in eine andere Abteilung aufgenommen sein.

Noch viel stärker als durch diese Schwierigkeit, für die einzelnen Abteilungen einen bestimmten Gesichtspunkt zu finden und äußerlich klar zu begrenzen, muß das Resultat unserer Untersuchung dadurch beeinträchtigt werden, daß es den Exzerptoren unmöglich gelingen konnte, innerhalb einer jeden Abteilung aus einer Erzählung nur das zu geben, was hineingehörte. Ein Geschichtswerk ist eben kein farbiges Mosaik, dessen Steine man einfach wieder auseinander nehmen und nach der gleichartigen Form oder Farbe gesondert fein säuberlich in Haufen zusammenlegen kann, sondern ein feines vielverschlungenes Gewebe, dessen Fäden in jedem einzelnen Abschnitt fest ineinandergeschlungen sind. Die einem bestimmten Gesichtspunkt entsprechenden Stücke unvermischt mit anderen Elementen aus den historischen Be-

richten herauszuschälen war höchstens da möglich, wo sie von vornherein eine Art von Sonderexistenz hatten und gewissermaßen nur als Illustrationen, ohne in den dramatischen Verlauf der Ereignisse verwebt zu sein, in äußerlich abgeschlossener Form erscheinen, wie Briefe, Reden, Dokumente jeglicher Art. Aber auch hier waren solche Ausschnitte doch nur in roher Form möglich, indem man auf alles verzichtete, was den Inhalt verständlich und erklärlich machte. Ob in den uns nur dem Namen nach bekannten Titeln *περὶ ἐπιστολῶν* und *περὶ δημηγοριῶν* so verfahren war, daß nur die betreffenden Stücke ohne jede Rücksicht auf den Zusammenhang ausgezogen waren, wissen wir nicht, aber in dem Titel *περὶ γνωμῶν* sehen wir vielfach, besonders bei den in diese Sammlung einbezogenen Epigrammen und Orakelsprüchen, das Bestreben dem Leser nicht nur den Wortlaut sondern auch die zum Verständnis desselben nötigsten Begleitumstände mitzuteilen. Ein solches Verfahren mußte naturgemäß zur Aufnahme vieler Berichte führen, die eigentlich ihrem Inhalte nach anderen Abteilungen hätten zugewiesen werden müssen. Umgekehrt wird der Wortlaut einer Erzählung häufig unklar werden, wenn die darin mitgeteilten Dokumente weggelassen werden, und diese Einsicht hat die Exzerptoren zu einem ganz willkürlichen und widerspruchsvollen Verfahren veranlaßt. Durchmustern wir die EL, so finden wir zwar meistens, daß die Reden fehlen, indem sie teilweise hinter den Eingangsformeln wie *ἔλεξε τοιάδε, τῶνδε τῶν λόγων ἀπήρξατο*, bald mit bald ohne Verweis auf den Titel *περὶ δημηγοριῶν*, einfach ausgelassen, teils durch Formeln wie *πολλῶν δὲ λεχθέντων* u. dgl. angedeutet sind; aber in mehreren Fällen sind auch die Reden und Gegenreden, trotz der Existenz jenes Titels *περὶ δημηγοριῶν*, in vollem Wortlaut mitgeteilt. Ebenso ist bei den Briefen verfahren. Daraus ergibt sich, daß, wenn ein Zitat bei Suidas aus einer Rede oder einem Briefe entnommen ist, darin durchaus nicht ein zwingender Beweis dafür liegt, daß er jene Titel der Enzyklopädie benutzt habe. Diesen Schluß dürften wir vielmehr nur dann ziehen, wenn eine sehr große Anzahl von Zitaten gerade aus derartigen Dokumenten gezogen wäre, und da dies absolut nicht der Fall ist, haben wir vielmehr wohl zu beachten, in welchem Zusammenhange jene Dokumente stehen, welcher Abteilung der Sammlung die Erzählung zuzuweisen wäre, in welche jene eingeflochten sind.

Auf noch viel unüberwindlichere Schwierigkeiten mußte sehr vielfach das Beginnen der Exzerptoren stoßen, wenn es sich nicht um Ausscheidung solcher Einlagen sondern darum handelte, aus einer in ununterbrochenem Flusse sich entwickelnden historischen Erzählung einzelne Stücke auszuschneiden, und so sind sie denn auch zu sehr ver-

schiedenen Lösungen in den einzelnen Fällen gekommen. Bald haben sie wirklich versucht nur das dem Gesichtspunkt des Titels Dienende herauszuschneiden und selbst weit von einander getrennte Stücke der Erzählung zu einem Exzerpt zusammenzuziehen, teils in rohester, selbst in den Exzerpten aus verlorenen Werken sich durch völlige Zusammenhangslosigkeit des Textes fühlbar machender Weise, teils mit dem Versuch die Lücken durch epitomierte Wiedergabe des ausgeschiedenen Stoffes oder durch verbindende Worte eigenen Fabrikats zu überbrücken, bald haben sie ein gutes Teil der begleitenden Umstände beibehalten, wenn sie ihnen für das Verständnis des Exzerpts nötig erschienen, selbst wenn sie mit dem Zweck der Sammlung gar nichts zu tun hatten. Wie sie aber auch verfahren mochten, in jedem Falle wird dadurch ein glattes Resultat unserer Untersuchung erschwert. Wo die Zitate des Suidas an weit auseinanderliegenden Stellen sich finden, wird es oft schwierig sein zu begründen, daß sie tatsächlich zu einem Exzerpt gehört haben, noch schwieriger aber da, wo mehrere kurz aufeinander folgende Zitate einer aus mannigfachen Elementen gemischten Erzählung entnommen sind, glaublich zu machen, daß sie trotzdem alle einem nach einem der Gesichtspunkte gewählten Exzerpt entnommen sind.

Ich will diese Schwierigkeiten auch hier wieder an einigen Beispielen erläutern, welche zeigen, wie sich die Sachlage gestalten würde, wenn wir die EL aus den Zitaten des Lexikons rekonstruieren müßten. Das Exzerpt ELr aus Prokop Nr. 5 p. 94, welches zweifellos von Suidas benutzt ist (vgl. B. Z. XXI 388), ist aus 4 Stücken zusammengeflickt, die ausschließlich über den Verlauf einer Gesandtschaft berichten unter Weglassung der dazwischen erzählten anderweitigen Ereignisse, Bell. Pers. II, 3, 54—57 (3 Zitate bei Suidas), II, 4, 14—16 (1 Zitat), II, 4, 26—5,1 (1 Zitat), II, 5, 27 (1 Zitat). Die Stücke sind durch je 2 Seiten des Teubnerschen Textes getrennt, aus denen Zitate nicht entnommen sind. Trotzdem würde man allerdings das 2. und 3. Stück als einheitliches Exzerpt erkennen können, da zwischen ihnen nur ein Brief ausgelassen ist, dessen Fehlen sich aus der Existenz des Titels περὶ ἐπιστολῶν leicht erklären läßt, und da dahinter der Bericht von 3 direkt an 2 anschließt. Auch die Zusammengehörigkeit des 4. Stückes mit diesen beiden würde man vielleicht noch erkennen und anerkennen, da in ihm nach einem Bericht über kriegerische Ereignisse das Ende der Gesandtschaft erzählt wird. Schwerlich aber würde man Glauben finden, wenn man auch das erste Stück in die EL einreihen oder gar mit dem 2.—4. Stück zu einem Exzerpt verbinden wollte. Denn von einer römischen Gesandtschaft ist erst vom 2. Stück ab die Rede, das erste be-

richtet dagegen nur über einen Kriegsrat des Perserkönigs und den dort gefaßten Beschluß, bald in einen Krieg gegen Byzanz einzutreten. Man würde also viel eher an einen Titel militärischen Inhalts als Quelle denken, um so mehr als man das Zitat v. *ἀντίπαλον* aus Bell. Pers. II, 3, 52, das dem ersten Stück also unmittelbar vorhergeht, mit diesem zusammenbringen würde, da es aus einer Rede armenischer Großer entnommen ist, die den unmittelbaren Anlaß zu jenem Kriegsrat gab. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei dem ELr aus Prokop Nr. 1, p. 90, 9 ff. Aus ihm haben wir nur ein Zitat v. *ἄχαρι* aus den einleitenden Worten, die die Veranlassung der Gesandtschaft angeben: *Ὅτι Οὐαραράνης ὁ Περσῶν βασιλεὺς ἐπῆλθεν ἐς Ῥωμαίων τὴν γῆν, οὐδὲν δὲ ἔδρασεν ἄχαρι, ἀλλ' ἐπανῆλθεν ἐς τὰ οἰκεῖα.* Auch hier würde man ohne Zweifel die Verwertung einer militärischen Abteilung der Sammlung annehmen, während doch gerade auch hier die Benutzung der EL durch den Wortlaut gesichert ist (vgl. B. Z. XXI 389). Bei den oben erwähnten Stücken der EV, in denen Polybios seine Vorgänger kritisiert, sind nicht nur diejenigen Abschnitte exzerpiert, in denen er die üblen Eigenschaften, die jene unfähig zu wahrer historischer Darstellung machen, im allgemeinen charakterisiert, sondern auch diejenigen, in denen er durch Analyse einzelner historischer Vorgänge die Folgen dieser Unfähigkeit näher nachweist, in denen also der Bezug auf die EV nur ganz nebenbei hervortritt. Fallen nun Zitate des Suidas gerade auf diese letzteren Abschnitte, so würde man sich schwer entschließen, sie trotzdem den EV zuzuweisen, wenn man diese aus Suidas herstellen sollte. So beginnt das Exzerpt EV aus Polybios Nr. 59, p. 144, 28 ff. mit einer allgemeinen Begründung der Unzuverlässigkeit der rhodischen Historiker Zenon und Antisthenes, die dann an einer Darlegung über die Vorgänge in der Seeschlacht bei Lade und bei einem Einfall des Königs Nabis in Messenien exemplifiziert wird. Aus dem allgemeinen Teil ist kein Zitat entnommen, durch das wir auf die Annahme der Benutzung der EV gelenkt werden könnten. Wer würde es da glaublich finden, wenn wir das in die Diskussion über die Seeschlacht gehörige Zitat *ἀπουρώσαντες* diesem Titel zuteilen wollten, und nicht vielmehr einer nicht überlieferten aber mit Sicherheit anzunehmenden Abteilung *περὶ ναυμαχιῶν*? Oder gar das den Lauf des Alpheios schildernde mit topographischen Notizen über die Peloponnes zusammenhängende Zitat v. *Ἀλφειός* nicht einem geographischen Titel? Man ersieht daraus, daß der Charakter der vom Zitat betroffenen Stelle nicht unbedingt zur richtigen Feststellung der Quelle genügt, vielmehr auch der Inhalt der Berichte in nächster Nähe vor und hinter dem Zitat berücksichtigt werden muß, wobei natürlich eine jedem Zweifel ent-

rückte Zuweisung zu einem bestimmten Bande der Sammlung manchmal nicht möglich ist.

Bei der Unmöglichkeit die Werke der Historiker für die Zwecke der Enzyklopädie einfach mit der Scheere auseinanderzuschneiden war es natürlich für die vom Kaiser mit der Verteilung des Stoffes auf die einzelnen Abteilungen betrauten Redaktoren außerordentlich schwierig, den mit der Ausführung im einzelnen beauftragten, offenbar, wie sich vielfach zeigt, recht minderwertigen unteren Organen klare Anweisungen zu geben über die Abgrenzung der für jeden Band bestimmten Abschnitte, die auszulassenden Stellen und ihre Ersetzung, die Abrundung der Eingangs- und Schlußworte. In welcher Form dies geschehen ist, wissen wir nicht[1]), jedenfalls zeigt die Ausführung, daß sie nicht so beschaffen waren, um Zweifel und Mißverständnisse auszuschließen. Daraus ist aber für die Lösung unserer Aufgabe eine weitere, die schwerste Gefahr entstanden. Nur aus flüchtiger Beachtung oder mißverstehender Auffassung solcher Anweisungen kann es geschehen sein, daß in die einzelnen Bände solche Exzerpte hineingekommen sind, die mit den leitenden Gesichtspunkten überhaupt gar keinen oder doch nur in minimalen Teilen einen Zusammenhang haben. Solche wird man bei einer Rekonstruktion nicht nur nicht den Bänden zuweisen, aus denen sie tatsächlich doch entnommen sind, sondern notwendigerweise anderen, die vielleicht von Suidas gar nicht benutzt waren, und damit in das Resultat der Untersuchung die größte Verwirrung bringen. Welche *ἐπιβουλή* könnte beispielshalber in dem ersten der EJ aus Georgios Monachos liegen, in dem die Erschaffung des Menschen und der ihm gegebene Auftrag, den Tieren Namen zu geben, berichtet wird? Oder in den EJ aus Diodor Nr. 10—15 über die Lebensweise der Skythen, die offenbar in den Titel *περὶ ἐθῶν* oder in den *περὶ ἐθνῶν* gehören? Auch in den EL finden sich Exzerpte so ohne jede Beziehung auf Gesandtschaften, daß man ähnliche Irrtümer voraussetzen muß, in anderen wird der Faden der Erzählung über eine flüchtige Erwähnung einer Gesandtschaft hinaus so lange fortgesponnen, daß man wenigstens annehmen muß, die für die Abgrenzung des Exzerpts bestimmten Zeichen seien schwer kenntlich gewesen oder übersehen worden. In dem ersten Teil der ELg aus Cassius Dio Nr. 39 S. 422f, um ein konkretes Beispiel anzuführen, ist von Gesandten überhaupt nicht die Rede, oder, wenn man den ersten Satz: *Ὅτι οἱ στρατιῶται τοῦ Βιτελλίου τῷ Πρίμῳ*

1) Den Versuch Nissens einzelne seltsame Notizen in den EL aus Polybios als Reste solcher Anweisungen zu erklären, halte ich auch heute noch für verkehrt. Vgl. Hermes 19, S. 123ff.

τῇ ὑστεραίᾳ ὑπαγομένῳ σφᾶς δι' ἀγγέλων ὁμολογῆσαι ἀντέπεμψαν ἀντιπαραινοῦντες τὰ τοῦ Βιτελλίου προελέσθαι, καὶ ἐς χεῖρας ἐλθόντες τοῖς στρατιώταις αὐτοῦ προθυμότατα ἠγωνίσαντο in diesen Gesichtspunkt hineinzwängen wollte, so wäre damit das Exzerpt für EL zu Ende. Alles Folgende ist eine eingehende Schilderung dieses ἀγών, und das daraus entnommene Zitat Suid. v. ἐναγισμοί würde sicher niemand dem Titel περὶ πρέσβεων zuweisen, sondern irgend einer militärischen Abteilung, etwa περὶ συμβολῆς πολέμου, oder einem uns nicht überlieferten Titel über Bürgerkriege. In dem zweiten Absatz des gleichen Exzerpts S. 423, 22ff., der einem viel späteren Teil des dionischen Werkes entnommen ist, werden zwar πρέσβεις ausdrücklich genannt, aber auch hier ist die in einem kurzen Satz erwähnte Gesandtschaft völlig nebensächlich neben dem Bericht über den weiteren Verlauf des Krieges zwischen den Anhängern des Vitellius und des Vespasian. Noch weniger mit dem Titel περὶ πρέσβεων hat das folgende Exzerpt aus Dio (Nr. 40 S. 423, 34ff.) zu tun, in dem einfach der Verlauf der Belagerung Jerusalems durch Titus geschildert wird. Weder die einleitenden Worte: Ὅτι ὁ Τίτος τῷ τῶν Ἰουδαίων πολέμῳ προσταχθεὶς ἐπεχείρησε μὲν αὐτοὺς λόγοις τισὶ καὶ ἐπαγγελίαις προσποιήσασθαι, μὴ πεισθεῖσι δὲ ἐπολέμει, noch die kurze Zwischenbemerkung nach der Eroberung der ersten Mauer S. 424, 31 ὁ οὖν Τίτος κήρυγμα αὖθις ἄδειαν αὐτοῖς διδοὺς ἐποιήσατο konnten den Exzerptoren einen Anlaß bieten an die Gesandtschafts-Exzerpte zu denken, geschweige denn den ganzen Abschnitt ihnen einzuverleiben, noch weniger würde man mit der Behauptung Glauben finden, daß Suidas das Zitat v. κατεχρῶντο aus ihnen entnommen habe, dies vielmehr einem sicher vorauszusetzenden Titel περὶ πολιορκιῶν zuteilen.

In manchen anderen Fällen freilich, in denen ganz ungewöhnlich lange Exzerpte in einen Band aufgenommen sind, zu dem sie nur zum kleinsten Teile eine sicher erkennbare Beziehung haben, kann man zweifelhaft sein, ob die Nachlässigkeit der Schreiber die Schuld trägt, oder ob die Exzerptoren, daran verzweifelnd für jede Einzelheit einen richtigen Platz zu finden, hin und wieder es vorzogen eine zusammenhängende Erzählung lieber als eine Einheit zu belassen. So finden wir z. B. in den EV aus Josephus Nr. 9 S. 14, 7ff. mit Ausnahme von zwei kleinen Stückchen die ganze Geschichte des Joseph, Sohnes des Erzvaters Jakob, d. h. die größere Hälfte des zweiten Buches der Antiquitates, nicht nur die Stücke von seiner Keuschheit und anderen seine ἀρετή beweisenden Handlungen, sondern auch die ausführlichen Beschreibungen aller Traumgesichte, die breit ausgeführten Unterredungen mit seinen Brüdern u. dgl.; das alles würde man nie in diesem Titel

gesucht und deshalb auch die wenigen möglicherweise daraus entnommenen Zitate nicht auf ihn zurückgeführt haben.

Stellen sich so in den mit dem Plan und der Ausführung der Enzyklopädie verbundenen Unvollkommenheiten bedeutende Hindernisse der Erreichung eines glatten Resultats unserer Untersuchung in den Weg, so ergeben sich aus anderen Umständen kaum minder große Schwierigkeiten. Als eine Vorbedingung für den sicheren Nachweis der direkten Quellen, aus denen Suidas seine Zitate entnommen hat, kann man die Forderung aufstellen, daß, soweit die Werke der im Lexikon benutzten Historiker überhaupt auf uns gekommen sind, für alle Zitate die Herkunft nachgewiesen ist. Denn solange dies nicht der Fall ist, bliebe immer der naheliegende Einwand, daß durch Identifizierung bisher unerkannter Zitate die aus den übrigen gewonnenen Resultate wieder erschüttert werden könnten. Von der Erfüllung jener Forderung sind wir aber weiter entfernt, als man vielleicht denkt. Das beweist schon der Umstand, daß selbst für Zitate, die den Autornamen nennen, z. B. Josephus und Prokopios, deren Werke uns vollständig erhalten sind, nicht in allen Fällen die Stelle festgestellt ist, der sie entstammen. Wie groß aber auch sonst die Anzahl der in den Ausgaben des Lexikons nicht identifizierten Zitate ist, kann ich an einem Beispiel, wo ich glaube dem Ideal der Vollständigkeit sehr nahe gekommen zu sein, feststellen. Als ich für meine Ausgabe des Simokattes das Lexikon gründlich durchforschte, fand ich außer den im Index der Bernhardyschen Ausgabe aufgezählten Stellen 32 weitere Zitate, d. h., da die Gesamtsumme 131 beträgt, ziemlich genau ein Viertel, ein Verhältnis, das gewiß das oben erhobene Bedenken rechtfertigt. Allerdings liegt ja der erwähnte Autor abseits der gelehrten Forschung, auf der anderen Seite werden aber doch durch seine gesuchten Worte, seine gespreizte Phraseologie die aus ihm entnommenen Zitate besonders leicht kenntlich. In den von Suidas stark benutzten EL des Menander habe ich von 84 Zitaten 20 zuerst festgestellt, und daß damit schwerlich die Vollständigkeit erreicht sei, ergibt sich daraus, daß ich sechs derselben erst nach Beendigung meiner Ausgabe der EL erkannt, resp. an den richtigen Platz gestellt habe.[1]) Geringer ist die Ausbeute bei Agathias,

---

1) Um einem späteren Herausgeber des Suidas oder des Menander dienlich zu sein, will ich sie hier mitteilen. Suid. v. *ῥητόν*, welches von Dindorf, Hist. graec. min. II, S. 45 vermutungsweise dem Menander zugeschrieben wurde, steht Frg. 11 ELr, S. 185, 34. Suid. v. *ὀνειροπολεῖ* steht Frg. 15 ELr S. 191, 6; v. *χάριτας* Frg. 41 ELr S. 200, 14; v. *ὁλκάς* und *ἔμπαλιν* Frg. 48 ELr S. 208, 29 ff.; v. *καταθεμένους* Frg. 22 ELg S. 453, 26. Außerdem möchte ich unter Hinweis auf den Schluß von Menander Frg. 43 auch die Glossen v. *Βώχανος* und *Βόσπορος* für das Werk

dessen Zitate ich ebenfalls annähernd vollständig ermittelt zu haben glaube, wohl deshalb, weil dieser Autor zu denjenigen gehört, deren Namen Suidas mit Vorliebe den Zitaten beigefügt hat. Auch bei Prokop, bei dem bereits Haury und Krascheninnikov eine große Anzahl bisher übersehener Zitate identifiziert haben, ist mir eine Nachlese gelungen, aber auch bei älteren Autoren, Josephus, Diodor, Dionys, Dio sind mir zufällig einzelne aufgestoßen, die auch den neuesten Herausgebern entgangen waren. Haben wir somit das Ideal, alle Zitate des Suidas aus den erhaltenen Resten der historischen Litteratur richtig erkannt zu haben, noch nicht erreicht, so dürfen wir aber doch wohl sagen, daß, wenn bei einer Reihe von Autoren, bei denen wir weitere derartige Nachweise kaum erwarten dürfen, wie bei den drei klassischen Historikern, Agathias, Simokattes, alle von Zitaten des Suidas betroffenen Abschnitte sich bestimmten Gesichtspunkten einordnen lassen, und die bisher bei den übrigen Autoren nachgewiesenen Zitate diesen nicht widersprechen, die Wahrscheinlichkeit nicht groß ist, daß durch nachträglich identifizierte Zitate das Resultat wesentlich geändert werden könnte.

Eine weitere wichtige Vorbedingung für die Gewinnung sicherer Resultate, deren Erfüllung durch die Neigung des Suidas zu anonymen Zitaten sehr erschwert ist, ist die, daß die Zitate wirklich aus den Autoren, und vor allen Dingen aus den bestimmten Stellen der Autoren entnommen sind, denen sie zugewiesen werden. Denn jeder Irrtum in dieser Hinsicht kann uns Gesichtspunkte in die Untersuchung hineinmischen, die tatsächlich gar nicht hineingehören. Auch dieser Forderung ist keineswegs so allgemein Genüge geschehen, wie es den Anschein hat. Die Gründe dafür sind mannigfaltig. Vielfach sind die Zitate so kurz und bieten so allgemein gebräuchliche Phrasen, daß es, wenn der Autor nicht genannt ist, ganz unmöglich erscheint, sie einer bestimmten Stelle zuzuweisen. Ausdrücke wie, um nur einige Beispiele anzuführen, *τῷ ἀγχιστρόφῳ τῆς τύχης* (v. *ἀγχίστροφοι*), *εἰς ἄκρον ἐληλακώς* (v. *ἄκρος*), *ἐπόνουν δὲ ἄλλως* (v. *ἄλλως*), *οἱ δὲ ἔφευγον ἀνακράτος* (v. *ἀνακράτος*), *ἀωρὶ τῶν νυκτῶν* (v. *ἀωρίᾳ*) usw. sind zweifellos an vielen Stellen der dem Suidas zugänglichen Literatur vorgekommen. Ja ganze Sätze wiederholen sich so bei mehreren Schriftstellern. So beginnt, um ein Beispiel anzuführen, ein Zitat v. *ἀνύτειν* aus Agathias Lib. V, 21 S. 325, 12 ed. Bonn mit den Worten *ἐπεὶ δὲ οὐδέν τι πλέον εἶχον ἀνύτειν οἱ βάρβαροι*. Derselbe Satz *οὐδέν τι πλέον εἶχον ἀνύειν οἱ βάρβαροι* findet sich aber auch am Anfang eines anderen Zitats v.

---

des Menander in Anspruch nehmen unter Annahme der so gewöhnlichen Verschreibung von *Ἰουστινιανοῦ* für *Ἰουστίνου*.

οὐδέν τι πλέον. Wäre dieser ohne die Fortsetzung zitiert, so würde man ihn ohne Zweifel ebenfalls auf die Stelle des Agathias bezogen haben. Wenn nun solche Ausdrücke trotzdem von den Herausgebern auf ganz bestimmte Stellen, die ihnen zufällig aufgestoßen sind, bezogen werden, so muß ich es ablehnen, für meine Untersuchungen von solchen Zuweisungen, die nicht mehr als Möglichkeiten sind, Gebrauch zu machen. So z. B. sind die Worte *οἳ δὲ ἔφευγον ἀνακράτος* sowohl von den Herausgebern des Suidas wie von denen des Prokop mit Bestimmtheit der Stelle Prokop. Bell. Pers. II, 25 S. 266, 12 ed. Bonn. S. 267, 8 ed. Haury zugewiesen, wo *ἀνακράτος ἅπαντες ἔφευγον* steht. Dies Zitat wäre aber nicht nur an jener Stelle das einzige, sondern auf eine weite Strecke, von p. 239—271 ed. Bonn. Unter diesen Umständen hege ich den stärksten Zweifel, daß diese Beziehung richtig sei, und glaube das Recht zu haben, jene Stelle in meiner Untersuchung unberücksichtigt zu lassen. Noch mehr Berechtigung dazu glaube ich zu haben, wenn die Ähnlichkeit zwischen dem Zitat im Lexikon und dem Text, dem es entnommen sein soll, nicht einmal groß ist. Die Worte *παιδείας ἀποχρώντως ἔχων,* um nur ein Beispiel anzuführen, gehören gewiß zu den häufig gebrauchten. Trotzdem beziehen alle Herausgeber des Suidas und des Agathias das Zitat: *ὁ δὲ ἦν δεινὸς ἀνὴρ καὶ παιδείας ἀποχρώντως ἔχων* (Suid. v. *ἀποχρώντως*) auf Agathias praef. p. 8, 1, wo es ganz abweichend heißt: *τὰ ἄλλα ἀγαθὸς ἀνὴρ καὶ ἀγχινούστατος παιδείας τε ἀποχρώντως ἔχων.*

Eine weitere Erschwerung der Möglichkeit, den Zitaten ihre richtige Stellung anzuweisen, liegt darin, daß Suidas vielfach korrumpierte Wörter in ihnen überliefert, sei es aus Flüchtigkeit, sei es daß er sie so in seiner Vorlage fand und gedankenlos weitergab. Eine solche Stelle aus Polybios habe ich in anderem Zusammenhang B. Z. XXI 396 Anm. 1 behandelt, ein Paar weitere Beispiele mögen hier angeführt sein. Suid. v. *ἦρα* lesen wir: *ὁ δὲ Ἀβραὰμ ἦρα Ῥωμαϊκῆς παρατάξεως ἀεί πως αὐτῷ γελᾶν τὴν τύχην οἰόμενος.* Dies hätte man gewiß nicht auf einen türkischen Feldherrn Ibrahim aus dem Jahre 1048 (Cedren. Tom. II p. 575ff.) bezogen, sondern sofort die richtige Stelle bei Theophyl. Sim. Lib. III, 7, 1 erkannt, wenn Suidas richtig *Βαρὰμ* statt *Ἀβραὰμ* geschrieben hätte. Das Zitat v. *καιρός· ὁ δὲ Ἰουστινιανὸς εἴτε ὑπὸ γήρως τὰ καίρια οὐ φρονῶν εἴτε ἄλλως ἔμελλε τὴν ὀρθογνώμονα περὶ Χριστοῦ δόξαν διακνκήσειν εἰ μὴ ᾤχετο ἐξ ἀνθρώπων* wird mit Hinweis auf die Worte des Menander Frg. 4 über die Schwächen des alternden Justinian vermutungsweise diesem Schriftsteller zugeteilt Die Worte sind aber ein großenteils wörtliches Exzerpt aus dem Artikel des Suidas v. *Ἰουλιανός* gl. 1, was natürlich längst bemerkt wäre, wenn

nicht der Schreibfehler Ἰουστινιανός für Ἰουλιανός auf eine falsche Spur gelenkt hätte.

Nicht wenige dieser falschen und zum Teil sinnlosen Lesungen haben bekanntlich dem Lexikographen Anlaß zu ganz unmöglichen Stichwörtern und entsprechenden Erklärungen gegeben. Zu den vielen von älteren und neueren Gelehrten festgestellten Fällen möchte ich hier einen weiteren, in mancher Beziehung interessanten[1]), beifügen, der, so viel ich sehe, noch nicht erkannt ist. Unter dem Stichwort δείξαντες steht das Beispiel: οἱ δὲ αἰφνιδίως ἐπεκθέουσι τῷ τάγματι καὶ διὰ τῆς φάραγγος δείξαντες προσπίπτουσι τοῖς Ῥωμαίοις. Von Valesius in der Ausgabe der EV p. 213 dem Polybios zugeschrieben führt es Hultsch p. 1389 als Fragment 203 unter den zweifelhaften an, Büttner-Wobst Tom. IV p. 530 hat es als Fragment 122 wieder unter die sicheren eingereiht ohne des Zweifels von Hultsch Erwähnung zu tun. Ein Zufall hat mich auf die richtige Spur gebracht. Die Worte stehen bei Josephus Bell. Jud. V, 75 (5. II. 4) in einem Abschnitt, der sich durch Häufung von sieben Zitaten auszeichnet, was auf Benutzung eines Exzerpts schließen läßt. Die Wahrscheinlichkeit, daß es ein Konstantinsches Exzerpt war, wird dadurch bestärkt, daß die falsche Lesart δείξαντες auch im Codex L des Josephus steht, der nach Niese (praef. p. LV) derselben Überlieferung angehört, wie die von den Exzerptoren benutzte Handschrift.

Aber auch sonst, selbst wenn der Autorname genannt ist, wir also für das Aufsuchen der Stelle, der das Zitat entnommen ist, auf einen relativ kleinen Kreis beschränkt sind, ergibt sich nachweislich die Gelegenheit zu Irrtümern. Jeder Autor hat gewisse Lieblingswendungen, die sich öfter in wenig abweichender Form bei ihm wiederholen, ähnliche Bilder und Gedankengänge, die sich ihm unwillkürlich bei ähnlichen Situationen der Erzählung wieder aufdrängen und in gleicher Weise zum Ausdruck kommen. Nur zu leicht bringt man da die zitierten Worte in Verbindung mit einer zufällig gefundenen ähnlich lautenden Stelle und erklärt die Abweichungen mit der sattsam bekannten Nachlässigkeit und Willkür des Lexikographen in der Wiedergabe seiner Vorlagen, während sie tatsächlich einem anderen Zusammenhange angehören. Auch hierfür einige Beispiele. Die Worte v. ξυνδιενεγκεῖν· οἱ

1) Interessant auch dadurch, daß fast jeder Gelehrte, der sich mit dem Fragment beschäftigt hat, eine Konjektur beigesteuert hat, obwohl der völlig aus dem Zusammenhang gerissene Satz keine Handhabe bot, eine begründete Heilung zu finden. Vgl. Polybios ed. Büttner-Wobst T. IV S. 530, wo noch dazu gerade die richtige bei Suidas ed. Bernhardy col. 1231 in den Anmerkungen mitgeteilte Konjektur ἀΐξαντες übersehen ist.

δὴ ἐδέοντο πόλεμον τὸν πρὸς Λογγιβάρδους ξυνδιενεγκεῖν σφίσιν, οἱ δὲ δισχιλίους ἔπεμψαν werden allgemein, auch noch von dem neuesten Herausgeber des Prokop, allerdings zweifelnd auf Proc. Bell. Goth. III, 34, 2 wegen der gleichen Wendung *πόλεμον ξυνδιενεγκεῖν* bezogen, somit sogar auf eine Stelle, die nur in der Überlieferung des Laurentianus erscheint. In der Tat stehen sie aber fast wörtlich genau Proc. Bell. Goth. IV, 18, 14 und sind mit einer Reihe anderer Zitate aus ELr Proc. Nr. 24 p. 117, 11 entnommen. Auf die andere Stelle bezogen, würden sie mit den Resultaten meiner Untersuchung nicht übereingestimmt haben. Das Gleiche wäre der Fall gewesen, wenn das Zitat v. *σφριγῶν· οὕτω μὲν ἐσφρίγα ὁ πόλεμος* wirklich, wie in der Bekkerschen Ausgabe geschieht, auf Theophyl. Sim. III, 4, 7 zu beziehen wäre, aber bereits Bernhardy T. IV col. 1002 not. hat gesehen, daß der bei Theophylaktos beliebte Ausdruck des *σφριγῶν πόλεμος* in noch ähnlicherer Fassung L. I, 15, 15 verwendet ist, in einem Abschnitt, der ebenfalls in den EL exzerpiert ist. Bei Schriftstellern, deren Werke uns sämtlich erhalten sind, kann man, wenn auch bei umfangreicheren nur mit großer Mühe, zu einem definitiven Resultat kommen, bei solchen, deren Werke uns nur teilweise zur Verfügung stehen, wird man in Fällen, in denen die Zitate erheblich von ähnlichen Stellen der erhaltenen Reste abweichen, in ihrer Verwendung für unsere Untersuchung sehr vorsichtig sein dürfen, da der Autor in einem uns verlorenen Abschnitt genau so geschrieben haben kann, wie Suidas zitiert. So z. B. ist von den Herausgebern des Suidas ein Zitat v. *ἀνεδίδοτο· ὁ δὲ συναθροίσας τοὺς φίλους ἀνεδίδου διαβούλιον τί δέον εἴη πράττειν* auf Polybios V, 102, 2 bezogen, wo es heißt: *μετὰ δὲ ταῦτα συνῆγε τοὺς φίλους καὶ διαβούλιον ἀνεδίδου περὶ τῆς πρὸς Αἰτωλοὺς διαλύσεως.* Von den neueren Herausgebern des Polybios ist es ohne Zweifel mit Recht wegen der starken Abweichungen den reliquiae ex incertis libris zugewiesen, da, wie Hultsch p. 1371, 24 not. an mehreren Beispielen nachweist, der Ausdruck *διαβούλιον ἀναδιδόναι* dem Polybios ganz geläufig ist.

Bei den zahllosen anonymen Zitaten, die wir nur vermutungsweise einem bestimmten Autor, sei es nach sachlichen Andeutungen, sei es nach dem Sprachgebrauch, zuweisen können, werden die Zweifel, ob wir ein solches wirklich richtig auf eine bestimmte Stelle bezogen haben, mit deren Wortlaut es nicht genau stimmt, verstärkt infolge der bekannten Entwicklung der antiken Literatur und ihrer Grundsätze über das literarische Eigentum, ein Gesichtspunkt, auf den ich schon oben in den Untersuchungen über die eventuelle Verwertung der EJ und ES durch Suidas gelegentlich Bezug genommen habe. Auf der

einen Seite haben wir die Erscheinung, daß das Studium der klassischen Autoren in den Schulen, die Vorliebe eines Schriftstellers für einen älteren, derartig den Stil beeinflußten, daß sie geradezu zur Nachahmung führen und man vielfach Korruptelen der Texte durch Berücksichtigung des Stils und der Redewendungen älterer Autoren heilen kann. Bei stark abweichenden Zitaten des Suidas wird man daher bisweilen im Zweifel sein können, ob sie wirklich jenen Vorbildern entnommen sind und nicht vielmehr jüngeren Schriftstellern, die ganze Sätze oder Redensarten in wenig geänderter Gestalt wiederholten. Noch vielmehr wird dies aber der Fall sein infolge der Anschauungen der Alten über das Plagiat, die es nicht nur für erlaubt hielten, den Stoff ohne weitere Verarbeitung zu entlehnen und nur in eigene Form zu gießen, sondern auch die Form in so weitgehendem Maße beizubehalten, daß stilkritische und sprachliche Untersuchungen ein sehr wesentliches Hilfsmittel der Quellenkritik bilden. Und dies nicht nur in den Zeiten gänzlichen Erlahmens eigener Produktionskraft, sondern bereits in Zeiten, in denen Erzeugnisse lebhafter und selbständiger Arbeit ein reges geistiges Schaffen bezeugen. Wenn wir also unter den von den Exzerptoren benutzten Quellen originale und abgeleitete Werke nebeneinander haben, wird es nicht immer mit Sicherheit möglich sein, den Ursprung anonymer Zitate zu ermitteln, wenn jene Werke nur in Fragmenten auf uns gekommen sind. In meinen Ausführungen über Georgios Monachos als Quelle des Suidas (Hermes 21 S. 1 ff.) habe ich nachgewiesen, wie zahlreiche Stücke diesem früher gar nicht herangezogenen Chronisten entnommen sind, die man teils seinen Quellen, teils parallelen chronographischen Werken zuschrieb. Ich möchte bei dieser Gelegenheit eine von mir damals übersehene Stelle hier nachtragen, weil sie mir besonders charakteristisch zu sein scheint. Die Glosse v. *Τίτος* 3 wird allgemein dem Josephus Boll. Jud. VI 161 sqq. (6, II, 8) zugeschrieben — omissis quibusdam aut immutatis, wie Niese vol. VI p. 533 not. sagt —, obwohl die Abweichungen doch erheblich über das Maß hinausgehen, an das wir in den von Suidas nachweislich aus EV entnommenen biographischen Stücken gewöhnt sind. Nun stimmen aber alle Stellen, welche von dem Text des Josephus abweichen, so genau mit der Fassung überein, welche Georgios Monachos p. 384, 24 ff. der Erzählung gegeben hat, daß es keinem Zweifel unterliegen kann, daß der Artikel des Suidas aus dieser Chronik stammt.

Josephus	Suidas	Georgios
Καὶ τῶν ἀπὸ σπείρας τις ἱππέων, Πεδάνιος τοὔνομα, τρεπομένων	*Ἐπὶ δὲ Τίτου τούτου τὴν Ἱερουσαλὴμ πολιορκοῦντος Ῥωμαῖός τις*	*Ῥωμαῖος δέ τις τῶν ἱππέων ὁ δοκιμώτατος τοὺς Ἰουδαίους*

ἤδη τῶν Ἰουδαίων καὶ κατὰ τῆς φάραγγος συνωθουμένων, ῥόθιον ἐκ πλαγίου παρελαύνων τὸν ἵππον ἁρπάζει τινὰ φεύγοντα τῶν πολεμίων, νεανίαν στιβαρόν τε ἄλλως τὸ σῶμα καὶ καθωπλισμένον, δραξάμενος ἐκ τοῦ σφυροῦ· τοσοῦτον μὲν ἑαυτὸν ἐκ τρέχοντος ἐπέκλινε τοῦ ἵππου, τοσοῦτον δὲ ἐπεδείξατο τῆς τε δεξιᾶς τὸν τόνον καὶ τοῦ λοιποῦ σώματος ἔτι δ' ἐμπειρίας ἱππικῆς. ὁ μὲν οὖν ὥσπερ τι κειμήλιον ἁρπασάμενος ἧκε φέρων Καίσαρι τὸν αἰχμάλωτον· Τίτος δὲ τὸν μὲν λαβόντα τῆς δυνάμεως θαυμάσας, τὸν δὲ ληφθέντα τῆς περὶ τὸ τεῖχος ἐπιχειρήσεως κολάσαι κελεύσας, αὐτὸς ἐν ταῖς περὶ τὸ ἱερὸν διαμάχαις ἦν καὶ τὰ χώματα κατήπειγεν.	τῶν ἱππέων δοκιμώτατος τοὺς Ἰουδαίους ὠθουμένους κατὰ τῆς φάραγγος θεασάμενος, ἐκ πλαγίου παρελαύνων τὸν ἵππον ἁρπάζει τινὰ νεανίαν φεύγοντα στιβαρὸν κατὰ τὸ σῶμα καὶ ὡπλισμένον, ἐκ τοῦ σφυροῦ δραξάμενος, ἑαυτὸν ἐπικλίνας τοῦ ἵππου τρέχοντος καὶ τὸν Ἰουδαῖον ἔφιππον καταδιώκοντος. καὶ τοσοῦτον τῆς δεξιᾶς τόνον καὶ τοῦ λοιποῦ σώματος ἐπιδειξάμενος καὶ τῆς ἱππικῆς τέχνης τὴν ἀρετὴν ἔτι ὥσπερ τι κειμήλιον ἧκε τῷ Καίσαρι κομίζων τὸν αἰχμάλωτον. ὁ δὲ Τίτος ὑπερθαυμάσας τῆς ἰσχύος τούτου καὶ δυνάμεως τὸ ἀήττητον, δώροις αὐτὸν ἀμείψας τὸν ληφθέντα ἀπέκτεινεν.	ὠθουμένους κατὰ τῆς φάραγγος θεασάμενος ἐκ πλαγίου παρελαύνων τὸν ἵππον ἁρπάζει τινὰ νεανίαν τῶν στασιαστῶν φεύγοντα στιβαρὸν κατὰ τὸ σῶμα καὶ ὡπλισμένον ἐκ τοῦ σφυροῦ δραξάμενος, ἑαυτὸν ἐπικλίνας τοῦ ἵππου τρέχοντος καὶ τὸν Ἰουδαῖον ἔφιππον καταδιώκοντος. καὶ τοσοῦτον τῆς δεξιᾶς τόνον καὶ τοῦ λοιποῦ σώματος ἐπιδειξάμενος καὶ τῆς ἱππικῆς τέχνης τὴν ἀρετὴν ὥσπερ τι κειμήλιον ἧκε τῷ Καίσαρι κομίζων τὸν αἰχμάλωτον. ὁ δὲ Τίτος ὑπερθαυμάσας τῆς ἰσχύος τούτου καὶ δυνάμεως τὸ ἀήττητον δώροις αὐτὸν ἀμείψας τὸν ληφθέντα προσέταξεν ἀναιρεθῆναι.

Merkwürdigerweise werden nun zwei einzelne dieser Erzählung entnommene Zitate, v. *ῥόθιον* 2 und v. *στιβαρόν*, ausdrücklich dem Josephus zugeschrieben, und auch wenn dieses nicht der Fall wäre, so würde der Wortlaut des Zitats v. *ῥόθιον· ῥόθιον ἐκ πλαγίου παρελαύνων ἵππον ἁρπάζει τινὰ φεύγοντα τῶν πολεμίων* zeigen, daß es nicht aus Georgios, sondern aus dem Original entnommen sei. Suidas hat also zweifellos beide Fassungen vor sich gehabt und verwertet. Da sie beide nicht im Titel *περὶ ἀρετῆς* stehen, so dürfen wir sie dem von Suidas, wie sich zeigen wird, stark ausgenutzten Titel *περὶ ἀνδραγαθημάτων* zuweisen, dessen Gesichtspunkt sie vortrefflich entsprechen.[1])

1) Danach ist meine Aufstellung Hermes 21 S. 19, daß die Zitate des Geor-

Mit diesem Beispiel vor Augen wird man auch in anderen Fällen, wo Suidas dieselbe Geschichte zweimal in wenig abweichender Form erzählt, sorgsam zu erwägen haben, ob nicht auch da zwei verschiedene Quellen von ihm zu Rate gezogen seien, während man bisher meistens geneigt war, beide Repliken demselben Autor zuzuteilen und, falls die eine Fassung sich in den EV vorfand, anzunehmen, die andere sei von Suidas „ex alio titulo Constantiniano" entnommen. Bisweilen freilich verdankt eine solche Annahme nur einem Versehen ihren Ursprung. Mit Recht sagt Büttner-Wobst, EV tom. I p. 179 not.: Quae Suidas v. *Κλαύδιος* 1 affert ea inde a p. 273, 1 usque ad versum 12 (*ἐκακύνετο*) ad Dionem 60, 2, 1—4 redire hausta ex aliquo titulo Constantiniano neque cum Müllero ad Ioannem (Antiochenum scil.) referri posse apparet.[1]) Aber er übersieht, daß dieser titulus Constantinianus eben der Titel *περὶ ἀρετῆς* ist, denn das erste Stück des Artikels des Suidas findet sich mit ganz geringfügigen Änderungen unter den EV aus Dio Nr. 215 vol. II p. 335, 1 ff., wo Roos allerdings weder ihn noch das daraus entnommene Zitat v. *φαῦλος* angibt. Der Artikel *Κλαύδιος* 1 ist also zusammengesetzt aus Stücken der EV aus Dio Nr. 215 und aus Johannes Antiochenus Nr. 24, welcher nur leicht überarbeitend den Dionischen Text wiedergibt. In anderen Fällen wird man nun nicht vergessen dürfen, daß wie hier den Dio so in anderen Abschnitten seines Werkes Johannes andere Autoren mit mehr oder minder starken Änderungen kopierte, und daß ein Teil von diesen, wie Eunapios und Priskos, sicher in dem verlorenen byzantinischen Bande der EV, welchen Suidas ohne Zweifel benutzte, aufgenommen war. Sehr lehrreich hierfür ist der Vergleich des Exzerpts EV aus Johannes Nr. 67 mit dem Artikel *Ῥουφῖνος* des Suidas, wo jenes nur einen Teil des letzteren mit einigen Änderungen des Wortlauts gibt. Hier erklärt Büttner-Wobst p. 202 not.: qui locus (Suidae) ad Eunapium Ioannis fontem redit, da hier das Verhältnis dadurch sichergestellt ist, daß Suidas den Namen des Eunapios nennt. In einem völlig analogen Fall jedoch, in dem das Exzerpt Joh. Ant. Nr. 72 dem ersten Teil des anonymen Artikels des Suidas v. *Θεοδόσιος βασιλεὺς Ῥωμαίων ὁ μικρός*, mit leichten Änderungen des Ausdrucks, entspricht, der Rest dort fehlt, erklärt B.-W.: quae verba ex alio titulo Constantiniano descripta esse patet, und auch Müller, Fragm. hist. Graec. t. IV p. 612, hat den Artikel des Suidas den Fragmenten des Johannes einzureihen kein Bedenken getragen. Dieser ganze Artikel entspricht

---

gios Monachos dem Suidas nur durch die Titel *περὶ ἀρετῆς* und *περὶ ἐκκλησιαστικῶν* zugekommen seien, zu berichtigen.

1) Daß dieser erste Teil oder ein Stück desselben direkt auf Dio zurückgehe, scheint auch Boissevain (Cassius Dio vol. III p. 753 not.) zu meinen.

2*

aber so sehr vom ersten bis zum letzten Wort dem Gesichtspunkt der EV, daß es, wenn er wirklich den vollen Wortlaut des Johannes böte, ganz unverständlich wäre, warum die Exzerptoren nicht diesen, sondern die magere Epitome der Nr. 72 in diesen Titel aufgenommen hätten. Ich hege nicht den geringsten Zweifel, daß B.-W. auch hier hätte sagen müssen: qui locus ad Ioannis fontem redit, und daß Niebuhr längst das Richtige gesehen und getan hat, wenn er in den Dexippi etc. reliquiae ed. Bonn. p. 226 den Artikel des Suidas unter die Fragmente des Priskos eingereiht hat.

Ganz ebenso wie beim Artikel *Κλαύδιος* des Suidas scheint mir die Sachlage im Artikel *Βιτέλλιος* zu sein. Über diesen bemerkt Büttner-Wobst, EV tom. I p. 184 not.: Videtur Suidas et ea verba et quae affert v. *ἀπετρύετο* non ex eclogis Constantinianis de virtutibus et vitiis compositis hausisse, sed descripsisse ex alio titulo Constantiniano, fortasse ex eo, quo *περὶ παραδόξων* agebatur.[1]) Die Bedenken B.-W.s sind mir verständlich. Der Wortlaut bei Suidas ist freilich bis zum Worte *ἀπεσέμνυνε* kurz vor dem Schluß fast identisch mit dem EV Nr. 29 aus Johannes Antiochenus, aber neben Verschiedenheiten im Ausdruck, die durch die Willkür des Lexikographen erklärlich würden, findet sich in diesem Abschnitt auch ein sachlicher Unterschied, indem ein an beiden Stellen erwähntes Gastmahl im Exzerpt als *δεῖπνον τοῦ Βιτελλίου* bezeichnet wird, bei Suidas, und zwar in Übereinstimmung mit Eutrop. 7, 18, aus dem die ganze Stelle entnommen ist, als *τὸ παρὰ τῷ ἀδελφῷ δεῖπνον τοῦ Βιτελλίου*. Diesen Unterschied könnte man allenfalls mit Valesius durch die Annahme einer zufälligen Lücke beseitigen, um so mehr als auch kurz vorher (p. 185, 7) durch die Nachlässigkeit des Schreibers ein Satzteil ausgefallen ist. Aber diesem identischen Stück ist bei Suidas noch ein kurzer Schlußsatz beigefügt, der mit jenem in untrennbaren Zusammenhang steht, wie der Vergleich mit Eutrop zeigt.

Suidas	Eutrop
ἐπῄνει δὲ καὶ τὰ Νέρωνος, καὶ τὸν νεκρὸν τοῦ Νέρωνος ἐς κοῖλόν τινα καὶ ἀφανῆ τάφον κατακείμενον ἀπεσέμνυνε. πρὸς δὲ τῶν στρατηγῶν Οὐεσπασιανοῦ μεταποιουμένου τῆς βασιλείας ἤδη κατακτείνεται.	hic cum Neroni similis esse vellet atque id adeo prae se ferret, ut etiam exequias Neronis quae humiliter sepultae fuerant honoraret, a Vespasiani ducibus occisus est.

1) Unverständlich ist mir, wie trotzdem B. W. p. 185, 3 not. zu dem Zitat des Suidas v. *ᾑρεῖτο· πολλάκις γὰρ οὐ μόνον τῆς ἡμέρας ἀλλὰ καὶ τῆς νυκτὸς ἐσιτοποιεῖτο καὶ ὑπὲρ τὰς τῶν δείπνων παρασκευὰς τὰ πολυτελῆ τῶν δημοσίων ἀπετρύετο* sagen konnte: hunc locum e nostro titulo excerptum esse verisimile est, da doch *ἀπετρύετο* statt *ἀπετρώγετο* der EV gerade in der dem Titel *περὶ παραδόξων* zugeschriebenen Fassung des Suidas steht, und das Stichwort *ᾑρεῖτο*, wie die Herausgeber bemerken, zeigt, daß dieser *σῖτον ᾑρεῖτο* vor Augen hatte.

Wenn dieser letzte Satz πρὸς δὲ — κατακτείνεται ebenfalls der Chronik des Johannes gehört, dann würden wir Büttner-Wobst zustimmen können, daß der anonyme Artikel des Suidas wahrscheinlich nicht den EV entnommen sei. Aber so selbstverständlich die Annahme erscheint, daß wir es bei Suidas mit einem einheitlichen Exzerpt aus Johannes zu tun haben, so gibt uns hier ein glücklicher Zufall die Möglichkeit, das Gegenteil zu beweisen. Wir besitzen den Bericht des Johannes über die Katastrophe des Vitellius in dem EJ Nr. 40 p. 80, 18 ff. = Joh. Ant. frg. 98 ed. Müller. Die Details der Ermordung sind hier allerdings sicher nach Eutrop erzählt, aber mit einem Bericht aus anderer Quelle derart verwebt, daß gerade jene fraglichen Worte unmöglich dabei von Johannes verwendet sein, geschweige denn so wie bei Suidas mit dem EV unmittelbar verknüpft gewesen sein können. Wenn aber Suidas den letzten Satz nachweislich aus einer anderen Quelle beigefügt hat, so fällt jeder Zwang fort, für das Vorhergehende einen anderen Titel der Konstantinschen Sammlung anzunehmen als EV. Fraglich bleibt nur, ob die andere Quelle des Suidas sich auf diesen letzten Satz beschränkt und nicht bereits früher einsetzt. Unvermischte Übersetzung des Eutrop haben wir von den Worten ἐς τόδε γοῦν καὶ παρὰ τῷ ἀδελφῷ δεῖπνον ab, in dies Stück fällt also nicht nur jener Schlußsatz, sondern auch die erwähnte Differenz über das δεῖπνον, in der Suidas mit Eutrop gegen das EV aus Johannes übereinstimmt. Falls Suidas in diesem Artikel die ganze zweite Hälfte einer Eutrop-Übersetzung direkt entnahm, also ihn wie v. Κλαύδιος aus zwei nächstverwandten Stücken zusammensetzte, so fällt die Notwendigkeit der Annahme einer Lücke in den EV fort. Auch bei dem Nachfolger des Vitellius hat Suidas v. Βεσπασιανός zwei Stücke vereinigt, von dem das erste wörtlich genau mit dem EV aus Johannes Nr. 30 übereinstimmt, das zweite eine Übersetzung des Eutrop bietet. Selbst Müller, der sonst nur zu leicht Johanneisches Gut bei Suidas erblickt und es sogar in die Fragmente einreiht, hat dies zweite Stück nur in der Anmerkung zu Frgm. 99 (Fragm. hist. graec. t. IV p. 578) abgedruckt mit der Bemerkung: probabiliter ex eodem Iohanne petita est. Wenn dies richtig wäre, so müßten wir auch hier, da die Stelle in den EV aus Johannes nicht vorkommt, zum alius titulus unsere Zuflucht nehmen, obwohl Form und Inhalt genau die charakteristischen Merkmale der aus den EV entnommenen Kaiserbiographien des Suidas tragen. Allerdings finden wir in den erhaltenen Resten der Enzyklopädie keinen Anhaltspunkt, daß sich die Eutrop-Übersetzung des Capito unter dem von den Exzerptoren verwerteten Material befand, aber ich habe bereits früher (B. Z. XXI 409/10) bemerkt, daß sich auch sonst im Lexikon

des Suidas Spuren davon bemerkbar machen, daß im verlorenen 2. Bande der EV einzelne kurze Werke exzerpiert waren, deren dürftiger Inhalt für Gesandtschaften u. dgl. keinen erheblichen Stoff bot. Darüber wird in anderem Zusammenhange zu reden sein.

Außer Georgios Monachos und Johannes können uns aber auch andere Quellen der Exzerptoren ähnliche Schwierigkeiten bei der sicheren Zuteilung der Zitate, und damit bei der Frage der Verwertung bestimmter Bände der Konstantinschen Sammlung machen. Nicht zu vergessen ist, daß unter den exzerpierten Schriften sich das Werk des Petros Patrikios befand, von dem wir zwar nur geringe Reste besitzen; aus diesen ergibt sich aber, daß seine Schriftstellerei ähnlich wie die des Johannes sich darauf beschränkte, das Werk des Cassius Dio und späterer Historiker mit geringfügigen stilistischen Änderungen auszuziehen. Da er in den EL und ES benutzt ist, so dürfen wir mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß er, wie so viele andere, im byzantinischen Bande der EV nicht gefehlt und auch für manchen anderen Band der Sammlung Stoff geliefert habe. Ebenso kann die Art, wie der von Suidas in umfangreichem Maße — sei es nun durch Vermittelung der EV, sei es im Original — ausgenutzte Aelian seinen Quellenstoff wiedergegeben hat, zu Bedenken Anlaß geben, ob Suidas seine Zitate ihm oder seiner Quelle verdankt. Auf einen solchen Fall habe ich im Rhein. Mus. 45 S. 477 hingewiesen.

Eine weitere sehr wichtige Vorbedingung zur Lösung meiner Aufgabe ist endlich die reinliche Scheidung zwischen den Zitaten, welche Suidas durch Vermittelung älterer Lexika, Scholien und ähnlicher Quellen von seinen Vorgängern übernahm, und solchen, welche er bei eigener wie immer gearteter Lektüre selbst auswählte. Denn jedes auf jenem Wege in das Lexikon gekommene Zitat würde, bei meiner Untersuchung verwertet, imstande sein, die Gesichtspunkte zu verwirren und das Resultat zu fälschen. Namentlich für die drei klassischen Historiker ist diese Scheidung unumgänglich notwendig, aber auch für die übrigen Schriftsteller nicht unwichtig. Da wir jene älteren Quellen keineswegs vollständig besitzen, so wird eine absolut sichere Trennung der Zitatengattungen sich kaum ermöglichen lassen, indessen werden wir einem genügenden Resultat, glaube ich, ziemlich nahe kommen, wenn wir untersuchen, wie sich Suidas in den Fällen verhält, wo er nachweislich selbst die Zitate ausgewählt und formuliert hat.

Die Zitate aus den EL sind, wie ich bereits früher (B. Z. XXI 390) beiläufig bemerkte, fast ohne Ausnahme ohne Beifügung des Autornamens gemacht, wie folgende Liste der bisher festgestellten Zitate zeigt:

	Anonym	Mit Namen
Menander	84	0
Prokop	49	0
Agathias	5	0
Simokattes	31	0
Diodor	34	2
Cassius Dio	32	0
Herodot	1	1
Eunapios	2	2

Daraus ergeben sich also nur fünf benannte Zitate auf 238, oder wenn wir die oben a. a. O. erwähnten, je eins aus Polybios und aus Appian, hinzuzählen, 7 auf 240. Und da unter den benannten Zitaten des Lexikons sicher weitere Sätze aus den EL sich nicht vorfinden, unter den anonymen sehr leicht noch weitere übersehen sein könnten, so kann sich das Mißverhältnis nur steigern. Die mit Namen versehenen sind folgende:

Suidas v. ἀπεκορύφου. Ἡρόδοτος (folgt das Zitat)
„ v. σταθερόν. Εὐνάπιος (desgl.)
„ v. ἀτέκμαρτον. Εὐνάπιος δὲ λέγει (desgl.)
„ v. λυσιτελές. Διόδωρος ὁ Σικελιώτης φησίν (desgl.)
„ v. γάζα. (Hinter dem Zitat) Διόδωρός φησι
„ v. ὀρθῆς δέ. Πολύβιος (folgt das Zitat)
„ v. συνήδομαι. Ἀππιανός (desgl.).

Stets also steht der Autorname im Nominativ, sechsmal vor, einmal hinter dem Zitat, zweimal mit φησί verbunden, einmal mit λέγει; einmal wird dem Namen zur Unterscheidung von gleichnamigen Autoren der Beiname hinzugefügt.

Auch bei den Zitaten aus den EV sind die anonymen bei weitem in der Mehrzahl, aber doch nicht in dem gleichen Verhältnis. Auf 79 kürzere Zitate aus Polybios kommen immerhin 18 benannte gegen 61 anonyme. Diese kürzeren Zitate müssen wir bei der Betrachtung zunächst von den längeren biographischen Artikeln trennen. Erstere zeigen durchaus die gleichen Verhältnisse wie die Zitate aus EL. In allen Fällen steht der Name im Nominativ, in der großen Majorität vor den angeführten Sätzen, nur in vereinzelten dahinter, selten ist λέγει oder φησί dazu gesetzt, ebenso je einmal bei Dio der Beiname ὁ Κοκκηϊανός, bei Polybios ὁ Μεγαλοπολίτης und bei Nikolaos — falls das Zitat v. ὠμή wirklich aus den EV stammt (vgl. EV tom. I p. 336 not.) — ὁ Δαμασκηνός. Eine Eigentümlichkeit, die sich bei den Zitaten aus den EL nicht findet, aber aus der Verschiedenheit des Inhalts der beiden Sammlungen sich erklärt, besteht darin, daß nicht selten zur

sachlichen Erklärung des Zitats ein Zusatz gemacht wird, wie z. B. v. *περιιστάμενος· Ἰώσηπος περὶ Μωϋσέως* (folgt das Zitat), oder *ἐνέχρανε· Ἡρόδοτος* und hinter dem Zitat *περὶ Κλεομένους τοῦ Σπαρτιάτου λέγων*, oder v. *ἀπήλαυσε* hinter dem Zitat *Μαρκελλῖνός φησι περὶ Θουκυδίδου*. Ähnliche erklärende Zusätze finden sich auch bei anonymen Zitaten, wie z. B. v. *παραχρᾶται . . . περὶ Ὠριγένους* (scil. *φησὶ Γεώργιος*) vor dem Zitat, oder v. *ἀνεῖται* hinter dem Zitat: *περὶ Σαμουὴλ τοῦ προφήτου φησίν* (scil. *Ἰώσηπος*).

Ein einziges der kürzeren Zitate aus EV weicht von allen bisher festgestellten Normen ab, indem ihm der Name des Dio mit der Partikel *οὕτω* beigefügt wird. Aber gerade diese Glosse des Suidas ist auch sonst merkwürdig. Sie lautet: *ὑπεξέσχεν· ἀφίκετο. ὅτι Κάμιλλος ὁ τῶν Ῥωμαίων στρατηγὸς ἐπιφθονώτατος τοῖς πολίταις γενόμενος ἐγράφη ὑπὸ τῶν δημάρχων ὡς μηδὲν ἐκ τῆς λείας τῶν πολεμίων τὸ δημόσιον ὠφελήσας. καὶ ἑκουσίως πρὸ τῆς δίκης ὑπεξέσχεν. οὕτω Δίων.* Diese Worte stehen allerdings in den EV aus Dio Nr. 12 p. 241 ed. Roos, aber Boissevain hat im Register der Suidas-Zitate im 3. Bande seiner Dio-Ausgabe die Provenienz aus den EV mit einem Fragezeichen versehen, offenbar, weil es das einzige Zitat aus Dio wäre, welches aus den ersten hundert Seiten der Roosschen Ausgabe entnommen wäre.[1]) Außerdem ist der Beginn mit *ὅτι* auffällig, weil er in den EV gerade hier nicht vorkommt, also vermuten ließe, daß Suidas dies Stück aus einer anderen Exzerptreihe abgeschrieben hätte. Durchschlagend sind diese Gründe freilich nicht, auch der zweite nicht, da auch das Zitat v. *τριόρχης* aus Polybios EV Nr. 41 p. 131, 25 ff. und *Πόπλιος* aus Polybios EV Nr. 33 p. 121, 1 ff. von Suidas mit *ὅτι* eingeleitet sind, obwohl sie mitten aus diesen Exzerpten herausgeschnitten sind. Ich nehme an der Zitierungsform der Verbindung des Autornamens mit *οὕτω*, welche sich bei Suidas nur sehr selten und fast immer in solchen Glossen findet, die er nachweisbar älteren Wörterbüchern entlehnt hat, hier um so mehr Anstoß, als sie gerade bei drei anderen Zitaten aus Dio verwendet wird (v. *ἐδημώθη, ἐνθυμιζόμενοι, ἠνδρώθησαν*), welche sich auch in der *Συναγωγή* oder bei Photios erhalten haben. Dennoch trage ich Bedenken, auch die Glosse v. *ὑπεξέσχεν* mit Sicherheit diesem Zweige der Überlieferung zuzuschreiben, eben weil sie nicht wie jene drei sich in den anderen Lexicis vorfindet. So kommen wir nur zu einem non liquet.

Etwas anders liegen die Verhältnisse in den fünf Fällen, in denen

---

1) Dio ed. Boissevain t. III p. 799: Ceterum Suidas omnem seriem fragmentorum EL, Valesianorum ultimam tantum partem (inde a. no. 215 v. *Κλαύδιος*) decerpsit.

bei den größeren biographischen Artikeln aus EV die Verfasser genannt sind. Vier davon fallen auf die Exzerpte aus Polybios. Suidas v. Ἄρατος beginnt: Ἄρατος στρατηγός, ὥς φησι Πολύβιος, ὃς ἦν τὰ μὲν ἄλλα τέλειος ἀνήρ. Im Artikel Ἀννίβας wird an mehrere Abschnitte aus Appian mit den Worten angeknüpft: φησὶ δὲ Πολύβιος, ὡς Ἀννίβας νέος μὲν ἦν. Zwei andere Fälle sind aus dem Abschnitt entlehnt, in denen Polybios gegen andere Autoren polemisiert. Im Artikel v. Δημοχάρης heißt es: Δημοχάρης ἀδελφιδοῦς Δημοσθένους, περὶ οὗ Τίμαιός φησιν, und hinter dessen Worten: Πολύβιος δὲ λέγει πρὸς Τίμαιον. Der Artikel v. Πόπλιος 2 beginnt: περὶ τούτου τοῦ στρατηγοῦ ζητοῦσί τινες und setzt später fort: ἐμοὶ δοκεῖ Πόπλιος, φησὶν ὁ Πολύβιος. In beiden Fällen findet sich die ausdrückliche Nennung des Polybios nicht im Exzerpt, sondern die Zusätze Πολύβιος δὲ λέγει πρὸς Τίμαιον und φησὶν ὁ Πολύβιος sind Eigentum des Suidas. Doch verfährt er nicht immer so, sondern in den Artikeln v. Ἀγαθοκλῆς und v. Ἀριστοτέλης 2, die ebenfalls jenem polemischen Abschnitt gegen Timaios entnommen sind, unterläßt er die Nennung des Polybios, obwohl im zweiten Falle die Einleitung der Erwiderung ἐμοὶ δὲ δοκεῖ geradewegs dazu aufforderte. Den aus den EV aus Dio entnommenen Artikel v. Μάρκος 3 schließt Suidas mit den Worten: λέγει καὶ ἄλλους μυρίους ἐπαίνους εἰς αὐτὸν ὁ Δίων. Ein Vergleich mit dem Original zeigt, daß Suidas mit diesen Worten ein längeres Exzerpt abbrach, weil es ihm für seine Zwecke zu lang war. Als ein weiteres Zitat aus EV betrachtet Büttner-Wobst EV tom. I p. 84 einen Teil der Glosse v. Ἰώσηπος, die berühmten Worte über Christus, die im Texte des Josephus interpoliert sind, und die hier mit den Worten τοσαῦτα Ἰώσηπος περὶ Χριστοῦ ἐν τῷ ιη' λόγῳ φησίν abgeschlossen wird. Es wäre also das einzige den EV und EL entnommene Zitat, bei dem Suidas dem Namen des Autors einen genaueren Nachweis über die Fundstelle innerhalb des Werkes beigefügt hätte. Wäre die Behauptung B.-W.s richtig, so müßten wir annehmen, daß die Handschrift der EV des Suidas sich von unserer unterschieden hätte, denn aus dem Peirescianus hätte man die Buchzahl in diesem Falle nicht entnehmen können.[1]) Aber aus der ganzen

1) Im Peirescianus werden nur an drei Stellen Buchbezeichnungen der Archäologie erwähnt: p. 43, 6 ed. B.-W. τέλος τοῦ γ' λόγου, p. 58, 10 τέλος τοῦ ζ' λόγου und am Schluß τέλος τοῦ κ' λόγου, beim Bellum Iudaicum p. 91, 18 der Anfang des ersten Buches λόγος α', sodann sehr genau der Einschnitt zwischen dem fünften und sechsten Buche p. 109, 5: τέλος τοῦ ε' λόγου ... λόγος ϛ' und das Ende p. 112, 24 πέρας τῆς ἱστορίας λόγου ζ' Ἰουδαϊκῆς ἁλώσεως. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den anderen Autoren im Peirescianus und in allen übrigen uns erhaltenen Resten der Sammlung. Deshalb glaube ich, daß diese Willkür den von den Ex-

Art des Artikels sieht man, daß die fraglichen Worte aufs engste mit dem Vorhergehenden zusammenhängen, und die Quelle des Ganzen hat Wentzel, Griechische Übersetzung des Hieronymus S. 23 und S. 31 f., ermittelt.

Bei den kurzen Zitaten aus EL und EV haben wir also festgestellt, daß die Nennung des Autornamens stets, vielleicht mit einer Ausnahme, einfach im Nominativ, meistens vor, seltener hinter dem Zitat, stattfindet, selten mit der Beifügung von φησί oder λέγει. Nirgends wird der Name mit ὡς angeknüpft oder in die Form παρὰ τῷ δεῖνα gebracht, nirgends wird ein Buchtitel oder gar eine Buchzahl genannt. Auch das ist besonders zu betonen, daß nie der Gebrauch eines einzelnen Wortes an sich bezeugt, sondern stets ein Satz als Belegstelle beigefügt wird. Diese Sätze werden entweder einer auf das gleiche Stichwort bezüglichen Glosse aus lexikalischer Quelle beigefügt, oder Suidas gibt aus Eigenem eine Erklärung, die sich aber im wesentlichen darauf beschränkt, in verschiedener Form synonyme Wörter anzuführen.

Dasselbe Resultat ergibt sich, wenn wir unter den Zitaten aus denjenigen Autoren Umschau halten, welche nur in geringem Umfange der wissenschaftlichen Arbeit und der Schulerklärung unterzogen wurden, bei denen es daher schon an sich wahrscheinlich ist, daß sie in ihrer großen Mehrzahl von Suidas selbst herrühren. Von den 237, oder nach Abzug der vier in den biographischen Artikeln aus den EV, von den 233 Nennungen des Polybios im Lexikon fügen sich 224 der Norm, indem 209 den Namen vor dem Zitat nennen, sieben ebenso mit Zusatz von λέγει oder φησί, sieben hinter dem Zitat, meistens mit φησί; einer den Namen so zwischen zwei Zitate stellt, daß man nicht sicher erkennt, zu welchem er gehört. Von den übrigen neun sind mehrere nachweislich aus anderer Quelle. Das Zitat ὥς φησι Πολύβιος v. ἀκρόπολις erhielt Suidas durch Vermittelung des Damaskios. Ἀγάθυρσα πόλις Σικελίας ὡς Πολύβιος findet sich auch bei Stephanos von Byzanz. Die Glossen v. Αἰνείας und v. Κλεόξενος, Schriftsteller behandelnd, welche beide Werke περὶ πυρσῶν verfaßten, entstammen offensichtlich einer literarhistorischen Quelle. Die letztere ist die einzige, welche eine Buchbezeichnung (Πολύβιος ὁ Μεγαλοπολίτης ὡς λέγει ἐν τοῖς ἱστορουμένοις) hat, eine Buchziffer kommt überhaupt nicht vor. Unklar ist die Glosse ἐπισημαινόμενος διάφορα σημαίνει. καὶ νῦν Πολύβιός φησι, weil sie in dieser Weise verstümmelt überliefert ist. Es bleiben somit

zerptoren beschäftigten Organen, nicht den Abschreibern unserer Handschriften zur Last zu legen ist, ebenso wie die gleichfalls völlig willkürliche Art, in der die Verweisungszitate beigeschrieben oder fortgelassen werden.

nur vier Stellen, die sich auf drei reduzieren, da zwei von ihnen offenbar untereinander im engsten Zusammenhang stehen. Wir lesen:

ἀλογία. ἀταξία, dahinter anonymes Zitat aus Polybios und am Schluß: *λέγεται δὲ καὶ ἀλογιστία παρὰ Πολυβίῳ.*

Etwas später, an der richtigen Stelle des Alphabets:

ἀλογιστία παρὰ Πολυβίῳ, danach zwei Zitate aus diesem.

Die zweite Glosse ist offenbar aus der ersten wiederholt und mit zwei Belegstellen versehen, die erste fand Suidas vermutlich in einem Lexikon in der Form: *ἀλογία. ἀταξία. λέγεται δὲ καὶ ἀλογιστία παρὰ Πολυβίῳ* und schob das Beispiel für *ἀλογία* ein. Wie dem aber auch sei, jedenfalls ist dieser Fall der einzige eines Polybios-Zitats in dieser Form. Sehr merkwürdig sind die Verhältnisse in der Glosse v. *στρατηγία*, in der ein längerer Abschnitt fast wörtlich genau zweimal nacheinander wiederholt wird. Das erste Mal beginnt er: *στρατηγία. τὸ ἀξίωμα. τρεῖς τρόποι εἰσὶν καθ' οὓς ἐφίεταί τις στρατηγίας*, darauf folgt eine Darlegung der *τρόποι*, welche abschließt: *οὕτω φησὶ Πολύβιος.* Mit *ὅτι τριῶν τρόπων ὄντων καθ' οὓς ἐφίενται πάντες στρατηγίας* beginnt die Wiederholung der ganzen Darlegung und schließt ab mit den Worten: *πάντων ἦσαν τούτων ἀνεννόητοι οἱ τῶν Ἀχαιῶν στρατηγοί.* Offenbar hatte Suidas hier zwei Quellen und fügte der ersten den Abschnitt aus der zweiten hinzu, ohne die Identität der beiden zu bemerken. Der zweite Abschnitt, der sich durch die Einführung mit *ὅτι* als Teil einer Exzerptsammlung dokumentiert, würde sich trefflich dem so viel verwerteten Konstantinschen Titel *περὶ στρατηγημάτων* einfügen, während der erste mit dem Zitat einer anderen Sammlung militärischen Charakters entnommen sein dürfte, über welche später zu reden sein wird. Auf gleiche Weise erklärt sich das ähnliche Zitat *ὥς φησι Πολύβιος* in der bekannten Glosse v. *σάμβυκες. γένος μηχανήματος πολιορκητικοῦ, ὥς φησι Πολύβιος. περὶ δὲ τῆς κατασκευῆς αὐτοῦ γέγραπται ἐν τῷ περὶ ἐκφράσεως.* Daß der letzte Satz sich auf einen Konstantinschen Titel *περὶ ἐκφράσεως* beziehe, ist längst erkannt, aber es ist ein Fehlschluß, wenn man daraus schließen wollte, daß Suidas diesen Titel gekannt und benutzt und danach dies Zitat gemacht habe. Die richtige Erklärung gibt die ganz analoge Stelle der EV aus Georgios Monachos Nr. 3 p. 123, 23 ed. Büttner-Wobst: *ὁ δὲ ἀρχιερεὺς τὴν ἱερατικὴν στολήν, περὶ ἧς ἐν τῷ περὶ ἐκφράσεως τέθειται, περιβαλλόμενος.* Dort wie hier haben wir es mit einem Verweisungszitat der Exzerptoren zu tun, und Suidas besaß also nicht den Titel *περὶ ἐκφράσεως*, sondern den Band, in den die der Beschreibung der Maschine vorhergehende und eventuell auch nachfolgende Erzählung aufgenommen war. Darüber weiter unten.

Bei den 86 Nennungen des Josephus steht in 78 der Name vor, in zwei hinter dem Zitat. Die sechs übrigen haben alle die Form *παρὰ Ἰωσήπῳ* ohne Beifügung einer Belegstelle. Da fünf von diesen kurze geographische Notizen enthalten (*Δήφηλα· πόλις παρὰ Ἰωσήπῳ* und ähnlich v. *Ἐμεχωνῖται*, v. *Μήδαβα*, v. *Μωδεείμ*, v. *Νεφθαλῖται*) und die Glosse v. *Νεφθαλῖται* sehr ähnlich auch bei Stephanos von Byzanz überliefert ist, so gehen sie sicher alle auf eine lexikalische Quelle zurück. Über die Glosse v. *Χαλκιδῖτις* ist Bernhardy col. 1589 zu vergleichen.

Bei den 92 namentlichen Zitaten aus Arrian steht der Name 80mal vor, viermal hinter der Belegstelle. Von den übrigbleibenden acht sind zwei, v. *Ἀλέξανδρος ὁ Φιλίππου* und v. *Ἡφαιστίων*, biographische Artikel, die ohne Zweifel aus EV stammen, für uns nicht nachweisbar, da die Exzerpte aus Arrian im Peirescianus zufällig ausgefallen sind. Die Art der Nennung des Autors ist demnach nach den oben behandelten Artikeln aus Polybios zu beurteilen. Zwei weitere Stellen, die allgemein den Sprachgebrauch Arrians ohne beigefügtes Beispiel erwähnen (*ἐπεχώρησεν· ἀντὶ τοῦ συνεχώρησεν. οὕτως Ἀρριανός*, und *παρὰ τούτου . . . οὕτω πανταχοῦ Ἀρριανός*) finden sich auch in dem Lexikon in Bachmanns Anecd. I p. 228, 13 und p. 331, 3. Dagegen ist die Glosse *σχάσαντα*, wo ebenfalls *οὕτω Ἀρριανός* steht, aber hinter einer Belegstelle, in anderen Lexicis nicht nachweisbar, muß also in bezug auf ihre Herkunft zweifelhaft bleiben. Im Artikel *Πίνδαρος* 2, der über die schonende Behandlung berichtet, die Alexander bei der Zerstörung Thebens dem Hause und den Nachkommen des Dichters angedeihen ließ, wird als Gewährsmann Arrian zitiert in der Form: *ὥς φησιν Ἀρριανὸς ὁ ἱστορικὸς ἐν τῇ ἀναβάσει Ἀλεξάνδρου.* Da die Glosse nicht den originalen Text bietet, sondern einen stark epitomierten, so darf man wohl sicher annehmen, daß Suidas die sehr verbreitete Geschichte nicht dem Arrian direkt entnahm, sondern sie durch Vermittelung eines Scholion oder eines jüngeren Chronisten bekam, der seine Quelle in dieser Form zitierte. Ganz sicher dagegen geht ein ungewöhnlich gefaßtes Zitat auf Suidas selbst zurück in der Glosse v. *φοβερός*. Hier heißt es: *φοβερός· ὁ φοβούμενος παρὰ Θουκυδίδῃ καὶ Φερεκράτει, καὶ παρὰ Ἀρριανῷ* mit folgendem Beispiel. Dieselbe Glosse finden wir im Lexikon des Photios, aber nur bis *Φερεκράτει.* Hier hat also der Lexikograph einmal ganz ausnahmsweise den seiner Lektüre entnommenen Satz nicht mit dem Autornamen im Nominativ angeknüpft, sondern in einer der lexikalischen Quelle parallelen Form. Auch bei der Glosse v. *γνῶσις* läßt sich kein Grund anführen, daß die gewählte Form der Nennung nicht von Suidas herrühre, obwohl der Buchtitel *ἐν Παρθικοῖς* dem Namen beigefügt ist. Eine lexikalische Parallele existiert nicht. Freilich fällt die Glosse in

einen Abschnitt des Lexikons des Photios, der in unserer Handschrift ausgefallen ist.

Von den 63 Stellen, in denen Appian genannt wird, fügen sich 61 der Norm. Von den zwei anderen ist die Glosse v. χρηματίζει, wie der Vergleich mit Bachmann An. I p. 417, 4[1]) lehrt, lexikalischen Ursprungs, die andere, v. Ῥουτίλιος Ῥοῦφος, welche mit ὥς φησιν Ἀππιανὸς ἐν τῇ Ῥωμαϊκῇ ἱστορίᾳ schließt, ist literarhistorischen Inhalts, fällt also in dieselbe Kategorie wie die Nennung der ἱστορούμενα des Polybios im Artikel v. Κλεόξενος. Daß derartige Erwähnungen eines Buchtitels nicht von Suidas selbst herrühren, sieht man auch aus dem Artikel v. ἀχίλλειος εὐχή, welcher schließt: ὡς ἐν ταῖς Κελτικαῖς πράξεσιν ἀναγέγραπται. Der Artikel ist samt diesem Zitat aus den EV aus Appian Nr. 2 vol. II p. 217 ed. Roos abgeschrieben, wo dieser Autor selbst auf seine Celtica verweist.

Die elf Nennungen Diodors sind alle normal, ebenso die einzige des Nikolaos von Damaskos und die neun des Dexippos. Von den beiden Erwähnungen des Dionys von Halikarnaß fügt sich die eine v. περιποιήσει der Regel, da auf die Belegstelle der Name Διονύσιος ὁ Ἁλικαρνασσεύς folgt. Abweichend ist dagegen die zweite Stelle, v. πλεονεξία, wo es heißt: πλεονεξία. ἡ ὑπὲρ τῆς ἐπιθυμίας τοῦ πλείονος βλάβη παρὰ τῷ ἀποστόλῳ. παρὰ δὲ Διονυσίῳ τῷ Ἁλικαρνασσεῖ πλεονεξία ἡ νίκη, mit folgendem Beispiel aus Dionys. Lib. IX 3. Hier haben wir offenbar einen analogen Fall zu einem oben bei Arrian beobachteten, daß Suidas ausnahmsweise die Nennung des Autornamens dem Schluß einer lexikalischen Glosse anähnelte, statt den Nominativ zu gebrauchen. Ein dritter Fall, wo der Name eines Dionysios genannt wird, ist in jeder Beziehung höchst zweifelhaft, in der Glosse v. ἀρτίστομος. ὁ σαφὴς καὶ ὁ ἡδὺ φθεγγόμενος. οὕτω Διονύσιος. Dieselbe findet sich auch in der Συναγωγή (Bekker Anecd. p. 448, 17), aber dort wird Demosthenes statt Dionysios genannt, es scheint also irgend ein Schreibfehler vorzuliegen. Die von Suidas beigefügte Belegstelle, welche v. παιᾶνας vollständiger vorliegt, hat jedenfalls mit Dionys von Halikarnaß nichts zu

1) Dort fehlt das hinzugefügte Beispiel τοῖς πρέσβεσιν ἐχρημάτισεν. Mendelssohn p. 409 not. bezieht es auf Appian. Syr. cp. 38 init., was keineswegs zwingend ist. Daß diese Wendung dem Autor auch sonst geläufig war, zeigt das bei Bekker, Lex. Syntact. in Anecd. I p. 179, angeführte Beispiel aus Appian. Aegypt. Lib. II. Da sonst kein einziges Zitat aus den Syriaca bei Suidas vorkommt, entsprechend der Tatsache, daß dieses Buch in den Resten der Konstantinschen Sammlung nicht verwertet ist, also wohl den Exzerptoren nicht zur Verfügung stand, muß jenes Zitat, falls es wirklich aus den Syriaca stammt, ein Bestandteil der originalen lexikalischen Quelle gewesen sein, die dann in Bachmanns Anekdota verkürzt wiedergegeben wäre.

tun. Hercher hat sie als Nr. 315 unter seine Sammlung der Fragmente Aelians aufgenommen.

Ganz abnorm sind die Nennungen des Cassius Dio, von denen nur eine, v. *ἐπιστάτις*, dem sonstigen Gebrauch des Suidas entspricht, eine andere, v. *Μάρκος* aus den EV, oben besprochen ist. In allen übrigen 13 oder, wenn wir von der oben erwähnten Glosse v. *ὑπεξέσχεν* absehen, 12 an der Zahl, häufen sich alle Zitierungsweisen, die wir sonst selten oder nie bei den eigenen Zitaten finden, Anknüpfungen mit *οὕτω*, die Form *παρὰ Δίωνι*, häufig Nennung des Titels des Werkes und bestimmter Buchzahlen, Nennung ohne Belegsatz, ganz allgemeine sprachliche Beobachtungen, wie *πολλαχοῦ κέχρηται τῇ λέξει* und ähnliches. Aber gerade hier sind wir auch in der Lage, elf von ihnen durch parallele Glossen in der *Συναγωγή* und bei Photios als älteres lexikalisches Gut nachzuweisen, und auch die zwölfte v. *δρομοκήρυκες. οἱ ἀγγελιαφόροι παρὰ Δίωνι* würden wir zweifellos in dem Lexikon des Photios finden, wenn uns der betreffende Abschnitt erhalten wäre.

Bei den Zitaten aus den byzantinischen Historikern muß man berücksichtigen, daß Suidas die uns verlorenen EV aus ihnen stark benutzte, so daß die Abweichungen in der Form sich meistens durch Vergleich mit den oben behandelten Eigentümlichkeiten in den Zitaten aus den EV erklären. Dies trifft besonders auf Eunapios zu, von dessen 50 Nennungen nur 40 den Regeln entsprechen. Diesen darf man allerdings wohl die Glosse v. *Ἑλλανοδίκαι* hinzuzählen. In den Ausgaben des Suidas und den Sammlungen der Fragmente des Eunapios liest man freilich: *Ἑλλανοδίκαι· οἱ κριταὶ οἱ καθήμενοι εἰς τοὺς ἀγῶνας. Εὐνάπιος οὕτω· καὶ τότε ὁ μέγιστος κτλ.* Ich sehe aber nicht das geringste Hindernis, mit veränderter Interpunktion zu lesen: *Εὐνάπιος· οὕτω καὶ τότε κτλ.* In der Glosse *ἠθλοθέτει* stehen dieselben Worte in der Form *ἕως ὁ μέγιστος κτλ.* Weitere vier Zitate fügen eine Bemerkung über die behandelte Persönlichkeit hinzu in der Form: *Εὐνάπιός φησι περὶ Καρίνου τοῦ βασιλέως* oder *περὶ Εὐτροπίου τοῦ εὐνούχου.* Die Charakteristik dieses Eunuchen v. *Εὐτρόπιος* 2 wird eingeleitet mit den Worten *καί φησιν Εὐνάπιος* und geschlossen: *καὶ πολὺν καταχέει διασυρμὸν ὁ ἱστορικὸς τουτουὶ τοῦ εὐνούχου τοῦ βίου αὐτοῦ ἐπάξιον*, ganz entsprechend der Art, wie Suidas das lange Exzerpt aus Dio v. *Μάρκος* 3 vor dem Schluß abbrach und das Ende durch eigene Worte in ganz ähnlicher Formulierung ersetzte. Noch ähnlicher scheint ein anderer Fall zu sein, v. *Ῥουφῖνος*, wo Suidas die Charakteristik des Rufinus mit den Worten schließt: *τὰ δὲ πολλὰ κατὰ Ῥουφίνου εὕροις ἐν τῇ τοῦ Σαρδιανοῦ Εὐναπίου χρονογραφίᾳ*, aber doch erregt mir die Form der Nennung Zweifel. In dem Artikel aus Dio v. *Μάρκος* 3 wird

nur der Name des Autors genannt, wie er dem Leser erwünscht sein konnte, der die Quelle der Überlieferung kennen wollte. Aber was bezweckt dieser Verweis auf den Titel eines seltenen Buches, welches der Leser voraussichtlich gar nicht in der Lage war nachzuschlagen? Und wie kam Suidas zu dem Titel *χρονογραφία*? Sowohl in den EL wie in den ES nennen die Exzerptoren das Werk *ἱστορία*. Ich möchte daher glauben, daß diese Erwähnung des Eunapios gar nicht direkt von Suidas stammt, sondern daß er sie samt dem vorhergehenden Text aus einem späteren Schriftsteller übernahm, der das Werk des Eunapios benutzte. Noch mehr scheint mir dies der Fall zu sein in der seltsamen Glosse v. *Κωνσταντῖνος* 2, in der es ohne irgendwelche weiteren Worte über den Kaiser nur heißt: *Κωνσταντῖνος ὁ μέγας βασιλεύς, περὶ οὗ γράφει Εὐνάπιος φληνάφους. καὶ παρῆκα αὐτὰ αἰδοῖ τοῦ ἀνδρός.* So bleiben nur zwei von 50 Eunapios-Zitaten übrig, in denen von der Norm abweichend ein Sprachgebrauch bezeugt wird, ohne daß eine Belegstelle beigefügt wird, nämlich v. *ἀνῆψεν. ἀνεκρέμασε θεοῖς. Εὐνάπιος* und *ζεῦγμα. Εὐνάπιος· ἡ τοῦ ποταμοῦ διάβασις, ἡ γέφυρα*, der ein langer Abschnitt aus Dio beigefügt ist. Die erstere Glosse findet sich auch in der *Συναγωγή* und bei Photios ed. Reitzenstein p. 137, 25, aber beide Male ohne Beifügung des Autornamens.

Von den seltenen Nennungen des Priskos und Malchos bedarf nur der dem letzteren entnommene Artikel *Λέων* 2 eine Erwähnung. Er beginnt: (*Λέων*) *ἔδοξε τῶν πρὸ αὐτοῦ βασιλέων ἁπάντων εὐτυχέστατος εἶναι κτλ.*, fährt fort: *ἐγὼ δέ φησι Μάλχος εὐτυχίαν οὐκ οἶμαι κτλ.* und schließt: *καὶ ἁπλῶς πάσης κακίας ἀπισχυρίζεται ὁ Μάλχος γενέσθαι αὐτὸν καταγώγιον.* Er verbindet also alle Eigentümlichkeiten, die wir oben bei den aus den EV entnommenen Abschnitten nachwiesen, und gehört sicherlich zu diesen. Prokopios wird 36mal genannt, nur einmal in anormaler Form v. *πισὸς καὶ πινσός. πεσὸς δὲ παρὰ Προκοπίῳ*, und diese Glosse bezieht sich nicht auf eine Stelle der historischen Werke, sondern der Bücher de aedificiis. Die 51 Nennungen des Agathias ordnen sich in 50 Fällen in die bekannten Formen ein, nur daß einmal v. *περιωπή* die Einordnung des erklärenden synonymen Wortes geändert ist: *καὶ Ἀγαθίας δὲ τὴν περίσκεψιν λέγει*, was sich, wie oben die gelegentliche Verwendung des Autornamens mit *παρά*, aus einer Anpassung an die vorhergehende lexikalische Glosse erklärt: *καλεῖ δὲ* (*Θουκυδίδης*) *περιωπὴν τὴν φροντίδα καὶ τὴν περίσκεψιν, οὐ τὸν τόπον, ὡς Ὅμηρος.* In drei jener 51 Fälle wird die im Zitat gemeinte Persönlichkeit genannt (*Ἀγαθίας φησὶ περὶ Θευδερίχου* u. dgl.), einmal, im Artikel v. *Χοσρόης*, steht auch hier: *ἐγὼ δέ φησιν Ἀγαθίας*, nachdem dieser vorher abweichende Ansichten angeführt hatte. Die einzige wirkliche

Ausnahme findet sich v. φασκώλιον, wo Ἀγαθίας ἐν ἱστορίᾳ zitiert wird; eine sichere Entscheidung ist nicht möglich, da sich eine Parallele in anderen Lexicis nicht findet, damit aber eine lexikalische Quelle nicht unbedingt ausgeschlossen ist. Von den 18 namentlichen Zitaten aus Menander ist nur eins ungewöhnlich. In der Glosse v. σπαλίωνες wird an eine längere Beschreibung dieses πλέγμα μηχανικόν aus Agathias eine gleiche aus Menander angefügt in der Form: παρὰ δὲ Μενάνδρῳ κτλ. Von den elf Nennungen des Simokattes endlich ist nur eine insofern abweichend, als Suidas, ähnlich wie bei einem Zitat aus Agathias, das synonyme Wort anders in den Satz einstellt. In der Glosse v. διώμοτος sagt er: ὅτι ὁ Σιμόκαττος ἐπὶ τοῦ ὅρκου ἐχρήσατο τῷ διωμοσία λέγων mit nachfolgendem Beispiel dieses Sprachgebrauchs.

Diese Statistik über die Form der kurzen Zitate aus allen nachklassischen Historikern bestätigt also vollkommen das Resultat, welches wir aus der Betrachtung der von Suidas sicher den Sammlungen der EL und EV entnommenen Belegstellen gewonnen hatten. Für seltene Ausnahmen konnten wir fast stets entweder ältere lexikalische und andere Quellen nachweisen oder besondere Zufälligkeiten, die den Lexikographen (wie in einigen Fällen von Verwendung der Form παρὰ τῷ δεῖνα) zu einer Abweichung veranlaßten. Die Anzahl der wirklich zweifelhaft gebliebenen Nennungen ist winzig klein. Demnach dürfen wir nun auch in bezug auf die klassischen Historiker sagen, daß wir von den aus ihnen entnommenen Zitaten für unsere Untersuchung nur die Stellen in Betracht zu ziehen brauchen, in denen der Name im Nominativ steht und eine Belegstelle zur Erhärtung des Sprachgebrauchs beigefügt ist, dagegen die zahllosen anders gestalteten Nennungen (Namen ohne Beifügung von Beispielen, mit den Partikeln οὕτω oder ὡς angeknüpft, in der Form παρὰ τῷ δεῖνα, mit Nennung von Titel und Buchzahl) einfach unberücksichtigt lassen dürfen, da die Möglichkeit eines Irrtums dabei so gering wäre, daß er auf das Resultat keinen störenden Einfluß haben könnte. Allerdings dürfen wir dabei zwei Punkte nicht außer acht lassen, die nach entgegengesetzter Richtung wirkend trotzdem eine größere Unsicherheit ergeben als bei den anderen Autoren. Erstens ist Suidas nicht der Erfinder der von ihm ausschließlich bevorzugten Form des Zitats, sondern auch ältere Lexikographen haben sie angewendet, so daß Zitate aus klassischen Autoren in dieser Fassung sich bei Suidas finden können, ohne von ihm selbst aus seiner Lektüre heraus geprägt zu sein, durch die störende Gesichtspunkte in unsere Untersuchung hineingetragen werden können. Auf der anderen Seite können aber auch in vereinzelten Fällen scheinbar lexikalische Zitate von Suidas selbst herrühren, dann nämlich, wenn dieser einer aus einem

Lexikon stammenden Glosse, die mit dem Namen des Autors in anormaler Form (z. B. παρὰ Ἡροδότῳ, οὕτω Θουκυδίδης) schloß, eine Belegstelle aus demselben Autor beifügte. Dann entsteht fälschlich das Bild einer rein lexikalischen Glosse mit Belegstelle, und da wir die lexikalischen Quellen des Suidas nur unvollkommen und meistens aus indirekter paralleler Überlieferung kennen, so werden wir bisweilen über den wahren Sachverhalt im unklaren bleiben. Denn selbst wenn eine solche Glosse anderweitig ohne Beifügung der Belegstelle überliefert ist, bleibt die Möglichkeit, daß sich bei Suidas der Bestand des Originals vollständiger erhalten habe als in der sonstigen Überlieferung.

Einige Beispiele für diese beiden Einschränkungen des allgemeinen Resultats will ich mit etwas weitergreifenden Betrachtungen verbinden. Allerdings sehe ich von einer vollständigen Statistik der Zitate, wie ich sie für die anderen Historiker gegeben habe, bei den Klassikern ab, aber ich möchte doch an einzelnen Proben zeigen, daß, wo wir hinreichendes Vergleichsmaterial haben, auch hier die bei den anderen Autoren gewonnenen Gesichtspunkte sich durchaus bestätigt finden. Ich berücksichtige dabei in erster Linie Xenophon[1]), weil die parallelen lexikalischen Quellen für die diesen Autor behandelnden Glossen weit einheitlicher und reichlicher fließen als für Herodot und Thukydides. Betrachten wir zunächst die Verhältnisse innerhalb des Buchstabens A, weil uns für diesen in der Συναγωγή und dem kürzlich von Reitzenstein herausgegebenen Fragment des Lexikons des Photios die wichtigste Parallelquelle am vollständigsten zu Gebote steht, so finden wir den Namen Xenophons bei Suidas 49 Male genannt, dazu kommen sechs anonyme Zitate. Von diesen Nennungen weichen 27 von der Norm des Suidas ab, und nicht weniger als 25 von ihnen finden sich auch in jener Parallelquelle oder bei Harpokration. Von der Glosse ἀμφιλεξάντων, wo der Name in der Form οὕτω Ξενοφῶν genannt und von einer Belegstelle begleitet wird, findet sich der Anfang bei Bekker Anecd. I S. 28, 1, aber es fehlen Name und Satz; es muß also dahingestellt bleiben, ob die Glosse bei Bekker unvollständig überliefert oder von Suidas ergänzt ist. Ganz ohne Parallele ist nur die Glosse ἀμηχάνητοι ἀντὶ τοῦ πολλοί· Ξενοφῶν. Dagegen findet sich unter den normalen Nennungen eine, v. ἀπαλλάξας, bei der die Belegstelle schon in der lexikalischen Quelle vorhanden war, also bei unserer Untersuchung beiseite zu lassen ist, wie der Vergleich mit der Synagoge (Bekk. An. S. 414, 31) lehrt. In den folgenden Buchstaben des Lexikons sind die Verhältnisse durchaus andere, die anormalen Nennungen treten auf-

1) Vgl. dazu Kewes, De Xenophontis Anabaseos apud Suidam reliquiis p. 6—9.

fallend zurück. In den Buchstaben B—E z. B. obgleich der Umfang dieses Abschnittes (250 Seiten der Bekkerschen Ausgabe) etwas größer als der des Buchstabens A (206 Seiten) ist, kommen auf 45 Nennungen überhaupt nur acht anormale. Daß von diesen nur drei anderweitig (bei Harpokration) nachweisbar sind, ist sicher darauf zurückzuführen, daß der entsprechende Abschnitt im Lexikon des Photios fehlt. In den späteren Buchstaben, wo uns diese Quelle zur Vergleichung wieder zur Verfügung steht, finden wir den größten Teil der anormalen Nennungen auch in dieser.

Stimmen somit diese Verhältnisse aufs beste mit unseren bisherigen Resultaten, so erreichen wir das Gleiche, wenn wir die Nennungen nach den einzelnen Schriften Xenophons geordnet betrachten. Aus den sämtlichen Werken außer Anabasis und Cyropädie zählt der Bernhardysche Index 20 Stellen auf. Von diesen lassen sich 17 in den parallelen lexikalischen Werken (Photios, Synagoge, Harpokration) nachweisen, eine (v. *Πρόδικος*) stammt aus den Scholien zu Aristophanes' Wolken v. 360 (vgl. ed. Dindorf p. 450), eine (v. *Χαιρεφῶν*) steht in einer literarhistorischen Biographie, und die Erwähnung v. *ἐργαστήριον* erhielt Suidas durch Vermittelung des Polybios. Auch unter diesen 20 Stellen sind zwei (v. *ὑεικόν* und v. *ὑποκοριζόμενοι*) so gefaßt, daß sie von Suidas selbst herrühren könnten. Die Feststellung, daß tatsächlich kein einziges Zitat aus diesen Schriften Xenophons sich auf die selbständige Tätigkeit des Lexikographen zurückführen läßt, beweist, daß er sicher nicht die Originale las, läßt es aber zugleich als höchst wahrscheinlich erscheinen, daß auch die Exzerptoren sie nicht verwerteten, und daß es nicht bloßer Zufall ist, daß in unserer verstümmelten Überlieferung in den EV und ES nur Exzerpte aus Anabasis und Cyropädie erhalten sind.

Unter den Stellen aus letzteren beiden Schriften finden wir zehn, in denen der Titel dem Namen des Autors beigefügt wird. Von ihnen finden sich die drei aus der Cyropädie und fünf aus der Anabasis auch in anderen Lexicis, über die beiden anderen (v. *ἐκλώπευον* und v. *χιών*) können wir keine Entscheidung treffen, da die entsprechenden Abschnitte im Lexikon des Photios nicht erhalten sind. In der Glosse v. *πλινθωτόν* wird zwar kein Titel genannt, aber der Autorname in der ungewöhnlichen Form *Ξενοφῶν ὁ τοῦ Γρύλλου*. Schon Bernhardy und nach ihm Kewes (a. a. O. S. 8) sahen, daß die Stelle einer älteren taktischen Schrift entlehnt ist. Die Form *ὡς Ξενοφῶν* findet sich einmal in der Glosse v. *ἤλεγχον*, die sich durch den Vergleich mit Photios als lexikalischen Ursprungs erweist, doch fehlt bei diesem die bei Suidas folgende Belegstelle, und wir haben somit einen der erörterten zweifel-

haften Fälle. Zweimal, v. ἐπιμεληταί und v. Χρυσόπολις, findet sich die Form ὥς φησι Ξενοφῶν, ohne daß wir infolge der Lücken bei Photios Sicheres sagen könnten. In der gleichen Lage sind wir bei zwei von den sechs Stellen, an denen der Name Xenophons mit οὕτω verbunden ist, v. ἐπεμαρτύραντο und v. Φυλάσιμος[1]), von zwei anderen findet sich je eine bei Photios und Harpokration wieder, in der Glosse v. ποδοστράβη beweist schon die Zusammenstellung οὕτως Ὑπερίδης καὶ Ξενοφῶν die ältere lexikalische Herkunft, über die Glosse v. ἀμφιλεξάντων habe ich oben gesprochen. Die Form οὕτω φησὶ Ξενοφῶν findet sich nur einmal v. προσάγειν, ohne daß wir bestimmt sagen können, ob Suidas diese Glosse direkt der Anabasis oder etwa einer taktischen Quelle entnahm. Auffallend selten findet sich die Nennung des Xenophon in der Form παρὰ Ξενοφῶντι; außer in einer den Hellenika entnommenen Stelle v. ἐκπολεμῶσαι (auch bei Harpokration) nur einmal mit Belegstelle aus der Cyropädie v. σιτομετρεῖν, einmal ohne solche v. κωμάρχης. Im ersteren Falle ist jedenfalls mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Suidas selbst das Beispiel einer lexikalischen Glosse zugefügt habe. Endlich sind noch zwei Stellen zu erwähnen, die eine ganz abweichende Form zeigen. In der Glosse v. νάπη wird an einem Beispiel aus der Anabasis belegt, daß Xenophon οὐδετέρως λέγει τὸ νάπος, in der Glosse v. πλέθρον wird bei Erörterung dieses Längenmaßes ein Zitat aus der Cyropädie in ungenauer Wiedergabe des Wortlauts gebracht in der Form Ξενοφῶν φησι mit folgendem Akkusativ cum Infinitivo. Auf der anderen Seite lassen sich aber auch unter den Zitaten aus der Anabasis und der Cyropädie mehrere, die der Norm des Suidas entsprechen, durch Vergleich mit Photios und der Synagoge als älter nachweisen, nämlich v. ἀγασθῶ, v. ἀπαλλάξας, v. κατασκεδάζειν, v. ὑπερδέξιον. Besonders bei der Glosse v. κατασκεδάζειν sieht man, wie leicht man sich bei der Annahme direkter Tätigkeit des Suidas täuschen kann. Nachdem in ihr οὕτω Ξενοφῶν ἐν τῷ ζ' τῆς Κύρου ἀναβάσεως und Πλάτων ἐν τοῖς νόμοις zitiert sind, ist zum Schlusse beigefügt καὶ ὁ μὲν Ξενοφῶν λέγει mit einer Belegstelle aus der Anabasis. Hier würde man gewiß einen Zusatz aus eigener Lektüre für höchst wahrscheinlich erklären, wenn er sich nicht mit der gesamten übrigen Glosse bei Photios vorfände.

---

1) Die Stelle lautet: καὶ φυλασσόμενος, προορώμενος, προσκοπούμενος. „οὐ μέντοι οὐδ' ἀπέκλινε φυλασσόμενος μὴ δοκοίη φεύγειν“. οὕτω Ξενοφῶν (Anab. 2, 2, 16) καὶ Θουκυδίδης· „φυλάξαντες τὸ συχνὸν τῆς νυκτὸς ἔφυγον. Da die letzten Worte sich bei Thukydides nicht finden, also anonymes Zitat des Suidas aus einem anderen Autor sind, so scheint es mir hier evident, daß Suidas nur die Glosse φυλασσόμενος, προορώμενος, προσκοπούμενος. οὕτω Ξενοφῶν καὶ Θουκυδίδης vorfand und auch die Belegstelle aus der Anabasis aus eigener Lektüre einschob.

Erheblich anders als bei Xenophon liegen die Verhältnisse bei Herodot und Thukydides, wie sich sofort ergibt, wenn wir wie bei jenem zunächst die allgemeinen statistischen Verhältnisse in Betracht ziehen. Während bei Xenophon im Buchstaben A die normalen und anormalen Zitate annähernd im Gleichgewicht standen, sind bei Herodot von 54 Zitaten nur 19, die fünf anonymen zugerechnet, in der Art des Suidas, 35 andersartig, bei Thukydides ist das Verhältnis bei 60 Zitaten wie 16:44. Und während bei jenem in den späteren Teilen des Lexikons die Zahl der anormalen Zitate sehr stark sank, bleiben sie auch bei Herodot und Thukydides zwar nicht auf der gleichen Höhe, aber immerhin beträchtlich höher als die normalen. Es macht sich dabei der Umstand geltend, daß bei diesen Suidas in erheblichem Umfang die Scholien ausbeutete. Ich will hier nicht wie bei Xenophon die einzelnen Arten der Zitate verfolgen[1]), sondern nur hervorheben, daß der große Zuwachs an anormalen Zitaten fast ausschließlich der Form *παρὰ τῷ δεῖνα* zu verdanken ist. Denn während wir bei Xenophon nur drei solcher Fälle feststellten, sind es bei Herodot deren 68, bei Thukydides 60. Allerdings kommen die meisten dieser Glossen für uns nicht in Betracht, da ihnen keine Belegstellen beigefügt sind, um so mehr aber die anderen — bei Herodot sechs, bei Thukydides fünf — als es für Suidas gerade bei dieser Form am leichtesten war, den Namen Belegstellen aus seiner Lektüre anzuhängen. Da die meisten dieser Glossen sehr kurz sind, z. B. v. *ἁβρὸν παρὰ Ἡροδότῳ καλόν*,

1) Auf die Gefahr hin, etwas zu wiederholen, was mir in der so überaus weitschichtigen Literatur entgangen ist, will ich nur eine Stelle behandeln, in der nach den Ausgaben des Lexikons ein eigenes Zitat des Suidas aus Thukydides stecken würde, das mit dem Resultat meiner Untersuchung unvereinbar wäre. Die Glosse v. *ἀργυροῦν* lautet nach den Handschriften: *Ἀργυροῦν καὶ χρυσοῦν, τὸ δ' ἀργύρεον καὶ χρύσεον Ἰακά. τὸ δὲ χρύσειον κτητικόν. Θουκυδίδης α'. χρῆσίν τ' ἔχει τῶν χρυσείων μετάλλων. ὥσπερ καὶ ἀργύρεια λέγεται δεύτερα. μέχρι Λαυρίου οὗ τἀργύρεια μέταλλά ἐστιν Ἀθηναίοις.* In den Ausgaben von Gaisford und Bernhardy sind die Worte *χρῆσιν — δεύτερα* eingeklammert nach dem Vorgang Küsters, der dazu bemerkt: Haec quae uncis inclusa sunt alienum occuparunt locum et ponenda sunt post vocem *Ἀθηναίοις*, quoniam verba illa *μέχρι Λαυρίου — Ἀθηναίοις* continua serie legi debent post vocem *Θουκυδίδης*. Apud illum enim scriptorem fragmentum istud extat, non quidem lib. I ut Suidas habet, sed lib. II. c. 55. In der Bekkerschen Ausgabe ist diese Umstellung vollzogen und außerdem die anstößige Ziffer *α'* gestrichen. Aber der Text ist vollkommen richtig, wenn man nur zwei der allergewöhnlichsten Abschreiberfehler beseitigt, und *α'* in *δ'*, *δεύτερα* in *δευτέρᾳ* ändert. Denn die Worte *χρῆσιν — μετάλλων* zielen offenbar auf Thuc. IV, 105, nur daß dort *κτῆσιν* für *χρῆσιν* steht. Die ganze Glosse hat Suidas natürlich einer älteren lexikalischen Quelle entnommen, so daß beide Stellen des Thukydides für unsere Untersuchung nicht in Frage kommen.

αὔθαδες, σεμνόν, τρυφερόν oder v. *ἀναισιμοῦν παρὰ Ἡροδότῳ ἀντὶ τοῦ δαπανᾶν, ἀναλίσκειν,* oder v. *ἀνδρεὼν ὁ μέγας οἶκος παρ' Ἡροδότῳ,* so könnte man geneigt sein anzunehmen, daß alle ähnlich abgefaßt waren, und daher alle beigegebenen Beispiele der eigenen Tätigkeit des Suidas zuzuteilen seien. Doch mahnen einzelne Fälle, wie z. B. die Glosse v. *λαμπρῶς,* wo der Vergleich mit Photios lehrt, daß die Belegstelle der lexikalischen Quelle angehörte, zur Vorsicht und lassen die Möglichkeit nicht ausgeschlossen erscheinen, daß dies auch an anderen Stellen der Fall war, wo uns keine Parallelquelle zu Gebote steht. Andererseits lassen sich aber auch eine ganze Anzahl von Zitaten in der von Suidas beliebten Form durch Vergleich mit der *Συναγωγή,* Photios, Harpokration, Scholien, als lexikalisch nachweisen, so bei Herodot v. v. *ἀντιτυπῆσαι. ἀπαρτί. εἰσηγήσαιντο. οἴνου πιεῖν. ὑποκρίνεσθαι,* bei Thukydides v. v. *ἀλλήλων . ἀνέχει . ἱερῶσθαι . κρώβυλος* 3. *προβάλλεσθαι . πασσυδεί . πειρᾶν . περιορᾶσθαι* (2 Zitate). *στύραξ . σφαγάς . ὑπαγωγάς,* und auch hier ist die Möglichkeit sehr nahe liegend, daß die Anzahl sich vermehren würde, wenn unsere Überlieferung der lexikalischen Quellen des Suidas nicht lückenhaft wäre.

Infolge aller dieser Umstände wird eine zuverlässige Scheidung der eigenen Zitate des Suidas, die allein für meine Untersuchung in Frage kommen, und der aus anderen Quellen überkommenen gerade bei den klassischen Autoren sich nicht vollkommen durchführen lassen, und falls einige Abschnitte bei ihnen, in denen Zitate des Lexikons vorkommen, sich den bei der Untersuchung der anderen Historiker gewonnenen Gesichtspunkten nicht einordnen lassen, können wir daher nicht den zwingenden Schluß ziehen, daß jene Gesichtspunkte falsch oder unvollständig seien, sondern müssen die Möglichkeit gelten lassen, daß jene Zitate eben nicht von Suidas selbst herrühren. Ich werde daher bei der Prüfung des Materials nur diejenigen Glossen des Lexikons ganz übergehen, in denen die Namen ohne Beifügung einer Belegstelle oder mit Titel- und Buchangabe genannt sind, diejenigen dagegen, bei denen der Name in der Form *ὡς* oder *οὕτω ὁ δεῖνα* oder *παρὰ τῷ δεῖνα* auftritt, bei der Untersuchung in Betracht ziehen, soweit die lexikalische Herkunft nicht durchaus sicher nachweisbar ist.

Nachdem ich so die großen Schwierigkeiten aller Art, die sich der Gewinnung eines glatten Resultats meiner Untersuchungen in den Weg stellen, erörtert habe, bleibt mir die Aufgabe übrig, nunmehr der Reihe nach bei jedem einzelnen Schriftsteller die Zitate zusammenzustellen und unter steter Berücksichtigung der dargelegten möglichen Fehlerquellen zu prüfen, ob sie sich so gruppieren, daß ausschließliche Benutzung von Exzerpten angenommen werden muß, und ob der Inhalt

dieser Exzerpte erkennen läßt, daß sie nach einem oder wenigen ganz bestimmten sachlichen Gesichtspunkten ausgewählt waren. Wenn ich für die äußere Anordnung dieser Betrachtung nicht die an sich natürliche chronologische Reihenfolge der Autoren wähle, so geschieht es deshalb, weil, wie ausgeführt, gerade bei den klassischen Historikern die Möglichkeit einer falschen Richtung der Resultate am größten ist. Ich beginne vielmehr mit den jüngsten unter den in Betracht kommenden Schriftstellern, den Byzantinern Prokopios, Agathias, Theophylaktos Simokattes, weil uns deren Werke lückenlos erhalten sind, und weil wir bei ihnen, wie oben gesagt, dem Ideal, alle bei Suidas vorhandenen Zitate ermittelt zu haben, am nächsten gekommen sind. Ich verkenne nicht, daß die Zuverlässigkeit des Resultats dadurch eine Einbuße erleidet, daß wir die EV aus diesen Autoren nicht besitzen, aber die Stellen, die Suidas aus dieser Sammlung geschöpft hat, machen sich fast stets in so charakteristischer Weise kenntlich, daß ein ernster Schaden nicht zu befürchten steht.

Bevor ich jedoch in diese Untersuchung eintrete, muß ich noch einen Punkt eingehender erörtern, der für sie von grundlegender Bedeutung ist, den wahren Inhalt des Titels *περὶ στρατηγημάτων* der Konstantinschen Sammlung, der nach meiner Meinung, wie mehrfach angedeutet, neben den EV und EL dem Lexikographen den meisten Stoff geliefert hat. Freilich ist meine kurze vorläufige Bemerkung in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie der Wiss. 1899, S. 931, daß er nichts weniger als eine Sammlung von Kriegslisten enthielt, sondern sich mit allen dem *στρατηγός* obliegenden Verpflichtungen außerhalb des Gefechtsverlaufs beschäftigte, auch wo keinerlei List dabei in Anwendung kam, von Büttner-Wobst, B. Z. XV 115, etwas näher durch die Stellen erläutert, an denen der Titel zitiert wird, aber doch nicht in so ausreichender Weise, daß es nicht für meine Zwecke vonnöten wäre, noch einmal gründlicher darauf einzugehen. Vor allen Dingen muß ich einem Mißverständnis vorbeugen, das wohl aus meinen nicht hinreichend genau gefaßten Worten entstehen könnte und offenbar bei Büttner-Wobst entstanden ist[1]), daß nämlich die Kriegslisten ausgeschlossen waren. Daß ich dies nicht gemeint habe, ergibt sich aus den Worten „auch wo keinerlei List in Anwendung kam“, wäre aber klarer

1) Er sagt wenigstens a. a. O. über die erste der besprochenen Stellen: Da nun von Kriegslisten, wie man *στρατηγήματα* gern übersetzt, hier absolut nicht die Rede ist, so muß mit de Boor an die allgemeine Bedeutung von *στρατηγήματα* „Feldherrntätigkeiten“ gedacht und der Titel *περὶ στρατηγημάτων* dementsprechend übersetzt werden. Hiermit stehen vollkommen in Übereinstimmung die übrigen Stellen.

hervorgetreten, wenn ich gesagt hätte: „nichts weniger als nur eine Sammlung von Kriegslisten enthielt.“ Denn daß diese nicht ausgeschlossen waren, liegt schon in der Fassung des Titels. Wie die Exzerptoren den Titel περὶ γνωμῶν, wie er wenigstens in den Verweiszitaten kurz bezeichnet wird, wohl in sehr erweiterter Bedeutung genommen, aber doch nicht gerade das in der Abteilung fortgelassen haben, was man allein nach dem Wortlaut dort suchen würde, so wenig konnte in einer Sammlung περὶ στρατηγημάτων das fehlen, was der allgemein gebräuchliche Wortsinn verlangte. Und ferner, wenn allgemein Stücke über „Feldherrntätigkeiten“ gesammelt waren, war es nicht in der Kriegsführung des Altertums eine hervorragende Tätigkeit der Feldherrn, listige Anschläge zu ersinnen, um den Feind ohne großes Blutvergießen zu besiegen? Aber auch wenigstens an einer Stelle, die Büttner-Wobst nur ganz kurz erwähnt, kann man dies direkt nachweisen, und mehr als dies, daß nämlich auch in diesem engeren Sinne das Wort στρατήγημα nicht in wörtlichster Bedeutung gemeint ist, sondern in dem erweiterten Sinne von List im allgemeinen.

Im EV aus Nikolaos von Damaskos Nr. 8 (EV tom. I p. 330 = Frg. 10 ed. Müller) wird ausführlich über Intriguen am Hofe des Mederkönigs berichtet. Ein tapferer Perser, Parsondes, sucht den König zu überreden, ihn an Stelle des weibischen Nanaros zum Statthalter von Babylonien zu machen. Nanaros nimmt ihn hinterlistig gefangen und hält ihn sieben Jahre lang in seinem Harem versteckt. Als Parsondes endlich entdeckt und befreit wird, verlangt er den Tod des Nanaros, aber der von diesem bestochene Obereunuch weiß dies durch seinen Einfluß zu verhindern. Das Stück schließt: ὁ δὲ Παρσώνδης καιρὸν ἐτήρει ἀμύνασθαι εἰ δύναιτο τὸν εὐνοῦχον καὶ Νάναρον, καὶ εὗρεν καὶ ἠμύνατο. ζήτει ἐν τῷ περὶ στρατηγημάτων. Wenn Büttner-Wobst a. a. O. dazu bemerkt: der Titel behandelte also die Maßnahmen, die der Feldherr Parsondes traf, um seiner Gegner Herr zu werden, so ist dies durch nichts gerechtfertigt. Parsondes wird in der Erzählung zwar wiederholt als ein besonders machtvoller Mann und tüchtiger Krieger geschildert, auch als Freund des Königs bezeichnet, aber nirgends findet sich eine Andeutung, daß er als Feldherr sich betätigt habe, auch am Schlusse ist nicht davon die Rede, daß ihm eine leitende militärische Stellung übertragen sei und kriegerische Unternehmungen in Aussicht ständen, deren Entwickelung in der Fortsetzung der Erzählung enthalten gewesen sein könnten. Dagegen haben wir bei Suidas zwei weitere Stellen, die sich mit Parsondes und Nanaros beschäftigen, und deren eine direkt von einer ἐνέδρα des Parsondes spricht. Freilich wird kein Autorname zitiert, aber wer anders unter den von Suidas benutzten

Autoren sollte so ausführlich auf diese Persönlichkeiten eingegangen sein? Diodor II, 33 berührt die Schicksale des Parsondes nur kurz. So hat bereits Valesius (Polybii etc. Excerpta in den Adnotationes p. 65) die Zitate auf Nikolaos zurückgeführt und mit diesem Verweis auf den Titel *περὶ στρατηγημάτων* in Verbindung gebracht, ohne auf Widerspruch gestoßen zu sein. In diesen beiden Zitaten handelt es sich nun aber nicht um eine List bei einem kriegerischen Vorgang, sondern offenbar bei einem Trinkgelage. *Σφοδροῦ τε πότου γενομένου ἐνεδρεύων ὁ Παρσώνδης αὐτὸς μὲν ὀλίγον ἔπινεν, ἐκείνοις δὲ πολὺν ἐγχεῖν τῷ θεράποντι ἐκέλευε* heißt es Suidas v. *σφοδροῦ*, und v. *ἐξεκεκλήκει· νυκτὸς δὲ γενομένης τοὺς οἰκέτας ἐξεκεκλήκει τοὺς Ναννάρου*, wo *ἐξεκεκλήκει* mit *ἐκ τοῦ δείπνου ἀνίστη* erklärt wird. Parsondes bedient sich somit genau desselben Mittels, mit dem ihn seinerzeit Nanaros übertölpelt hat. Zunächst würde man die Erzählung in dem Titel *περὶ ἐπιβουλῶν* suchen, ebenso wie die vorhergehende, die sicher weit mehr in die EJ als in die EV gehört, aber in den lückenlos erhaltenen Exzerpten des Nikolaos in den EJ findet sie sich nicht. Es ist also offenbar der in dem Titel der *ἐπιβουλαί* gegebene Zusatz *κατὰ βασιλέων γεγονυιῶν*, wenn auch nicht ganz streng, doch als im ganzen maßgebend festgehalten, und die *ἐνέδραι* und *δόλοι* gegen Privatpersonen dem verwandten Begriffe der *στρατηγήματα* zugeordnet. Daß wir hier ein Stück einer solchen Erzählung in den EV finden, das andere in *περὶ στρατηγημάτων*, wird nicht weiter wundernehmen, nachdem wir oben gesehen, daß aus der Polemik des Polybios gegen seine Vorgänger ein Stück den EV, ein anderes den ES von den Exzerptoren zugewiesen war.

Von den neun Fällen, in denen das *ζήτει ἐν τῷ περὶ στρατηγημάτων* in den erhaltenen Bänden der Enzyklopädie verwendet ist, bezieht sich leider nur ein einziger auf ein vollständig erhaltenes historisches Werk, so daß wir genau über das unterrichtet sind, was in jenem Titel aufgenommen war. Da in diesem Falle die Besprechung durch B.-W. a. a. O. nicht nur ungenügend, sondern durchaus irrig ist, so muß ich auch auf ihn eingehen. Die Verweisung steht inmitten eines ELg aus Zosimos (Exc. Nr. 4 p. 379). Das Exzerpt berichtet von der Abweisung der Friedensanerbietungen Alarichs durch den Kaiser Honorius, Zos. Lib. V cap. 36, bricht kurz vor Ende dieses Kapitels mit jenem Verweiszitat ab[1]) und fährt erst mit cap. 44, unter Übergehung aller weiteren

1) Die letzten Worte *στρατηγούς τε γὰρ ἐπέστησε τῷ στρατεύματι φρονίμους* im Vergleich mit Zosimos, der statt *φρονίμους* das Gegenteil sagt: *καταφρόνησιν ἐμποιῆσαι τοῖς πολεμίοις ἀρκοῦντας*, zeigt, daß der Schreiber der EL ganz plötzlich merkte, daß er das Folgende nicht mehr aufnehmen sollte, und einen beliebigen Schluß machte, ohne den folgenden Text näher anzusehen.

kriegerischen Vorgänge, Unterhandlungen und sonstigen Erzählungen, trotzdem aber ohne mit ὅτι den Beginn eines neuen Exzerpts kenntlich zu machen, mit dem Bericht über eine Gesandtschaft des römischen Senats an den Kaiser fort. Deshalb nimmt B.-W. an, daß alles Fehlende in jenen Titel περὶ στρατηγημάτων aufgenommen sei. Diese an sich ja nicht unmögliche, aber bei der großen Mannigfaltigkeit der in den dazwischenliegenden Berichten behandelten Ereignisse nicht gerade wahrscheinliche Annahme ist nachweislich falsch. B.-W. hat übersehen, daß der umfangreichste Teil des Abschnitts, nämlich cap. 39—42 incl. mit kleinen Lücken in den ELr p. 73 Aufnahme gefunden hat. Somit bleibt für die στρατηγήματα nur das Stück cap. 36 fin. — 38 incl. übrig, d. h. cap. 36 fin. die Bestellung der kommandierenden Generäle durch Honorius, cap. 37 Zug Alarichs nach Rom πολεμίου μηδενὸς ἀπαντήσαντος und Regierungshandlungen des Honorius, cap. 38 Tod der Serena und des Stilicho als Strafe der rächenden Götter. Ob das alles in die στρατηγήματα aufgenommen war, wissen wir nicht, ist auch für unsern Zweck gleichgültig, da die am Ende des 37. und im 38. Kapitel erzählten Ereignisse mit dem Titel in keinerlei Beziehung stehen und nur durch Unachtsamkeit oder Willkür der Exzerptoren hineingekommen sein könnten. Wichtig für uns ist nur die Feststellung, daß sicher von Kriegslisten keine Rede ist, und daß außer der Ernennung von Generälen solche Ereignisse wie Märsche ohne besondere Kämpfe aufgenommen waren, die in den für größere Schlachten bestimmten Titeln (περὶ συμβολῆς πολέμου, περὶ νίκης, περὶ ἥττης) keinen passenden Platz fanden.

Nicht mit gleicher Sicherheit, aber mit hoher Wahrscheinlichkeit können wir den Inhalt der Exzerpte περὶ στρατηγημάτων in drei weiteren Fällen ermitteln. Nach Polybios X, 22 wird in EV t. II p. 122 erzählt, daß Philopoimen als Hipparch der Achäer im Gegensatz zu seinen Vorgängern es sich sehr angelegen sein ließ, seine Untergebenen kriegstüchtig zu machen: πάντας εἰς ἀληθινὴν ἄσκησιν καὶ ζῆλον ἐπιτευκτικὸν ἐμβιβάσας. Wenn nun in einem der Excerpta antiqua aufs eingehendste Exerzitien, die Philopoimen mit seinen Reitern vornahm, geschildert werden, so dürfen wir wohl annehmen, daß dieser Text an das EV direkt anschloß und eben den Inhalt des Exzerpts περὶ στρατηγημάτων bildete. — In einem anderen EV t. II p. 114 weist Polybios (IX 22 sqq.) die Behauptung zurück, daß Hannibal ὠμός gewesen sei; vieles was von ihm erzählt werde, käme auf Rechnung seiner Freunde. Als Beispiel führt er an, daß in einem Kriegsrat über die Schwierigkeit der Verpflegung der Truppen während des Alpenüberganges einer dieser Freunde geraten habe, die Truppen an den Genuß von Menschen-

fleisch zu gewöhnen. Hier wird auf den Titel *περὶ στρατηγημάτων* verwiesen, und der Text fährt fort: *Ἀννίβας πρὸς μὲν τὸ τόλμημα καὶ τὸ πρακτικὸν τῆς ἐπινοίας οὐδὲν ἀντειπεῖν ἐδυνήθη κτλ.* Die ausgefallenen Worte kennen wir nicht, doch ist wohl anzunehmen, daß in ihnen jener Freund seine Vorschläge näher begründete und wir, wie ja begreiflich, also auch die Maßregeln zur Verproviantierung der Heere u. dgl. in jenem Titel gefunden haben würden. — Einen ziemlich sicheren Anhaltspunkt zur Erkenntnis des Inhalts haben wir endlich auch bei dem Verweisungszitat in den EJ p. 222, 3 am Ende des Exzerpts Nr. 2 aus Dionysios von Halikarnaß XV, 3 ff. Es handelt sich um die bekannte Geschichte, daß der Konsul Manlius seinen eigenen Sohn hinrichten ließ, weil er gegen den Befehl, jegliche Berührung mit dem Feinde zu vermeiden, einen siegreichen Zweikampf bestanden hatte. Am Schlusse des Exzerpts ist der Beschluß der Konsuln mitgeteilt, ihr unbotmäßiges Heer durch strenge Maßregeln zur Zucht und zum Gehorsam zu bringen. *Ταῦτα διανοηθέντες ἐκκλησίαν συνῆγον. καὶ λέγει Μάλλιος. Ζήτει ἐν τῷ περὶ στρατηγημάτων καὶ δημηγοριῶν. Περὶ τοῦ υἱοῦ Μαλλίου τοῦ μονομαχήσαντος.* Es folgte also zunächst die Rede, in der offenbar nebst den nötigen Vorwürfen die Maßregeln der Heeresleitung verkündet wurden, die nach Livius VIII, 2 in jenem erwähnten Befehl gipfelten, dann die Ereignisse, die zum Zweikampf führten, dieser Kampf selbst und die Hinrichtung. Da bei dem Zweikampf, wie er geschildert wird, eine List nicht zur Verwendung kam, so ist auch hier *στρατήγημα* im weiteren Sinne gemeint, und in diesem Sinne waren offenbar die gesamten Handlungen der Feldherrn zur Herstellung der Kriegszucht das leitende Motiv zur Aufnahme in den Titel. Ob die Form des Zitats *περὶ στρατηγημάτων καὶ δημηγοριῶν* besagen soll, daß die zunächst folgende Rede nicht nur in die Abteilung der Reden, sondern auch unter die *στρατηγήματα* aufgenommen war, lasse ich dahingestellt; bei der Willkür und Sorglosigkeit der Exzerptoren lassen sich auf solche Äußerlichkeiten keine Schlüsse bauen. Jedenfalls würde der voraussichtliche Inhalt der Rede durchaus gestatten, sie auch in den Titel *περὶ στρατηγημάτων* aufzunehmen.

In den vier anderen Fällen können wir uns nur ein sehr undeutliches Bild von dem Inhalt der verlorenen Exzerpte machen. Am Schlusse des ELr aus Dionysios von Halikarnaß Nr. 4 p. 14, 25 beschließt der römische Senat nach der Beschimpfung der römischen Gesandten in Tarent *μηδὲ τὸν ἐλάχιστον χρόνον ἀναμένειν, ἀλλ' ἐπιψηφίζειν τὸν πόλεμον ἤδη.* Da es trotzdem (s. Mommsen, Röm. Gesch.[5] Bd. 1 S. 396) einstweilen zu kriegerischen Ereignissen nicht kam, so ist sicher, daß auch hier der Begriff der Kriegslist nicht in Frage kommen, sondern

es sich etwa um die Aufstellung der Heere, Verteilung der Legionen unter die Konsuln u. dgl. gehandelt haben kann. — Etwas Ähnliches nimmt wohl mit Recht Büttner-Wobst für die Stelle in Polybios ES Nr. 38 p. 131, 28 an. Diese ist aus der Einleitung zum 6. Buche entnommen, in der der Autor seine Gründe darlegt, warum er die allgemeinen Auseinandersetzungen über das römische Gemeinwesen erst hier nach der Schlacht bei Kannä bringe, weil nämlich erst *τὸ τὰς ὁλοσχερεῖς μεταβολὰς τῆς τύχης μεγαλοψύχως δύνασθαι καὶ γενναίως ὑποφέρειν* wie beim einzelnen Mann so beim Staat den vollendeten Abschluß zeige. Nach den Worten *γνοίη δ' ἄν τις τὸ μέγεθος τῆς μεταβολῆς ἐκ τούτων* wird auf die *στρατηγήματα* verwiesen. — Uns unbekannte Maßnahmen der achäischen Strategen gegen die Römer, durch die das Verderben des Bundes *δι' ἀπειρίαν καὶ κακίαν τῶν κρατούντων* herbeigeführt wird, müssen in einem Exzerpt aus Polyb. 38, 10 erzählt worden sein, nach ELr p. 62, 30. — Endlich steht die Verweisung auf *περὶ ἀνδραγαθημάτων καὶ στρατηγημάτων* innerhalb eines EJ aus Nikolaos von Damaskos p. 33, 8 hinter einem Bericht, daß Astyages den Kyros in einer Bergfestung belagert. Danach fährt das Exzerpt fort zu erzählen, daß *πολλῶν ἀναμεταξὺ γενομένων* Kyros sich auf den Thron des besiegten Astyages gesetzt habe. Von dem Verlauf der Ereignisse in diesem jedenfalls sehr umfangreichen Stücke wissen wir nichts.

Um auch über den sicher von Suidas ebenfalls benutzten Titel *περὶ ἀνδραγαθημάτων* das Nötige hier kurz zu sagen, so kennen wir ihn aus vier Verweisungs-Zitaten. Bei zwei derselben, dem eben erwähnten und dem gleichfalls auf Nikolaos von Damaskos bezüglichen in den EV tom. I p. 354, 3, bei dem es sich um *ἀνδραγαθήματα* des Augustus handelt, fehlt es uns vollständig an der näheren Kenntnis der Vorgänge. Dagegen ist uns der Wortlaut eines dritten Exzerpts, das nach Polybios X, 3, 3 die aufopfernde Tapferkeit des jungen Scipio bei der Rettung seines verwundeten Vaters schilderte, erhalten, und im vierten Falle wissen wir, daß in einem Exzerpt aus Nikolaos von Damaskos (s. EV tom. I p. 338, 7) die dem Herakles von Eurystheus auferlegten *πόνοι* behandelt waren.

Beginnen wir nunmehr die Einzeluntersuchung mit den Zitaten aus den Werken Prokops, so bleiben in der Geschichte der Perserkriege, wenn wir die mit Sicherheit aus den EL und mit höchster Wahrscheinlichkeit aus den EV stammenden abziehen, so wenige übrig, und diese wenigen finden sich meistens wieder zu mehreren zusammen in so wenigen Abschnitten, daß wir von vornherein sagen dürfen, daß Suidas nicht das Originalwerk, sondern Exzerpte daraus benutzte. Die Verteilung der Zitate ist folgende:

1. Suidas v. *ἄχαρι*. Lib. I, 2, 11 = ELr Exc. 1 p. 90, 9.
2. Suidas v. *Πρόκλος*. Lib I, 11—12.

Eine sehr charakteristische Stelle. Die Erzählung Lib. I, 11, 1—23 ist fast ganz und wörtlich genau in die ELg Exc. 5 p. 490 aufgenommen, mit Ausnahme weniger auf den Quästor Proklos bezüglicher Worte in § 12 *Διὸ δὴ οὔτε νόμον τινὰ εὐπετῶς ἔγραφεν οὔτε τι τῶν καθεστώτων κινεῖν ἤθελεν*. Gerade diese aber, unter Hinzunahme weniger vorhergehender Worte, die eine kurze allgemeine Charakteristik des Mannes geben, bilden den Inhalt der Glosse des Suidas, die daher unzweifelhaft den EV entstammt.

3. Suidas v. *ἔπρασσον*. Lib. I, 11, 26 = ELr Exc. 2 p. 91, 7.
4. Suidas v. *ἐπίδοξος*. Lib. I, 13, 12. — v. *λοῦτρον*. Lib. I, 13, 17.

Der Abschnitt berichtet über die Vorbereitungen der Römer und Perser für eine Schlacht, die Namen der Feldherrn u. dgl.

5. Suidas v. *ἀγχίστροφοι*. Lib. I, 15, 14—15.

Das Zitat steht gerade am Übergange der Erzählung von einem geschickten Manöver des römischen Feldherrn Sittas und der Heldentat eines römischen Soldaten Florentius in dem daraus entstehenden Kampf. Da Suidas dies seltene *ὄνομα κύριον* v. *Φλωρέντεια* besonders erwähnt, so möchte ich obiges Zitat auf den späteren Bericht beziehen als Einleitung eines Exzerpts *περὶ ἀνδραγαθημάτων*. Im andern Falle hätte es in *περὶ στρατηγημάτων* seinen Platz gehabt.

6. Suidas v. *διήνεγκαν*. Lib. I, 18, 6. — v. *ἐπεί οἱ*. Lib. I, 18, 11. — v. *ἐν παραβύστῳ*. Lib. I, 18, 24. — v. *ἀγνῶτας*. Lib. I, 18, 39.

Ob diese Zitate alle einem Exzerpt angehört haben, ist nicht sicher. Das erste enthält Angaben über die Anzahl und die Namen der Führer des römischen Heeres. Die beiden nächsten gehören ganz sicher zusammen, da sie aus einer einheitlichen Erzählung über eine Zaudertaktik Belisars gegenüber dem überlegenen Heere der Perser und die Mißstimmung der Römer darüber berichten; sie stehen aber auch räumlich ganz nahe zueinander, wenn man annimmt, daß eine zwischen ihnen liegende Rede für den Titel *περὶ δημηγοριῶν* ausgelassen war. Das letzte Zitat steht erst hinter dem Bericht über die von dem aufsässigen und gegen Belisars Willen kämpfenden römischen Heere erlittene Niederlage in einem Abschnitt, der beginnt: *τινὲς δὲ καὶ ἔργα θαυμαστὰ ... εἰργάσαντο*, aber da, wo das Zitat steht, von einem Truppenteil handelt, der *μάλιστα πάντων ... Βελισαρίῳ τὴν δειλίαν ὠνείδιζον*, inhaltlich also mit dem vorhergehenden aufs engste zusammenhängt, so daß die Verhältnisse also genau so lägen, wie in dem S. 8 behandelten EL.

7. Suidas v. σηρικὴ und v. καταστήσονται(?).[1]) Lib. I, 20, 9. — v. κατατείνουσαν. Lib. I, 20, 12 = EL Exc. 3 p. 91, 24 ff.
8. Suidas v. ἄποθεν. Lib. I, 22, 9. — v. ἀπολεγόμενος. Lib. I, 22, 11 = ELr Exc. 4 p. 93, 17 ff.
9. Suidas v. Ἰωάννης 7. Lib. I, 24, 12—15 + 25, 3. — v. ἀνήκοος und v. γραμματιστής. Lib. I, 24, 12. — v. ἀπαξάπαντα. Lib. I, 25, 3.
10. Suidas v. Τριβωνιανός. Lib. I, 24, 16 + 25, 1—2.

Beide Stücke biographische Charakterschilderungen genau in der Art der EV.

11. Suidas v. ἀντίπαλον. Lib. II, 3, 52.

Aus dem Schlußstück einer Rede, in der armenische Gesandte den Perserkönig auffordern, den weltumspannenden Eroberungsplänen Justinians entgegenzutreten, und am Ende darauf hinweisen, daß der Augenblick besonders günstig sei, weil die römischen Heere überall in der Welt zerstreut und keine bedeutenden Feldherrn bei den Truppen im Osten vorhanden seien.

12. Suidas v. καθαρῶς. Lib. II, 3, 54. — v. πολεμητέα. Lib. II, 3, 55. — v. εὐημερήσαντος. Lib. II, 3, 57. — v. πολεμησείοντος. Lib. II, 4, 14. — v. ἀπέρατον und v. λαμπρῶς. Lib. II, 5. 1. — v. ὅποι. Lib. II, 5, 27 = ELr Exc. 5 p. 94, 16 ff.
13. Suidas v. γραμματιστής. Lib. II, 6, 23. — vv. δειμαίνει. ἀνέχει. σταθμά. ἀδήωτον. Lib. II, 6, 24. — v. ἀνίει. Lib. II, 6, 25. — v. δέον. Lib. II, 7, 13. — v. γραμματεύς. Lib. II, 7, 15. — v. ἅτερος. Lib. II, 7, 16. — v. ἰσχυρίζετο. Lib. II, 7, 34. — v. σύνταξις. Lib. II, 7, 37.

Eine für unsere Untersuchung sehr interessante Stelle. Der Bericht Prokops II, 6, 16—II, 7, 36 steht zum allergrößten Teil, inklusive der δημηγορίαι, in den ELr Exc. 6 p. 95, 8 ff., aber nicht ganz, sondern an mehreren Stellen sind einzelne Sätze ausgelassen, an anderen ist die Erzählung epitomiert wiedergegeben, zum sicheren Zeichen, daß die Exzerptoren einen Teil des Stoffes für einen anderen Titel bestimmt hatten. Demgemäß entstammt auch der größte Teil der obigen Zitate den ELr, bei einigen aber ist diese Quelle unmöglich anzunehmen. Das Zitat v. δέον fällt in ein ausgeschnittenes Stück, v. ἰσχυρίζετο enthält es einige Worte mehr als in EL aufgenommen sind, v. σύνταξις fällt es hinter den Schluß des EL. In dem Bericht Prok. Lib. II, 7 handelt es sich um das Schicksal der Stadt Beroea, die von den Persern erstürmt und verbrannt wird, außer der Akropolis, in deren Kastell sich die Be-

---

1) Die Beziehung des anonymen Zitats auf diese Stelle ist nicht ganz sicher. Bei Suidas steht: ὅπως φύλαρχον τοῖς Ὁμηρίταις καταστήσονται τοῦτον, bei Prokop: Ὁμηρῖται ὅπως Καϊσὸν τὸν φυγάδα φύλαρχον Μαδδηνοῖς καταστήσωνται.

wohner geflüchtet haben. In dem aus den EL ausgeschiedenen Teil handelt es sich um die Belagerung dieses Kastells, bei der das entscheidende Moment ist, daß es nur eine Quelle besitzt, die τῷ ἀξυνέτῳ τῶν πολιορκουμένων, die ihr sämtliches Vieh mitgenommen haben, schnell erschöpft ist, so daß sie ταύτῃ τῇ σμικρολογίᾳ καταστρατηγηθέντες zur Ergebung gezwungen sind.

14. Suidas v. ἐτώθαζον. Lib. II, 8, 6 = ELr 7 p. 99, 4.

15. Suidas v. διέχουσαν. Lib. II, 11, 1 = ELr 8 p. 100, 11.

16. Suidas v. ὠνίους. Lib. II, 12, 1. — v. ζώγρια. Lib. II, 12, 2. — v. ἀποπορεία. Lib. II, 12, 3. — v. ἐνῆγεν. Lib. II, 12, 7.

Die von den Persern bedrohten Bewohner von Chalkis schwören, keine römischen Soldaten in ihren Mauern zu haben, obwohl sie sie in ihren Häusern versteckt halten. Dann folgt Bericht über Märsche des Perserkönigs ohne kriegerische Ereignisse.

17. Suidas v. ἄχθομαι und v. σίκνον. Lib. II, 18, 18. — v. ἀλλαντοπώλης. Lib. II, 18, 26.

Prokop. II, 18 erzählt von Anordnungen Belisars, die bei der Truppe zum Teil auf Widerstand stoßen. In dem Teil, dem die Zitate entnommen sind, wird erzählt, wie eine Abteilung gegen den Befehl sorglos fouragiert, von den Persern fast vernichtet wird, wie dann Belisar die Perser zurückwirft.

18. Suidas v. δείσαντες. Lib. II, 20, 2 = ELr Exc. 11 p. 101, 24.

19. Suidas v. ἔγεστα. Lib. II, 26, 29.

Wiederum in einem innerhalb eines EL ausgelassenen Stücks. Es handelt sich um Schutzwände, die gegen Pfeilschüsse errichtet werden. Der Bericht wird mit den Worten eingeleitet: οἱ βάρβαροι ἐπενόουν τάδε.

20. Suidas v. ἐπιεικῶς. Lib. II, 28, 25.

Von dem mit dem Namen Prokops versehenen Zitat gehören ihm nur die Worte Λαζοὶ δὲ ἐπιεικῶς ἤχθοντο, die Haury dieser Stelle zugewiesen hat, in der es heißt: Λαζῶν τὸ πλῆθος τῇ Περσῶν ἀρχῇ ἐπιεικῶς ἤχθετο. Das Folgende trennte schon Bernhardy davon ab, ohne zu bemerken, daß die Worte aus Josephus Arch. XII, 198 (XII, 4, 7) stammten. Bei der Vereinzelung des Zitats ist der Zusammenhang, dem es entnommen, schwer zu beurteilen. Es steht am Schlusse einer langen Auseinandersetzung über heimliche Pläne des Königs Chosroes (Χοσρόης μηχανᾶται τοιάδε beginnt sie) sich der Landschaft Lazica zu bemächtigen, es folgen die Gründe, warum die Lazen den Persern feindlich sind. Die verkürzte Form der Worte würde sich dann als Produkt der Exzerptoren erklären, die mit ihnen das Exzerpt abbrachen.

Von den 20 Stellen der Bücher de bello Persico also, aus denen Zitate stammen, sind nicht weniger als acht oder, den einen Teil von

Nr. 13 mitgerechnet, neun in den EL zu finden, drei standen höchstwahrscheinlich in den EV. Nur neun weit auseinanderliegende Abschnitte, drei im ersten, sechs im zweiten Buch, bleiben also übrig, und in der größeren Hälfte finden sich mehrere Zitate beisammen. Spricht dies durchaus gegen die Annahme einer Benutzung des Originals, so erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, daß die verwerteten Exzerpte zur Konstantinschen Sammlung gehörten, dadurch, daß in zwei bzw. drei Fällen die Zitate in solche Stücke fallen, die in den EL von den Exzerptoren ausgeschaltet waren. Von den neun Abschnitten haben die Nummern 4, 6, 16 und 19 einen Inhalt, der die Zuweisung zu den *στρατηγήματα* ohne weiteres rechtfertigt, Nr. 5 kann man, wie gesagt, diesen oder den *ἀνδραγαθήματα* zurechnen. Bei Nr. 17 würde man, da die Zitate in dem Bericht über Niederlagen, die sich Perser und Römer wechselnd beibringen, stehen, zunächst an den Titel *περὶ ἥττης* oder *περὶ ἀνακλήσεως ἥττης* (vgl. Büttner-Wobst in B. Z. XV 112) denken, und auch das letzte Zitat v. *ἀγνῶτας* in Nr. 6, das von den übrigen räumlich weit getrennt ist, könnte für sich betrachtet einem Exzerpt dieses Titels entnommen sein. Doch lassen die von mir angedeuteten Zusammenhänge die Möglichkeit von Exzerpten *περὶ στρατηγημάτων* sehr wohl zu, ebenso wie bei Nr. 13 die angeführten Worte *τῇ σμικρολογίᾳ καταστρατηγηθέντες* die Exzerptoren zu der Einordnung in diesen Titel veranlaßt haben könnten. Ob in Nr. 20 das erwähnte *μηχανᾶται τοιάδε* den gleichen Erfolg haben konnte, ist nicht zu sagen, da wir bei der Vereinzelung des Zitats keinen Einblick in den Umfang des Exzerpts haben. Noch unklarer ist der Gesichtspunkt in Nr. 11, doch bemerke ich, daß sich in unserer weiteren Untersuchung keine Spuren einer Benutzung des Titels *περὶ δημηγοριῶν* finden, dieser also auch hier nicht vorauszusetzen ist. Jedenfalls haben Nr. 11 und 20 das Gemeinsame, daß sie in die Phase der Vorbereitung eines Krieges fallen.

Nur aus elf Abschnitten des Bellum Vandalicum sind Zitate bei Suidas entnommen, die in den meisten Fällen vereinzelt dastehen. Es sind die folgenden:

1. Suidas v. *ἑκαστάτω*. Lib. I, 2, 20.

List Alarichs, um sich Roms zu bemächtigen. Im Zitat wird von der *ἐπιβουλὴ τοῦ βαρβάρου* gesprochen, am Anfang der Erzählung Lib. I, 2, 14 heißt es *ἐπενόει τάδε*.

2. Suidas v. *Ἰωάννης* 6 und v. *ξυνέσεως*. Lib. I, 3, 6. — v. *ὑπέσχεν*. Lib. I, 3, 7.

Zweifellos aus den EV.

3. Suidas v. *δόλωνες*. Lib. I, 17, 5.

Marschordnung Belisars auf dem Zuge gegen Karthago.

4. Suidas v. ἀγκών. Lib. I, 20, 4—7 stark epitomiert.
Über die grausame Behandlung der im Staatsgefängnis der Vandalen gefangen gehaltenen Oströmer und ihre Befreiung. Bei den zahlreichen Berichten über ὠμότητες in den EV, besonders beim Vergleich mit der sehr ähnlichen Erzählung bei Diodor EV Nr. 208 tom. I, 261, bezweifle ich nicht, daß auch dies Stück in diesen Titel aufgenommen war.

5. Suidas v. εὐσυνθετεῖν. Lib. II, 2, 3.
Die Massageten beschließen, bei dem bevorstehenden Kampf der Römer und Vandalen sich abwartend zu verhalten und nach der Entscheidung sich dem Sieger zuzugesellen. Unmittelbar vorher werden die Anordnungen Belisars für diesen Kampf berichtet. Daraus könnte die Glosse v. βάνδον (Lib. II, 2, 1) entnommen sein, doch steht Ähnliches auch anderswo.

6. Suidas v. κολωνός. Lib. II, 12, 17. — v. ὁμαλές. Lib. II, 12, 21—22.
Geschicktes Umgehungsmanöver, durch welches die Maurusier in die Flucht geschlagen und vernichtet werden.

7. Suidas v. παράλογον. Lib. II, 13, 7.
Der Hunne Althias besetzt eine Quelle, um die wasserbedürftigen Maurusier zu fangen (ἐπενόει τάδε. Lib. II, 13, 4).

8. Suidas v. ῥωχμός und v. ἐπιβύσαντες. Lib. II, 19, 11—13.
Die Maurusier benutzen die künstlichen Bewässerungsanlagen des Landes, um das römische Lager unter Wasser zu setzen.

9. Suidas v. διειργάσατο. Lib. II, 20, 16.
Über die Tapferkeit eines Optio.

10. Suidas v. ἀκρότομος. Lib. II, 20, 23.
Am Anfang der Erzählung über die tapfere Tat eines römischen Soldaten.

11. Suidas v. βρόχοις. Lib. II, 23, 19.
Erzählung von der List eines Priesters (ἐπενόει τοιάδε. Lib. II, 23, 21).

Von diesen Stücken entsprechen Nr. 1. 3. 7. 8. 11 durchaus dem Gesichtspunkt der στρατηγήματα, bei Nr. 6 könnte man auch an περὶ ἥττης denken, Nr. 5 beschäftigt sich jedenfalls mit vorbereitenden Handlungen für eine Schlacht. Nr. 9 und 10 fallen unter die ἀνδραγαθήματα.

Aus den vier Büchern de bello Gothico finden sich folgende Zitate:

1. Suidas v. Θευδέριχος. Lib. I, 1, 26—29.
2. Suidas v. Ἀμαλασούνθα. Lib. I, 2, 3—18.

Beide zweifellos aus den EV.

3. Suidas v. μύλη. Lib. I, 19, 19.
Veranstaltung Belisars (Βελισάριος ἐξεῦρε τόδε), um die Mühlen im belagerten Rom im Gange zu halten.

4. Suidas v. κηφήν. Lib. II, 7, 34.
Anordnungen Belisars über Verteilung der Beute.

5. Suidas v. μυώνων. Lib. II, 23, 37.
Heldenmut eines Maurusiers.

6. Suidas v. ἀνάρτησις. Lib. II, 26, 15.
Durch Bestechung eines römischen Soldaten vermitteln die in Auximum belagerten Gothen einen heimlichen Briefwechsel mit Wittigis.

7. Suidas v. κύρτωμα. Lib. II, 27, 7.
Belisar versucht den belagerten Gothen durch Zerstörung der Wasserleitung zu schaden (διαφθεῖραι ἐθέλων τὴν δεξαμενὴν ἐπενόει τάδε).

8. Suidas v. τίτανον. Lib. II, 27, 21.
Nach Mißlingen des vorigen Anschlags sucht Belisar das Wasser ungenießbar zu machen.

9. Suidas v. προσποιεῖται. Lib. II, 28, 7. — ἐπαγαγέσθαι. II, 28, 24. — v. Ἄλπειον. II, 28, 28—29. — v. παρόν. II, 29, 4 = ELr Exc. 20 p. 108, 20 ff.

10. Suidas v. Βελισάριος. Lib. III, 1, 6—11.

11. Suidas v. Χιλβούδιος. Lib. III, 14, 1+6 (2—5 in wenigen Worten epitomiert).
Beide durchaus im Stile der EV.

12. Suidas v. ἐπενεγκών. Lib. III, 15, 15.
Grausame Behandlung eines Bischofs durch Totilas. Könnte wie andere ὠμότητες aus EV sein, wahrscheinlicher ist es das Endstück der vorhergehenden Erzählung von einer ἐνέδρα der Gothen, durch die sie eine Proviantflotte der Römer abfangen.

13. Suidas v. διάκονος. Lib. III, 16, 5. — v. δόκιμος. III, 16, 6. — v. ἀμήχανα. III, 16, 7. — v. ἀξιόμαχος. III, 16, 18. — v. προσκρούειν und ὕπτιος und ἀνδραποδοκάπηλος. III, 16, 19. — v. παραιροῦνται. III, 16, 21. — v. παραγωγαῖς und παράλογος. III, 16, 22. — v. ὑπειπούσης. III, 16, 27 = ELr Exc. 21 p. 112, 7 ff.

14. Suidas v. βρόχοις und v. περιτροπῇ. Lib. III, 20, 14. — v. ἐνέρσει. III, 20, 15.
Vier Gothen, ἀνδρίας τε καὶ ἰσχύος πέρι εὖ ἥκοντες, ersteigen mit Hilfe verräterischer Wachmannschaften die Mauern Roms.

15. Suidas v. Βῆρος. Lib. III, 27, 5.
Wohl sicher aus den EV.

16. Suidas v. ὤργων. Lib. IV, 8, 5.
In einem längeren Bericht über Beratungen vor der Schlacht.

17. Suidas v. προσουδίζει. Lib. IV, 8, 26.
Tapferkeit des Artabanes (Zweikampf).

18. Suidas v. ἀκμήν. Lib. IV, 9, 3.
Anklage gegen einen Feldherrn, der die rechte Zeit zum Kampf versäumt habe.

19. Suidas v. *Τριβοῦνος*. Lib. IV, 10, 11—16.
Allgemeine Personalschilderung in der Art der EV.
20. Suidas v. *ὀφρυάζω*. Lib. IV, 11, 4 = ELr Exc. 23 p. 117, 2.
21. Suidas v. *πρυτανευούσης*. Lib. IV, 11, 14.
Geschickte Art, wie die Perser eine zerstörte Mauer ausflicken.
22. Suidas v. *φάρμακον* und v. *νάφθα* und v. *Μήδεια* (Schlußteil). Lib. IV, 11, 36.
Kunstgriff der Perser, eine bedrohte Mauer zu schützen (*οἱ δὲ Πέρσαι ἐπενόουν τάδε*).
23. Suidas v. *ξυνδιενεγκεῖν*. Lib. IV, 18, 14. — v. *καταθέειν*. IV, 18, 16. — v. *ἀπραγμοσύνη*. IV, 18, 18. — v. *προσποιεῖται*. IV, 18, 20 = ELr Exc. 24 p. 117, 5 ff.
24. Suidas v. *ἐπιβατεῦσαι* und v. *οὐ δέον*. Lib. IV, 24, 11. — v. *ἀμείβεσθαι* und v. *Θευδίβαλδος*. IV, 24, 25 = ELr Exc. 25 p. 119, 1 ff.
25. Suidas v. *ὑπερήμερος*. Lib. IV, 26, 6. — v. *διαφέρων*. IV, 26, 7.
Vorbereitungen für den letzten Kampf mit den Gothen.
26. Suidas v. *ἐκκρουόμενος*. Lib. IV, 31, 17.
Veranstaltungen des Totilas, um den Kampf bis zur Ankunft von Hilfstruppen hinauszuziehen.
27. Suidas v. *ἀρετῶ*. Lib. IV, 35, 21.
Hervorragende Tapferkeit des Teias.

Ziehen wir von den vorstehenden 27 Abschnitten die fünf sicher aus den EL und die sechs höchstwahrscheinlich aus den EV stammenden ab, so bleiben nur 16 für das gesamte umfangreiche Werk übrig, nur einer für das ganze erste, ebenfalls nur einer für den größten Teil des zweiten Buches, gewiß viel zu wenig, um die Annahme eigener Lektüre des Originals durch den Lexikographen zu rechtfertigen. Völlig ausgeschlossen wird sie aber auch hier durch die Beobachtung, daß sich die sämtlichen Abschnitte einigen wenigen sachlichen Gesichtspunkten einordnen lassen, und hier alle außer etwa Nr. 21 völlig zwanglos denen der *στρατηγήματα* und *ἀνδραγαθήματα*. Denn soweit es sich nicht um hervorragende Taten einzelner handelt (Nr. 5. 14. 17. 27), sind es immer entweder Anordnungen vor und nach Kämpfen (Nr. 4. 16. 18. 25. 26) oder besonders geschickte *ἐπίνοιαι* oder *μηχανήματα* (Nr. 3. 6. 7. 8. 12. 22), also Berichte, wie sie in den Sammlungen der *στρατηγήματα* im engeren Sinne zu finden sind. Ich möchte betonen, daß dies auch für die zahlreichen und ausführlichen Schilderungen von Belagerungen gilt, die in dem Werke vorkommen.

Sehr viel schwieriger ist es, zu einem sicheren Urteil über die Herkunft der Zitate aus der Historia arcana Prokops zu gelangen, die sich bei Suidas in ganz besonders großer Anzahl vorfinden. Da sie über

die ganze Schrift zerstreut sind, könnte es auf den ersten Blick scheinen, daß der Lexikograph hier das Original selbst zurate gezogen habe. Tatsächlich ist dies Werk ja auch in den erhaltenen Bänden der Enzyklopädie nicht verwertet. Aber dabei ist zu berücksichtigen, daß in den ES der Schluß der Prokop-Exzerpte verloren ist, wir also nicht mit absoluter Sicherheit wissen können, ob dort nicht auch die Historia arcana ausgezogen war, obwohl ja allerdings die Kürze der Lücke dagegenspricht. Und daß dies Werk in den vollständig erhaltenen Prokop-Exzerpten der EL nicht erscheint, ist kein Beweis dafür, daß die Exzerptoren es nicht besaßen, sondern erklärt sich hinreichend daraus, daß es eben seiner Eigenart nach für diese Abteilung keinen Stoff bieten konnte. Dagegen mußte die Historia arcana, deren ganzen Inhalt die Schilderung der Persönlichkeiten am Hofe Justinians und die ausführliche Berichterstattung über deren einzelne Schandtaten bildet, eine wahre Fundgrube für den Titel *περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας* sein, ja man kann ohne Übertreibung sagen, daß sie, ohne den Gesichtspunkt dieser Abteilung zu verschieben, so ziemlich in ihrem ganzen Umfang darin aufgenommen werden konnte. Und wenn man die Zitate des Suidas näher prüft, wird man auf eine Anzahl von Umständen treffen, die es wahrscheinlicher machen, daß er auch hier die alte bewährte Quelle der EV zur Hand hatte und nicht das Original selbst. Abgesehen davon, daß manche Abschnitte in Gestalt längerer biographischer Artikel in das Lexikon aufgenommen sind, genau in derselben Art, wie hunderte aus anderen Autoren und auch aus den anderen Schriften Prokops, die aus den EV geflossen sind, auch bei der Zusammenstellung der kürzeren Zitate ergibt sich, daß zwischen Abschnitten, welche eine große Anzahl geliefert haben, doch wieder andere stehen, die in dieser Beziehung ganz unfruchtbar waren, und wenn wir den Inhalt dieser letzteren ansehen, werden wir meistens finden, daß sie solchen Partien angehören, die freier von persönlicher Invektive in sachlicher Form über Ereignisse und Tatsachen berichten. Daß diese Zwischenstücke weit kürzer sind als bei den meisten anderen Autoren, begreift sich leicht aus der einheitlichen Tendenz der Schrift, aber gerade bei der Vorliebe, mit der Suidas die pointierten und seltenen Ausdrücke in ihr als Belegstellen verwertet, haben sie für die Annahme von Benutzung von Exzerpten entsprechend größeres Gewicht. Charakteristisch ist zunächst, daß aus der Einleitung keine einzige Belegstelle entnommen ist, dagegen sofort mit den ersten Worten der Erzählung ein Zitat zusammenfällt und dem anschließenden Abschnitt p. 6, 11—10, 5 ed. Haury nicht weniger als 20 Zitate entstammen. Er enthält die Schilderung des Charakters und der Schandtaten der Antonina, der Gattin Belisars.

Nach vier freien Seiten finden sich wieder sechs Zitate aus dem Stück p. 14, 5—15, 8, in dem Belisar den Photios zum Morde des Theodosios anstiftet und eine Schilderung der Antonina aus dem Munde Belisars und ehebrecherischer Weiber im allgemeinen den Hauptinhalt bildet. Sie brechen genau da ab, wo ein Bericht über kriegerische Ereignisse, die einen Aufschub des Mordplanes bedingen, beginnt. Erst p. 23 finden wir zwei weitere Zitate in einer Klage über wiederholte Verletzung des Asylrechts durch Antonina. Die nächsten Zitate[1]) v. ὀξυρεγμία p. 28, 1 und v. κῆδος p. 29, 20 stehen weiter auseinander, handeln aber beide über persönliche Feigheit Belisars. Die Zitate v. τύχη und v. πρυτανεύεται p. 31, 7 am Schlusse einer Betrachtung über Belisar als Feldherrn könnten auch im Titel περὶ στρατηγημάτων ihren Platz gehabt haben. Aus dem ganzen 5. Kapitel, das sich mit Heiratsgeschichten und kurzen Notizen über unglückliche Feldzüge beschäftigt, finden wir kein Zitat, dagegen setzen sie sofort wieder ein am Anfang des sechsten, welches mit den Worten beginnt: Οἵτινες ἀνθρώπω Ἰουστινιανὸς καὶ Θεοδώρα ἤστην ... ἐρῶν ἔρχομαι. Zunächst folgt eine Schilderung des Kaisers Justinian in zwei Abschnitten, p. 38, 8—13 mit drei Zitaten über seine niedere Herkunft und p. 39, 24—40, 7 über seine geringe Bildung mit sieben Zitaten.[2]) Daß das dazwischenliegende Stück, ein Bericht über einen seine künftige Größe weissagenden Traum und andere Erlebnisse, rein zufällig ganz ohne Zitate geblieben sei, will mir wenig wahrscheinlich vorkommen. Es folgen drei Zitate aus der Schilderung der Blutgier und Habsucht Justinians p. 41, 14—42, 5, dann in drei, davon zwei längeren direkt aneinander anschließenden, Stücken der Bericht über die Wirtschaft der Faktionen des Zirkus p. 44, 5—46, 2. Nach einer Pause von vier Seiten finden wir wieder p. 50, 2 und p. 51, 2 schmähende Bemerkungen über den Charakter des Kaisers. Dahinter fehlen Zitate aus einem Abschnitt, der sich besonders mit der äußeren Erscheinung Justinians beschäftigt, setzen aber sofort wieder ein, wo Prokop cap. 8, 22 mit den Worten: τὸ μὲν οὖν εἶδος τοιοῦτός τις ἦν, τὸν δὲ τρόπον ἐς μὲν τὸ ἀκριβὲς οὐκ ἂν φράσαιμι wieder zur Charakterschilderung, also dem eigentlichsten Thema der EV, übergeht, ebenso wie cap. 9, 1—25 die Jugendgeschichte der Kaiserin Theodora. Darauf

1) Krascheninnikov hat das anonyme Zitat παραλύσας αὐτὸν τῆς ἀρχῆς bei Suidas v. παραλύσας auf p. 26, 9 παραλύσας ἧς εἶχε ἀρχῆς bezogen, es gehört aber zweifellos zu den oben behandelten, die für unsere Untersuchung nicht zu verwerten sind, weil sie von den verschiedensten Autoren vielfach gebraucht sind, bei Prokop z. B. gerade so wie hier auch Hist. arc. cp. 29 init.

2) Zu den von Haury erwähnten ist die erste Belegstelle v. περιεῖναι beizufügen.

folgt eine lange Pause, p. 61—77 ed. H., während eines Abschnitts, in dem mehr historische Ereignisse und allgemeinere gesetzgeberische Maßregeln besprochen werden; die Zitate setzen erst wieder ein und häufen sich (zwölf auf vier Seiten), wo die maßlose Habsucht des Herrscherpaares geschildert wird und Prokop Beispiele gibt, daß ihm und vielen Zeitgenossen *οὗτοι ἔδοξαν οὐδεπώποτε ἄνθρωποι εἶναι ἀλλὰ δαίμονες παλαμναῖοι* (p. 79, 17). Auch das Zitat v. *φθόρος* p. 85, 3 und drei weitere auf p. 88, 18—89, 8 beziehen sich auf Charaktereigenschaften des Kaisers, dessen Schilderung p. 94, 3 cap. 15 init. mit den Worten abgeschlossen wird: *ὁ μὲν Ἰουστινιανὸς τοιοῦτός τις ἦν.* Es folgt eine eingehende Charakteristik der Theodora, bei der sich an drei Stellen besonders gravierender Schlechtigkeit die Zitate häufen, während die dazwischenliegenden Abschnitte davon frei sind, p. 94 und 95 allgemeiner Art mit fünf Zitaten, p. 103 wieder mit dem Vorwurf der Verletzung des Asylrechts mit drei, endlich zwei Zitate aus einer Stelle p. 111—112, wo die Kaiserin, wie vorher Justinian, als *οὐκ ἄνθρωπος ἀλλὰ δαίμων* bezeichnet wird. In den folgenden acht Seiten, die über die Kriege und die schweren Katastrophen, die durch verderbliche Naturereignisse über das Reich kamen, handeln, finden sich nur vier Zitate auf wenige Zeilen gehäuft, und diese bieten, wiederum wie mir scheint durchaus für die Benutzung der EV sprechend, eine Charakterschilderung des Perserkönigs Chosroes. Im Kap. 19, welches davon handelt *ὅπως τὰ χρήματα ἀφείλετο ἁπαξάπαντα Ἰουστινιανός*, ist ein Abschnitt über die Verschwendungssucht des Kaisers mit drei Zitaten vertreten, während die ganzen beiden Kap. 20 und 21 über die Maßnahmen des Kaisers in bezug auf die hohen Staatsämter kein einziges geliefert haben. Die Artikel v. *Θεόδοτος* (daraus Einzelzitat v. *σύνταξις*) und v. *δεξιός* über Petros Barsymes sind durchaus im Stil der EV, ebenso aus Kap. 24 der Artikel v. *Πέτρος* 3. Weniger klar ist der Gesichtspunkt für die folgenden Kapitel, wo in den Glossen v. *συνωνή*, v. *ἐπιβολή* und v. *διαγραφή* drückende Steuern, Kap. 24 in den Glossen v. *λιμιταναῖοι*, v. *σχολάριοι*, v. *ὑπεράριθμος* die Verhältnisse der Soldaten, Kap. 25 v. *πορθμός* und v. *ἀνάγεσθαι* über die Beschwernisse des Handels und v. *κέρματα* und v. *ὀβολοῦ* über die Münzverhältnisse geredet wird. Aber es ist dabei nicht zu vergessen, daß Prokop eben nicht historische Mitteilungen über solche Dinge macht, sondern daß sie ihm überall nur als Beispiele für die moralische Verworfenheit der Herrscher und ihrer Kreaturen dienen, und daß er dies überall wieder betont. So beim Übergang vom 24. zum 25. Kapitel: *τοὺς μὲν στρατευομένους οὕτως ὁ τύραννος ὅδε διεχρήσατο. ἅπερ δὲ αὐτῷ ἐς ἐμπόρους τε καὶ ναύτας ... εἴργασται φράσων ἔρχομαι.* Und Kap. 25, 11: *ἃ δὲ καὶ ἐς τὰ κέρματα τοῖς*

βασιλεῦσιν εἴργασται οὔ μοι παριτέον οἴομαι εἶναι. Ebenso wieder Kap. 26, 1 vor dem Zitat v. *διώμοτος*: *ὅντινα δὲ τρόπον τῶν πόλεων τοὺς κόσμους . . . καθελεῖν ἴσχυσεν αὐτίκα ἐροῦμεν.* Aus den 30 letzten Seiten des Werkes sind von Suidas überhaupt nur zwei Zitate entnommen, aus Kap. 28 der biographische Artikel v. *Πρίσκος* (daraus einzeln v. *ταβελλίων*) und Kap. 29, 10 die Belegstelle für die Glosse v. *ἀπεψηφίσατο* unmittelbar vor den Worten: *οὕτω μὲν οὖν Ἰουστινιανὸς ἀληθίζεσθαί τε ἠπίστατο καὶ εὐθύγλωσσος ἦν.*

Nach dieser Übersicht über die unregelmäßige Verteilung der Zitate auf das Werk und die Abschnitte, aus denen sie entnommen sind, glaube ich mit gutem Recht sagen zu dürfen, daß Suidas auch hier nicht das Original im ganzen, sondern die in die EV daraus übernommenen Exzerpte vor sich hatte.

Auf die Betrachtung der Zitate aus Prokop lasse ich eine Übersicht der aus seinem Fortsetzer Agathias entlehnten Belegstellen des Suidas folgen.

1. Suidas v. *κομψευόμενοι.* Praefatio p. 10, 2 ed. Bonn.

Über Historiker, welche nicht der Wahrheit gemäß Lob und Tadel in ihren Werken handhaben. Wenn man die Kritiken Diodors in den EV Exc. 191 und 192 und des Polybios EV Exc. 39—44 und 59 über die Lügen ihrer Vorgänger berücksichtigt, wird man nicht zweifeln, daß auch diese Worte in den EV standen. Das Zitat schließt mit den Worten: *περὶ ἱστοριογράφων ὁ λόγος*, also in einer Form, wie sie, wie wir oben sahen, Suidas für die den EV entnommenen Zitate mit Vorliebe verwendet.

2. Suidas v. *τολμητίας.* Lib. I, 4 p. 21, 1. — v. *ἀνεκτά.* p. 21, 12. — v. *ἀπώνατο.* p. 21, 20. — v. *ἔμπληκτοι.* p. 22, 5.

Charakterschilderung und Kriegsvorbereitungen des Frankenkönigs Theudibert. Die drei ersten Zitate haben Zusätze wie *περὶ Θευδιβέρτου λέγων υἱοῦ Θευδερίχου* und ähnliche. Dies spricht für Benutzung der EV. Doch könnte man auch an *περὶ στρατηγημάτων* denken.

3. Suidas v. *καθεστώτων.* Lib. I, 5 p. 23, 19. — v. *αὔξῃ.* p. 24, 10 = ELg Exc. 1 p. 438, 15 ff.

4. Suidas v. *καθεστῶτι* und v. *ἥστην.* Lib. I, 7 p. 30, 2. — v. *ἀρχήν.* p. 30, 3. — v. *ἀνδράριον.* p. 30, 6.

Vorbereitungen der Franken Leutharis und Butilinus zum Kriege gegen die Römer.

5. Suidas v. *Ἀλιγέρνης.* Lib. I, 9 p. 32, 15—33, 6.

Leistungen eines geschickten Bogenschützen.

6. Suidas v. *ἀλύειν* und v. *ἀμηγέπη.* Lib. I, 10 p. 33,13.

Am Anfang einer Erzählung über geschickte Ausnutzung eines Terrains zur Eroberung einer Bergfeste.

7. Suidas v. ἐναλλάγδην. Lib. I, 12 p. 39, 4. — v. κωκυτός. p. 40, 2. — v. ἐφεστρίς. p. 40, 5. — v. ἐπίκληρος. p. 40, 6. — v. ἐλοιδορούμεθα. p. 40, 8. — v. μεταμαθεῖν. Lib. I, 13 p. 40, 17. — v. περιόντας. p. 41, 8. — v. ἐπίκλημα. p. 41, 9. — v. ἀδήλητος. p. 41, 13. — v. ἀμφιγνοεῖ. p. 42, 2. — v. βωμολόχος. p. 42, 3.
Eroberung von Lucca. Unmittelbar vor dem ersten Zitat heißt es: δόλον τοιόνδε τινὰ ἐμηχανήσατο (ὁ Ναρσῆς).

8. Suidas v. ἀντίξοον. Lib. I, 14 p. 44, 1. — v. ἀμφιθέατρον. p. 44, 2. — v. οὗπερ. p. 44, 14. — v. προτροπάδην. p. 44, 16.
Über eine ἐνέδρα μεγίστη (p. 44, 7).

9. Suidas v. ἀντωπεῖ. Lib. I, 15 p. 45, 4.
Heldentat des Fulkaris.

10. Suidas v. Ναρσῆς. Lib. I, 16 p. 47, 8—16. — v. τομίας. p. 47, 8—11.
Charakterschilderung nach Art der EV.

11. Suidas v. ἀπόμοιρα. Lib. I, 17 p. 51, 2. — v. πάταγος. p. 51, 7.
Geschickter Nachtmarsch mitten durch feindliche Abteilungen.

12. Suidas v. Βῶνος. Lib. I, 19 p. 54, 9.
Allgemeine Bemerkung über seine Tüchtigkeit, wohl aus EV, vielleicht aber auch aus demselben Exzerpt, wie das Folgende.

13. Suidas v. κιγκλιδάριοι. Lib. I, 19 p. 55, 13. — v. οἰκότριψ. p. 55, 16.
Am Schlusse einer Auseinandersetzung, daß Narses in die Winterquartiere geht und den Feldzug gegen die Franken auf den nächsten Sommer verschiebt.

14. Suidas v. ἰθαγενής. Lib. I, 20 p. 56, 20.
Der Gote Aligernes ergibt sich und die Festung Kyme lieber den Römern als den Franken, da jene seit Urzeiten Besitzer gewesen, die Franken sie aber nur zum Schein für die Goten, in Wirklichkeit für sich ererobern wollen.

15. Suidas v. περιωπή. Lib. I, 21 p. 59, 18. — v. ἀγερωχία. p. 59, 21. — v. ἄγγωνες. p. 60, 19. — v. εὐκτόν. Lib. I, 22 p. 61, 9. — v. παλίωξις. p. 61, 19.
Eine Erzählung, von der es p. 60, 21 heißt: Ναρσῆς βαρβαρικήν τινα στρατηγίαν . . . ἐμηχανᾶτο.

16. Suidas v. συγκροτεῖ. Lib. II, 1 p. 63, 2. — v. πυρρίχη. p. 63, 3.
Sammlung der Truppen aus den Winterquartieren und Exerzitien derselben.

17. Suidas v. κατωκάρα und v. ῥόθιον. Lib. II, 2 p. 68, 2.
Römer ἐφεδρεύοντες τῇ παρόδῳ (p. 67, 14) überfallen die Franken und schlagen sie in die Flucht.

18. Suidas v. χήτει. Lib. II, 4 p. 71, 13. — v. διαβησείοντας. p. 72, 18.
Der fränkische Feldherr Butilinus, dessen Heer durch Seuchen leidet, beschließt zu kämpfen und nimmt eine feste Stellung ein.

19. Suidas v. *παλιμβολία*. Lib. II, 6 p. 75, 20. — v. *μετέωρα*. p. 76, 4. — v. *φρενήρης*. p. 76, 12. — v. *σεσαγμένην*. p. 76, 21.

In den beiden ersten Zitaten wird berichtet, wie die feindlichen Heere vor dem Kampf erwartungsvoll einander gegenüberstehen, in den beiden anderen vom Heldenmut eines Armeniers. Es handelt sich also vielleicht um zwei Exzerpte aus verschiedenen Abteilungen.

20. Suidas v. *λειποτάξιον*. Lib. II, 7 p. 79, 11.

Vorbereitungen des römischen Feldherrn Narses zur Schlacht.

21. Suidas v. *ἔμβολον*. Lib. II, 8 p. 81, 11—82, 2.

Beschreibung der Schlachtaufstellung der Franken.

22. Suidas v. *σεσαγμένην*. Lib. II, 10 p. 87, 5.

Beuteverteilung und Triumph nach der Schlacht.

23. Suidas v. *μισθαρνεῖν*. Lib. II, 19 p. 106, 21. — v. *αὐτοβοεί*. Lib. II, 20 p. 108, 8.

Kriegslist des persischen Feldherrn Mermeroës (p. 106, 16: *ἐπενόει τοιάδε*. p. 108, 9: *οἱ Ῥωμαῖοι καταστρατηγηθέντες ὑπὸ τῶν βαρβάρων*).

24. Suidas v. *ὑπαγωγάς*. Lib. II, 21 p. 110, 6.

Plündernd im Felde zerstreute Römer werden von den Persern überfallen und in regellose Flucht getrieben.

25. Suidas v. *ἀποπορευτέα*. Lib. II, 22 p. 112, 6.

Mermeroës zieht sich wegen Verproviantierungsschwierigkeiten zurück.

26. Suidas v. *γηραιός* und *φοράδην*. Lib. II, 22 p. 113, 4. — v. *ἀνεδήσατο* und v. *πρακτέα*. p. 113, 9.

Schilderung der Persönlichkeit des Mermeroës, offenbar aus den EV.

27. Suidas v. *Χοσρόης*. Lib. II, 28 p. 126, 2—127, 14. Daraus Einzelzitate v. *Σταγειρίτης* p. 126, 7, v. *Ἀρίστων* p. 126, 8 ff., v. *γεγανυμένος* p. 126, 18, v. *μέλον* p. 127, 3.

Biographischer Artikel ganz in der Art der EV.

28. Suidas v. *Οὐράνιος*. Lib. II, 29 p. 127, 15—128, 6 + 130, 4.

Wie Nr. 27, an die es unmittelbar anschließt.

29. Suidas v. *πρέσβεις*. Lib. II, 30 p. 131, 6—8 + II, 31 p. 133, 3—12.

Wie die Schlußworte des Artikels *Οὐράνιος* und die Anfangsworte dieses Artikels zeigen, haben beide ursprünglich aufs engste zusammengehangen.

30. Suidas v. *σπαλίωνος πλέγμα* Lib. III, 5 p. 147, 12—148, 5.

Beschreibung dieses Schutzdaches (*οὕτω οἱ Ῥωμαῖοι τὰ ἐς πολιορκίαν παρεσκευάζοντο* schließt das Kapitel).

31. Suidas v. *ἀφελές* und v. *σχολαίτερον*. Lib. III, 6 p. 149, 1.

Beratungen der römischen Feldherrn über die vorzunehmenden Operationen.

32. Suidas v. κυματωγή. Lib. III, 21 p. 185, 18.
Vorbereitungen zur Verteidigung einer Stadt.

33. Suidas v. ἠρημένην. Lib. IV, 12 p. 231, 11. — v. προτερήσαντες. p. 231, 16. — v. ἴδριας. p. 232, 15 = ELg Exc. 2 p. 440, 13 ff.

34. Suidas v. φασκώλιον. Lib. IV, 22 p. 254, 21.
Am Ende einer Erzählung der Schandtaten eines Libyers Johannes. Könnte also aus den EV sein, falls es nicht nach der ungewöhnlichen Form des Zitats lexikalischen Ursprungs ist (vgl. oben S. 32).

35. Suidas v. δεκατευτήριον. Lib. V, 12 p. 303, 2.
Vorbereitungen eines Hunnenführers zu einem Angriff auf Byzanz.

36. Suidas v. ἀτημελία. Lib. V, 13 p. 305, 5. — v. συφεός. p. 305, 11. — v. ἀπείρηκα. Lib. V, 14 p. 306, 15. — v. Μελαντιάς. p. 308, 4—10.
Schilderung des gänzlichen Verfalls der römischen Kriegsmacht und Heeresverwaltung in den letzten Jahren Justinians.

37. Suidas v. γαῦρον. Lib. V, 15 p. 312, 1. — v. βρενθύεσθαι. Lib. V, 16 p. 313, 14.
Preis der Feldherrntüchtigkeit des greisen Belisar und Beweis derselben durch die von ihm getroffenen Maßregeln.

38. Suidas v. συνεσπειραμένοι. Lib. V, 19 p. 320, 16. — v. ὑπερκέρωσις. p. 320, 18.
Belisar legt den Feinden einen Hinterhalt σοφιζόμενος ὡς οἷόν τε τὴν ὀλιγότητα seiner Leute. Dies Stück gehört vielleicht unter Auslassung einer Rede, welche die Kap. 17 und 18 füllt, mit dem vorigen zusammen zu einem Exzerpt.

39. Suidas v. ἀνίει und οὐδὲν ἀνίει. Lib. V, 21 p. 325, 7. — v. συνοῖσον. p. 325, 8. — v. ἀνύτειν. p. 325, 12. — v. ἐς ὅτι μάλιστα. p. 325, 19. — v. κώμυθα und v. τολυπεύειν. p. 325, 21. — v. ἐγκαινίδες. p. 325, 22. — v. ἐν χρῷ. p. 326, 2. — v. ἀκροστόλια. p. 326, 9. — v. προέμβολα. p. 326, 11. — v. προεξειρεσία. p. 326, 12. — v. περιάγνυται. Lib. V, 22 p. 326, 16. — v. ἐπισκαλμίσι. p. 326, 18. — v. ἐπεκερτόμησε. p. 327, 7. — v. γλωχῖνας. p. 327, 12.
Die drei ersten Zitate aus einer Lobpreisung der hervorragenden Feldherneigenschaften des Germanos können vielleicht ein besonderes Exzerpt gebildet haben. Der Rest behandelt einen listigen Anschlag der Hunnen, den Germanos durch eine ἐνέδρα zuschanden macht.

40. Suidas v. ἀφειδήσας. Lib. V, 23 p. 329, 16. — v. προυκινδύνευε. p. 329, 20. — v. τῷ τοι ἄρα. p. 329, 20. — v. ἀπόμαχος. p. 329, 22. — v. πημήνειαν. p. 330, 4.
Persönliche Tapferkeit des Feldherrn Germanos.

Überblicken wir diese Stellen aus Agathias, so könnte die Menge und die ziemlich gleichmäßige Verteilung der den beiden ersten Büchern

entnommenen Zitate den Gedanken an eine Benutzung des Originals nahelegen. Dem steht nicht nur die Spärlichkeit der Benutzung der drei letzten Bücher entgegen, sondern auch hier wieder die Beobachtung, daß sich mit vereinzelten Ausnahmen auch hier die Stellen nach bestimmten sachlichen Gesichtspunkten zwanglos gruppieren lassen, und zwar denselben, die wir bei Prokop fanden. Ziehen wir die zwei Nummern (3 und 33), die aus den EL entnommen sind, und die neun (1. 2. 10. 12. 26. 27. 28. 29. 34), die den Charakter der EV tragen, ab, so bleiben 29 übrig, von denen sich 24 ohne jeden Zwang den *ἀνδραγαθήματα* und *στρατηγήματα* einordnen lassen. Zu ersteren gehören sicher Nr. 9 und Nr. 40, vielleicht auch der 2. Teil von Nr. 19, aber auch Nr. 5 über die Geschicklichkeit eines Bogenschützen möchte ich demselben Titel zuweisen. Wir sehen überall bei den uns erhaltenen Bänden der Enzyklopädie, daß die Titelüberschriften enger sind als ihr Inhalt, so daß man unter *ἀνδραγαθήματα* hervorragende Taten einzelner verstehen könnte, auch ohne daß man dabei an lebensgefährliche Kämpfe zu denken brauchte. Und wenn, wie oben bemerkt, die zwölf Arbeiten des Herakles in diesen Titel aufgenommen waren, so waren ja diese sehr mannigfaltiger Art und zum Teil mehr Beweise von Geschicklichkeit und Kraft als von Mannesmut. Überaus groß ist die Zahl derjenigen Abschnitte, die sich zwanglos den *στρατηγήματα* einordnen lassen, sowohl unter dem Gesichtspunkt der listigen und geschickten Handlungen zur Erzielung eines Kriegserfolges (Nr. 6. 7. 8. 11. 15. 23. 38. 39) wie der „Feldherrntätigkeiten“ vor und nach den Schlachten, Märsche, Schlachtaufstellungen, Verpflegung, Beute, Winterquartiere usw. (Nr. 4. 13. 16. 18. 19 [erste Hälfte]. 20. 21. 22. 25. 31. 32. 35. 37). Diesen hinzuzählen möchte ich auch Nr. 36 über den allgemeinen Verfall des römischen Heerwesens in Berücksichtigung der oben (S. 43) besprochenen Stelle aus Polyb. Lib. 6, die eine allgemeine Darstellung der Heeresverhältnisse nach der Schlacht bei Cannä enthalten haben muß. Fraglich sind Nr. 17 und Nr. 24, wo das Zitat Stellen wiedergibt, die wir im Titel *περὶ ἥττης* suchen würden. Freilich ist in Nr. 24 die *ἧττα* nur ein nebensächlicher Umstand in einem längeren Bericht über die Bemühungen eines Feldherrn, seine unbotmäßigen plündernden Truppen zusammenzuziehen, und in Nr. 17 ist sie Folge eines Überfalls von Truppen, die *ἐφεδρεύονται τῇ παρόδῳ*, beide Male könnte man also in Berücksichtigung dieser Umstände an Exzerpte *περὶ στρατηγημάτων* denken. Auch für Nr. 14, die freiwillige Übergabe einer Festung durch ihren kommandierenden General, läßt sich nicht einwandfrei ein Gesichtspunkt feststellen. Aber wenn wir lesen, daß von diesem General p. 56, 4 gerühmt wird: *μόνος πέφηνεν τότε συνεὶς τὸ ξυνοῖσον καὶ στο-*

χαζόμενος τῶν μελλόντων und er p. 57, 2 als *ἅπασι τοῖς ὁμοφύλοις παράδειγμα εὐβουλίας* aufgestellt wird, so konnten solche Äußerungen die Exzerptoren wohl veranlassen, den Abschnitt in die *στρατηγήματα* aufzunehmen. Ganz eigentümlich endlich liegen die Verhältnisse bei Nr. 30. Suidas v. *σπαλίωνος πλέγμα* gibt ausführliche Beschreibungen dieser Kriegsmaschine nach Agathias und Menander, ähnliche Beschreibungen anderer Maschinen finden sich mehrfach im Lexikon. Aus der Glosse v. *σάμβυκες* wissen wir, daß eine Beschreibung des so genannten Belagerungsgeschützes im Konstantinschen Titel *περὶ ἐκφράσεως* stand. Danach scheint die Antwort auf die Frage nach der Quelle für alle diese Artikel sehr einfach. Aber wir wissen auch (Büttner-Wobst, B. Z. XV 111), daß der Titel *περὶ ἐκφράσεως* nicht nur Beschreibungen solcher Maschinen, sondern Beschreibungen jeglicher Art enthielt. Von solchen Beschreibungen anderer Art findet sich nun aber bei Zusammenstellung der Zitate des Lexikons nicht die geringste Spur, und wir kämen somit zu der sonderbaren Annahme, daß Suidas aus diesem Titel eben nur diese wenigen, einen ganz beschränkten Gesichtspunkt verfolgenden Stellen ausgewählt habe. Demgegenüber scheint es mir bedeutend wahrscheinlicher, daß der Lexikograph diese Artikel über die Kriegsmaschinen einer anderen Quelle verdankt, über die ich freilich etwas Sicheres nicht zu sagen weiß. Eine Möglichkeit der Erklärung bietet der oben dargelegte Umstand, daß die Exzerptoren bei der Einordnung der Ausschnitte in die Titel in unzähligen Fällen mit der Tatsache rechnen mußten, daß die Berichte sich nach ganz verschiedenen Gesichtspunkten betrachten lassen und daß sie nachweislich oft zu sehr sonderbaren Entscheidungen gekommen sind. So wäre es nicht ausgeschlossen, daß sie auch solche Konstruktionen von Maschinen gelegentlich als besondere *μηχανήματα* und *ἐπίνοιαι* betrachtet hätten. In einem Falle, bei Procop. bell. Persicum Nr. 19, wo es sich allerdings um eine für die bestimmte Gelegenheit ersonnene und ausdrücklich als *ἐπίνοια* bezeichnete Konstruktion handelt, habe ich unbedenklich die Stelle den *στρατηγήματα* zugeteilt. Hier könnte die den Bericht des Agathias abschließende Notiz: *οὕτω μὲν οὖν οἱ Ῥωμαῖοι τὰ ἐς πολιορκίαν παρεσκευάζοντο* den Exzerptor auf denselben Weg gebracht haben, da zu den *στρατηγήματα* ja auch die vorbereitenden Maßnahmen für die kriegerischen Unternehmungen gehörten. Eine andere Möglichkeit, die fraglichen Artikel bei Suidas zu erklären, ist die, daß sie einer von der Konstantinschen Sammlung ganz unabhängigen militärischen Exzerptreihe angehören, über die ich später zu reden haben werde.

Aus Theophylaktos Simokattes finden sich bei Suidas folgende Zitate.

1. Suidas v. *βρενθύεσθαι*. Lib. I, 3, 12. — v. *αὔραν* und *χαγάνος*. Lib. I, 3, 13 = ELg Exc. 1 p. 477, 21 ff.
2. Suidas v. *ἄκομψον*. Lib. I, 4, 6. — v. *σκρίβας*. Lib. I, 4, 7 = ELr Exc. 1 p. 221, 14 ff.
3. Suidas v. *ἀνδραποδίζω*. Lib. I, 8, 1. — v. *ἐγκύκλιος*. Lib. I, 8, 7. — v. *ἀνιδιτί*. Lib. I, 8, 11 = ELr Exc. 3 p. 222, 23 ff.
4. Suidas v. *ἀποσχεδιάζειν*. Lib. I, 13, 11.

Die Römer schlachten Gefangene ab; eine *ὠμοτάτη ψῆφος*. Derartige Berichte sind, wie bereits oben erwähnt, in den EV nicht selten.

5. Suidas v. *μοναχός*. Lib. I, 14, 8.

Da das diesem Zitat im Artikel *μοναχός* vorhergehende Stück aus den EV (Georg. Monachos Exc. 4 tom. I p. 125, 20 ff.) entnommen ist, so dürfte auch diese Stelle in derselben Sammlung gestanden haben.

6. Suidas v. *κατεχειροτόνησαν* und v. *συριγμός*. Lib. I, 15, 11. — v. *ἐπιστολεῖς* und v. *ἀπάδει*. Lib. I, 15, 13. — *σφριγῶν*. Lib. I, 15, 14 = ELg Exc. 3 p. 480, 10 ff.
7. Suidas v. *γέλως πλατύς* und v. *βομβεῖ*. Lib. II, 2, 1. — v. *μάγγανον*. Lib. II, 2, 2. — v. *Πύθωνος*. Lib. II, 2, 2—3.

Der persische Feldherr befragt vor der Schlacht die Magier.

8. Suidas v. *σάββατον*. Lib. II, 2, 6—7.

Befragung gefangener Kundschafter.

9. Suidas v. *λαφύξας*. Lib. II, 5, 6.

Durch falsche Maßregeln des Feldherrn wegen der Wasserversorgung kommt Krankheit ins Heer.

10. Suidas v. *περιωπή* und v. *φενάκη* und v. *τρανές*. Lib. II, 5, 11.

Verwendung von Kundschaftern.

11. Suidas v. *δυσθανατῶντα*. Lib. II, 6, 1. — v. *ὑπερῴη* und v. *χελύνη* und v. *εἰσφρήσασθαι* und v. *διάμετρος*. Lib. II, 6, 2. — v. *εἰσπομπή* und v. *ἐπιτάφιον*. Lib. II, 6, 3. — v. *ἀγάμενος*. Lib. II, 6, 4. — v. *Μαχάονος*. Lib. II, 6, 5. — v. *Λεωνίδης*. Lib. II, 6, 6.

Heldentod eines verwundeten römischen Soldaten. Wahrscheinlich aus den EV. Vgl. B. Z. XXI 418 ff. Zu dem dort angeführten Grunde, das Stück lieber zu den EV als zu den *ἀνδραγαθήματα* zu setzen, kommt der innere, daß es sich nicht um eine tapfere Tat, sondern um Ertragen von Leiden handelt.

12. Suidas v. *ταλαντεύει*. Lib. II, 6, 10. — v. *κληρονομῶ*. Lib. II, 6, 11.

Verteilung von Belohnungen nach der Schlacht.

13. Suidas v. *ἀνανταγώνιστος*. Lib. II, 6, 13. — v. *σκηπτός* und v. *λαῖλαψ*. Lib. II, 7, 1. — v. *ἐρεβοδιφῶντες* und v. *ἀπεπόνουν* und v. *φρούριον*. Lib. II, 7, 6. — v. *αὐτοματίζουσι*. Lib. II, 7, 6+9. — v. *ἕρμα*. Lib. II, 7, 6.

Diese beiden Stücke zusammen scheinen aus einem Exzerpt entnommen, das einen Plünderungszug der Römer in die Provinz Arzanene schildert, bei dem es nicht zu Kämpfen kommt. Es wird erzählt, wie die Bewohner sich in unterirdische Wohnungen verstecken, aber durch Aussagen von Gefangenen entdeckt werden, und wie Überläufer sich erbieten, feste Plätze zu verraten. Daß es sich um ein Exzerpt aus einem Bande der Konstantinschen Sammlung handelt, habe ich B. Z. XXI 392 nachgewiesen.

14. Suidas v. *παραβραβεύοντα* und v. *φάραγξ*. Lib. II, 8, 10. — v. *ἀγχίθυρος*. Lib. II, 8, 12.

Die Perser umgehen die Stellung der Römer durch nächtlichen Marsch und zwingen sie dadurch zur Aufhebung einer Belagerung. Vielleicht ist dies der Schluß eines Exzerpts über die verräterische Tätigkeit eines Überläufers.

15. Suidas v. *ναὶ μὰ τόν*. Lib. II, 9, 8. — v. *περιπέττουσι*. Lib. II, 9, 13. — v. *ἀπόμαχος*. Lib. II, 9, 17.

Das Kapitel berichtet von einem panischen Schrecken, der den Feldherrn Philippikos veranlaßt, in heimlicher Flucht das Heer zu verlassen, und von den verhängnisvollen Folgen für das gleichfalls von Schrecken ergriffene Heer, welches vernichtet wäre, wenn nicht die Perser die Flucht der Römer für eine Kriegslist gehalten hätten.

16. Suidas v. *περιπτύσσεται*. Lib. II, 10, 4. — v. *ἐγκύκλιος*. Lib. II, 10, 5.

Winterquartiere und Soldzahlung.

17. Suidas v. *διευκρινημένοι*. Lib. II, 10, 8. — v. *κατεσπίλασε*. Lib. II, 10, 10. — v. *ὕφαλοι*. Lib. II, 10, 12. — v. *συνέριθος*. Lib. II, 10, 13.

Einteilung des römischen Heeres und Bestellung der Unterfeldherrn, dann plötzliche Überfälle (*ἐλλοχῶσι Ῥωμαῖοι* v. *ὕφαλος*).

18. Suidas v. *πλημμελεῖν*. Lib. II, 15, 7. — v. *παράσημος*. Lib. II, 15, 8.

Ein geplanter Überfall wird durch einen Zufall verhindert (*κηφῆνος δίκην τοὺς τῆς εὐβουλίας τοῦ στρατηγοῦ σίμβλους ἠφάνισεν*), der dann zur Flucht des Heeres führt.

19. Suidas v. *μύστακα*. Lib. II, 17, 8. — v. *ἀφίστων*. Lib. II, 17, 10.

List des *ὑποστράτηγος* Drokton.

20. Suidas v. *Σάπειρ*. Lib. II, 18, 15—25. Daraus einzelne Sätze v. *ἀποκναίειν* und v. *ἐχύρωμα*. Lib. II, 18, 15. — v. *ξηρὸς λίθος*. Lib. II, 18, 16. — v. *ἐξάντη*. Lib. II, 18, 22.

Heldentat eines römischen Soldaten. Der Artikel beginnt mit *ὅτι* und einem kurzen Resümee des vorhergehenden, ist also sicher Exzerpt.

21. Suidas v. *λειποταξίου* (mit *ὅτι* beginnend) und v. *πλανήτης*. Lib. II, 18, 26.

Maßregeln des Feldherrn Herakleios zur Herstellung der Mannszucht.

22. Suidas v. *οὐδὲν μέλον*. Lib. III, 3, 9.

Das rebellische römische Heer sieht feindlichen Raubzügen untätig zu.

23. Suidas v. *ἐγκολπίζονται*. Lib. III, 5, 12. — v. *ἀποχειροτονηθῆναι*. Lib. III, 5, 16.

Die Festung Martyropolis wird von den Persern eingenommen *οὐ τοῖς ἐκ πολέμων νόμοις, προδοσίας δὲ δόλοις*.

24. Suidas v. *κάρτα*. Lib. III, 6, 8.

Plünderung der Landschaft Suania, *ἐχήρευε γὰρ τοῦ στρατηγήσαντος*.

25. Suidas v. *ἦρα*. Lib. III, 7, 1. — v. *τὸ συνοῖσον* und v. *τονθορύζει* und v. *οἰδήματα*. Lib. III, 7, 3. — v. *ἀποβουκολίσας* und v. *ἀποσκευαζόμενος*. Lib. III, 7, 4. — v. *ἀσμενίζω*. Lib. III, 7, 6. — v. *ἔσκαζεν*. Lib. III, 7, 8.

Wechselseitige Märsche und Listen der Römer und Perser vor einer Schlacht.

26. Suidas v. *λωποδύτης*. Lib. III, 7, 19. — v. *κομψόν*. Lib. III, 8, 1.

Nach der Schlacht Schändung der Leichen der Perser und Absetzung ihres Feldherrn.

27. Suidas v. *διατυπῶν*. Lib. III, 12, 7.

Maßregeln zur Herstellung der Mannszucht.

28. Suidas v. *καθιδρύσασθαι* und v. *πατρίκιος* und v. *μαγίστερ*. Lib. III, 15, 6. — v. *ἀπόβλεπτον* und v. *ἀνάπαυλαν*. Lib. III, 15, 7. — v. *κατόπιν*. Lib. III, 15, 8. — v. *ἀπείρηκα* und v. *μετριοπαθεῖν*. Lib. III, 15, 9. — v. *ὀρφανός*. Lib. III, 15, 10 = ELg Exc. 4 p. 480, 26 ff.

29. Suidas v. *Τιβέριος* 4. Lib. III, 16, 4—5.

Kaiserbiographie aus EV.

30. Suidas v. *ἀπηξιωμένων*. Lib. III, 17, 2 = ELr Exc. 4 p. 224, 3.

31. Suidas v. *ἐπιεικῶς*. Lib. IV, 10, 2.

Der Perserkönig Chosroës erkennt im Unglück den wahren Gott und entsagt den falschen Göttern.

32. Suidas v. *ὑπασπισταί*. Lib. IV, 10, 7. — v. *πρόσφορον*. Lib. IV, 11, 11 = ELg Exc. 5 p. 481, 11 ff.

33. Suidas v. *πομφόλυγες*. Lib. IV, 15, 9. — v. *ἑκών*. Lib. IV, 15, 11.

Ein Bischof setzt dem *Περσικὸς δόλος* seine *λογισμοῦ ἀγχίνοια* entgegen.

34. Suidas v. *λογάδην* und v. *ἀπόκοιτος*. Lib. V, 1, 11. — v. *ἔξοινος*. Lib. V, 1, 14. — v. *παρρησία*. Lib. V, 1, 15.

Listiger Anschlag (*ὑπετίθετο δόλῳ τὰς ἐκβάσεις ἐπιτρέψαι τῆς ἐγχειρήσεως*. Lib. V, 1, 9, und am Schluß: *ὅσα ἡ τύχη τῷ δόλῳ δέδωκεν ἐγκολπώσασθαι*).

35. Suidas v. *κάταυχμον*. Lib. V, 4, 1. — v. *ἐπίπνοια* und v. *τελεσιουργήσας* und v. *βακχεύων* und v. *ἀλκή*. Lib. V, 5, 1.

Vorbereitungen zu einer Schlacht. Da auf eine längere Rede zwischen der ersten und den übrigen Stellen kein Zitat fällt, haben wir auch hier ein Anzeichen, daß es sich um ein Konstantinsches Exzerpt handelt, in dem diese für den Titel *περὶ δημηγοριῶν* ausgelassen war.

36. Suidas v. *ἀνάπηρον* und v. *δαιταλεῖς*. Lib. V, 5, 8—9.
Grausame Hinrichtung eines Gefangenen während eines Gastmahls. Unter Berücksichtigung ähnlicher Fälle (z. B. EV Diodor Exc. 317 tom. I p. 298) wohl sicher auf die EV zurückzuführen.

37. Suidas v. *εἰσήρρησε*. Lib. V, 6, 8.
Die Städte Seleukeia und Ktesiphon ergeben sich ohne Widerstand aus Furcht vor den Angreifern.

38. Suidas v. *ἐνῆν*. Lib. V, 8, 4.
Kundschafter werden gefangen und ausgefragt.

39. Suidas v. *ἐπίθετοι*. Lib. V, 8, 9. — v. *ἐπιστολεῖς* und v. *παρεγγυήσαντος*. Lib. V, 8, 10.
Der Oberfeldherr weist die Unterführer an, den Angriff zu verschieben.

40. Suidas v. *καττύει*. Lib. V, 9, 4.
Zahlen der Streitkräfte des Chosroës und seines Gegners.

41. Suidas v. *ὀξυπαθῶς* und v. *ἄφιππα χωρία*. Lib. V, 10, 1. — v. *καθήμενον πεδίον*. Lib. V, 10, 2.
Baram weicht der Schlacht gegen die Römer aus und zieht in schwer zugängliches Gelände. Nr. 38—41 gehören vielleicht zusammen zu einem längeren Exzerpt über die vorbereitenden Maßnahmen für die Entscheidungsschlacht zwischen Chosroës und Baram.

42. Suidas v. *περιπολῶν*. Lib. V, 16, 11.
Aus der Beschreibung eines Marsches des Kaisers Maurikios.

43. Suidas v. *ἐπίσαλος*. Lib. VI, 5, 5. — v. *μορμολύκεια*. Lib. VI, 5, 7.
Der Avaren-Chan wird durch eine Vision, die ihm ein anrückendes römisches Heer zeigt, zur plötzlichen Flucht veranlaßt. Eigentümlich ist das Zitat v. *ἐπίσαλος* dadurch, daß darin zwei Stücke verknüpft sind, die im Original durch eine Erzählung über den Ausfall einer belagerten Besatzung getrennt sind. Da für Suidas kein erkennbarer Anlaß vorlag, so zu verfahren, so dürfen wir auch hier, wie in ähnlichen Fällen (z. B. Nr. 13) annehmen, daß Suidas den Text so vorfand, und darin einen neuen Beweis sehen, daß er Exzerpte benutzte.

44. Suidas v. *θρῦλος*. Lib. VI, 5, 13. — v. *φενάκη*. Lib. VI, 5, 16.
Kriegslist vermittels eines Briefes mit falschen Nachrichten.

45. Suidas v. *ἐγκύκλιος*. Lib. VI, 6, 4.
Zählung und Löhnung des Heeres.

46. Suidas v. *ἐνεκότει*. Lib. VI, 11, 6. — v. *κραιπαλᾶν*. Lib. VI, 11, 11 = ELr Exc. 5 p. 224, 8 ff.

47. Suidas v. σπιλάδες. Lib. VII, 3, 2.
Der Feldherr Petros kommt auf einem Marsch in die Festung Asemon, mit deren Bewohnern er in Konflikt gerät, weil er die dort seit alter Zeit zum Schutz gegen die Einfälle der Barbaren garnisonierende Truppe mit Gewalt seinem Heere einverleiben will.

48. Suidas v. ψυχάζειν. Lib. VII, 4, 11.
Kundschafter werden gefangen und ausgefragt (dabei allgemeine Notizen, wie solche Kundschafter bei ihrem Dienst zu verfahren pflegen).

49. Suidas v. διώμοτος. Lib. VII, 6, 6.
Ein Aufstand der Maurusier wird vom Statthalter der Provinz δόλῳ niedergeschlagen.

50. Suidas v. κλεισοῦραι. Lib. VII, 14, 8.
Einschließung der Verhaue, mit denen die Paßübergänge verschlossen sind, durch die Barbaren. Ob dies vereinzelte Zitat in größerem Zusammenhang stand und in welchem, ist nicht klar, auffällig jedoch ist es, daß es am Ende eines Berichtes steht, in dem der Feldherr Komentiolos heimlich sein Heer verläßt und dies dadurch in kopflose Flucht fortreißt; also genau dieselbe Situation wie in Nr. 15.

51. Suidas v. δυσανασχέτως und v. μονονουχί. Lib. VII, 15, 11 = ELr Exc. 6 p. 226, 17.

52. Suidas v. ἀποδασμόν. Lib. VIII, 1, 2. — v. ἔπαρχος. Lib. VIII, 1, 3 = ELr Exc. 7 p. 226, 32 ff.

53. Suidas v. ἐνεγύησε. Lib. VIII, 3, 2.
Anordnungen des Feldherrn für die Schlacht (τῷ τοιούτῳ τρόπῳ καταστρατηγοῦνται οἱ βάρβαροι. Lib. VIII, 3, 3).

54. Suidas v. Μαυρίκιος. Lib. VIII, 13, 16+17.
Kaiserbiographie im Stil der EV.

55. Suidas v. κατειρωνεύεται. Lib. VIII, 15, 7 = ELr Exc. 8 p. 227, 30.

Auch bei diesen Zitaten könnte man auf den ersten Blick bei der Häufigkeit und ziemlich gleichen Verteilung, besonders im 2. und 3. Buche, auf den Gedanken einer direkten Benutzung des Originals kommen. Aber schon wenn wir die den EL entnommenen und die mit hoher Wahrscheinlichkeit auf die EV zurückzuführenden Stellen ausscheiden, verschwindet das Bild der gleichmäßigen Verteilung, denn es bleibt für das 1. Buch gar kein Zitat übrig, für das 8. Buch nur eins. Dazu kommt, abgesehen von der für die Benutzung von Exzerpten charakteristischen Häufung von Zitaten auf kurze Abschnitte, mehrfach der direkte Nachweis solcher Benutzung, und zwar mehrfach zweifellos mit der Konstantinschen Sammlung zusammenhängender Exzerpte. Endlich haben wir auch hier die Erscheinung, daß sich inhaltlich die Abschnitte nach wenigen sachlichen Gesichtspunkten gruppieren, und zwar nach den-

selben wie bei Prokop und Agathias. Freilich sind die ἀνδραγαθήματα nur durch einen Fall vertreten (Nr. 20), um so zahlreicher sind die Stücke, die sich völlig zwanglos den στρατηγήματα, in den verschiedenen Nuancen des von den Exzerptoren geprägten Begriffs, einordnen, Kriegslisten, darunter auffallend häufig Verwendung von Kundschaftern und Überläufern, aber auch vorbereitende Handlungen für den Feldzug und die Schlacht, Auflösung und Herstellung der Mannszucht, Belohnungen, Beute, Winterquartiere. Unter den zweifelhaften Stellen fällt besonders eine Gruppe ins Auge, bei der der rote Faden die blinde Furcht, der panische Schrecken mit seinen Folgen für das Heer ist. Es sind die Nrn. 15. 18. 43, vielleicht auch Nr. 50, und auch Nr. 37 gehört in diesen Kreis. Man wird dabei zunächst an die schwachen Spuren einer Benutzung des Titels περὶ ἥττης bei Prokop und Agathias erinnert, aber dagegen ist zu betonen, daß es in allen diesen Fällen sich gar nicht um die Folgen eines Kampfes handelt, höchstens, infolge der schon im Gange befindlichen Flucht, um kleine Scharmützel und Verluste im Rücken der fliehenden Truppe. Man würde also viel eher an eine Abteilung περὶ δειλίας denken, die uns zwar nicht überliefert ist, deren Vorhandensein neben den EV aber an sich ebenso gut möglich wäre wie das des Titels περὶ ἀνδραγαθημάτων. Aber wie bei Nr. 18 es tatsächlich sich um ein στρατήγημα handelt, bei dem die εὐβουλία des Feldherrn gepriesen wird, und das nur durch einen unglücklichen Zufall mißlingt und zur Flucht führt, so wird auch bei Nr. 15 so stark die Schuld des Feldherrn betont (Lib. II, 9, 7: τοιοῦτό τι κακὸν ἀμαθία στρατηγοῦ ἀπεκύησε. Lib. II, 9, 8: τοσοῦτον αὐτοῖς κακὸν αἱ τῆς ἀβουλίας λαγόνες ὠδίνησαν), daß man die Aufnahme unter die στρατηγήματα begreifen würde. Und bei den Nrn. 43 und 50 ist die Situation die gleiche, die Schuld der Führer reißt die Truppen fort. Auch der zweifelhafte Fall Nr. 47, das Verfahren des Petros gegen die Garnison von Asemon, könnte unter dem Gesichtspunkt der ἀμαθία τοῦ στρατηγοῦ in dem Titel περὶ στρατηγημάτων gestanden haben. Dagegen hat wohl der Exzerptor die in Nr. 31 berichtete Bekehrung des Chosroës zum wahren Gotte dem König als ἀρετή angerechnet und in die EV aufgenommen, wie ja auch in den EV aus Georgios Monachos in zahlreichen Fällen lediglich die religiöse Stellung nach orthodoxer oder heterodoxer Richtung bestimmend für die Aufnahme war.

Gehen wir von den Byzantinern zu den hellenistischen Historikern zurück, so treffen wir zunächst auf Polybios, der ebenso wie jene zu den Lieblingsschriftstellern des Suidas gehört und bei dem wir, da er mit besonders häufigen Zitaten bedacht wird, auch besonders reichen Aufschluß über die Quellen des Lexikographen erwarten dürfen. Daß

diese ausschließlich innerhalb der Konstantinschen Sammlung zu suchen sind, habe ich bereits oben aus dem Mangel jeglicher Zitate aus den in die EL und ES aufgenommenen Abschnitten erschlossen. Allerdings dürfen wir für unsere Untersuchung nur diejenigen Teile des Werkes heranziehen, in denen uns der Text in zusammenhängenden Stücken des Originals erhalten ist, also in den ersten fünf Büchern und in den Excerpta antiqua. Alles übrige kennen wir fast ausschließlich vermittels der Konstantinschen Sammlung, also, soweit nicht die in den erhaltenen Bänden aufgenommenen das Original mehr oder minder vollständig wiedergebenden Abschnitte in Frage kommen, aus den abgerissenen Einzelzitaten des Suidas, für die in zahllosen Fällen gar nicht oder nur vermutungsweise der Platz, an dem sie in dem Werke gestanden haben, geschweige denn der Zusammenhang der Erzählung, in die sie gehören, zu ermitteln ist. Aber auch wo dies einmal möglich ist, sei es daß Suidas aus einzelnen Exzerpten eine größere Anzahl eng zusammengehöriger Zitate entnommen, sei es daß wir den Gang des Polybianischen Berichtes aus den ihn ausbeutenden Historikern rekonstruieren können, haftet der Verwertung solcher Stellen für unsere Untersuchung eine gewisse Unsicherheit an, da nicht selten, wie ich oben nachgewiesen, die von Suidas gewählten Zitate solchen Abschnitten der Exzerpte entnommen sind, die mit dem eigentlichen Gesichtspunkte des Exzerptbandes wenig oder gar nichts zu tun haben, so daß man ohne Einsicht in den weiteren Zusammenhang nur zu leicht zu Fehlschlüssen kommen kann. In der folgenden Übersicht der in die ersten fünf Bücher und die Excerpta antiqua fallenden Zitate übergehe ich, um Platz zu sparen, die Aufzählung der den EV entnommenen, da sie in den Anmerkungen der Ausgabe vollständig verzeichnet sind. Die übrigbleibenden sind folgende:

1. Suidas v. *ἐφεδρεία* und v. *πρόστιμα*. Lib. I, 17, 11.

Gesetz der Römer, daß den feldflüchtigen Soldaten der Tod trifft. Dadurch werden die bei sorglosem Fouragieren von den Karthagern überfallenen Römer vor völliger Niederlage gerettet.

2. Suidas v. *συναγομένων* und v. *δυσχρηστούμενος*. Lib. I, 18, 7. — v. *πραξικοπήσας*. Lib. I, 18, 9. — v. *συναγομένων*. Lib. I, 18, 10.

Die in Akragas belagerten Karthager, von Hunger geplagt, bitten um Hilfe, ein karthagisches Hilfsheer umzingelt die römische Belagerungsarmee, die nun ihrerseits durch Mangel an Zufuhr in die größte Not gerät.

3. Suidas v. *ἐζυγοστατεῖτο*. Lib. I, 20, 5. — v. *ἀγωνιῶ*. Lib. I, 20, 6.

Der Kriegserfolg bleibt in der Schwebe, weil die Römer zu Lande, die Karthager zur See die Oberhand haben.

4. Suidas v. ἀντιπεποιημένοι. Lib. I, 24, 1.
Nach dem Seesieg bei Mylae wenden sich die Römer mit doppeltem Eifer dem Kriege zu.

5. Suidas v. θέρεια und v. κατέσχον. Lib. I, 25, 7. — v. ὑπερῆραν. Lib. I, 25, 8. — v. κατέσχον. Lib. I, 25, 9. — v. περισπᾶν. Lib. I, 26, 1. — v. τριάριοι. Lib. I, 26, 5—6. — v. μεγαλομερία. Lib. I, 26, 8—9. — v. ῥῦμα. Lib. I, 26, 14.
Allgemeine Erwägungen der Römer und Karthager über die weitere Führung des Krieges, Ausrüstung und Einteilung der beiderseitigen Flotten.

6. Suidas v. ῥῦμα. Lib. I, 27, 9.
Episode aus einer Seeschlacht, deren Erzählung mit den Worten eingeleitet wird: Ἀμίλκας ἐχρήσατο στρατηγήματι τοιῷδε.

7. Suidas v. ἀγωγή. Lib. I, 32, 1. — v. περίστασις. Lib. I, 32, 3. — v. ἀπολογισμός. Lib. I, 32, 4.
Xanthippos bezeichnet als Grund der Niederlagen der Karthager die ἀπειρία τῶν ἡγουμένων und gibt Ratschläge für die richtige Leitung der Operationen.

8. Suidas v. ἐκκαλεῖται. Lib. I, 40, 3. — v. βάναυσος. Lib. I, 40, 9.
Der römische Konsul reizt durch absichtliche Zurückhaltung den karthagischen Feldherrn zu unvorsichtigen Maßnahmen, instruiert dann seine Truppen über die Angriffsweise in der bevorstehenden Schlacht.

9.[1]) Suidas v. οὐχ οἷον. Lib. I, 43, 7.
Am Schlusse eines Berichts über verräterische Unterhandlungen der in Lilybaeum belagerten Söldner der Karthager mit den Römern.

10. Suidas v. οὔριος. Lib. I, 44, 3.
Eine Hilfsflotte der Karthager zum Entsatz des belagerten Lilybaeum stellt sich am Eingang des Hafens auf und erschreckt die Römer.

11. Suidas v. κατὰ ζυγόν. Lib. I, 45, 9.
Ausfall der belagerten Karthager, κατ' ἄνδρα καὶ κατὰ ζυγὸν οἱονεὶ μονομαχικῆς συνεστώσης τῆς φιλοτιμίας.

12. Suidas v. καταναστάς. Lib. I, 46, 12. — v. πληρώματα. Lib. I, 47, 6. — v. καταταχήσων. Lib. I, 47, 8.
Ein Karthager durchbricht mit großer Kühnheit und Geschicklichkeit

1) Nach den Herausgebern würde als Nr. 9 in Betracht kommen Suidas v. κριοκοπεῖν, dessen anonymes Zitat οἱ δὲ τοὺς πύργους κριοκοπεῖν ἐπεχείρησαν auf Polyb. Lib. I, 42, 9 bezogen wird, wo es heißt: τέλος ἓξ πύργους τοὺς συνεχεῖς τῷ προειρημένῳ κατέβαλον, τοὺς δὲ λοιποὺς πάντας ἅμα κριοκοπεῖν ἐνεχείρησαν. Es erscheint mir aber durchaus nicht sicher, daß gerade diese Stelle gemeint sein müsse, da der Ausdruck πύργους κριοκοπεῖν sowohl von Polybios selbst an anderer Stelle wie von anderen Autoren gebraucht sein kann.

die vor Lilybaeum liegende römische Flotte, um eine Verbindung zwischen der belagerten Garnison und der Flotte der Karthager herzustellen.

13. Suidas v. στάσις. Lib. I, 48, 2. — v. νομή. Lib. I, 48, 5. — v. φεψάλῳ. Lib. I, 48, 6. — v. τύπη. Lib. I, 48, 9.

Die römischen Belagerungswerke werden durch eine ἐπίνοια der hellenischen Söldner der Karthager zerstört, die während eines heftigen Sturmes Feuer anlegen.

14. Suidas v. ἐθελοντήν. Lib. I, 49, 5.

Der Konsul Claudius rüstet eine Flotte aus, um die sorglose karthagische Flotte zu überfallen.

15. Suidas v. σπουδάζω. Lib. I, 52, 7. — v. ἀναδέξασθαι. Lib. I, 52, 8.

Verproviantierung des Heeres.

16. Suidas v. σάλος. Lib. I, 53, 10.

Die Römer weichen einer Schlacht gegen eine überlegene karthagische Flotte aus.

17. Suidas v. χρήσιμον. Lib. I, 54, 8.

Beim Herannahen eines Sturmes flüchtet der Führer der karthagischen Flotte νουνεχῶς hinter ein schützendes Vorgebirge, während die römische Flotte durch den Sturm vernichtet wird.

18. Suidas v. ψυχομαχοῦντες. Lib. I, 59, 1 und Lib. I, 59, 6.

Die Römer beschließen, nach längerer Unterbrechung von neuem ihr Glück zur See zu versuchen und eine neue Flotte auszurüsten.

19. Suidas v. φορός. Lib. I, 60, 6.

Erwägungen des römischen Konsuls vor der Schlacht.

20. Suidas v. κατουρῶσαν. Lib. I, 61, 7.

Rückzug der Karthager nach der Schlacht. Die Nummern 19 und 20 gehören vielleicht zu demselben Exzerpt, da es in der ganzen Erzählung sich um die Schlachtordnung der Flotten handelt und der Kampf selbst nur in drei Zeilen kurz abgemacht wird.

21. Suidas v. Βουκάρας. Lib. I, 75, 8. — v. τενάγη. Lib. I, 75, 8—10. — v. ἐκπλαγεῖς. Lib. I, 76, 7.

Hamilkar Barkas besiegt die Söldner durch eine doppelte List (διενοήθη τι τοιοῦτον unmittelbar vor dem ersten Zitat).

22. Suidas v. σύστασις. Lib. I, 78, 1.

τόλμη des Numiders Naravas.

23. Suidas v. ζωγρίᾳ. Lib. I, 79, 4.

Die karthagischen Söldner auf Sardinien meutern und töten ihre Offiziere und sämtliche auf der Insel lebenden Karthager.

Das erste Buch des Polybios behandelt die an gewaltigen Schlachten, an langwierigen Belagerungen so reiche Geschichte des ersten Puni-

schen Krieges. Da haben wir nun die charakteristische Erscheinung, daß zwar ausschließlich militärische Ereignisse an den von Zitaten betroffenen Stellen berichtet werden, diese aber fast stets außerhalb der eigentlichen Kampfschilderungen liegen, vielmehr meistens in die Berichte von den Vorbereitungen, von vorsichtigem Vermeiden einer Entscheidung u. dgl. fallen, und wo von den Operationen selbst die Rede ist, kommen nur solche Abschnitte in Frage, die zweifellos unter die *στρατηγήματα* und *ἀνδραγαθήματα* fallen, so Nr. 6 aus der Seeschlacht bei Mylae eine List, aus der umfangreichen Erzählung von der Belagerung von Lilybaeum Nr. 11 und 12 zwei *ἀνδραγαθήματα*, Nr. 9, 10 und 13 den *στρατηγήματα* entsprechende Abschnitte; auch in Nr. 2 über die Belagerung von Akragas liegt der Hauptnachdruck auf den Verpflegungsschwierigkeiten in beiden Heeren. Unbestimmt muß es bleiben, ob die Benutzung des Titels *περὶ στρατηγημάτων* auch an solchen Stellen anzunehmen sei, an denen es sich nicht um Erwägungen und Maßnahmen einzelner Feldherrn vor einzelnen Operationen handelt, sondern um allgemeine Erläuterungen und Beschlüsse in bezug auf die ganze Kriegslage, wie Nr. 3, wo es sich darum handelt, daß sich die Römer zum ersten Male entschließen vom Landkrieg zum Seekrieg überzugehen, Nr. 18, wo sie von neuem diesen Beschluß fassen, auch Nr. 4 und 5 mit allgemeinerem Inhalt. Aber wenn wir die oben S. 43 besprochene, ausdrücklich dem Titel *περὶ στρατηγημάτων* zugewiesene Stelle aus dem Anfang des 6. Buches des Polybios berücksichtigen, deren Wortlaut wir nicht kennen, die sich aber doch wohl unzweifelhaft auf die allgemeinen militärischen Maßnahmen der Römer nach der Schlacht bei Cannae bezog, so ist es doch nicht ausgeschlossen, daß wir auch diese Nummern den Exzerpten *περὶ στρατηγημάτων* zuweisen können. Dagegen weiß ich für Nr. 23 keinen Grund, sie entweder diesem Titel oder dem *περὶ ἀνδραγαθημάτων* zuzuweisen.

Außerordentlich gering an Zahl sind die Zitate aus dem 2. Buche des Polybios, und zwei von ihnen, die ganz isoliert stehen, scheinen mir nicht einmal absolut gesichert zu sein. Denn die v. *καθεστῶτα* ohne Namensnennung zitierten Worte *ἤρξαντο τὰ καθεστῶτα κινεῖν* stehen zwar Polyb. Lib. II, 21, 3, sind aber doch nicht so charakteristisch, daß sie nicht auch sonst von irgendeinem Historiker könnten gebraucht sein, und bei der Redensart *κατὰ τὸν αὐτὸν στίβον*, die v. *στιβία* allerdings ausdrücklich als polybianisch notiert wird, ist es ebenfalls keineswegs sicher, daß er sie nur Lib. II, 25, 5 gebraucht haben sollte.

1. Suidas v. *καθεστῶτα*. Lib. II, 21, 3.

Nach 45jähriger Ruhe, nachdem die Zeitgenossen ihrer Niederlagen

ausgestorben, beginnen die Gallier von neuem auf Krieg gegen die Römer zu sinnen.

2. Suidas v. παραβόλως. Lib. II, 24, 1.

Um zu zeigen ἡλίκοις Ἀννίβας ἐτόλμησε πράγμασιν ἐπιθέσθαι will Polybios τὴν παρασκευὴν καὶ τὸ πλῆθος τῆς ὑπαρχούσης τοῖς Ῥωμαίοις δυνάμεως auseinandersetzen. Folgt eine Angabe über Zahl und Aufstellung der damaligen römischen Streitkräfte und ihrer Anführer.

3. Suidas v. στιβία. Lib. II, 25, 5.

Vorbereitungen der Gallier zu einem heimlichen Überfall der Römer.

4. Suidas v. ἔφαμμα. Lib. II, 28, 7. — v. παραποδίζειν. Lib. II, 28, 8. — v. ἰβύκινον und ἰβυκανητῶν. Lib. II, 29, 6. — v. μανιάκης. Lib. II, 29, 8.

Über die ἀμφίστομος τάξις der Gallier und ihr die römischen Soldaten erschreckendes Gebaren. Auf die zwischen II, 28, 8 und II, 29, 6 stehende Schlachtbeschreibung entfällt kein Zitat.

5. Suidas v. ἀθεσίαν. Lib. II, 32, 8. — v. ἀποξυστροῦνται. Lib. II, 33, 3. — v. δίαρσις. Lib. II, 33, 5. — v. διάληψις. Lib. II, 33, 6.

Geschickte Aufstellung unzuverlässiger Bundesgenossen und verständige Anordnungen der Tribunen unter Berücksichtigung der feindlichen Kampfweise.

6. Suidas v. ἀντιποιηθέντα. Lib. II, 47, 5.

Aratos als Strateg der Achäer sucht heimlich ein Bündnis mit König Antigonos zu schließen.

Von den sechs Nummern könnte Nr. 1 (falls das Zitat aus jener Stelle entnommen ist) und Nr. 2 einem allgemeineren Titel über Kriegsvorbereitungen angehören.

Zahlreich sind wiederum die Abschnitte, die aus dem dritten Buche Zitate für das Lexikon geliefert haben.

1. Suidas v. αὐτοπαθῶς. Lib. III, 12, 1.

Aus einem Gespräch, in welchem Hannibal dem ihm mißtrauenden König Antiochos von Syrien darlegt, weshalb er ein unversöhnlicher Feind der Römer sei. Das Gespräch ist von Polybios wiedergegeben, um zu beweisen, daß Hamilkar Barkas πλεῖστα συνεβάλετο πρὸς τὴν σύστασιν τοῦ δευτέρου πολέμου.

2. Suidas v. διεψευσμένοι. Lib. III, 16, 6.

Die Einnahme Sagunts durch Hannibal als direkte Veranlassung zum Ausbruch des zweiten Punischen Krieges.

Die Nummern 1 und 2 gehörten vielleicht, unter Berücksichtigung der Tatsache, daß von dem dazwischenliegenden Stück größere Abschnitte in die ES, EL und EV aufgenommen waren, zu einem zusammenhängenden Exzerpt, das die Darlegungen des Polybios über die Ursachen des zweiten Punischen Krieges umfaßte.

3. Suidas v. διαφέρων. Lib. III, 18, 8. — v. ἀνοδίᾳ. Lib. III, 19, 7.
Der römische Konsul ἐχρήσατο τοιῷδέ τινι γένει στρατηγήματος (Lib. III, 18, 9).

4. Suidas v. ἐκλογιστίαν. Lib. III, 33, 8.
Allgemeine Anordnungen Hannibals für den Krieg vor Antritt seines Zuges nach Italien.

5. Suidas v. νέοντας. Lib. III, 43, 4.
Maßregeln für die Überführung von Pferden über einen Fluß.

6 Suidas v. ἐνάπτοντες. Lib. III, 46, 3. — v. ῥῦμα. Lib. III, 46, 5.
Desgleichen bei Überführung von Elefanten.

7. Suidas v. ἐκμηρυομένους. Lib. III, 51, 2.
Hannibal nutzt geschickt die Sorglosigkeit der Gallier, um ihre Stellungen zu besetzen.

8. Suidas v. σύνθημα und v. κηρύκειον. Lib. III, 52, 3 + 5. — v. ἐξεμηρύσατο. Lib. III, 53, 5.
Berichte über einen δόλος der Gallier.

9. Suidas v. ἴδιον. Lib. III, 55, 1. — v. διαμησάμενος. Lib. III, 55, 6.
Übergang über den Schnee des Hochalpenpasses.

10. Suidas v. ἀθεραπευσία. Lib. III, 60, 3. — v. καθυφεῖντο. Lib. III, 60, 4.
Ruhetage nach dem Alpenübergang.

Nr. 7—10 können aus einem den Alpenübergang Hannibals behandelnden zusammenhängenden Exzerpt genommen sein. Der Zwischenraum zwischen Nr. 9 und Nr. 10 ist nur scheinbar so groß, weil die Kapitel 57—59 in ganzem Umfang in die ES aufgenommen waren.

11. Suidas v. ἐκ ποδός. Lib. III, 68, 1.
Hannibals Anordnungen für den Marsch an die Trebia.

12. Suidas v. ἐκκαλέσασθαι. Lib. III, 69, 4.
Hannibal behandelt eine durch Verrat übergebene Stadt und den Verräter freundlich, um andere zu gleichem Tun zu bewegen.

13. Suidas v. φατέ. Lib. III, 69, 12.
Hannibal verbietet einen Zusammenstoß mit den Römern, ὅπερ εἶναι φατέον ἡγεμόνος ἔργον ἀγαθοῦ.

14. Suidas v. τὴν ταχίστην. Lib. III, 70, 1. — v. χειμασκήσαντα. Lib. III, 70, 3. — v. ἀπραγούντων. Lib. III, 70, 4. — v. χρεία. Lib. III, 70, 5. — v. ἐκλεγόμενος. Lib. III, 70, 7 + 8. — v. ἀκέραιος. Lib. III, 70, 9. — v. ἀπεπίστευον. Lib. III, 71, 2. — v. πτερίνη. Lib. III, 71, 3. — v. παιδομαθῆ. Lib. III, 71, 6. — v. φερεκάκους. Lib. III, 71, 10. — v. ἀνάριστος. Lib. III, 71, 10.
Überlegungen und Maßnahmen der beiderseitigen Feldherrn vor der Schlacht an der Trebia. (Lib. III, 71, 1 ist von einer ἐνέδρα die Rede.)

15. Suidas v. ἀνασώσων. Lib. III, 77, 6.

Hannibal behandelt die Gefangenen der römischen Bundesgenossen freundlich, um andere zum Abfall von den Römern zu bewegen.

16. Suidas v. ἀθεσίαν und v. ἀγωνιῶ und v. ἐπιπρεπείαις. Lib. III, 78, 2.

Φοινικικὸν στρατήγημα Hannibals.

17. Suidas v. ἀποσκευή. Lib. III, 79, 1—2. — v. μαλακία. Lib. III, 79, 4. — v. ὑπεραλγῆ. Lib. III, 79, 12.

Anordnungen für einen Marsch durch sumpfige Gegenden.

18. Suidas v. ὄχλου und v. δημαγωγός. Lib. III, 80, 3. — v. τῦφος. Lib. III, 81, 1.[1]) — v. δόξαν. Lib. III, 82, 2. — v. οὐχ οἷον. Lib. III, 82, 5.

Hannibal baut beim Vormarsch vor der Schlacht am Trasimennus auf die persönlichen Eigenschaften des Flaminius, die ihn zum Feldherrn ungeeignet machen, wie sich aus seinen Maßnahmen erweist.

19. Suidas v. λειπόμεθα. Lib. III, 85, 8.

Bestürzung in Rom auf die Kunde von der Niederlage am Trasimennus.

20. Suidas v. ἀνάληψις. Lib. III, 87, 1. — v. λιμόψωρος. Lib. III, 87, 2. — v. σωματοποιεῖν. Lib. III, 87, 3.

Anordnungen Hannibals für die Winterquartiere.

21. Suidas v. ἐξ ὁμολόγου. Lib. III, 90, 5.

Am Ende einer Auseinandersetzung über die Grundsätze der Kriegführung des Fabius Cunctator.

22. Suidas v. ἀπολέμητον. Lib. III, 90, 7.

Reiche Verpflegung der Karthager in Samnium.

23. Suidas v. ἀδήριτος. Lib. III, 93, 1. — v. εἰκότα. Lib. III, 93, 3. — v. ἐκκυβεύειν. Lib. III, 94, 4.

Hannibal entzieht sich der Einschließung durch die Römer durch eine Kriegslist.

24. Suidas v. ἡλίκον. Lib. III, 94, 9. — v. παραβάλλεσθαι und v. ὅλος καὶ πᾶς. Lib. III 94, 10.

Fabius Cunctator verbietet während seiner Abwesenheit jedes Zusammentreffen mit dem Feinde.

25. Suidas v. περίστασις. Lib. III, 98, 2.

Verräterische Handlung eines Iberers.

26. Suidas v. σιτοβολίοις. Lib. III, 100, 4.

Hannibal zerstört eine eroberte Stadt nicht, um sie als Winterquartier für seine Truppen zu benutzen.

---

1) Das ganze Kapitel 81 findet sich auch in den ES Exc. 24, also auch dies Zitat p. 128, 23, was ich bei meinen Ausführungen B. Z. XXI 395 übersehen habe. Es hätte dort S. 395 Z. 3 v. u. angeführt werden müssen.

27. Suidas v. ἀπότριψις. Lib. III, 102, 5.
Die Römer überfallen eine fouragierende Truppe der Karthager, ohne daß Hannibal ihr zu Hilfe zu kommen wagt.

28. Suidas v. ἠλλοιωμένος. Lib. III, 103, 6. — v. ἐκπεφυσημένον. Lib. III, 103, 7. — v. πρὸς αὐτοῦ. Lib. III, 104, 2.
Fabius bleibt bei seinem Zaudersystem und überläßt seinem ihm widerstrebenden magister equitum einen Teil des Heeres zur beliebigen Verfügung.

29. Suidas v. ἀντιπερίσπασμα. Lib. III, 106, 6.
Anordnungen für den Feldzug des Jahres 216 n. Chr.

30. Suidas v. ἐκπλαγεῖς. Lib. III, 109, 15.
Am Ende einer Auseinandersetzung über die gewöhnliche Stärke des römischen Heeres und das Verhältnis der bundesgenössischen Truppen zu den Legionen.

31. Suidas v. ἐπιμετρούσης. Lib. III, 118, 6.
Eine römische Heeresabteilung fällt in einen Hinterhalt.

Bei diesen Abschnitten aus dem dritten Buch des Polybios zeigt sich ganz besonders charakteristisch die Eigenart der von Suidas benutzten Exzerpte. Es schildert die Ereignisse der ersten drei Jahre des zweiten Punischen Krieges mit den gewaltigen Schlachten an der Trebia, am Trasimennus und bei Cannae, aber nicht ein einziges Zitat ist den Schilderungen des Verlaufs dieser Schlachten selbst entnommen, während Berichte über die Vorbereitungen dazu und die ihnen folgenden Ereignisse in die von Suidas benutzten Exzerpte aufgenommen waren, ebenso gerade Berichte über hervorragende Betätigung feldherrlicher Tüchtigkeit, wie Hannibals Übergang über die Alpen, das Verhalten des Fabius Cunctator etc. Nur bei ganz vereinzelten Stellen kann ein Zweifel aufkommen, ob sie aus dem Titel περὶ στρατηγημάτων entnommen sein können. Dazu rechne ich in erster Linie Nr. 1 und 2, die Abhandlung über die allgemeinen Verhältnisse und die speziellen Ereignisse, welche den zweiten Punischen Krieg veranlaßt haben. Einem allgemeinen militärischen Bande, dessen Titel uns nicht überliefert ist, könnte auch Nr. 30 über die römische Heeresverfassung und allenfalls die Nummern 4 und 29 über allgemeinere Vorbereitungen zum Kriege angehört haben, doch ist bei den letzteren, wie zu den Zitaten aus Polybios Lib. I bemerkt ist, eine Zugehörigkeit zu den στρατηγήματα keineswegs ausgeschlossen. Bei den Nummern 19 und 27 könnte man, wie bei manchen Stellen aus den Byzantinern, an die Benutzung des Titels περὶ ἥττης oder eines nahe verwandten denken. Aber gerade wenn dem Suidas der Band περὶ ἥττης vorgelegen hätte, wäre es doch doppelt auffällig, daß aus den ausführlichen Schilde-

rungen der vernichtenden Niederlagen der Römer in den ersten Jahren des zweiten Punischen Krieges kein einziges Zitat entnommen ist. Denn auch Nr. 19 fällt nicht in diese, sondern betrifft den Eindruck, den die Nachricht von der Niederlage auf die Gemüter in Rom machte. Dies würde uns eher, wie bei manchen der früheren Stellen, auf die Annahme eines Titels *περὶ δειλίας* führen. In diesen würde aber wieder die Nr. 27 nicht passen, wo zwar von der Niederlage eines kleinen Detachements, aber durchaus nicht von einer dabei bewiesenen Feigheit die Rede ist. Dieser letztere Abschnitt würde auch keineswegs unbedingt den *στρατηγήματα* abzusprechen sein, da das Zitat zwar in den Bericht von einer Schlappe der Karthager fällt, diese aber eine Folge von Maßregeln Hannibals für die Verproviantierung seines Heeres ist.

Der Zitate aus dem vierten Buche sind nur wenige.

1. Suidas v. *προσπορευομένων*. Lib. IV, 3, 13. — v. *ἀνεκαλοῦντο*. Lib. IV, 4, 2 + 3. — v. *δωσιδίκους*. Lib. IV, 4, 3. — v. *ἐπιστροφῆς*. Lib. IV, 4, 4. — v. *ἀπόκλητοι*. Lib. IV, 5, 9. — v. *πάντα ἐν ἐλάττονι*. Lib. IV, 6, 12.

Aus einem Abschnitt, den Polybios mit den Worten einleitet: *Ἀχαιὰ καὶ Φίλιππος τὸν πρὸς Αἰτωλοὺς καὶ Λακεδαιμονίους (πόλεμον ἐνεστήσαντο), οὗ τὰς αἰτίας συνέβη γενέσθαι τοιαύτας.*

2. Suidas v. *ἐκ μεταβολῆς*. Lib. IV, 10, 5.

Erwägungen der Ätoler über einen Angriff.

3. Suidas v. *ἐπιπολάς*. Lib. IV, 12, 9.

Die ätolischen Fußtruppen vollenden eine Niederlage der Achäer dadurch, daß sie (auf den Rat der Reiter IV, 12, 5) mit lautem Geschrei auf sie eindringen.

4. Suidas v. *ἔπραττον*. Lib. IV, 17, 12. — v. *πολέμαρχος*. Lib. IV, 18, — 2. v. *διάφοροι*. Lib. IV, 18, 8.

Die Stadt Kynaitha wird durch Verräter den Ätolern überliefert.

5. Suidas v. *διισθμήσαντα*. Lib. IV, 19, 7.

Verhandlungen über Hilfeleistung.

6. Suidas v. *ῥᾳδιουργός*. Lib. IV, 29, 4. — v. *μερίτην*. Lib. IV, 29, 6. — v. *ὑποκαθημένης* und v. *ἐφ' ᾧ* und v. *λέμβον*. Lib. IV, 29, 7.

Skerdilaïdas geht von den Ätolern zu den Makedonen über, weil ihn jene bei der Verteilung der Beute betrogen haben.

7. Suidas v. *ἀποσταυροῦντες*. Lib. IV, 56, 8.

Vorkehrungen gegen einen befürchteten Angriff.

8. Suidas v. *διεξάγοντας*. Lib. IV, 57, 3. — v. *παραβαλέσθαι* und v. *παραβάλλεσθαι* und v. *ἐξεκέκλητο*. Lib. IV, 57, 4.

Verrat eines Überläufers.

9. Suidas v. προσηγγελμένοις. Lib. IV, 66, 2.
Rückmarsch Philipps von Makedonien aus Hellas, um sein Reich gegen einen geplanten Einfall der Dardaner zu schützen.

10. Suidas v. διαλαβών. Lib. IV, 67, 8.
Heimlicher Marsch Philipps nach Hellas und Maßregeln zu seiner Sicherung.

11. Suidas v. ἐνδυομενία. Lib. IV, 72, 1.
Plünderung einer eroberten Stadt.

Bei der verhältnismäßig großen Zahl vereinzelter Zitate ist es schwer festzustellen, ob die Stellen, denen sie entnommen sind, gerade den Gesichtspunkt wiedergeben, den das Exzerpt, dessen Grenzen nicht festzustellen sind, im Auge hatte. Bei Nr. 1 ist es offenbar derselbe, der für die Zitate aus Lib. III Nr. 1 und 2 maßgebend war. Auffällig ist hier und im folgenden die Häufung von Abschnitten, die von Verrätern und Überläufern handeln. Eine allgemeine Abhandlung des Polybios über die προδόται ist in die EV Exc. Nr. 65 p. 155, 10ff. aufgenommen, und auch einzelne Beispiele finden sich wiederholt als Beweis von κακία in dieser Sammlung. Da unsere Stellen in ihr sicher nicht Platz gefunden haben, wird die Annahme wohl keinem Widerspruch begegnen, daß die Exzerptoren sie unter dem Gesichtspunkt der δόλοι betrachtet und sie daher der Sammlung der στρατηγήματα eingeordnet haben.

Auch die Anzahl der dem fünften Buche entnommenen Zitate ist gering.

1. Suidas v. δαΐτας. Lib. V, 2, 6.
Militärische Eigenschaften der Makedonen (am Ende eines Berichts über Versammlung und Einübung des makedonisch-achäischen Heeres).

2. Suidas v. παριέναι. Lib. V, 7, 4.
Kriegsrat und Marsch.

3. Suidas v. μετεβάλετο. Lib. V, 54, 1
Verräterischer Übergang einer Truppenabteilung zum Feinde (vorher genaue Beschreibung der Schlachtaufstellung).

4. Suidas v. τετραποδητί. Lib. V, 60, 7.
An der Stelle des Zitats wird der Heldenmut einiger Kämpfer erwähnt. Das ganze Kapitel handelt von der Einnahme einer Stadt durch Verrat bestochener Offiziere.

5. Suidas v. ἐκ χειρός. Lib. V, 62, 7.
Vorbereitungen zum Kriege.

6. Suidas v. πρᾶξις. Lib. V, 96, 4. — v. Φανοτεῦσι. Lib. V, 96, 5.
Über eine προδοσία.

7. Suidas v. *μεθοδικῶς*. Lib. V, 98, 10.
Tadel solcher Feldherrn, welche ohne sorgfältige Vorbereitungen feste Plätze berennen.

8. Suidas v. *προσαγγελία*. Lib. V, 110, 2. — v. *ἀναζυγαῖς*. Lib. V, 110, 5. — v. *ἔμφασιν*. Lib. V, 110, 6. —
Auf die falsche Nachricht von der Annäherung einer römischen Flotte wird Philipp von Makedonien von panischem Schrecken ergriffen und überstürzt den Rückzug. Dies Exzerpt entspricht durchaus mehreren Fällen unter den Abschnitten aus Theophylaktos Simokattes.

Aus den Fragmenten des sechsten Buches stammen folgende Zitate des Suidas:

1. Suidas v. *πρίγκιπες*. Lib. VI, 21, 7. — v. *ὑσσός*. Lib. VI, 23, 9. — v. *πτερίνῳ*. Lib. VI, 23, 12. — v. *καρδιοφύλαξ*. Lib. VI, 23, 14. — v. *σημαία*. Lib. VI, 24, 5.
Über die Tätigkeit der Militärtribunen bei der Einteilung der Legion und der Bewaffnung der einzelnen Abteilungen auf den Kontrollversammlungen.

2. Suidas v. *πραίφεκτοι*. Lib. VI, 26, 5. — v. *ἐκτραορδιναρίους*. Lib. VI, 26, 6.
Über die bundesgenössischen Kontingente und deren Offiziere. Die Zitate beschränken sich also auf den militärischen Teil der Auseinandersetzungen des Polybios über das römische Staatswesen, und treffen auch von diesem nur einen kurzen Abschnitt. Nicht ein einziges Zitat fällt auf die Schilderung der sonstigen Zweige der Verfassung und Verwaltung, ebensowenig auf die umfangreichen Abschnitte, in denen Polybios den römischen Staat mit zahlreichen anderen vergleicht.

Aus dem siebenten Buche haben wir außer den Konstantinschen Exzerpten in den erhaltenen Bänden nur ganz vereinzelte Zitate des Suidas, deren weiteren Zusammenhang wir nicht erkennen können. Nur v. *διεσκευασμένην*. Lib. VII, 14ᵃ Hu. 14ᵇ B. W. handelt es sich um eine List vermittels eines gefälschten Briefes, die wir aus Livius 24, 31 näher kennen lernen.

Aus dem achten Buche sind zu berücksichtigen:

1. Suidas v. *ἐντελής*. Lib. VIII, 3, 4. — v. *οἰκείως*. Lib. VIII, 3, 5.
Aufzählung der Truppenmacht der Römer und ihrer Feinde bei der Fortsetzung des zweiten Punischen Krieges.

2. Suidas v. *ἐργολάβος* und v. *ἀνυστικωτέρα*. Lib. VIII, 5, 3. — v. *ἐμβελές*. Lib. VIII, 7, 2. — v. *σκορπίδια*. Lib. VIII, 7, 5—6.
Aus dem Bericht über die Belagerung von Syrakus, und zwar treffen die Zitate lediglich solche Stellen, die von den verschiedenen *παρασκευαί* des Archimedes für die Verteidigung berichten. Es ist also

höchst unwahrscheinlich, daß wir hier etwa ein Exzerpt aus einem nicht überlieferten aber sicher anzunehmenden Titel περὶ πολιορκιῶν vor uns haben, vielmehr paßt es durchaus in die στρατηγήματα. Der Zwischenraum zwischen den beiden obigen Abschnitten war minder groß als es scheint, da dazwischen die Beschreibung der σαμβύκη genannten Belagerungsmaschine stand. Das dem Suidas vorliegende Exzerpt reichte offenbar von Lib. VIII, 5, 3—6, 2, daran schloß sich unmittelbar 7, 1—7, und dazwischen stand die von Suidas v. σάμβυκες überlieferte Verweisung auf den Titel περὶ ἐκφράσεως: περὶ δὲ τῆς κατασκευῆς αὐτοῦ γέγραπται ἐν τῷ περὶ ἐκφράσεως.

3. Suidas v. ἐνεργόν. Lib. VIII, 16, 7.

Aus der Erzählung von einer ἐνέδρα.

4. Suidas v. πιστωσάμενος. Lib. VIII, 17, 2. — v. ἐμπειρεῖν. Lib. VIII, 17, 4. — v. βαρυδαίμων. Lib. VIII, 18, 4. — v. πρὸς τρόπον. Lib. VIII, 19, 2. — v. συνθηματικῶς. Lib. VIII, 19, 4. — v. αὐτοπαθῶς. Lib. VIII, 19, 6. — v. περιπαθῶς. Lib. VIII, 20, 8. — v. ἐκτενῶς. Lib. VIII, 21, 1. — v. πρὸς Κρῆτα. Lib. VIII, 21, 4.

Eine ausführliche Erzählung der hinterlistigen Intriguen, durch welche Achaios dem Könige Antiochos in die Hände geliefert wird, ganz in der Art jenes oben p. 39/40 behandelten δόλος aus Nikolaos von Damaskos, das in die στρατηγήματα aufgenommen war.

5. Suidas v. προσπεσόντων. Lib. VIII, 26, 2. — v. ἐξοδίαν. Lib. VIII, 26, 3. — v. διάληψις und v. προυργιαίτερον. Lib. VIII, 27, 6. — v. ἁρμοζόμενος. Lib. VIII, 27, 9. — v. δικαιοπραγεῖν. Lib. VIII, 28, 9. — v. διαφεῖναι und v. κνέφας. Lib. VIII, 28, 10. — v. διακεχυμένοι. Lib. VIII, 29, 4. — v. ὑποκρίνεσθαι und v. συνουσία. Lib. VIII, 29, 4—5. — v. φέρτρῳ. Lib. VIII, 31, 4 + 5—6. — v. μερίτην. Lib. VIII, 31, 6. — v. κατάλυσις. Lib. VIII, 33, 5. — v. ἐπικάθηται. Lib. VIII, 34, 2.

Geschichte einer Verräterei, durch welche Tarent an Hannibal ausgeliefert wird.

6. Suidas v. συννόμων. Lib. VIII, 37, 1.

Ein Römer ermittelt aus der Zahl und Höhe der einzelnen Steine die Höhe einer Mauer. Sicher aus περὶ στρατηγημάτων unter Berücksichtigung von Polybios V, 98, 2 (Exzerpte aus Lib. V, No. 7), wo derartige Beobachtungen dem Feldherrn geradezu zur Pflicht gemacht werden.

7. Suidas v. λιτοῖς und v. ἀνανεωσάμενος und v. προσανανεωσάμενος. Lib. VIII, 37, 2 ff. Dazu gehören auch wohl v. ἀπόστασις. Lib. VIII, 37, 12 und v. ἐπιπολάς. Lib. VIII, 37, 13.

Eroberung von Syrakus durch Überfall auf die Nachricht eines Überläufers, daß die Stadt sorglos ein großes Fest feiere.

8. Suidas v. *κανθήλιος*. Lib. VIII, 38, 1.
Aus Livius 25, 36, 7 ergibt sich als Inhalt der Erzählung, daß Scipio, ut aliquam imaginem valli obiceret, in Ermangelung anderen Materials die Sättel der Lasttiere und die Lasten benutzte.

Aus dem neunten Buche kommen folgende Zitate in Betracht:

1. Suidas v. *ὀρθοί*. Lib. IX, 5, 4.
Hannibal schickt einen Überläufer in das belagerte Capua, um die Bewohner zum Widerstand zu ermutigen, und täuscht die Römer über seinen Abmarsch.

2. Suidas v. *ἐπεσημάναμεν* und *ἐπισημήνασθαι*. Lib. IX, 9, 5.
Am Ende einer Betrachtung über die Operationen Hannibals, welche mit den von Suidas zitierten Worten schließt: *τίς οὐκ ἂν ἐπισημήναιτο καὶ θαυμάσαι τὸν προειρημένον ἡγεμόνα ἐπὶ τούτοις;*

3. Suidas v. *ἀπροθέτως*. Lib. IX, 12, 6.
Aus einer allgemeinen Betrachtung des Polybios über die Ursachen von Erfolg und Mißerfolg kriegerischer Unternehmungen.

4. Suidas v. *δαψίδων*. Lib. IX, 19, 6.
Über die richtige Art der Zurüstung von Sturmleitern, innerhalb einer allgemeinen Abhandlung über die Erfordernisse eines tüchtigen Feldherrn.

5. Suidas v. *χρῆμα*. Lib. IX, 22, 6 (auch in den ES).
Am Ende von Ausführungen, daß bei allen Ereignissen des zweiten Punischen Krieges *εἷς ἦν ἀνὴρ αἴτιος καὶ μία ψυχή, λέγω δὲ τὴν Ἀννίβου*.

6. Suidas v. *ἐφ' ᾧ*. Lib. IX, 27, 11.
Der Konsul Laevinus entledigt sich sizilischer Räuberbanden, indem er sie überredet Bruttium zu plündern.

7. Suidas v. *ἀπαλγοῦντες* und v. *θυμομαχοῦντες*. Lib. IX, 40, 4. — v. *ἐναύειν*. Lib. IX, 40, 5.
Beschlüsse der Akarnanen für den Kampf mit den Ätolern (ira magis quam consilio gens bellum instruit, Livius 26, 25, 10).

Im zehnten Buche lassen sich bei folgenden Zitaten die näheren Zusammenhänge erkennen:

1. Suidas v. *δίαρμα*. Lib. X, 8, 2.
Überlegungen Scipios für den Angriff auf Carthago nova.

2. Suidas v. *ἀπαντᾶν*. Lib. X, 13, 10.
Heldenmut der Römer beim Ersteigen einer Festungsmauer.

3. Suidas v. *εὖ πεφυκώς*. Lib. X, 14, 10.
Lob Scipios als Feldherr wegen seiner Gabe die Soldaten durch seine Reden anzufeuern.

4. Suidas v. *ὠφελείας*. Lib. X, 15, 4.
Über die Sitte der Römer in einer eroberten Stadt alles niederzumachen, um Schrecken zu erregen.

5. Suidas v. ἐργαστικός. Lib. X, 16, 1.
Verteilung der Beute nach der Eroberung von Carthago nova.

6. Suidas v. καταψήσας. Lib. X, 18, 3. — v. κόννους. Lib. X, 18, 6. — v. ἐκδέχῃ. Lib. X, 18, 12 (auch in den ES).
Freundliche Behandlung der in Carthago nova gefundenen iberischen Geiseln, um die Völkerschaften für die Römer zu gewinnen.

Nr. 1—6 sind der Darstellung der Belagerung und Eroberung von Carthago nova entnommen, so daß man an ein zusammenhängendes Exzerpt aus einem Titel περὶ πολιορκιῶν denken könnte, doch fallen vier davon auf die Ereignisse vor und nach den kriegerischen Vorgängen und die beiden anderen können auch aus περὶ ἀνδραγαθημάτων und περὶ στρατηγημάτων entnommen sein.

7. Suidas v. τροχάζειν. Lib. X, 20, 2. — v. ἀναπείραις. Lib. X, 20, 6. — v. ἐργαστήριον. Lib. X, 20, 7.
Exerzitien, welche Scipio mit seinen Truppen vornimmt.

8. Suidas v. φρεάτια. Lib. X, 28, 2.
Versuch den Vormarsch einer Truppe in der Wüste durch Zerstörung der Brunnen zu hindern.

9. Suidas v. ἡμμένοι. Lib. X, 33, 8.
Aus einer Geschichte, welche Livius 27, 28, 12 mit den Worten schließt: ita inde Hannibal suamet ipse fraude captus abiit.

10. Suidas v. περίφασις. Lib. X, 42, 7—8. — v. χειρισμόν. Lib. X, 44, 9.
König Philipp hält sich durch Feuerzeichen auf dem Laufenden der Ereignisse. Polybios fügt einen längeren Exkurs über die Verwendung der πυρσοί bei.

Im 11. Buche kommen folgende Zitate in Betracht:

1. Suidas v. ψιλόν. Lib. XI, 1, 12.
Über das Schicksal der Elefanten in der Schlacht bei Sena.

2. Suidas v. ἀνεπισήμαντον. Lib. XI, 2, 1. — v. ἐπίστασις. Lib. XI, 2, 4.
Preis des in der Schlacht bei Sena gefallenen Hasdrubal als στρατηγός. Da dieser nach Polybios Lib. XI, 1, 3 während der Schlacht seinen Standort bei den Elefanten hatte, möchte ich annehmen, daß das den Zitaten unter Nr. 2 unmittelbar vorhergehende Zitat unter Nr. 1 die Einleitung dieses Exzerpts bildete.

3. Suidas v. στρατηγία und v. ἀνεννόητον. Lib. XI, 8, 1—3. — v. ζηλοτυπία (daraus einzeln v. ἀλαζονεία, v. ἐσπούδαζον, v. ὑπερέχων, v. χορηγία). Lib. XI, 8, 4—6. — v. θεατρίζω und v. ἐκθεατρίζουσι. Lib. XI, 8, 7. — v. καθαρσιώτερα. Lib. XI, 9, 5.
Falsche Grundsätze über στρατηγία bei den achäischen Strategen, richtige bei Philopoimen.

4. Suidas v. *κατ' εὐχήν*. Lib. XI, 11, 1—2. — v. *ἐμφαντικῶς*. Lib. XI, 12, 1. — v. *ἀντιπαράκλησιν*. Lib. XI, 12, 2.

Marschbewegungen und anfeuernde Reden vor der Schlacht.

5. Suidas v. *δημοκρατία*. Lib. XI, 13, 7. — v. *μοναρχία*. Lib. XI, 13, 8.

Unterschied der Söldner, sofern sie für eine Demokratie oder für eine Monarchie kämpfen.

6. Suidas v. *ῥαθυμεῖν*. Lib. XI, 24ᵃ, 1 (auch in den ES).

Scipio rüstet nach gewonnenem Siege mit doppeltem Eifer.

7. Suidas v. *αὐλῶνες*. Lib. XI, 32, 1. — v. *διαγωνιάσαντες*. Lib. XI, 32, 5. — v. *κόορτις*. Lib. XI, 33, 1.

Märsche, Vorpostengefechte, Aufstellung zur Schlacht.

Im 12. Buche kommen nur die beiden Zitate v. *καταξιοπιστεύεσθαι*. Lib. XII, 17, 1 und v. *ἐκρήγματα*. Lib. XII, 20, 4 in Frage, in der Kritik der Schilderungen des Kallisthenes über die Truppenzahl, die Märsche und die Schlachtaufstellung des Alexander und Darius in der Schlacht bei Issos.

Auch im 13. Buche haben wir nur eine Stelle, an der wir aus mehreren Zitaten des Suidas den Inhalt eines Abschnittes mit Hilfe von Polyaen V, 17, 2 ermitteln können, Suidas v. *πρυτάνεις*, v. *ἀπελογίζετο*, v. *ἀναδέξασθαι* und v. *ἀπέλυσεν*. Lib. XIII, 5, 1—3. Es handelt sich um eine List des Herakleides, durch die er die Flotte der Rhodier verbrennt.

Aus dem 14. Buche sind mehrere Stellen zu berücksichtigen.

1. Suidas v. *ἀψίκορος*. Lib. XIV, 1, 11. — *ἐπίφασις*. Lib. XIV, 2, 9. — v. *ἐπὶ τῶν ὑποκειμένων*. Lib. XIV, 2, 11. — v. *ἐπικριτής*. Lib. XIV, 3, 7. — v. *ὑπερπαίειν*. Lib. XIV, 5, 14.

Obgleich ziemlich weit auseinanderliegend, scheinen alle zu einem zusammenhängenden Exzerpt zu gehören, in dem geschildert wird, wie Scipio teils durch scheinbare Verhandlungen, teils durch Späher und sonstige listige Veranstaltungen einen Angriff vorbereitet, um das Lager der Karthager und Numider zu verbrennen.

2. Suidas v. *σύνοψις*. Lib. XIV, 10, 3.

Bestimmung über die Beute und Wahl einer Stelle für das Lager.

3. Suidas v. *κεραία*. Lib. XIV, 10, 11. — v. *ὑπειρετικοῖς*. Lib. XIV, 10, 12.

Scipio, zu schwach zum Kampf, nimmt eine Defensivstellung ein.

In den Fragmenten des 15. Buches kommen folgende Stellen in Betracht:

1. Suidas v. *ἀκέραιος*. Lib. XV, 11, 11.

Aus einer Rede Hannibals, in der er die Soldaten vor der Schlacht anfeuert. Es ist dies erst der zweite Fall in unserer ganzen Untersuchung, in dem ein Zitat einer Rede entnommen ist.

2. Suidas v. ἐπιβολή und v. ἐσθλός. Lib. XV, 16, 6.

Am Ende einer Auseinandersetzung des Polybios, daß Hannibal in der verlorenen Schlacht *πάντα τὰ δυνατὰ ἐποίησε ὅσα ἔδει τὸν ἀγαθὸν στρατηγόν* (Lib. XV, 15, 3).

3. Die zahlreichen Zitate Lib. XV, 24, 1—6 scheinen zu besagen, daß Philipp von Makedonien die Übergabe von Thasos durch hinterlistiges Versprechen völliger Freiheit erlangt.

Bei den wenigen dem 16. Buche des Polybios zugeteilten Zitaten ist der Zusammenhang nicht hinreichend deutlich. Aus dem 17. Buche, welches bekanntlich den Exzerptoren des Kaisers Konstantin nicht mehr vorlag, finden sich auch bei Suidas keine Zitate. Aus dem 18. Buche, dem letzten, aus dem uns Excerpta antiqua vorliegen, und daher auch dem letzten, welches ich hier berücksichtige, sind zwei Stellen zu erwähnen:

1. Suidas v. χάραξ und v. πρέμνον. Lib. XVIII, 18, 6. — v. παρείραντα. Lib. XVIII, 18, 13.

Unterschiede im Bau des griechischen und des römischen Lagers.

2. Suidas v. ἀποδοκιμάσας. Lib. XVIII, 28, 9.

In einer Auseinandersetzung, daß die Römer ihre Niederlagen nicht infolge äußerer Umstände erlitten, *ἀλλὰ παρὰ τὴν ἐπιδεξιότητα τὴν Ἀννίβου καὶ τὴν ἀγχίνοιαν.*

3. Suidas v. ῥᾳδιουργός und v. νῆφε und v. πρόχειρος. Lib. XVIII, 40, 1—4.

Das Zitat v. ῥᾳδιουργός beginnt: *Πολύβιος δέ φησι περὶ οἰκογενοῦς προδότου,* die Erzählung gehört also zu den oben (S. 75) gekennzeichneten Verräter-Geschichten.

Auf die Untersuchung der Verhältnisse bei Polybios lasse ich die des Josephus folgen, weil uns dessen Werke vollständig erhalten sind und wir somit bei allen Zitaten, die Suidas diesen entnommen hat, den Zusammenhang der Berichte voll übersehen können. Über das Verhältnis des Lexikographen zu Josephus urteilt Niese Vol. I p. LXI: Suidas quae ex Josepho adfert ex excerptis Peirescianis aliisque excerptorum Constantinianorum partibus sumpsit. Und allerdings, wenn man die Sachlage bei der Archäologie betrachtet, so leuchtet von vornherein ein, daß Suidas dies umfangreiche Werk nicht im Original gelesen haben kann, um so vereinzelte Belegstellen aus ihm zu entnehmen. Selbst wenn zuzugeben ist, daß unter den anonymen Zitaten, deren Ursprung noch nicht ermittelt ist, gewiß eine ganze Anzahl aus Josephus stammt, wie es mir an einer Reihe von Beispielen nachzuweisen gelungen ist, so wird dadurch nichts geändert. Denn von den 20 Büchern sind sieben (Lib. 11. 13—17 und 20) überhaupt nicht bei

Suidas vertreten, drei weitere nur durch Zitate aus den EV (Lib. 2. 7. 8) und sechs (Lib. 1. 4. 9. 10. 18. 19) außer diesen nur durch je eine Stelle. Auch die übrigen haben nur eine mäßige Anzahl von Belegstellen geliefert, die sich außerdem mehrfach, zum Zeichen der Benutzung von Exzerpten, bei einzelnen Berichten häufen. In der folgenden Zusammenstellung übergehe ich auch hier die aus der Ausgabe Büttner-Wobsts hinreichend erkenntlichen Zitate aus den EV.[1])

1. Suidas v. *ἐποφθαλμίσας*. Lib. I, 321. — v. *σάγη*. Lib. I, 322.

List der Rahel bei der Verfolgung Jakobs durch Laban.

2. Suidas v. *θάμνος*. Lib. III, 62. — v. *δίαιτα*. Lib. III, 69. — *προσήκαντο*. Lib. III, 73.

Nach dem Siege über die Amalekiter Siegesfest und Neuordnung des Heeres.

3. Suidas v. *βυκάνη*. Lib. III, 291 + 292.

Über die Benutzung der Trompete bei den Juden. Auffällig ist, daß das Zitat aus zwei Teilen besteht, zwischen denen die Beschreibung der äußern Form des Instruments fehlt. Ich möchte darin auch hier eine Bestätigung dafür sehen, daß Suidas ein Konstantinsches Exzerpt vor sich hatte, in dem dies Stück für den Titel *περὶ ἐκφράσεως* ausgeschieden war.

4. Suidas v. *ἐξώλης*. Lib. IV, 104. — v. *εὐνοίας*. Lib. IV, 106.

Der König der Moabiter *πολεμεῖν οὐκ ἔκρινεν*, sondern schickt Gesandte an Bileam, um ihn um Verfluchung der Juden zu bitten. Dieser rät zum Friedensschluß.

5. Suidas v. *ὑπελθεῖν*. Lib. V, 10. — v. *φοινικίδα*. Lib. V, 13.

List der Rahab, um die jüdischen Kundschafter zu retten.

6. Suidas v. *Γεδεών*. Lib. V, 216—217.

Auswahl der Kämpfer nach der Art, wie sie sich beim Trinken aus dem Flusse benehmen.

7. Suidas v. *φάκελλον*. Lib. V, 249.

Abimelech erobert eine Bergfeste durch ringsum angezündete Feuer.

8. Suidas v. *πάμβορον*. Lib. V, 290. — v. *φυλέτης*. Lib. V, 299. — v. *ἐνράσσει* und v. *κατωμαδόν*. Lib. V, 305. — v. *ἄληπτος* und v. *ἐτεχνίτευε*. Lib. V, 307. — v. *ἰσχυρός*. Lib. V, 308. — v. *ἀποσημήνασθαι* und v. *κατέδει*. Lib. V, 309. — v. *ῥήξας*. Lib. V, 310. — v. *στέγει*. Lib. V, 314. — v. *ἐνσεισθείς*. Lib. V, 316.

Geschichte der Heldentaten Simsons.

?9. Suidas v. *Σαοῦλος*. Lib. VI, 68—69.

Der König der Ammoniter beraubt die gefangenen Juden des rechten

1) Hinzuzufügen sind Suidas v. *λάκισμα* p. 18, 4 und v. *ἱερογραμματεῖς* p. 37, 24—28 und vielleicht v. *Ψανθεοφάνιχος* p. 25, 17.

Auges, um sie unbrauchbar zum Kriege zu machen. Da das Zitat nur eine Epitome aus dem Bericht des Josephus gibt, ist es mir wahrscheinlicher, daß es aus dem Werke eines späteren Nacherzählers stammt.

10. Suidas v. ἄχθομαι. Lib. VI, 142.

Saul, vom Feldzug gegen die Amalekiter siegreich zurückgekehrt, verfällt dem Zorne Gottes, weil er deren König am Leben gelassen.

11. Suidas v. Γολιάθης. Lib. VI, 171. — v. καρωθείς. Lib. VI, 189.

Zweikampf Davids gegen Goliath.

12. Suidas v. φθῆναι. Lib. IX, 190.

Vorbereitungen des Königs Joas für einen Feldzug.

13. Suidas v. νεμεσηθείς. Lib. X, 12.

König Hiskias wendet sich an den Propheten Jesaias, um durch ihn Gottes Beistand für den Feldzug gegen die Assyrer zu gewinnen.

14. Suidas v. φιλεργός. Lib. XII, 191. — v. ὑπερηγάπησε. Lib. XII, 195. — v. ἐπιεικῶς. Lib. XII, 198. — v. αὐτόθεν. Lib. XII, 199. — v. Ὑρκανός. Lib. XII, 203. — v. ὑποκατακλίνεται. Lib XII, 210. — v. Πτολεμαῖος 10. Lib. XII, 211—214. — v. ἄθυρμα und v. περιέδυσεν. Lib. XII, 212. — v. ἀνακροτῆσαι und v. εὐτραπελία. Lib. XII, 214.

Mehrere Erzählungen, wie sich der junge Hyrkan durch List und Geschicklichkeit aus schwierigen Situationen herauszieht.

15. Suidas v. περιδύσας. Lib. XII, 250.

Antiochos verschafft sich den Eingang in Jerusalem ἀπάτῃ und plündert die Stadt.

16. Suidas v. ὀρφανός und v. ταλασιουργία und v. ἐπικαλέσας. Lib. XVIII, 314. — v. δικαιοῦν. Lib. XVIII, 315. — v. χρῆμα. Lib. XVIII, 319. — v. κατόπτης. Lib. XVIII, 320. — v. ἐνστομισμάτων. Lib. XVIII, 330. — v. ἀνεπικλήτως. Lib. XVIII, 337.

Geschichte zweier Räuberhauptleute, deren τόλμημα und ἀρετή wiederholt gepriesen wird.

17. Suidas v. ἐκλειπία. Lib. XIX, 273.

Heldenmütiger Selbstmord des Sabinus.

Von diesen 17 Stellen fallen unter den Begriff der ἀνδραγαθήματα die Nummern 8, 11, 16, 17, die meisten übrigen ordnen sich zwanglos den στρατηγήματα ein, Nr. 4 und 10 fallen wenigstens in Abschnitte vor und nach den kriegerischen Ereignissen, auch bei Nr. 7 wird eine Festung ohne eigentlichen Kampf erobert. Nr. 4 würde man zunächst im Titel περὶ πρέσβεων suchen, wo der Abschnitt sich aber nicht vorfindet.

Aus den Büchern contra Apionem und de Maccabaeis finden sich keine Zitate bei Suidas. Aus der Vita kommt nur eine Stelle in Betracht, Suidas v. παραφυλάσσω Vita 227. Sie ist aus einem Briefe des

Josephus entnommen, da aber sonst nirgends ein Abschnitt sich findet, der auf Benutzung des Titels περὶ ἐπιστολῶν bei Suidas hindeutete, so ist offenbar der Zusammenhang zu berücksichtigen. Die Erzählung berichtet, wie die Feinde des Autors ihn δι' ἐνέδρας fangen wollen und er dieser Gefahr durch eine listige Veranstaltung entgeht.

Um so stärker sind die Bücher über den jüdischen Krieg vertreten, die in den EV in weit geringerem Umfange als die Archäologie — 22 Seiten gegen 90 — in den EL gar nicht zur Verwertung gekommen sind. Und das ist leicht erklärlich, da ja nach unseren bisherigen Feststellungen die übrigen von Suidas benutzten Bände der Enzyklopädie ausschließlich militärischen Inhalts waren. Aber auch hier ist die Verteilung eine ungleiche. Während die Bücher 1, 2, 4, 7 nur wenige Zitate geliefert haben, ist besonders das 3. Buch außerordentlich stark vertreten. Im 1. Buch betreffen die Zitate folgende Stellen:

1. Suidas v. ἐπικατέσεισεν. Lib. I, 42—43. — v. εὔκλεια. Lib. I, 43.

Heldentat des Eleazar.

2. Suidas v. ἀβάσκανος, Lib. I, 192.

Niederlage der Ägypter durch die κατορθώματα des Antipatros.

3. Suidas v. νένακτο. Lib. I, 337.

Niederlage des Antigonos durch die persönliche Tapferkeit des Herodes.

4. Suidas v. φιλοψυχήσαντα. Lib. I, 357. — v. κατανομιστεύσας. Lib. I, 358. — v. διεφθαρμένος. Lib. I, 359.[1])

Maßnahmen des Herodes nach der Einnahme von Jerusalem zur Herstellung der Ordnung, Löhnung der Soldaten usw.

5. Suidas v. ἔρρεψε und v. ῥύσια. Lib. I, 366.

Folgen einer πανουργία (§ 365) der Kleopatra.

Im 2. Buche finden sich folgende Abschnitte:

1. Suidas v. σημαῖαι. Lib. II, 169—170. — v. κορβανᾶς. Lib. II, 175—177.

Pilatus unterdrückt zweimal auf geschickte Weise einen drohenden Aufstand der Juden. Der Wortlaut des Josephus ist nur ziemlich ungenau wiedergegeben, vielleicht handelt es sich um die Nacherzählung eines anderen Autors.

2. Suidas v. δελεάζοντες. Lib. II, 468.

Hinterlistiger Überfall.

3. Suidas v. παράστασις. Lib. II, 580.

Josephus ordnet und exerziert sein Heer vor dem Kriege gegen die Römer.

4. Suidas v. ἐσπάρασσεν und v. μετέωρος. Lib. II, 589. — v. στρατηγιᾶν. Lib. II, 590. — v. ἀμφορεύς. Lib. II, 592.

Machinationen eines Gegners des Josephus.

---

1) Nicht aus EV T. I p. 94, 17, wie der Anfang des Zitats ἤδη γάρ zeigt.

5. Suidas v. *καταμησάμενος*. Lib. II, 601. — v. *προσειλήφεσαν*. Lib. II, 603. Ein *στρατήγημα* (§ 604) des Josephus.

6. Suidas v. *ἀπερείδομαι*. Lib. II, 642. Am Schluß eines Berichtes, wie Josephus sich durch eine List (*δόλος* § 635) der vornehmen Einwohner von Tiberias bemächtigte.

7. Suidas v. *θειασμοί* und v. *ἐσχεδίαζον*. Lib. II, 650. Vorbereitungen der römerfeindlichen Juden zur Verteidigung von Jerusalem.

Die zahlreichen Exzerpte aus dem 3. Buche sind folgende:

1. Suidas v. *προσκληδονιζόμενος* und v. *σταθερόν*. Lib. III, 6. Bestellung Vespasians zum Feldherrn und seine Vorbereitungen zum Kriege.

2. Suidas v. *ἀρετῆς κτῆμα*. Lib. III, 71. — v. *ἐκεχειρία*. Lib. III, 72. — v. *διασκεδαννύουσι*. Lib. III, 74. — v. *μελέτη*. Lib. III, 75. — v. *ὕσπληξ*. Lib. III, 90. — v. *ἀποδέον*. Lib. III, 95. — v. *γωρυτός*. Lib. III, 96. Schilderung der steten Kriegsbereitschaft der Römer im Frieden infolge täglicher Waffenübungen. Ihr Lager, ihre Marschordnung, Bewaffnung. Hier könnte man an Benutzung eines allgemeinen militärischen Titels der Sammlung denken, der auch die militärische Verfassung der Völker berücksichtigte.

3. Suidas v. *πρὸ λιμοῦ*. Lib. III, 189. — v. *νάκος*. Lib. III, 192. Zwei *στρατηγήματα* (§ 190) des Josephus.

4. Suidas v. *θανατᾶν*. Lib. III, 208. Anordnung Vespasians, den Kampf mit den zur Verzweiflung getriebenen Juden zu vermeiden.

5. Suidas v. *κριός* und v. *προτομή*. Lib. III, 213. Beschreibung eines Sturmwidders (vgl. Mathemat. vet. p. 324). Über derartige Beschreibungen von Kriegsmaschinen siehe meine Bemerkung o. S. 59.

6. Suidas v. *ῥοῖζος*. Lib. III, 233. Hervorragende Tapferkeit zweier Galiläer.

7. Suidas v. *ἐπιπολαίως*. Lib. III, 236. Eine Verwundung Vespasians ruft Verwirrung im römischen Heer hervor, die er durch seine Mannhaftigkeit *τῶν ἀλγηδόνων ὑπάνω γενόμενος* beruhigt.

8. Suidas v. *πετρόβολον*. Lib. III, 245—247. Beispiel der *ἀλκή* dieses Geschützes. S. zu Nr. 5.

9. Suidas v. *προαλίσαντας*. Lib. III, 261. Anordnungen des Josephus zur Verteidigung einer Mauer.

10. Suidas v. *τῆλις*. Lib. III, 277. Ein *δόλος* der Juden.

11. Suidas v. ὑπερῴαν. Lib. III, 320. — v. ἀντέσχεν und v. καταμειδιῶν. Lib. III, 321.

Ein Überläufer gibt den Römern einen δόλος an, um das belagerte Jotapata zu überrumpeln.

Die Nummern 3—11 sind aus der ausführlichen Schilderung der Belagerung der Stadt Jotapata entnommen, deren Verteidigung Josephus leitete. Man könnte also auch hier an ein zusammenhängendes Exzerpt aus einem Titel περὶ πολιορκιῶν denken, doch auch hier passen, abgesehen von den Stellen über die Maschinen, die einzelnen Abschnitte, auf die die Zitate entfallen, durchaus in die Titel περὶ στρατηγημάτων und περὶ ἀνδραγαθημάτων.

12. Suidas v. διεργάζεται. Lib. III, 335.

Ein römischer Centurio fällt δι' ἐνέδρας.

13. Suidas v. μοῖρα. Lib. III, 340. — v. δεξιάς. Lib. III, 344. — v. Ἰώσηπος 2 (verkürzt). Lib. III, 398—402, und daraus einzeln v. κατασχεδιάσω. Lib. III, 402. — v. ἐδωρεῖτο. Lib. III, 408.

Aus der langen Erzählung des Josephus über seine Schicksale nach der Einnahme von Jotapata. Im ersten Abschnitt versteckt er sich, wird verraten und unterhandelt mit Abgesandten Vespasians, im zweiten schützt er sich gegen das Schicksal, nach Rom an Nero geschickt zu werden, dadurch, daß er Vespasian die Kaiserwürde prophezeit.

14. Suidas v. ἔπηλυν. Lib. III, 532.

Nach der Schlacht Kriegsrat über das Schicksal von Gefangenen.

Im vierten Buche begegnen wir nur drei Stellen, aus denen Zitate entnommen sind:

1. Suidas v. ἐνδείκνυμι und v. μετέωρον. Lib. IV, 118.

Nach Einnahme der Stadt Gischala überlegt Titus, wie mit der Stadt zu verfahren sei.

2. Suidas v. θαλπόμενοι. Lib. IV, 221. — v. ἄθρους. Lib. IV, 224.

Hinterlistige Worte des Johannes (in indirekter Rede), um die Partei der ζηλωταί in Jerusalem gegen die andere aufzureizen.

3. Suidas v. τραχηλίζων. Lib. IV, 375.

Vespasian beschließt vom Angriff abzustehen und die Parteien in Jerusalem sich gegenseitig aufreiben zu lassen (τὸ στρατηγικὸν τῆς γνώμης wird § 377 hervorgehoben).

Aus dem 5. Buche ist wieder eine größere Anzahl von Abschnitten exzerpiert.

1. Suidas v. καθεῖτο. Lib. V, 69. — v. ἄδεια. Lib. V, 72. — v. πολεμίζει. Lib. V, 73. — v. καρεκρότουν und v. ἀθροίζει und v. δείξαντες. Lib. V, 75. — v. τεθεικότες. Lib. V, 76.

Die Juden überfallen die beim Bau des Lagers beschäftigte und keines Angriffs gewärtige zehnte Legion.

2. Suidas v. χερμαδίῳ. Lib. V, 117. — v. ἀκρασίας. Lib. V, 122. — v. ἀδοξεῖται Lib. V, 125. — v. ἀναλήψεσθαι. Lib. V, 127.

Die Juden ἐνέδραν συσκευάζονται (§ 109), römische Soldaten greifen sie gegen den Befehl des Titus an und erleiden große Verluste. Titus tadelt die Ungehorsamen lebhaft.

3. Suidas v. τάλαντον. Lib. V, 270.

Ἐπίνοια (§ 273) der Römer, die von ihrer Wurfmaschine geschleuderten Steine zu schwärzen, damit die Juden nicht, sie beim Fluge an der hellen Farbe erkennend, ihnen ausweichen können.

4. Suidas v. ὑποπεπτηχότες und v. θωρακείοις. Lib. V, 318.[1])

List eines Juden.

5. Suidas v. δυσωπῶ und v. ἐξόν. Lib. V, 333.

Falsche Maßregeln des Titus nach Eroberung der zweiten Mauer Jerusalems.

6. Suidas v. ὑφέρποντα. Lib. V, 343.

Übermut der Juden nach Rückeroberung der Mauer.

7. Suidas v. διωρία. Lib. V, 348.

Nach der definitiven Eroberung der Mauer kurze Waffenruhe, welche Titus zur Löhnung des Heeres benutzt; durch den dabei entfalteten Pomp schreckt er die Juden.

8. Suidas v. ἥλικες. Lib. V, 460.

Beschreibung der von Antiochos von Kommagene dem römischen Heere zugeführten Makedonen.

9. Suidas v. φρουροί. Lib. V, 482.

Gesetz der Römer über die Lagerwache, welches jeden mit dem Tode bedroht, der im Falle eines Angriffs aus ihr zurückweicht (genau dasselbe oben Polybios Lib. I Zitat Nr. 1).

10. Suidas v. ἐπειρωνευόμενος. Lib. V, 531.

Die Juden richten einen der Ihrigen hin unter der Anklage, daß er zu den Römern habe übergehen wollen. Vielleicht Einleitung zu der folgenden Erzählung von einem infolge dieser Hinrichtung unternommenen Versuch, die Stadt an die Römer zu verraten.

Aus dem 6. Buche finden sich folgende Zitate:

1. Suidas v. ψυχρὸς ἄνθρωπος. Lib. VI, 16.

Vergeblicher Versuch der Juden, die Belagerungswerke der Römer in Brand zu stecken.

---

1) Hierher (Lib. V, 320) könnte vielleicht das mit dem Namen des Josephus bezeichnete, noch nicht verifizierte Zitat Suidas v. δεξιούς· ὁ δὲ ἐζήτει ἐπὶ δεξιᾷ καταβῆναι gezogen werden, falls nicht eine andere ähnlichere Stelle gefunden wird.

2. Suidas v. πεπιλημένη. Lib. VI, 55. — v. νεμεσηθείς. Lib. VI, 57.
Ἀνδραγάθημα eines römischen Soldaten Sabinus.

3. Suidas v. ῥόθιος und v. στιβαρόν. Lib. VI, 161.
Ἀνδραγάθημα eines römischen Reiters Pedanius.

4. Suidas v. ἐξαλλόμενος. Lib. VI, 230.
Über jüdische Überläufer, deren Ergebung Titus für ein πανούργημα hält.

5. Suidas v. ὑπέμεινε. Lib. VI, 362.
Ein von den Juden gefangener Soldat, der sich zu den Römern zurückrettet, wird von Titus als unwürdig aus dem Heere entfernt.

6. Suidas v. ἀλαζονεία und v. ἱλαροῖς. Lib. VI, 364. — v. γυμνοπαιδεία. Lib. VI, 369.
Verzweiflungskampf der letzten Verteidiger Jerusalems. Könnte aus περὶ ἀνδραγαθημάτων sein.

7. Suidas v. θεμιτή. Lib. VI, 432.
Plünderung des eroberten Jerusalem.

Aus dem 7. Buche hat sich bisher nur ein einziges Zitat bei Suidas gefunden, v. ἐμέλλησε aus Lib. VII, 418. Es steht in einem Bericht über den Heldenmut gefangener sicarii bei ihrer Hinrichtung.

Also auch in den Büchern des Josephus über den jüdischen Krieg finden wir ganz vorwiegend Exzerpte, die sich ungezwungen den Gesichtspunkten der στρατηγήματα und ἀνδραγαθήματα einordnen. Ganz besonders möchte ich dies für diejenigen Bücher hervorheben, in denen bis ins einzelne die Kämpfe um das belagerte Jerusalem geschildert werden. Auch hier ist die Anzahl der Abschnitte, aus denen Exzerpte entnommen sind, so klein und diese fallen so durchaus außerhalb der Schilderung der eigentlichen Kämpfe, oder, wo dies nicht der Fall, haben die Kämpfe so sehr den Charakter hervorragender Taten einzelner oder beziehen sich so auf Episoden, in denen listige und geschickte Veranstaltungen in Frage kommen, daß die Benutzung eines Titels περὶ πολιορκιῶν, in dem doch der größte Teil dieser Kämpfe enthalten gewesen sein muß, ausgeschlossen erscheint.

Unter den übrigen uns ganz oder teilweise erhaltenen Historikern der Kaiserzeit haben nur Arrian und Appian den Beifall des Suidas gefunden, alle übrigen sind nur in ganz geringem Umfange von ihm herangezogen. Selbst wenn wir annehmen, daß unter den anonymen Zitaten, deren Ursprung bisher noch nicht nachgewiesen ist, sich noch viele aus diesen Autoren befinden, wird sich die Sachlage nicht wesentlich ändern, denn aus einer großen Anzahl von Büchern des Dionysios, des Diodoros, des Cassius Dio findet sich nicht ein einziges der bisher festgestellten Zitate, und auch die Nennung der Namen dieser Autoren im Lexikon ist außerordentlich selten.

Bei Dionysios von Halikarnaß, mit dem ich die Untersuchung zunächst fortführen will, ist der seltsame Zufall zu berücksichtigen, daß sowohl in den EV wie in den EL die Exzerpte am Anfang verstümmelt überliefert sind, so daß sie in den EV erst im 8., bei den EL erst im 15. Buche beginnen. Allerdings sind aus dem erhaltenen Teile der EL bisher bei Suidas keine Zitate nachgewiesen, daraus ist aber keineswegs mit Sicherheit zu schließen, daß das gleiche für das verlorene Stück gelte.

1. Suidas v. *Ἀσσυρίων ἀρχή*. Lib. I cap. 2 und 3.

Übersicht über die bedeutenderen Staatengebilde vor dem römischen Weltreich und die Zeitdauer ihres Bestehens. Sie ist größtenteils wörtlich aus einzelnen Sätzen des Dionysios zusammengestellt, epitomiert aber die an sich schon kurze Darstellung dieses Autors auf wenige Sätze, wie es in dieser Weise weder die Exzerptoren Konstantins noch Suidas zu tun pflegen. Vielleicht bezog Suidas die Glosse in dieser Form aus einem jüngeren Autor. Jedenfalls aber widerspricht ihr Inhalt allem, was wir in unserer bisherigen Untersuchung festgestellt haben.

2. Suidas v. *ἐπιλεξάμενος* und v. *διαρτώμενος*. Lib. I, 39, 3.

List des Kakos beim Diebstahl der Rinder des Herakles.

3. Suidas v. *ὀργάς*. Lib. I, 79, 12.

Streit des Romulus und Remus mit den Hirten, bei dem diese *δόλον παρασκευάζονται*.

4. Suidas v. *Πόπλιος Οὐαλέριος* und v. *αὐτάρκεια*. Lib. V, 12 fin.

Sehr wahrscheinlich EV. Vgl. B. Z. XXI 421.

5. Suidas v. *Ἀριστόδημος*. Lib. VII, 2 sub fin.

Sehr wahrscheinlich EV.

6. Suidas v. *Μάρκιος* und v. *ὑπαγκάλιος*. Lib. VII, 67.

Sehr wahrscheinlich EV.

7. Suidas v. *καθοσιωθεῖσαι*. Lib. VIII, 43, 5. — v. *ἐκτετηκυῖα* und v. *τρύχη* und v. *ἄτεγκτος*. Lib. VIII, 45, 1. — v. *ταμιεύεται* und v. *αὔχημα* und v. *ὑποβήσονται*. Lib. VIII, 48, 4. — v. *ἀκράτου*. Lib. VIII, 54, 4. — v. *ὑπήντων*. Lib. VIII, 55, 1.

Πρεσβεία der Veturia und Volumnia zu Coriolan. Da der Bericht Appians über die gleiche Gesandtschaft in die ELr Exc. 1 p. 65, 26 ff. aufgenommen ist, so zweifle ich nicht, daß diese Sammlung auch hier Quelle des Suidas war.

8. Suidas v. *παραθήγειν*. Lib. VIII, 57, 3. — v. *τεκμαιρόμενος*. Lib. VIII, 57, 4.

Attius Tullus klagt Coriolan an *ψευδῆ τεκμαιρόμενος ἀληθέσι* und fordert von ihm *λόγον ὑπέχειν τῆς στρατηγίας*.

9. Suidas v. *Μάρκιος*. Lib. VIII, 60 und 61.
Sicher aus den EV. Vgl. EV ed. Roos tom. II p. 73.

10. Suidas v. *πλεονεξία*. Lib. IX, 3, 2. — v. *μεταδιδάξαι*. Lib. IX, 3, 5. — v. *ἀναρριπτεῖν* und v. *ἀπάρσεως*. Lib. IX, 4, 2.
Meuterei der Truppen des Konsuls Kaeso Fabius.

11.[1]) Suidas v. *ταλαντεύει*. Lib. IX, 13, 2.
Nach Abschluß einer ausführlichen Schlachtbeschreibung Notizen über die Stärke des römischen Heeres und die Ehrungen der Tapfersten.

12. Suidas v. *ὄχθους* und v. *περιρρῶγος*. Lib. IX, 15, 4.
Anlage der Befestigung an der Cremera durch die Fabier.

13. Suidas v. *ὑφέστιος*. Lib. IX, 19, 3. — v. *σκοπιά*. Lib. IX, 20, 2. — v. *βοτά*. Lib. IX, 20, 3.
Untergang der Fabier an der Cremera durch *ἐνέδραι* der Vejenter.

14. Suidas v. *παρακρουσάμενος*. Lib. XIII, 1, 1. — v. *ὑπαγόμενος* und v. *περιποιήσει*. Lib. XIII, 1, 2. — v. *θαυμαστούς*. Lib. XIII, 1, 3. — v. *ξαίνειν*. Lib. XIII, 2, 2. — v. *ἅλις*. Lib. XIII, 2, 3.
Geschichte des Verrats des Schulmeisters von Falerii.

15. Suidas v. *κατηθλημένων* und v. *κατοικιδίους*. Lib. XIII, 12, 2.
Bestand des von den Römern gegen die Gallier geschickten Heeres

16. Suidas v. *ἀμύσσειν* (1. Zitat). Lib. XV, 1, 2. — v. *ἀκόλουθον*. Lib. XV, 1, 3. — v. *ἐπώνυμον* und v. *Κορβῖνος*. Lib. XV, 1, 4.[2])
Zweikampf des Valerius mit dem Gallier.

17. Suidas v. *ὑστερίζειν*. Lib. XX, 3, 5.
Mitten in einer Beschreibung der Schlacht bei Ausculum, zwischen zwei Erzählungen, daß sich römische Truppenteile auf steile Höhen zurückziehen, um vor den Elephanten und Reitern sicher zu sein.

Noch geringer an Zahl sind die Zitate aus den erhaltenen Büchern der Bibliotheca des Diodorus Siculus, wenn wir die aus den EL und EV[3]) entnommenen abrechnen. Aus den fünf ersten Büchern[4]) sowie

1) Hierzu könnte auch Suidas v. *ἀγχίστροφοι* das Zitat *τῷ ἀγχιστρόφῳ τῆς τύχης* (cp. 13, 1) gehören.

2) Diese beiden Zitate sind von Boissevain, Dio vol. I p. CXVII und p. 90 irrtümlich zu der aus Johannes Antiochenus stammenden Darstellung desselben Zweikampfs Suidas v. *Κελτοί* gestellt. Zu dieser gehört nur das 2. Zitat bei Suidas v. *ἀμύσσειν*.

3) Zu den in der Ausgabe der EV angeführten Stellen ist zu p. 313, 18 beizufügen: Suidas v. *δημοσιώνης*.

4) Die von Gaisford vorgeschlagene Beziehung der von Suidas der Glosse v. *δυσανασχετοῦσι* beigefügten Belegstelle auf Diodor IV, 36, 3 ist im höchsten Grade unwahrscheinlich, da kaum ein einziges Wort genau mit dem Text Diodors stimmt und besonders das Stichwort *δυσανασχετῶν* sich bei ihm nicht findet. Offenbar gehört sie mit den Zitaten zu den Glossen v. *κονδυλίσας*, v. *κορθύει* und

aus den Büchern 11, 12, 16, 18 sind bisher überhaupt keine solchen Belegstellen ermittelt. Die übrigen verteilen sich folgendermaßen:

1. Suidas v. *ἀποστολαί*. Lib. XIII, 67, 2.
Eroberung von Byzanz durch Verrat der Einwohner und eine List des Alkibiades.

2. Suidas v. *ἀνασείειν*. Lib. XIV, 10, 3.
Die Spartaner schicken einen vornehmen Mann nach Syrakus unter dem Vorgeben, die Tyrannis des Dionysios zu stürzen, in Wahrheit, um sie zu befestigen.

3. Suidas v. *ἀρτιζόμενοι*. Lib. XIV, 20, 3.
Syennesis unterwirft sich scheinbar dem jüngeren Kyros, verrät aber dessen Absichten dem König Artaxerxes.

4. Suidas v. *ὑπερπετεῖς*. Lib. XIV, 23, 1.
Anordnungen Klearchs über die richtige Art des Angriffs auf die Perser.

5. Suidas v. *δεισιδαίμων*. Lib. XV, 53, 4.
List des Epaminondas, um den Mut seiner Truppen zu heben.

6. Suidas v. *ἐπέρραξεν*. Lib. XV, 84, 2.
List des Epaminondas, welche mißlingt *καίπερ ἅπαντα ἣν τῇ στρατηγίᾳ προνοησάμενος*.

7. Suidas v. *ἀνταυγεῖς*. Lib. XVII, 82, 7.
Leiden der Soldaten Alexanders durch Schnee.

8. Suidas v. *προστιβάδες*. Lib. XVII, 85, 5.
Alexander erobert die Feste Aornos durch Verrat eines Einwohners (*τοῖς κενοῖς τοῦ πολέμου καταστρατηγήσας τοὺς Ἰνδούς* cap. 86, 1).

9. Suidas v. *ἄπυρα σῖτα*. Lib. XIX, 96, 4.
Antigonos sucht die Nabatäer durch List zu beseitigen (*οὐ γὰρ ῥᾴδιον ἦν ἄνευ δόλου ἀνδρῶν περιγενέσθαι νομάδα βίον ἐζηλωκότων*. § 2).

10. Suidas v. *παραστατεῖν*. Lib. XX, 11, 5.
Veranstaltungen des Agathokles, um den Mut seiner Soldaten zu heben.

Die wenigen übrigen Belegstellen, die Suidas aus den verlorenen Büchern Diodors unter Nennung seines Namens entnommen hat, können für diese Untersuchung nicht in Betracht kommen, da nirgends ein hinreichend sicherer Anhaltspunkt dafür gegeben ist, sie in bestimmte Erzählungen einzuordnen.

Bei den Zitaten aus Arrian ist, wie bei denen aus Dionysios von Halikarnaß, zu berücksichtigen, daß durch einen Blattausfall im Peirescianus die aus ihm entnommenen Exzerpte in den EV verloren sind, wir also auch hier mit der Möglichkeit rechnen müssen, daß Suidas ein

v. *θορός* zusammen zu einer parallelen Erzählung derselben Vorgänge, die die Exzerptoren einem anderen Autor, der die griechische Mythologie behandelte, also entweder Nikolaos von Damaskos oder Johannes Antiochenus entnahmen.

vollständiges Exemplar besaß. Die der Anabasis entnommenen Zitate sind folgende:

1. Suidas v. διέσχε. Lib. I, 1, 10.

Anordnungen Alexanders, um Wagen, welche die Thraker gegen seine Truppen einen Berg hinabrollen ließen, unschädlich zu machen.

2. Suidas v. διαβάλλειν. Lib. I, 11, 6.

Übergang Alexanders über den Hellespont.

3. Suidas v. βύζην. Lib. I, 19, 3.

Die makedonische Flotte versperrt den Hafen von Milet, indem sie sich an der engsten Stelle des Eingangs aufstellt.

4. Suidas v. βορᾶς. Lib. I, 26, 2.

Verhältnisse beim Marsch Alexanders an der Küste von Pamphylien.

5. Suidas v. Ἡφαιστίων. Lib. II, 12, 6—8.

Zweifellos aus den EV.

6. Suidas v. ἕρμα. Lib. II, 19, 2.

Die belagerten Tyrier schicken einen Brander gegen die makedonischen Belagerungswerke (πρὸς ταῦτα οἱ Τύριοι ἀντιμηχανῶνται τοιόνδε Lib. II, 19, 1).

7. Suidas v. Ἀλέξανδρος ὁ Φιλίππου. Daraus die Worte ὅτι τὸ μεγαλήγορον — ἐφαίνετο. Lib. III, 10, 2.

Zweifelhaft ob aus EV oder ob es den Schluß zur vorhergehenden Erzählung bildet, daß Alexander den Rat des Parmenion abgelehnt die Perser nachts zu überfallen; sie könnte in περὶ στρατηγημάτων gestanden haben.

8. Suidas v. διαβάλλειν und v. Ὦξος. Lib. III, 29, 3.

Alexander schafft eine Brücke über einen Fluß in holzarmer Gegend, indem er die Zelte der Soldaten dazu benutzt.

9. Suidas v. Ἀλέξανδρος ὁ Φιλίππου. Daraus die Worte Ῥωξάνης δὲ ἠράσθη — οὕτω φησὶν Ἀρριανός. Lib. IV, 19, 5—20, 3.

Zweifellos aus EV.

10. Suidas v. βατά. Lib. IV, 21, 3. — v. μεγαλωστί. Lib. IV, 21, 7. — v. ἀνεπιεικές. Lib. IV, 21, 9. — v. ταριχεύειν. Lib. IV, 21, 10.

Eine scheinbar uneinnehmbare Bergfeste ergibt sich ohne Kampf (οὐ πρὸς βίαν μᾶλλον ἢ κατὰ γνώμην § 10), nach kunstvoller Ausfüllung einer Schlucht. Zum Schluß Verproviantierung des Heeres Alexanders.

11. Suidas v. παρίστασθαι. Lib. IV, 22, 7.

Anordnungen Alexanders für den Marsch eines Teiles seines Heeres zum Indus.

12. Suidas v. ἵνα. Lib. IV, 23, 4.

Alexander lagert vor einer Bergfeste.

13. Suidas v. Ἄορνος. Lib. IV, 28, 1 + 30, 4.
Die ersten und letzten Worte einer ausführlichen Erzählung von der Belagerung einer Bergfeste Aornos, dem Inhalt nach vieleicht den EV zuzuteilen.

14. Suidas v. κάρφη. Lib. V, 9, 3. — v. διαλείπουσαι. Lib. V, 11, 2.
Gegenseitige Veranstaltungen des Poros und Alexanders, um den Übergang über den Hydaspes zu bewerkstelligen (κλέψαι ἐπενόει τὴν διάβασιν ὁ Πῶρος cap. 10, 3, Ἀλέξανδρος μηχανᾶταί τι τοιόνδε cap. 10, 4).

15. Suidas v. καματηρούς. Lib. V, 16, 1.
Anordnungen Alexanders vor der Schlacht gegen Poros.

16. Suidas v. ἀποστατήσω. Lib. V, 23, 7.
Anordnungen Alexanders, nachdem ihm Überläufer einen geplanten Überfall der Feinde verraten.

17. Suidas v. φοβερός. Lib. V, 24, 7.
Die Bewohner indischer Städte fliehen, trotzdem ihnen Alexander milde Behandlung zugesichert, falls sie sich ergäben.

18. Suidas v. Νέαρχος. Lib. VI, 2, 3.
Ordnung des Heeres beim Weitermarsch vom Hydaspes.

19. Suidas v. Ἀλέξανδρος ὁ Φιλίππου, Schlußstück von Νέαρχος δέ φησιν ab. Lib. VI, 13, 4.
Vielleicht EV, vielleicht aber auch περὶ στρατηγημάτων, da darin der Vorwurf besprochen wird, Alexander habe sich zu stark den Gefahren ausgesetzt: οὐ στρατηγοῦ ταῦτα ἀλλὰ στρατιώτου εἶναι.

20. Suidas v. ἐπιχώρησις. Lib. VI, 25, 2.
Als die Soldaten Pferde schlachten und behaupten, sie seien vor Durst und Übermüdung gestorben, stellt sich Alexander, als ob er es glaube.

21. Suidas v. Ἀλέξανδρος ὁ Φιλίππου von οὗτος ἦν τὸ σῶμα — καὶ ὁπλίσαι δαημονέστατος. Lib. VII, 28, 1—2. Daraus einzeln v. δαημονέστατος. Lib. VII, 28, 2.
Zweifellos aus den EV.

Auch bei diesen Exzerpten aus Arrians Anabasis, soweit sie nicht den EV angehörten, ordnet sich die größere Anzahl den στρατηγήματα ein. Besonders wichtig scheinen sie mir für die Frage zu sein, ob wir für Suidas die Benutzung eines Bandes περὶ πολιορκιῶν annehmen müssen. Am interessantesten ist hierfür die Nr. 13 über die von Arrian ausführlich berichtete Belagerung von Aornos. Im Zitat des Suidas sind zwei räumlich weit getrennte Sätze zusammengefügt, für deren Vereinigung für den Lexikographen nicht die geringste Veranlassung vorlag, bei der wir also, wie in mehreren parallelen Fällen, annehmen dürfen, daß Suidas sie so in seinem Exzerpt vorfand und das dazwischenliegende Stück von den Exzerptoren für einen anderen Titel bestimmt und daher ab-

sichtlich übergangen wurde. Dieser Titel könnte in diesem Falle aber eben nur der Titel περὶ πολιορκιῶν sein, da gerade die eingehende Schilderung der Belagerung weggefallen ist, aus der kein Zitat des Suidas entnommen ist. Auch bei Nr. 6 kommen wir auf die gleiche Wahrscheinlichkeit der Nichtbenutzung dieses Titels, da auf die ganze Erzählung von der langwierigen Belagerung von Tyros nur ein einziges Zitat entfällt und dieses gerade in eine Episode, die ausdrücklich als besondere μηχανή bezeichnet ist. Und als solche können wir auch den Bericht unter Nr. 10 fassen. Nur Nr. 12 am Anfang einer kurzen Schilderung der Eroberung einer Stadt muß zweifelhaft bleiben; vielleicht bildete es den Schluß zum vorhergehenden Bericht über eine Verwundung Alexanders, wobei daran zu erinnern ist, daß auch in den Exzerpten aus Josephus Bell. Jud. Lib. III Nr. 7 über eine Verwundung Vespasians berichtet wird. In Nr. 17 haben wir einen neuen Fall von einer Erzählung über eine Flucht. Auch diese wieder würde allerdings für den Titel περὶ ἥττης nicht passen, da sie nicht die Folge eines Kampfes ist, sondern einen Titel περὶ δειλίας oder dgl. voraussetzen. Aber auch hier könnte man den Gesichtspunkt zur Auswahl des Exzerpts in dem Vorhergehenden sehen, der beabsichtigten Milde Alexanders gegen die Feinde als verständiger Handlung des στρατηγός, wie wir ähnliche Fälle mehrfach feststellen konnten.

Aus der Ἰνδική Arrians sind folgende Zitate entnommen:

1. Suidas v. πολλός. Ind. 5, 8.

Über den sagenhaften Feldzug des Dionysos nach Indien.

2. Suidas v. φαύλη κηλίς. Ind. 20, 2.

Überlegungen Alexanders vor Aussendung der Flottenexpedition nach Indien.

3. Suidas v. πνιγηρά. Ind. 24, 2. — v. ἀκωκή. Ind. 24, 3. — v. νεῖν. Ind. 24, 5. — v. παραστατεῖν. Ind. 24, 6. — v. ἐνυάλιος. Ind. 24, 7.

Anordnungen Nearchs für einen Angriff auf die Inder.

4. Suidas v. ἐπιφρασθείς. Ind. 27, 8. — v. κρίβανον und v. πέμματα. Ind. 28, 1. — v. συμβαλόντα. Ind. 28, 3.

Verfahren Nearchs, um sein Heer zu verproviantieren.

Daß die Zitate aus der Historia Romana Appians dem Lexikographen nicht aus der Lektüre des Originals, sondern durch Vermittlung der Konstantinschen Sammlung zugeflossen seien, hat man schon längst aus dem Umstand erschlossen, daß sie ausschließlich denselben Büchern des Gesamtwerkes entnommen sind, die in den EL, ES und EV zur Verwendung gekommen sind, wahrscheinlich also die einzigen waren, die den Exzerptoren zur Verfügung standen. Daß das für Benutzung von Exzerpten besonders charakteristische gruppenweise Erscheinen von Zi-

taten bei den aus Appian entlehnten Belegstellen fast nie zu beobachten ist, erklärt sich wohl aus der äußerst summarischen Erzählungsart des Autors, der entsprechend auch die einzelnen Exzerpte meistens nur einen geringen Umfang haben konnten, wie sich dies auch bei den EV zeigt. Unter Beiseitelassung der den EV entnommenen Zitate stelle ich im folgenden die Stellen aus den Hispanica, Hannibalica und Punica zusammen.

1. Suidas v. εὐσταθῶς. Hisp. 25 sub fin. — v. ἔνθους. Hisp. 26 post init.
Überlegungen Scipios vor dem Kampf und ermutigende Rede an die Soldaten.

2. Suidas v. ἔκνισεν. Hisp. 37 med.
Grund, warum Massinissa von den Karthagern abfällt und heimlich ein Bündnis mit den Römern schließt.

3. Suidas v. εὐψυχία. Hisp. 40 post init.
Cato exerziert seine Truppen und ermutigt sie durch Reden.

4. Suidas v. μετριοπαθεῖν und v. Νεργόβριγες. Hisp. 48 post init.
Milde Behandlung einer eroberten Stadt.

5. Suidas v. λυπρόν. Hisp. 59 fin.
Galba schließt, ὑποκρινόμενος, einen Vertrag mit den Lusitanern und überfällt sie hinterlistig.

6. Suidas v. ἐπικειμένου. Hisp. 64 fin.
Viriath treibt in den römischen Besitzungen in Spanien Steuern ein, während der römische Feldherr ἐκ μέσου θέρους ἐχείμαζεν.

7. Suidas v. πρωθήβας. Hisp. 65 post init.
Aushebung neuer Truppen in Rom.

8. Suidas v. γέμω. Hisp. 84 fin. — v. ἑταίρα. Hisp. 85 init.
Maßregeln Scipios zur Herstellung der Mannszucht im Heere.

9. Suidas v. ψαφαρόν. Hann. 4.
Kurze Beschreibung des Alpenüberganges Hannibals.

10. Suidas v. δοξοκοπία. Hann. 9 fin.
Über die Persönlichkeit des Flaminius, des Feldherrn in der Schlacht am Trasimennus, wohl zu der folgenden Erzählung von einer ἐνέδρα Hannibals gehörig.

11. Suidas v. δημοκοπεῖν und v. δοξοκοπία. Hann. 17 med.
Rüstungen der Römer vor der Schlacht bei Cannä.

12. Suidas v. εὐμοιρία. Hann. 29 med.
Aus der Geschichte der Eroberung von Petelia durch die Karthager. Da mehrfach die γενναιότης und ἀνδρία hervorgehoben wird, könnte es sich sehr wohl um ein Exzerpt περὶ ἀνδραγαθημάτων handeln.

13. Suidas v. δακτύλιος und v. τύπος. Hann. 50 fin. und 51 init.
Listige Verwendung des Siegelringes des gefallenen Konsuls Marcellus durch Hannibal.

14. Suidas v. ἐδικαίου. Pun. 17 post init.
Hinterlistiges Verhalten des Syphax, um den Ausbruch des Krieges zu verzögern.

15. Suidas v. ἀφάπτειν und v. καταπέλτης. Pun. 41 med.
Schlachtaufstellung der Karthager und der Römer.

16. Suidas v. παρήγγελλον. Pun. 75 fin.
Bestand des nach Afrika fahrenden Heeres der Römer an Schiffen und Soldaten. Hier zeigt sich wieder engster Zusammenhang mit den Konstantinschen Exzerpten darin, daß der kurze Abschnitt in dem langen ELg 27 p. 518, 15 übersprungen ist. Aus dem ELg selbst ist kein Zitat entnommen.

17. Suidas v. ἀλλόκοτον. Pun. 94 init.
Überlegungen der Konsuln vor dem Angriff auf Karthago.

18. Suidas v. ἐντελεῖς und v. διετίτρη. Pun. 122 med.
Aus der Beschreibung einer Seeschlacht. Da sonst nicht ein einziger Fall vorliegt, der zur Annahme der Benutzung eines möglicherweise vorhandenen Titels περὶ ναυμαχιῶν führen könnte, so ist wohl anzunehmen, daß dies Stück zusammen mit dem vorhergehenden Bericht ein Exzerpt bildete. Denn die Seeschlacht war die Folge des Baues eines den Hafen von Karthago abschließenden Dammes, welchen ἐπενόει ὁ Σκιπίων (cp. 121 init.), und der mit größter Heimlichkeit betriebenen Gegenmaßregeln der Karthager.

19. Suidas v. ἀλιτενής. Pun. 125 post init.
Ausfall der Karthager unter besonderen Maßregeln, um ihn geheim zu halten.

20. Suidas v. κώθων. Pun. 125 post init. — v. ὑπόγυον. Pun. 125 med.
Kampf um einen Hafendamm in Karthago.

Die drei letzten Nummern gehörten vielleicht zu einem einheitlichen Exzerpt, das die Kapitel 121—125 umfaßte, in denen die Maßregeln Scipios dargestellt werden, um den Karthagern die Zufuhr von der See abzuschneiden, und die aus diesen Maßregeln hervorgehenden Kämpfe zu Wasser und zu Lande, die mit der Niederlage der Karthager enden. Hier kann man ein sicheres Urteil nicht abgeben, doch ist die Möglichkeit, daß das Exzerpt unter den στρατηγήματα gestanden habe, nicht zu bestreiten, da der größte Teil der einzelnen Episoden unter diesen Gesichtspunkt fällt. Auch über Nr. 2 und Nr. 12 kann man verschiedener Ansicht sein. Bei den Fragmenten aus den den Exzerptoren noch zur Verfügung stehenden, uns aber verlorenen Büchern ist man nur selten in der Lage, den genaueren Inhalt der Erzählung festzustellen, wie etwa De reg. 3 und 4[1]) bei dem Bericht von dem

1) In diesen Zusammenhang gehören wohl auch die Worte v. σφραγίς, bei denen freilich der Name Appians nicht genannt ist.

Verrat der Tarpeia. Deshalb werden wir sie für unsere Untersuchung besser beiseite lassen.

Sehr eigentümlich liegen die Verhältnisse bei den Zitaten aus Cassius Dio, weil die Exzerptoren unter ihrem Material die Werke zweier anderen Historiker hatten, die den Dio in ausgiebigster Weise ausschrieben, ohne in ihren epitomierten Plagiaten sich weit von den Worten ihres Vorbildes zu entfernen, Petrus Patricius und Johannes von Antiocheia. Bei der großen Vorliebe des Suidas für anonyme Zitate — der Name des Dio wird, abgesehen von einer Anzahl von Glossen lexikalischen Ursprungs, nur zweimal genannt — wird man daher sehr häufig, besonders wenn die Übereinstimmung keine ganz genaue ist, zweifelhaft sein, ob man ein Fragment des Dionischen Werkes vor sich habe oder ob die Worte einem seiner Plagiatoren angehören. Allerdings ist die Anzahl der in Frage kommenden Stellen trotzdem gering.

1. Suidas v. ἀνὴρ ἀνδρὸς διαφέρει. Lib. 36, 13, 3.
Am Schlusse einer Auseinandersetzung über die guten und schlechten Eigenschaften des Lucullus als Feldherrn.

2. Suidas v. εἰρηνήσειν. Lib. 37, 52, 3.
Nur kurze Epitome des Dionischen Wortlautes, also entweder von einem jener Abschreiber oder vielleicht ein von den Exzerptoren selbst verkürzter Abschluß eines Exzerpts aus Dio. Es wird erzählt, wie Cäsar, um einen Krieg zu erzwingen, den Lusitanern unannehmbare Friedensbedingungen stellt.

3. Suidas v. ἐλασμός und v. ἔφυδρος. Lib. 46, 36, 4.
Zweifelhaft ob aus Dio selbst oder einem seiner Abschreiber. Bericht über eine listige Veranstaltung, um Nachrichten zu übersenden.

4. Suidas v. παρείκοι. Lib. 47, 36, 2.
Nach Boissevain tom. II p. 236, 30 not.: desumptum ex auctore qui Dione tamquam fonte usus est. Die Erzählung handelt von der Verproviantierung des Lagers des Brutus und Cassius.

5. Suidas v. περίνεως. Lib. 49, 1, 5.
Inhalt der Erzählung sind Vorbereitungen zum Kriege.

6. Suidas v. εἰκός. Lib. 49, 4, 1.
Über die Gründe, warum nach einem Kampfe keine Verfolgung eingeleitet wird.

7. Suidas v. ἀνετίμων. Lib. 49, 13, 3.
Verhalten Octavians gegenüber aufrührerischen Soldaten.

8. Suidas v. ἔφυδρος. Lib. 51, 9, 4.
Eine in den Hafen eingefahrene Flotte wird durch eine heimlich ausgespannte Kette an der Rückfahrt verhindert.

9. Suidas v. περιορᾶσθαι. Lib. 51, 24, 1.
List des Crassus im Kriege gegen die Bastarner.

10. Suidas v. ἀφηλικέστερος. Lib. 53, 26, 1.
Anordnungen des Augustus nach dem Kriege für die Veteranen und Soldaten.

11. Suidas v. ἐκμήνῳ. Lib. 55, 31, 2.
Zusammenstellung eines Heeres.

12. Suidas v. ἀλλόκοτον. Lib. 55, 33, 1.
Zu Beginn der Geschichte eines Mannes, der προσποιεῖται μεταστήσεσθαι ὡς ἕτοιμος ὢν αὐτομολῆσαι.

13. Suidas v. τροχαῖον. Lib. 56, 22, 3.
Bedrängte römische Soldaten retten sich, indem sie den Glauben erwecken eine zur Hilfe gesandte Mannschaft zu sein.

14. Suidas v. δικαίωμα. Lib. 61, 1, 2 (Boissevain t. III p. 19).
Eine Gnome, daß Gewalt vor Recht geht, mit ὅτι eingeleitet. Darüber in einem späteren Teil der Untersuchung.

15. Suidas v. Σπόρος. Lib. 63, 13, 1 (Boiss. t. III p. 78).
Über das Verhältnis Neros zu diesem. Man würde die Stelle am ehesten in den EV suchen, doch findet sie sich dort nicht unter den Exzerpten aus Dio und Johannes Antiochenus. Vielleicht stand sie unter den verlorenen EV aus Petrus Patricius.

16. Suidas v. λάρναξ. Lib. 65, 18, 2 (Boiss. t. III p. 131).
Nachrichten zwischen Belagerten und Belagerern durch heimliche Korrespondenz vermittelt.

17. Suidas v. λαμπάδιον. Lib. 68, 8, 2 (Boiss. t. III p. 193).
Nach der Schlacht Fürsorge Traians für die Verwundeten.

18. Suidas v. μεταξύ und v. προσκόπτων und v. καθιείς. Lib. 68, 23, 1.
Boissevain t. III p. 209 sagt darüber: Dubius haereo quid de his fragmentis sentiam. Dioni tamen ipsi non adscribo ... ex scriptore, qui Dione tamquam fonte usus est, veluti ex Antiocheno fluxisse probabiliter conicias, nisi forte Arriani sunt. Jedenfalls sind sie dem Suidas durch Vermittlung des Titels περὶ στρατηγημάτων zugekommen, da sie von den Maßregeln handeln, welche Traian während der Märsche seiner Heere zu treffen pflegte.

19.[1]) Suidas v. Ἀδριανός 6. Lib. 69, 9, 6 (Boiss. t. III p. 230).
Aus einem langen Bericht über Maßregeln Hadrians, um die Schlagfertigkeit seiner Heere zu erhöhen.

---

1) Die Glosse v. Ἀδιαβηνή aus Dio 68, 27 übergehe ich, da Suidas sie meines Erachtens nicht durch Vermittlung Konstantinscher Exzerpte, sondern des Anonymus Treu erhielt, wie so viele andere.

20. Suidas v. *Μάρτιος*. Lib. 71, 2, 3 (Boiss. t. III p. 247).
Daß diese anonyme Glosse Dionisches Gut sei, wird allgemein angenommen, ungelöst ist jedoch die Frage, auf welchem Wege sie dem Suidas zugekommen sei, da es scheint, daß schon in dem Exemplar der Exzerptoren, wie sicher in dem des Xiphilinos, das Dionische Geschichtswerk hier eine große Lücke aufwies. Auch über den Titel der Sammlung, dem sie entnommen sein könnte, herrscht keine Übereinstimmung. Valesius (Polybii ... excerpta. Adnotationes p. 113) schreibt sie dem Titel *περὶ ἀνδραγαθημάτων* zu, ohne jede innere Wahrscheinlichkeit, wohl nur weil er sie in den EV nicht fand. Boissevain l. l. meint: titulo *περὶ ἀρετῆς* egregie conveniret. Dies würde ich unterschreiben, wenn die Glosse mit *ἦν ἱκανὸς ὁ Μάρτιος* begänne. Da sie aber ganz vorwiegend die Eigenschaften des Martius als Feldherrn, der den Feinden gegenüber nicht nur das fortiter in re, sondern auch das suaviter in modo geschickt zu verwenden wußte, behandelt, und vor und hinter dieser Charakteristik Handlungen des Martius berichtet, so scheint mir die Entnahme aus *περὶ στρατηγημάτων* wahrscheinlicher. Ob aus Dio direkt oder vermittels des Johannes Antiochenus oder Petrus Patricius lasse ich hier dahingestellt.

21. Suidas v. *ζεῦγμα*. Lib. 71, 2, 4 (Boiss. t. III p. 248).
Für diese Glosse verweise ich auf die Bemerkungen zu Nr. 20. Die Wahrscheinlichkeit dafür, daß auch sie sich im Titel *περὶ στρατηγημάτων* befand, liegt für mich darin, daß sie nicht nur die Beschreibung des technischen Verfahrens beim Bau einer Schiffbrücke enthält, sondern zu Anfang bemerkt wird: *ἅτε καὶ τοῦτο διὰ μελέτης ἀεὶ τοῖς στρατιώταις ὥσπερ ἄλλο τι τῶν πολεμικῶν ἀσκούμενον.*

22. Suidas v. *δίκροτα*. Lib. 74, 11, 3 (Boiss. t. III p. 335).
Besondere Ausrüstung der Schiffe bei der Verteidigung von Byzanz gegen Severus.

23. Suidas v. *ἐξικμασμένη*. Lib. 75, 2, 1. — v. *ἀτοπία*. Lib. 75, 2, 2 (Boiss. t. III p. 339).
Auch diese Stelle ist wohl aus einem der Nacherzähler Dios entnommen, da das Zitat v. *ἐξικμασμένη* den Wortlaut Dios stark verändert wiedergibt. Sie erzählt vom Verfahren des Kaisers Severus, als seine Soldaten auf dem Marsche vom Durst gequält werden.

24. Suidas v. *τορόν*. Lib. 75, 12, 1. — v. *ἐθελοντής*. Lib. 75, 12, 2 (Boiss. t. III p. 349).
Severus hält die Soldaten vom Sturm auf Atra zurück in der Hoffnung, die Stadt durch freiwillige Übergabe zu gewinnen.

25. Suidas v. *μεγαλοδωρία*. Lib. 76, 10, 2 (Boiss. t. III p. 364).

Aus der Erzählung von den listigen Streichen eines Räuberhauptmanns Bullas.[1])

Das Geschichtswerk des Zosimos hat dem Lexikographen nur sehr geringe Beiträge geliefert, und mit einer Ausnahme sind es sämtlich biographische Artikel, so gefaßt, daß wir sie unbedenklich dem verlorenen Bande der EV zuweisen können. Es sind die Glossen v. Ἀθηνόδωρος (daraus ein einzelner Satz v. ὄρχησις) aus Stücken von Lib. I, 5 und 6 in veränderter Reihenfolge zusammengesetzt. — v. Θεοδόσιος 1 (daraus Satz v. ἐκμελές). Lib. IV, 50 und 51. — v. Θεοδόσιος 2. Lib. IV, 59. — v. Ῥουφῖνος 2. Lib. V, 1. — v. Λουκιανός 2. Lib. V, 2. Das letzte Zitat v. Σκύθαι zeigt schon darin, daß es unter Überspringung des ganzen dazwischenliegenden Berichts ein Stück aus Lib. I Kap. 42 und 43 init. mit einem Schluß aus Kap. 46 verbindet, den Charakter eines Konstantinschen Exzerpts. Die Kapitel 42. 43. 45. 46 behandeln Einfälle der Skythen in römisches Gebiet zu Wasser und zu Lande zur Zeit des Kaisers Claudius II, dazwischen Kap. 44 Kämpfe zwischen den Palmyrenern und Ägyptern. Die Erzählung bei Suidas behandelt nun ausschließlich die Ausrüstung der Flotte, eine Reihe von nur kurz angedeuteten vergeblichen Versuchen, römische Städte zu berennen, Plünderungen, die Vernichtung des größten Teiles der Flotte durch Sturm; sie hört auf, sowie Kap. 43 und Kap. 45 von Kämpfen und deren wechselnden Erfolgen berichtet wird, und die Lücke wird ganz im Stile der Exzerptoren überbrückt durch die Worte: *καὶ κατὰ διαφόρους χώρας διεφθείροντο*. Das Exzerpt ist also ganz ähnlich seinem Inhalte nach wie der Bericht über den Zug Alarichs gegen Rom, Zosimos Lib. V cap. 37, der, wie wir oben sahen, in den Titel *περὶ στρατηγημάτων* aufgenommen war.

Ich komme zum letzten Abschnitt dieses Teiles meiner Untersuchung, zu den klassischen Historikern. Unter Bezugnahme auf meine Ausführungen über die Zitiermethode des Suidas lasse ich, um nicht unnützen Ballast aufzuhäufen und die klare Übersicht des Resultats zu schädigen, alle Stellen fort, die sich entweder durch parallele Glossen in anderen Lexicis oder in Scholien oder nach Art des Zitats als solche ergeben, die Suidas nicht aus eigener Lektüre seinem Werke einverleibt hat. Auch die wenigen den EV und EL entnommenen Zitate übergehe ich hier. Hätte man diese Sonderung früher vorgenommen, so

1) Vielleicht gehört zu diesem Exzerpt das letzte Zitat v. ληισταί· ὁ δὲ πάντων τῶν μέσων ἀνδρῶν ἀσθενέστατος ὢν ληστικὸν ἐν τῇ Ἀπουλίᾳ χ' ἀνδρῶν συνέστησε, denn auch bei Dio 76, 10, 1 heißt es: ληστήριον συστησάμενος ὡς ἑξακοσίων ἀνδρῶν, und daß Bullas sein Räuberhandwerk in Apulien betrieb, ergibt sich aus Dios Erzählung, daß er die Straße von Rom nach Brundusium unsicher machte.

wäre längst jeder Zweifel darüber unmöglich gewesen, daß Suidas auch diese klassischen Historiker nicht im Original gelesen, sondern nur Exzerpte benutzt habe.

Aus dem 1. Buche Herodots finden wir folgende Zitate:

1. Suidas v. *Κροῖσος* 1. Lib. I, 6.

Kroisos war der erste, der die Hellenen teils zu seinen Untertanen, teils zu seinen Bundesgenossen gemacht, denn der ältere Angriff der Kimmerier war nur eine *ἐξ ἁρπαγῆς ἐπιδρομή*.

2. Suidas v. *Γύγης*. Lib. I, 14 fin. — 18 init. — v. *Κλαζομενάς*. Lib. I, 16 fin.

Zu Beginn summarische Übersicht der lydischen Könige von Gyges bis Alyattes und deren Feldzüge gegen die kleinasiatischen Griechen, Meder und Kimmerier, dann im Hauptteil über den elfjährigen Feldzug des Alyattes und sein Verfahren dabei.

3.[1]) Suidas v. *κορυνηφόροι*. Lib. I, 59 sub fin.

List des Peisistratos, durch die er sich der Akropolis bemächtigte (die Erzählung beginnt mit *μηχανᾶται τοιάδε*).

4. Suidas v. *συλλαβών*, v. *μετεξέτεροι*, v. *ἁλισθεῖεν*. Lib. I, 63.

Erzählung von einer *βουλὴ σοφωτάτη ἣν ἐπιτεχνᾶται Πεισίστρατος*.

5.[2]) Suidas v. *ἐμποδών*. Lib. I, 80.

Auf Rat des Harpagos stellt Kyros seine Kamele in die vorderste Schlachtreihe gegen die lydischen Reiter auf, weil die Pferde vor den Kamelen scheuen.

? 6. Suidas v. *φύλακος*. Lib. I, 84.

Zweifelhaft, weil das Zitat mit *παρ' Ἡροδότῳ* eingeführt wird. Ein Soldat ersteigt die Mauer von Sardes an einer für unersteigbar gehaltenen und daher unbewachten Stelle, nachdem er einen Lyder dort hat hinabsteigen sehen.

7. Suidas v. *ἀνέγνωσαν* und v. *μετεῖναι*. Lib. I, 128.

Nach verlorener Schlacht tötet Astyages die Magier, die ihm Falsches geweissagt.

---

1) Das Zitat v. *βαρυσυμφορώτατος· νομίζων ἑαυτὸν βαρυσυμφορώτατον γεγονέναι πάντων ἀνθρώπων* weicht dermaßen von dem Text bei Herodot Lib. I 45 *συγγινωσκόμενος ἀνθρώπων εἶναι τῶν αὐτὸς ᾔδεε βαρυσυμφορώτατος* ab, daß wir es sicher einer späteren Nacherzählung zuschreiben können. Ich erinnere mich übrigens, bei Suidas mehreren anderen Zitaten begegnet zu sein, die sich auf dieselbe Geschichte von dem unfreiwilligen Mörder des Sohnes des Kroisos beziehen, finde sie aber augenblicklich nicht wieder.

2) Suidas v. *Ἀρκαδία* zitiert als *παροιμία* die Strophe *Ἀρκαδίην μ' αἰτεῖς; μέγα μ' αἰτεῖς· οὔτοι δώσω*, was auch Herodot Lib. I, 66 hat. Da aber Suidas häufig Sprichwörter aller Art anführt und hier Herodot nicht nennt, hat er dieses schwerlich direkt aus ihm entlehnt.

8. Suidas v. δουλοσύνη und v. περιημέκτεον. Lib. I, 164. Die von Harpagos belagerten Phokäer verhandeln mit ihm, um Zeit zur Flucht zu gewinnen.

9. Suidas v. συμψήσας. Lib. I, 189. Auf dem Marsche des Kyros gegen Babylon kommt eins der heiligen Pferde im Flusse Gyndes um. Kyros unterbricht den Marsch und verliert den ganzen Sommer damit, den Fluß abzugraben und zur Strafe ganz unbedeutend zu machen.

10. Suidas v. Τόμυρις. Lib. I, 205. Kyros freit um Tomyris, um auf diese Weise ihr Königreich zu erwerben, was ausdrücklich als δόλος bezeichnet wird.

11. Suidas v. φλαυρότατον. Lib. I, 207. — v. ἀλεξόμενον. Lib. I, 211. Beide Zitate gehören zu den zweifelhaften, weil mit παρ' Ἡροδότῳ eingeführt, besonders das erstere, wo die Worte vor παρ' Ἡροδότῳ stehen, während es bei der zweiten an eine lexikalische Glosse von Suidas selbst angefügt sein könnte. Da es sich um eine dem Kroisos angeratene List handelt, könnten sie aus einem Exzerpt περὶ στρατηγημάτων entnommen sein, in dem dann vermutlich das zwischen beiden liegende Stück über den Traum des Kyros für einen anderen Titel ausgeschnitten war.

Wie man auf den ersten Blick sieht, liegt die Zugehörigkeit fast aller dieser Stellen zu den στρατηγήματα im Sinne der Exzerptoren auf der Hand. Befragung der Magier vor der Schlacht fanden wir auch an einer Stelle aus Simokattes. Nur Nr. 1 würde man in diesem Titel, soweit wir seinen Inhalt kennen, nicht suchen.

Ganz besonders charakteristisch und für die Annahme einer Benutzung von Exzerpten sprechend sind die Verhältnisse beim 2. Buch. Aus diesem sind überhaupt nur zwei Zitate entnommen und zwar aus den letzten Kapiteln. Aus dem weitaus größten Teile, der nicht mit kriegerischen Ereignissen, sondern mit der Schilderung von Land und Leuten in Ägypten sich beschäftigt, ist nicht eine einzige Belegstelle entnommen. Die beiden Exzerpte erinnern auffällig an die Nummer 1 des 1. Buches, auch schon dadurch, daß beide von Suidas unter einem Eigennamen als Lemma mitgeteilt sind. Wie dort Kroisos als πρῶτος τῶν βαρβάρων die Griechen unterwirft, so v. Ἄμασις = Lib. II, 182 fin. dieser als πρῶτος ἀνθρώπων die Insel Cypern. In der Glosse v. Ψαμμήτιχος wird mitgeteilt, daß dieser die Stadt Azotos eroberte, ἣ ἁπασέων πολίων ἐπὶ πλεῖστον χρόνον πολιορκευμένη ἀντέσχε τῶν ἡμεῖς ἴδμεν. Da der Bericht v. Κροῖσος nicht den EV entnommen ist, so trage ich Bedenken, diese zwei Glossen den EV zuzuteilen, was an sich nicht unmöglich wäre, da zwischen den Exzerpten aus Lib. II, 126 und Lib. III, 19 ein Blatt im Peirescianus ausgefallen ist.

Aus dem 3. Buche stammen folgende Stellen:

1. Suidas v. νεώσοικοι von ὅτι Πολυκράτης ab. Lib. III, 45.

Der Tyrann von Samos schließt die Weiber und Kinder der unter ihm dienenden Samier in die Schiffshäuser ein, um sie als Geiseln gegen verräterische Unternehmungen zu haben.

2. Suidas v. τῖσαι und v. ἰθύ und v. οἰδοῦσαν. Lib. III, 127. — v. Βαγαῖος und v. πάλος. Lib. III, 128.

Darius will den Orötes strafen, aber nicht mit Gewalt gegen ihn vorgehen. Daher ἐμηχανήσατο τάδε.

3. Suidas v. σκύταλον. Lib. III, 137.

Die Perser verfolgen den ihnen entflohenen Arzt Demokedes nach Kroton, die Krotoniaten verteidigen diesen. Zwischen den aus Herodot entnommenen EV Exc. 27 = Lib. III, 133 und EV Exc. 28 = Lib. III, 138 steht in den Kapiteln 134—138 eine zusammenhängende Erzählung, wie Darius, um seinen geplanten Feldzug nach Griechenland vorzubereiten, 15 vornehme Perser unter Führung des Arztes Demokedes als κατάσκοποι aussendet, und was aus dieser Expedition weiter wird. Dieser Bericht ist sicher als solcher in einen Band der Konstantinschen Sammlung aufgenommen, der entweder der Titel περὶ στρατηγημάτων war oder eventuell ein allgemeinerer militärischer über Anlaß und Vorbereitung von Kriegen. Aus diesem Exzerpt kann das Zitat entnommen sein, falls es dem Suidas nicht durch Vermittlung der Aristophanes-Scholien zukam.

4. Suidas v. ἀναισίμου. Lib. III, 150 fin.

Die belagerten Babylonier töten die meisten Frauen, damit die Vorräte länger aushalten.

5. Suidas v. ἐξέπλωσας. Lib. III, 155. — v. κατοικτίζετο und v. καταπροίξεται. Lib. III, 156.

Aus der Erzählung von der bekannten List des Zopyros, durch die Babylon in die Hände des Darius geriet.

Das 4. Buch ist für unsere Untersuchung besonders lehrreich in demselben Sinne wie das zweite, durch die Partien, welche keine Zitate geliefert haben. Auf das 1. Zitat v. ὑπῆρξαν Lib. IV, 1, wo die Gründe für den Entschluß des Darius, gegen die Skythen zu Felde zu ziehen, auseinandergesetzt werden, folgt das nächste erst Lib. IV, 85, wo der Bericht mit den Vorbereitungen zum Kriege wieder einsetzt. Aus dem ganzen geographisch-ethnographischen Exkurs über Skythien kein Wort.

2. Suidas v. Εὔξεινος. Lib. IV, 85. — v. Δαρεικός. Lib. III, 87.

Marsch des Darius an den Pontos, Stärke der dort versammelten Streitkräfte. Aus den dazwischenliegenden geographischen Angaben über den

Pontos findet sich kein Zitat, sie waren also wohl in dem Exzerpt übersprungen und in einen anderen Titel aufgenommen.

3. Suidas v. χιλή und v. στιβία. Lib. IV, 140.

Die Skythen verwüsten ihr Land, um die Perser in Not zu versetzen, aber τά σφι ἐδόκεε ἄριστα βεβουλεῦσθαι κατὰ ταῦτα ἐσφάλησαν, weil sie bei der Verfolgung der Perser einen Umweg durch unberührte Gegenden machen müssen und jene dadurch entkommen.

4. Suidas v. μεταίτιον. Lib. IV, 200. — v. τάφρος. Lib. IV, 201.

Bei der Belagerung von Barka durch die Perser entdeckt ein Kupferschmied durch ein geschicktes Verfahren die unterirdischen Gänge der Belagerer. Der persische Feldherr erobert dann die Stadt durch List (μηχανᾶται τοιάδε). Auch hier wieder findet sich kein Zitat aus den Kap. 168—199, in denen Herodot die Verhältnisse von Libyen schildert.

Zahlreich, aber nur auf vier Stellen gehäuft, sind die Zitate aus dem 5. Buche.

1. Suidas v. ἐπιμέλεον. Lib. V, 12.

Die Brüder Pigres und Mantyes, welche die Herrschaft über die Päoner zu erhalten wünschen, veranlassen ihre Schwester, sich in seltsamem Aufzuge vor Darius zu zeigen, um dessen Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

2. Suidas v. συνέπαινοι und v. ἐπιδαψιλευόμενος. Lib. V, 20. — v. κατέλαβεν. Lib. V, 21.

Alexander von Makedonien verkleidet Männer als Weiber, die die persischen Gesandten ermorden. Die später geschickte persische Untersuchungskomission κατέλαβε Ἀλέξανδρος σοφίῃ.

3. Suidas v. παχεῖς, v. ἐπιλεξάμενος und v. φερέγγυος. Lib. V, 30. — v. ἐξηγηταί und v. συνέπαινοι. Lib. V, 31. — v. ὑπερθέντι. Lib. V, 32. — v. θαλαμίδιοι und v. παραιτεῖτο. Lib. V, 33. — v. πλεῦνος. Lib. V, 34.

Verbannte aus Naxos wenden sich an den persischen Statthalter in Milet um Hilfe, dieser sagt sie zu mit dem Hintergedanken, die Insel dem Perserkönig zu unterwerfen, rüstet eine Flotte, die er scheinbar nach anderer Richtung schickt. Der beabsichtigte Überfall wird dann den Naxiern rechtzeitig verraten, so daß sie sich dagegen rüsten können.

4. Suidas v. ἀγηλατεῖν und v. ἐπίστιον. Lib. V, 72.

Maßnahmen des Isagoras gegen die Reformen des Kleisthenes (ὁ Ἰσαγόρης ἀντιτεχνᾶται τάδε cp. 70).

Aus dem 6. Buche sind folgende Zitate entnommen:

1. Suidas v. ἀντίξοον. Lib. VI, 7.

Versammlung der Jonier am Panionion und Beratung über die Organisation des den Persern zu leistenden Widerstandes.

2. Suidas v. *ἀνηκούστησε*. Lib. VI, 14.
Elf samischen Trierarchen, welche gegen den Befehl ihres verräterischen Strategen eine Seeschlacht fortsetzen, wird in Samos ein Ehrendenkmal gesetzt: *ὡς ἀνδράσι ἀγαθοῖσι γενομένοισι.* Aus *περὶ ἀνδραγαθημάτων*?

3. Suidas v. *γαῦλος*. Lib. VI, 17.
Dionysios von Phokaia geht nach der Seeschlacht von Lade nach Sizilien und treibt dort Piraterie.

Vielleicht gehören Nr. 2 und 3 zu einem großen, die Seeschlacht bei Lade Kap. 11—17 umfassenden Exzerpt, in deren Darstellung bei Herodot die Bemühungen des Dionysios um Einübung der Griechen und Herstellung der Mannszucht und der Verrat der Samier die Hauptsache bilden. Andererseits ist es aber nach dem Inhalt der Glosse v. *γαῦλος* nicht unmöglich, daß sie ganz, inklusive des Zitats, lexikalischer Quelle entstammt.

4. Suidas v. *ζωγρίη* und v. *καταιρεόμενος*. Lib. VI, 29.
Verfahren des Histiaios bei seiner Gefangennahme, um sein Leben zu retten.

5. Suidas v. *Μιλτιάδης*. Lib. VI, 104.
Miltiades wird zum Strategen in Athen erwählt, nachdem er zweimal einer Lebensgefahr entgangen.

6. Suidas v. *ἑαδότα*. Lib. VI, 106.
Die Spartaner verschieben die den Athenern zugesagte Hilfe unter Berufung auf ein Gesetz, welches den Auszug der Krieger an gewisse Bedingungen knüpft.

7. Suidas v. *ὑπερθυρῶν*[1], v. *πρόκα* und v. *καταθρώσκοντα*. Lib. VI, 134.
Miltiades fordert von den belagerten Pariern Geld, *οἱ δὲ . . . τοῦτο ἐμηχανῶντο.*

8. Suidas v. *ἐπιπλέα*. Lib. VI, 139.
Die lemnischen Pelasger erklären sich spottend zur Unterwerfung unter die Athener bereit, wenn sie aus ihrem Gebiet bei Nordwind in einem Tage nach Lemnos führen. Darauf gestützt besetzen die Athener Lemnos, nachdem sie sich die thrakische Chersones zu eigen gemacht.

Das stärkste Kontingent an Zitaten hat das 7. Buch dem Suidas geliefert, darunter mehrere *ἀνδραγαθήματα*.

1. Suidas v. *ἐλινύοντας*. Lib. VII, 56.
Marsch des Xerxes über die Brücken des Hellesponts.

2. Suidas v. *λῆμα*. Lib. VII, 99.
Bewunderung der *ἀνδρεία* der Artemisia.

---

1) Dies Zitat hat Hercher den Fragmenten Aelians unter Nr. 332 zugesellt. Da aber bei den beiden anderen Zitaten der Name Herodots genannt ist, liegt kein Grund vor, jenes einer Nacherzählung zuzuweisen.

3. Suidas v. συννήσας. Lib. VII, 107.
Xerxes bewundert den Heldentod des Boges.
4. Suidas v. δάσασθαι und v. τριτημορίς. Lib. VII, 121.
Marschordnung des persischen Heeres beim Aufbruch von Doriskos.
5. Suidas v. δείσαντες und v. καραδοκήσοντα. Lib. VII, 163.
Auf die Bitte der Griechen um Hilfe gegen die Perser schickt Gelon Schiffe, befiehlt ihnen aber, an dem Kampf nicht teilzunehmen, sondern die Entscheidung abzuwarten und danach zu handeln.
6. Suidas v. ἀνεκώχευον und v. ἀελπτέοντες. Lib. VII, 168.
Das gleiche Verhalten beschließen die Korkyräer.
7. Suidas v. ἀρρωδία. Lib. VII, 173. — v. ἀγχότερος. Lib. VII, 175.
Beratungen der Hellenen vor dem Kampf an den Thermopylen über die zu wählende Position.
8. Suidas v. τελαμών. Lib. VII, 181.
Heldentat des Pytheas.
9. Suidas v. πρόκροσσαι und v. εὐφρόνη. Lib. VII, 188. — v. χρῆμα. Lib. VII, 189.
Aufstellung der persischen Flotte bei Magnesia und ihre Vernichtung durch Sturm.
10. Suidas v. ἐξιστορήσαντες. Lib. VII, 195.
Die Hellenen erhalten von Gefangenen Bericht über das Heer des Xerxes.
11. Suidas v. ἁλισμένοι und v. ἀλογία. Lib. VII, 208.
Bericht eines persischen Spähers.
12. Suidas v. περίοδος. Lib. VII, 219.
Überläufer berichten den Hellenen, daß sie umgangen seien. Diese halten Kriegsrat.
13. Suidas v. εἰκός, v. καταχαίρων, v. ἐξέκνισεν, v. ἐπέτηξεν, v. κνᾶν und v. ἐπελέξαντο. Lib. VII, 239.
Listige Art, wie Demaratos durch einen heimlichen Brief die Spartaner von den Rüstungen des Xerxes benachrichtigt.

Aus dem 8. Buche sind folgende Zitate entnommen:

1. Suidas v. ἤσπαιρεν. Lib. VIII, 5.
Die Euböer veranlassen Themistokles die Flotte bei Artemision zu lassen und dort die Schlacht anzunehmen.
2. Suidas v. παλάμη. Lib. VIII, 19.
Über eine *παλάμη* des Themistokles.
3. Suidas v. δλοίτροχος. Lib. VIII, 52.
Die Verteidiger der athenischen Akropolis *ἀντεμηχανέοντο ταῦτα.*
4. Suidas v. Ἀρτεμισία. Lib. VIII, 88.
Ausspruch des Xerxes über die Tapferkeit der Artemisia.

5. Suidas v. δρέπον, v. περιλέποντες und v. μελεδαίνειν. Lib. VIII, 115.
Ereignisse auf dem Rückmarsche des Xerxes an den Hellespont, Mangel an Nahrung, Krankheiten u. dgl.

Aus dem 9. Buche endlich finden sich folgende Stellen:

1. Suidas v. ἄρθμια. Lib. IX, 9.
Aus den Beratungen der Spartaner, ob sie den Athenern gegen die Perser Hilfe leisten sollen.

2. Suidas v. πρόοπτος und v. παρέχοντας. Lib. IX, 17.
Der Feldherr der Phokäer mahnt seine Truppen, daß es rühmlicher sei im Kampfe zu fallen, als sich ohne Gegenwehr abschlachten zu lassen.

3. Suidas v. σταθμησάμενος. Lib. IX, 37.
Hegesistratos μηχανᾶται ἔργον ἀνδρειότατον πάντων τῶν ἡμεῖς ἴδμεν.

4. Suidas v. ἄδην. Lib. IX, 39.
Die Perser fangen eine Proviantkolonne der Hellenen ab.

?5. Suidas v. κόσμος. Lib. IX, 65.[1])
Flucht der Perser bei Platäae.

6. Suidas v. μακρῷ und v. λέσχη. Lib. IX, 71. — v. σφαγιάζειν. Lib. IX, 72.
Über die hauptsächlichsten Helden in der Schlacht bei Platäae.

Auch bei Herodot also ergibt sich bei dieser Übersicht aus der in den meisten Büchern geringen Anzahl der Zitate und der vielfach zu beobachtenden Anhäufung mehrerer auf eine Stelle die Benutzung von Exzerpten, ferner aus der Prüfung des Inhalts der Abschnitte, denen Zitate entnommen sind, daß es dieselben Bände der Konstantinschen Sammlung waren, die wir bisher feststellen konnten. In den weitaus meisten Fällen handelt es sich offensichtlich um ἀνδραγαθήματα und um στρατηγήματα in dem weiten Wortsinn der Exzerptoren. Wie bei den anderen Schriftstellern ist es auch hier charakteristisch, daß den Schilderungen der gewaltigen Schlachten der Perserkriege keine Zitate entnommen sind — vielleicht mit Ausnahme von Lib. IX Nr. 5 —, sondern, abgesehen von listigen und geschickten Handlungen, vorbereitende oder nachfolgende Momente, Märsche, Zusammensetzung der Heere, Beratungen vor den Schlachten, Verzögerung und abwartendes Verhalten von Bundesgenossen u. dgl. Auf die auffallende Tatsache, daß aus den ausführ-

1) Die Glosse bei Suidas lautet: Κόσμος· τάξις. καὶ Ἡρόδοτος· οἱ δὲ Πέρσαι ἡσσηθέντες ἔφευγον οὐδενὶ κόσμῳ. τουτέστι τάξει. Herodot schreibt: ἐν δὲ Πλαταιῇσι οἱ Πέρσαι, ὡς ἐτράποντο ὑπὸ τῶν Λακεδαιμονίων, ἔφευγον οὐδένα κόσμον ἐς τὸ στρατόπεδον τὸ ἑωυτῶν. Es finden sich also zwischen beiden Texten erhebliche Unterschiede, die allerdings der Willkür des Suidas ihren Ursprung verdanken können. Es ist aber auch möglich, daß er einer lexikalischen Glosse, die den Namen Herodots nannte, eine anonyme Belegstelle aus einem anderen Autor beifügte.

lichen Schilderungen Herodots über Länder und Völker und deren Lebensgewohnheiten und Verfassungen auch nicht ein einziges Zitat entnommen ist, während sich solche gerade in den Abschnitten unmittelbar vorher und nachher finden, habe ich an mehreren Stellen aufmerksam gemacht. Es hebt sich aus diesen Beobachtungen der einseitige Charakter der benutzten Exzerpte doppelt scharf hervor.

Bevor ich zu Thukydides übergehe, bedarf es einiger Worte über die von Suidas aus des Markellinos' *βίος Θουκυδίδου* entnommenen Stellen, da ja auch dieses Schriftchen zum Material der Konstantinschen Exzerptoren gehörte. Es sind deren sechs, von denen vier dem Lexikographen aus den EV zugekommen sind, was in den Anmerkungen der Roosschen Ausgabe nicht berücksichtigt ist. Es sind die folgenden:

Suidas v. *Θουκυδίδης*. Kap. 1 = EV Exc. 1.

Suidas v. *ἀπήλαυσεν* und v. *ἀπολαύειν*. Kap. 26. v. *μέτριος*. Kap. 27. Aus EV Exc. 3.

Die beiden anderen Zitate dagegen, v. *ἴκριον* Kap. 31 und v. *χαρακτῆρες* Kap. 39, finden sich dort nicht. Die letztere Glosse, welche über die drei *χαρακτῆρες φραστικοί* handelt, ist wohl sicher auf demselben Wege in das Lexikon gelangt wie die Scholien des Thukydides, das andere Zitat, welches sich auf das Grabmal des Schriftstellers bezieht, steht in der Glosse neben einer Belegstelle aus einem christlichen Autor, stammt also wohl aus einem Lexikon, von dem Spuren ähnlicher Art sich bei Suidas nicht selten finden.

Für Thukydides selbst kommen die EV nicht in Betracht.[1]) Daß Suidas aber auch bei ihm seine Belegstellen nicht aus dem Original entnahm, sondern aus Exzerpten, ergibt sich wie bei Herodot schon aus der Seltenheit und der Verteilung derselben. Aus dem 5. Buche kommt nur ein einziges Zitat in Frage, aus dem 3. Buche nur drei, von den zahlreichen Zitaten des 2. Buches häufen sich alle bis auf drei an zwei kurzen Abschnitten, ebenso beim 4. Buche an vier Stellen von sechs. In den übrigen Büchern ist allerdings die Anzahl der vereinzelt stehenden Zitate groß und damit die einwandfreie Auffindung des richtigen Gesichtspunktes, wie ich S. 9 ausgeführt habe, erschwert. Ebenso ist gerade bei Thukydides (vgl. oben S. 36/37) die Untersuchung zwischen lexikalischem und anderweitigem Ursprung besonders schwierig, weil viele Belegstellen in den lexikalischen Glossen in der von Suidas beliebten Form eingeführt werden.

1) Vgl. Roos praef. p. IX—X. Dazu ist zu bemerken, daß bei der Glosse v. *δώρων δόκησις* nur der Name genannt ist ohne Belegstelle, sie also sicher lexikalisch ist. Für die Glosse v. *πειρᾶν* ergibt sich das gleiche aus dem Vergleich mit dem Lexikon des Photios.

Im einzelnen gestalten sich die Verhältnisse folgendermaßen. Aus dem 1. Buche sind an folgenden Stellen Zitate entnommen:

1. Suidas v. ἀπὸ τῆς ἴσης. Lib. I, 15, 2.
Bemerkung darüber, daß die Hellenen in älteren Zeiten keine Kriege zu Lande auf weitere Entfernungen geführt, sondern nur gegen ihre nächsten Nachbarn.

2. Suidas v. ὁμαιχμία. Lib. I, 18, 3.
Nach den Perserkriegen stete Kämpfe zwischen Athen und Sparta und deren Bundesgenossen, wodurch sie εὖ παρεσκευάσαντο τὰ πολέμια καὶ ἐμπειρότεροι ἐγένοντο.

3. Suidas v. ἐπήρεια. Lib. I, 26, 3.
Die Kerkyräer rücken vor Epidamnos und fordern die Wiederaufnahme der Verbannten. Es folgt darauf die Gegenrüstung der Korinther. Dieser Abschnitt, Kap. 26, 2—27, 2, der zwischen zwei Gesandtschaftsexzerpten steht, könnte zusammenhängend ein Exzerpt gebildet haben über den ersten Anlaß zum peloponnesischen Krieg.

?4. Suidas v. ἐτιμήσασθε. Lib. I, 33, 2.
In dem Abschnitt Lib. I, 31—44 handelt es sich um eine Volksversammlung in Athen, vor der Korinther und Kerkyräer sich in langen Reden um das Bündnis der Athener bewerben. Obiges aus einer Rede der Kerkyräer entnommene Zitat ist das einzige aus diesem ganzen Stück stammende. Ich möchte glauben, daß es sich hier um einen jener Fälle lexikalischen Ursprungs handelt, um so mehr, als wegen einer Lücke in der Handschrift des photianischen Lexikons ein Vergleich mit diesem nicht möglich ist.

5. Suidas v. δημιουργός. Lib. I, 56, 2.
Über eine διαφορά zwischen Athenern und Peloponnesiern, die eine weitere Ursache zum peloponnesischen Kriege wurde.

6. Suidas v. παράγεσθαι. Lib. I, 91, 2. — v. ἀνεπικλήτως. Lib. I, 92, 1.
Themistokles hält als Gesandter der Athener in Sparta die Spartaner durch Ausreden so lange hin, bis die Athener den Bau ihrer Mauer vollendet haben.

7. Suidas v. ἑλληνοταμίαι. Lib. I, 96, 1.
Die Athener setzen fest, wieviel ihre Bundesgenossen an Geld und Schiffen für den Krieg gegen die Perser beizusteuern haben.

8. Suidas v. ἔσχεν. Lib. I, 110, 4.
Die athenische Flotte fährt nach Ägypten und liegt an der Mendesischen Nilmündung, ohne zu wissen, daß das Landheer mittlerweile aufgerieben ist (sie wird dort überfallen und vernichtet).

9. Suidas v. ἐγκρατέστερος. Lib. I, 118, 2.[1])
Kurzer Überblick über die Entwicklung der Verhältnisse von Athen und Sparta seit den Perserkriegen, die zum Zusammenstoß der beiden Mächte führte.

10. Suidas v. ἄγος. Lib. I, 126, 2+12.
Das Zitat bei Suidas lautet: πέμψαντες οἱ Λακεδαιμόνιοι πρέσβεις ἐκέλευον τοὺς Ἀθηναίους τὸ ἄγος ἐλαύνειν τῆς θεοῦ. ἦν δὲ τὸ κατὰ Κύλωνα τὸν ὀλυμπιονίκην τὸν Ἀθηναῖον τὸν πάλαι. καὶ ἤλασαν τοὺς ἐναγεῖς. Statt des Satzes ἦν δὲ — τὸν πάλαι wird bei Thukydides § 3—12 ausführlich die Geschichte des Kylon erzählt. Da der Zweck des Suidas nur war, den Sprachgebrauch des Wortes ἄγος durch ein Beispiel zu belegen, wäre es durchaus unverständlich, wenn er selbst dem ersten Satze, der dazu völlig ausreichte, die historische Notiz und einen erst elf Paragraphen später im Texte stehenden Satz beifügte. Es ist vielmehr klar, daß er den Text so zurechtgemacht, wie er ihn gibt, schon vor sich hatte, d. h. ein Exzerpt, in dem der Bericht über den Kylonischen Frevel ausgeschnitten und nach Art der Konstantinschen Exzerpte durch wenige überleitende Worte ersetzt war. Da das ἄγος selbst also nicht der leitende Gesichtspunkt für das Exzerpt war, in den EL, an die wir natürlich zuerst denken würden, sich kein Exzerpt aus dieser Stelle vorfindet, so bleibt nichts übrig als das Motiv für die Auswahl des Abschnitts in den einleitenden Worten des Kapitels zu sehen: ἐπρεσβεύοντο (οἱ Λακεδαιμόνιοι) πρὸς τοὺς Ἀθηναίους ἐγκλήματα ποιούμενοι, ὅπως σφίσιν ὅτι μεγίστη πρόφασις εἴη τοῦ πολεμεῖν. Wie Nr. 1—3, Nr. 5 und Nr. 9 handelt also auch dies Exzerpt, entsprechend dem Leitmotiv der Darstellung des Thukydides im 1. Buche, über die allgemeineren und spezielleren Anlässe, die den Krieg herbeiführten. Ähnlichen Inhalt fanden wir auch bei einzelnen Exzerpten aus anderen Schriftstellern.

Aus dem 2. Buche stammen folgende Exzerpte:

1. Suidas v. ἐπίπλους. Lib. II, 17, 4. — v. ἀφίκετο. Lib. II, 18, 1. — v. σχολαιότης. Lib. II, 18, 3.
Einfall der Peloponnesier in Attika, der durch die μέλλησις des Archidamos zu keinem kriegerischen Zusammenstoß führte.

2.[2]) Suidas v. ἐπιθειάσας. Lib. II, 75, 1. — v. φορμηδόν und v. ἐφόρουν.

1) Ob zu diesem Exzerpt auch die Glossen v. ἄκλητος, v. κλητός und v. καλούμενος gehören, in denen das von Thuc. Lib. I, 118, 3 mitgeteilte Orakel behandelt wird, ist mir sehr zweifelhaft. In den Glossen κλητός und καλούμενος stimmt das Stichwort nicht mit Thukydides überein, der παρακαλούμενος hat, und die Form der Glosse ἄκλητος ist derartig, daß Suidas selbst sie schwerlich so abgefaßt haben kann.

2) Aus demselben Abschnitt sind die Zitate v. ξεναγοί Kap. 75, 3 und v. εἶλλιν Kap. 76, 1 entnommen, beide mit παρὰ Θουκυδίδῃ eingeführt, also vielleicht von Suidas.

Lib. II, 75, 2. — v. ἐνείλλοντες und v. ταρσός. Lib. II, 76, 1. — v. φάκελλον und v. παρένησαν. Lib. II, 77, 3.

Verschiedene Versuche der Peloponnesier, Platäae ohne regelrechte Belagerung durch besondere Veranstaltungen zu nehmen, und Gegenmaßregeln der Platäer (οἱ Πλαταιῆς τοιόνδε τι ἐπινοοῦσι. Lib. II, 75, 6. πᾶσαν ἰδέαν ἐπενόουν [οἱ Πελοποννήσιοι], εἴ πως σφίσιν ἄνευ δαπάνης καὶ πολιορκίας προσαχθείη. Lib. II, 77, 2).

3. Suidas v. ῥία. Lib. II, 86, 5.

Die Flotten der Athener und Peloponnesier bereiten sich zur Seeschlacht, ohne eine Woche lang einen Angriff zu wagen.

4. Suidas v. ἐξένευσαν. Lib. II, 90, 5.

Niederlage der athenischen Flotte (die nach Lib. II, 90, 2 durch ein geschicktes Manöver ihrer Gegner gegen den Wunsch des Feldherrn in eine Schlacht verwickelt war).

5. Suidas v. ἀπαράκλητοι. Lib. II, 98, 3.

Zug des Thrakerfürsten Sitalkes nach Makedonien (Märsche ohne Kämpfe, bei denen sich das Heer durch Zuzüge vergrößert).

Die drei ersten und das fünfte Exzerpt fügen sich also vortrefflich einem Titel περὶ στρατηγημάτων ein, während man das vierte, wenn man die Stelle des Zitats allein berücksichtigt, eher dem Titel περὶ ἥττης zuweisen würde.

Aus dem 3. Buche finden sich nur drei vereinzelt stehende Zitate an folgenden Stellen:

1. Suidas v. πλῷ χρησάμενος. Lib. III, 3, 5.

Die Athener beabsichtigen, die Mitylenäer bei einer Festfeier zu überfallen, der Anschlag wird aber verraten.

2. Suidas v. ἐφόρμους. Lib. III, 6, 1.

Die Athener richten eine Blockade von Mitylene ein.

3. Suidas v. ἀπόγνοια. Lib. III, 85, 4.

Verbannte Kerkyräer landen auf ihrer Heimatinsel und verbrennen ihre Schiffe, um sich selbst zum Verzweiflungskampf zu zwingen.

Verhältnismäßig zahlreich sind die Zitate aus dem 4. Buche:

1. Suidas v. οἰσυίναις. Lib. IV, 9, 1.

Vorbereitungen zu einer Seeschlacht.

2.[1]) Suidas v. διαμώμενος. Lib. IV, 26, 2. — v. ἀληλεσμένον. Lib.

---

selbst lexikalischen Glossen angehängt. Das anonyme Zitat v. ἔχουν weicht ziemlich stark vom Text des Thuc. Lib. II, 75, 4 ab, ist also vielleicht einem anderen nacherzählenden Autor entnommen, und ebenso auch das Zitat v. ἐμβολή im Vergleich mit Lib. II, 76, 4.

1) Das aus diesem Abschnitt entnommene Zitat v. σῖτος ist lexikalischen Ursprungs (vgl. Photios s. v.), die Zitate v. ὕφαλος und v. ἔφυδρος offenbar aus einem Autor, der die Erzählung des Thukydides verkürzt wiedergab.

IV, 26, 5. — v. τετιημένα. Lib. IV, 26, 7. — v. ὕφυδροι. Lib. IV, 26, 8.

Die in Pylos belagerten Spartaner versuchen sich auf listige Weise zu verproviantieren (παντὶ τρόπῳ ἑκάτεροι ἐτεχνῶντο, οἱ μὲν ἐσπέμπειν τὰ σιτία, οἱ δὲ μὴ λανθάνειν σφᾶς. Kap. 26, 9).

3. Suidas v. σχολαίτερον. Lib. IV, 47, 3. — v. παραιρήσεται und v. σφαγάς. Lib. IV, 48, 3. — v. φορμηδόν. Lib. IV, 48, 4.

Die oben Lib. III, 85 (Nr. 3) erwähnten Kerkyräer ergeben sich den Athenern und werden ins Gefängnis gebracht unter der Bedingung, daß, wenn einer von ihnen flöhe, der ihr Leben sichernde Vertrag für alle seine Geltung verlieren solle. Um sie töten zu können, ersinnen die Behörden von Kerkyra eine List (μηχανῶνται τοιόνδε τι. Kap. 46, 5), um sie zur Flucht zu verleiten.

4. Suidas v. περιπόλους. Lib. IV, 67, 2. — v. ἀμφηρικόν. Lib. IV, 67, 3. — v. πράξαντες. Lib. IV, 68, 4. — v. λίπα. Lib. IV, 68, 5.

Listiges Verfahren, durch welches die Führer der Volkspartei in Megara den Athenern die Stadt in die Hände zu spielen suchen.

5. Suidas v. ἀπεσταύρουν. Lib. IV, 69. 2. — v. ῥητόν. Lib. IV, 69, 3.

Vorbereitungen zur Belagerung von Nisaia, welches sich ohne Kampf ergibt. Es ist wahrscheinlich nur Schlußstück des Exzerpts Nr. 4, mit dem es aufs engste zusammenhängt.

6. Suidas v. κατάκρας. Lib. IV, 112, 3.

Am Schluß einer Erzählung, wie die Stadt Torone durch verräterisches Einvernehmen einiger Einwohner den belagernden Spartanern in die Hände fällt.

Das einzige Zitat aus dem 5. Buche findet sich

Suidas v. ἐπιβόημα. Lib. V, 65, 3.

König Agis rückt gegen die auf steilem Terrain aufgestellten Argiver bis auf Wurfweite heran, kehrt aber dann plötzlich um, um sie in die Ebene zu locken.

Aus dem 6. Buche sind folgende Exzerpte entnommen:

1. Suidas v. διεθρόησαν. Lib. VI, 46, 4.

Über eine List, durch welche die Egestäer athenischen Gesandten den Besitz von großen Schätzen vorspiegeln (οἱ Ἐγεσταῖοι τοιόνδε τι ἐξετεχνήσαντο Kap. 46, 3).

2. Suidas v. ἐπιτακτοί. Lib. VI, 67, 1.

Beschreibung der Schlachtaufstellung der Athener und Syrakusier.

3. Suidas v. αὐτόθεν. Lib. VI, 71, 2.

Die Athener überwintern in Catania und beschließen, den Krieg nicht sofort weiter zu führen, sondern erst Hilfstruppen und Hilfsgelder abzuwarten.



4. Suidas v. ὑπονομηδόν. Lib. VI, 100, 1.
Das Zitat meldet die Tatsache, daß die Athener den Syrakusiern durch Zerstörung der Aquädukte das Wasser abschneiden. Unmittelbar dahinter wird berichtet, daß die Athener eine sorglos bewachte Schanze überrumpeln.

Dem 7. Buche entstammen folgende Zitate:

1. Suidas v. σχόντες. Lib VII, 26, 2.
Demosthenes macht auf dem Wege nach Sizilien einen Einfall in Lakonien und baut dort ein Fort als sicheren Stützpunkt für die Heloten, welche zu den Athenern überlaufen.

2. Suidas v. πολυτελές. Lib. VII, 27, 2. — v. ἀποκρότῳ. Lib. VII, 27, 5.
Die Athener schicken thrakische Söldner zurück, weil sie, durch die gewaltigen Schädigungen des dekeleischen Krieges verarmt, sie nicht bezahlen können.

3. Suidas v. στέριφος und v. ἐπωτίδες. Lib. VII, 36, 2.
Die Syrakusier nehmen Änderungen an der Konstruktion ihrer Schiffe vor, um sie brauchbarer zum Kampf zu machen.

4. Suidas v. παράλογος. Lib. VII, 55, 1
Nach einer Niederlage ergreift die Athener Reue, daß sie den Feldzug nach Sizilien unternommen gegen mächtige und in der Staatsverfassung ihnen ähnliche Städte.

5. Suidas v. ἀντιβόλησις und v. ἐκκρεμαννύμενοι und v. ἐπιθειασμοί Lib. VII, 75, 4. — v. αἰκία und v. αὔχημα. Lib. VII, 75, 6. — v. ἐπικρεμαμένου und v. οἰστά. Lib. VII, 75, 7. — v. ἄπεδον. Lib. VII, 78, 4. — v. ἐπάντους. Lib. VII, 79, 2.
Die Zitate sind offenbar alle aus einem langen Exzerpt, in dem das die Rede des Nikias enthaltende Kap. 77 für den Titel περὶ δημηγοριῶν ausgeschieden war, entnommen, dessen Inhalt die Schilderung des Marsches des athenischen Landheeres nach Vernichtung der Flotte war, seine Mutlosigkeit, Unordnung, Nahrungsmangel, die vergeblichen Bemühungen der Feldherrn Mut und Ordnung herzustellen, Naturereignisse, welche die Verwirrung vermehren.

6. Suidas v. ἐμπαλασσόμενοι. Lib. VII, 84, 3—4.
Die Syrakusier überfallen die Athener auf diesem Marsche, als sie vom Durst gepeinigt in Unordnung sich an ein Flußufer drängen, um zu trinken.

7. Suidas v. νεωτερίζειν. Lib. VII, 87, 1. — v. ξυννενημένων. Lib. VII, 87, 2.
Leiden der in den Latomien eingesperrten Athener.

Die Verteilung der Zitate im 6. und 7. Buche des Thukydides scheint mir wiederum sehr deutlich zu beweisen, daß Suidas sie nicht durch

Vermittlung eines Titels περὶ πολιορκιῶν überkam. Von der ausführlichen Schilderung der Belagerung von Syrakus, die in diesen Büchern gegeben ist, haben nur solche Abschnitte Zitate geliefert, die von den Vorbereitungen oder von Zwischenpausen oder von besonderen geschickten Veranstaltungen berichten und sehr wohl im Titel περὶ στρατηγημάτων gestanden haben können, der Rest fällt auf die Ereignisse nach Aufhebung der Belagerung durch den Sieg der Syrakusier. Aber auch diese letzteren Exzerpte (Lib. VII Nr. 4—7) scheinen mir keineswegs zur Annahme der Benutzung des Titels περὶ ἥττης oder eines ähnlichen zu zwingen, da Nr. 5 und 6 über die Ereignisse während eines Marsches mit geringfügigen Rückzugsgefechten, Nr. 7 über das Schicksal der Gefangenen handelt, beides Gesichtspunkte, die in περὶ στρατηγημάτων ihren Platz hatten, während auf die großen Niederlagen bei den Hauptkämpfen um Syrakus nicht ein einziges Zitat fällt. Nr. 4 könnte, wenn man es nicht den στρατηγήματα zurechnen will, einem von mir auch früher schon angedeuteten allgemeineren militärischen Titel entnommen sein, über Veranlassung und Ausrüstung von Kriegen u. dgl.

Aus dem 8. Buche endlich stammen folgende Zitate:

1. Suidas v. ἐπηρμένοι. Lib. VIII, 2, 1.

Über den Eindruck, den die Niederlage der Athener in Sizilien auf die Hellenen machte, und den Einfluß, den sie dadurch auf die Fortsetzung des peloponnesischen Krieges hatte.

2. Suidas v. ἐπιθεραπεύων. Lib. VIII, 47, 1.

Alkibiades gewinnt die athenischen Soldaten in Samos, ihm für seine Pläne zur Rückkehr aus der Verbannung dienstwillig zu sein.

3. Suidas v. ξυγγραφεῖς. Lib. VIII, 67, 1—68, 1.

Aus der Geschichte des oligarchischen Staatsstreiches vom Jahre 411 v. Chr. Das Zitat ist deshalb besonders interessant, weil es das erste und einzige in unserer Untersuchung ist, welches sich mit innerpolitischen Verhältnissen beschäftigt, also eine Benutzung des Konstantinschen Titels περὶ πολιτικῶν διοικήσεως voraussetzen ließe. Aber wenn schon die Isoliertheit dieses Falles eine solche Benutzung durchaus unwahrscheinlich erscheinen läßt, so verstärkt sich der Zweifel noch dadurch, daß diese einzige Glosse dieser Gattung aus Thukydides stammt. Ist es doch bekannt, wie häufig in rhetorischen Lexicis und in Scholien Gegenstände aus dem griechischen Staats- und Verwaltungsrecht, den Behördenorganisationen u. dgl. durch Anführung von Stellen aus den alten Historikern und Rednern illustriert werden. Und gerade hier haben wir das schlagendste Beispiel darin, daß in der Glosse συγγραφεῖς, die mit einem Artikel im Lexikon des Harpokration identisch ist, ein Teil derselben Worte des Thukydides als Belegstelle angeführt ist. Eine

ähnliche Quelle für diesen Artikel anzunehmen, liegt also viel näher als die Benutzung einer Sammlung, in die aus Herodot, Polybios Buch 6, Xenophons Cyropädie, Dio, Dionys und anderen Autoren unendlich viel Stoff geflossen sein muß, von dem wir bei Suidas keine Spur finden.

4. Suidas v. *Μιλτιάδης*. Lib. VIII, 81, 3.
Alkibiades wird von den Soldaten in Samos zum *στρατηγός* gewählt, nachdem er sie durch Versprechungen und Großsprechereien für sich gewonnen.

Ich komme zum Schluß meiner Untersuchungen zu dem Verhältnis des Suidas zu den Schriften des Xenophon, dem einzigen Teil, bei dessen Behandlung ich es nicht nur mit vagen Vermutungen früherer Bearbeiter zu tun habe, sondern, wenigstens so weit es sich um die Anabasis handelt, mit einem ernstlichen Versuch, die Frage zu lösen, und zwar mit einem meinen Ansichten entgegengesetzten Resultat. Kein Zweifel kann darüber sein, wie ich es bereits oben S. 34 ausgesprochen habe, daß wir uns lediglich mit der Anabasis und der Cyropädie zu beschäftigen haben, denselben Schriften, welche allein von den Exzerptoren in den uns erhaltenen Bänden benutzt sind, denn die Zitate aus den übrigen Xenophontischen Schriften hat Suidas ausschließlich durch Vermittlung lexikalischer Quellen überkommen. Ich wende mich zunächst zur Cyropädie, da hier die Benutzung eine viel spärlichere als bei der Anabasis ist, die Verhältnisse daher viel durchsichtiger und klarer sind.

Daß aus der Cyropädie wenigstens eine Stelle, die Glosse v. *Κῦρος ὁ βασιλεύς*, dem Suidas durch Vermittlung der EV zugekommen sei, hat Roos in seiner Ausgabe (praef. p. XI) durch den Nachweis einer identischen Veränderung des originalen Textes bei beiden sichergestellt.[1]) Aber auch sonst haben wir hier die gewohnten Anzeichen, die gegen die direkte Lektüre des Originals und für die Benutzung von Exzerpten sprechen, klar vor Augen, die geringe Anzahl der Zitate im Verhältnis zum Umfang des Werkes, ihre ungleiche Verteilung, die Häufung von Zitaten auf einzelne kurze Abschnitte, in deren Umgebung sich oft auf weite Strecken nicht ein einziges weiteres Zitat findet. So sind aus dieser Schrift aus dem 3. Buche gar keine, aus dem 4. und 8. Buche

1) Die von Radermacher in der Rezension der Roosschen Ausgabe in B. Z. XXI 503 dagegen erhobenen Zweifel haben mich durchaus nicht überzeugt. Die von R. aufgestellte Möglichkeit, daß die Lesung unserer Xenophon-Überlieferung: *μητρὸς δὲ ὁμολογεῖται Μανδάνης γενέσθαι* eine spätere Verwässerung der durch Suidas und den Peirescianus erhaltenen originalen Worte Xenophons: *μητρὸς δὲ Μανδάνης* sei, scheint mir ausgeschlossen, vielmehr der prägnante Gegensatz des *ὁμολογεῖται* zu dem vorhergehenden *πατρὸς λέγεται γενέσθαι Καμβύσου* bei der Unsicherheit der Überlieferung über die väterliche Abstammung des Kyros durchaus gerechtfertigt.

nur je eine Stelle entnommen, im 1. Buche stammen alle Zitate aus zwei in sich abgerundeten Erzählungen, aus dem Rest kein einziges. Den 100 Seiten des Teubnerschen Textes, von S. 80—178, ist nur eine einzige Belegstelle entnommen. Gegen die Benutzung des Originals und für die Verwertung weiterer Konstantinscher Exzerpte spricht auch der Umstand, daß kein Zitat in die umfangreichen Abschnitte fällt, die aus dem 7. und 8. Buche in die ES aufgenommen sind. Am auffallendsten zeigt sich dies bei ES Exc. 2 = Lib. VII, 4, 12—13, hinter dem aus § 14—15 zwei Belegstellen bei Suidas entnommen sind, die erste davon gerade an die letzten Worte des ES anschließend. Und dem entspricht nun auch die Beobachtung, daß gerade bei dieser Schrift der einheitliche sachliche Charakter der Abschnitte, aus denen Beispiele im Lexikon entnommen sind, besonders scharf hervortritt. Außer dem ersten, welcher den *ἀνδραγαθήματα* entnommen sein wird, handeln sie alle über Verhältnisse, die unter den Gesichtspunkt der Feldherrnbetätigung außerhalb der Schlacht fallen.

Die einzelnen Abschnitte, aus denen Zitate stammen, sind folgende:

1. Suidas v. *περιβαλλομένους*. Lib. I, 4, 17. — v. *ὑποτεμέσθαι*. Lib. I, 4, 19. — v. *ἐπίπροσθεν*. Lib. I, 4, 24.

Erste Betätigung des jungen Kyros im Kampfe, infolge deren ihn die Meder *διὰ στόματος εἶχον καὶ ἐν λόγοις καὶ ἐν ᾠδαῖς*.

2. Suidas v. *σιτομετρεῖν*. Lib. I, 6, 36. — v. *φιλομαθής* und v. *ἀνθηρά*. Lib. I, 6, 38.

Anweisung über die Verwendung von Kriegslisten, die man nicht nur aus Büchern lernen, sondern auch selbst je nach den Verhältnissen neu erfinden müsse.

3. Suidas v. *γέρρον*. Lib. II, 1, 9.

Äußerung des Kyros über die beste Art der Bewaffnung, um gegen die Übermacht des Feindes den Sieg für die Perser zu gewinnen.

4. Suidas v. *γέρροιν*. Lib. II, 1, 21.[1]) — v. *ἐπανετείνοντο*. Lib. II, 1, 23.

Kyros benutzt die Zeit vor Anmarsch der Feinde, um sein Heer durch Exerzitien und Wettkämpfe zum Kampf zu üben.

5. Suidas v. *συσκηνία*. Lib. II, 1, 25. — v. *ἀνιδιτί*. Lib. II, 1, 29.

Von Kyros getroffene Einrichtungen beim Lagern der Truppen und deren Vorteile. Das Zitat v. *συσκηνία* beginnt mit dem ein Exzerpt verratenden *ὅτι*.

---

1) Hierher, auf die diesem Zitat unmittelbar folgenden Worte, möchte ich das letzte Beispiel der Glosse *ὁμόσε*, den anonym zitierten Satz *ὁμόσε ἰτέον τοῖς πολεμίοις*, beziehen. Sicher ist es freilich nicht, da die kurze Phrase natürlich auch bei anderen Autoren vorgekommen sein kann.

6. Suidas v. *παιγνία*. Lib. II, 3, 18.
Übung der Soldaten durch Scheinkämpfe.

7. Suidas v. *μάσσων*. Lib. II, 4, 27. — v. *ἐπιγαυρωθείς*. Lib. II, 4, 30.
Anordnungen für die beste Art in gebirgiger Gegend zu marschieren.

8. Suidas v. *χλιδή*. Lib. IV, 5, 54.
Aus einem Bericht über Vorschläge des Kyros über die Verteilung der Beute.

9. Suidas v. *ἀνεῖν*. Lib. V, 4, 17.
Kyros nimmt sich persönlich der Fürsorge für die Verwundeten an.

10. Suidas v. *φραστῆρας*. Lib. V, 4, 40.
Ernennung eines Offiziers für die Verpflegung des Heeres.

11. Suidas v. *προσάγειν*. Lib. V, 4, 44.
Über Anordnung der Märsche in der Nähe befestigter Orte.

12. Suidas v. *ἐγκέλευστοι*. Lib. V, 5, 39. — v. *ὑβριστότερος*. Lib. V, 5, 41.
Kyros beschwichtigt seinen zürnenden Mitfeldherrn durch besondere Ehrenbezeugungen und belehrt ihn dann, daß ein Feldherr seine Soldaten nicht dadurch verstimmen dürfe, daß er sie vernachlässigt.

13. Suidas v. *συσκευάζεσθαι*. Lib. VI, 2, 26. — v. *ἀλφιτοσιτῶ* und v. *ἀρτοσιτεῖ* und v. *μᾶζα*. Lib. VI, 2, 28. — v. *συνεσκευάσθαι*. Lib. VI, 2, 31. — v. *περίζυγα*. Lib. VI, 2, 32.
Anweisung an die Soldaten, sich für einen Marsch mit hinreichendem Proviant und Ausrüstungsgegenständen zu versehen.

14. Suidas v. *παρασάγγης*. Lib. VI, 3, 10.
Bewohner des Landes werden gefangen und über den Feind ausgefragt.

15. Suidas v. *μεῖον*. Lib. VI, 3, 17.
Bericht eines ausgesandten Spähers über den Feind.

16. Suidas v. *ζυγάστροις*. Lib. VII, 3, 1.
Anordnung über die Mitführung der gemachten Beute.

17. Suidas v. *ἀχαρίστως*. Lib VII, 4, 14.
Behandlung der vornehmeren gefangenen Lyder.

18. Suidas v. *σφενδόνη*. Lib. VII, 4, 15.
Die geringen Leute unter den Lydern werden zu Schleuderern ausgebildet. Der Beginn mit *ὅτι* und die Umwandlung der ersten Worte des Textes kennzeichnen das Zitat als Exzerpt.

19. Suidas v. *τύρσις*. Lib. VII, 5, 10. — v. *κανθήλιος* und v. *πλέθρον*. Lib. VII, 5, 11. — v. *ἀμβολὰς γῆ*. Lib. VII, 5, 12.
Einrichtung von Belagerungsarbeiten vor Babylon.

20. Suidas v. *κοινῶνας*. Lib. VII, 5, 35.
Verteilung der Beute nach der Eroberung.

21. Suidas v. *εὐθημοσύνη*. Lib. VIII, 5, 7.
Sorge des Kyros für die *εὐθημοσύνη τῶν στρατιωτικῶν φύλων*.

Das Verhältnis des Suidas zur Anabasis des Xenophon, dem in der Hallenser Dissertation von H. Kewes, De Xenophontis Anabaseos apud Suidam reliquiis (1908) eine besondere Untersuchung gewidmet ist, bildet einen der schwierigsten Punkte meines Problems. Strittig ist auch hier zunächst die Frage, ob Suidas aus der Anabasis Glossen durch Vermittlung der EV bekommen habe. Roos (l. c. praef. p. X) bejaht, Radermacher a. a. O. verneint sie. Es handelt sich zunächst um einen biographischen Artikel unter dem Stichwort *Μένων*. Radermacher erklärt es für den springenden Punkt der Entscheidung, daß alle übrigen Anabasisglossen im Lexikon nicht aus den Exzerpten, sondern aus der direkten Lektüre des Originals stammen, und fragt: „Sollte Suidas bloß um des Menon willen die Exzerpte aufgeschlagen haben? Das ist mir nicht wahrscheinlich." Ich möchte dagegen hervorheben, daß diese Glosse *Μένων* der einzige derartige biographische Artikel aus der Anabasis bei Suidas ist, alle anderen Zitate aus ihr sind Belegstellen für grammatische und lexikalische Glossen. Und da möchte ich mir die Gegenfrage erlauben: Angenommen, daß Suidas wirklich alle seine Glossen bei der Lektüre des Originals auszog, welche Erklärung kann man dafür geben, daß er nur an dieser einzigen Stelle auf den Gedanken kam, eine biographische Glosse über einen keineswegs hervorragenden und interessanten Mann der Anabasis zu entnehmen? Ist das nicht viel unwahrscheinlicher als die Annahme, daß er diese derselben Quelle entnahm, der er hundert andere ähnliche, und zwar aus allen Schriftstellern außer dem Thukydides, verdankt? Um so mehr da, wie Radermacher selbst zugibt, an mehreren Stellen sich bei Suidas und in den EV gemeinsame Abweichungen vom überlieferten Text des Xenophon finden, die diese Annahme unterstützen? Gewiß hat Suidas nicht extra um des Menon willen den Band der Exzerpte aufgeschlagen, sondern ihn der Reihe nach durchgesehen und dabei ausgeschrieben, was ihm für seine Zwecke dienlich erschien. Daß diese Durchsicht keineswegs sorgfältig und planvoll durchgeführt ist, daß auf manche Abschnitte reicher Benutzung andere folgen, die ganz vernachlässigt sind — ich erinnere an die oben erwähnte Beobachtung Boissevains über die Exzerpte aus Cassius Dio — oder aus denen willkürlich vereinzelte Stücke herausgegriffen sind, für deren Auswahl bisweilen mehr eine augenblickliche und nicht verständliche Laune des Lexikographen als ein allgemeines Interesse maßgebend war, sieht jeder, der die Bände auf die im Apparat der Ausgabe verzeichneten Parallelstellen des Lexikons hin durchblättert. Außer diesem längeren Artikel *Μένων* kommen noch die von Roos p. XI erwähnten, von Radermacher nicht berücksichtigten fünf Belegstellen zu lexikalischen Glossen in Frage, die dem EV Nr. 17 p. 63 ff.

entnommen sein können. Mit Recht sagt Roos darüber: apparet nihil obstare quin e titulo nostro haustae sint, sed certis argumentis stabiliri id non posse. Aber wenn man sieht, daß sie alle aus einem zusammenhängenden Exzerpt entnommen sind, und auf mehreren Seiten des Teubnerschen Textes vorher und nachher keine Zitate bei Suidas zu finden sind, so darf man auch hier wohl von großer Wahrscheinlichkeit der Annahme reden, daß der Lexikograph hier, wie in zahlreichen ähnlichen Fällen, die EV zu Rate zog, und die zur Gewißheit wird, wenn es mir gelingt zu erweisen, daß er auch die Anabasis nur in Konstantinschen Exzerpten vor sich hatte.

Übrigens würde ja auch die Tatsache, daß Suidas für zwei eng begrenzte Abschnitte der Anabasis die Konstantinsche Sammlung benutzt hat, die These von Kewes, daß er nur das Original zu Rate gezogen habe, nur in ganz geringem Umfang einschränken, aber in keiner Weise der Annahme präjudizieren, daß das für die zahllosen anderen Zitate der Fall sei, falls sie durch stichhaltige Gründe bewiesen wird. Von einem solchen Beweise findet sich aber in der in ihren übrigen Teilen sorgfältig und gründlich gearbeiteten Dissertation keine Spur. K. äußert nur, nachdem er die Anzahl der Zitate aus der Anabasis mit denen aus den anderen Xenophontischen Schriften, aus Herodot und Polybios statistisch verglichen hat, p. 6: Tanta autem excerptorum copia e libro tam modici voluminis collata nemo in incerto habebit, quin suis manibus Suidas evolverit ipseque decerpserit in condendo thesauro Xenophontis scriptum ... Unde enim tot locos Xenophonteos sumere potuit nisi ex ipso quodam codice Anabaseos? Also nur das alte Bernhardysche Argument — welches K. auch zu seinen Gunsten anführt —, das dieser ebenso auf Herodot, Thukydides und andere Autoren anwendet.

Nach meinen Ausführungen über die übrigen Schriftsteller wird man sich ernstlich fragen müssen, ob wirklich die Menge der Zitate an sich ausreicht, um zu beweisen, daß die Anabasis das einzige Werk der griechischen historischen Literatur sei, das Suidas im Original gelesen habe, und ob nicht ein genaueres Eindringen in die Art der Zitate uns zu dem gleichen Resultat führt wie bei den anderen Autoren. Es ist mir befremdlich, daß K. nicht schon durch die Liste[1]) der Verteilung der Zitate auf die einzelnen Bücher, die er statistisch feststellt, stutzig geworden ist, und sich so leicht über eine Erscheinung hinweg-

1) Die Liste faßt alle Zitate, die direkten und die aus lexikalischer Überlieferung stammenden, zusammen, würde sich also etwas ändern, wenn wir die letzteren abzögen; doch würde das Verhältnis der Ziffern der einzelnen Bücher zueinander annähernd dasselbe bleiben.

setzt, auf die er selbst mit den Worten hindeutet: Neque tamen aequabili studio peragravit Anabaseôs singulos libros ... Excepto igitur libro quarto, cui mirum quam navavit operam grammaticus, ad finem labore excerpendi magis magisque fatigatus est, ultimos fere praetermittens. In der Tat zählt K. auf 64 Zitate aus dem 4. Buche im 5. nur 18[1]), im 6. nur 6 und im 7. gar nur 2, und die Erklärung dieser Erscheinung durch allmählige Ermüdung des Autors ist ganz plausibel. Aber überzeugend wäre sie doch nur, wenn dieser Abnahme der Tätigkeit am Ende der Arbeit eine Betätigung besonderen Eifers am Anfang gegenüberstände, und wenn die Skala der Ziffern von der höchsten Höhe im 1. Buche allmählich sinkend im 7. ihren Tiefstand erreichte. Dies ist aber keineswegs der Fall. Im ersten Buche zählt K. 26 Zitate, im zweiten 23, also nicht einmal die Hälfte derer des vierten Buches, und gar im dritten nur 12, also nur zwei Drittel des fünften Buches, bei dem die Kraft des Lexikographen angeblich zu erlahmen beginnen sollte. Natürlich können diese Verhältnisse auf reinem Zufall, einer Willkür des Suidas beruhen, aber man wird doch zweifelhaft und sucht nach einer rationellen Erklärung.

Und eine solche verlangt noch mehr eine andere Erscheinung. Die einfache Statistik der Verteilung der Zitate auf die Bücher ist ziemlich unfruchtbar, wenn man sich nicht auch die Verteilung innerhalb der einzelnen Bücher ansieht. Hätte K. seine Aufmerksamkeit auf diesen Punkt gerichtet, so hätte er sofort bemerken müssen, daß z. B. das 3. Buch nicht nur überaus arm an Zitaten ist, sondern daß auch auf Lib. III, 1, 1—4, 32, d. h. auf 24 Seiten des Teubnerschen Textes[2]), nur drei lexikalische, kein einziges direktes Zitat fällt, während die neun direkten sämtlich auf den letzten 6 Seiten stehen, und auch diese in zwei Gruppen von sieben bzw. zwei Stellen, die wieder durch $2\frac{1}{2}$ Seiten ohne Zitate getrennt sind. Und auch im 1. und 2. Buche, um die letzten drei Bücher hier aus dem Spiele zu lassen, kann man die gleiche Beobachtung machen, wenn auch in weniger scharf ausgeprägter Form.

Diesen Verhältnissen, die der Annahme einer Benutzung des Originals wenig günstig sind, muß ich unter Bezugnahme auf frühere Ausführungen noch einen Gegengrund gegen diese Annahme beifügen. In Bd. XXI 416 ff. dieser Zeitschrift habe ich die merkwürdige Erscheinung der Verwechslung von Autornamen bei Suidas behandelt, von der

1) Kewes gibt nur 8, was sicher auf einem Druckfehler beruht.

2) Wenn wir die Glossen *Μένων* und *ἠλίθιος* als aus den EV genommen ausscheiden, so würde sich dieser zitatlose Raum auf 35 Seiten ausdehnen, da dann auch die letzten 11 Seiten des 2. Buches ohne eine Stelle wären, die Suidas aus direkter Lektüre genommen hätte.

auch zwei kurz aufeinanderfolgende Stellen der Anabasis betroffen sind, bei denen statt des Xenophon der byzantinische Autor Malchos genannt ist. Wie man sich auch die Entstehung solcher Verwechslungen erklären mag, jedenfalls kann Suidas sie nicht gemacht haben, wenn er die originalen Werke bei der Auswahl seiner Belegstellen in der Hand hatte, und gerade bei der Anabasis ist dies besonders ausgeschlossen. Eine jener beiden Stellen, das Beispiel zu der Glosse v. ὑπολαβών aus Anabasis I, 1, 7, ist das allererste aus diesem Werk, der Lexikograph müßte also in demselben Augenblick den Irrtum begangen haben, in dem er das Buch zur Hand nahm. Nur bei Benutzung von Exzerpten sind die zahlreichen Verwechslungen begreiflich, und da ich für alle bisher behandelten Autoren die ausschließliche Benutzung Konstantinscher Exzerpte nachgewiesen habe, so muß in den dem Suidas vorliegenden Bänden dieser Sammlung irgendeine Verwirrung stattgefunden haben, die diese Irrtümer möglich machte. So haben wir hier, neben den oben behandelten Stellen aus den EV, einen neuen Beweis, daß Suidas wenigstens nicht ausschließlich die Anabasis selbst, sondern auch Konstantinsche Exzerpte benutzte.

Aber benutzte er nun ausschließlich solche Exzerpte oder hier auch — freilich der einzige Fall — daneben das originale Werk? Ich habe bei meinen Untersuchungen immer wieder betont, daß es zum Nachweis der Verwertung von Exzerpten nicht genüge, zu beobachten, daß die einzelnen Teile eines Werkes in sehr ungleicher Weise herangezogen seien und daß sich oft die Zitate an einzelnen Abschnitten mehr als an anderen häufen, sondern daß es notwendig sei, nachzuweisen, daß solchen Abschnitten bestimmte sachliche Gesichtspunkte gemeinsam seien. Diese Forderungen müssen wir also auch bei der Anabasis festhalten und ganz besonders verlangen, daß das seltsame Phänomen der überaus starken Benutzung des 4. Buches und der fast gleichmäßigen Verteilung der Zitate über das ganze Buch dabei eine befriedigende Erklärung finde. Ich glaube das bisherige Resultat meiner Untersuchungen gibt uns dazu eine vortreffliche Handhabe. Wir haben hier einen analogen Fall wie bei Prokops Historia arcana. Dort habe ich darauf aufmerksam gemacht, wie dies Buch seinem ganzen Zweck und seiner Anlage nach einen überreichen Stoff für den von Suidas so ausgiebig benutzten Titel de virtutibus bieten mußte, und durch den Nachweis, daß gerade diejenigen Partien, die sich für diesen Band weniger eigneten, auch durch Zitate bei Suidas nicht vertreten sind, wahrscheinlich gemacht, daß eben die EV und nicht das Original selbst die Quelle des Lexikographen waren. In meinen Untersuchungen hat sich ergeben, daß bei allen Autoren Suidas die Sammlung περὶ στρατηγημάτων in

weitgehendster Weise ausgebeutet hat. Und welche Schrift konnte für diesen Titel, in dem Sinne wie ihn die Exzerptoren verstanden, ergiebiger sein als die Anabasis mit ihren unaufhörlichen und selten zu größeren kriegerischen Aktionen Gelegenheit gebenden Märschen? Und ganz besonders das 4. Buch, das den meisterhaften Rückzug Xenophons durch die Berge der Karduchen und ihrer Nachbarn bis zum Meere schildert, in dem die persönliche Einwirkung des *στρατηγός* fast in jeder Zeile der Erzählung in verschiedenster Form zutage tritt, in der Umgehung schwieriger Positionen, Ausnutzung des Terrains, in der Ermutigung der zagenden Soldaten, der Beschwichtigung drohender Feinde, in der schwierigen Fürsorge für die Verproviantiernng, der Überwindung der Unbilden der Witterung und der Sorge für die daraus entstehenden Krankheiten usw., während die Kämpfe sich fast ganz auf Plänkeleien beschränken — muß es nicht so ziemlich in seiner ganzen Ausdehnung, abgesehen von einigen Stellen, die von *ἀνδραγαθήματα* berichten, von den Konstantinschen Exzerptoren in diesen Titel *περὶ στρατηγημάτων* aufgenommen worden sein? Und wenn Suidas diesen Titel für Xenophon ganz besonders stark ausnutzt, so erklärt sich auch dies leicht dadurch, daß ihm die EL gar keinen Stoff aus diesem Autor boten, die EV nur sehr wenig umfangreichen.

Die einzelnen Zitate aus dem 4. Buche in der von mir befolgten Art hier aufzuzählen, hat keinen Zweck, weil sich eben bestimmt abgegrenzte Exzerpte dabei nicht ergeben; um so mehr interessieren daher die Verhältnisse in den übrigen Büchern. Im 1. Buche finden wir folgende Zitate:

1. Suidas v. *ὑπολαβών* und v. *κατάγειν*. Lib. I, 1, 7. — v. *συνεβάλλοντο*. Lib. I, 1, 9.

Kyros versammelt ein Heer.

2. Suidas v. *ἁμαξιτόν*. Lib. I, 2, 21.

Kyros wartet vor einem schwierigen Gebirgspaß, bis er vom Feinde geräumt ist.

3. Suidas v. *Φάρος*. Lib. I, 4, 1+9. Daraus einzeln v. *Πύραμος*. Lib. I, 4, 8 und v. *Χάλος*. Lib. I, 4, 9.

Aus Stellen, an denen nur über die Länge einzelner Tagemärsche des Kyros und die Namen der von ihm überschrittenen Flüsse berichtet wird.

4. Suidas v. *συνεπισπεῦσαι*. Lib. I, 5, 8.

Die auf schwierigen Wegen steckengebliebenen Wagen werden unter persönlichem Eingreifen des Kyros wieder flott gemacht, Beispiel vortrefflicher Mannszucht der Perser.

5. Suidas v. *κάρφη* und v. *βάλανος* und v. *μελίνη*. Lib. I, 5, 10.

Die Soldaten verfertigen für einen Flußübergang Flöße aus ihren Zelten.

6. Suidas v. ἀμφιλεξάντων und v. ἐνέβαλεν. Lib. I, 5, 11. — v. ἴησιν. Lib. I, 5, 12. — v. παραγγέλλοντας. Lib. I, 5, 13.

Aufruhr einer Abteilung der Söldner gegen den Feldherrn Klearch.

7. Suidas v. εἰσπιπλάς. Lib. I, 7, 8.

Versprechungen des Kyros vor der Schlacht an die Soldaten.

8. Suidas v. ἀνά. Lib. I, 8, 1. — v. παλτά. Lib. I, 8, 3. — v. δείλη ὀψία. Lib. I, 8, 8. — v. γέρροιν. Lib. I, 8, 9. — v. συχνόν und v. δρεπανηφόρος. Lib. I, 8, 10.

Aufstellung der beiden Heere zur Schlacht bei Kunaxa.

Aus dem 2. Buche stammen folgende Zitate:

1. Suidas v. ὑπῆγε. Lib. II, 1, 18.

Listige Rede Klearchs, durch die er hofft den Mut der Söldner zu heben.

2. Suidas v. ἑλόμενοι. Lib. II, 2, 5. — v. συνθήκη. Lib. II, 2, 8.

Vorbereitung für den Antritt des Rückmarsches.

3. Suidas v. Φυλάσιμος (?). Lib. II, 2, 16. — v. σκοταῖος. Lib. II, 2, 17.

Klearch beschließt den Kampf zu meiden und ein Lager zu beziehen.

4. Suidas v. ἐπεστάτει und v. βλακεύεται und v. ἐπιτήδειος. Lib. II, 3, 11.

Klearch erweist sich als guter Führer bei einem Brückenbau.

5. Suidas v. ὄξος ἑψητόν. Lib. II, 3, 14. — v. ἀπέκειντο und v. ἀπόλεκτοι. Lib. II, 3, 15.

Fouragierung auf dem Marsche.

6. Suidas v. εὕρημα und v. ἀχαριστεῖν. Lib. II, 3, 18. — v. ἀντιποιηθέντα. Lib. II, 3, 23.

Verhandlungen zwischen Klearch und Tissaphernes über einen Vertrag, der den Söldnern ungehinderten Rückmarsch sichert.

7. Suidas v. ὑποπέμψαιεν und v. ὀκνεῖ. Lib. II, 4, 22.

Die Nachrichten eines Boten der Barbaren werden als beabsichtigter Trug erkannt.

8. Suidas v. ἐφιστάμενος. Lib. II, 4, 26.

Durch geschickte Führung läßt Klearch das Söldnerheer dem Feinde größer erscheinen als es ist.

Im 3. Buche werden, wie schon oben gesagt, nur zwei Abschnitte von Zitaten betroffen.

1. Suidas v. ἐδίδαξεν. Lib. III, 4, 32. — v. ἀλέξασθαι. Lib. III, 4, 33. — v. πεποδισμένοι und v. ἐπισάξει. Lib. III, 4, 35. — v. διαγγέλλων. Lib. III, 4, 36. — v. ἀκρῶνυξ. Lib. III, 4, 37. — v. στόμα. Lib. III, 4, 42.

Wegen der vielen Kampfunfähigen sind die Hellenen gezwungen, dem Feinde gegenüber zu lagern, benutzen aber die eigenartigen Verhältnisse beim Feinde, um nachts abzuziehen und den Abstand so zu vergrößern, daß dieser die Fühlung mit ihnen verliert. Am Schlusse guter Rat des

Xenophon, wie die Feinde aus einer günstigen Stellung zu vertreiben seien.

2. Suidas v. ἤλεγχον. Lib. III, 5, 14. — v. ὁπηνίκα. Lib. III, 5, 18. Kriegsrat über den Weitermarsch. Befragung von Gefangenen über das Land und die Wege. Vorbereitungen zum Abmarsch.

Aus dem 5. Buche sind folgende Zitate entnommen:

1. Suidas v. ἀπανθημερίζειν. Lib. V, 2, 1.
Expedition zur Beschaffung von Lebensmitteln.

2. Suidas v. διηγκυλημένον. Lib. V, 2, 12.
Anordnungen zur Vorbereitung eines Kampfes.

3. Suidas v. ψευδενέδρα. Lib. V, 2, 28.
Einrichtung einer solchen ἐνέδρα.

4. Suidas v. Κερασοῦς. Lib. V, 3, 2.
Auf dem Weitermarsch Anordnungen für den Troß und Zählung der Kampffähigen.

5. Suidas v. ἀντιστοιχοῦντες und v. πετάλῳ und v. παλτά. Lib. V, 4, 12. — v. χιτωνίσκους und v. κρώβυλος und v. σκύτινος. Lib. V, 4, 13. — v. ἐπίμαχος. Lib. V, 4, 14.
Vorbereitungen zum Kampf.

6. Suidas v. νενημένην. Lib. V, 4, 27.
Verproviantierung durch Plünderung.

7. Suidas v. ὀνηθῆναι. Lib. V, 5, 2. — v. Κοτύωρα. Lib. V, 5, 3. v. προηγόρει (stark verkürzt). Lib. V, 5, 7.
Die μάντεις sprechen sich gegen eine Schlacht und für friedliche Verhandlungen aus; während einer längeren Rast werden Opfer und Festspiele veranstaltet.

Die wenigen Zitate aus dem 6. Buche verteilen sich folgendermaßen:

1. Suidas v. ἐξήκει. Lib. VI, 4, 26.
Die Abteilungen Xenophons vereinigen sich mit den übrigen Hellenen, die ihn nach dem Grunde fragen, warum er seine Feuerzeichen ausgelöscht habe.

2. Suidas v. νάπη. Lib. VI, 5, 12.
Beratung über die beste Art, ein schwieriges Waldtal zu durchziehen.

3. Suidas v. μελίνη. Lib. VI, 6, 1.
Beschaffung von Lebensmitteln für das Heer.

4. Suidas v. Χρυσόπολις. Lib. VI, 6, 38.
Die Hellenen kommen auf dem Marsche in diese Stadt und verkaufen dort ihre Beute.

Das einzige Zitat aus dem 7. Buche (Kap. 8, 14) steht bei Suidas v. ὀβελός; es findet sich in dem Bericht über einen Versuch, einen

durch direkten Angriff nicht einnehmbaren Turm durch Untergrabung der Mauer zu bewältigen.

Überblickt man diese Abschnitte aus Xenophons Anabasis, so sieht man auch hier, daß die weitaus größte Anzahl derselben sich völlig zwanglos den in den στρατηγήματα der Konstantinschen Sammlung aufgestellten Gesichtspunkten einordnet.

Damit bin ich am Ende dieses Abschnitts meiner Untersuchungen angekommen. 27[1]) Autoren sind in den uns erhaltenen Resten der Konstantinschen Sammlung von den Exzerptoren verwertet worden. Von 18 von diesen besitzen wir noch heute entweder die vollständigen Werke oder doch umfangreiche Stücke derselben. Bei 15 von diesen habe ich im vorstehenden versucht zu ermitteln, auf welchem Wege Suidas die ihnen entnommenen Zitate erhalten habe, für Georgios Monachos habe ich bereits in einer früheren Abhandlung die gleiche Feststellung vorgenommen. Die beiden anderen Schriftsteller, deren Werke uns erhalten sind, habe ich hier absichtlich übergangen. Sokrates ist Kirchenhistoriker, der für die weltlichen Titel der Enzyklopädie, besonders die militärischen, nicht viel Stoff enthalten und nur in Titeln wie περὶ ἐκκλησιαστικῶν eine große Rolle spielen konnte; bei Malalas zeigen die uns erhaltenen Exzerpte, daß der den Exzerptoren vorliegende Text so erheblich von der uns im Oxoniensis überlieferten Fassung abwich, daß wir, wenn der Name des Autors nicht an der Spitze der Exzerptreihen stände, wahrscheinlich glauben würden, einen verwandten, aber nicht den gleichen Schriftsteller vor uns zu haben. Schon aus diesem Grunde würden notwendigerweise die im Lexikon vorhandenen, dem Malalas-Text ähnlichen Stücke jedesmal eine besondere, den Rahmen dieses Aufsatzes überschreitende Untersuchung erfordern, und da andere Umstände diese Schwierigkeiten erhöhen, so mußte dieser Autor hier ausgeschieden werden, um in anderem Zusammenhange behandelt zu werden. Die Werke der übrigen neun Autoren — zu denen wir Arrians Parthica hinzufügen müssen — sind für uns verloren, und sichere Fragmente daraus fast ausschließlich in den Resten der Exzerptsammlung und in den mit Namensnennung angeführten Belegstellen des Suidas erhalten. Aber bei der Vorliebe des Lexikographen für anonyme Zitate sind die letzteren nur außerordentlich spärlich vertreten, und nur in den seltensten Fällen läßt sich, abgesehen von den biographischen Artikeln, auch nur ahnen, aus wie gearteten Berichten sie entnommen sind. Wir können somit wohl die hohe Wahrscheinlichkeit der Annahme aussprechen,

1) Die Liste bei Büttner-Wobst B. Z. XV 96 gibt 28 Namen, da er Petrus Patricius und den sog. Continuator Dionis als verschiedene Autoren aufführt.

daß auch diese Zitate durch Vermittlung der Konstantinschen Sammlung in das Lexikon gekommen sind, können sie aber nicht verwerten, um Feststellungen über den Charakter der von Suidas benutzten Bände zu machen.

Um das Resultat meiner Untersuchungen noch einmal zusammenzufassen, so glaube ich folgendes erwiesen zu haben:

1. Von den 15 von mir untersuchten Autoren las Suidas keinen im Original, sondern ihm lagen nur Exzerpte vor, und zwar Exzerpte, die der Konstantinschen Sammlung angehörten.

2. Von den Bänden dieser Sammlung benutzte er für alle Autoren und in ausgiebigster Weise den Titel *περὶ στρατηγημάτων*, weniger häufig und nicht für alle Schriftsteller den Titel *περὶ ἀνδραγαθημάτων*.

3. Ob er außer diesen beiden Bänden noch andere zu Rate zog, ist mit Sicherheit nicht auszumachen, besonders wegen der von mir ausgeführten Schwierigkeiten, die aus dem schwankenden Verhalten der Exzerptoren in Feststellung der Gesichtspunkte im allgemeinen wie im einzelnen und aus der Willkür bei Aufnahme und Abgrenzung der Exzerpte durch die ausführenden Organe sich ergeben. Ich habe wiederholt auf die Möglichkeit der Benutzung von Exzerpten *περὶ πολιορκιῶν* und *περὶ ἥττης* (oder *δειλίας*) hingewiesen, aber auch darauf, daß die meisten dieser Fälle sich auch in einen Titel *περὶ στρατηγημάτων* einfügen, und daß andererseits gerade die ausführlichen Beschreibungen von Belagerungen und von großen Schlachten, die mit Niederlagen endigten, fast nie von Zitaten betroffen werden, die sich diesem Titel nicht fügen. Am ehesten läßt sich die Annahme stützen, daß Suidas noch einen Band benutzte, in dem allgemeinere militärische Gesichtspunkte, wie Ausführungen über allgemeinere und speziellere politische Verhältnisse, die zum Kriege führten, allgemeine Vorbereitungen zum Kriege, militärische Verfassung der einzelnen Staaten u. dgl. gesammelt waren und der etwa den Titel *περὶ προπαρασκευῆς πολέμου* geführt haben könnte. Aber die Anzahl von neun Fällen, aus denen wir ein Bild von dem Charakter des Titels *περὶ στρατηγημάτων* gewinnen konnten, ist so unendlich klein gegenüber dem Umfang, den dieser Band notwendig gehabt haben muß, daß wir nicht voraussetzen können, sämtliche leitenden Gesichtspunkte zu kennen, und so ist die Möglichkeit, daß auch die genannten Dinge in diesen Band aufgenommen waren, nicht ausgeschlossen.

4. Jedenfalls war die Anzahl der Suidas zur Verfügung stehenden Bände nur ganz gering, und, das ist das wichtigste, bei der Zusammenstellung der Zitate des Suidas stoßen wir überall auf Exzerpte rein militärischen Charakters. Die Ausnahmen sind so vereinzelt und lassen

sich so leicht anderweitig erklären, daß eine Verwendung nicht militärischer Exzerpte wie *περὶ ἐθῶν* und *περὶ ἐθνῶν*, *περὶ δημηγοριῶν* und *περὶ ἐπιστολῶν*, *περὶ πολιτικῶν διοικήσεως*, *περὶ παραδόξων* usw., die bisher vermutungsweise besonders gern angeführt wurden, ausgeschlossen ist.

Wenn wir im Gegensatz zu diesen Aufstellungen unter den von Suidas überlieferten Glossen, die sicher oder mit Wahrscheinlichkeit einem Werke zugewiesen werden, das sich unter dem Material der Exzerptoren befand, der Chronik des Johannes Antiochenus, eine große Anzahl solcher finden, die aus den verschiedensten Bänden der Enzyklopädie entlehnt sein müßten, so gibt es nur zwei Möglichkeiten der Erklärung. Entweder Suidas benutzte tatsächlich mehrere weitere Bände der Sammlung, beschränkte sich bei diesen aber darauf, ausschließlich die Exzerpte aus jener späten byzantinischen Chronik zu verwerten, während er sonst wenn nicht alle, aber doch eine größere Anzahl der exzerpierten Autoren, wie bei den EL und den *ἀνδραγαθήματα*, berücksichtigte, oder er bezog jene Glossen durch einen anderen Kanal. Welches die wahrscheinlichere Erklärung ist, liegt auf der Hand, um so mehr als auch uns verschiedene Exzerptreihen aus jener viel gelesenen Chronik überliefert sind, die mit der Konstantinschen Sammlung nichts zu tun haben. Eine besondere Untersuchung soll versuchen, auch diese Frage klarzustellen.

Marburg i. H. **De Boor.**

A propos d'un discours attribué à S. Jean Damascène.

Parmi les œuvres de S. Jean Damascène on a rangé longtemps un sermon sur la Nativité de la Vierge commençant par ces mots: *Λαμπρῶς πανηγυρίζει ἡ κτίσις σήμερον.*[1]) Le Quien qui, le premier, édita cette pièce ne semble pas avoir soupçonné qu'elle pût appartenir à un autre écrivain. Ce silence surprend quelque peu, lorsqu'on songe que le codex Regius 2350, aujourd'hui cod. 1181 A de la bibliothèque Nationale, qui servit de base à son travail[2]), porte en toutes lettres le nom de Théodore Studite.[3]) Au texte grec Le Quien ajouta une traduction latine faite par Allatius, mais qui était demeurée inédite. Le discours y était-il attribué à Jean de Damas et chez Lequien l'autorité du savant bibliothécaire du Vatican l'emporta-t-elle sur celle du codex? S'il en fut ainsi[4]), Lequien ne s'est pas douté qu'Allatius lui-même avait plus tard modifié son opinion[5]) et regardé Théodore Studite comme l'auteur du sermon. Ajoutons que le manuscrit traduit par Allatius ne devait pas inspirer trop de confiance; car en plus d'un endroit Lequien eut à le compléter.

Lorsqu'au cours du siècle dernier le cardinal Mai constata que d'après le Vatican. 455 du XI[e] siècle l'œuvre était de Théodore Studite, il ne douta pas que ce dernier ne fût le véritable auteur.[6]) Depuis lors on rejette communément le sermon sur la Nativité parmi les *spuria* de Damascène.[7]) Il nous a paru intéressant d'examiner de plus

---

1) Migne, P. G. 96, p. 680—97.

2) Le Quien, *S. Joannis Damasceni opera,* II (Venetiis 1748) p. 849, note.

3) *Catalogus codicum hagiographicorum graecorum bibliothecae nationalis Parisiensis,* Bruxellis 1896, p. 84.

4) Nous ne sommes point parvenu à tirer ce point au clair; pour cela il eût fallu retrouver le manuscrit d'Allatius que nous avons cherché vainement.

5) *De Symeonum scriptis diatriba,* Paris 1664, p. 99.

6) P. G. 99, p. 719 note.

7) Pour des motifs d'ordre interne J. Langen (*Johannes von Damaskus,* Gotha 1879, p. 224) estime que le sermon n'est pas de Damascène. J. Dyobouniotès (*Ἰωάννης ὁ Δαμασκηνός,* Athènes 1903) semble du même avis. Cf. le compte rendu de Fr. Diekamp, *Byzantinische Zeitschrift* XIII (1904) p. 162 sq. Bardenhewer, *Patrologie*[3] (Freiburg 1910) p. 509, constate que l'authenticité est contestée. Oudin

près ce petit problème de propriété littéraire et de voir si, comme Allatius et Mai l'ont cru, le Studite est véritablement l'auteur du discours.

En pareille matière il faut avant tout examiner les codices. En parcourant les différents catalogues dans lesquels la pièce est mentionnée, on constate qu'elle est donnée comme l'œuvre de Jean Damascène dans les manuscrits suivants: Ambros. I 91 inf., s. XVI, fol. 189[1]); Paris. 760, s. XIV, fol. 22[2]); Coislian. 274, s. XVII (a. 1608)[3]); Vatic. 1190, s. XVI, fol. 1247[4]); Vatic. 1882, s. XIII, fol. 157[5]); Ottob. 264, s. XVI, fol. 252v[6]); Barber. VI 22, s. XV, pag. 106[7]); Chalki 47, s. XVII, fol. 30v[8]); Vindob. supplem. 49 (Kollar 35), s. XVII, fol. 291[9]). Une série d'autres codices désigne comme auteur Théodore Studite: Paris. 1181 A, s. XIII[10]); Vatic. 455, s. XI, fol. 226v[11]); Scorialensis Φ III 20 (M. 236), s. IX, fol. 9[12]); Holkham 91, s. XVI, fol. 348.[13]) A elle seule la comparaison de ces deux listes est déjà décisive; à peine trouve-t-on au XIIIe siècle un manuscrit attribuant l'œuvre à Damascène, tandis que pour le Studite la tradition remonte jusqu'au siècle où il vécut.

L'examen interne du discours confirmerait-il le témoignage des parchemins? A première vue certains indices plaident en faveur de Damascène. L'allusion aux iconoclastes et la longue série d'invocations qui clôt le sermon font songer assez naturellement à lui. Mais à considérer les choses avec attention, il n'y a pas là de motifs pour mettre en suspicion l'affirmation des manuscrits les plus anciens. De ce que l'auteur traite de la doctrine des images, il n'y a rien à conclure; pa-

---

dans son *Commentarius de scriptoribus ecclesiae antiquis* (Lipsiae 1722) I, p. 1720 sq. regardait déjà l'œuvre comme apocryphe, les raisons qu'il fait valoir ne sont pas toutes également probantes.

1) Martini-Bassi, *Catalogus codicum graecorum bibliothecae Ambrosianae* II, p. 1129. 2) *Catalog. Graec. Paris.* p. 29.

3) Montfaucon, *Bibliotheca Coisliana*, p. 388.

4) *Catalogus codicum hagiographicorum graecorum bibliothecae Vaticanae*, Bruxellis 1899, p. 103.

5) C'est à l'obligeance de M. Pio Franchi de' Cavalieri que je dois ce renseignement, que ne fournissent pas les catalogues imprimés.

6) *Catalog. Graec. Vatic.* p. 269.

7) *Analecta Bollandiana* 19 (1900) 108.

8) Ibid. 20 (1901) 60.

9) *Catalogus codicum hagiographicorum Germaniae Belgii Angliae*, Bruxellis 1913, p. 84.

10) *Catal. Graec. Paris.* p. 84. 11) *Catal. Graec. Vatic.* p. 5.

12) *Analecta Bollandiana* 28 (1909) 356. Miller, *Catalogue des manuscrits grecs de la bibliothèque de l'Escurial*, Paris 1848, p. 180.

13) *Analecta Bollandiana* 25 (1906) 469.

reil thème est en effet trop familier et à Théodore Studite et à Jean Damascène pour qu'on puisse en induire quoi que ce soit. Mais analysé de plus près, le passage en question présente des particularités plus caractéristiques. L'orateur reproche aux iconoclastes de donner par voie de conséquence dans l'erreur des Acéphales et des Manichéens. Voici les termes dont il se sert:[1]) *Σὺ δὲ φεύγων τὸ περιγράφειν ἤτοι εἰκονίζειν, ταὐτὸν γὰρ ἀμφότερα, καὶ τὰς φύσεις φύρεις σὺν Ἀκεφάλοις καὶ τὴν οἰκονομίαν ἀποσκευάσῃ σὺν Μανιχαίοις.* Chez Damascène il n'y a pas trace de pareil rapprochement, tandis que les œuvres du Studite ont toute une série de passages qui présentent une remarquable analogie avec celui qui nous occupe.[2]) Dans l'Antirrheticus, lib. 3, c. XXIII, Théodore montre que les adversaires des images sont amenés logiquement à la confusion des deux natures dans le Verbe et il ajoute: *ὅπερ ἐστὶ τῶν Ἀκεφάλων.*[3]) Un peu plus haut, c. XV, il disait[4]) à propos de la même hérésie: *Ἀλλὰ Μανιχαίων τὸ φρόνημα.* En plusieurs endroits de la correspondance la même pensée se fait jour. Lib. II, ep. 72: *Τὸ δὲ τοιοῦτον ἀνειληφέναι τὸν Χριστὸν σῶμα λέγειν, Μανιχαίων.*[5]) Lib. II, ep. 81: *Ἐπεὶ φάντασμα τὸ εὐαγγελιζόμενον Μανιχαϊκῷ φρονήματι.*[6]) Lib. II, ep. 169: *Εἰ γὰρ ἀπερίγραπτος μόνον δοκεῖ σοι, τοῦτο καὶ Μανιχαίῳ τῷ ἀπαμφιεννύντι τὸν Λόγον τῆς ἀνθρωπότητος.*[7]) Lib. II, ep. 170: *Ὥστε σου ἀλογῶδες τὸ πρόβλημα ἐκ τῆς τῶν Ἀκεφάλων συγχυτικῆς αἱρέσεως ἀποζευγνύμενον.*[8]) Lib. II, ep. 199: *Ὅπερ εἰ καταδεξοίμεθα, ἐμπεσούμεθα εἰς τὸ τῶν Μανιχαίων φρόνημα.*[9]) Dans la petite Catéchèse 6, l. 46, 47 nous lisons également:[10]) *Ἀλλ' οἱ μὲν Εἰκονομάχοι ἴσα τῶν Μανιχαίων φρονοῦντες.* Ailleurs, dans une homélie prononcée la veille de l'Épiphanie[11]), il appelle les iconoclastes: *ὁ δὲ νῦν Μανιχαῖος.* Quant à la série d'invocations à la Vierge qui forme la deuxième partie du sermon sur la Nativité, elle cadre bien avec le genre d'éloquence familier à Damascène; mais des développements analogues se retrouvent aussi chez le Studite. Son sermon sur la Dormition de la Vierge[12]) se termine par douze salutations en l'honneur de Marie; et à la fin du panégyrique de S. Barthélemy[13]) nous enten-

---

1) P. G. 96, p. 688 D.

2) M. Grossu, dans son ouvrage sur Théodore Studite, Преподобный Ѳеодоръ Студитъ. Его время, жизнь и творенія, Kiev 1907, p. 236, 237, a, le premier, attiré l'attention sur ce point.

3) P. G. 99, p. 401 A. 4) Ibid. 397 A. 5) Ibid. 1305 A.

6) Ibid. 1321 D. 7) Ibid. 1533 B C. 8) Ibid. 1536 C.

9) Ibid. 1604 C.

10) Auvray-Tougard, *Theodori Studitae Parva Catechesis,* Paris 1901, p. 21.

11) P. G. 99, p. 705 C. 12) Ibid 725 sq. 13) Ibid. 800, 801.

dons l'orateur saluer jusque vingt-deux fois l'apôtre par les mots: χαίροις etc.

Des deux points que nous venons d'examiner, le premier est tout en faveur du Studite; du second on ne peut rien inférer contre lui. On s'explique toutefois comment, sur la foi d'un manuscrit de basse époque, Allatius aurait pu, un instant, attribuer à Damascène le sermon sur la Nativité, surtout en un temps où les œuvres de l'higoumène de Stoudion étaient inédites pour la plupart.

On pourrait pousser plus loin cette étude et comparer la langue des deux auteurs[1]); pareil travail, qui exigerait une vue d'ensemble sur les deux vocabulaires, paraît prématuré. Nous nous bornerons à relever quelques expressions, plutôt rares, que l'on retrouve à la fois dans notre sermon et dans d'autres œuvres du Studite. Dans le discours sur la Nativité nous lisons:[2]) *'Ελάλει φωνῇ ἐνάρθρῳ καθ' ἡμᾶς*, celui qui traite de la Dormition porte de même:[3]) *ἐν τῇ ἐνάρθρῳ φωνῇ*. Un autre terme qui revient plus d'une fois sous la plume de Théodore[4]), *ὄρπηξ*, fait partie du vocabulaire de notre sermon.[5]) En deux endroits[6]) l'orateur parle de *ἐκ τῶν ἀχράντων λαγόνων*, l'expression est employée avec le même sens dans le discours sur l'adoration de la Croix:[7]) *ἡ τὸν τοιοῦτον καρπὸν οἷα μήτηρ ἐκ λαγόνων δεδωκυῖα*. De même le mot *γηγενεῖς*[8]) se rencontre également dans le sermon sur les Saints Anges.[9]) Légers indices, si l'on veut; ils n'en corroborent pas moins les preuves principales fournies plus haut.

Il peut y avoir intérêt à rechercher vers quel moment de la carrière du Studite se placerait la composition de la pièce. Dans une lettre[10]) adressée à l'économe de Stoudion, S. Naucrace, et écrite à Bonita en 816, Théodore annonce à son correspondant l'envoi d'un discours sur la Vierge. A cette date la persécution venait d'entrer dans sa phase la plus aiguë; rien de plus naturel que de voir déteindre sur les compositions de l'auteur les préoccupations du moment.[11]) Or, des deux sermons sur la Vierge écrits par Théodore, celui qui traite

1) M. Grossu, op. cit. p. 237, fait remarquer que l'emploi fréquent de mots composés plaide en faveur de Théodore de Stoudion.

2) P. G. 96, p. 688 C. 3) P. G. 99, p. 721 B.

4) Lib. II, ep. 5, ibid. 1124 C: ὁ ἐμὸς ὄρπηξ. Ep. 261, Mai, *Patrum nova bibliotheca* VIII, 212: τῷ ὄρπηκι. Ep. 152, ibid. 135: χαῖρε ὄρπηξ, et ailleurs.

5) P. G. 96, p. 685 A. 6) Ibid. 684 B et 693 C. 7) P. G. 99, p. 693 B.

8) P. G. 96, p. 697 A. 9) P. G. 99, p. 744 C et D. 10) Ep. 81, Mai t. c. 70.

11) Le panégyrique de S. Jean l'évangéliste, que l'higoumène de Stoudion a composé durant la même période (cf. ep. 104, Mai t. c. 93) fait allusion également à la controverse iconoclaste. Cf. P. G. 99, p. 788, c. 12.

de la Dormition ne rappelle que d'un mot la théorie hérétique (P. G. 99, p. 721 B); le sermon sur la Nativité au contraire expose longuement la doctrine des images. Il paraît donc légitime d'admettre que dans sa lettre le Studite fait allusion à cette seconde pièce. Le lecteur y verra sans doute une confirmation des résultats obtenus par d'autres voies.

Bruxelles. **C. Van de Vorst S. I.**

Orphanothrophios.

„Im Cod. Paris. gr. 271 fol. 1—47 steht ein Kommentar zu zwei Kanones des Kosmas und zum 41. Psalm. Das Vorwort hat die Überschrift: *Προοίμιον εἰς τὸν ὀρφανοτρόφιον.* Ob nun Orphanotrophios der Name des Verfassers ist oder ob der Kommentar metaphorisch Waisenvater ... benannt wurde, steht dahin. Das Proömion selbst, in welchem die Unwissenden mit Armen und Hungrigen verglichen werden, spricht für die letztere Auffassung." Krumbacher Byz. LG² 680. E già l'Omont *Invent. somm.* I 30: „271 *Ὀρφανοτρόφιος* seu commentarius in Cosmae Melodi canones . ."

In realtà quella prefazione non è se non il proemio di Teodoro Prodromo al proprio commento dei canoni di Cosma e Giovanni Damasceno per le feste del Signore; proemio che pur nei codici Vat. gr. 308 e Regin. gr. 31 ha l'iscrizione accorciata: *προοίμιον εἰς τὸν ὀρφανοτρόφ(ον)*[1], mentre in alcuni mss. continua: . .*Ἀλέξιον τὸν Ἀριστηνόν*[2]), e in altri migliori codici e nell' ed. dello Stevenson invece: . .*κῦρον Κωνσταντῖνον τὸν τοῦ Νικομηδείας ἀξιώσαντα αὐτὸν ἐξηγήσασθαι τούτους.* Il dubbio che mi era sovvenuto in contrario dal trovarvi bensì menzione di poveri e di un banchetto ma non proprio ciò che riferisce il Krumbacher, mi è tolto da una gentile informazione del ch. Sr. Abb. E. Amann, il quale mi communica dal ms. Parigino gl' inizi del proemio e del commentario dei due canoni, inizi identici a quelli dell' ed. dello Stevenson. Il codice Parigino dunque non è che una copia imperfetta del commento di Teodoro Prodromo, e Orphanotrophios non è nè autore nè titolo.

Roma. **Giovanni Mercati.**

1) Così in Mai Spicil. Rom. V, II 390.

2) Papadimitriu, Teodoro Prodromo. Odessa 1905, p. 237. Cf. ib. 108 sgg., 437 sgg. sulla questione se il destinatario Costantino di Nicomedia sia Michele Psello.

de la Dormition ne rappelle que d'un mot la théorie hérétique (P. G. 99, p. 721 B); le sermon sur la Nativité au contraire expose longuement la doctrine des images. Il paraît donc légitime d'admettre que dans sa lettre le Studite fait allusion à cette seconde pièce. Le lecteur y verra sans doute une confirmation des résultats obtenus par d'autres voies.

Bruxelles. **C. Van de Vorst** S. I.

Orphanothrophios.

„Im Cod. Paris. gr. 271 fol. 1—47 steht ein Kommentar zu zwei Kanones des Kosmas und zum 41. Psalm. Das Vorwort hat die Überschrift: *Προοίμιον εἰς τὸν ὀρφανοτρόφιον*. Ob nun Orphanotrophios der Name des Verfassers ist oder ob der Kommentar metaphorisch Waisenvater ... benannt wurde, steht dahin. Das Proömion selbst, in welchem die Unwissenden mit Armen und Hungrigen verglichen werden, spricht für die letztere Auffassung." Krumbacher Byz. LG² 680. E già l'Omont *Invent. somm.* I 30: „271 *Ὀρφανοτρόφιος* seu commentarius in Cosmae Melodi canones . ."

In realtà quella prefazione non è se non il proemio di Teodoro Prodromo al proprio commento dei canoni di Cosma e Giovanni Damasceno per le feste del Signore; proemio che pur nei codici Vat. gr. 308 e Regin. gr. 31 ha l'iscrizione accorciata: *προοίμιον εἰς τὸν ὀρφανοτρόφ(ον)*[1], mentre in alcuni mss. continua: . . *Ἀλέξιον τὸν Ἀριστηνόν*[2]), e in altri migliori codici e nell' ed. dello Stevenson invece: . . *κῦρον Κωνσταντῖνον τὸν τοῦ Νικομηδείας ἀξιώσαντα αὐτὸν ἐξηγήσασθαι τούτους*. Il dubbio che mi era sovvenuto in contrario dal trovarvi bensì menzione di poveri e di un banchetto ma non proprio ciò che riferisce il Krumbacher, mi è tolto da una gentile informazione del ch. Sr. Abb. E. Amann, il quale mi communica dal ms. Parigino gl' inizi del proemio e del commentario dei due canoni, inizi identici a quelli dell' ed. dello Stevenson. Il codice Parigino dunque non è che una copia imperfetta del commento di Teodoro Prodromo, e Orphanotrophios non è nè autore nè titolo.

Roma. **Giovanni Mercati.**

1) Così in Mai Spicil. Rom. V, II 390.

2) Papadimitriu, Teodoro Prodromo. Odessa 1905, p. 237. Cf. ib. 108 sgg., 437 sgg. sulla questione se il destinatario Costantino di Nicomedia sia Michele Psello.

Moses of Bergamo.

The revival of Greek studies in western Europe in the twelfth century is a movement in many respects still little understood. Its principal centre was naturally the Norman kingdom of southern Italy and Sicily, with its Greek-speaking subjects and its manifold connections with the East[1]), but a place must also be given to the commercial cities of the north and the work of their citizens resident for longer or shorter periods at Cple. In his account of the theological disputation before John Komnenos in 1136[2]) Anselm of Havelberg says:[3])

Aderant quoque non pauci Latini, inter quos fuerunt tres viri sapientes in utraque lingua periti et litterarum doctissimi, Iacobus nomine Veneticus natione, Burgundio nomine Pisanus natione, tertius inter alios precipuus grecarum et latinarum litterarum doctrina apud utramque gentem clarissimus Moyses nomine Italus natione ex civitate Pergamo; iste ab universis electus est, ut utrimque fidus esset interpres.

Each of these Italian scholars is known to us from other sources. James of Venice was the author of a Latin version of the *New Logic* of Aristotle which has been the subject of much modern discussion.[4]) Burgundio has an honorable name as Pisan envoy to Cple, as Pisan and papal judge, and as the translator of works of Chrysostom, Basil, John of Damascus, Nemesius, Galen, and others.[5]) Moses of Bergamo,

---

1) See Haskins and Lockwood, *The Sicilian translators of the twelfth century and the first Latin version of Ptolemy's Almagest*, in *Harvard Studies in Classical Philology* 21 (1910) 75—102; Haskins, *Further notes on Sicilian translations of the twelfth century*, *ibid.* 23 (1912) 155—166; and the literature there cited. Cf. B. Z. XIX 568—9.

2) On which see Dräseke, *Bischof Anselm von Havelberg und seine Gesandtschaftsreisen nach Byzanz*, in *Zeitschrift für Kirchengeschichte* XXI 160—185.

3) d'Achery, *Spicilegium* (Paris 1723) I 172; Migne, *Patr. Lat.* 188, 1163.

4) See particularly Grabmann, *Geschichte der scholastischen Methode* (Freiburg 1911) II 66—78; Mandonnet, *Siger de Brabant*[2] (Louvain 1911) pp. 7—11; Hofmeister, *Studien zu Otto von Freising*, *Neues Archiv* 37 (1912) 655 ff.; and my paper on *Mediaeval versions of the Posterior Analytics*, in *Harvard Studies in Classical Philology* 25 (1914).

5) [Fabroni], *Memorie istoriche di piu uomini illustri Pisani* (Pisa 1790) I 71—104; Savigny, *Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter* IV 394 ff.; Buon-

in Anselm's opinion the most eminent of the three, though he has long held a place in Italian historiography, is as yet unknown as a grammarian and translator, and his position as intermediary between Greek and western learning requires further study.

The principal source of information respecting Moses is a letter written by him, probably in 1130, to his brother Peter de Brolo[1]), provost of the church of S. Alessandro at Bergamo.[2]) Moses is then resident at Cple and engaged in the emperor's service[3]), which has recently taken him to Salonica. He has various relatives und friends in and about Bergamo whom he hopes soon to visit; he has not forgotten the churches of his native city in distributing funds at his disposal, and the cathedral receives four pallia by his gift.[4]) In Venice he is in relations with the abbot of S. Niccolò and with Domenico Bassedelli, *iudex et maximus terre vir*, master of the ship which had brought the relics of S. Stephen from Cple in 1110[5]), either of whom will forward the young relative whom he asks his brother to send in place of their deceased nephew. Peter's last letters had come at the hands of a certain John the Roman, who had been sent on a mission by Milan and whose shabby appearance and undignified conduct were particularly offensive. At Cple Moses is a man of some wealth with a position to sustain, but in the burning of the Venetian quarter he has recently lost the greater part of his fortune, to the value of more than 500 besants, including his whole collection of Greek manuscripts, brought together by long effort at the price of three pounds of gold.[6])

amici, *Burgundio Pisano*, in *Annali delle Università Toscane* 24 (1908); Ghellinck, *Les œuvres de Jean de Damas en occident au 12e siècle*, in *Revue des questions historiques* 88 (1910) 149—160.

1) Also known as Peter di San Matteo, cf. Capasso, *Archivio storico lombardo*, fourth series, VI 301.

2) Lupi and Ronchetti, *Codex diplomaticus civitatis et ecclesiae Bergomatis* (Bergamo 1790—99) II 949—62, where the date is discussed. Cf. the analysis given by Capasso and Pesenti in the articles cited below.

3) Me principis violentia percinctum laborem subire coegit. We can only conjecture the nature of his employment, unless we attach some weight to the note in the MS. of the *Pergaminus* which calls him 'valens et probus homo in scriptura in curia imperatoris Cplani'. Moses mentions his influence at the imperial *vestiarium*.

4) See the 'Indiculus de codicibus et ecclesiasticis supellectilibus a Petro preposito comparatis' in Lupi, II 921.

5) *Translatio S. Stephani*, in Cornelius, *Ecclesiae Venetae*, VIII 106. Monticoli's forthcoming edition will doubtless identify more fully the numerous Venetians mentioned in this narrative. Bassedelli witnesses a Venetian document of 1124 in Gloria, *Codice diplomatico padovano*, no. 162.

6) Combusti sunt igitur omnes libri greci quos multo dudum labore conqui-

This remarkable zeal for collecting manuscripts entirely accords with Anselm's account of Moses' learning and leads the way to an inquiry concerning his literary labors. His most important work is the so-called *Pergaminus,* a poem in 372 rhyming hexameters descriptive of the city of Bergamo and constituting a source of prime importance for the early history of the commune.[1]) First published under the name of a Moses Muzio or Mozzi with the date of 707 and a dedication to Justinian II, it was shorn of these fictitious adornments by the criticism of Muratori and can now be placed with reasonable certainty in the early years of the twelfth century.[2]) In the unique MS. of the fifteenth century the treatise is anonymous, but it is cited two hundred years earlier as the work of 'Magister Moyses', and a contemporary gloss in the MS. calls him 'Magister Moyses Pergamensis valens et probus homo in scriptura .. in curia imperatoris Cplani'. The identity with the author of the letter to the provost Peter has been further established by the stylistic resemblances between the two works and particularly by Grecisms in the text of the *Pergaminus.* For its age the poem gives evidence of some literary skill and a respectable Latin culture.

The editors and critics of the *Pergaminus* have been acquainted with no other literary work of Moses. Tiraboschi, however, long ago attributed to him an *Expositio* of the Greek words in the biblical prefaces of S. Jerome which four manuscripts mentioned as the work of a certain Moses[3]), and this treatise, first described by Hauréau[4]), was edited by Pitra in 1888[5]) and, more critically, by Gustafsson in 1897.[6])

---

siveram precii trium librarum auri et reliqua universa nisi siquid in auri puri moneta fuit, que mihi iactura damni plus D. byzantiis intulit. The fire is not mentioned by the Venetian chroniclers: Heyd, *Histoire du commerce du Levant* (1885) I 196 n.

1) Muratori, *Rerum Italicarum Scriptores,* V. 521—36. See especially the studies of Capasso, *Il 'Pergaminus' e la prima età communale a Bergamo,* in *Archivio storico lombardo* (1906), 4th series, VI 269—350; and Pesenti, *Il 'Pergaminus',* in *Bollettino della civica biblioteca di Bergamo* (1912—13), VI 121—51, VII 1—22.

2) Pesenti argues from the mention of Bishop Ambrose without his title that the poem is anterior to his consecration in 1111, but the argument does not seem to me decisive.

3) *Storia della letteratura italiana* (1795) III 320, citing a MS. of the Marciana and three from Leipzig and Paris catalogues. Pesenti had a vain search made for the lost MS. of the Marciana, but went no further in his efforts and knows nothing of the editions.

4) *Notices et extraits des MSS.,* XXXIII 1. 244: *Notices et extraits de quelques MSS.,* I 122. 5) *Analecta sacra,* V 125—34.

6) *Moysi Expositio,* in *Acta Societatis Fennicae* XXII no. 3; cf. B. Z. VI 461. Gustafsson has made a wider but not a complete use of the MSS. and bases his

Oddly enough, none of these scholars thought of identifying the Moses of the title with the Bergamask writer of this name, and as 'Magister Moyses de Grecia' he has secured a separate entry in bibliographical literature.[1]) This Moses was otherwise unknown to Hauréau; Pitra attached him conjecturally to the school of Scotus Erigena and the Irish masters of the ninth century; Gustafsson inclined to the twelfth century because of the *copiae litterarum vere largae* manifest in the work, but could neither identify or place him. No known manuscript describes the author more definitely, yet Tiraboschi's identification is highly probable. This Moses cannot be later than the twelfth century, the date of the earliest manuscripts, and his learning and style could not well have been found earlier. He has lived in the East long enough to be called *grecus* and to get an acquaintance with Byzantine writers and a very considerable knowledge of the language, yet he handles Latin easily and correctly and cites Caesar, Lucan, Terence, Horace, and Virgil. All this agrees entirely with Moses of Bergamo and, so far as we now know, with no one else of the name.[2]) Moreover, as we shall see, there are parallelisms with another work specifically ascribed to the Bergamask author. The treatise does not discuss all the Greek words in Jerome's prefaces, but it covers the most obvious difficulties and adds various illustrations and amplifications, of which the longest, the chapter devoted to *Homerocentones*, is a definite contribution to our information on his subject. The author's knowledge of Greek and Latin grammar is rarely at fault and amply confirms Anselm's opinion of his attainments in the two languages.[3]) Probably the *Expositio* is not the earliest of his literary labors; in any case it had its origin in an inquiry concerning *Homerocentones* made many years before in a letter from a British clerk named Paganus[4]), at a time accordingly when Moses had already acquired a certain reputation for Greek learning.

---

edition upon two at Munich and two at Leipzig. To his list should be added the lost Venetian codex and the extracts in Add. MS. 35491, ff. 115—16, of the British Museum.

1) E. g., Chevalier, *Bio-bibliographie*², col. 3271.

2) The German gloss *antfriston* in c. 13, in spite of Traube's opinion that it was probably in the archetype (Gustafsson, p. 9), does not seem to me sufficiently established as part of the original to serve as a basis of inference concerning the author.

3) Gustafsson says (p. 9): Aliquantulum .. inter vulgares magistellorum greges eminet et rerum copia et praeceptorum prudentia et sinceritate quadam sermonis.

4) Quidam clericus nomine Paganus Britannus genere. To an Italian this can hardly mean Breton, as Hauréau interprets it.

Another evidence of the literary activity of Moses of Bergamo is found in a treatise hitherto unknown which is definitely ascribed to him in the only manuscript which I have been able to discover, MS. 52 of the Bibliothèque de Nîmes:[1])

Moyses pergameni prologus in presens opusculum quod ipse de greco transtulit.

Cum sapientis cuiusdam grece lingue librum necessaria quedam querendo percurrerem, contigit hunc quoque me circa finem repperire libellum. Cuius titulo mox percurso tanto protinus eum quoque legendi sum desiderio tactus ut, iis intermissis quorum mihi fuerat occasione repertus, ad ipsum me tota mentis aviditate converterem. Cum vero diligenter eum finetenus perlegissem, quamvis et frigus ingens velut circa mensis decembris initium foret et occupationes alie me plurime circumstarent, nocturnis me vigiliis et translationis laboribus tradidi, ne pretiosum repertum thesaurum solus possidens invidie vel inertie merito ceu piger et nequam servus arguer, cum presertim grecas litteras propter id potissimum didicisse me sim sepe testatus, ut ex eis in nostras siquid utile reperirem quod nobis minus ante fuisset debita devotione transverterem. Gratias igitur ago Deo quia, sicut ait apostolus[2]), que dedit velle dedit et perficere pro bona voluntate. Te vero, lector amice, devote rogo, quisquis hunc labosculum nostrum transcribere forte dignaberis, ne transscriptum cum suo prototypo[3]) conferre graveris[4]), nec turbere queso si cum titulum materie legeris auctoris nomen suppositum non inveneris. Quamvis enim conditoris nomen in fronte de more non gerat, nichil in eo tamen[5]) videri debet apocryphum, cum totum quicquid id est de sacra sit pariter canonicaque scriptura collectum. De me quoque qui transtuli proemio supplicando subiungo quatinus ego Moyses videlicet pergamenus cum per me tibi tradita legeris orationibus tuis seu vivus seu luci subtractus interserar.

Exceptio compendiosa de divinitus inspirata scriptura sive argumentum orthodoxe fidei de sancta trinitate quod in tribus est personis deitas et quod ante secula filius et spiritus et quam divina scriptura quanque quidem de essentia natura scilicet nos doceat deitas quanque vero de diversis personis ipsius. De sancta trinitate Moyses in Genesi.[6]) Et dixit Deus, Faciamus hominem ad imaginem et similitudinem nostram. . . . .

What treatise is here translated is a question which I must leave to specialists in Greek theology. In itself the work is of slight inter-

---

1) Saec. XIII. ineuntis, ff. 96—126. See *Catalogue général des Mss. des départements*, old series, VII 557.

2) *Philippians*, II 13. 3) MS. prototyto. 4) MS. gravis. 5) MS. tam.

6) *Genesis*, I 26.

est, being little more than a *catena* of passages, largely from the Old Testament, dealing with the life of Christ, Gregory and Chrysostom are cited, and on two occasions the author comments on Greek words after the manner of the *Expositio*. In one of these (Sirach, LI 9) he finds it necessary to distinguish between ἱκεσίαν and οἴκησιν, in the other (Habbakuk, III 2) he explains the difference between ζωή and ζῷον.[1]) In the preface the writer's fondness for *ceu* and for locutions like *me sim sepe testatus* can also be paralleled in the *Expositio*[2]), while the request for the reader's prayers is noteworthy in both.[3]) One new fact is here brought out besides the explicit mention of the writer's name, the fact that Moses was a translator as well as a grammarian, and learned Greek for the special purpose of turning into Latin works not previously known in the West. Further search may perhaps disclose more significant examples of his work in this field.

Meanwhile we may with high probability identify another specimen of his grammatical exegesis. In MS. 22 of the Bibliothèque Nationale at Luxembourg[4]) the *Expositio* is followed in the same hand by a brief treatise written in answer to an inquiry respecting the accentuation of the oblique cases of *character*. The reply first gives the principal parts of χαράσσω and a list of its derivatives with their Latin equivalents, and then accompanies the declension of χαρακτήρ with a discussion of the inflexion of nouns in -ηρ which is based directly on the Κανόνες of Theodosius of Alexandria. The whole treatment is in the manner of the *Expositio* and the glosses in the Nîmes MS., and there are parallelisms in phraseology.[5]) Unfortunately this folio of the MS. has been injured just where we should expect to find the name of the author and a further description of the addressee, so that no writer is named. The *Item*, however, which connects this tract with the *Expositio* creates a strong presumption in favor of Moses, which

1) Ff. 97v, 115. Cf. in the *Expositio*, cc. 10, 20, 30, 39, the accentuation of ἀσπίς and the distinction between ἔτυμος and ἑτοῖμος, συκή and σῦκον, σῖτος and σῖτον.

2) *Ceu nescius*, p. 16, l. 19; *ceu puto*, p. 17, l. 22; *sim sepe rogatus* in the Luxembourg version of the epilogue (van Werveke, *Catalogue des MSS.*, p. 42).

3) See the prologue of the *Expositio* and the more developed conclusion of the Luxembourg MS.: vovens et petens pariter per orationes eorum iuvari quibus hec per me nota profuerunt.

4) Saec. XIII, ff. 179—80; extracts in van Werveke, *Catalogue*, p. 42. For kind assistance in securing photographs I am greatly indebted to the librarian M. d'Huart.

5) E. g., the use of *protinus* (cf. the Nîmes prologue), *sufficientissime respondisse* (cf. *Expositio*, p. 29, l. 22), and the discussion of πλάσσω (*Expositio*, p. 18, l. 7).

is confirmed by the style and mode of treatment. The brother Alexander of the dedication is otherwise unknown, but the text is corrupt, and we are justified in suspecting a scribe's confusion with the name of the church, S. Alessandro, of which Peter de Brolo was provost; we may conjecture that the treatise was addressed to Peter, whose literary and theological interests are known from the library which he collected.[1]) The mention of Dacia would seem to point to the Danubian campaigns of John Komnenos in 1128[2]), on which Moses may have accompanied him in some secretarial position such as he seems to have held at the court. The text reads:

Item ad Alexandrum prepositum ex Datia.

Quesivit a me nuper prudentia tua, Alexander domine mi frater atque dig[3]) (f. 179v) nomen per oblicos casus proferri deberet in penultima silliba. Libenter ergo tibi Deo donante declarabitur protinus quod quesisti cum prius tamen patuerit quale sit hoc nomen vel unde sit tractum. *Charasso* sive *caracto*, nam per .s. geminum solent apud grecos huius modi verba scribi sive per .t., per .s. secundum linguam communem per .t. secundum atticam, ut *thalassa* sive *thalatta*, hoc est mare, *philasso* sive *philato*, hoc est custodio vel servo. Sunt huius verbi duo preterita perfecta, primum quidem *parakeimenon* id est adiacens, quod est *kecharacha*, secundum vero quod dicitur *aoriston* id est infinitum, id est *ekaraxa*, sicque[4]) duo quoque sunt eius infinita, a *parakeimeno* quidem[5]) *kekarakene* ab infinito vero *caraxe* vel *caraxein* communiter vel *caracten* attice. Significat autem hoc verbum fodere vel cavare sive signare. Derivatur ex hoc *carax*, id est corona amminiculorum infixorum circa vitem per que possit ipsa sustentari ne propria debilitate corruat vel canabis vel cuiuslibet talis in campo vel crista fosse circa locum quemvis muniminis causa quam nos vallum vocare solemus. Hinc aliud verbale nomen *characoma* quod nos recte vallationem seu vallamen possumus dicere. Hinc etiam *charagma* quod simpliciter quodlibet signum significat vel insignitionem[6]) monete que de hoc equidem verbo femmino quoque genere *charage* grece dicuntur. Hinc *parachasimon*[7]) *nomisma* dicitur adulterine monete. Hinc corrupte latinum verbum dicitur trac-

1) *Codex diplomaticus Bergomatis*, II 919—24. Peter's name is connected with S. Alessandro in both the *Indiculus* and the letter of Moses, so that the basis of the scribe's confusion could easily have existed in the address of the treatise.

2) See Chalandon, *Les Comnènes*, II 58—62. Cf. the *percinctum laborem* and the journey to Salonica in the letter to his brother.

3) One and a half lines gone. 4) MS. sed que. 5) MS. quod.

6) MS. insigninom̄. 7) i. e. παραχαράξιμον.

tum charaxare, quod est minutim fleobotomo id est ferro vene cesorio plagas infligere quibus ventose superponuntur ad eliciendum sanguinem. Ex hoc ergo verbo grece quod est *charatein* sive *charassein*[1]) derivatur verbale nomen *charactes*, id est signator, sicut *apoen*[2]) *plasso* quod est fingo *plistes*, id est fictor[3]), *character* quoque pariter, id est effigies vel effigiatio sive statua, unde est:

Cuius ad effigiem non tantum meiere[4]) fas est.[5])

signum vel in ovibus vel in ceteris animalibus cuius impressione dominis suis cercius cognoscantur. Est autem nomen hoc apud grecos *ixitonon*, id est quod acuto circa finem profertur accentu, per oblicos vero casus universos circumflexo tono profertur in penultima sillaba, id est *tu caracteros to caracteri ton caractera* genitivum dativum accusativum singulares, *hoi caracteres tus caracteras o caracteres* nominativum et accusativum et vocativum plurales. Nam genitivus pluralis *ton caracteron* acuitur in penultima sillaba eo quod ultima sillaba producitur per ω.mega ratione regule que communis est et nobis et grecis quia in polisillabis dictionibus si penultima natura longa est ultima vero brevis, penultima circumflectitur, ut in superioribus obliquis id est *caracteros caracteri* monstratum est. Si vero ambe longe sint, acutus accentus est in penultima, ut huius et e et o Muse. Hoc autem nomen id est *karacter* in notatione[6]) grece per ηeta scribitur que semper longa est quamque nos semper in e longam vertimus, ut Criηtη Crete Mytylηnη, et econtrario greci nostrum .e. longum sepe vertunt in $\overset{\eta}{\text{eta}}$ suum longum similiter, ut rex rηx reges rηges. Ut autem nomen hoc in fine nominativi casus et in penultimis obliquorum circumflectitur, talis apud grecos de ipso vel ceteris similibus regula est. Eorum in ηr oxitonorum sunt quotquot quidem habent .t. per $\overset{\eta}{\text{etam}}$ declinantur, ut *luter luteros*, id est vas in quo lavantur, ut in Moysi lege sepe legitur quod nos latine labium vel labellum dicimus seu vas significet seu partem eris, ex verbo lavo vel luo sicut grece *lutηr* ex verbo *luein* seu *luse* quod nos similiter dicimus luere; *capter*[7]) *capteros*, id est flexus sive flexura (f. 180) vel meta circensium ludorum circa quam ⟨reg⟩imen currus flectitur que *captos* quoque

---

1) MS. charasseim.

2) Sic. Perhaps some reference to ποιεῖν ποιητής has dropped out.

3) Cf. *Expositio*, p. 18, l. 7: πλάσσω grecum verbum est quod latine proprie fingo dicitur. Hinc nomen verbale πλάστης vel πλαστήρ id est fictor.

4) MS. melere.

5) Juvenal, *Sat.*, I 131. A space of about ten letters is gone before *signum*.

6) MS. notō. 7) i. e. καμπτήρ, καμπτός, κάμπτω.

dicitur, sicut nos quoque flexuram omnem vel angulum vocare solemus, de verbo *capto* id est flecto quod nos cambire vel campsare dicere consuevimus; *elater elateros* id est agitator, de verbo *elan* id est agitare. Excipitur *pathr patéros* quod per .e. breve nostrum simul ac ipsorum commune scribitur in penultima per casus omnes obliquos *pateros pateri patera pateron patéres* acuta penultima sed[1]) correpta. Quotquot vero non habent .t. per .e. breve scribuntur, ut *ether ethéros daer daeros*, id est frater mariti, *aer aeros*, apud eos acuta penultima cum sit ultima brevis. Excipiuntur *spinter spinteros*, id est scintilla, *eleuter*, id est ventor *eleuteros*. Et hoc est canon tricesimus secundus masculinorum nominum apud grecos indeclinabilibus nominum de oxitonis in ηr.[2]) Tricesimus vero tertius de varotonis in ηr similiter[3]): *o piηr tu pieros o iber tu iberos.*[4]) In ηr per $\overset{\eta}{\text{eta}}$ varitonorum quecunque quidem longa penultima sunt per .e. tenue breve scilicet declinantur, ut *frater frateros*, id est frater fratris, *piηr pieros* acuta antepenultima per obliquos. Quecumque vero brevem habent penultimam per $\overset{\eta}{\text{eta}}$ id est .e. longum declinantur, ut *ibηr iberos*[5]) similiter acuta antepenultima sed producta scilicet propter .η. perpetuo longum, apud nos vero circumflexa cum sit longa ante breve secundum superiorem regulam polisemarum dictionum. Lucanus:[6])

Interea Caesar victis remeabat Iberis.

Eadem est .η. penultima sive Iber Iberis declines sive Iberus Iberi. Et Virgilius:[7])

Haut impacatos a tergo horrebis Iberos.

Panther[8]) *ke tu theros*[9]), id est fera, quam[10]) per mutationem in .e. nostrum longum acuitur apud eos in penultima nominativi in obliquis vero in antepenultima nisi in genitivo plurali ubi penultima acuitur *ton pantheron*, apud nos vero circumflectitur penultima per omnes obliquos cum ipsa longa sit et ultima brevis ratione polisemarum dictionum per

1) MS. si.

2) Theodosii Alexandrini *Canones*, ed. Hilgard (Leipzig, 1889), c. 23, c. 32: *Ὁ λουτήρ τοῦ λουτῆρος, ὁ αἰθήρ τοῦ αἰθέρος: τῶν εἰς η̅ρ̅ ὀξυτόνων ὅσα μὲν ἔχει τὸ τ̄ διὰ τοῦ η̄ κλίνεται, καμπτῆρος ἐλατῆρος, σεσημειωμένου τοῦ πατέρος ἀστέρος· ὅσα δὲ μὴ ἔχει τὸ τ̄ διὰ τοῦ ε̄ κλίνεται, αἰθέρος δαέρος, σεσημειωμένου τοῦ σπινθῆρος Ἐλευθῆρος.*

3) Id., c. 33: *Ὁ Πίηρ τοῦ Πίερος, ὁ Ἴβηρ τοῦ Ἴβηρος: τῶν εἰς η̅ρ̅ βαρυτόνων ὅσα μὲν μακρᾷ παραλήγεται διὰ τοῦ ε̄ κλίνεται, φράτερος Πίερος, ὅσα δὲ βραχείᾳ παραλήγεται διὰ τοῦ η̄ κλίνεται, Ἴβηρος ἐρίηρος· τὸ δὲ πάνθηρ τοῦ ἁπλοῦ τὴν κλίσιν ἐδέξατο.* 4) MS. inηr ineros. 5) MS. uiηr uieros. 6) *Pharsalia*, V 237. 7) *Georgica*, III 408. 8) One line gone. 9) MS. thuros. 10) Half a line gone.

omnes casus singulares et plurales, ut genitivus *panteris* dativus *panteri* accusativus *pantera* nominativus pluralis *panteres* genitivus *pa⟨n⟩terum* accusativus *panteras* vocativus *panteres*, quorum omnium brevis est, dativus et ablativus pluralis acuitur in antepenultima cum ipsa sit longa due vero sequentes breves. Sciendum preterea quod pater et mater et frater ex $\overset{\eta}{\text{eta}}$ greco sicut in latinum .e. versa rectius producuntur quam brevientur, quamvis ea frequens consuetudo breviet, ut Inde toro pater Eneas[1], et Frater ad alloquium[2], et Mater et Enee.[3])

Quare[4]) hoc quod tibi, dilecte frater, de multis nominibus devote sit oblatum munusculum, quamvis tu de uno solo quesiveris. Ego munus meum non soleo verbis ornare velut quidam cum de *in* prepositione regulam quesitus dixit, "Egregiam vobis scribo regulam", volens ut credo munus suum maius his qui quesiverant facere quam ipsi forsitan essent facturi. Fecisti mihi nuper et alteram questionem prolixam satis et acute compositam de duobus nostre salutis muneribus, sed ⟨cum⟩ per multos magnos sepe et claros[5]) viros sit diserte soluta tuque circa finem sis tibi visus sufficientissime respondisse, satius mihi videtur penitus inde tacere quam que per eos habunde dicta sunt vel nulla potius redarare. Sit ergo opusculum sicut petisti si nichil melius per me forte possit[6]) tuo nomini dedicatum. Explicit.

The literary reputation of Moses and the nature of his writings indicate that the works which have thus far come to light are only fragmentary remains of a many-sided activity. A Latin poet, a translator from the Greek, a grammarian, and a collector of Greek manuscripts, he might almost hold his own three hundred years later. We cannot call him a humanist, for his culture reflects rather the theological preoccupations of his age, but he was at least a Hellenist and is entitled to an honorable place in conjunction with the Renaissance of the twelfth century.

Harvard University. Charles H. Haskins.

---

1) Virgil, *Aeneid*, II 2. 2) I have not identified this quotation.
3) Ovid, *Ars amatoria*, I 60: mater in Aeneae. 4) MS. Q;
5) MS. cloros. 6) MS. $\overset{t}{\text{p}}$.

Notizbuch eines Beamten der Metropolis in Thessalonike aus dem Anfang des XV. Jahrhunderts.

§ 1. Überlieferung.

Die unten veröffentlichten Notizen habe ich vor vier Jahren in Paris aus cod. Graecus 2953 der Bibliothèque Nationale abgeschrieben. Dieser Kodex, eine Bombycinhs des XIIII. Jahrh.[1]), enthält zum größten Teil Reden des Rhetors Aristides mit Scholien. Anfang (*Παναθηναϊκός*) und Ende (*Ἱεροὶ λόγοι*) sind verstümmelt; zur Ergänzung dieser schon früh entstandenen Lücke sind offenbar bei der ziemlich alten Buchbindung im Anfang und am Ende des Bandes 16 unbeschriebene Papierblätter zugefügt worden. Diese Blätter hat jedoch später ein Besitzer des Kodex zur Eintragung seiner persönlichen Notizen benutzt; der größte Teil von ihnen wird hier unten mitgeteilt. Ich gebe den Text dieses Notizbuches genau wieder und in derselben Reihe, in der die Notizen im Kodex sich folgen; zur Erleichterung der Hinweise habe ich die Notizen numeriert. Einige wenige und ganz unbedeutende Schreibfehler habe ich stillschweigend korrigiert. Fast alle diese Notizen sind, zu verschiedenen Zeiten und mit Benutzung verschiedener Tinten, von ein und derselben Hand geschrieben worden, von der auch viele Scholien und Randnotizen im Aristidestext herrühren.[2]) Die flüchtige, durchaus nicht sorgsame Schrift verrät einen gelehrten Schreiber; außer den gewöhnlichen Abkürzungen sind tachygraphische Zeichen für die Wörter *νομίσματα*, *ὑπέρπυρα*, *ἰνδικτιώνων* usw. verwendet; bei Indiktions- oder Jahreszahlen ist auf jeden Zahlbuchstaben die Endung der Ordnungszahl (-*ου*, -*ης* usw.) gesetzt. Jede Notiz beginnt und schließt mit einem Kreuzzeichen; auch die an der Spitze stehende Anrufung Christi (Nr. 1) zeigt fromme Tradition. Das häufige Durchstreichen und Korrigieren bei einzelnen Wörtern verrät den flüchtigen und streng persönlichen Charakter der Notizen.

---

1) H. Omont, Inventaire sommaire des manuscr. Grecs de la Bibl. Nationale Bd. III S. 69 ff.

2) Z. B. f. 59r (Anfang der Periklesrede) „*εἰ* … *μηδὲν μᾶλλον ἐκινδύνευε*“: *Εἰ γὰρ ἐκινδύνευε νομισθῆναι χρηστόν, τὸ λέγειν πρὸς χάριν ἀντὶ τοῦ λέγειν τὰ βέλτιστα, οὐδὲν ἦν μᾶλλον εἰς βλάβην*: + (Vgl. auch ff. 64v, 86r, 96v, 102v u. a.).

§ 2. Text.

f. *Aᵛ*: + *ὦ Χριστὲ Ἰησοῦ βοήθει μοι:*

1. + *τῇ κ τοῦ φεβρ. ἰνδ(ικτιῶνος) ιβ ἔδωκα τῷ τούρκῳ τῷ μπέῃ ὑπὲρ τῆς Καλῆς ὅτε ἠγόρασα αὐτὴν ἐξ αὐτοῦ ἐντὸς τῆς οἰκίας Ἀληθινοῦ τοῦ Ἀλιάξη κατέναντι τοῦ Σαμαμίνθου τοῦ Περδικάρη καὶ τοῦ Ἀληθινοῦ τοῦ μεσίτου καὶ τοῦ ἀδελφοῦ μου κυροῦ Ἀντωνίου ἄσπρα διακόσια ἑβδομήκοντα· ἐλειπάσθην αὐτῷ πρὸς τὰ φ καὶ ἄσπρα σλ καὶ ἐτάχθη δοῦναι αὐτῷ ταῦτα εἰς ἕνα μῆνα:* +

2. + *τῇ ιγ τοῦ μαρτίου ἰνδ. ιβ ἔδωκα Ἀλιάξῃ τῷ Ἀληθινῷ ἔμπροσθεν τοῦ Βλαχερνίτου διὰ τὴν αἰχμάλωτον τὴν Μαρίτζαν ἄσπρα μβ:* +

3. + *τῇ ε' τοῦ φεβρουαρίου ἰνδ. ιβ ἔδωκέ μοι ὁ Γαζῆς κῦρ Παῦλος ἀπὸ τοῦ εὐαγοῦς ⟨κλήρου⟩ τῶν παναγιωτάτων Ἀσωμάτων ἄσπρα κε.*

4. + *τῇ ε τοῦ μαρτίου ἰνδ. ιβ ἔδωκέ μοι ὁ θεοσεβέστατος ἱερεὺς καὶ χαρτουλάριος ὁ Καλόθετος τοῦ εὐαγοῦς κλήρου τῆς πανυπεράγνου Θεομήτορος τῆς Ἀχειροποιήτου ὑπέρπυρα γ ἐξ ὧν ἦσαν τὰ μὲν ἕνδεκα ἄσπρα παλαιὰ καὶ τὰ δέκα ἐλαφρὰ καὶ χαλκᾶ.* +

5. + *τῇ ὀγδόῃ τοῦ μαρτίου μηνὸς ἰνδ. ιβ ἔδωκέ μοι ὁ παπᾶς Γαλαδιώτης ὁ χαρτουλάριος τοῦ εὐαγοῦς κλήρου τῆς ἐνυποστάτου θεοῦ λόγου τῆς Ἁγίας Σοφίας ὑπέρπυρα β:* +

6. + *τῇ ιδ τοῦ ἀπριλίου ἰνδ. ιβ ἔδωκέ μοι ὁ παπᾶ Συγουρὸς ὁ χαρτουλάριος τοῦ ἁγίου Δημητρίου ὑπέρπυρα δύο· ἀπὸ τοῦ κανισχίου τῶν ἐκτὸς χωρίων τῆς Σούδης καὶ τοῦ Βορένου καὶ τοῦ δεκάτου τῆς αὐλῆς τῆς πλησίον τῆς αὐλῆς καὶ τοῦ τόπου τοῦ Ἁγίου Δημητρίου οὐδέν μοι*δέδωκεν ὁ χαρτοφύλαξ· ἅπερ ἐμέρισαν μετὰ τοῦ Εὐμαθίου καὶ τῶν λοιπῶν δομεστίκων:*

7. + *μηνὶ ἰουνίῳ κε ἰνδ. ιβ ἔδωκέ μοι ὁ Καβάσιλας ἀπὸ τοῦ κλήρου τοῦ Ἁγίου Μηνᾶ ὑπέρπυρα β ἀφ' ὧν ἦσαν ἄσπρα ια χαλκᾶ καὶ ἐλαφρά:*

8. + *μηνὶ αὐγούστῳ ἰνδ. ιβ ἔδωκέ μοι ὁ Καβάσιλας πάλιν ἀπὸ τοῦ Ἁγίου Μηνᾶ ὑπέρπυρα γ διὰ τὸ ἑξάμηνον τῆς ιγ' ἰνδικτιῶνος:* —

9. + *μηνὶ ἰουνίῳ ϛ ἰνδ. α' ἐλάβομεν διὰ τῆς Δούκαινας ἀπὸ τῆς Ραδηνῆς νομίσματα ε καὶ ἐδόθη ἐνέχυρον σταυρὸς χρυσοῦς μετὰ μαργάρων καὶ ὑελίων(?) ἀμεθυσίνων χοχαΐτων (?) καὶ ἐγκόλπιον μαλαγμάτινον ἁγιοκωνσταντινᾶτον:* —

10. (f. 1ʳ.) + *ἐν μηνὶ Νοεμβρίῳ ἰνδ. ιγ ἔδωκέ μοι ὁ παπᾶς Καλόθετος ἀπὸ τοῦ κλήρου τῆς Ἀχειροποιήτου ὑπέρπυρα γ καὶ ὀφείλουσι λογισθῆναι εἰς τὴν ιβ ἰνδικτιῶνα.* +

Notiz 2 ist nach Nr. 3 zwischen den Linien geschrieben. 6. *ἀπριλλίου* (immer). 9. *ὑελίων* und *ἀμεθυσίνων* habe ich nach Miklosich-Müller, Acta et Diplomata Bd. I S. 686; II S. 566—567 gelesen.

11. + καὶ ἀπὸ τῶν πανηγύρεωυ τῶν κλήρων ἄσπρα λ̄ +

12. + μηνὶ δεκεμβρίῳ δεκάτῃ ἰνδ. ιγ̄ ἔδωκέ μοι ὁ θεοσεβέστατος ἱερεὺς ὁ Γαλαδιώτης ἀπὸ τοῦ κλήρου τῆς Ἁγίας Σοφίας ὑπέρπυρα β καὶ ὀφείλουσι λογισθῆναι εἰς τὴν ιβ̄ ἰνδικτιῶνα.

13. τῷ αὐτῷ μηνὶ ἔδωκέ μοι ὁ Μουζάλων κῦρ Βαρθολομαῖος ἀπὸ τῶν ἐννέα νομισμάτων ὧν μοι ὀφείλει ἀπὸ τῆς πρώτης τοῦ μαΐου τῆς ιβ̄ ἰνδικτ. ἕως δι' ὅλου τοῦ ὀκτωβρίου τῆς ιγ̄ ἰνδ. νομίσματα ς καὶ ὀφείλει μοι καὶ γ: ἐδόθησαν καὶ αὐτά (die letzten drei Worte sind zwischen den Linien geschrieben).

14. μηνὶ δεκεμβρίω ἔδωκέ μοι ὁ Γεώργιος ὁ τοῦ Πρωτομακελλαρίου νομίσματα ἐννέα· ἀφ' οὗ μηνὸς καὶ ἄρχονται τὰ δευτέρια μετὰ τοῦ Πόθου καὶ τοῦ Γεωργίου: +

15. μηνὶ ἰανουαρίῳ ἰνδ. ιγ̄' ἔδωκέ μοι ὁ παπᾶ Σίμων ἀπὸ τοῦ ἐλαιῶνος τοῦ Ἁγίου Δημητρίου ἄσπρα κη. ἦν δὲ τὸ καθόλου τίμημα τοῦ ἐλαιῶνος νομίσματα ζ.

16. ἔλαβον εἰς τὴν ιβ̄ ἰνδικτ. ἀπὸ τῆς εἰσοδίας τοῦ Ἁγίου Δημητρίου σίτου κοιλὸν α∟ (= 1½) καὶ κριθῆς α.

17. ἔδωκέ μοι ὁ Γαληδιώτης ἱερεὺς πρὸς ἀναπλήρωσιν τῶν ξϛ ἄσπρων τοῦ κλήρου τῆς Ἁγίας Σοφίας ἄσπρα ι: —

18. ἔλαβον ἀπὸ τοῦ κλήρου τῶν παναγιωτάτων Ἀσ⟨ωμάτων⟩ ὑπὲρ τῆς ιβ̄ ἰνδ. ὑπέρπυρα δύο: —

19. + μηνὶ ἀπριλλίῳ κθ̄ ἰνδ. ιγ̄' ἔδωκέ μοι ὁ ἱερομνήμων ὁ Χοντροχείλης διὰ τοῦ ἀνεψιοῦ αὐτοῦ Ἰωάννου τοῦ Μάζαρη νομίσματα ἓν ἥμισυ ἐξ ὧν ἦσαν ἄσπρα ιϛ παλαιά· ἔλαβον δὲ αὐτὰ διὰ τὸν κλῆρον τοῦ Ἁγίου Μηνᾶ + καὶ αὖθις σταυρᾶτα β (die letzten drei Worte durchgestrichen).

20. + μηνὶ μαΐῳ λ ἰνδ. ιγ̄ ἔδωκέ μοι ὁ παπᾶς κῦρ Σίμων ὁ Χαλκεόπουλος ὁ καὶ χαρτουλάριος τοῦ εὐαγοῦς κλήρου τοῦ Ἁγίου Δημητρίου διὰ τὴν ιγ̄ ἰνδικτ. ἥτις ἐπληρώθη κατὰ τὸν μάϊον ὑπέρπυρα μόνα β.

21. + μηνὶ ἰουνίῳ ιζ ἰνδ. ιγ̄' ἔδωκέ μοι ὁ ἀδελφός μου κῦρ Ἀντώνιος ἀπὸ τοῦ λογαριασμοῦ τοῦ κλήρου τοῦ Ἁγίου Μηνᾶ ὃν ἐποίησαν μέχρι τῆς ιζ τοῦ ἰουνίου τῆς ιγ̄ ἰνδ. σταυρᾶτα δύο. καὶ ὤφειλον διαβιβασθῆναί μου εἰς δύο τόπους κληρικῶν καὶ ἀπόντος μου διεβίβασάν με εἰς ἕνα ἥμισυ (?) +

22. + μηνὶ ἰουνίῳ λ ἰνδ. ιγ̄ ἔδωκέ μοι ὁ Βλαχερνίτης παραγγελθεὶς παρὰ τοῦ Καρδάμη κῦρ Ἰωάννη, ὑπὲρ τοῦ εὐαγοῦς κλήρου τῆς Ἁγίας Σοφίας ὑπέρπυρα τέσσαρα καὶ ὀφείλουσι διαβιβασθῆναι εἰς τὴν τριτην (ιγ̄ übergeschrieben) (sic) ἰνδικτ.: +

12. δεκεβρίῳ (immer).

23. + *μηνὶ ἰουλίῳ δεκάτῃ ἰνδ. ιγ ἔλαβον ἀπὸ τοῦ εὐαγοῦς κλήρου τῶν παναγιωτάτων Ἀσωμάτων διὰ τοῦ ἀδελφοῦ μου νομίσματα τρία ἐξ ὧν ἦσαν τὰ ἥμισυ παλαιὰ καὶ ὀφείλουσι διαβιβασθῆναι εἰς τὴν ιβ ἰνδ. ἕως τοῦ ἰανουαρίου. ἔλαβε δὲ ὁ κλῆρος ἀπὸ τοῦ Μιχαὴλ διὰ τὴν ιβ ἰνδ. ὑπὲρ τοῦ βιβαρίου αὐτοῦ νομίσματα τ καὶ ἀπὸ τοῦ ἐνοικίου τοῦ καραβίου τὴν αὐτὴν ἰνδικτ. νομίσματα τ:* +

24. (f. 1v) + *μηνὶ ἰουλίῳ ια ἰνδ. ιγ ἔδωκέ μοι ὁ Μουζάλων ἀπὸ τοῦ ἐνοικίου τῶν ἐργαστηρίων σταυρᾶτα κβ καὶ ἄσπρα ϛ παλαιὰ καὶ ὀφείλουσι καταλογισθῆναι εἰς τὸ ἑξάμηνον τῆς ιγ ἰνδικτ. ὅπερ ἐπληρώθη ἕως τῆς τριακοστῆς τοῦ ἀπριλίου ἀρξαμένου τοῦ ἑτέρου ἀπὸ τῆς α΄ τοῦ μαΐου.*

25. + *μηνὶ αὐγούστῳ ια ἰνδ. ιγ ἔδωκέ μοι πάλιν ὁ Μουζάλων ἐν τῇ οἰκίᾳ αὐτοῦ παρόντος τοῦ ἀδελφοῦ μου καὶ τοῦ γαμβροῦ μου τοῦ Χωνειάτου πρὸς ἀναπλήρωσιν τῶν θ νομισμάτων καὶ τοῦ ἑξαμηναίου τοῦ πληρωθέντος ἕως τῆς τριακοστῆς τοῦ ἀπριλίου ὡς δεδήλωται ἄνωθεν σταυρᾶτα ιζ:* +

26. + *μηνὶ νοεμβρίῳ ζ ἰνδ. ιδης ἔλαβον δρισμῷ τοῦ ἁγιωτάτου μητροπολίτου Θεσσαλονίκης κῦρ Συμεὼν ἀπὸ τῶν ἐννέα νομισμάτων ὧν μοὶ ὤφειλεν ἕως τῆς συμπληρώσεως τοῦ ὀκτωβρίου ὑπὲρ δύο χρόνων παρελθόντων ἄσπρα ν ἀπὸ τοῦ ἱερομονάχου κυροῦ Γρηγορίου τοῦ κατὰ κόσμον Πόθου. λείπονται καὶ τὰ λοιπά:* +

27. *τῷ αὐτῷ ⟨μηνὶ⟩ ἔλαβον ἀπὸ τῆς πανηγύρεως τῆς Ἁγίας Σοφίας ἄσπρα ι΄ καὶ ἀπὸ τοῦ κλήρου τοῦ ἁγίου Δημητρίου διὰ τὴν πανήγυριν ἄσπρα ιβ.*

28. + *καὶ ἀπὸ τοῦ κλήρου τῆς Ἀχειροποιήτου ἄσπρα ιγ.*

29. + *καὶ ἀπὸ τῶν Ἁγίων Ἀγγέλων ὑπὲρ τῶν ἑξαμερίων καὶ ὀκταμερίων τῶν πανηγύρεων ἄσπρα κθ.*

30. + *μηνὶ νοεμβρίῳ κγ ἰνδ. ιδ ἔλαβον ἀπὸ τοῦ εὐαγοῦς κλήρου τῆς Ἀχειροποιήτου παρὰ τοῦ χαρτουλαρίου ἱερέως κυροῦ Καλοθέτου νομίσματα γ΄ καὶ ὀφείλει καταλογισθῆναι αὐτὰ εἰς τὴν ιγ΄ ἰνδικτ.:* +

31. *κρατεῖ ὁ σακελλάριος ὁ Ἁλμυριώτης ζητούλιν ἀπὸ τοῦ κλήρου τῆς ἑξαμερίας καὶ ὀκταμερίας τῶν Ἀσωμάτων κατὰ τὴν ιγ ἰνδικτ. ἄσπρα ͵α· καὶ εὗρε πρόφασιν νὰ δώσῃ εἰς κόσμον τοῦ εὐαγγελίου νομίσματα δ καὶ εἰς σκάμνους καὶ εἰς ἄλλας προφάσεις ματαίας.*

32. *ὀφείλουσιν ἀπὸ τοῦ αὐθέντου μας τοῦ δεσπότου ζητούλιν ἕτερον ἀπὸ τῆς ὀκταμερίας τῆς Ἀχειροποιήτου καὶ τῶν Ἀσωμάτων εἰς τὴν ιγ ἰνδ. ἄσπρα* ϡ: +

33. + *μηνὶ ἰανουαρίῳ ϛ· ἰνδικτ. ιδ ἔλαβον ἀπὸ τοῦ εὐαγοῦς κλήρου τῆς παναχράντου Ὁδηγητρίας ἀπὸ τοῦ Πρωτομακελλαρίου διὰ τοῦ*

---

23. *ἰουλλίω* (immer).

υἱοῦ αὐτοῦ ἄσπρα ιδ· καὶ ὀφειίλουσι λογισθῆναι εἰς τὸ παρελθὸν ἑξαμηναῖον τὸ ἕως τοῦ ὀκτωβρίου τῆς ιδ ἰνδικτ.: +

34. ἔλαβον ἀπὸ τοῦ εὐαγοῦς κλήρου τῶν παναγιωτάτων Ἀσωμάτων παρὰ τοῦ μεγάλου σακελλαρίου τοιῦ Ἁλμυριώτη τῇ γ' τοῦ φεβρουαρίου τῆς ιδ ἰνδικτ. νομίσματα πέντε ἰἄνευ ἄσπρων β καὶ ὀφείλουσι διαβιβασθῆναι εἰς τὴν ιδ ἰνδικτ. μέχρι τῆς πρώτης τοῦ ἰανουαρίου: ~

35. ἔδωκέ μοι ὁ σακελλίου ὁ Μάζαρης ἀπὸ τοῦ κλήρου τοῦ Ἁγίου Μηνᾶ κατὰ τὴν τρίτην τοῦ μαρτίου τῆς ιδ ἰνδικτ. νομίσματα β· παρῆλθον δὲ ἀπὸ τοῦ ἰουνίου μηνὸς ιἀφ' οὗ ἐγέ⟨νετο⟩ ὁ λογαριασμὸς ἕως τῆς γ' τοῦ μαρτίου μῆνες Ηʹ (= 8½): +

36. (f. 2ʳ) + τῇ κδ τοῦ ἰουλίου τῆς τρεχούσης ιδης ἰνδικτ. ἀπέστειλέ μοι ὁ σακελλίου ἀπὸ τοῦ κλήρου τιοῦ Ἁγίου Μηνᾶ σταυρᾶτα ζ καὶ παρῆλθον ἀφ' οὗ ἐγένετο ὁ λογαριασμὸς ἀπὸ τῆς ιζ τοῦ ἰουνίου τῆς ιγ ἰνδ. μέχρι τῆς κ τοῦ ἰουλίου χρόνος εἷς καὶ μὴν καὶ ἡμέραι δ': +

37. + μηνὶ αὐγούστῳ ς ἰνδικτ. ιδης ἔλαβεν ὁ μέγας σακελλάριος ὁ Ἁλμυριώτης ἀπὸ τοῦ Καρδάμη κῦρ Ἰωάννου διὰ τὸ βιβάριον τοῦ Τρωΐλου διὰ τὸ ἑξαμηναῖον τὸ παρελθὸν τῆς ιδης ἰνδικτ. νομίσματα ρν· καὶ ἔδωκέ μοι ὁ ἀδελφός μου λαβὼν ιαὐτὸς ἐξ αὐτοῦ σταυρᾶτα ὀκτώ· εἰσὶ δὲ οἱ κληρικοὶ διὰ πάντων μ: +

38. + μηνὶ σεπτεμβρίῳ ἰνδικτ. ιε' ἔλαβον ἀπὸ τοῦ Σκουταριώτου διὰ τὴν ὀκταμερίαν τοῦ κλήρου τῶν Ἀσωμάτων ἄσπρα κα· τὸν αὐτὸν μῆνα διὰ τὴν ὀκταμερίαν τῆς Ἀχειροποιήτου ἄσπρα ιδ ἀπὸ τοῦ παπᾶ Καλοθέτου· ἦν δὲ τὸ συναχθὲν ἅπαν ἄσπρα ,γ.

39. + ἔδωκέ μοι ὁ παπᾶς κῦρ Σίμων ἀπὸ τοῦ εὐαγοῦς κλήρου τοῦ ἁγίου Δημητρίου ἄσπρα λβ καὶ ὀφείλουσι διαβιβασθῆναι εἰς τὴν ιδ ἰνδικτιῶνα ἥτις ἐτελειώθη κατὰ τὴν συνήθη τάξιν τοῦ κλήρου μέχρι τῆς αης τοῦ μαΐου τῆς ιδης ἰινδικτ.

40. + ἔλαβον ἀπὸ τοῦ αὐτοῦ :κλήρου ἐν μηνὶ ὀκτωβρίῳ η ἰνδ. ιεης σίτου κοιλὰ α καὶ κριθῆς α.

41. + μηνὶ νοεμβρίῳ γ ἰνδ. ιιεης ἔλαβον παρὰ τοῦ χαρτουλαρίου τοῦ εὐαγοῦς κλήρου τῆς Ἁγίας Σοιφίας ἱερέως κῦρ Κωνσταντίνου ὑπὲρ τῆς ιδ ἰνδικτ. μόνα ἄσπρα λς.

42. ἀπὸ δὲ τῆς πανηγύρεως τιοῦ Ἁγίου Δημητρίου οὐκ ἔλαβόν τι διότι προεβάλλετο ὁ χαρτοφύλαξ ὅτι παρυπεκράτησεν αὐτὰ ὁ δεσπότης καὶ ἀπέμειναν παρ' αὐτοῦ τὰ ζητούλια: +

43. + μηνὶ νοεμβρίῳ ἰνδ. ιεης,, ἔλαβον ἀπὸ τοῦ Σταυρακίου ὑπὲρ τοῦ κλήρου τῆς Ὁδηγητρίας διὰ τὸ παρελθὸν ἑξαμηναῖον τῆς ιδης ἰνδικτ. ἄσπρα ιδ.

37. τὸν Τρωΐλον? 38. σεπτεβρίω (immer). 39. Statt λβ hat der Schreiber früher κα geschrieben.

44. + μηνὶ ἰανουαρίῳ ιδ ἰνδ. ιεης ἔλαβον ἀπὸ τοῦ εὐαγοῦς κλήρου τῶν παναγιωτάτων Ἀσωμάτων ἄσπρα ιδ καὶ εἰσὶ ὑπὲρ τῆς ιδης ἰνδ.: +

45. + ἔδωκέ μοι ὁ χαρτουλάριος τοῦ Ἁγίου Δημητρίου ὑπὲρ τῆς ιδης ἰνδ. ἄσπρα λα.

46. + ἀπὸ τῶν ἐννέα νομισμάτων τῶν ἐργαστηρίων ὧν εἴασε τῷ Μουζάλωνι ὁ ἅγιος ὁ Θεσσαλονίκης καὶ τῶν δώδεκα ἅπερ ἔμελλον λαβεῖν ὑπὲρ τῶν παρελθόντων δύο χρόνων, ἔλαβον ὁρισμῷ αὐτοῦ ἀπὸ τοῦ τιμιωτάτου ἐν ἱερομονάχοις καὶ πνευματικοῦ μου κυροῦ Ἰωσὴφ τοῦ Κυβουριαρίου ἄσπρα ν ἐν μηνὶ φεβρουαρίῳ ἰνδ. ιεης.

47. + μηνὶ ἀπριλίῳ ιε ἰνδ. ιεης ἔδωκέ μοι ὁ Καβάσιλας ἀπὸ τοῦ κλήρου τοῦ Ἁγίου Μηνᾶ νομίσματα β.

48. + ἀπὸ τῶν κε νομισμάτων ὧν ὤφειλεν ἡμῖν ὁ Μουζάλων ἐνοίκιον τῶν παρ' αὐτοῦ κατεχομένων μυρεψ⟨ικῶν⟩ ἐργαστηρίων μέχρι τῆς πρώτης τοῦ μαΐου τῆς ιε ἰνδικτ. τοῦ ,ϛϠλου (= 1422) ἔτους, ἔδωκεν ἡμῖν διὰ τοῦ δεφένσορος τοῦ Φακρασῆ νομίσματα ιε καὶ ὀφείλει καὶ δέκα καὶ ἄρχεται ὁ καιρὸς τοῦ δευτέρου ἑξ⟨αμηναίου⟩ ἀπὸ τῆς αης τοῦ μαΐου τῆς ιεης ἰνδ.

49. + μηνὶ ἰουνίῳ ιγ ἰνδ. ιεης ,ϛϠλου (= 1422) ἔτους ⟨ἡμέρᾳ⟩ Σαββάτῳ ὁρισμῷ τοῦ δυσ⟨σ⟩εβοῦς Ἀμουράτη τοῦ αὐθέντου τῶν Τούρκων ἀπεκλείσ⟨θη ἡ Θε⟩σσαλονίκη διὰ τοῦ Μπαράκου (?) τοῦ Βρανέως (?) καὶ ἠχμαλωτίσθη ⟨καὶ ἅ⟩πασα ἡ Καλαμαρία.

50. (f. 2v) + μηνὶ ἰουλίῳ κ ἰνδ. ιεης ἔδωκέ μοι ⟨ὁ⟩ πρωτοπαπᾶς ὁ Χαλκεόπουλος ἀπὸ ⟨τοῦ κλήρου⟩ τοῦ εὐαγοῦς θείου ναοῦ τῆς Ἀχειροποιήτου νομίσματα δύο· πλὴν ἦσαν τὰ πάντα παραχαραγμένα χαλκᾶ καὶ παλαιά, ὀφείλουσι δὲ λογισθῆναι αὐτὰ εἰς τὴν ιε ἰνδ. +

51. + μηνὶ ὀκτωβρίῳ ιεης ἰνδ. πρώτης ἔδωκέ μοι ὁ Καβάσιλας διὰ τοῦ πρωτοπαπᾶ τοῦ Ἁγίου Μηνᾶ νομίσματα β καὶ ὀφείλει λογισθῆναι εἰς τὴν ιε ἰνδικτ. πληρωθεῖσαν δι' ὅλου τοῦ αὐγούστου· τῷ αὐτῷ ἔδωκέ μοι ὁ τοῦ πρωτεκδίκου τοῦ Χαρίτωνος γαμβρὸς διὰ τὸν κλῆρον τῆς Ὁδηγητρίας ἄσπρα ιβ καὶ ὀφείλει λογισθῆναι εἰς τὸ μέχρι τοῦ μαΐου ἑξαμηναῖον τῆς ιεης ἰνδικτ.: +

52. + μηνὶ φεβρουαρίῳ κθ ἰνδ. βας ἔδωκέ μοι ὁ πρωτοπαπᾶς ὁ Χαλκεόπουλος ὑπὲρ τῆς ιεης καὶ τῆς αης ἰνδικτ. ἄσπρα λξ ἀπὸ τοῦ εὐαγοῦς κλήρου τῆς Ἀχειροποιήτου τὰ μὲν κη εἰς τὴν ιε ἰνδικτ. τὰ δὲ θ εἰς τὴν β (korrigiert in α) φεβρ. ὀφείλει καὶ ὁ Καλόθετος ἱερεὺς τὴν βαν.

(Diese Linie findet sich genau so im der Hs. Vgl. unten S. 154.)

53. + μηνὶ δεκεμβρίῳ ἰνδικτ. δης δέδωκα πρὸς τὸν ἄρχοντα τὸν σεβαστὸν τὸν Μυρεψὸν καὶ ἐνώπιον τοῦ Ἀνδριανοῦ τοῦ Τζυμαριστοῦ

---

49 Wohl Βαράγκου τοῦ Βρενέζεω. Vgl. Laon. Chalkokondyles S. 181, 20. 218, 13.

λόγῳ τοῦ Παξιμαδᾶ σταυρᾶτα νομίσματα πολίτικα ὀκτώ· διὰ τὰ ἑκατὸν ἄσπρα ἃ δέδωκεν ἐν τῇ Θεσσιαλονίκῃ πρὸς τὴν φαμιλίαν μου· ἀπὸ τῶν τετρακοσίων πεντήκοντα ἄσπρων τῶν παλαιῶν ὧν ἔλαβεν ἡ φαμιλία μου ἐν τῇ Θεσσαλονίκῃ ἀπὸ τοῦ Ἀλουσιάνου γραφῇ καὶ λόγῳ τοῦ ἄρχοντος τοῦ Σεβαστειανοῦ, δέδωκα αὐτῷ ἐν τῷ αὐτῷ μηνὶ ἐλθούσης τῆς φαμιλίας μου ἐνταῦθα καὶ ἐνώπιον Ἀνδριανοῦ τοῦ Τζυμαριστοῦ, φλωρία ἑπτὰ βενέτικα εἰς νομίσματα κη΄.

54. *μηνὶ ἰανουαρίῳ β^α ἰνδικτ.. δ^{ης} ἔδωκα τῷ αὐτῷ ἐντὸς τοῦ ἐργαστηρίου αὐτοῦ ὅτε ἦν ὁ Ληξικὸς καὶ ὁ Χρυσοκέφαλος σταυρᾶτα νομίσματα δ.*

55. + *μηνὶ μαρτίῳ ε ἰνδικτ. ιδ^{ης} ἔδωκα τῷ ἄρχοντι τῷ Σεβαστειανῷ ἡμέρᾳ τρίτῃ ὅτε ἀπηρχόμην προσκυνῆσαι εἰς τὴν Παναγίαν τὴν Ὁδηγήτριαν δουκατόπουλα νομίσματα δ:*

56. + *μηνὶ μαΐῳ α ἰνδικτ. δ^{ης} ἔδωκα τῷ αὐτῷ σταυρᾶτα νομίσματα δύο:*

57. *μηνὶ ἰουνίῳ κθ ἰνδικτ. δ^{ης} ἔδωκα τῷ αὐτῷ ἐν τῷ ἐργαστηρίῳ αὐτοῦ σταυρᾶτα νομίσματα δύο:*

58. + *ἐπειδὴ τὰ ἄνωθεν τετριακόσια πεντήκοντα ἄσπρα τὰ παλαιὰ τὰ δοθέντα παρὰ τοῦ Ἀλουσιάνου τῇ φαμιλίᾳ μου λόγῳ τοῦ Σεβαστειάνου*[1]) *γίνονται νομίσματα λβ. δέδωκα καὶ ἐγὼ αὐτῷ τῷ Σεβαστειάνῳ ὡς δηλοῖ ὁ ἄνωθεν λογαριασμὸς νομίσματα λβ∟″* (= 32 ½) *διὰ πάντων. ἐξήτησα δὲ πολλάκις παρ' αὐτοῦ τὴν ἀπόδειξιν καὶ ὑπέσχετο εὑρεῖν καὶ δοῦναί μοι αὐτὴν ἣν ἐξέθετο ὁ υἱός μου κῦρ Μανουήλ, λέγω αὐτοῦ τοῦ Σεβαστειανοῦ τοῦ Παξιμαδᾶ. ἀλλὰ καὶ ὅτε ἐνόσει αὐτὸς ὁ Σεβαστειανὸς ἀπῆλθον καὶ εἶδον αὐτὸν καὶ δὶς καὶ τρὶς καὶ εἶπον περὶ τούτου πολλάκις τὸν συγγενῆ αὐτοῦ τὸν Μηλοτώνην* (?) *ὅτι ἔνι ἰσασμένος καὶ ὀφείλει δοῦναί μοι τὴν ἀπόδειξιν καὶ εἰπεῖν αὐτὸν ταῦτα πρὸς αὐτόν· οὐ μόνον δὲ ἀλλὰ διὰ τοῦ Λιγεροῦ τοῦ ἐν τῷ αὐτοῦ ἐργαστηρίῳ πολλάκις ἐμήνυσα τὸ περὶ τούτου: +*

(Das folgende Drittel des f. 2ᵛ ist leer.)

59. + *μηνὶ ὀκτωβρίῳ κζ ἰνδικτ. δ^{ης} ἔλαβον ἀπὸ τοῦ ἄρχοντος τοῦ Κουνούπη ὅστις ἦν ἔνοχος τοῦ Κουκκομέτρου μετὰ τῶν ἀρχόντων τοῦ τε Τζαμπλάκωνος τοῦ υἱοῦ τοῦ Καβαλλαρίου τοῦ Ματζουκάτου τοῦ Κουνουπίου καὶ τοῦ Τραχανειώτου καὶ τῶν ἄλλων συντρόφων αὐτοῦ ἀπὸ τοῦ προσοδίου ὅπερ μὲ εὐηργέτησεν ὁ αὐθέντης ἡμῶν ὁ βασιλεὺς ὁ ἅγιος λαμβάνειν ἀπὸ τῆς δουλείας τοῦ Κουκκομέτρου μηνικῶς ἔλαβον ἀρχὴν σταυρᾶτα νομίσματα δέκα:* —

60. + *μηνὶ νοεμβρίῳ κϛ ἰνδ. δ^{ης} τοῦ ͵ϛϡλδ* (= 1425) *ἔτους ἔλαβον ἀπὸ τοῦ ἄρχοντος τοῦ Ἀδάμη λόγῳ τῶν ἐνόχων τοῦ Κουκκομέτρου διὰ σταυράτων νομίσματα δέκα:* —

1) korrigiert aus *Σεβαστειανοῦ*.

61. + *δεκεμβρίῳ κε ἰνδ. δης ἔλαβον ἀπὸ τοῦ αὐτοῦ Ἀδάμη λόγῳ τῶν ἐνόχων πάλιν διὰ σταυράτων νομίσματα δέκα:*

62. + *ἰανουαρίῳ κη ἰνδ. δης ἔλαβον ἀπὸ τοῦ ἄρχοντος τοῦ Κουνούπη εἰς τὸ Κουκκόμετρον παρόντος τοῦ Δισυπάτου τοῦ γραμματικοῦ καὶ τοῦ Κονουπίου νομίσματα δέκα:* —

63. + *μηνὶ μαρτίῳ βῳ ἰνδ. δης ἔλαβον ὑπὲρ τοῦ φεβρουαρίου λόγῳ τοῦ Κονουπίου καὶ τοῦ Ματζουκάτου καὶ τοῦ Δισυπάτου τοῦ γραμματικοῦ ἀπὸ τοῦ Μάκαρος τοῦ γραμματικοῦ τοῦ ὑπηρέτου τοῦ Κουκκομέτρου νομίσματα δέκα:* —

64. + *μηνὶ μαρτίῳ ιη ἰνδ. δης ἔλαβον ὑπὲρ τοῦ μαρτίου παρόντων τοῦ τε Κουνοπίου τοῦ Ματζουκάτου, τοῦ Δισυπάτου τοῦ Γαλι⟨ώτου⟩ τοῦ γραμματικοῦ νομίσματα δέκα ἀπὸ τοῦ γέροντος τοῦ Μαγίστρου τοῦ καὶ τυφλοῦ τὸν ἕνα ὀφθαλμόν:* —

65. *μηνὶ ἀπριλλίῳ λ ἰνδ. δης ἔλαβον ἀπὸ τοῦ Κονουπίου τοῦ ἄρχοντος παρόντος τοῦ τε Ματζουκάτου τοῦ Δισυπάτου τοῦ κῦρ Γαλιώτου τοῦ γραμματικοῦ νομίσματα δέκα ὧν τὰ μὲν τρία προέλαβον· τὰ δὲ ἑπτὰ ἐδανείσατο αὐτὸς ἀπὸ τοῦ νέου Δορμοκαΐτου καὶ δέδωκέ μοι ταῦτα:* —

66. + *μηνὶ μαΐῳ κθ ἰνδ. δης ἀπέστειλέ μοι ὁ ἄρχων ὁ Γαλλιῶτος μετὰ τοῦ Μαγκαφᾶ τοῦ καταλλάκτου σταυρᾶτα νομίσματα δέκα καὶ ἔλαβον αὐτὰ ὑπὲρ αὐτοῦ εἰς τὸ παλάτιον:*

67. + *μηνὶ ἰουνίῳ κθ ἰνδ. δης ἀπέστειλέ μοι εἰς τὸ ὡσπήτιόν μου οἱ ἄρχοντες ὅ τε Γαλιῶτος καὶ ὁ Κουνούπης μετὰ τοῦ Δενδρηνοῦ τοῦ ὑπηρέτου τοῦ κομμερκίου τοῦ οἴνου σταυράτων νομίσματα δέκα:*

68. + *μηνὶ ἰουλίῳ λ ἰνδ. δης ἔδωκέ μοι ὁ ἄρχων ὁ Γαλιῶτος παρόντος τοῦ Μαγκαφᾶ καὶ τοῦ Δισυπάτου τοῦ γραμματικοῦ νομίσματα δέκα:* +

69. + *μηνὶ αὐγούστῳ κζ ἰνδ. δης ἔδωκέ μοι ὁ ἄρχων ὁ Κουνούπης παρόντος τοῦ Γαλιώτου σταυράτων νομίσματα δέκα:* +

70. + *μηνὶ ὀκτωβρίῳ γ ἰνδ. εης ἔλαβον ὑπὲρ τοῦ σεπτεμβρίου τῆς εης ἰνδ. εἰς τελείωσιν τοῦ χρόνου ἀπὸ τοῦ Κουνούπη παρόντος καὶ τοῦ Γαλιώτου σταυρᾶτα νομίσματα δέκα:* +

(Die andere Hälfte von f. 3r ist leer; ff. 3v u. 4r, welche auch leer gelassen wurden, hat eine spätere Hand mit wertlosen grammatischen Notizen gefüllt.)

f. 4v (das obere Drittel leer).

71. + *μηνὶ ἰανουαρίῳ λα ἰνδ. ιγ του ͵ϛϡιγ* (= 1405) *ἔτους ἐγεννήθη μοι ὁ Μανουὴλ ἐν ἡμέρᾳ Σαββάτου μετὰ τὸ ἀποψάλαι τῆς ἁγίας ἐκκλησίας τὸν ἑσπερινόν:* +

(Der Rest von f. 4v ist leer geblieben.)

72. f. 5r + *τῇ κζ* (leerer Platz für 2 Zeilen).

73. + *μηνὶ ἰουλίῳ ιζ ἐν ἔτει* (leerer Platz für 2 Zeilen).

74. + μηνὶ ἰουλίῳ ιζ ἰνδ. ιγ^ης^ τοῦ ,ς^ου^ϡ^ου^κη^ου^ (= 1420) ἔτους ἡμέρα τετράδι ὥρα δ^η^, ἐγεννήθη μμοι ὁ υἱός μου Ἀντώνιος. ὃν δέσποινά μου Θεοτόκε μετὰ τοῦ μονογενοῦῦς σου υἱοῦ καὶ Θεοῦ καὶ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ καὶ πρεσβεεἰαις τοῦ μεγαλομάρτυρος Δημητρίου φυλάττοις ἐν ὑγείᾳ καὶ εὐθυμίᾳ ‹καὶ εὐτυχίᾳ εἰς χρόνους πολλοὺς καὶ ἀγαθοὺς καὶ πρὸ παντὸς ζῶντα ‹πρὸς ἀποδοχὴν τὴν σὴν καὶ τήρησιν τῶν ἐντολῶν τοῦ μονογενοῦς σουυ υἱοῦ καὶ Θεοῦ ἡμῶν καὶ σωτῆρος πάντων τῶν χριστιανῶν: +

75. + μηνὶ μαρτίῳ κθ ἰνδικτ.. πρώτης (?) τοῦ ,ς^ου^ϡ^ου^λ^ου^ς^ου^ (= 1428) ἔτους τῇ μεγάλῃ δευτέρᾳ ὥρα γ' ἐγεννήθη μοι ὁ υἱός μου Γεώργιος· ὃν Χριστὲ βασιλεῦ φυλάττοις εἰς μαακροὺς χρόνους εὐτυχοῦντα καὶ ζῶντα καὶ πολιτευόμενον πρὸς τὴν σὴν ‹ἀποδοχήν: +

76. + μηνὶ ὀκτωβρίῳ η' ἰνδικκτ. β^ας^ τέθνηκεν ὁ αὐτὸς ἡμέρᾳ παρασκευῇ ὥρᾳ ζ τῆς ἡμέρας· οὗπερ› ἡ τελευτὴ ἥψατό μου μέχρις ὀστῶν καὶ μυελῶν καὶ σχεδὸν ἔκφρων ἐγγενόμην ὑπὸ τῆς πολλῆς μου λύπης: +

77. + μηνὶ σεπτεμβρίῳ ὁ ἰνδδ. ιδ^ης^ ἡμέρᾳ κυριακῇ πρὸ τοῦ μεσονυκτίου ἐρχομένης τῆς β^ας^ τοῦ ,ςϡμδ (= 1435) ἔτους, τέθνηκεν ἡ ποθεινοτάτη καὶ ἐρασμιωτάτη μου› θυγάτηρ, ἡ ἐν πάσαις ἀρεταῖς πολλῶν παρθένων τετιμημένων ὑπερφφέρουσα κυρὰ Μαρία ὑπὸ σφοδροτάτου λοιμώδους νοσήματος· ὁ δὲ τεαύτης θάνατος ἐγένετο πρόξενος ἡμῖν πολλῶν συμφορῶν καὶ ἡμιθνεῖς ἡῆμᾶς ἀπέφηνε· καὶ ζῶμεν ζωὴν πικρὰν καὶ ὀδυνηρὰν κατ' οὐδὲν τῶν τεθτνηκότων διαφέροντες: +

f. 5^v^ (die erste Hälfte leer).

78. + μηνὶ ἰανουαρίῳ ἰνδικτ‹. ιε τοῦ ,ς^ου^ϡ^ου^λ^ου^. (= 1422?) ἔτους διέβη ἀπὸ Ἀνατολῆς εἰς Δύσιν διαὰ τῆς Καλλιουπόλεως συνεργείᾳ καὶ ναυσὶ τῶν Γενοβίζων ἄνευ τῆς ββουλῆς τοῦ βασιλέως κυροῦ Μανουὴλ τοῦ Παλαιολόγου ὁ Μουράτης ὁ ‹υἱὸς τοῦ Σουλτάνου μετὰ τοῦ Μουσταφᾶ τοῦ θείου αὐτοῦ υἱοῦ τοῦ› Παγιαζήτη καὶ ἀφέντευεν αὐτὸς τῶν φουσάτων μετ' ἐπιβουλῆς, ἁλοὺς πταρὰ τοῦ Ἀμουράτου ἀπεπνίγη εἰς τὴν Ἀνδριανούπολιν (sic): +

79. + ἐν ἔτει ,ς^ω^ϡ^ω^κ^ω^η^ω^ (1l420) ἰνδικτ. ιγ ἀρξαμένης ἀπὸ τῆς α^ης^ τοῦ σεπτεβρίου ἐγένετο καὶ ἐνν χειμῶνι καὶ ἔαρι καὶ θέρει διὰ τὰς πολλὰς ἁμαρτίας ἡμῶν ἀφορία τοῦῦ σίτου παντελὴς κατά τε Δύσιν καὶ Ἀνατολὴν ἀπὸ τῆς πολλῆς ἀνομββρίας καὶ ξηρασίας καὶ τῶν σφοδρῶν καὶ συνεχῶν ἀνέμων οὐ μὴν ἀλλὰ ‹καὶ σεισμοὶ πολλοὶ ἐπῆλθον διαφόρως ἐν τῷ τοιούτῳ χρόνῳ· μάλιστα ἐν› τῷ ἰουλίῳ μηνὶ ἰσχυροὶ καὶ μεγάλοι σχεδὸν πτῶσιν ἀπειλοῦντες πάσῃ τῇῇ πόλει Θεσσαλονίκῃ, ἀλλὰ καὶ πολλὴ καὶ μεγάλη φθορὰ καὶ κατάλυσις ‹τῆς μεγάλης Βλαχίας παρὰ τῶν Τούρκων· καὶ φόνος τῶν παίδων τοῦ Μύρτζου βοηβόντα τοῦ τε Μιχαήλου τοῦ ἀσελγῶς βιοῦντος καὶ τῶν ἄλλλων παιδίων αὐτοῦ: +

80. + μηνὶ μαΐῳ κα ἰνδ. ιδδ τοῦ ,ς^ου^ϡ^ου^κθ^ου^ (1421) ἔτους διὰ

θαύματος τοῦ μεγάλου Δημητρίου λυσεντερικῇ καὶ ἐπιληπτικῇ νόσῳ τέθνηκεν ὁ ἄθεος καὶ ἀσεβὴς σουλτάνος ὁ Κυρίτζης ὁ τῶν Ἀγαρηνῶν ἡγεμὼν ὅτις ἐπίεξε καὶ ἐστενοχώρει σφόδρα τὴν Θεσσαλονίκην καὶ τὰ ῥωμαϊκὰ πάντα πράγματα:

81. *μηνὶ αὐγούστῳ ιε καὶ ἔτει τῷ ἄνωθεν ἀποκατέστησεν ὁ εὐσε-⟨βέστατος βασιλεὺς⟩ κῦρ Μανουὴλ ὁ Παλαιολόγος ἀναλώμασι καὶ ἐπιμελείᾳ καὶ ναυσὶν αὐτοῦ .... ησεν ..... λ ... εἰς τὴν Καλλιούπολιν αὐθέντης πάσης τῆς Δύσεως:* +

82. f. 325ʳ + *μηνὶ ἀπριλίῳ η ἡμέρᾳ λαμπρᾷ κυριακῇ μετὰ τὴν θείαν λειτουργίαν, ἔτους ͵ςουϡουλουγου* (= 1425) *ἔτους* (sic) *ἰνδ. γης ἦλθον ἀπὸ τῆς δυστυχοῦς πόλεως Θεσσαλονίκης διὰ τὰ συμβάντα ἐκεῖσε μεγάλα καὶ ἀφόρητα δεινὰ παραχωρήσει θεοῦ καὶ τὸν γεγενημένον ἀποκλεισμὸν ἐκεῖσε πικρὸν καὶ ὀλέθριον παρὰ τοῦ δυσσεβοῦς Ἀμουράτου τοῦ αὐθέντου τῶν Τούρκων καὶ διὰ τὸ γενέσθαι τὴν παναθλίαν πόλιν ἐκείνην ὑπὸ τὴν δουλωσύνην Φράγγων τῶν Βενετίκων· διὰ ταῦτα πάντα τὰ δεινὰ ἦλθον ἐκεῖθεν εἰς τὴν θεοδόξαστον καὶ θεομεγάλυντον Κωνσταντινούπολιν:*

83. + *μηνὶ νοεμβρίῳ κδ ἰνδ. δης τοῦ ἁγίου Μερκουρίου ἡμέρᾳ παρασκευῇ ὥρᾳ δείλης ἔτους ͵ςουϡουλουδου* (= 1425) *ἦλθε καὶ ἡ φαμιλία μου ἀπὸ τῆς Θεσσαλονίκης εἰς τὴν θεόσωστον Κωνσταντινούπολιν:* +

(Es folgt ein leerer Platz, auf den eine spätere Hand folgendes Wortspiel geschrieben hat: *ἂν ὁ κριτὴς οἶδάς με τὸν κρίναντά σε καὶ παραβλέψῃς τὴν κρίσιν ἐν τῇ κρίσει, κατακρινῶ σε τὴν τελευταίαν κρίσιν· εἰ δ' ἐξάγεις μου τὴν κρίσιν ὥσπερ θέμις δικαίαν, οὐ πρὸς χάριν τὴν κρίσιν εὕρεις με φιλάνθρωπε κριτὰ ἐν κρίσει:*)

84. + *μηνὶ νοεμβρίῳ κζ ἰνδ. αης τοῦ ͵ςουϡουμουςου* (= 1437) *ἔτους δρῶν βασιλεὺς κῦρ Μανουὴλ* (so unvollständig).

85. + *μηνὶ νοεμβρίῳ κζ ἰνδ. αης τοῦ ͵ςουϡουμουςου* (1437) *ἔτους ἀπορήσας ὁ βασιλεὺς κῦρ Ἰωάννης ἀπὸ τῆς πολλῆς ἐπιθέσεως τῶν Τούρκων καὶ τοῦ αὐθέντου αὐτῶν τοῦ Μουράτμπεη, εἰσῆλθεν εἰς τὰ κάτεργα τῶν Βενετίκων ἀποσταλέντα μὲν παρὰ τοῦ πάπα δι' ἐξόδων αὐτοῦ ἐν τῇ Κωνσταντινουπόλει δέκα τὸν ἀριθμόν· ἐν οἷς εἰσῆλθε καὶ ὁ οἰκουμενικὸς πατριάρχης κῦρ Ἰωσὴφ καὶ μετ' αὐτοῦ ἀρχιερεῖς τριάκοντα καὶ οἱ πρῶτοι ὀφφικιάλιοι τῆς ἐκκλησίας καὶ ἀπῆλθον εἰς τὴν Φραγγίαν ἵνα γένηται σύνοδος οἰκουμενικὴ καὶ διαλεχθῶσι περὶ τοῦ δόγματος τῶν Φράγγων ὅπως λέγουσιν ὅτι ἐκπορεύεται τὸ πνεῦμα καὶ ἐκ τοῦ υἱοῦ· καὶ εἰ ὁμονοήσουσιν ἐξέλθωσι καὶ κατὰ τῶν ἀσεβῶν· δεδώκασι δὲ οἱ Φράγγοι τὰς ἐξόδους τῶν κατέργων καὶ τζαγρατόρους τριακοσίους εἰς φυλακὴν τῆς πόλεως· καὶ δύο κάτεργα ὁλοχρονικὰ φυλάττειν τὴν πόλιν διὰ θαλάττης· καὶ ὁ θεὸς μόνος καὶ ἡ ὑπεραγία θεο-*

---

80 *λυσεντερικῇ* korrigiert aus *δυσεντερικῇ*.

τόκος ἡ Ὁδηγήτρια ἵνα ποιήσῃ πὸ συμφέρον ὑπὲρ τῶν χριστιανῶν· ἦλθε δὲ καὶ ὁ πανευτυχέστατος δὶεσπότης κῦρ Κωνσταντῖνος ἀπὸ τοῦ Μορέως, φύλαξ σὺν θεῷ τῆς Κωνσπαντινουπόλεως ἀνὴρ ὂχ ἄριστος συνετός τε καὶ φρόνιμος καὶ σώφρων :καὶ ἀνδρεῖος +

(Es folgt die über Jahre und Woclhen handelnde Notiz, zweimal geschrieben, siehe unten S. 155 Anm.[2].)

f. 325v.

86. + *γέρων ὁ ⟨Μ⟩ετριώτης ἦν ἀδελφὸς τοῦ τε Μανουὴλ τοῦ Μετριώτη καὶ Ἰωάννου: — οὗτος δὴ ὁ γέρων ὁ Μετριώτης ἔλαβε γυναῖκα πρώτην τὴν θυγατέρα τῆς Δαμαλοΐὒς, μεθ' ἧς ἐποίησε παιδία τρία· τὸν κῦρ Ἰωάννην τὸν Μετριώτην, τὸω κῦρ Μιχαὴλ τὸν εἰς τὸν Τάναϊν ἀποδημήσαντα καὶ θυγατέρα μίαν ἣν ἔλαβεν ὁ Ἀλληλούϊας ὁ ἀδελφὸς τῆς Καισαρίσης γυναῖκα· μετὰ ταῦπα ἔλαβεν ὁ γέρων ὁ Μετριώτης δευτέραν γυναῖκα τὴν μητέρα Πλατυσκαλίτου τοῦ καταλλάκτου· ἡ δὲ προεῖχεν ἀπὸ τοῦ πρώτου ἀνδρὸς αὐτῆς; τὸν Πλατυσκαλίτην· καὶ θυγατέρα μίαν ἣν ἔλαβεν ὁ Χαλαζᾶς ὁ καταλλάκτης γυναῖκα· καὶ ἦν προγονὴ τοῦ γέροντος τοῦ Μετριώτου μεθ' ἧς ἐποίησεν ὁ Χαλαζᾶς τὴν γυναῖκα τοῦ Βελισαρίου ἣν ἔχει νῦν ὁ Κουνάλης· ὅσα δὲ παιδία ἐποίησεν ὁ γέρων ὁ Μετριώτης μετὰ τῆς μητρὸς τοῦ Πλατυσκαλίτου πάντα ἀπέθανον· τὰ ὀσπήτια τὰ γονικὰ τοῦ Μετριώτου ἦσαν εἰς τοῦ Κοντοπετρῆ καὶ μετὰ ταῦτα (?) ἀπῆγεν εἰς τῆς Ἀγουλιανῄας (?) τὸ τριόδιν· ἦσαν καὶ τὰ ὀσπήτια τοῦ Ἀρμενοπούλου τοῦ καλογήρου πρότερον τοῦ Μετριώτου· καὶ ἔδωκεν αὐτὰ εἰς προῖκα τῇ πρώτῃ θυγατρὶ αὐτοῦ ἣν εἶχε γυναῖκα ὁ Ἀλληλούϊας ὅσπερ καὶ ἐπώλησεν αὔτὰ πρὸς τὸν Ἀρμενόπουλον*: —

(Das übrige, ebenso wie ff. 326—327r sind leer geblieben; f. 327v von späterer Hand: *ὅσαι τῶν πόλεων μετωνομάσθησαν ἐς ὕστερον*: + *ἐπίδαμνος τὸ νῦν Δυρράχιον κ. τ. λ.* (siehe unten). f. 328r die metrischen Notizen (siehe unten).

87. f. 328v + *Σωματειανὸς ὁ Μιχαὴλ ὤφειλε πρὸς τὸν εὐαγῆ κλῆρον τῶν παναγιωτάτων Ἀσωμάπων ἀπὸ τοῦ βιβαρίου αὐτῶν νομίσματα τριακόσια ἃ καὶ ὤφειλε δοῦναι τοῖς κληρικοῖς κατὰ τὸν ἰανουάριον μῆνα τῆς ιγ̅ καὶ ὑπεσχέθη δοῦναι αὐτὰ ἐν μηνὶ μαΐῳ τῆς αὐτῆς ἰνδ. ἀφ' ὧν καὶ ἔδωκε μόνα νομίσματα ρ· καὶ ὀφείλει καὶ νομίσματα διακόσια· ἤρξατο δὲ πάλιν ὁ ἕτερος· χρόνος ἀπὸ τοῦ ἰ⟨ανουαρίου⟩ τῆς ιγ̅ ἵνα πληρωθῇ ἕως τὸν ἰανουάριων τῆς ιδης· καὶ ὀφείλει δοῦναι τῷ κλήρῳ νομίσματα τ ἄνευ τῶν τριακοσίων τῶν προοφειλομένων παρ' αὐτοῦ· ἔλαβεν ὁ Ἀλμυριώτης οἰκονόμως ἀπὸ τοῦ καραβίου ὅπερ ἦλθε πρὸ τῆς ἑορτῆς τῶν ἁγίων Ἀγγέλων εἰς τὴν ὀκτα⟨μερίαν⟩ ἣν ἔχει ὁ κλῆρος τῶν ἁγίων Ἀγγέλων ἀπὸ τοῦ κομμερκίου κατὰ τὴν ιγ̅ην ἰνδ. ἄσπρων χιλια* ....? *καὶ ὑπεσχέθη ποιῆσαι ⟨σκ⟩άμνους καὶ σταταρέας καὶ εὐαγγέλιον καὶ οὐδὲν τι ἐποίησε· ἔλαβεν ἐν μηνὶ σεπτεμβρίῳ ἰνδ. ιδης*

87 *σταταραίας. μεγαλίας Παναγίας.*

ἀπὸ τῆς ἑξαμερίας τῶν ἁγίων Ἀγγέλων ταῦτα καὶ τὸ κουμέρκιν ἀπὸ τῶν Παλαιολόγων ἄσπρα ᾳυ καὶ οὐδὲν τι ἔδωκεν· ἔλαβεν ἀπὸ τῆς ὀκταμερίας κατὰ τὸν αὐτὸν μῆνα τῆς μεγάλης Παναγίας ἄσπρα ͵β διὰ πάντων καὶ ἐξ αὐτῶν ἀπῆρεν ὁ δεσπότης δανειακὰ ἄσπρα X.

88. *+ μηνὶ ἰανουαρίῳ κδ ἰνδ. πρώτης τοῦ ͵ς^{ου}ϡ^{ου}λ^{ου}α^{ου}* (= 1423) *ἔτους ἐπέρασε ὁ Μουράτης ὁ υἱὸς τοῦ σουλτάνου ἀπὸ Δύσεως εἰς τὴν Ἀνατολὴν καὶ ἀπέκλεισε δόλῳ καὶ ἐπιβουλῇ τὸν ἀδελφὸν αὐτοῦ τὸν Μουσταφᾶν εἰς τὴν Νίκαιαν ὃν ἐξήγαγεν ὁ βασιλεὺς κῦρ Μανουὴλ ὁ Παλαιολόγος κατ' αὐτοῦ· καὶ προὐδόθη παρὰ τοῦ παιδαγωγοῦ αὐτοῦ καὶ τοῦ Ἰπιπὰρ Ἀλιάζη Τούρκου καὶ ἄλλων τινῶν, καὶ ἀπέπνιξεν αὐτὸν ὁ Μουράτης τῇ κ̄ τοῦ ἄνω δηλωθέντος Ἰανουαρίου μηνός: +*

89. *+ μηνὶ ..... ίῳ ιβ ἰνδ. δευτέρας ἐλάβομεν ἀπὸ τοῦ Φρασιάρη κυροῦ Πέτρου μετὰ τοῦ .... τοῦ τερωνᾶ*(?) *περὶ τῶν ἐργαστηρίων ὧν ἔχει προσωπικῶς παρὰ τῆς ἁγίας . . ⟨Σοφ⟩ίας νομίσματα ὀκτὼ ὑπὲρ ἑξαμηναίου ἑνὸς τοῦ εἰσελευσομένου ἀρχομένου ἀπὸ τῆς . . . αὐγούστου τῆς νῦν τρεχούσης β̄*(?) *ἰνδικτ. ἐτάχθη καὶ συνεφωνήθη ἵνα κατὰ μὲν τὸν καιρὸν τοῦ ἀποκλεισμοῦ παρέχῃ νομίσματα ις, εἰς δὲ τὸν τῆς εἰρήνης εἴκοσι τρία ἐξ ὧν λαμβάνομεν ἐγὼ ιη ὁ δὲ Τερωνᾶς* (*πετρωνᾶς*?) *ε̄· ὁμοίως δὲ ἀναλόγως πρὸς τὰ κγ̄ ὀφείλει μερίζεσθαι καὶ τὰ ις.*

§ 3. Charakteristik.

Die Notizen können dem Inhalte nach in drei Gruppen zerlegt werden:

I) Wirtschaftsnotizen (Nr. 1—70). Diese stehen auf den ff. A^v, 1^r, 1^v, 2^r, 2^v und 3^r. Die untere Hälfte von f. 3^r nebst 3^v und 4^r hat der Notizenschreiber unbeschrieben gelassen, offenbar zur Fortsetzung seiner Wirtschaftsnotizen. Auf diesen leeren Platz hat eine spätere Hand wertlose Notizen grammatischen Inhalts eingeschrieben. Diese wirtschaftlichen Notizen, in welchen der alte Buchbesitzer angibt, wann, woher, weshalb und wieviel Geld er einkassiert, oder wann, wo, an wen und weswegen er bezahlt hat, sind teils in Thessalonike (Nr. 1—52), teils in Konstantinopel (53—70) geschrieben. Die beiden Perioden wurden vom Schreiber selbst durch eine wagerechte Linie voneinander getrennt (f. 2^v, siehe oben Notiz Nr. 52). Wirtschaftliche Notizen mit andern geschichtlichen Inhalts sind auch auf f. 328^v enthalten (Nr. 87); hier aber handelt es sich um gemeinsame Rechte und Ansprüche verschiedener Teilhaber. Der alte Besitzer des Aristidesbuches schrieb also seine persönlichen Geschäftsnotizen gesondert von den mit anderen gemeinsamen Rechnungen.

II) Familiennotizen (Nr. 71—77. 82—83). Von diesen findet sich Nr. 71 allein für sich auf dem untersten Teil von f. 4^v; diese Seite

hat der Schreiber fast vollständig leer gelassen, da er offenbar beabsichtigte, diese Familiennotizen mit der Zeitangabe seiner Vermählung, vielleicht auch seiner Priesterweihe und sicher der Geburt seiner Tochter Maria zu ergänzen, von der lediglich der Tod in Notiz 77 angegeben wird. Nr. 72—77 finden sich auf f. 5r, dessen größter Teil wiederum, wie auch die obere Hälfte von f. 5v, zur Mitteilung ähnlicher Ereignisse leer gelassen ist.

III) Historische Reminiszenzen (Nr. 49. 78—81. 82. 84. 85. 88). Von diesen sind 49. 78—81 und 88 in Thessalonike geschrieben und beziehen sich auf diese Stadt, 82—84 auf Konstantinopel.

IV) Juristisch-kanonistische Notizen. Eine solche ist Nr. 86 (f. 325v), die in Thessalonike geschrieben sich auf eine Erbschaft zwischen Familien dieser Stadt bezieht[1]); außerdem Nr. 87 (f. 327r) „*ὅσαι τῶν πόλεων μετωνομάσθησαν ἐς ὕστερον, Ἐπίδαμνος τὸ νῦν Δυρράχιον* ... usw.“[2])

V) Metrische Notizen (f. 325r)). In diesen, die von ganz untergeordneter Bedeutung sind, werden das „*ἡρωϊκὸν μέτρον*“, „*ἰαμβικόν*“, „*ἐλεγεῖον*“, „*τὸ νῦν πολιτευόμενον ἰαμβικὸν μέτρον, ὅπερ καὶ ἐν τῷ συναξαρίῳ ἐστίν*“, der „*σπονδεῖος*“, „*προχαῖος*“ und „*ἀνάπαιστος*“ besprochen.

§ 4. Zeitfolge.

Die Notizen sind zu verschiedenen Zeiten vom Jahre 1419 bis 1438 geschrieben und, wie gesagt, teils in Thessalonike, teils in Konstantinopel. Die chronologische Reihenfolge ist eingehalten: **1419**: Nr. 1—8. 10—25. 74. 79. **1420**: Nr. 26—37. 80. 87. **1421**: Nr. 38—50. 78. **1422**: Nr. 9. 51. 88. **1423**: Nr. 52. **1424**: Nr. 89. **1425**: Nr. 82—83. **1426**: Nr. 53—69. **1427**: Nr. 70. **1428**: Nr. 75. **1433**: Nr. 76. **1435**: Nr. 77. **1437**: Nr. 84—85. Nr. 71 ist nicht im Jahre 1405, dem Geburtsjahr des Sohnes Manuel, sondern später und, wie es scheint, aus dem Gedächtnis geschrieben. Aus dem auf f. 4v leer gelassenen Platz läßt sich schließen, daß der Buchbesitzer beabsichtigte, noch andere

1) Als thessalonikisch sind die in dieser Notiz vorkommenden Familiennamen *Πλατυσκαλίτης* (Viz. Vrem. Bd. 13 Beilage XLIV, 18. Ebenda Bd. 17, 106, 3) *Κουνάλης* (Eb. Bd. 17 Nr. 32, 123) *Ἁρμενόπουλος* (Migne, P. Gr. 150, 5. 10) bezeugt.

2) Vgl. *Ῥάλλη καὶ Ποτλῆ, Σύνταγμα ἱερῶν κανόνων* Bd. 5 S. 495 ff. und *Σπ. Π. Λάμπρου, Νέος Ἑλληνομνήμων* Bd. 6 S. 487. Hier ist noch eine andere Notiz zu erwähnen, die sich auf f. 325r findet und also lautet: „*τριττὴν κυκλοφορικὴν ἐτῶν ἑβδομάδων. ἤγουν ἑπτακόσια ἑβδομήκοντα ἑπτὰ χρόνοι α̅ος Οος (= πρῶτος κύκλος) τῶν μονάδων μέχρι τῶν θα΄. β̅ος Οος τῶν δεκάδων μέχρι τῶν ϟ. Γ̅ος Ο̅ος τῶν ἑκατοντάδων μέχρι τῶν ϡ. οὐκοῦν ἀπὸ τῶν Ο̅ων (= κύκλων) τῆς μονάδος ἔτη ζ. καὶ ἀπὸ τῶν δεκάδων ἑβδομήκοντα ἔτη καὶ ἀπὸ τῶν ἑκατοντάδων κύκλοι ἑπτά. ὥστε γίνονται χρόνοι ψοζ. δηλαδὴ ἐνιαυτοὶ ἑπτακόσιοι ἑβδομήκοντα ἑπτά*: +.“. Diese Notiz scheint aber von einer anderen Hand zu stammen.

Familiennachrichten einzutragen. Die zwischen Nr. 8 und 10 bestehende Unordnung in der Zeitfolge ist damit zu erklären, daß der Notizenschreiber die Notiz 9 aus Mangel an Platz auf dem untersten Rand von f. A^{v} geschrieben hat.

§ 5. Inhaltsanalyse.

Eine ausführliche Analyse des oben mitgeteilten Textes, in welchem die Nachrichten so klar für sich selbst sprechen, erscheint überflüssig. Der Schreiber notiert die Summen, die er aus dem Einkommen der sechs Hauptkirchen in Thessalonike, der des Heiligen Demetrios (Nr. 6. 15. 16. 20. 27. 39. 40. 42. 45), der Heiligen Sophia (Nr. 5. 12. 17. 22. 27. 41. 88), der Heiligen Asomatoi (Nr. 3. 18. 23. 28. 31. 32. 34. 38. 44. 86), des Heiligen Menas (Nr. 7. 8. 19. 21. 35. 47. 51), der Acheiropoietos (Nr. 4. 10. 28. 30. 32. 38. 50. 52) und der Hodegetria (Nr. 33. 43. 51. 55), bezog oder zu beziehen berechtigt war. Dieses Einkommen aus Festen (*ἑορταί*), Patronatsfeiern (*πανηγύρεις*)[1], aus Mobilien (*χαράβιον*) und Immobilienvermögen (*βιβάριον*, *ἐργαστήρια*) wurde in bestimmte Geldsummen und Naturalbeträge (17. 40) zerlegt, die am Schluß des Semesters oder der Indiktion (10. 12) unter die verschiedenen Berechtigten verteilt wurden (37). Manchmal verweigern die Kirchenbeamten die Auszahlung der Anteile (*ζητούλια*) unter dem Vorwande, daß die Kirche verschiedene Gebrauchsgegenstände nötig habe (31. 87).

Außer dem Einkommen aus den Kirchen hatte der Notizenschreiber auch das Recht, einen Teil von der Miete einiger Werkstätten zu erheben (13. 14. 24. 25. 26. 46. 48). Diese Werkstätten (*μυρεψικὰ ἐργαστήρια* 48)[2] waren, wie es scheint, Privateigentum der Metropolis von Thessalonike, da über sie von dem damaligen Metropoliten Symeon verfügt wurde (26. 46).

Die Geldanteile entrichteten die Priester der verschiedenen Kirchen, wie z. B. der *παπᾶς* bzw. *ἱερεύς* (10—11), der *πρωτοπαπᾶς* (50), der *σακελλάριος* (31. 34. 37) und gewöhnlich der *χαρτουλάριος* (4. 5. 6. 20. 30. 41) entweder direkt dem Notizenschreiber oder indirekt durch einen dritten, z. B. durch seinen Bruder (21. 33. 37), häufiger aber durch einen Metropolitanbeamten, den *ἱερομνήμων* (19), den *πρωτέκδικος* (51), den *σακκελλίου* (35. 36), den *χαρτοφύλαξ* (6. 42). Letzterer schließt manchmal den Notizenschreiber von dem Anteil (*ζητούλι*) aus oder teilt die

---

1) Über das Fest *Δημήτρια* des Heiligen Demetrios vgl. Tafrali, Thessalonique au XIVe siècle (Paris 1913) S. 138 ff. und die dort angeführte Literatur.

2) Als einen Pachtkontrakt solcher *μυρεψικῶν ἐργαστηρίων* in Thessalonike, wo auch der in Notiz 1 erwähnte Name *Σαμαμίνθης* wiederkehrt, vgl. die Urkunde vom Jahre 1400 bei Miklosich-Müller, Acta et Diplomata II, S. 525.

ζητούλια unter verschiedenen Vorwänden mit anderen *δομέστικοι* (6). Aus allen diesen Notizen, besonders aber aus der Notiz 6, wo von den *δομέστικοι*[1]) als Mitberechtigten die Rede ist, und aus der Einmischung des Metropoliten in die Auszahlung des Einkommens (26. 42), geht klar hervor, daß unser Notizenschreiber zu dem Personal der Metropolis gehörte mit Anrechten auf Teile des Metropoliseinkommens.[2])

Die Notizen sind vielfach interessant und lehrreich. Erst jetzt werden wir davon unterrichtet, wie die Metropolisbeamten ihr Gehalt bekamen.[3]) Die Metropolis von Thessalonike erhob neben dem Einkommen aus ihren Privatbesitztümern[4]) noch Beihilfsgelder von den Hauptkirchen der Stadt und besoldete damit ihre Beamten. Das Kircheneinkommen wurde in so viele Teile geteilt als Anwärter vorhanden waren. Die Zahl von Anteilen und Teilnehmern bei jeder Kirche stellte wahrscheinlich der Metropolit fest; das ist der Grund dafür, daß die Metropolis von Thessalonike auch in früheren Zeiten Klöstergüter als Kirchengüter zu charakterisieren versuchte, um auch davon den diesbezüglichen Anteil zu beanspruchen.[5])

Auch für die Sozialverhältnisse der Stadt Thessalonike sind die Angaben des Notizenschreibers lehrreich. Die Notizen 1 und 2 bieten interessante Nachrichten über Sklavenverkauf von türkischer Seite an Christen.[6]) Notiz 9 spricht von einer gewissen *Ραδηνή*[7]), die Geld auf Pfand leiht.

---

1) Vgl. Philothei, Encomium Gregorii Palamae bei Migne P. Gr. Bd. 151, S. 638 D: „*Ὁ τῆς κατὰ Θεσσαλονίκης ἐκκλησίας τῶν ἱερῶν ᾀσμάτων τε καὶ μελῶν ἔξαρχος, δομέστικον ἡ συνήθεια τοῦτόν φησιν*“.

2) Leider besitzen wir aus jener Zeit keine Urkunde der Metropolis von Thessalonike, um die Unterschriften der verschiedenen Officialen kontrollieren zu können. Vgl. z. B. die aus dem Jahre 1371 stammende Thessalonikeurkunde (Miklosich-Müller, Acta et Diplomata Bd. 1 S. 564, 566), in der sich „*οἱ ἐκκλησιαστικοὶ ἄρχοντες τῆς ἁγιωτάτης μητροπόλεως θεσσαλονίκης*“ unterzeichnen. Vgl. dazu auch Actes de l'Athos in Vizant. Vremennik, Beilage des 17. Bd. Nr. 6—12).

3) Tafrali, den ich auf diesen für die Thessalonikekirche hochinteressanten Text aufmerksam machte, vermochte diese Notizen nicht genügend zu benutzen, obwohl er sie in seinem Buche wiederholt zitiert.

4) Über diese kirchlichen Besitztümer im allgemeinen vgl. Tafrali, a. a. O. S. 111 Anm. 5.

5) Vgl. Miklosich-Müller, Acta et Diplomata Bd. I S. 191, wo die Mönche des Asomatoiklosters im Jahre 1339 mit dem Metropoliten streiten und Bd. II S. 519, wo der Patriarch von Konstantinopel dem Metropoliten von Thessalonike Vorwürfe macht: „*ἐμάθομεν ὅτι καὶ τὸ βιβάριον τῶν Προδρομηνῶν ἤνωσας τοῖς τῆς Ἐκκλησίας βιβαρίοις*“.

6) Über den von den Türken geübten Sklavenhandel vgl. Tafrali, a. a. O. S. 38 ff.

7) Dieser byzantinische Familienname *Ραδηνός* ist schon bekannt. Vgl. z. B.

Die in Konstantinopel geschriebenen Notizen sind nicht minder interessant. Als unser Notizenschreiber Thessalonike verlassen hatte, „*διὰ τὰ συμβάντα ἐκεῖσε μεγάλα καὶ ἀφόρητα δεινά*“ (82), ging er nach der „*θεοδόξαστον καὶ θεομεγάλυντον Κωνσταντινούπολιν*“ (82).[1]) Sobald er in die Hauptstadt gekommen war, kam er unter die hohe Protektion des damaligen Kaisers Joannes Palaiologos, auf dessen Befehl er ein monatliches Gehalt (*προσόδιον*) aus dem Einkommen des *Κουκόμετρον* (59) bezieht. Welcher Art dieses *Κουκόμετρον* war, ob ein königliches Gut oder ein *κομμέρκιον*[2]), ist nicht sicher zu sagen; wahrscheinlich scheint mir, daß es sich um ein kaiserliches Gut handelte. *δουλεία* ist vielleicht die Steuer, welche die *πάροικοι* solcher kaiserlichen Besitztümer entrichteten.[3]) Der Kaiser begnadete (*εὐηργέτει*)[4]) unter den verschiedenen *ἄρχοντες* einige als zur Erhebung dieser Steuer berechtigt (*ἔνοχοι* 59. 60. 61).[5])

Nach den Notizen ist anzunehmen, daß das Einkommen aus dieser *Κουκομέτρου δουλεία* groß genug war, um mehreren Archonten und edlen Byzantinern, deren Namen in den Notizen 59—70 angeführt sind, Anteile zu gewähren. Der Schreiber notiert, daß er innerhalb eines Jahres, vom Oktober 1425 bis November 1426, eine monatliche Zulage von zehn *σταυρᾶτα* erhielt. Die mit dem, so viel ich weiß, sonst nicht überlieferten Namen *σταυρᾶτα* bezeichneten Münzen, welche in Notiz 53 auch *πολίτικα* genannt werden, sind jedenfalls die mit einem Kreuz

---

Viz. Vrem. Bd. 17 (Beilage) Nr. 66, 6, 13. 73, 5. Schlumberger, Sigillographie de l'empire Byzantin S. 573. 694.

1) Über die in jener Zeit erfolgte Übersiedelung von Thessalonikern nach der Hauptstadt vgl. Tafrali, a. a. O. S. 16.

2) Nach Notiz 67 könnte man vielleicht an ein *κομμέρκιον οἴνου* denken.

3) Vgl. z. B. Actes de l'Athos in Vizant. Vremennik, Bd. 17 Beilage 58, 22 „*ἀμπέλιά τινα μὴ ὑποκείμενα τέλει καὶ δουλείᾳ*“, 96, 7 „*καὶ κατέχῃ μετὰ πάντων τῶν διαδόχων αὐτοῦ ἐκτὸς δουλείας*“. Über die *πάροικοι*-Steuer vgl. besonders Urkunde 92 v. 18 ff.

4) Vgl. Sgouropoulos, Historia concilii Florentini Hagae 1660 *Β'*, *κ*: „*Ἔτυχε δὲ δοὺς ἀναφορὰν ὁ Μηδείας κατ' ἐκείνας τὰς ἡμέρας καὶ ἀπαιτῶν προσόδιον χρόνων δύο, ὅπερ εἶχεν εὐεργεσίαν ἀπὸ τῶν ἐν Μηδείᾳ βασιλικῶν δουλειῶν*“. Actes de l'Athos a. a. O. Bd. 17 Urkunde 138, 56 „*πρὸς τούτοις εὐεργετεῖ αὐτοὺς ἡ βασιλεία μου καὶ ἵνα οὐδὲ εἰς δόσιν καθέλκωνται οἱ πάροικοι τῶν κτημάτων*“.

5) Über die *ἔνοχοι* und *ἄρχοντες* als Steuererheber vgl. Actes de l'Athos a. a. O. Bd. 17 Urk. 41, 95 „*διενόχλησιν τὴν τυχοῦσαν, οὔτε ἀπὸ δημοσιακῶν ἐνόχων*“ v. 105 „*οὔτε ἀπό τινος τῶν ἀρχόντων τῶν προσγενῶν τῆς βασιλείας μου καὶ τῶν λοιπῶν ἀρχόντων*“. Vgl. noch 42, 51. 43, 51. 130, 30 „*ἀδιασείστως ἀπὸ τῶν ἐπικρατούντων τὰ δίκαια τοῦ εἰρημένου χωρίου τῆς Πλουμισκᾶς*“, v. 54 „*συμπαραλαβὼν τὸν ἐνοχοποιούμενον τῆς ἀναγεγραμμένης Πλουμισκᾶς*“.

versehenen Paläologenmünzen[1]) und, wie aus der Notiz hervorgeht, war ihr Wert ungefähr $12\frac{1}{2}$ Aspra.

Aber auch im allgemeinen vervollständigen diese wirtschaftlichen Notizen unsere Kenntnisse des byzantinischen Münzwesens. So wird z. B. durch Notiz 4 neuerdings bestätigt, daß das Hyperpyron kein Geldstück, sondern eine Geldsumme war. In den Notizen 4 und 7 werden die *χαλκᾶ*, *παλαιά* und *ἐλαφρὰ ἄσπρα* von den *ἀργυρᾶ* unterschieden.[2]) Durch die Notiz 53 erfahren wir, daß ein *Βενέτικον φλωρίον* vier Hyperpyra galt. Hochinteressant, jedoch nicht ganz klar, ist auch Notiz 58 in bezug auf das Verhältnis zwischen den verschiedenen byzantinischen Münzen.

Auch die byzantinische Onomatologie wird durch diese Notizen bereichert, da man unter den angeführten Familien- und Ortsnamen einigen hier zum erstenmal begegnet.

Endlich sind die Notizen, die ein Gelehrter, aber ganz für sich, in halbvulgärer Sprache geschrieben hat, auch sprachlich nicht ohne Interesse. Unter den seltenen Worten und Typen, wie z. B. *δανειακά*, *ἐξαμερία*, *σταταρέα*[3]), finden sich einige, die in die gewöhnlichen Lexika nicht aufgenommen sind (*ζητούλι*, *σταυρᾶτα*).

Die geschichtlichen Reminiszenzen treffen meistens bekannte Tatsachen[4]); die Familiennotizen lassen den Schreiber als einen frommen, der Kirche ergebenen und seine Kinder zärtlich liebenden Mann erkennen. Eine besondere Aufmerksamkeit erweckt Notiz 9, die von der schlechten finanziellen Lage des Schreibers spricht, die ihn gezwungen habe, sein goldenes Kreuz und sein Amulet (*ἐγκόλπιον ἁγιοκωνσταντινᾶτον*) zu versetzen.

§ 6. Der Schreiber.

Wer unser Notizenschreiber war, können wir leider nicht sicher sagen, da er nirgends seinen Namen angibt. Mehrere Indizien sprechen für Joannes Eugenikos. Nicht nur die Zeit der Notizen, sondern auch die Interessen (kanonische, metrische), die sie bekunden, passen gut zu dem, was wir von Joannes Eugenikos wissen. Dieser war Diakon und Nomophylax, hat metrische Versuche, Hymnen, Epigramme, Rätsel usw.,

---

1) Vgl. Svoronos, *Βυζαντιακὰ νομισματικὰ ζητήματα* in Journal International d'Archéologie Numismatique Bd. 2 S. 364.

2) Ebenda S. 348 ff.

3) Das Wort findet sich nur bei Porphyrogennetos, De Cerimoniis Aulae Byzant. II S. 645. 769 ff.

4) Zu den Notizen 49. 78 79. 82 vgl. Phrantzes l. I cap. 31. 38 ff. Doukas cap. XXIX und besonders Laon. Chalkokondyles SS. 79 ff. 227. 235, 10 ff. Die Daten stimmen freilich nicht.

Monodien und Ekphrasen geschrieben, was an den rhetorischen Inhalt der ganzen Hs gemahnt. Daß er das Synodikon der Kirche von Thessalonike[1]) und Monodien auf Thessalonikes Eroberung[2]) verfaßt hat, ist ein Beweis seiner nahen Beziehungen zu der Stadt und der Kirche. Nach Thessalonikes Fall sehen wir den Joannes Eugenikos in Konstantinopel tätig, und seine verschiedenen Reden an das Paläologenhaus[3]) bezeugen ihn als der kaiserlichen Familie ergeben, was durch die in Notiz 59 erzählte kaiserliche Wohltat gerechtfertigt würde. Und da Joannes Eugenikos als Bücherkäufer bezeugt ist[4]), könnte er auch der Besitzer unseres Aristideskodex sein. Den Tod der Tochter unseres No-

1) Dieses *Συνοδικόν* ist teilweise von L. Allatius, De Symeonum scriptis Diatriba, Parisiis 1664, S. 186 veröffentlicht worden. Aber durch einen Druckfehler, der auch von Migne P. Gr. Bd. 155, S. 10ff. übernommen wurde, steht im Titel Eugenius Nomophylax statt Eugenicus und dementsprechend haben alle, die über dies Synodikon gesprochen haben, einen Eugenius als Verfasser angenommen (vgl. Krumbacher, G. B. L², S. 175—176; Griech. Übersetzung von Soteriades Bd. *Α'*, S. 351. Lampros, Neos Hellenomnemon Bd. 9, S. 347) — mit einziger Ausnahme von L. Petit, der (Échos d'Orient Bd. V 1902, S. 96) den Verfasser dieses Synodikons mit dem richtigen Namen Eugenikos zitiert. Weiter unten steht wiederholt sowohl bei Allatius (S. 187—188), wie auch bei Migne (S. 11—14) richtig Eugenicus gedruckt.

2) Vgl. Lampros, N. Hellen. Bd. 5, S. 369. In seiner Monodie auf Konstantinopel (ebenda Bd. 5, S. 323) erinnert er an Thessalonike. Eine Monodie auf die Eroberung von Thessalonike hat auch der Bruder des Joannes, der berühmte Markos Eugenikos, geschrieben (Papadopoulos-Kerameus, *Φιλολογικὸς Σύλλογος Κωνσταντινουπόλεως* Bd. 17 *Παράρτημα* S. 52), die ebenso Lampros (N. Hellen. Bd. 5, S. 371), wie Bees (*Βυζαντίς* Bd. 1, S. 489) entgangen ist.

3) Vgl. Sp. Lampros, *Παλαιολόγεια* Bd. *Α'*, S. 56 ff. Auch zu der Familie *Τζαμπλάκωνος*, welchen Namen unser Notizenschreiber in Notiz 59 erwähnt, hatten die Eugenikoi sehr enge Beziehungen (vgl. *Δελτίον Ἱστορικῆς Ἑταιρείας* Bd. *Α'*, S. 461 und *Φιλολ. Σύλλ. Κων/λεως* Bd. 17 *Παράρτημα* S. 48). Der Archon *Ἀλέξιος Τζαμπλάκων ὁ Καβαλλάριος* (Not. 59) wird auch in einer Urkunde von 1396 (Miklosich-Müller, Bd. II S. 566) erwähnt.

4) Vgl. die Notiz im Kodex Parisinus Suppl. grec 1202 f. 40: + *Ἠγόρασα τὸ παρὸν βιβλίον παρὰ Δούκα τοῦ Πρασομάλου διὰ νομισμάτων β' ἐπὶ τῆς βασιλείας κυροῦ Μανουὴλ τοῦ Παλαιολόγου καὶ Ἑλένης ἐν μηνὶ Φεβρουαρίῳ ἰνδ. ιδ τοῦ ἔτους ͵ϛϡκθ ἔτους* + (1421). Die Erwerbung dieses Buches fällt mit einem für unseren Notizenschreiber finanziell glücklicheren Jahre zusammen. Sollte der hier genannte *Δούκας* der Mann der in Notiz 9 erwähnten *Δούκαινα* sein? Über einen *Δημήτριος Δούκας Καβάσιλας μέγας ἄρχων Θεσσαλονίκης* vgl. Actes de l'Athos a. a. O. Bd. 13, XLIV, 75. Der als Schwager des Schreibers bezeichnete *Χωνιάτης* (Notiz 25) ist vielleicht identisch mit dem bei Phrantzes II, 9 erwähnten *πρωτοσέβαστος Νικόλαος Χωνιάτης*, welcher auch in Thessalonike tätig ist. Joannes Eugenikos besaß auch den Kodex Vaticanus Graecus 507 (vgl. Vogel-Gardthausen, Die griechischen Schreiber des Mittelalters S. 171, Anm. 1), dessen Schreiber *Καβάσιλας* uns nach Thessalonike führt, wo diese Familie lebte.

tizenschreibers an der Pest (Nr. 77) könnte man in dem an Sarapion gerichteten Brief des Joannes Eugenikos als angedeutet erkennen.[1]) Auch die Namen der Kinder unseres Notizenschreibers sprechen für Joannes Eugenikos. In den Notizen wird nämlich ein Bruder des Schreibers namens Antonios wiederholt erwähnt (Nr. 1. 21), und diesen Namen seines Onkels erhält auch der 1420 geborene zweite Sohn des Schreibers (Nr. 74). Schließen wir nun daraus, daß der Notizenschreiber seinen Kindern Namen gab, die nahen Verwandten angehörten, so stehen wir vor einer Tatsache, die nicht rein zufällig zu sein scheint: die Namen, welche die anderen drei Kinder unseres Notizenschreibers tragen, Manuel (Nr. 71), Georgios (Nr. 75) und Maria (Nr. 77), sind auch Namen von Verwandten des Joannes Eugenikos; Manuel hieß sein Bruder Markos, bevor er zum Geistlichen wurde[2]), Georgios und Maria hießen die Eltern des Eugenikos.[3])

Gegen diese Hypothese sprechen aber zwei nicht ungewichtige Gründe. Zunächst hat die Schrift dieser Notizen, wie mir Henri Omont freundlich mitteilt, keine sichere Ähnlichkeit mit den als Autograph des Joannes Eugenikos überlieferten Notizen des Codex Paris. suppl. gr. 1202[4]) und des Codex Parisinus gr. 2075[5]), andererseits steht in

1) Lampros, *Παλαιολόγεια* Bd. *Α'*, S. 162.

2) Andr. Demetrakopoulos, *Ἱστορία τοῦ Σχίσματος*, Leipzig 1867, S. 147. Desselben *Ὀρθόδοξος Ἑλλάς* S. 98. Revue des Études grecques 5 (1892) 422. *Καλλίστου Βλαστοῦ, Δοκίμιον περὶ τοῦ Σχίσματος*, Athen 1896, S. 119 ff. Daß der Name Manuel seit alter Zeit in der Familie Eugenikos üblich war, beweist die Urkunde bei Miklosich-Müller, Acta et Dipl. Bd. 2, S. 427, in der der Vater des Joannes Georgios eine Erbschaft von einem älteren Manuel Eugenikos fordert. Dieser Sohn des Joannes Eugenikos, Manuel, ist vielleicht identisch mit dem aus dem XV. Jahrh. als Schreiber und Besitzer von verschiedenen Büchern bezeichneten Nomophylax *Μανουὴλ Εὐγενικός* (vgl. Vogel-Gardthausen a. a. O. S. 276). Auch in späteren Zeiten (XVI. Jahrh.) finden wir einen Manuel Eugenikos, vgl. Richard Förster, De antiquitatibus et libris Constantinopolitanis S. 8: „*τὰ παρόντα βιβλία εἰσὶ τοῦ ἐνδοξοτάτου ἄρχοντος κυροῦ Μανουὴλ τοῦ Εὐγενικοῦ*“, darunter ist auch eine Aristideshs (33).

3) A. Demetrakopoulos, *Ἱστ. Σχίσμ.* S. 147. *Ὀρθόδ. Ἑλλάς* S. 98. Georgios Eugenikos, der Vater von Markos und Joannes, wird öfters als *διάκονος καὶ πρωτονοτάριος* des Patriarchats (Miklosich-Müller a. a. O. Bd. 2, S. 385, 388), als *πρωτέκδικος* (Bd. 2, S. 325, 353) und als *σακκελίου* (Kod. 503 der *Ἱεροσολυμητικὴ Βιβλιοθήκη* von *Παπαδόπουλος-Κεραμεύς* Bd. 2, S. 569) erwähnt. Derselbe war vielleicht auch in Thessalonike tätig und hat dort vom Metropoliten Isidoros die kirchliche Weihe erhalten (vgl. *Γεδεών, Κανονικαὶ Διατάξεις, Κων/λις* 1888, S. 24. Lampros, *Νέος Ἑλληνομνήμων* Bd. 9, S. 345 „*περὶ τῆς ἱερωσύνης Εὐγενικοῦ ἀναγνώστου*“).

4) H. Omont, Catal. des manuscr. grecs recueillis par Emm. Miller, Paris 1897, S. 62. Vgl. oben S. 160 Anm. 4.

5) Revue des Ét. gr. Bd. 5, S. 422. H. Omont, Revue des biblioth. Bd. 2 (1891) S. 10.

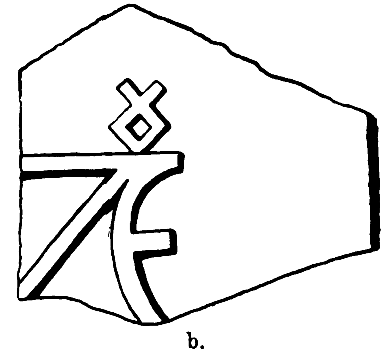
Notiz 85, wo die Rede ist von den nach Italien abgereisten Synodalgesandten, *ἀπῆλθον* statt *ἀπήλθομεν*; nun ist aber bekannt, daß der Nomophylax Joannes Eugenikos mit nach Italien gegangen ist. Freilich scheint mir diese Notiz (Nr. 85), die chronologisch allerletzte (1437), von einer anderen Hand, vermutlich von der des Sohnes Manuel, zu stammen, die auch andere Notizen auf derselben Seite niedergeschrieben hat.

Verzeichnis der Eigennamen und seltenen Wörter.

Athen. **Sokr. Kugéas.**

Προσθήκη εἰς τὰς βυζαντιακὰς ἐπιγραφὰς καὶ σφραγῖδας Ἁλμυροῦ.

Πρὸς τοῖς ἐν Byzant. Zeitschrift XXI 165 *ἀρ.* 22 *καὶ* 23 *δεδημοσιευμένοις τεμαχίοις πλίνθων ἤδη ἐξετάσαντες τὸ βυζαντιακὸν τμῆμα τοῦ μουσείου Ἁλμυροῦ εὕρομεν πλεῖστα τεμάχια ἀμφοτέρων τῶν εἰδῶν ὑπ' ἀριθ.* 22 *καὶ* 23 *πλίνθων καὶ παρετηρήσαμεν διαφορὰς ἔν τισιν αὐτῶν. Οὕτως ἐν τῇ ὑπ' ἀρ.* 22 *πλίνθῳ ἀνήκουσι καὶ ἄλλα τεμάχια, πλὴν δι' ἑτέρας σφραγῖδος βουστροφηδόν* (a), *ἐκ δὲ τοῦ ὑπ' ἀριθ.* 23 *τεμαχίου ἕτερον δι' ἑτέρας σφραγῖδος* (b).



Ἐπίσης εἰς τὰς ἐν Byzant. Zeitschrift XVIII 502—510 *δεδημοσιευμένας ἓξ σφραγῖδας προσθετέα καὶ μία χαλκῆ τοιαύτη βυζαντιακὴ ἔχουσα ὧδε (ὕψ.* 0ᵘ,030. *διαμέτρου,* 0ᵘ,013).

Ἡ σφραγὶς ἐκτυπουμένη εἶναι ἀρνητική, δῆλα δὴ ἐκ δεξιῶν πρὸς τἀριστερά, ἐνῷ ἐπὶ τοῦ μετάλλου τὰ γράμματα ἐνεχαράχθησαν ἐξ ἀριστερῶν πρὸς τὰ δεξιά.

O B ЭK
H Θ H
T K И

Συμπληροῦμεν δ' αὐτήν: „Κ(ύρι)ε βοήθη Ν(ι)κ(ή)τ(ᾳ)".

Ἐπίσης ἐν Byzant. Zeitschrift XVII 137 *ἐγράψαμεν ἐκ παραδρομῆς ἐν στίχῳ* 35ᵚ *Στέφανον Γαβριηλοπούλου ἀντὶ Μιχαὴλ Γαβριηλοπούλου, παραβ. τὸ ἄρθρον τοῦ κ. Ν. Βέη ἐν* Byzant. Zeitschrift XXI 170.

Ἐν Ἁλμυρῷ. **Ν. Ι. Γιαννόπουλος.**

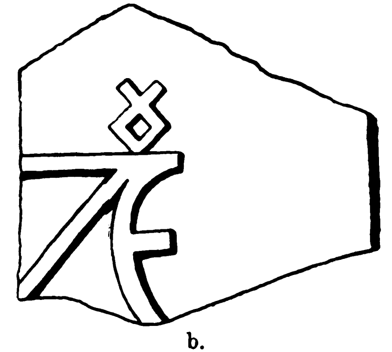
Athen. **Sokr. Kugéas.**

Προσθήκη εἰς τὰς βυζαντιακὰς ἐπιγραφὰς καὶ σφραγῖδας Ἁλμυροῦ.

Πρὸς τοῖς ἐν Byzant. Zeitschrift XXI 165 *ἀρ.* 22 *καὶ* 23 *δεδημοσιευμένοις τεμαχίοις πλίνθων ἤδη ἐξετάσαντες τὸ βυζαντιακὸν τμῆμα τοῦ μουσείου Ἁλμυροῦ εὕρομεν πλεῖστα τεμάχια ἀμφοτέρων τῶν εἰδῶν ὑπ' ἀριθ.* 22 *καὶ* 23 *πλίνθων καὶ παρετηρήσαμεν διαφορὰς ἔν τισιν αὐτῶν. Οὕτως ἐν τῇ ὑπ' ἀρ.* 22 *πλίνθῳ ἀνήκουσι καὶ ἄλλα τεμάχια, πλὴν δι' ἑτέρας σφραγῖδος βουστροφηδόν* (a), *ἐκ δὲ τοῦ ὑπ' ἀριθ.* 23 *τεμαχίου ἕτερον δι' ἑτέρας σφραγῖδος* (b).

ꟼΛꓘꓘЭ
ΘΗΒꙄ

a.



b.

Ἐπίσης εἰς τὰς ἐν Byzant. Zeitschrift XVIII 502—510 *δεδημοσιευμένας ἓξ σφραγῖδας προσθετέα καὶ μία χαλκῆ τοιαύτη βυζαντιακὴ ἔχουσα ᾧδε* (*ὕψ.* 0μ,030. *διαμέτρου,* 0μ,013).

Ἡ σφραγὶς ἐκτυπουμένη εἶναι ἀρνητική, δῆλα δὴ ἐκ δεξιῶν πρὸς τἀριστερά, ἐνῷ ἐπὶ τοῦ μετάλλου τὰ γράμματα ἐνεχαράχθησαν ἐξ ἀριστερῶν πρὸς τὰ δεξιά.

ΟΒ Эꓘ
ΗΘΗ
ΤꓘИ

Συμπληροῦμεν δ' αὐτήν: „*Κ*(*ύρι*)*ε βοήθη Ν*(*ι*)*κ*(*ή*)*τ*(*ᾳ*)".

Ἐπίσης ἐν Byzant. Zeitschrift XVII 137 *ἐγράψαμεν ἐκ παραδρομῆς ἐν στίχῳ* 35ω *Στέφανου Γαβριηλοπούλου ἀντὶ Μιχαὴλ Γαβριηλοπούλου, παραβ. τὸ ἄρθρον τοῦ κ. Ν. Βέη ἐν* Byzant. Zeitschrift XXI 170.

Ἐν Ἁλμυρῷ. **Ν. Ι. Γιαννόπουλος.**

Μέτρον λαμβάνειν.

Die griechischen Legenden der hl. Barbara erzählen uns, daß bei einem Besuch der Heiligen in ihrem Bade in dem Marmor der Badewanne ein Abdruck ihres Fußes entstand, an dem alle Besucher zum Heil ihrer Seelen *μέτρον λαμβάνουσιν*.

Die Überlieferung geht in zwei Zweige auseinander. Der jüngeren Normalfassung, die im wesentlichen durch Viteaus[1]) Hss OPV vertreten ist, steht die ursprünglichere Fassung gegenüber, für die ich als Grundlage den ungedruckten Text des cod. Vind. hist. 61 fol. 85^v —88 (= Vind.) benütze; im Apparat gebe ich dazu die freilich meist verdächtigen Lesarten Wirths[2]) aus seinem Mess<inensis>. Die Normalfassung hat den Relativsatz unterdrückt, der auf die gleichfalls gestrichene Selbsttaufe Barbaras hinweist; erhalten ist jedoch dieser Relativsatz noch in Vat. 866, der auch hier die Brücke von der älteren, volksbuchmäßigen zur kirchlich-zensurierten Normalfassung bildet. Sachlich wird in beiden Ästen der Überlieferung das Gleiche erzählt.

I.

1 *Εἰσελθούσης δὲ αὐτῆς ἐν τῷ κολύμβῳ, ἔνθα καὶ τὸ ἐντύπωμα τοῦ τιμίου αὐτῆς ποδὸς ἐστάθη, εἰς ὃ πάντες πρὸς ὑγείαν καὶ*
5 *σωτηρίαν μέτρον λαμβάνουσιν, ἔφη . . .*

Grundlage des Textes: O.

1 *αὐτῆς*] *καὶ* add. Vat. 866 *τῷ κολύμβῳ*] *τῇ κόγχῃ* Vat. 866 2 *καὶ τὸ*] *ἐξέρχεται τὸ ἡγιασμένον ὕδωρ, ἐγένετο* Vat. 866 *ἐντύπωμα*] *ἐκτύπωμα* PVat. 866 3 *ἐστάθη* om. Vat. 866 4 *εἰς* om. Vind. *πρὸς ὑγείαν καὶ σωτηρίαν*] *ἐπὶ ὑγιείᾳ καὶ σωτηρίᾳ* [*ἐὰν*] Vat. 866 5 *μέτρον*] *ἄμετρον* P *τὸ μέτρον* Vat. 866 6 *ἔφη* om. PVVat. 866

II.

1 *Εἰσελθούσης δὲ αὐτῆς ἐν τῇ*
2 *κόγχῃ, ἔνθα τὸ ἡγιασμένον ὕδωρ ἐξήρχετο, ἐγένετο δὲ ἐν τῷ μαρμάρῳ τὸ ἐκτύπωμα*
3 *τοῦ τιμίου αὐτῆς ποδός,*
4 *ἐν ᾧ οἱ μέτρον λαμβάνοντες ἐπὶ ὑγείαν καὶ*
5 *σωτηρίαν τῶν ἑαυτῶν ψυχῶν χαρᾶς μεγάλης ἀπολαύουσιν.*
Ἐξαίφνης δὲ . . .

Grundlage des Textes: Vind.

2 *ἔνθα*] *ἐν ῇ* Mess. 4 *μέτρον*] *τὸ μέτρον* Mess. *ὑγιείας* Mess. 5 *σωτηρίας* Mess. *ἑαυτοῦ* Mess. *χαρὰς μεγάλας* Mess.

1) J. Viteau, Passions des saints Écaterine et Pierre d'Alexandrie, Barbara et Anysia (Paris 1897) S. 91.

2) A. Wirth, Danae in christlichen Legenden (Wien 1892) S. 106.

Was heißt nun *μέτρον λαμβάνειν*? So weitverbreitet das Motiv des Fußeindruckes ist, so selten ist der Brauch des „Maßnehmens" literarisch belegt. Ich habe in meinen Untersuchungen über die griechisch-syrische Barbaralegende[1]), wenn auch zweifelnd, an eine Konjektur *λύθρον* gedacht. Es ist aber nichts zu ändern.

B. Schmidt erzählt[2]), daß noch heute auf Zakynthos Bänder und Schnüre, mit denen die Überreste des Schutzpatrons Dionysios oder der Schrein, der sie birgt, gemessen wurden, als Amulette getragen werden. Er verweist dazu auf Rich. Hartmann, der Arch. f. Rel.-Wiss. 15 (1912) 151 aus dem Pilgerbericht des sogenannten Antoninus belegt, daß ein Maß, nach der hl. Reliquie genommen und am Körper getragen, den Träger vor Krankheit schützen soll. Und Grimm, Deutsche Mythologie II³ S. 1116, kennt die gleiche Sitte, daß Schwangere einen Docht nach der Länge des Heiligenbildes messen und um den Leib gürten.

An die gleiche Sitte wird auch an unserer Stelle zu denken sein, die den einzigen mir bekannten byzantinischen Beleg dafür bietet. Ob man dabei *λαμβάνειν* im Sinne von „abnehmen" oder „mitnehmen" fassen will, macht wenig aus; die Verwendung eines eigenen Substantivums *μέτρον* spricht dafür, daß mit einem bestimmten Gegenstand, also etwa einer Schnur, das Maßnehmen vorgenommen wurde. Daß es zur Gesundung und Heilung der Seelen dienen soll, ist wohl nur stereotype Formel des geistlichen Verfassers; das robustere Empfinden des Volkes hat natürlich mehr an Heilung körperlicher Gebrechen oder Verhütung körperlicher Leiden gedacht.

Wie haben sich zu dieser Stelle die lateinischen und syrischen Übersetzungen verhalten? Die von F. A. Zaccaria[3]) herausgegebene Fassung sagt: Ingressa vero in absadem (*sic!*), in quo egrediebatur sanctificata aqua: facta est in figura (lies: infigura = *ἐντύπωμα*?) pretioso eius pede, in quo omnes sanationem et salutem *secundum corporum mensuram* accipiunt. Das gibt eine Fassung wieder, die zwischen Vat. 866 und Gruppe II, aber jenem viel näher, steht; der griechische, uns hier beschäftigende Ausdruck ist mißverstanden. — Die andere Fassung bei Mombritius[4]) lautet: Ingrediente autem ea in piscinam aquae: mersit se tribus vicibus in nomine sanctae trinitatis in aqua: ubi omnes sanitatem et salvationem accipiunt. Hier ist also das Motiv des Fußeindrucks getilgt und für den Relativsatz infolgedessen eine andere Beziehung gewonnen.

1) Die syrische Barbara-Legende (Progr. Schweinfurt 1912) S. 36.

2) Neue Jahrb. 31 (1913) 603.

3) De rebus ad historiam atque antiquitates ecclesiae pertinentibus I (Fulginiae 1781) S. 138.

4) Sanctuarium I (Paris 1910) S. 138, Z. 44—46.

Bedjans[1]) syrischer Text berichtet von Fußeindrücken auf dem Fußboden; von jenem Orte nehme jeder Staub (daḥīḥā) zur Heilung und Hilfe mit. Da weder im Griechischen noch im Syrischen eine rein paläographische Erklärung dieser Abweichung sich bietet, bleibt nur die Erklärung, daß der Syrer den Ausdruck *μέτρον* nicht verstand und ein weitverbreitetes Heilmittel, den Staub, einsetzte; zugleich ist diese Sachlage ein neuer Beweis, daß die Vorlage in der Sprache geschrieben war, die die schwierigere Lesart erhalten hat, also in griechischer, und daß die syrische Barbaralegende aus der griechischen geflossen ist. Die zweite, von A. Smith Lewis[2]) herausgegebene syrische Barbaralegende weiß nichts von einem Fußeindruck; der Satzbau ist an der Stelle nicht in Ordnung; von dem Relativsatz ist noch erhalten „Heilung und Hilfe nehmen sie"; es fehlt aber das Akkusativobjekt.

Einer weiten Verbreitung hat sich offenbar diese Spielart des Amulettglaubens nicht erfreut; sie entbehrte zu sehr der robusten Sinnfälligkeit und Deutlichkeit gegenüber vielen anderen Spielarten, bei denen der Ausgangspunkt und die Grundlage, die Übertragung geheimnisvoller magischer Kraft durch Berührung der Reliquie und möglicherweise der Gedanke der Stellvertretung der Reliquie durch die gleichlange Amulettschnur, eine wenn auch allmählich unbewußt gewordene, so doch äußerlich wirkungsvollere Form gefunden hatte.[3])

München. **W. Weyh.**

1) P. Bedjan, Acta martyrum et sanctorum III (Paris 1892) S. 347.

2) Studia Sinaitica IX (London 1900) fol. 96ᵇ.

3) In einen anderen Gedankenkreis gehört die Sitte, Kranke mit einem „rohen Faden" zu messen und dann eventuell die Krankheit hineinzuverknoten. Jenes ist Prophylaxe, dieses Therapeutik. Über diesen nur äußerlich verwandten Brauch vgl. Th. Zachariae, Etwas vom Messen der Kranken, ZVVk 21 (1911) 151—159, und Fr. Pradel, Griechische und süditalienische Gebete, Beschwörungen und Rezepte des Mittelalters (Gießen 1907) S. 36, 5 und S. 131.

Das Theodosioskloster.

Mit 6 Abbildungen und 4 Tafeln.

Zur kunstgeschichtlichen Stellung Palästinas vom 4.—7. Jahrh.

Folgt man von Jerusalem aus dem Lauf des Kidronbacheinschnittes, der zuerst noch Platz für schmale Ackerstreifen und Ölbaumfelder läßt, sich dann aber öfter stark verengt, so daß manchmal nur ein schmaler Steig zwischen kahlen Felsen bleibt, so klimmt der Pfad nach etwa zweistündigem Wege bei einer scharfen Nordbiegung des Tales den rechten Hang hinan auf eine Hügelplatte. Auf einer sanften Erhebung, nur nach Norden zu steil ins Kidrontal abfallend, werden neu aufgerichtete Umfassungsmauern sichtbar auf der Stätte des alten Theodosiosklosters. Schaut man von da aus nordwestwärts, so glänzen greifbar nahe die Zinnen der hl. Stadt herüber, etwas südwärts blickt aus dem Grün der Ölbäume Bethlehem. Nach Osten hin sieht man Hügelzug um Hügelzug, getrennt durch scharfe, dunkle Taleinschnitte gegen die Jordanebene hinabeilen, dann schieben sich in wunderbaren Abtönungen die Linien der Ostjordanberge hintereinander, und von Südosten blitzt silbern ein Ausschnitt vom Toten Meer herauf, rings gibt es Ackerland, fruchtbar zu machende Scholle: es ist ein bezaubernder Fleck Erde, wie es wenig gleiche in Judäa gibt, auf dem das Kloster *κατὰ τὴν ἔρημον τῆς ἁγίας πόλεως* sich erhob, in einer Einöde, deren Fenster sich weit öffneten gegen das Herrlichste und Heiligste, was Natur und Geschichte im hl. Lande darbieten — so ganz anders als die Laura des hl. Sabbas, die beschaulich und fast verbissen in sich gekehrt in die Enge einer Talschlucht sich verschließt. Anachoreten- und Koinobitentum spiegelt sich in diesen vorbildlichen Gründungen, man möchte glauben, Archimandrit und Koinobiarch, Sabbas und Theodosios, hätten die Natur nicht so willfährig vorgefunden, sondern durch ihren wunderstarken Zauberstab nach eigener Eingebung geformt.

Es wäre eine weite und schwere Aufgabe, die geschichtliche Bedeutung des Theodosiosklosters für die klösterliche Bewegung[1]) zu er-

---

1) Vielleicht findet sich Nützliches bei Oltarževskij, Palästinische Klöster vom IV.—VI. Jahrh., Petersburg 1896 (russ., mir unzugänglich).

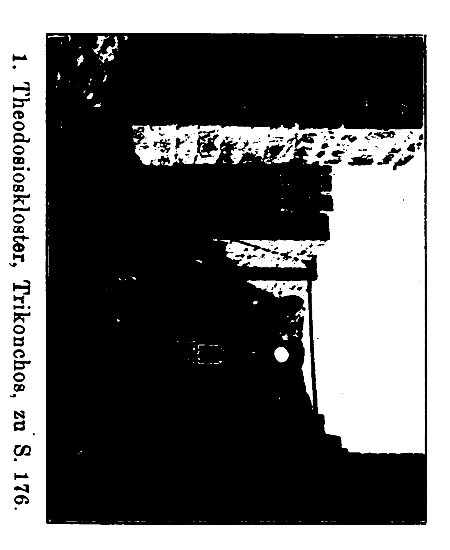
gründen; doch stellen sich die folgenden Untersuchungen das sehr viel bescheidenere Ziel, nur einiges, was ich bei wiederholten, aber immer nur kurz währenden Besuchen an baulichen Überresten feststellen konnte, bekannt zu machen, in Beziehung zu setzen zur Geschichte des Klosters und zur künstlerischen Geschichte der nahen hl. Stadt; so möchte ich auf ornamentgeschichtlicher Grundlage insbesondere die kunstgeschichtliche Stellung Palästinas vom 4.—7. Jahrh. etwas umschreiben. Ein dreimonatlicher Aufenthalt in Jerusalem und Palästina gab mir die Möglichkeit zu Studien an Ort und Stelle; zugleich lag dieser Aufenthalt mitten in einer zweijährigen Studienreise, deren Plan auf die Erkenntnis der künstlerischen Bewegung der späteren Antike im Gesamtbereiche des römischen Reiches, der „römischen Reichskunst“ — mag der Name mit mehr oder weniger Recht bestehen — ging. Ich bevorzugte Architektur und Ornament als breiteste und objektivste Grundlage einer auf formgeschichtliche Kenntnis gerichteten Forschung, weil bei aller figürlichen Kunst psychologische und religiöse Probleme verquickend und irreleitend hinzukommen.

Der Zweck der Arbeit und der zur Verfügung stehende Raum verbieten es, den Quellenberichten eingehende Aufmerksamkeit zu schenken; nur eine für das Verständnis notwendige geschichtliche Übersicht[1]) soll vorangehen. Der Gründer Theodosios war um 423 in Kappadokien geboren, kam 450 nach Jerusalem und ließ sich um 460 an der geschilderten Stätte nieder, wo zudem eine große Höhle von der Tradition als Aufenthalt der Magier bei ihrer Flucht vor Herodes bezeichnet wurde. Bald sammelte sich eine Genossenschaft, man baute ein Kloster, das außer Mönchszellen Herbergen für Mönche, Weltleute und Bettler, ebenso Krankenhäuser und selbst ein Irrenhaus umfaßte. Die Mönche gehörten hauptsächlich drei verschiedenen Nationen an: den Großteil bildeten Griechisch Sprechende, eine Gruppe bildeten Armenier, eine andere Besser[2]); für die kirchlichen Bedürfnisse baute Theodosios eine große Kirche, in der die Eucharistie gemeinsam gefeiert wurde, während für die übrigen Gebets- und Gesangsgottesdienste Armenier, Besser und Irrsinnige[3]) eigene Kapellen hatten. Im Alter von 105 Jahren

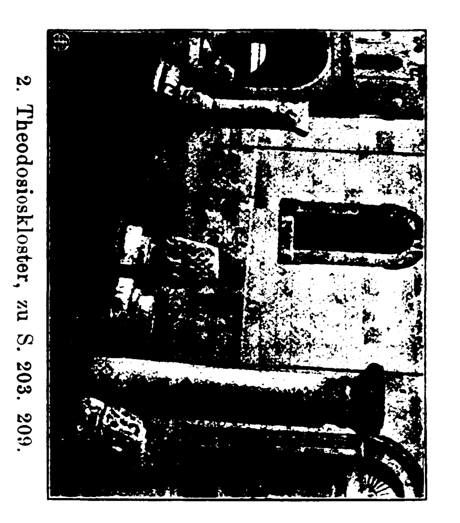
1) Vgl. Kl. Koikylides, ἡ . . . *Λαύρα Θεοδοσίου τοῦ Κοινοβιάρχου*, Jerusalem 1901; Vailhé, Répertoire alphabétique des monastères de Palestine, Rev. Or. chrét. 5 (1900) 287 f.; Guérin, Description de la Palestine, Judée, III S. 88—92, Paris 1869; Tobler, Topographie von Jerusalem und seinen Umgebungen, II 978 ff. Quellenschrift: Usener, der hl. Theodosios, Schriften des Theodoros und Kyrillos, Leipzig 1890.

2) Besser = Thraker s. Usener a. a. O. S. 150 zur Vita 45, 9.

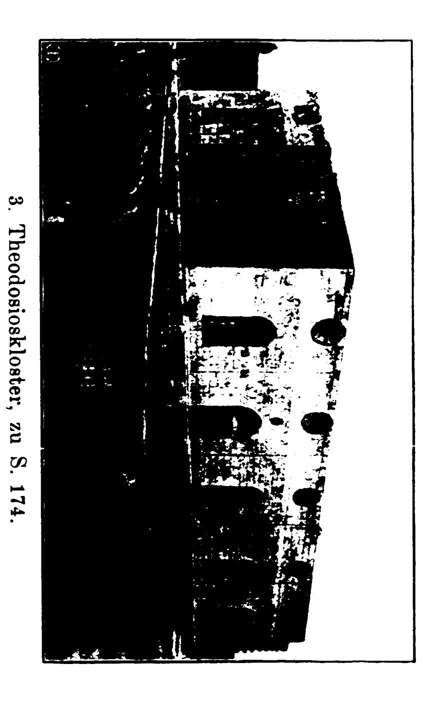
3) Durch übermäßige Askese wurden offenbar nicht ganz wenige Anachoreten irrsinnig.



1. Theodosioskloster, Trikonchos, zu S. 176.



2. Theodosioskloster, zu S. 203. 209.



3. Theodosioskloster, zu S. 174.

4. Theodosioskloster, Sarkofag der Theodosiosnische, zu S. 209.





1. Jerusalem, bei der Geißelungskapelle, zu S. 193.



2. Tabgha, zu S. 194.



3. Jerusalem, bei der Stephanuskirche, zu S. 195 208.



4. Theodosioskloster, zu S. 195.



5. Theodosioskloster, zu S. 196.



6. Theodosioskloster, zu S. 196.





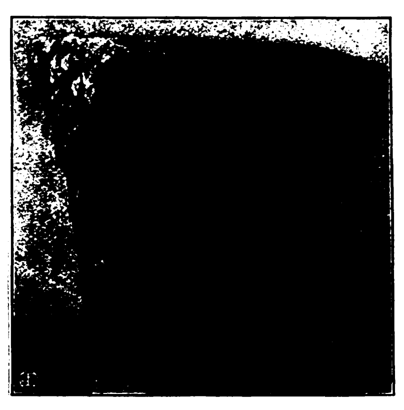
1. Jerusalem, Stephanuskirche, zu S. 197.



2. Jerusalem, Gallicantuskirche, zu S. 199.



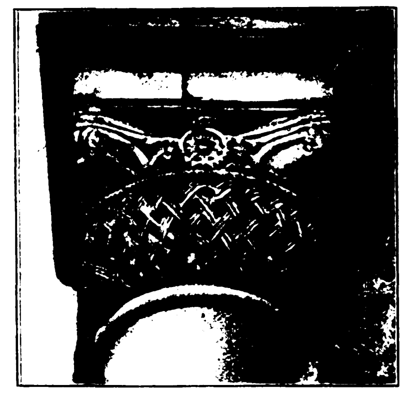
3. Jerusalem, Gallicantuskirche, zu S. 199.



4. Jerusalem, Probatikekirche, zu S. 198.



5. Jerusalem, Bogen, zu S. 198.



6. Jerusalem, bei der Grabeskirche, zu S. 203.





1. Theodosiokloster, zu S. 208.



2. Jerusalem, Erlöserkirche, zu S. 208.



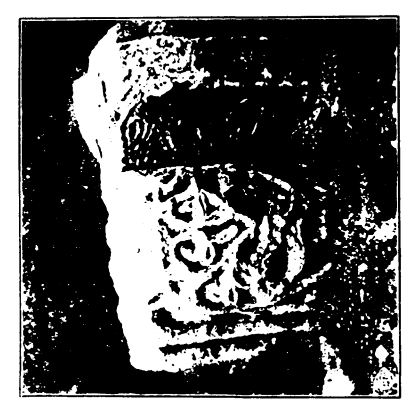
3. Theodosiokloster, zu S. 207.



4. Jerusalem, bei der Stephanoskirche, zu S. 206.



5. Jerusalem, Helenakapelle, zu S. 203.



6. Mschatta, Triumphbogen, zu S. 205.



starb Theodosios und wurde in der Höhle bestattet; sein Nachfolger wurde der Armenier Sophronios, dessen Zeit baugeschichtlich besonders bedeutsam ist, weil er durch die Unterstützung seines Bruders, eines hohen Palastbeamten in Konstantinopel (Kubikularius und später Präpositus, Eunuche) in den Stand gesetzt wurde eine herrliche Marienkirche zu bauen und das Kloster vierfach zu erweitern.[1]) Er starb 543, und mit ihm geht schon die schöpferische Bautätigkeit im Kloster zu Ende. Glänzende Namen sind unter seinen nächsten Nachfolgern, Modestos, der als Patriarch von Jerusalem die durch den Persersturm verwüstete Kirche aufzurichten verstand; Sophronios[2]), der Sophist, aus Damaskos, der bei der Übergabe Jerusalems an Omar rettete, was zu retten war. Zur Zeit des Commemoratorium de casis Dei vel monasteriis (808)[3]) zählte das Kloster 70 Mönche; die Sarazenen waren eingefallen und hatten die zwei Kirchen zerstört. Hier wird uns das Bestehen von zwei Hauptkirchen, die wir aus den Nachrichten über die Bautätigkeit des Theodosios und des Armeniers Sophronios erschließen mußten, ausdrücklich bestätigt, wie weit aber die Zerstörung tatsächlich ging, ist nicht auszumachen. Das Kloster hat auch diese Katastrophe überstanden, und es muß vom 9.—12. Jahrh. eine verhältnismäßige Blüte durchgemacht haben, denn es gibt mehrere erhaltene Codices, die in dieser Zeit im Kloster geschrieben wurden, einige in der Patriarchatsbibliothek von Jerusalem[4]), ferner der Codex 96 der Erlangener Universitätsbibliothek mit einer Subskriptio vom Jahre 1025.[5])

Mit der Zeit der Kreuzzüge wird der Pilgerzufluß stärker, die Nachrichten wieder reichlicher. Der russische Igumen Daniel[6]) 1111 —1115 berichtet nur von der Klostermauer und der Gruft in der Magierhöhle. Joh. Phokas[7]) 1174 ist ausführlicher, nennt eine Kirche mit Wölbedecke, darunter die Höhle mit dem Grabe des Heiligen und verschiedenen Grabkammern, mit genauerer Angabe über das Grab des Theodosiosschülers Basileios.

Im Jahre 1173 wird die russische Fürstin Euphrosyne, die im Sabbaskloster gestorben war, im Narthex der Theotokoskirche begraben[8]), wie schon andere vornehme Frauen vor ihr; angeblich hat man auch

1) Kyrillos bei Usener a. a. O. S. 112.

2) S. Ehrhard bei Krumbacher, Byz. Lit.[2] (1897) 188 ff.

3) Ed. Tobler-Molinier, Itinera Hierosol. I, Genf 1879, S. 303.

4) *Παπαδόπουλος-Κεραμεύς, Κατάλ. Ἱεροσολυμ. Βιβλιοθ.* II S. 16, 19.

5) Vgl. B. Z. XVIII (1909) S. 310; den Hinweis und eine Photographie verdanke ich H. Dr. Marc.

6) Itinéraires russes en Orient trad. par M[e] B. de Khitrowo I 1, Genf. 1889, S. 33.

7) Migne, P. G. 133, col. 948.

8) Koikylides a. a. O. σ. κδ΄.; woher die Nachricht stammt, ist mir unbekannt.

ihr Grab gefunden, aber leer, weil eine spätere Übertragung nach Rußland stattgefunden haben soll.

Perdikkas von Ephesos[1]) besingt im 14. Jahrh. das Kloster noch als ἡ θαυμασία καὶ λαμπρὰ λαύρα Θεοδοσίου.

Ignatius von Smolensk[2]) besuchte das Kloster zwischen 1389 und 1405. Dazu kommt das Zeugnis einer Eintragung in einen Codex der Patriarchatsbibliothek zu Jerusalem saec. XI, die wahrscheinlich ins 14. Jahrh. fällt, und eine sicher ins 14. Jahrh. fallende, beides Vermächtnisse, die den betreffenden Codex im Todesfalle des Besitzers dem Theodosioskloster zuweisen.[3])

Im Laufe des 15. Jahrhs. wurde das Kloster verlassen. Eine anonyme Ἑρμηνεία τῶν ἔξω τῆς Κρήτης τόπων[4]) aus dem 15. Jahrh. beklagt, daß das Kloster jetzt im Besitz der Muselmanen sei, deren Vieh dort hause. Daniel von Smyrna[5]) (Ephesos) sagt um 1481, das Kloster sei verschwunden, die Wölbung der Kirche eingestürzt, und ähnlich den beiden schildert ein Proskynetarion[6]), durch die Subskriptio auf den 20. Jan. 1585 datiert, in wehmütiger Klage die schöne Stätte in fruchtbarer Umgebung, an der nun Araber wie die Dämonen hausen. Alles sei zerstört, nur ein Chor (βῆμα) stehe noch aufrecht. Die Araber, die sich die schöne Stätte auserlesen hatten, gehörten zum Stamme der ibn ʿObêd, sie nannten die Niederlassung darum Dêr ibn ʿObêd[7]), woneben sich jedoch der alte Name in der Bezeichnung Dêr Dôsi erhielt.

Dieser Zustand dauerte bis in die neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts fort, dargestellt ist er in Guérin's Judée III, Paris 1869 S. 88/92, veranschaulicht durch den Plan des Klosters von Schick, aufgenommen im Jahre 1877, veröffentlicht Z. D. Pal. Vereins 1880 mit Erläuterungen von Marti (S. 34—37). Schon im Jahre 1881 kaufte aber ein Mönch des Kreuzklosters, Photios Alexandrides, den Teil des Beduinendorfes, der die Magierhöhle enthielt, von den Beduinen und erbat zwei Mönche des Sabbasklosters als Hüter der hl. Stätte, die trotz vieler Drangsale auch aushielten. Allmählich wurde dann durch das Patriarchat in Jerusalem alles aufgekauft, und am 11. Januar 1896, dem Jahrtage des Könobiarchen Theodosios, konnte der Grundstein zu

1) Migne, P. G. 133 col. 969 C und Papadopulos-Kerameus, Pravoslav. Pal. Sbornik, Heft 29, Petersburg 1890, S. 7.

2) Itinéraires russes trad. par Khitrowo I. 1, S. 152.

3) Koikylides, σ. κϛʹ ff.

4) Pravosl. Pal. Sbornik 56 (1903) S. 21.

5) Ed. Destunis, Pravosl. Pal. Sbornik 8 (1884) S. 20.

6) Prav. Pal. Sbornik 56 (1903) S. 84.

7) S. Guérin a. a. O.; Conder-Kitchener, Survey West. Palest. III S. 109, 111.

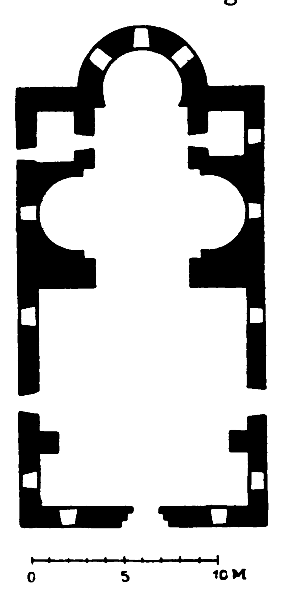
einer neuen Niederlassung durch den Patriarchen Gerasimos I von Jerusalem gelegt werden. Seitdem fanden Aufräumungsarbeiten statt — Ausgrabungen wäre zuviel gesagt —, die mancherlei zutage förderten, jedoch ohne daß man an die Aufnahme der naturgemäß zahlreich ans Licht tretenden Mauerzüge, auch nicht der Mosaiken und Werkstücke, dachte. Die hier harrende Aufgabe scheint von den sonst so wachsamen Vätern der École biblique ganz übersehen worden zu sein[1]), nur P. Germer-Durand kam in der entscheidenden Zeit zweimal dahin und gab davon kurzen Bericht in den Échos de Notre Dame de France (später Échos d'Orient) IV (1896) S. 71 f. Im März 1896 sah er die erwähnten Aufräumungsarbeiten, nahm eine schematische Skizze des Klosters, die weit weniger gibt als der Schicksche Plan, den er offenbar nicht kannte. 1897 (ebd. V S. 75 ff.) war die Dreikonchenkirche ganz freigelegt, die Gruft ausgeräumt. Dabei waren Reste mehrerer Sarkophage gefunden worden, wovon Abbildungen auf S. 76 und 77 Kenntnis geben. Auch Reste mehrerer Mosaiken waren zutage gekommen, dazu Spuren eines Freskos in einer Nische der Gruft. Im Herbst 1898 fand eine neue Grundsteinlegung statt, wobei Photographien hergestellt wurden, die z. T. veröffentlicht sind.[2]) Nun wurde auch mit Neubauten begonnen, wobei man es von vorneherein aufgab, das Kloster in seinem alten mächtigen Umfang wieder aufzubauen oder auch nur in die Ummauerung einzubeziehen; die Höhle wurde zum Gottesdienst hergerichtet, die trikonche Kirche, die z. T. bis hoch über die Fundamente erhalten war, weiter aufgebaut; sie ist nunmehr bis etwa zur Dachhöhe geführt.

In den beifolgenden Abbildungen gebe ich, was sich mit Meter- und Bandmaß und mit Hilfe der photographischen Reisekamera ermitteln und festhalten ließ. Die heutige Klostermauer umschließt ein Rechteck von etwa 75 × 50 Quadratmeter, die Längsachse ziemlich genau Ost-West. Der Eingang ist von Süden; an die Westmauer lehnen sich einstöckige, flachgedeckte Kammern an, ebenso an die Ostmauer, als Wohn- Unterkunfts- und Wirtschaftsräume. In der N.-W.-Ecke steht ein großer zweistöckiger Bau, der unten als offene Pfeilerhalle gestaltet ist, oben zwei große Säle enthält. Dann bleibt ein

1) In dem während der Drucklegung dieses Artikels erschienenen Werke von Vincent-Abel, Bethléem, Paris 1914, findet sich S. 29 fig. 4 ein Plan der trikonchen Kirche, der von meinem, den heutigen Zustand wiedergebenden, mehrfach abweicht; namentlich würden Prothesis und Diakonikon trotz der im Chor sich öffnenden Türen fehlen und die Hauptapsis rechteckig ummantelt sein. Da sich im Text keine näheren Angaben finden, erlaube ich mir vorläufig einige Zweifel.

2) Pravosl. Pal. Soobščenija 10 (1900) S. 569—585; Pal. Expl. Fund, Quart. Stat. 1899 S. 36 f.

schmaler Raum zwischen der Trikonchoskirche und der Nordmauer, in der N.-O.-ecke steht ein turmartiges Haus in Verbindung mit den schon erwähnten niedrigen Bauten, die S.-seite bis zum Eingang ist wieder frei. Der Mittelraum wird durch einen großen Garten im Osten, westlich anschließend die Krypta mit einer Terrasse darüber und nördlich die trikonche Kirche eingenommen. (Abb. 1.)



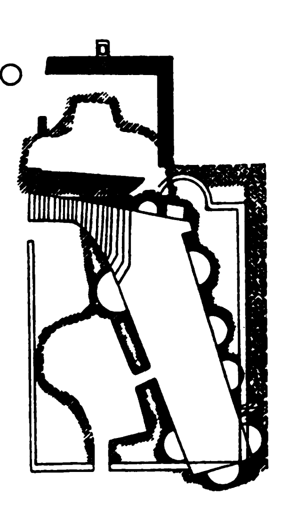


Abb. 1. **Lageverhältnis der trikonchen Kirche zur Gruft (-Kirche?).**

Wir treten in die Einzelbeschreibung ein und beginnen mit der Krypta als dem ältesten Bestandteil der Anlage. Nach dem Plane von Schick erstreckt sich eine Höhle, deren Eingang südwestlich in ziemlich weitem Abstande von der trikonchen Kirche lag, in der Hauptsache zuerst östlich, dann nördlich umbiegend unter die trikonche Kirche. Nun war aber die Höhle mit Schutt gefüllt, und ich glaube, daß Schick keinen rechten Anhaltspunkt hatte für diesen Verlauf; denn heute, wo die Höhle ausgeräumt ist, bietet sie ein anderes Bild, und an der Stelle, wo sie hinüberbiegen müßte unter die Hauptkirche, liegt eine Zisterne, welche den Hauptwasserbehälter des Klosters bildet. Der heutige Eingang befindet sich an der Nordseite unmittelbar an ihrem östlichen Abschluß, acht äußere, zehn innere Stufen führen hinab; der Raum ist teils durch Abarbeitung des Felsens teils durch Einziehung von Mauern kapellenartig umgestaltet; seine Länge beträgt 13,60 m, seine Durchschnittsbreite 3,60—3,80 m. Der östliche Abschluß, durch Aufmauerung regelmäßig gestaltet, ist mit einer runden und einer eckigen Nische versehen, von denen die eine als Altar, die andere als Prothesis benutzt wird. Die Benennung der Gräbernischen und die Einfügung der Sarkophagreste ist neuerdings geschehen, zuverlässige Anhaltspunkte gab es kaum.[1]) Das erste Arkosolgrab trägt den Namen des Theodosios,

1) Koikylides, S. 205, A.

an der Vorderseite des loculus ist das Sarkophagfragment Abb. 4 und Taf. I 4 angebracht; die zweite Nische gab man Sophronios, die dritte dem hl. Kopris, die Deckplatte bildet der Sarkophag Abb. 5[1]); in der Nische Reste eines Freskos, ungemein verblaßt und geschwärzt: eine männliche Figur mit Nimbus und Buch in der linken Hand füllte die ganze Nische aus, darüber ist eine kleine Heiligenfigur gemalt. Die vierte Nische wies man Eulogia, der Mutter des Koinobiarchen, zu. Die Westwand besitzt eine einzige Nische, die den Namen der hl. Sophia, Mutter des hl. Sabbas, trägt, in ihr ist der Sarkophag Abb. 6[2]) verwendet; von der alten Deckplatte des Grabes ist an der nördlichen Ecke im steinharten Mörtel noch ein Marmorrest zurückgeblieben. An der Nordseite folgt zuerst die Nische des Xenophon und seiner Frau, dann eine Tür durch die Mauer, welche eine bauchige Erweiterung der Höhle von der Gruftkapelle ausschließt; dahinein mündet ein Westeingang mit einer herunterführenden Rampe. Die vorderste Nische soll das Grab des Theodosiosschülers Basileios enthalten, wie offenbar im Anschluß an eine Bemerkung bei Joh. Phokas erzählt wird. Der Fußboden ist mit Platten belegt; darunter fand man 35 Gräber; auch an der Südseite zwischen der Kopris- und Eulogia-Nische befindet sich eine quadratische Verschlußplatte für Gräber in der Wand. So ist der kapellenartige Gruftraum beschaffen. Die Höhle wird nach der Ausbauchung wieder viel enger, geht auch noch unter der Treppe östlich weiter; von der vierten inneren Treppenstufe kann man hinein gelangen, und man erkennt, daß die Ostwand der Krypta mit den Nischen eingezogen ist; die Breite der Höhle beträgt noch etwa 8 m, dann verengert sie sich aber rasch und endet etwa 5,5 m östlich von der Treppe.

Darüber ist eine Terrasse hergerichtet mit einer niedrigen Mauerbrüstung; diese läuft nördlich und südlich parallel mit alten Fundamenten, westlich haben wir die Tür zur Höhle als Begrenzung; die Ostwand geht auch parallel mit alten Fundamenten, es ist mir aber mehr als zweifelhaft, ob für die ganz außerhalb der Achse liegende unregelmäßige Apsis Anhaltspunkte im Fundamente vorhanden waren; wahrscheinlich bezeichnet sie nur ungefähr die Stelle des Altars in der Krypta. Der umschlossene Raum ist mit Schieferplatten abgedeckt; daher ist nichts mehr von den durch Schick verzeichneten Fundamenten zu sehen. Zwei Lichtschachte durchbrechen die Felsendecke der Krypta und gestatten so, das Lageverhältnis der Krypta bequem festzustellen. Ein kleines Stück Mosaik nahe am nördlichen Eingang der Krypta ist

1) Échos de Notre-Dame 5 (1897) S. 76. 2) Ebd. S. 77.

offenbar aus gefundenen Stückchen neu zusammengesetzt. Nordöstlich beim Kryptaeingang anschließend ist sehr gut der Grundriß eines rechteckigen Raumes erkennbar; an der West- und Südseite zeigen die Quadern eine nach oben ausladende radiale Schrägung, die auf ein Gewölbe hinzudeuten scheint. Nach Norden war der Raum weit geöffnet, Reste eines sehr einfachen, weißen Fußbodenmosaiks überschreiten hier die Richtungslinie der Mauern; an der Ostseite befindet sich eine um eine Stufe erhöhte Estrade, deren Mitte durch ein rechteckig umgrenztes, mit weißem Mosaik gefülltes Feld gegeben ist. Die östlich an diese ganze Terrasse anschließende Fläche wird durch einen Garten eingenommen, in dem unter der Erdschicht Reste von Fußbodenmosaiken liegen sollen. Es ist zwar anzunehmen, daß in Analogie zu den übrigen Kirchen des hl. Landes die Hauptkirche über der Krypta lag, aber die vorhandenen verfolgbaren Fundamentspuren lassen nicht im mindesten ersehen, wie ihr Grundriß gestaltet war. (Abb. 1 und Taf. I, 3.)

Man hat sieben Zisternen gefunden, die größte hat eine Öffnung in der Südostecke des heutigen Klosters, reicht aber darüber hinaus bis an das Tor der alten Mauer an der Felsterrasse, die in Schicks Plan den südöstlichsten Punkt einnimmt, sie ist unbenutzt; ebenso einige andere, deren verdeckte Öffnungen nahe dem heutigen Südeingang liegen; eine auf einer Treppe zugängliche Höhle dient als Keller.

Besser hat uns das Schicksal die trikonche Kirche aufbewahrt, die auch der zukünftigen Klostergemeinschaft wieder als Gotteshaus dienen soll. Zum Fortbau auf den über die Fundamente hinauf erhaltenen Schichten konnte man meist altgebrauchtes Material, einen groben Kalkstein, verwenden; außen hat man die Mauern mit einem marmorähnlichen grauen Kalkstein (mizzi jehudi)[1]) verkleidet, zu den Fenster- und Türgewänden einen rötlichen Kalkstein von ähnlicher Feinheit (mizzi ahmar)[1]) gebraucht. Die Ausführung ist aber ziemlich unerfreulich; ein romanisierendes Portal mit Vierpaßfenster darüber, die Rundfenster[2]) ringsum, die Lisenen und Fenstergewände, alles macht einen kalten, charakterlosen Eindruck. Ins Innere führen ein westlicher Haupteingang, je eine Seitentür nördlich und südlich und ein Pförtchen in die linke Prothesiskammer. Durch kurze Zungenmauern ist ein Narthex abgetrennt. Der Schiffsraum, in dem keine Untermauerungen

1) Bädeker, Palestine et Syrie, Leipzig 1912 S. XLIX f.

2) Rundfenster byzantinischer Anordnung s. Wiegand, Der Latmos, Berlin 1913, Abb. 26 S. 23, Abb. 28 S. 24 (Insel bei Herakleia), Abb. 46 u. 50 S. 36 u. 38 (Ikis Ada) und Abb. 62 S. 44 (Kiwé-Assar-Adassi).

für Pfeiler- oder Säulenstellungen erkennbar sind, ist sehr kurz, 12 m auf 24,60 m Gesamtlänge[1]) zu 11,15 m Breite, die typische Anordnung einer Kloster- im Gegensatz zur Gemeindekirche. Beim Ansatz des trikonchen Chorraums springen die westlichen Begrenzungsmauern der Querapsiden ein, mit hohen, flachen Nischen ausgestattet; das Hauptschiff behält nur eine Breite von 5,10 m. Der quergelegte Apsidenraum war zweifellos Träger einer Kuppel; die Apsiden sind hufeisenförmig[2]), die Sehne mißt 4,14 m, die Achse 2,51/5 m; die Mitte der Apsidenrundung durchbricht ein Fenster. Zwischen Querschiff und Hauptapsis ist ein rechteckiger Raum eingeschoben, von dem aus Türen zu Seitenräumen führen, die wir ohne weiteres als Prothesis und Diakonikon bezeichnen können: jeder ist mit drei rechteckigen Nischen verschiedener Größe ausgestattet, der rechte hat nach außen ein Fenster, der linke eine Tür; über den Räumen liegt je eine Kammer, die von einer Luke an der Westwand in 2,60 m Höhe vermittels einer Treppe zugänglich gemacht wird. Die Hauptapsis ist noch stärker hufeisenförmig, ihre Sehne beträgt 4,10 m, ihre Achse 2,75 m; sie wird von drei Fenstern durchbrochen. An ihrem Ansatz bemerkt man am Boden, gleichlaufend mit der Sehne, eine schmale Schwelle mit einer eingearbeiteten Rinne, in der noch Reste von stark mit Ziegelbröckchen durchsetztem Mörtel haften (1,56 m lang, Stege und Rinne je 0,10 m breit, die Rinne 0,05 m tief), wohl der Fußpfosten für eine

1) Im Bau haben sich entsprechende Teile selten genau gleiche Maße, man hat es in der Ausführung offenbar nicht sehr streng mit der Meßschnur genommen.

2) J. Strzygowski, Kleinasien ein Neuland, Leipzig 1903 S. 29 f. Der Dom zu Aachen, Leipzig 1904 S. 39 f. Zu dem Sarkophag kleinasiatischer Richtung aus Villa Mattei vgl. neue Beispiele aus dem Museum von Konia: Mendel, Bull. corr. hell. 26 (1902) S. 26 ff. f. 6 u. 7, Nr. 6—8 (auch abgebildet bei Ramsay, Studies s. ı. f. 1—3); für das hintere Kleinasien sind durch Rott-Michel (Kleinasiat. Denkmäler, Leipzig 1908) die Beispiele so vermehrt, daß der Rundbogen dort geradezu als Ausnahme erscheint (ebd. S. 274). Zu den von Strzygowski bereits genannten Beispielen aus Assyrien und Persien vgl. jetzt auf der entgegengesetzten Seite die Denkmäler aus Spanien, Grabstelen des 2. Jahrhs. n. Chr., dann die kirchliche Architektur in Grund- und Aufrißformen (Puig y Cadafalch, L'arquitectura romànica a Catalunya, Barcelona 1909 S. 242 ff. S. 359 ff. wiederholt Rev. ét. anc. 12 (1910) Taf. II 1, 2, vgl. dazu Jullian S. 89 f. u. Brutails S. 191 f. Auch Rom (Soteris cella: Bull. arch. crist. 12 [1907] S. 184) und Byzanz (Choisy, L'art de bâtir chez les Byz., 66; Elfenbein aus Venedig, Venturi, Storia dell' arte it. II, 585 fig. 414; Athen, Kapnikaräa; Schultz-Barnsley, Monastery of Saint Luke, London 1901, 16 fig. 9; vgl. Holtzinger, Altchr. u. byz. Bauk.[3] (Handb. d. Archit.) Leipzig 1909, 169 f. 269) kann man nicht ausschließen: nicht in der gehaltenen großen Kunst, aber in primitiv-spielerischen oder barock-auftragenden Richtungen hat eine solche Form ihren Platz. Sie bietet nach mehreren Richtungen eine Parallele zum sechsstrahligen Stern, weshalb man das u. darüber Gesagte vergleiche.

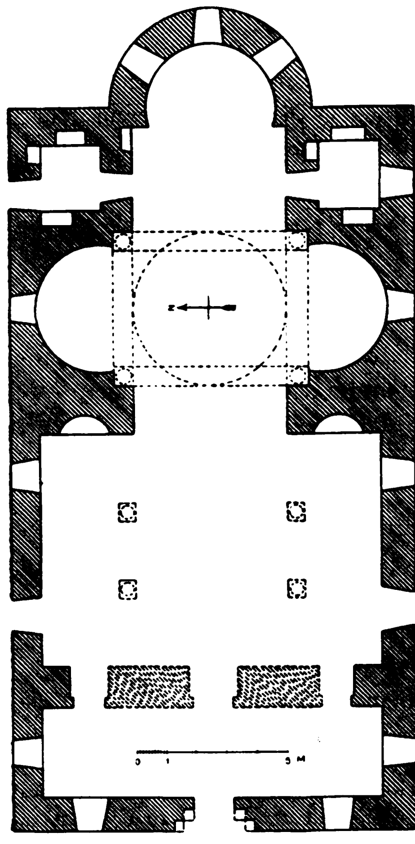


Abb. 2. Grundriß der trikonchen Kirche.

Schranke. Unmittelbar vor dem Einspringen der Hauptapsis ist links noch eine Prothesisnische angebracht, als Deckplatte des aufgeschichteten Steintisches ist der Rest eines Blockes mit Inschrift verwendet. Unter dem Mittelfenster ist 1,76 m über dem Boden ein in eine Kreisscheibe eingeordnetes Kreuz flach ausgehoben, wohl noch in ursprünglicher Lage. Dagegen sind am Fenster der rechten Apsis zwei mit Kreuz geschmückte Steine wohl nur wieder vermauert. In dieser Kirche sehe ich den Bau des Sophronios. (Abb. 2 u. Taf. I, 1.)

Die Kirche ist ein ganz eigenartiger Bau, der gebieterisch seine Eingliederung in einen größeren baugeschichtlichen Zusammenhang fordert. Für den etwas unbestimmt gefaßten Typus des Trikonchos hat man Zusammenhänge gesucht und bis in das Reich des Mythus hinein zu finden geglaubt.[1]) Ich verzichte auf so weitreichende Genealogien, die sich in unkontrollierbares Dunkel verlieren, und ziehe vor, die Entwickelung in der Antike und aus der Antike heraus möglichst klar zu erkennen. Es läßt sich da mehr Bestimmtes ermitteln, das m. E. auch in eine erheblich andere Richtung weist, als die allzu wenigen bisher mit Vorliebe herangezogenen Beispiele anzuempfehlen schienen. Aus verschiedenen Wurzeln und in verschiedenen Formulierungen hat sich der Trikonchos entwickelt, und es liegt immer das Endergebnis einer stufenweise fortschreitenden Kombination einfacherer Grundriß- bzw. Raumformen vor; in mehreren Fällen werden wir auf die hadrianische Zeit als Schöpferin dieser Kombination geführt und sehen darum sie bis auf weiteres als terminus a quo an.

Die halbrunde Exedra reicht weit hinauf in die griechische Zeit. Wenn die Zuweisung richtig ist, stellten die Argiver schon Mitte des

---

1) Strzygowski, Mschatta, Jahrb. Preuß. Kunsts. 15 (1904) S. 231 ff.; Millet bei Michel, Histoire de l'art, Paris 1905 I S. 149.

Hadriansvilla. Tivoli

Soteris - Cella, Rom

Methana

Agemun Ubekkar

Tebessa

Köln

Trier

Bethlehem

Mschatta

Dêr es-Zaferân

Aulis

Dêr Anba Schenute. Sohag

Laura, Athos

Dochiaru, Athos

Tarassa

Platon

Marburg

Abb. 3. Schematische Übersicht verschiedener Trikonchostypen.

5. Jahrhs. in Delphi ein Weihgeschenk in einer halbrunden Nische[1]) auf. Diese Form wurde in hellenistischer Zeit ungemein beliebt, und die bereits bekannten Beispiele sind äußerst zahlreich.[2]) Die Kunst, Nischen mit einem Viertelkugelgewölbe im Keilschnitt einzuwölben, fand wohl schon die frühhellenistische Zeit; sicher ist, daß die mittlere und spätere Zeit sie übt.[3]) Eine solche halbrunde Exedra überwölbt begegnet uns in einem schönen Beispiel an der Gräberstraße von Pompeji.[4]) Irgendwann ist man dann einmal dazu übergegangen, statt der einen Nische drei zu gruppieren, wofür wir inschriftliche und monumentale Zeugnisse besitzen. Das eine gibt uns eine Inschrift aus Tolentino[5]), in der Septimia Severina ihrem Manne und sich „sarcophagum et Panteum cum tricoro disposuit et perfecit"; die monumentalen Zeugnisse liefern die cellae trichorae in Rom, die nach Ort und Zweck, Technik und Bauform spätestens der konstantinischen Zeit angehören: ein architektonisch reiches Beispiel vor der porta salaria[6]), dann die Sixtus-, Soteris- und Symphorosa-Cella[7]), die ersten über der Kallistuskatakombe, die andere an der Via Tiburtina.

Eine zweite Entwickelungsreihe geht aus von Nymphäenformen.[8]) Die ursprünglichen Nymphenheiligtümer waren die natürlichen Grotten im Fels, aus denen die Quelle sprudelte (wie auch natürliche Felshöhlen oder künstliche Austiefungen uralte Grabformen sind). Die getreueste Nachbildung ist die gemauerte und gewölbte Nische, die besonders am Platze ist, wenn das Nymphaeum weniger als Heiligtum wie als Lei-

1) Keramopoullos, Guide de Delphes, Athènes 1909, S. 34 ff.

2) Olympia, Baudenkm. Textbd. S. 158 (Bulle); Epidauros s. Defrasse-Lechat, Epidaure, Paris 1895, Taf. X; Prieme (Schrader-Wiegand), Berlin 1904, S. 208 ff., Taf. XIII, Nr. 7, 8, 9, 10, 11, 16, 17; Delos (Explor. archéol. de D., Le portique d'Antigone ou du Nord-Est, Paris 1902, Taf. II S. 84, Nr. 3, 7, 20, 44; Pergamon, Exedra Attalos' II (Altertümer V, 2 S. 58 ff. [Raschdorff]), meist aus dem 2. und 1. Jahrh. v. Chr.

3) Delbrück, Hellen. Bauten in Latium II. Straßburg 1912, S. 78. 136.

4) Mau, Pompeji in Leben u. Kunst, Leipz. 1900. Plan. V. Nr. 9; f. 240 S. 407.

5) S. Kraus, RE. II s. v. Pantheon; C. J. L. IX, n. 5566; Dessau, Inscr. lat. sel. n. 1289. Der Ausdruck trichorus(m) begegnet zuerst bei Statius, Silvae I, 3, 58, in der Beschreibung der Villa Tiburtina des Manilius Vopiscus; dann bei Aelius Spart., Pescennius Niger 12, 4 (Script. hist. Aug. ed. Peter, Leipzig 1884, I 160) als Raum im Palast zur Aufstellung der Kaiserstatue; unsere Inschrift führt wahrscheinlich ins Ende des 4. Jahrh. p. (nach freundlicher Mitteilung von H. Prof. Dessau).

6) Rivoira, Origini archit. lomb.[2], Milano 1908, 305 fig. 305; ein anderes nach einer Zeichnung in den Uffizien bei Vincent-Abel, a. a. O. 26 f. 3.

7) v. Sybel, Christl. Antike II, Marburg 1909, S. 308.

8) S. Daremberg-Saglio, Dict. d. Antiq. s. v.

tungshaupt und Wasserschloß dient. Erhaltene Beispiele bieten uns z. B. Olympia in der Exedra des Herodes Attikus[1]) und Tipasa.[2]) Auch hier ist man von der einfachen Nische zum Dreinischenbau übergegangen, und wir können die Zeit bestimmen, in der es geschah: es ist die hadrianische Zeit. Durch die neuesten Nachforschungen[3]) ist es ganz sicher geworden, daß der Trikonchos in der Hadriansvilla von Tivoli ein großes Nymphaeum darstellt, das sich um einen mittleren, teilweise sogar geschlossenen Saal gruppierte. Nun hat die Hadriansbibliothek in Athen[4]) als Mittelbau im Hof eine fast identische Baugruppe, die zudem ein ehemals vorhandenes langes Wasserbecken z. T. überdeckt und unnütz macht. Die Analogie der Hadriansvilla führt zwingend darauf, den bisher rätselhaften Bau ebenfalls als Nymphaeum anzusehen. Dazu kommt endlich das Zeugnis einer historischen Nachricht[5]), die eingehender über die Umgestaltung Jerusalems durch Hadrian zu berichten weiß: *Καὶ καθελὼν τὸν ναὸν τῶν Ἰουδαίων τὸν ἐν Ἱεροσολύμοις ἔκτισε τὰ δύο δημόσια καὶ τὸ θέατρον καὶ τὸ τρικάμαρον καὶ τὸ τετράνυμφον καὶ τὸ δωδεκάπυλον* . . . Das Wort *τετράνυμφον* hat schon Ducange als Baugruppe von vier Nymphäen gedeutet; dann wäre mit aller Wahrscheinlichkeit ein Viernischenbau anzunehmen. Zur Not könnte man selbst das athenische Nymphaeum so benennen, wenn auch die vierte Nische den drei anderen nicht gleichzusetzen ist. Es handelt sich dabei nicht um eingewölbte Nischen, sondern um Exedren von Hallen- oder Laubenform, die flach eingedeckt waren, wie die parallel laufenden Säulenreihen und die geringe Stärke der Mauern zeigt: kühle, lauschige Wandelhallen, vom Rauschen der Wasser stimmungsvoll durchsummt, mit reizvollen Durchblicken; das waren Vorzüge der neuen Schöpfung. Trikonche Nymphäen waren offenbar auch in Syrien sehr beliebt, in Schuchbeh, Bosra, Amman.[6])

Hier lassen sich gleich die großen Exedren anreihen, die allein oder meist in Verbindung mit Thermen, Foren und sonstigen öffentlichen Bauten standen: so die Exedra bei den Südthermen von Tim-

---

1) Curtius-Adler, Olympia II 134 ff.

2) Gsell, Mon. ant. de l'Algérie, Paris 1901, I f. 73 S. 243 f.

3) Fouilles exécut. p. Boussois, Mél. école franç. de Rome 1913 Taf. IV, dazu S. 263 f.; die Meinung Vincents (destination religieuse) a. a. O. S. 25 ist also hinfällig.

4) Judeich, Top. v. Athen, München 1905, S. 336, Abb. 12. Seiner Bautechnik nach — Gußmauerwerk mit horizontalem Ziegeldurchschuß — ist er jünger als der Hadriansbau, braucht aber nicht über die zweite Hälfte des 3. Jahrh. herabzugehen. 5) Chron. pasch. ed. Bonn. I, 474, 9 ff.

6) Arch. Jahrb. 18 (1902) 122 (Puchstein). Vgl. mit diesen Nymphäen die Kirche (?) von Resapha-Sergiopolis, Strzygowski-Berchem, Amida, S. 221 Fig. 137.

gad[1]), oder die wohl ähnlich zu bewertende Exedra der Diokletiansthermen in Rom.[2]) Gedoppelt erscheinen sie schon am Augustusforum und wieder am Trajansforum[3]) in Rom. Als letztes Entwickelungsglied reihe ich hier den Trikonchos in Konstantinopel an, der unter Anastasios a. m. 6005 (Theoph. I 159 de Boor) und unter Justinos II a. m. 6064 (ebd. S. 244) genannt wird. Justinos II baut nämlich eine Kirche der hl. Apostel ἐν τῷ τρικόγχῳ, wie er auch eine andere Kirche gebaut hatte ἐν ὀρφανοτροφίῳ. Andererseits wird unter Anastasios eine Prozession abgehalten ἐν τῷ τρικόγχῳ διὰ τὴν κόνιν. Der Bau einer Kirche oder auch nur einer Kapelle im Trikonchos verlangt einen größeren Platz und die Abhaltung der Prozession auch bei schlechter Witterung gedeckte Hallen: darnach wird man auf einen trikonchen Hallenbau von großen Abmessungen schließen müssen; wann er gebaut wurde, wissen wir nicht, das Modell stand seit hadrianischer Zeit fertig.

Eine weitere Entwickelungsreihe liegt vor in Thermenräumen. Die Nische am Ende eines Saales als Standort für die Badewanne (schola labri Vitruv V, 10, 4) kommt schon in den noch republikanischen Stabianer Thermen von Pompeji[4]) vor, man hat sie dann mit Vorliebe benutzt zur Einlassung von Badekufen in den Caldarien, auch allein[5]) ohne Verbindung mit einem Saale. Dann wurde die Verbindung von Zweiapsidenräumen beliebt, die ungemein häufig in Limesbädern[6]) sind, aber auch in Rom[7]), Nordafrika[8]), Griechenland[9]) und in Syrien[10]) vorkommen. Eine prächtige Übergangsform zum Trikonchos vermittelt uns das sog. Jägerbad von Lambäsis[11]), das einen einfachen Thermentypus vertritt, darum wohl spätestens dem 2. Jahrh. angehört. In dem großen Zweiapsidenraum sind in der Mitte der Langseiten zwei Nischen geöffnet,

1) Am bequemsten bei Pfretzschner, Die Grundrißentwicklung der röm. Thermen, Straßburg 1909, Taf. IV, Abb. 4.

2) Ebd. Taf. VI, 3.

3) Springer-Michaelis, Handbuch der Kunstgeschichte I. Das Altertum[9], Leipzig 1911, Fig. 841, S. 458; Fig. 901, S. 493.

4) Mau a. a. O. Fig. 85, VIII S. 175.

5) Röm. Villa von Otrang, Trierer Jahresberichte 1 (1908) Abb. 38, Nr. 46, S. 74.

6) Pfretzschner a. a. O. Taf. IX, 1, 2, 3, 7. X, 4.

7) Karakallathermen; bei Pfretzschner a. a. O. V, 2; Diokletiansthermen ebd. VI, 3.

8) Timgad, Nordthermen, bei Pfretzschner a. a. O. V, 4; zahlreich in den neuen Ausgrabungen von Sbeïtla.

9) Athen, am Asklepieion, vgl. Girard, l'Asclépieion, Paris 1881, pl. 1. Olympia: Baudenkm. II Taf. 87, 3. 4.

10) Hammâm is-Sarakh, Butler, Exped. to Syria II A 2, S. 79: Schuchbeh, Butler, Architecture and other arts, fig. 134 S. 384; ferner die zahlreichen Gegenapsidenräume im Palast von Ḳaṣr ibn Wardan vom J. 564, vgl. Butler, Exped. II B. 1, Ill. 32, S. 36.

11) Pfretzschner a. a. O. II, 5: Caldarium.

die eine vermittelt den Zugang zu zwei anstoßenden Räumen, die andere dient einer unbekannten Bestimmung. Ins monumentalste übertragen erscheint das Motiv von Lambäsis im Caldarium der Diokletiansthermen. Reine Trikonchen kommen in einer römischen Privatvilla bei Velletri, wohl hadrianischer Zeit[1]), in den Thermen von Amura und Thelepte[2]), in einer erst jüngst aufgedeckten Privatvilla in Dugga[3]), im Diokletianspalast von Spalato[4]) und wahrscheinlich noch öfter vor.

Paläste und Villen verwendeten den Trikonchos vielleicht auch zu anderen als den bisher genannten Zwecken, es ließe sich wohl eine den bisherigen ähnliche Entwickelungsreihe vorführen. Eine Apsis als Saalabschluß und Zweiapsidenräume hat schon der Flavierpalast auf dem Palatin.[5]) Nun haben wir spätere Nachrichten, daß in einem Idealpalast, vielleicht nach römischem Vorbild, ein Trichorum als Speisesaal (domus conviviis deputata) diente.[6]) Man denke an das Triklinium, das durch seine hufeisenförmige Gestalt zur Ausbildung einer adäquaten Raumform reizte, die jedenfalls freien Zu- und Abgang für die Klinen sicherte, was manche Unzuträglichkeit beseitigte.[7]) Ein trikoncher Speisesaal würde am Atrium, Peristyl oder allgemeinen Hof angeordnet sein; für den Palast von Mschatta[8]) wäre eine solche Deutung des Trikonchos wohl denkbar. Für den sog. Kaiserpalast von Trier[9]) ist jedoch eine besondere Einschätzung geboten. Es ist nicht auszumachen, ob der Baukomplex von Anfang an als Palast und nicht als Thermen gedacht war. Jedenfalls gleicht die Raumanordnung dem Kaisertyp[10]) der Thermen durchaus, wenn der Typus vielleicht auch nur gewählt ist, weil man das Heizungssystem, das für Trier natürlich unumgänglich war, auf die Thermenanordnung am besten anzuwenden verstand. Vergleichbar dem Caldarium der Diokletiansthermen in Rom kombiniert der Hauptraum in Trier seine Apsiden. Der mächtige Saal, der zur Hauptachse quergelegt ist, erhält in seiner Längsachse zwei kleinere Apsiden, während an seiner Breitseite

1) Amer. Journ. of arch. 17 (1913) S. 417 (Pelzer-Wagener).

2) Gsell, Mon. II, S. 152 A², und Saladin, Arch. miss. scientif. 13 (1887) 17 fig. 206. 3) Eigene Aufzeichnung, nicht veröffentlicht.

4) Niemann, Palast Diokletians in Spalato, Wien 1904, Fig. 4, S. 4.

5) Springer-Michaelis a. a. O., Fig. 892, S. 487.

6) Vgl. Schlosser, Wiener Sitz.-Ber. 123/4 (1890—91) S. 41 ff. Im Lateranspalast gab es sicher ein trikonches Triklinium (Lib. pontif. ed. Duchesne, 197). Vgl. das Trichorum in der Villa des Vopiscus und in der Domus Pescenniana. Auch in den Palasträumen östlich vom Stadium des Palatin scheint es ein Trichorum gegeben zu haben nach einem Plane von Ligorio: Röm. Mitt. 10 (1895) Taf. VIII/IX (Hülsen).

7) Vgl. Mau a. a. O. S. 248. 8) Strzygowski, Mschatta, Taf. VII.

9) Trierer Jahresberichte 1 (1908) Abb. 1 S. 28.

10) Vgl. Pfretzschner a. a. O. S. 30 ff.

als Abschluß und in der Richtungsachse des ganzen Baues eine Apside von gewaltiger Spannweite angeordnet ist. In dieser freien, die Werte abwägenden Art von Raumverbindung liegt ein entwickelungsgeschichtlicher Keim von größter Wirkungskraft.

Überschauen wir so die Entwickelung, so sehen wir mehrere Entwickelungsreihen zu gleichnamigen aber durchaus nicht gleichbedeutenden Endformen führen, die im Grunde alle zur Zeit, als die Kirche plötzlich mit ungeheuren Baubedürfnissen auftrat, als erworbener Formenvorrat bereit lagen für alle weiteren Kult- und Profanbauten: die flachgedeckte Stoa mit Säulengängen für Hallen und Brunnen, der strenge Trikonchos für Baderäume, Grabbauten und vielleicht andere Zwecke, die freiere Anordnung in durchdachter Anpassung an die Gesamtkomposition des Baues. Der überkommene Besitzstand wird nun in der Spätantike teils unverändert weitergegeben, teils um- und fortgebildet.

Unveränderte Übernahme findet zunächst bei Grabbauten statt; außer den römischen, die in der Übergangszeit liegen, kommen besonders nordafrikanische Beispiele in Betracht, der Trikonchos vor der Basilika Damus el Karita in Karthago[1]), die Kapelle von Agemun Ubekkar[2]), der Trikonchos von Tebessa[3]) u. a. Ein trikonches Bad hatt die Bäderbasilika der Menasstadt.[4]) Unmittelbar an trikonche Baderäume lassen sich trikonche Baptisterien anschließen, da ja beide die Piscina gemeinsam haben. Wir haben mehrfach Beispiele, daß ehemalige Thermenräume später Baptisterien wurden, so das Neonsbaptisterium in Ravenna[5]), das Baptisterium der Bischofskirche in Salonae[6]): beide Male sind zentralisierende Grundrisse anderer Form verwendet. Ein Trikonchos ist das Baptisterium der griechischen Kirche im Didymaeum[7]), das Baptisterium von S. Johann in Poitiers[8]), das Baptisterium von Venasque[9]) u. a. Man wäre sehr versucht, wenn Fundtatsachen nicht bestimmt dagegen sprechen, auch an Karthago zu denken, da die dortige Reihenfolge einer sonst gebräuchlichen Anordnung: Baptisterium, Atrium, Basilika (z. B. Parenzo, Demetrioskirche in Saloniki) entspricht.[10])

---

1) Nuovo Bull. di arch. crist. 4 (1899) 220.

2) Gsell, Mon. II S. 153 Fig. 113. 3) Ebd. S. 267 Fig. 134.

4) Kaufmann, Handbuch d. christ. Archäol.[2], Paderborn 1913, Fig. 78, S. 232.

5) Ricci, Ravenna[6], Bergamo 1906, S. 15: laconicum.

6) Durch neue Tiefgrabung sichergestellt, Mitteilung von Msgr. Bulić.

7) Archäol. Anzeiger (Jahrb.) 1913 S. 124.

8) Enlart bei Michel, Histoire de l'art I, S. 110. Lasteyrie, L'architecture religieuse en France, Paris 1912, S. 128 fig. 109.

9) Brutails, Précis d'archéol. du moyen âge, Toulouse-Paris 1908, S. 44 fig. 26; Lasteyrie a. a. O. S. 128 fig. 110.

10) Eine trikonche Piscina vor der Hodscha-Atik-Mustafa-Dschamisi deutet

Der Übergang dazu, den Trikonchos als eigentlichen Kirchenraum zur Darbringung des eucharistischen Opfers heranzuziehen, geschah schon bei der Cella trichora über den Märtyrergräbern, deren memoria zum Opferaltar wurde. Da der Altar aber nicht streng an das Grab selbst gebunden war, kam der Trikonchos mit zentralem Altar auch als Kapelle oder Kirche in Anwendung, und an den nicht genau bestimmbaren Trikonchen in Frankreich[1]) und Nordafrika[2]) mögen Grabbauten, Kapellen und Baptisterien vielleicht gleichen Anteil haben. Eine wenig fortgebildete Form des Trikonchos, für deren Entstehung das Streben, die Kreuzform stärker herauszuarbeiten, bestimmend gewirkt haben mag, bieten drei Denkmäler, die zu den letztgenannten kleinen Kultbauten gehören: das Mausoleum von Binbirkilisse[3]), die Georgskirche von Ortaköi[4]) in Kleinasien und die Nikolaoskirche von Methana in Griechenland.[5]) Der Trikonchos ist jetzt als Unterkirche verwendet mit einem kleinen Vorraum bei der Johanneskirche in Jerusalem[6]) und in der Krypta von S. Michael in Tarassa[7]) (Spanien), als Narthex in Aidipsos in Griechenland.[8]) Endlich erscheint der Trikonchos in weiterer Ausbildung als Kirche. Zufällig geschah es, daß der nach Südost orientierte Hauptraum von Trier[9]) später als Kirche gedient hat; dagegen ist der Trikonchos von Menat Adassi[10]) am Latmos als Kirche gebaut. Die beiden seitlichen Kapellen sind kultlich als Prothesis und Diakonikon zu verstehen, aber baulich brauchen wir sie nicht ebenso aufzufassen: es ist die Ausnützung der einspringenden, sonst toten Ecken zwischen den Apsiden. Das bietet schon der Trikonchos von Tebessa. Aber die An-

---

wohl auf ein ehemals vorhandenes trikonches Baptisterium (van Millingen, Byz. Churches, Taf. LI u. fig. 63.

1) Querqueville, vgl. Grivaud de la Vincelle, Rec. de monuments antiques . . . dans l'ancienne Gaule, Paris 1817, S. 252 f., Taf. 31; S. Laurent in Grenoble: Enlart bei Michel a. a. O. I S. 104; Lasteyrie a. a. O. S. 100 fig. 83.

2) Zavia Sidi Mohamed el Gabioui bei Saladin, Étude sur les Mon. ant. de la Régence de Tunis: Extrait du Bull. Société centr. architectes 1886/7 fig. 4, S. 14. Henchir Redès: Carton, Découvertes épigraph. et archéol. en Tunisie, Paris 1895 S 291 fig. 94. Alt-Tebessa: Gsell, Mon. II S. 151 A².

3) Strzygowski, Kleinasien ein Neuland, Leipz. 1903 Abb. 20, S. 27.

4) Rott-Michel, Kleinasiat. Denkmäler I S. 149, Abb. 48.

5) Lampakis, Mém. sur les ant. chrét. de la Grèce S. 22 fig. 24.

6) Pal. Explor. Fund, Quart. Stat. 1899 S. 43 (Dickie). In den *Πληροφορίαι* des Bischofs Johannes von Majuma 512—518 (Clermont-Ganneau, Rec. archéol. orient. 3 [1900] S. 242) ist eine Johannes Bapt.-Kirche in Jerusalem erwähnt.

7) Puig y Cadafalch, L'arquitectura romanica a Catalunya, Barcelona 1909 fig 379 S. 329.

8) *Δελτ. χριστ. ἀρχ. ἑταιρ.* 3 (1903) S. 59 fig. 12.

9) Trierer Jahresber. 1 (1908) S. 33. 10) Wiegand, Latmos fig. 81 S. 58.

knüpfungspunkte reichen noch viel weiter zurück, das Tychäon von Sunamên[1]) (192 n. Chr.), das Prätorium von Musmiyeh (etwa 167 n. Chr.), die Faustinathermen in Milet[2]) im sog. Vortragszimmer weisen sie schon auf. Es ist immer wieder festzustellen, daß die Wurzeln für scheinbar echt byzantinische Bauformen bis weit in die Antike hinaufreichen.

Die mehr oder weniger durchgreifende Verbindung eines rechteckigen oder quadratischen Raumes mit dem strafferen Trikonchos in der einfachen Form von S. Sotere oder der von Tebessa und schließlich von Menet Adassi oder in der freieren Angliederung von Trier: in diesen Formeln lassen sich wohl alle trikonchen Bauten der späteren Entwickelung unterbringen, und es sind wahrhaftig nicht wenige, die hier angereiht werden müssen. Keine eigentliche Lösung bedeuten Zusammensetzungen wie S. Sotere und S. Symphorosa in Rom[3]) und Khirbet bu Addufen[4]) (Timerzagin) in Nordafrika, wo vor die ursprünglich offene trikonche Grabexedra nachträglich ein Langhaus gesetzt wurde; aber sie sind interessant als Zeugnis dafür, daß man den Trikonchos als Chorraum passend fand. So hat dann der Bischof Paulinus von Nola in der nur literarisch bekannten Felixbasilika in Nola[5]) 401—403 einen trikonchen Altarraum erbaut. Anreihen läßt sich hier die Peterskirche von Tarassa[6]) in Spanien, deren Apsis fast eher als *τρίκογχον σῖγμα*[7]) wie als eigentlicher Trikonchos angesprochen werden kann; man kann die Hauptapsis von Kenawat[8]) in Syrien dazu vergleichen. Die Nikolaoskirche von Platani[9]) hat nur einen queren narthexähnlichen Raum vorgelegt, einen quadratischen Courtéa d'Argès[10]), die zur moldauisch-walachischen Gruppe gehört. Nicht so stark abgetrennt ist der Trikonchos bei der Eliaskirche von Saloniki[11]), der

---

1) Butler, Revue archéol. 1906 II S. 413 ff.

2) Pfretzschner a. a. O. IV, 7: Vortragszimmer.

3) Kraus, Realenzyklopädie I S. 118 fig. 54, 55; Marucchi, Nuovo Bull. crist. 12 (1907) S. 187.

4) Gsell, Recherches archéol. en Algérie fig. 25, S. 179. 183 f.; Witting, Die Anfänge christl. Architektur, Straßburg 1902, fig. 23, S. 82.

5) Holtzinger, Die altchristl. Architektur in system. Darst., Stuttgart 1889, S. 82.

6) Puig y Cadafalch a. a. O. fig. 356 S. 315.

7) Erwähnt in einer Inschrift von Bosra vom J. 487: CJG IV n. 8623.

8) Butler, Architecture and other arts, New-York 1904, fig. 146 S. 403.

9) Lampakis, Mém. fig. 18 S. 18.

10) Benoît, L'architecture, l'Orient médiéval et moderne, Paris 1912, fig. 185, I S. 279. Holtzinger a. a. O.[3] S. 172 Fig. 279.

11) Benoît a. a. O. fig. 91 XVIII, S. 147; Holtzinger a. a. O. S. 169 Fig. 273; schlecht bei Kondakov, Makedonia (russ.) Fig. 54 S. 116.

man in der Grundrißbildung im Abendlande S. Elisabeth in Marburg[1]) an die Seite stellen muß.

Dêr Dôsi und Mschatta sehen sich auf den ersten Blick recht ähnlich und man möchte sie verstehen als Gruppierung des Typus von Tebessa mit einem Langhaus; aber eine sehr charakteristische und für den Kultbau sehr wichtige Verschiedenheit besteht zwischen ihnen Die Seitenräume der Hauptapsis von Tebessa sind aus der toten Eckmasse ausgespart, bei Mschatta stehen sie gar nicht in strenger Verbindung mit dem Trikonchos, sondern reichen über ihn hinaus und passen sich anderen Kammern an; so muß man für Mschatta eigentlich den Trikonchos von Agemun Ubekkar heranziehen. Dagegen wirken die Seitenräume von Dêr Dôsi darauf hin, daß die Hauptapsis von den Querapsiden weggedrängt wird und ein Chorquadrat sich einschiebt. Die Verbindung des Trikonchos wird dadurch zwar nicht völlig gesprengt, aber stark gelockert.[2]) Dadurch wird der Weg frei zu neuen Lösungen. Andererseits haben die ägyptischen Klöster bei Sohag, das Weiße Kloster (Dêr Anba Schenute)[3]) und das Rote Kloster (Dêr Anba Bischoï)[4]) nur einen kaum merklichen Vorraum vor der Hauptapsis, aber die Seitenapsiden werden in der Richtung der Seitenschiffe zumächst mit einer Tür durchbrochen, um eine direkte Beziehung zu den Seitenräumen der Hauptapsis herzustellen. Von dem Augenblick an, wo diese nicht mehr geschlossene Kammern bleiben, sondern vom Zuge der allgemeinen Entwickelung mitgerissen zum Dreiapsidenbema sich umbilden, wird die Lockerung noch stärker. Eine Zwischenstufe nimmt die Nikolaoskirche von Aulis[5]) bei Chalkis ein mit Chorquadrat und doppelt geöffneten Seitenkapellen, auch Menet Adassi muß hier noch einmal angeführt werden, obwohl ihm ein Langhaus fehlt. In klarer Ausprägung vereinigt diese Entwickelungsstufen die Kirche des Lawraklosters[6]) auf dem Athos und in voller Konsequenz die Kirche des Dochiariouklosters[7]) ebenda und die mit ihr verwandten Kirchen, so z. B. die Kirche von Ravanitza[8]) in Serbien. Mit der letzteren gehört offenbar die Kirche von Mirutz[9]) in Suczava zusammen; aber sie ist

1) Hasak, Die roman. u. got. Kunst. Hdb. d. Archit. (1902) II 4, 3 Fig. 21 S. 24.

2) Das ist Vincent-Abel bei der Gegenüberstellung ganz entgangen (S. 27 ff.); die Datierung 450 ist unter allen Umständen zu früh, wahrscheinlich zwischen 530 u. 546.

3) Somers-Clarke, Some christian antiquities in the Nile valley, Oxford 1912, Taf. XLV. 4) Ebd. Taf. XLIX. 5) Lampakis, Mém. Fig. 19 S. 18.

6) Ungefährer Plan bei Millet, Recherches au Mont-Athos. Bull. corr. hell. 29 (1905) fig. 5 S. 82.

7) Brockhaus, Kunst in den Athosklöstern, Leipzig 1891 Fig. 4 S. 29.

8) Benoît a. a. O. fig. 181, II S. 274; Holtzinger a. a. O. 170 Fig. 175.

9) Ebd. Fig. 195, II S. 279

einschiffig und nähert sich darum dem Typus von Methone-Binbirkilisse-Ortaköi, dem man sie jedoch wegen der bedeutend kleineren Nebenapsiden nicht unmittelbar anschließen kann. Dagegen erscheint die Kirche von Marignac nur als eine etwas reichere Ausgestaltung und S. Maria im Kapitol zu Köln[1]) als eine basilikale Ausweitung jenes Typus. So bleibt schließlich nur noch wenig zu besprechen. Dêr es Zaferân[2]) in Nordmesopotamien führt sich auf den Typus von Trier zurück in der Art, wie kleinere Querapsiden an einen quadratischen Hauptraum mit einer bedeutend größeren Hauptapsis komponiert werden, während die Seitenräume und der Raum hinter der Hauptapsis an Mschatta erinnern. Endlich nimmt Bethlehem[3]) eine ganz selbständige Stellung ein, ebenbürtig Trier, da es eine basilikale Durchsetzung des Trikonchos darstellt: der Chorraum für sich betrachtet ist überhaupt existenzunfähig, man verstände gar nicht, warum das Auseinanderziehen des Trikonchos erfolgt; man versteht es aber sehr wohl, wenn man den Plan der Querschiffsbasilika als beherrschenden Grundgedanken nimmt und dazu das Streben voraussetzt, einen harmonischen Gesamtabschluß im Chore zu erhalten, so wie es im Trikonchos von Trier für den sog. Kaiserpalast geschehen war; es ist auch wohl kein zufälliges Zusammentreffen, daß beide Bauten, zeitlich nicht sehr weit auseinander liegend, der diokletianisch-konstantinischen Zeit angehören. Das Durchdringen des Langhauses über das Querschiff hinaus und dessen feiner, straffer zusammenfassender Abschluß durch mächtige Apsiden erzielen einen Chorbau, der von vollendeter Grundrißbildung zugleich die räumliche Zentralisierung des Baues um die Geburtshöhle im Rahmen des Basilikabaues aufs vollkommenste erreicht.

In dieser Übersicht über die Gesamtentwickelung des Trikonchos habe ich die Bauten systematisch betrachtet, ohne im einzelnen Rücksicht zu nehmen auf die geographische Verteilung oder die Entstehungs-

1) Marignac: Lasteyrie a. a. O. S. 288 fig. 288; Köln: Springer-Neuwirth, Handbuch der Kunstgeschichte II. Das Mittelalter[8], Leipzig 1909, Fig. 185 S. 141; die verwandten Kirchen: Apostelkirche ebd. Fig. 195 S. 151, Groß St. Martin ebd. Fig. 196 S. 152. Vgl. Rathgens, Die Kirche S. M. im K. zu Köln, Düsseldorf 1913.

2) Preußer, Nordmesopotamische Denkmäler, Taf. 62.

3) Harvey u. a., The church of the Nativity at Bethlehem, London 1910, Taf. 1; Weigand, Geburtskirche von Bethlehem, Leipzig 1911, Taf. Ia nach de Vogüé. Vincent-Abel a. a. O. Taf. II. Vgl. dazu die Kirche von Ruhebeh in Syrien ebd., S. 30 fig. 6. Was Vincent-Abel vorbringen, ist durchaus nicht hinreichend, die Gründe für die Einheit des Baues zu entkräften; dazu werde ich mich bald ausführlicher äußern. Die obigen Darlegungen werden wenigstens soviel sicher stellen, daß der Grundriß mit der konstantinischen Zeit nicht unvereinbar ist; es ist wie mit der Querschiffsbasilika, für die sich auch ältere Beispiele nicht finden lassen: irgendwo und irgendwann muß eben eine Form einmal zuerst auftreten.

zeit, die in vielen Fällen auch nicht genauer festzustellen ist. Das darf ich nur, weil ich mit der Auswahl des Erhaltenen rechnen muß, die mehr oder weniger zufällig ist und das Zeugnis der Herkunft und künstlerischen Abhängigkeit nicht auf der Stirne trägt; die literarisch bekannten Trikonchen beweisen ja, daß vielerlei zugrunde gegangen ist. Über die geographische Abgrenzung kann ich aber dann hinwegsehen, wenn ich nachweisen kann, daß aus antikem Erbe ein gemeinsamer Grundbestand vorhanden ist, der vielgestaltig genug ist, um für alle weitere Entwickelung die Keimformen abzugeben: das glaube ich nachgewiesen zu haben. Abhängigkeitsverhältnisse im einzelnen können vorhanden sein, aber die ganze Darlegung zielte darauf ab, daß man nicht von vorneherein alles, was den Namen Trikonchos trägt, unter sich gleichsetzen darf; es sind zu grundverschiedene Dinge, die ganz verschiedenen Wurzeln entstammen, als daß man mit einer einzigen Formel, mag sie Klostertradition oder sonstwie heißen, auskäme: der Schlüssel für alle Probleme dieser Art ist das reiche Erbe der Alten, das als stets fruchtbarer Keimboden, zu jeglicher Entwickelung fähig, wie eine unzerstörbare Unterschicht unter allen ehemals von griechisch-römischer Kunst beherrschten oder beeinflußten Gebieten lag; in der Erkenntnis der Entwickelung und der gegenseitigen Beeinflussung kann uns nur sorgfältige Sammlung des Erhaltenen und genaueste Typenscheidung weiterhelfen. (Vgl. dazu Abb. 3: Schematische Übersicht verschiedener Trikonchentypen).

Ich stelle nun die Liste der mir bekannten Trikonchen zusammen und hoffe, daß sie baldigen und stetigen Zuwachs erfährt. Im römisch-lateinischen Kulturgebiet: Italien: Die literarisch bekannten Trikonchen in Rom und Umgebung, die Hadriansvilla in Tivoli, Privatvilla in Velletri (Diokletiansthermen in Rom), Cella der Soteris (Marci et Marcellini?), des Sixtus, der Symphorosa in Rom, die Felixbasilika in Nola, unterirdische Kapelle S. Lucia in Syrakus, San Satiro in Mailand, San Fedele in Como.[1]) Illyrien: Diokletianspalast von Spalato. Kirche von Bilice, Kapelle von Parenzo.[2]) Deutschland (Germanien): Trier: sog. Kaiserpalast, Köln: S. Maria im Kapitol, S. Elisabeth in Marburg und Verwandte. Frankreich (Gallien): Querqueville, Baptisterium von St. Johann in Poitiers, Baptisterium von Venasque, Kapelle von S. Laurent in Grenoble, von Aubiac, Gueyze, Tourtoirac und Saint-Macaire, die alte Kirche von Germigny-des-Prés, die von Marignac[3]), die

1) Syrakus: Enlart bei Michel a. a. O. I S. 104 aus dem 6. Jahrh.; Mailand: Lasteyrie a. a. O. S. 288 fig. 159; Como: ebdd., 62 A. 4.

2) Bilice: Bullett. dalmato 35 (1912) Suppl. III, 69 ff. (Jelić). Parenzo: Holtzinger a. a. O. (1909) S. 90 fig. 109. 3) Lasteyrie ebd., 62. 145 fig. 128. 288.

Kathedrale von Noyon[1]) und Verwandte. Spanien: Kirche S. Peter und Krypta von S. Michael zu Tarassa. Nordafrika: in Algerien: Jägerthermen von Lambäsis, Thermen von Amura, Trikonchos von Alt-Tebessa, Basilika von Tebessa, Agemun Ubekkar, Kherbet bu Addufen (Timerzagin); in Tunesien: Dugga, römische Privatvilla, Basilika Damus el Karita in Karthago, Zavia Sidi Mohamed el-Gabioui, Henchir Redès.

Im römisch-griechischen Kulturgebiet: Griechenland: Nymphaeum der Hadriansstoa in Athen, Nikolaoskirche in Methana, Nikolaoskirche in Platani, Nikolaoskirche in Aulis, Kirche des Agathonklosters bei Hypati[2]), in Aidipsos„ Meteoraklöster und spätere, die Millet[3]) verzeichnet. Mazedonien-Thrakien-Balkan: Eliaskirche in Saloniki, Athosklöster besonders Lawra- und Dochiarioutypus, in eigenartiger Wiederholung und Kombination in Peristera bei Saloniki[4]), Kirchen der Moldau und Walachei, altserbische Kirchen.[5]) Konstantinopel: Trikonchos vor 513 bei Theophanes S. 159 und S. 244 de Boor; Trikonchos im Palaste des Theophilos, dazu wahrscheinlich eine trikonche Kirche des hl. Johannes vom Steine[6]); ferner S. Maria Mougliotissa.[7]) Dagegen ist die Andreaskirche (Hodscha Mustafa Pascha-dschami) kein Trikonchos[8]) und ebenso wenig die Theotokoskirche in den Blachernen[9]), die von Justinos II ausgebaut wurde. Kleinasien: Baptisterium im Didymaeum, Binbirkilisse, Georgskirche in Ortaköi, Felsenkirche von Ilamisch (Kyzyl-Ören[10])), Hauptkirche von Menet Adassi. Cypern: Krypten von

1) Springer-Neuwirth II f. 398 S. 297. 2) Lampakis, Mémoire fig. 23 S. 21.

3) Recherches a. a. O. S. 86 f. A[1].

4) Diehl, Manuel d'art byzantin S. 410 A.[3]. 5) Vgl. Millet ebd.

6) S. Theoph. cont. ed. Bonn. S. 98: hier ist von einem τρίκογχος ναός die Rede, dessen Hauptapsis dem hl. Michael, dessen Seitenapsiden hl. Märtyrerinnen geweiht waren; entsprechend erzählt Clavijo, Historia del gran Tamerlan, S. 50 f. von einer Kirche des hl. Johannes in der Nähe des Palastes des Kaisers, die ungemein prächtig ausgestattet war und dem Eingang gegenüber drei Kapellen hatte mit drei Altären. Daß dieser Bau nicht identisch ist mit dem Palastraum, ersieht man aus Theoph. cont. S. 142, wonach Theophilos die gewöhnlichen Prozesse mit Vorliebe dort erledigt und seine täglichen Spaziergänge dort macht, auch daraus, daß der Verschwörer Theodoretos im Jahre 906 dort gegeißelt wird (Leo Gramm. ed. Bonn. S. 305 f.). Vgl. Richter, Quellen der byz. Kunstgeschichte, Wien 1897, S. 247 f.

7) van Millingen, Byzantine churches in Constantinople, London 1912 f. 95 S. 238. 8) Ebd. S. 113 ff. f. 36 ff.

9) Wie Holtzinger a. a. O. S. 82 und Vincent-Abel a. a. O. S. 122 annehmen. Vgl. Richter, Quellen S. 309 f.; ἀψίς ist dort als Wölbung, Bogen zu nehmen, vgl. den Sprachgebrauch bei Prokop, De aed. I, 1 ed. Haury S. 11, 21 (Sophienkirche) und I, 4 S. 24, 15 (Apostelkirche) u. a.; sonst würde es nicht ἐποίησεν αὐτὴν σταυρωτήν heißen, sondern τρίκογχον, das ein geläufiger Begriff war.

10) Strzygowski, Kleinasien S. 147 Fig. 114/115.

Hag. Herakleitos, Yalia und Stavro Vuni.[1]) Syrien-Arabien: Amman, Bosra, Schuchbeh, Mschatta, Ruhebeh; (Kenawat hat eine Apsis, die man *τρίκογχον σῖγμα* nach dem in einer Inschrift von Bosra vorkommenden Terminus nennen könnte, keinen Trikonchos mit drei selbständigen Konchen). Palästina: Bethlehem, Unterkirche von S. Johann in Jerusalem, Bethanien[2]), Dêr Dôsi. (Man muß sich hüten das, was Guérin in Judaea als sanctuaire triconque bezeichnet, als Trikonchos zu nehmen, er meint ein dreiapsidales Bema; leider begeht auch Diehl in seinem so brauchbaren Handbuch der byzantinischen Kunst fortgesetzt den gleichen Fehler, vgl. den Index). Mesopotamien: Dêr es Zaferân und Dara (Anastasiopolis)[3]). Ägypten: Bäderbasilika der Menasstadt, Dêr Anba Schenute und Dêr Anba Bischoï bei Sohag, die Natronklöster Dêr es-Suriyani und Verwandte.[4])

Nunmehr kann ich zu den Fundstücken übergehen, die dem architektonischen Aufbau entstammen; es ist aber vorläufig und wohl überhaupt nicht mehr sicher auszumachen, welche Stücke zu einer der beiden Kirchen, welche zu anderen Gebäuden gehörten; denn es gab ja, nach den Berichten zu urteilen, auch andere größere Gebäude, in denen Säulen und Kapitelle verwendet sein konnten. Vorhanden sind: zwei attische Basen aus hellgrauem feinem Kalkstein (mizzi jehudi), Plinthenlänge 0,56×0,56 m, oberer Durchmesser 0,46 m; Plinthenhöhe 0,12, unterer Torus 0,08, Hohlkehle 0,065, oberer Torus 0,075; Schaftstücke 1. mit oberem Ablauf, dessen unterer Durchmesser 0,35; 2. mit Anlauf, Durchmesser 0,295; 3. mit Durchmesser 0,385; 4. mit Durchmesser 0,32; vier Stücke mit gleichem Durchmesser 0,27, eines mit 0,218, diese aus Kalkstein; ferner zwei Marmorschaftstücke von 0,28 und 0,205 Durchmesser; ferner ein Säulchen mit Basis, Schaft und Kapitell aus einem Stück gearbeitet in Kalkstein: Plinthe 0,29 Seitenlänge, 0,08 Höhe, Torus 0,07, Hohlkehle 0,03, oberer Torus 0,04, Anlaufband 0,055; der Ablauf 0,045, Kapitellhöhe 0,22, Abakushöhe 0,07, die Gesamthöhe (aus der Photographie errechnet) 0,95. Das Kapitell hat keinen ausgearbeiteten Blattschmuck. Ein verwandtes Kapitellchen, ebenfalls Kalkstein, außerhalb der Mauer, auf der Nordseite liegend, hat an den Ecken je ein breites Lanzettblatt, in der Mitte auf einer Seite ein Kreuz, auf den drei anderen ein dreizackiges Blatt, unt. Durchmesser 0,27, Deckplatte 0,36×0,41, Höhe des Fußbandes 0,025, des Kalathos 0,185, der Deckplatte 0,06.

---

1) Enlart bei Michel a. a. O. I S. 104.
2) Zeitschr. d. Deutsch. Palaest.-Vereins 13 (1890) S. 84.
3) Vita Theod. Syceot., cf. Steph. Thes. l. gr. s. v. *τρίκογχος*.
4) Strzygowski, Mschatta S. 235.

Dazu kommen sieben Kapitelle korinthischer Grundform und sechs Korbkapitelle, alle aus einheimischem Material. Von den korinthischen hat eines auf einer Säule bei der Krypta 0,27 unteren Durchmesser, 0,37 Höhe, 0,40 Seitenlänge des Abakus, eines im Chor der Kirche liegend: unterer Durchmesser 0,277, Höhe 0,44; Seitenlänge des Abakus (bestoßen) 0,38 bis 0,40; die fünf übrigen in der Trockenmauer des Gartens bei der Krypta versetzt, nicht recht zugänglich: unterer Durchmesser etwa 0,27, Höhe 0,44, Seitenlänge des Abakus 0,46. Die sechs Korbkapitelle haben alle einen Fußwulst, der zum Teil als Perlstab erkennbar ist, im übrigen ist der Schmuck verschieden: Korbgeflecht, Ranke bzw. Achterschlinge mit Rosettenfüllung und gereihte Blätter im Schema der Lotospalmettenreihung; an den vier Ecken sitzen über dem Korbe Akanthusblätter, in der Mitte eine gerahmte Rosette oder Akanthuszweige; der Oberteil ist meist stark zerstört: unterer Durchmesser 0,30, Höhe 0,31, oberer Durchmesser 0,44(?). Ferner ist ein jonisches Kapitell vorhanden mit einem Kranz schilfartiger Blätter an Stelle des Eierstabes: unterer Durchmesser 0,38—40, Höhe des Schaftansatzes 0,07, des Bandes 0,04, der Blätter 0,14, der Platte 0,13, Deckplatte 0,58×0,63; außerdem ein Pfeilerkapitell von reiner Kämpferform: Flächenmaße unten 0,455×0,49, oben 0,60×0,68; Höhe der Fußleiste 0,04, der Eckkante 0,29, Deckplatte 0,09, endlich zwei gleiche Stücke aus kurzem Schaftstück mit Anschlußring und quadratischer Platte, die ebenso gut grobe Basen wie Kapitelle darstellen mögen; Maße fehlen mir. Auch Reste von zwei Schrankenpfosten fanden sich, der eine aus Kalkstein bei den Kapitellen in der trockenen Gartenmauer, der andere aus Marmor unter Gerümpel in der Nordostecke des Hofes, der mittlere Wulst ist bei diesem mit einer flachen Akanthuswellenranke geschmückt.

Die vorgeführten Stücke sind zwar sehr verschiedenartig, aber abgesehen von den vereinzelten Stücken haben wir doch zwei große zusammengehörige Gruppen: die Kapitelle korinthischer Grundform und die Korbkapitelle. Die Annahme, daß die Verschiedenheit der Fundstücke auf eine Emporenanlage in der trikonchen Kirche hindeute[1], kann kaum ernstlich erwogen werden, weil ja bei solchen Klosterkirchen ein Bedürfnis für Emporen (*γυναικεῖα*) kaum besteht, auch die Größenverhältnisse der Kapitelle untereinander nicht so weitgehend differieren, wie sie es für Emporen einer doch kleinen Kirche tun müßten, und endlich, weil beide stilistisch und darum zeitlich verschieden sind. Dagegen wissen wir, daß das Kloster, von späteren Restaurationen abge-

---

1) Baumstark, Palästinensia, Röm. Quartalschr. 20 (1906) S. 133.

sehen, zwei größere Bauperioden erlebte, von denen die eine in die Gründungszeit des Theodosios, zweite Hälfte des 5. Jahrhs., fällt, die andere auf die Abtsjahre des Sophronios, rund zweites Viertel des 6. Jahrhs., beschränkt ist. Die beiden Tatsachen ermuntern zum Versuch, die zwei Kapitellgruppen mit den zwei Bauperioden in Beziehung zu setzen. Das kann aber nur in einem weiteren Rahmen geschehen, der die kunstgeschichtliche Entwickelung Palästinas auf diesem Gebiet von der antiken Zeit ab mit möglichster Vorsicht umschreibt.

Um den künstlerischen Charakter Palästinas in der späteren Antike klar und unzweideutig bestimmen zu können, wäre es nötig, gesicherte architektonische Reste der hadrianischen Aelia Capitolina zu besitzen. Aber die Stürme, die über Jerusalem hinweggingen, haben zu gründlich gewütet, das langsame Zerstörungswerk der Umgestaltung hat fortgedauert bis heute. So sind nur ganz wenige Reste in die sog. Omarmoschee und die Ziertore auf dem Tempelplatz mit späteren Stücken verbaut, sowie einige sonst umherliegende Stücke übrig geblieben. Die Gesamtanlage kennen wir im wesentlichen durch das unschätzbare geographische Mosaik von Madaba[1]), auf dem wir das typische, syrische Städtebild mit Säulenstraßen zwischen den Haupttoren finden; wir können darum annehmen, daß wie die Stadtanlage auch ihr architektonischer Charakter nicht verschieden war von dem Syriens und besonders des zunächst liegenden Ostjordanlandes, als dessen glänzendster Vertreter Ǧeraš noch leidlich erhalten ist. Die Bestätigung dafür erhalten wir durch Samaria-Sebaste, dessen Säulenstraßen freilich nicht aus herodianischer, sondern aus der Severerzeit stammen[2]), wie der Vergleich der Kapitelle mit denen des Tychetempels von Samamên und des Caracallatempels von Atil beweist. Durch die amerikanischen Ausgrabungen ist auch das Forum freigelegt[3]) worden, das der zweiten Hälfte des 3. Jahrhs. angehört. Die Architektur der Synagoge von Tell Hum[4]) weist ähnliches auf. Das gibt uns feste Anhaltspunkte dafür, daß Palästina in der mittleren Kaiserzeit die östliche römische Formensprache gebrauchte so wie Syrien.

---

1) Ich verweise auf drei prächtige Farbendrucktafeln in Das hl. Land 1912 Heft IV von der geschickten Hand des P. Mauritius Gisler O. S. B. vom Sion, bes. Taf. II, die das Flachbild ins Relief übersetzt und Taf. III, die darnach das natürliche Stadtbild aus der Vogelschau konstruiert.

2) Vermutung von Thiersch, ZDPV 36 (1913) S. 56, die durch Stilvergleichung vollkommen gesichert ist.

3) Ebd. S. 52; entgegen der Vermutung von Thiersch ist die erhaltene Forumsarchitektur älter, etwa gleichzeitig mit Bauten von Schuchbeh (Philippopolis) s. Butler, Architecture and other arts S. 379.

4) Eigene Aufnahmen und Notizen.

Die späte Kaiserzeit, die man unter kunstgeschichtlichen[1]) und politischen Gesichtspunkten wohl von Diokletian bis Theodosios den Gr. rechnen muß, hat für Jerusalem und Palästina eine kirchliche Bautätigkeit ohne gleichen gebracht; das erhaltene Hauptdenkmal ist die Geburtskirche von Bethlehem, deren Kapitelle[2]) wir uns genauer ansehen müssen, weil sie Elemente enthalten, die für die Festlegung palästinensischer Sonderzüge wichtig sind. Die acht Kranz- und acht Hochblätter, den Caulis, die Hüllblattkelche und Doppelhelices haben sie mit dem Typus gemein; nur zeigen sie eine ungewöhnlich sorgfältige, etwas akademisch nüchterne Arbeit. Aber die Doppelhelices haben an ihrer Gabelungsstelle eine rautenförmige Schuppe als Zwickelblatt, die sonst nicht begegnet, ebenso in der Mitte zwischen den Einrollungen der Innenhelices. Die Abakusprofile haben das alte Aussehen verloren, dadurch daß Hohlkehle und Welle zu zwei flachen, durch eine Kerbe getrennten Leisten geworden sind. Könnten wir uns Strzygowski[3]) anschließen, so wäre noch ein weiteres ganz hervorragendes Denkmal der konstantinischen Zeit erhalten, die Südfassade der Grabeskirche. Aber mag es richtig sein, daß sie auf konstantinischen Fundamenten steht, ebenso sicher ist es, daß sie in ihrer Gesamtkomposition und in allen Einzelformen der Kreuzfahrerzeit angehört. Den Gegenbeweis hat Strzygowski, der sich auf das gefährlichste Argument, den „Eindruck“, stützt, nicht erbracht, vor allem hat er gar keine Parallelen aus diokletianisch-konstantinischer Zeit namentlich für die ganz aus der Zeit herausfallende und in vorjustinianischer Zeit gar nicht denkbare Auflösung des Akanthusblattes; das Zeugnis von Bethlehem, das er übersehen hat, spricht gegen ihn, ebenso die ganze Entwickelung im Osten und Westen vorher und nachher; ornamentgeschichtlich befindet sich die konstantinische Zeit in einem Stadium der Rückbildung, steckt zudem noch ganz fest in der Antike; endlich der Baubefund: Türen und Fenster sind nicht hereingebrochen, sondern alles hängt niet- und nagelfest zusammen, die glatte Wand mit der charakteristischen Scharrierung der Kreuzfahrerzeit mit den Öffnungen und den Gesimsen. Das alles wird in sehr exakten Aufnahmen im II. Bd. des Jerusalemwerkes von P. Vincent und P. Abel vorgelegt werden.[4])

1) Vgl. dazu den eben erscheinenden Aufsatz des Verf. in Athen. Mitt. 39 (1914) S. 1—64, Neue Untersuchungen über das Goldene Tor in Kpel.

2) Kondakov, Archäol. Reise in Syrien und Palästina, Petersburg 1904 (rus.) Fig. 70 S. 267; Harvey a. a. O. Taf. VIII u. Taf. IX, letztere wiederholt bei Weigand a. a. O. Taf. V.

3) Orient oder Rom, Leipzig 1901 S. 127 ff.

4) Inzwischen erschienen, mir in Athen unzugänglich. Ebensowenig gehören die Kapitelle im Flur des Abrahamsklosters den konstantinischen Propyläen an (Baumstark, Palästinensia S. 134 f.), sondern sind reine und durch viele Paralleen

Die weitere Entwickelung im 4. Jahrh. bewegt sich auf der Linie, die durch Bethlehem angegeben wird, fort, wobei Palästina übrigens ebenso wenig allein geht wie in der früheren Zeit; derselbe Vorgang spielt sich in allen Gebieten, die der römischen Reichskunst unterworfen sind, ebenso ab: flache Akanthusblattformen, deren plastische Bewegung über eine kerbschnittartige Furchung nicht hinausgeht, keine gebohrten Rillen, die scharfe Licht- und Schattenkontraste bedingen, immer stärkere Verkümmerungen einzelner Teile des Caulis, Hüllblattkelches und der Helices, die in Zusammenhang stehen mit der tektonischen Umbildung der Grundform. Das Kapitell muß zu einer festen Massenform zusammenschmelzen, damit der auflagernde Bogen, der das Gewicht der Hochwände in einer viel konzentrierteren Form durch das Kapitell auf die Säule überleitet, eine gleichmäßig tragfähige Unterlage findet. Das antike korinthische Kapitell ist zylindrisch gerundet und hat für die ausschwingenden Abakusecken nur die gebrechlichen Stützen der durchbrochenen Eckhelices und Eckhüllblätter: wie durch einen ungeheuren Druck in eine bildsame Masse verwandelt quillt nun der Kalathos unter die hohlen Räume und füllt sie aus, dabei verzerrt sich die klar gezeichnete, fest absetzende Randlippe des Kalathos und verwischt sich mehr oder weniger. Die Umformung des Kalathos macht die den Abakus unterstützenden Helices und den Hüllblattkelch überflüssig, so werden oft Hüllblattkelch oder Helices abgeworfen oder es bleiben Doppelhelices als müßiges Formenspiel oder die Hüllblattkelche allein als Verkleidung eines hohen Kalathos oder Eckhelices allein als Stilisierung der doch etwas ausschwingenden Ecken, sehr selten der ganze alte Formenapparat in träger Beharrung. Das vierte Jahrhundert vollzieht ganz allmählich, vielfach erst in seiner zweiten Hälfte, diese Umwandlung.[1]) Charakteristische Beispiele, für die sich Analogien in allen Reichsteilen bis nach Trier hin anführen lassen, bieten aus Askalon und der Küstengegend drei Beispiele in der Sammlung von Baron Ustinov in der deutschen Kolonie von Jaffa, in Jerusalem andere von den Ausgrabungen bei der Geißelungskapelle (Taf. II 1), in der Sammlung der Weißen Väter und der Assumptionisten (eines bei der sog. Gallicantuskirche), in 'Ain Karem von der Kirche der Heimsuchung[2]); in Naplus[3])

---

gesicherte Kreuzfahrerarbeit aus dem Johanniterhospital (Revue biblique 1900 S. 117 u. 1901 S. 101 ff.); vgl. Kondakov Fig. 55 S. 243 vom Tempelplatz; Photographie der Kapitelle von Prinz Johann Georg von Sachsen in Zeitschr. f. christl. Kunst 24 (1911) S. 115 f. 1) Vgl. Athen. Mitt. 39 (1914) 20 ff.

2) Meistermann, La Patrie de S. Jean Baptiste, Paris 1904, fig. 11 S. 178 f.

3) Epitaphium s. Paulae ep. 108 Migne, P. L. 22 col. 888, s. Rev. biblique 1893 S. 242 ff. 1895 S. 619 ff.. 1896 S. 108 ff. Baumstark a. a. O. S. 130.

erwähnt Hieronymus eine Kirche über dem Jakobsbrunnen, die von der hl. Paula im Jahre 386 besucht wurde; bei den Ausgrabungen ist ein Kapitell[1]) zu tage gekommen, das durchaus in unseren Kreis gehört; zwei Beispiele sind mir bekannt von Beïsan, eines vom Franziskanerkloster von Tabariyeh, eines aus der deutschen Niederlassung in Tabgha am See von Tabariyeh (Taf. II 2). Das letztere ist charakteristisch, weil es eine letzte Stufe vor dem Umschlag im 5. Jahrh. darstellt, der Kalathos massiv umgebildet ohne Randprofil, die Blätter langzackig im Kerbschnitt, die Hüllblattkelche sind abgeworfen, nur aufgelegte Doppelhelices. Die letztere Bildung weist auch ein Kapitell bei der Erlöserkirche in Jerusalem auf, das Bethlehem sehr nahe steht — der Prozeß beginnt schon am Diokletianspalast von Spalato[2]) —; über flachen, hoch hinaufreichenden Blättern hat es Doppelhelices mit Zwickelschuppe zwischen den Innenhelices und klar ausgeprägten Kalathosrand, die Ecken und die Deckplatte sind stark beschädigt.

Für das erste Viertel des 5. Jahrhs. sind drei erhaltene Kapitelle der Basilika von Beïsan[3]) (Skythopolis) charakteristisch. Am umgeformten Kalathos fehlt der Kelchrand, in Einzelheiten weichen die Kapitelle von einander ab, einmal tritt sogar der vom östlichen korinthischen Kapitell seit dem Ende des 2. Jahrhs. aufgegebene Caulis wieder auf, es finden sich Hüllblattkelche oder nur Stützblätter, die ganz ihren Zweck verfehlen; die Akanthusblätter weisen teils Formen wie Tabgha auf, teils drei- oder vierzackige Lappen mit innen aufgekrümmten Zacken wie echt byzantinische Akanthusbildungen seit dem ersten Viertel des 5. Jahrhs. Palästinensisch ist aber die Zwickelschuppe in der Gabelung der Helices und zwischen den Voluten der Innenhelices wie in Bethlehem. Noch reiner palästinensisch sind drei unter sich eng verwandte Kapitelle in Jerusalem, zwei ganz gleiche, wovon das eine auf der Gartenterrasse des St. Stephansklosters (École biblique), das andere nicht weit davon auf einer Säule im Hofe der englischen Kirche steht, dazu ein Ovalkapitell im russischen Hospital an der Grabeskirche. Die glatt aufgelegten Doppelhelices mit der Zwickelschuppe fallen sofort ins Auge; im Blattschmuck äußert sich aber schon wieder ein bedeutend stärkeres Leben, als es die Beispiele von der Geburtskirche an aufzuweisen hatten, seinen Charakter werden wir von einer anderen Seite her bestimmen. Die Deckplatte aus zwei schmalen Leisten verhält sich anders als in Bethlehem: dort sitzt in der Mitte des Abakus ganz wie bei anderen spätantiken Beispielen eine viertelkuglige

1) Abgebildet Athen. Mitt. 39 (1914) Taf. II 6.
2) Niemann a. a. O. Fig. 82, 83 S. 67
3) Athen. Mitt. 39 (1914) Taf. III 4, 6

Bosse; hier ist die allzu schmale Deckplatte vorgekröpft und unter ihr sitzt im Kapitell selbst, das ja durch keine scharfe Absetzung mehr von der Deckplatte getrennt ist, eine große bis auf das Hochblatt reichende Rundbosse aus zwei seitlichen und einem mittleren Blatt. Das erinnert einerseits an die Frühzeit des korinthischen Kapitells (Epidauros, italisch-korinthisches Kapitell), wo die freilich anders gebildete Blüte ebenfalls unter dem Abakus sitzt, andererseits an S. Apollinare Nuovo[1]), wo von der Bosse in der Deckplatte ein Zweig zwischen die Akanthusblätter des Kalathos herabreicht (Taf. II 3).

Betrachten wir nunmehr ein Kapitell vom Theodosioskloster (Taf. II 4), so entdecken wir bekannte und überraschende Züge. Gleich fallen uns die nunmehr vertrauten Doppelhelices mit Zwickelschuppe ins Auge; die Deckplatte verhält sich ganz wie beim eben behandelten Beispiel, nur ist die darunter sitzende Blattbosse durch die herausgebogenen Schnecken der Innenhelices ersetzt. Die Blattbildung sieht aber ganz anders aus, besonders durch das Auftreten von viel glatterer Fläche und dunkelgebohrten Rillen, und gerade letztere scheinen eine Wiederaufnahme von Formen der Kaiserzeit zu bedeuten, von denen man sich seit Bethlehem absichtlich abgewandt hatte. Zu verwechseln ist freilich dieses Akanthusblatt nicht mit dem der mittleren Kaiserzeit: es liegt mit seiner ganzen Fläche auf und biegt sich oben nicht zu einem Überfalle ab. Auch die Form und Anordnung der Zacken ist wesentlich verschieden: der östliche Typus[2]) der Kaiserzeit hat in der Regel fünfzackige Lappen mit gleichmäßiger, fächeriger Entfaltung der langen, tief ausgehobenen, nicht aufwärts gekrümmten Zacken, hier, namentlich in den Eckhochblättern, die vier kleinen aufwärts gekrümmten Zäckchen. Darin nähert es sich dem Kapitell von Beïsan und dem eigentlich byzantinischen Kreise, der von der städtischen Kunst Konstantinopels im Zusammenhalt mit seinem Hinterlande bis Thessalonike und dem vorderen Kleinasien bestimmt wird. Auch dort wird in Anlehnung an vorwiegend kleinasiatische hellenistische Blatt- und Kapitellbildungen ein neuer Typus geschaffen, der zuerst am Haupttor der Porta Aurea in Konstantinopel um 425 in vollendeter Bildung erscheint. Hier haben wir eine parallele Bewegung: aus sich heraus hat sich das korinthische Kapitell verjüngt, durch die schrittweise konsequente Umbildung ist es fähig geworden, den Aufgaben des Bogenbaues zu genügen. Der Verjüngungsprozeß greift nun auch auf das Blatt über: der Typus der späten Kaiserzeit mit seinen wie kerbschnittartig gefurchten Blättern wird aufgegeben, ein Prinzip der früheren

1) Vgl. ebd. Taf. II 8. 2) Ebd. Taf. II 3 S. 20 ff.

Kaiserzeit wieder aufgenommen, das dem gleichwohl anders und unplastischer gewordenen Blatt ein neues, reichbewegtes Leben in der Fläche gibt. Und in seiner Gesamtheit ist es eine reizvolle Schöpfung mit seinen vier konstituierenden Eckhochblättern, in deren Zwischenräume die vier Kranzblätter treten. Der Oberteil, wo der Kapitellkörper glatt heraustreten würde, wird durch das Spiel der Doppelhelices belebt, deren Ansatz durch die keck auf je zwei Zacken hereingesetzte sechsblättrige Rosette verschleiert wird. In Eleganz der Form kann es mit jedem Kapitell der Kaiserzeit wetteifern.

Identisch in der Anordnung von vier Kranz- und vier Eckhochblättern und im Prinzip der Behandlung sind die sechs anderen korinthischen Kapitelle; dagegen bestehen Verschiedenheiten in der Anbringung der Helices: die fünf größeren, unter sich gleichen, lassen von einer gemeinsamen flachen Erhebung zwei Eckhelices ausgehen, statt der Innenhelices setzen nur kurze abgerundete Stummel an, darüber tritt vom Kalathos eine Art wulstiger Schüsselrand vor, ganz unähnlich der antiken Kalathoslippe mit ihrem scharfen, schräg abgedachten Überfall. Die Deckplatte ist höher, die Bosse greift nicht über sie herunter (Taf. II 6). Das Kapitell in der Kirche gehört mit den letzten fünf näher zusammen, bildet aber nur Eckhelices ohne die Knopfansätze der Mittelhelices. Von der Abakusblüte kriecht wie in antiken Beispielen ein gewundener Stengel in den Kalathos herunter (Taf. II 5). Die Ausführung dieser sechs Stücke reicht an Sorgfalt und Feinheit nicht an das zuerst beschriebene heran.

Durch den nahen Zusammenhang mit Kapitellen, die entwickelungsgeschichtlich dem Übergang vom 4. zum 5. oder dem frühen 5. Jahrh. angehören, wie auch durch die Parallelität mit der rückgreifenden Verjüngungsbewegung im Gebiet des byzantinischen Stiles sind wir auf das 5. Jahrh. angewiesen, wobei zuzugeben ist, daß die Entwickelung in Konstantinopel im Zusammenhang mit der stärkeren geistigen und künstlerischen Bewegung sich immerhin einige Jahrzehnte früher durchgesetzt haben mag als in Palästina; das wird sich uns in einer nun auf Jerusalem übergreifenden Untersuchung bestätigen.

Unter den Kirchenbauten Jerusalems nimmt wohl den ersten Rang die Stiftung der verbannten Eudoxia, die Stephansbasilika[1]), ein. Sie wurde bereits durch die Persereroberung zerstört, an ihre Stelle trat unter Sophronios eine kleinere Kirche[2]); die Kreuzfahrer bauten eine neue Kirche, die aber schon bei der Eroberung durch Saladin wieder

1) Lagrange, S. Étienne et son sanctuaire, Paris 1894.
2) Rev. bibl. 1904 S. 635 f.

zugrunde ging. Nach solchen Schicksalen ist es schwer zu behaupten, daß gerade das eine oder andere der mannigfachen Fundstücke an Kapitellen dem Bau des 5. Jahrhs. angehören müsse; aber die Ausgrabungen geben für zwei Stücke eine hinlängliche Sicherheit. Auf dem Mosaikboden einer Kammer in einer Entfernung von 20—25 m von der eudoxianischen Basilika[1]) fanden sich zwei Kapitelle, auf dem Niveau des 5. Jahrhs.; sie sind heute aufgestellt im Konferenzsaale der École biblique. Die zwei Kapitelle, unter sich fast gleich, liefern uns treffliche Analogien: Kalathosform und Doppelhelices sind identisch, bei dem einen (Taf. III 1) ist das Zwickelblatt etwas reicher als Dreiblatt gebildet, die Deckplatte niedrig und einfach. Dagegen haben wir, da es nicht die überschlanke Form wie in Dêr Dôsi aufweist, acht Kranz- und acht Hochblätter wie beim gewöhnlichen korinthischen Typus. Die Akanthusblätter sind mit ihrer ganzen Grundfläche fest mit dem Kalathos verbunden, ohne angeklebt zu wirken; der einzelne Lappen ist vierzackig mit innen aufkrümmenden kurzen Zacken, die Rille liegt bald im zweiten, bald im dritten Zacken. Die Bosse ist auf einer Seite durch fünf um eine kolbenartige Grundform gereihte Spitzblätter, auf der andern durch ein langarmiges Kreuz gebildet, die beide aus der Deckplatte auf das mittlere Hochblatt herabreichen. Das zweite Kapitell ist im wesentlichen gleich, doch zeigt es interessante Abweichungen: die Lappen sind durchgehends dreizackig (am ersten nur ausnahmsweise), die Rillen weniger sorgfältig durchgeführt, das Zwickelblatt hat die gewöhnliche Schuppenform, und wie bei Dêr Dôsi sind die Innenhelices auf einer Seite herausgedreht in Vertretung der Blütenbosse, auf der anderen Seite hat es eine mit Blattwerk verkleidete herabreichende Bosse. Betrachten wir nun noch einmal das zuerst besprochene Kapitell von der Gartenterrasse, so werden wir finden, daß es ganz nahe an das letztere heranrückt: in seiner tektonischen Form ist es ihm ohnehin gleich, aber es zeigt auch vielfach den Versuch, die Rille wieder aufzunehmen und die Fläche des Blattes frischer zu beleben. So werden wir es ohne Bedenken der Mitte des 5. Jahrhs. zuweisen können. Dagegen gehört das Pilasterkapitell von der Gartenterrasse, das Kondakov[2]) unscharf abbildet, nicht, wie ich auf grund dieser Abbildung früher glaubte[3]), der Zeit der Stephanosbasilika an, sondern der mittleren Kaiserzeit, ist älter als Bethlehem wegen der klaren tektonischen Form des Kalathos und der reineren Erhaltung der ursprünglichen Abakusprofile, Hohlkehle und Welle, schließlich

1) Rev. bibl. 1892 S. 121 f., beide schlecht abgebildet, ferner Lagrange a. a. O. S. 132, Kondakov Fig. 63 S. 256 u. s.

2) A. a. O. Fig. 62 S. 255. 3) Geburtskirche S. 82.

wegen der Einzelbildung der Akanthusblätter, Caules und Hüllblattkelche.

Eine zweite Kirche, von der durch Ausgrabungen Reste zu tage gekommen sind, die Kirche am Bethesdateich, wird in der syrischen Vita Petros des Iberers[1]) vom Ende des 5. Jahrhs. als Kirche des Paralytischen bezeichnet, von Theodosius (etwa 530)[2]) als Marienkirche am Probatiketeiche. Zwei Kapitelle sind dort erhalten, die mit unserer Gruppe nahe zusammen gehören, das eine auf einer Säule rechts vom heutigen Eingang zum Bethesdateich, das andere links auf einer Basis (Taf. III 4). Die acht Kranz- und Hochblätter sind in ihrer Bildung dem Kapitell von der École biblique sehr ähnlich, die Doppelhelices mit Zwickelschuppe gleichen wieder Dêr Dôsi, insofern als die Innenhelices stummelartig verkümmert sind und darüber der Kalathosrand etwas sichtbar wird; die Deckplatte ist niedrig. Neu ist, daß hier auch einmal, Beïsan vergleichbar, der Hüllblattkelch erhalten geblieben ist, über dem, nicht aus dem die Helices hervorkommen. Da keine größere Blütenbosse ausgebildet ist, hat man in die freibleibende Fläche zwischen den beiden Hüllblattkelchen ein weiteres kelchähnliches Motiv gesetzt, wie das schon an dem linken Antenkapitell des Diokletianstempels (Baptisteriums) in Spalato geschehen war.[3]) Dagegen gehört das Pfeilerkapitell, das Kondakov (S. 253 Fig. 60) abbildet, aus den gleichen Gründen, wie sie für das Kapitell von der École biblique geltend gemacht wurden, in die mittlere Kaiserzeit.

Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß die Stephanosbasilika nur das Hauptzeugnis der gesteigerten Bautätigkeit ist, die durch die Stiftungen der Eudoxia in Jerusalem neu einsetzte, werden wir uns kaum wundern, noch weitere Vertreter unseres Typus zu finden. In den Ausgrabungen der Assumptionisten am Südabhang des Sion[4]) an der Treppe zum Siloeteich sind Reste einer Kirche zu tage gekommen, die man mit der Gallicantuskirche oder Kirche der Reue des Petros identifiziert, zuerst erwähnt in einem Dokumente zu Beginn des 7. Jahrhs.[5]) Dabei sind mehrere Kapitelle zutage gekommen, zwei Pilasterkapitelle sind noch an Ort und Stelle, ein Säulenkapitell ist in das von P. Germer-

1) Syr. Vita mit deutscher Übersetzung ed. Raabe, Leipzig 1895, S. 94.

2) De situ terrae sanctae ed. Geyer, Itin. Hieros. S. 142, auch erwähnt in den *Πληροφορίαι* des Bischofs Johannes von Majuma, vgl. Clermont-Ganneau, Rec d'archéol. orient. 3 (1900) S. 228.

3) Ath. Mitt. 39 (1914), Taf. II 1.

4) S. die Lokalisierung bei P. Gisler a. a. O. Taf. III, 22.

5) Zaccaria, Nuov. Bull. arch. crist. 18 (1912) S. 5—10; Germer-Durand, Rev bibl. 1914, 71—94. 224 und Taf. V, 1—4.

Durand eingerichtete Museum von Notre-Dame de France gekommen.[1]) Das Säulenkapitell stellt sich abgesehen von der Schmuckbosse des Abakus als vollkommen gleichartig an die Seite des Kapitells von der Stephanosbasilika selbst durch ein dreiteiliges Zwickelblatt. Die Pilasterkapitelle (Taf. III, 2, 3) zeigen eine sehr charakteristische Behandlung: Kranz- und Hochblätter von breiter, fleischiger Form, die Lappen mit vier langen Zacken, fadendünn, aber dunkel eingetiefte Rille, dazu sind die Lappen so aneinander gelegt, daß die Ösen ebenso wirken wie die Rillen. Die Blätter liegen ganz auf, aber an der Spitze sind kleine Blättchen als Überfall abgehängt, eine Übung, die sich über das Goldene Tor von Konstantinopel und den Diokletianspalast in Spalato bis auf den großen Peripteros in Geraš, also die Mitte des 2. Jahrhs., zurückverfolgen läßt.[2]) Das eine schmale angearbeitete Pfeilerkapitell hat nur ein Paar Helices; das andere nur Eckhelices, die in stumpfem Winkel aus der Mitte hervorkommen, von großen Halbblättern begleitet. Die Deckplatte kröpft sich in der Mitte zu einer halbrunden Bosse vor, die mit drei kurzen Schuppenreihen verkleidet ist, eine Art geriefelter Pfahl reicht als kräftiger Stengel in den Kalathos hinab; auf der einen Schmalseite tritt dafür ein langarmiges Kreuz ein.

Ein letztes Denkmal gehört in diesen Kreis, der Bogen im russischen Hospital an der Grabeskirche, von dem nur eine Wandung zwischen dem mittleren und einem seitlichen Durchgang erhalten ist mit zwei Pfeilerkapitellen, davon das eine *in situ*; der seitliche Durchgang ist durch eine Säule mit einem kubischen Kapitell einmal notdürftig wiederhergestellt worden.[3]) Die Pfeilerkapitelle (Taf. III 5) schließen sich den Stücken von der Gallicantuskirche zunächst an, sind aber noch viel stärker auf die dichte Abfolge von Hell und Dunkel in vertikaler Bewegung angelegt, die Lappen sind schmal, nur dreizackig, Rillen und dünne Ösen reihen sich eng; da die Kapitelle breit sind, stehen drei Kranz- und vier Hochblätter (dabei zwei Eckhalbblätter) auf einer Seite; die Eckhelices werden von Halbblättern begleitet, die Mitte nimmt ein Vollblatt ein. Der Abakus ist durch Einlegung rechteckiger Plättchen (Zahnschnitt?) belebt, die Mitte kröpft sich halbrund vor, darunter sitzt in Zusammenklang mit der ganzen wirkungsvollen Hell-Dunkelarbeit eine doppelte Achterflechtschlinge.[4]) Das Pfeilerkapitell

1) Germer-Durand, Un Musée palestinien, Paris, Bonne Presse, S. 27 fig. XLIX.

2) Athen. Mitt. 39 (1914) 20.

3) S. Schick, Pal. Expl. Fund, Quart. Stat. 1888 S. 58, Taf. I ff., und ZDPV 12 (1889) S. 13 Taf. 1 ff. Kondakov a. a. O. Taf. XXXVI, dazu S. 197 ff.; darnach hielt de Vogüé den Bogen für römisch.

4) Zum Motiv vgl. Kaṣr ibn Wardan bei Butler a. a. O. III. 30 S. 34, ferner von der Aksamoschee, Kondakov a. a. O. Fig. 43 S. 228, etwa noch Kap. von Cournon

des Hauptbogens gleicht dem eben beschriebenen bis auf die Hüllblattkelche und Doppelhelices, die es mit dem Kapitell der Probatikekirche gemein hat; die Flechtschlinge unter der Bosse ist etwas anders geknotet und hat zwei herabhängende dreisträhnige Troddeln.

Die ganze Gruppe ist unter sich eng verwandt und außerdem charakterisiert als palästinensische und fast jerusalemische Sondergruppe durch kleine aber kennzeichnende Merkmale, besonders das Zwickelblatt, das von Bethlehem an mit zäher Beharrlichkeit immer wieder auftritt und fast die Rolle einer Echtheits- oder Herkunftsbezeichnung spielt. Für die zeitliche Festlegung haben wir einerseits die Kapitelle, die sich mit fest datierten Kirchenbauten von der Mitte des 5. Jahrhs. an verbinden, andererseits den Zusammenhang mit Kapitellen, deren Entwickelung wir schrittweise bis in die konstantinische Zeit herauf verfolgen können. Wir müssen uns darum für berechtigt halten, die korinthisierenden Kapitelle von Dêr Dôsi mit der älteren Bauperiode noch unter Theodosios selbst in Beziehung zu setzen, die sich mit der zweiten Hälfte des 5. und vielleicht noch dem Anfang des 6. Jahrhs. umgrenzen, aber nicht näher festlegen läßt. Um möglichst vollständig zu sein, erwähne ich noch zwei Stücke in Jericho, beide in der Kapelle des russischen Hospizes verbaut; das eine, ein Pilasterkapitell, oben gegenüber der Türe im Innern, hat eine merkwürdige Form mit vorgekröpften schmalen Seitenstücken, die zurückweichende Mitte mit zwei Akanthusblättern, die vorkröpfenden Seitenstücke mit je zwei Eckhalbblättern geschmückt, die vom Fuße bis zur Deckplatte reichen, mit Rillen; das andere, ein Eckpilasterkapitell, außen links von der Türe, ist komposit: ein Blattkranz mit Rillen, an den Ecken Vögel, der Eierstab durch eine durchbrochene Blattleiste mit Rautenblättern ersetzt. Bestimmte sonstige Datierungsanhalte gerade für diese Stücke hat man nicht[1]), über spätere s. u.

Das Wiederauftreten der Rille können wir übrigens auch sonst im 5. und 6. Jahrh. beobachten. Im Neonsbaptisterium ist von den Stuckdekorationen in den Zwickeln über der Apostelreihe nur ganz wenig erhalten; jedoch auf der Ostseite rechts und links von einem Fenster zweimal der Akanthusbusch, einmal auch mit einem Rankenrest. Die Akanthusblätter haben fleischige, dicke Lappen mit aufgetriebenen Zacken, jeder mit einer Rille. In Konstantinopel zeigt das Kapitel

(Puy-de-Dôme) bei Bréhier, Études sur l'hist. de la sculpture byz., Paris 1911, Taf. XVIII.

1) Eine Kirche aus der Zeit des Kaisers Anastasios (491—518) am Jordan, also bei Jericho, erwähnt Theodosius de situ, Geyer, Itinera Hieros. S. 145. Über die Ausgrabungen beim russ. Hospiz: Kondakov a. a. O. S. 187ff.; über das Grab des Hegoumenos Kyriakos, gest. 566, s. Abel, Rev. bibl. 1911 S. 286 ff.

der Marcianssäule[1]) mehrfach Neigung zur Rillenbildung, ein ihm nahestehendes Beispiel, in Jedikuleh befindlich, hat die Rillen durchgeführt, ebenso Kapitelle auf der Mauer des Museumshofes in Konstantinopel (vgl. Kapitell Nr. 165 in Berlin[2])), die mit dem Pilasterkapitell von der Porta Aurea verwandt sind. Aber auch die langen Blattwedel an Säulen- und Pfeilerkapitellen der unteren Säulenstellungen in der Hagia Sophia[3]) weisen Rillenbildung auf. Von Ephesos[4]) nenne ich ein Kapitell, angeblich aus der justinianischen Johanneskirche, in Syrien kommt sie, nach einer unzureichenden Abbildung[5]) zu urteilen, in Kalat Seman vor, sicher an Kapitellen der Halawijehmoschee in Aleppo, die ungefähr gleichzeitig sind.[6]) Das Akanthusblatt der späteren justinianischen Zeit hat die Rille aber wieder ganz aufgegeben: die Säulenkapitelle der Empore von S. Vitale, Parenzo, Viersäulenbau in Ephesos[7]) zeigen keine Spur davon.

Wenn ich mich nun der zweiten Gruppe, den Korbkapitellen zuwende, so bin ich mir bewußt, ein sehr dorniges Problem anzufassen, das gerade zur Zeit ein beliebtes Objekt kunstgeschichtlicher Spekulation[8]) ist. Von vorneherein scheidet die Ursprungsfrage für mich aus, dazu scheint die ganze Frage viel zu wenig spruchreif. Ich denke eine der nötigen Vorarbeiten zu machen, die mir bekannten Stücke aus Palästina zusammenzustellen und eine zeitliche Festlegung mit allen mir zugänglichen Mitteln zu versuchen. Ich glaube, daß das auch vorerst allgemein für alle anderen Gebiete geschehen muß; erst wenn eine relative oder absolute Chronologie erreicht ist, örtliche Sondergruppen umschrieben und zeitlich sichergestellt sind, überall byzantinischer Import von einheimischer Kunst sorgfältig geschieden ist, kann man an die weiterreichenden Fragen gegenseitiger Beziehungen und endlich an Ursprungsfragen denken. Für das nun einmal so genannte Korbkapitell ist das Flechtmuster, der Korbteil, gar nicht das wichtigste, sondern sekundär: tektonisch ausschlaggebend ist die Zonenteilung, meist in zwei Teile; der Unterteil wird selbständig ornamentiert mit Wellen-

1) Gurlitt, Die Baukunst Konstantinopels, Berlin 1912, Taf. XVI 5 d.

2) Wulff, Altchristl. Bildwerke, Berlin 1909, S. 56.

3) Gurlitt a. a. O. Taf. XXXIV. XXXVII.

4) Lampakis, *Οἱ ἑπτὰ ἀστέρες τῆς Ἀποκαλύψεως*, Athen 1909, Fig. 40 S. 75.

5) G. L. Bell, The desert and the sown, London 1907 S. 277.

6) Hébrard-Zeiller, Spalato, S. 169.

7) Schön zusammengestellt bei Wilberg, Forschungen in Ephesus I Fig. 69—72, S. 139 f.

8) Strzygowski, Felsendom und Aksamoschee, Islam 2 (1911) S. 89 ff. von Grüneisen, Un chapiteau . . . Étude sur l'origine et l'époque des chapiteaux-corbeille. Oriens christ. Neue Serie 2 (1912) S. 281 ff. W. v. Alten, Geschichte des altchristl. Kapitells, München 1913, S. 45 ff. Wulff, Altchr. u. byz. Kunst, S. 277 f.

ranken, Blatt- oder Palmeettenreihungen, Pfeifen, Korbgeflecht usw. und der Oberteil ebenso mit Tieren, Blättern, Ranken usw. Für die Entstehung solcher Formen ist aber die antike Entwickelung erst noch viel genauer zu befragen, ehe Assyrien oder Ägypten herangezogen werden darf.

Das Korbkapitell mit Korbflechtmuster ist in Dêr Dôsi einmal vertreten; in Jerusalem findet es sich in meist schon bekannten Beispielen an der Vorhalle der Grabeskirche[1]) und in den sieben Bogen der Madonna[2]), in der Eleonakirche[3]), auf der Gartenterrasse der École biblique[4]), von den Ausgrabungen beim Bau der Erlöserkirche jetzt in der oberen Nordhalle des Kreuzgangs, in der Helenakapelle unter der Grabeskirche[5]) und in der Aksa[6]); endlich, außerhalb Jerusalems eines in Khirbet Bêt Skaria[7]) und nach mündlicher Mitteilung eines im Pfarrhause von Ǵifnah.[8]) Zu den zwei Kapitellen mit Wellenranken vom Theodosioskloster gibt es ein treffliches Gegenstück im Museum von Notre-Dame de France, eines in Kh. Bêt Skaria und eines in der Aksa. Zu den drei Kapitellen des Theodosiosklosters mit Blatt- und Palmettenreihungen gibt es ein Gegenstück im Kreuzgang der Erlöserkirche und eines auf der Gartenterrasse der École biblique.

Zwischen den Kapitellen von korinthischer Grundform und der neuen Gruppe fehlt es nicht an Verbindung. Schon die Anbringung von Flechtschlingen unter der Kapitellbosse am Bogen vom russischen Hospital bekundet die Neigung zu Formeffekten, die über das, was ein noch so sehr auf Hell-Dunkelwirkung eingestelltes Blatt leisten kann, hinausgehen und eigentlich nur durch geometrische Netzmotive vollkommen erreicht werden können, die gleichmäßige, rasch bewegte Abfolge von ungebrochenem Licht und Schatten. Eine nähere Beziehung sichert uns das Kapitell von der Eleonakirche, das natürlich mit einem konstantinischen Bau nichts zu tun haben kann: über dem Flechtmuster erscheint der Oberteil eines korinthischen Kapitells; die Doppelhelices mit dem charakteristischen Zwickelblatt, die Akanthusblätter mit Rillen, die in den Kalathos herabreichende Blattbosse, die niedrige Deckplatte aus zwei Leisten rücken es unmittelbar an die letzten Ver-

1) Strzygowski ebd. Taf. 5, 1.
2) Strzygowski ebd. Taf. 5, 2, Kondakov a. a. O. Fig. 28 S. 211.
3) Vincent, Rev. bibl. 1911 Taf. V ff.
4) Lagrange a. a. O. S. 133; Rivoira, Origini dell' archit. lombarda, Milano 1908, S. 336 ff. fig. 325 u. 327.
5) Strzygowski, Felsendom Taf. V, 3; Kondakov Fig. 31 f. S. 214 f. Taf. XLI.
6) Kondakov a. a. O. Fig. 41 S. 226, Fig. 44 S. 229, Fig. 45 S. 230.
7) Survey West. Pal. Memoirs Vol. III, S. 108.
8) Eigene Notiz auf Grund von Mitteilungen.

treter der ersten Gruppe heran, und ich möchte für beide den Anfang des 6. Jahrhs. als wahrscheinliche Entstehungszeit ansehen. Mit dem Eleonakapitell verbindet sich zeitlich das Kapitell von der Vorhalle der Grabeskirche (Taf. III 6), dessen Akanthusblätter noch die Rille haben, während bei den Doppelhelices das Zwickelblatt fehlt, auch in der sparsamen Verwendung des Akanthus, der gerahmten Rosette unter der Blütenbosse nicht zu übersehende Unterschiede bestehen; die eingezogene zweiteilige Abakusplatte mit stark vorgehender Blütenbosse, der ganze Oberteil, bleibt korinthisierend; so auch in einem Kapitell von den sieben Bogen der Madonna[1]) und einem von der Aksa.[2]) Die Beispiele mit Sternrosetten zeigen, daß in den ausgebrochenen Rahmen nicht notwendig Kreuze gesessen haben müssen.

Hieran kann sich das Kapitell von Dêr Dôsi erst in gewissem Abstand schließen (Taf. I 2). Das geringere Material gestattete es nicht, das Flechtwerk zu hinterarbeiten, doch sind die Zwischenräume ziemlich tief ausgehoben. Es hat Akanthuseckblätter mit dreizackigen Lappen, im Charakter etwa dem Kapitell von Apollinare Nuovo zu vergleichen, aber auch noch mit einer, wenngleich nicht tief gebohrten Rille; Doppelhelices fehlen, die ganze Mitte wird durch eine gerahmte Sternrosette ausgefüllt. Ein größeres Fragment vom Kreuzgang der Erlöserkirche, das seiner Akanthusblattbildung zufolge hier anzureihen wäre, unterscheidet sich dadurch, daß das Geflecht bis an die Deckplatte heraufreicht, nur für einen horizontal verlaufenden Eckhelix Raum lassend. Das Eckblatt sitzt über dem Geflecht; mit seinen dreizackigen Lappen, die nicht ganz mit den früher besprochenen und nicht mit den noch zu besprechenden Kapitellen zusammengehen, fällt es ebenso wie durch seine Gesamtform etwas aus der Entwickelung heraus. Die übrigen Kapitelle sind unter sich und durch die Bildung des korinthisierenden Oberteils und des Akanthusblattes mit der ersten Gruppe verwandt und folgen ihnen in nicht großem Abstand.

Eine spätere Gruppe scheint mir durch ein Korbkapitell von der Terrasse der École biblique, zwei aus der Helenakapelle und zwei aus der Aksa gegeben zu sein, von denen das große Kapitell aus den sieben Bogen der Madonna und je ein mit ihm identisches aus der Helenakapelle und der Aksa untrennbar sind. Das Akanthusblatt erscheint hier (Taf. IV 5) in Formen, die uns bisher nicht begegnet sind. Für diese Kapitelle von mächtiger Größe wird es ungewöhnlich breit gebildet. Um nicht eine auffallende Leere gerade in der Mitte zu lassen, wird hier ein Schilfblatt aufgelegt, das auch den abgehängten kugligen

1) Kondakov a. a. O. Fig. 28 S. 211. 2) Ebdl. Fig. 39 S. 224.

Überfall erhält; die Lappen sind seitlich angeordnet, aber die Einheit des Blattes ist im Grunde zerstört, es zerfällt in zwei Halbblätter, die sich ihrerseits mit den Nachbarblättern zusammenschließen. Bei den Hochblättern der Kapitelle ohne Korbteil spaltet sich sogar das Mittelblatt und es entstehen höchst charakteristische Lappenformen, die das Prinzip der neuen Zackenbildung am reinsten verkörpern. Während früher die drei oder mehr Kerbfurchen der Zacken sich bei der Einschnürung des Lappens zu einer einzigen verschmolzen, die zum Kapitellfuß hinabgeführt wurde, ist hier der parallele Zug von drei und selbst vier ganz geraden Furchen mit scharfen Stegen das bezeichnende Merkmal: der innere Zacken krümmt kurz und scharf um, und läuft dann lang und gerade weiter, der zweite und in der Regel auch der vierte dient nur als Zwickelfüllung und sitzt wie eine Lanzenspitze eingerammt im Winkel der Stege; möglichst viele gerade Furchen und Stege zu reihen erscheint im übrigen als maßgebende Norm.

Verwandte Bestrebungen finden sich an einem Kapitell von den Ausgrabungen der Weißen Väter[1]) am Bethesdateich: der Kapitellkörper wird von zwei hohen Blattreihen ganz verkleidet, die obere Reihe haftet dieser Aufgabe zuliebe mit breit auseinander gezogenen Spitzen am vorgehenden Rand der Deckplatte; hier hat die Nebeneinanderführung gerader Kerben in einem Blattlappen schon eine beträchtliche Stufe erreicht, während die Kranzblätter noch an den sich zu- und abspitzenden Kerben festhalten. Ebendahin muß ich zwei Kapitellreste rechnen, die an der schon oben erwähnten Kapelle im russischen Hospiz von Jericho gefunden und vermauert sind. Die eingemauerten Reste ornamentaler Skulptur sind sehr verschiedenartig; möglich, daß für die letzteren Typen die Datierung auf 566, das Todesjahr des Hegoumenos, zutrifft. Besonders charakteristisch sind aber die Beziehungen zu Mschatta, zum Akanthusblatt vom Pfeilerkapitell der Hallenfassade[2]), zu den Akanthuspalmetten unter dem Rankenwulst der Torfassade[3]) und der Blattreihung vom Triumphbogen.[4]) Das Prinzip der Lappenbehandlung mit lang und möglichst gerade durchgeführten parallel verlaufenden Kerben ist gleich, gleich auch der abgehängte Überfall[5]), der besonders bei den Palmetten unter und über dem Rankenwulst auf den mittleren losgelösten Stengel übertragen wird, der Überfall ist küglig gebildet und einmal bei der Seitenansicht des Kapitells der Hallenfassade durchbohrt

1) Ebd. Fig. 61 S. 254.

2) Strzygowski, Mschatta Fig. 35 S. 254 (von allen auch eigene Aufnahmen an Ort und Stelle).

3) Ebd. Taf. X u. XI. 4) Ebd. Fig. 73 S. 291.

5) Vgl. ebd. Fig. 53 f. S. 279.

wie an einem Mittelblatt eines Korbkapitells der Helenakapelle. Stärker fortgeschritten ist es nur nach der Richtung, daß die indifferente Blattmitte immer stärker zurückgesetzt wird gegenüber den palmettenartig sich selbständig machenden Neubildungen der nicht mehr bloß zusammengreifenden, sondern zusammengewachsenen Blattränder (Taf. IV 6).

Ziehe ich nur mit einem Blick den eigentlich byzantinischen Formenkreis zum Vergleich heran, so ist das unserem Typus entsprechende justinianische Kapitell gegeben durch eine schon oben benannte Gruppe S. Vitale-Parenzo-Ephesos. Die Lappenform ist ähnlich, auch die Kerbfurchen laufen nicht mehr lanzettförmig spitz an und aus, sondern gehen bis zur Dreizahl in gleicher Breite neben einander, aber nur kurz, dann gehen sie in einander über wie in früheren Zeiten; die neue Bildung ist erst im Werden. Das wegen seiner Datierung so kostbare Herakleioskapitell[1]) verwendet leider nur ein Blatt flächenfüllend unter den gekreuzten Füllhörnern; so ist es vor allem unmöglich, sein Verhalten beim Zusammenstoßen mit Nachbarblättern zu beobachten; und doch deutet es sehr charakteristisch auf eine ähnliche Entwickelung, wie sie oben gekennzeichnet wurde, hin: die beiden Blatthälften sind ganz wie Halbblätter nach außen gekehrt, stehen gleichsam mit dem Rücken gegen den Mittelsteg, der, mehr trennend als zusammenhaltend, selbständig für sich den Überfall hat. Auch die Zackenbehandlung mit tunlichster Weiterführung der Zackenkerbe in gerader Richtung, der zuliebe die zweite und vierte Zacke nur als Zwickelfüllung lanzettartig gebildet wird, verbindet das Herakleioskapitell mit unserer Gruppe.

Außer der Blattbildung weist die Jerusalemer Kapitellgruppe noch andere merkwürdige Züge auf: ganz am Kapitellrand schieben sich zwerghaft verkümmert Doppelhelices herein zwischen die breiten Blattbildungen, so rudimentär und doch so zäh beharrend, daß wir weit abrücken müssen von Kapitellen wie dem der Eleonakirche und anderen mit korinthisierendem Oberteil; und doch begegnet uns auch hier noch das Zwickelblatt zwischen den Doppelhelices.[2]) Nicht genug damit: zu den Doppelhelices drängt sich noch unmittelbar unter der Deckplatte ein ganz eigenartiger Eierstab ein; kleine nach oben zugespitzte Eier, breit auseinander gezogene Schalen, als Zwischenblätter Rauten mit eingekerbter Mitte. Der Eierstab ist in der Regel nicht einmal ganz durchgeführt, sondern nur zwischen die Eckstützblätter und die Deckplatte gesetzt in ganz zerstückter Form. Eine so hybride Verwendung des Eierstabes über einem korinthischen Kapitell begegnet

1) Jahrb. d. preuß. Kunsts. 14 (1893) S. 73.

2) Kondakov a. a. O. Fig. 32 S. 215 aus der Helenakapelle.

schon am Kapitell der Marcianssäule[1]), und es ist sehr nützlich die beiden in der Anbringung und Bildung des Eierstabes zu vergleichen, um den Abstand zu ermessen, der beide trennt. An der Marcianssäule sitzen über den Hüllblattkelchen zwischen den Eckhelices und an Stelle der ausgefallenen Innenhelices drei Eier mit zwei Pfeilblättern von einer der antiken sehr nahe stehenden Form, wie denn überhaupt in den Kompositkapitellen noch des 6. Jahrhs. die Form des kaiserzeitlich-antiken Eierstabes sich recht leidlich hält. Die Art der Anbringung ist ungewöhnlich, aber nicht unnatürlich, auch steht seine Größe im Verhältnis zur Größe des Kapitells. Die Deckplatte der Kapitelle fehlt natürlich nirgends[2]), aber auch hier bemerkt man eine Umkehrung der antiken Verhältnisse, weitergehend als es die bisherigen Beispiele boten: über einer ganz schmalen unteren Leiste sitzt eine höhere, die mit einem im Kerbschnitt ausgeführten Zickzackmuster ausgestattet ist.

Das Kapitell von der Terrasse der École biblique (Taf. IV 4) gehört nicht eigentlich zu dieser Gruppe, aber es hat bereits in der spärlichen Akanthusblattreihung über dem Korbteil Blätter von tiefer, paralleler Kerbung; es ist eher zum späteren Kapitell vom Bethesdateich in der Sammlung der Weißen Väter zu stellen. Bemerkenswert ist, daß in die Mitte einer Seite, unmittelbar auf dem geperlten Korbrand aufruhend, ein Adler[3]) mit ausgebreiteten Flügeln sitzt, der Kopf reicht bis an die Bosse des Abakus heran, der Körper ist leider stark zerstört, aber kenntlich, die Flügel und eine Klaue gut erhalten.

Will ich mir das Auftreten dieser Kapitellgruppe zugleich in der Aksa und in der Grabeskirche erklären und dabei den entwickelungsgeschichtlichen d. h. zeitlichen Abstand berücksichtigen, der sie von den oben besprochenen trennt, so ist es unmöglich, sie von der justinianischen Theotokoskirche abzuleiten. Es ist ohnedies sicher, daß die justinianische Theotokoskirche zur Zeit des Commemoratorium noch bestand, also durch die Perser nicht zerstört worden sein kann und nicht den vielberufenen Steinbruch bildete, der die Erklärung für alles bieten soll. Mag man sich nun den letzten Ausführungen über die Lage der Nea des Justinian von Dressaire[4]) anschließen, der sie auf die Ostkuppe des Sion verlegt, oder denen von Hasak[5]), der die justinia-

1) Vgl. hier die deutlichere Aufnahme bei Salzenberg, Die altchristl. Bauten von Konstantinopel, Berlin 1854, Taf. I 5.

2) Strzygowski, Felsendom S. 96, nimmt das an.

3) Vgl. dazu das komposite Eckpilasterkapitell aus Jericho; v. Alten kennt für Jerusalem keine Tierfiguren, a. a. O. S. 55.

4) Échos d'Orient 15 (1912) S. 146 ff. S. 244 ff. Vgl. den a. a. O. erwähnten Stadtplan von P. Ghisler.

5) ZDPV 36 (1913) S. 300 ff. Plan S. 307: erscheint mir nicht annehmbar.

mischen Bauten die ganze Südseite des Haram einnehmen und die Aksa über den Propylaen der Nea durch Abd el melik errichten läßt, immer muß die justinianische Kirche bestehen bleiben neben d. h. gleichzeitig mit der Moschee, selbst nach ihrer gründlichsten Wiederherstellung durch el Mehdi (775—795). Die sieben Bogen der Madonna stehen unorganisch im Kreuzfahrerbau, bedeuten also wohl die pietätvolle Erhaltung eines älteren Zustandes, der dann bis auf den Modestosbau zurückgehen könnte, ihr Oberbau gehört aber ganz der Kreuzfahrerzeit an: wie schon einige Kapitelle, so überall der Kämpfer, der an den Wänden als Kämpfergesims umläuft, eine ungewöhnliche, oben eingezogene und unten gesackte Karniesform. Dieselbe Kämpferform begegnet über den Kapitellen der Helenakapelle, deren Lichtschacht auch von einer Kuppel frühestens aus Kreuzfahrerzeit überdacht ist; über ihre Entstehungszeit wissen wir leider nichts.[1]) Soll ich mir diese verschiedenen Tatsachen in Übereinstimmung bringen, so kann ich die Erklärung nur in den Folgen der persischen Zerstörung und der arabischen Eroberung sehen. Nach dem Perserstυrm und besonders nach der Rückeroberung und Rückführung des wahren Kreuzes durch Herakleios muß eine lebhafte Bautätigkeit eingesetzt haben; die Grabeskirche, die Arculf als valde grandis ecclesia[2]) bewundert, kann nicht nur ein dürftiger Notbau gewesen sein, wie manche vorgeben. Da kam die arabische Eroberung, ihre häusliche und kultische Einrichtung in Jerusalem, und schon Arculf sieht auf dem Tempelplatz eine Moschee[3]), der er zwar keine Bewunderung abgewinnen kann, die aber so groß ist, daß sie dreitausend Menschen aufnimmt. Es ist nun ganz erklärlich, daß die arabischen Eroberer die geschulten Arbeiter, die bisher am Wiederaufbau der christlichen Kirchen gearbeitet hatten, wenigstens teilweise in ihre Dienste zogen, und so würde sich das Nebeneinander von gleichen Kapitellen in der frühislamischen Aksamoschee und in der Grabeskirche erklären, zugleich ein genügender zeitlicher Abstand von der älteren Kapitellgruppe gewonnen werden. Es versteht sich nach den obigen Ausführungen von selbst, daß ich Mschatta für einen frühislamischen Bau ansehe; jünger als unsere Gruppe und vielleicht dem umfassenden Umbau unter el Mehdi angehörig scheinen mir die Kapitelle, die bei Kondakov als Fig. 40, 42, 43, 46 abgebildet sind.

Wir können endlich übergehen zu den etwas abweichend gebildeten Korbkapitellen von Dêr Dôsi. Die zwei Beispiele mit Akanthusranken (Taf. IV 3) unterscheiden sich wie die mit Flechtmusterung charak-

1) Heisenberg, Grabeskirche, Leipzig 1908, S. 166.

2) Adamnanus De locis sanctis ed. Geyer, Itinera Hieros. S. 227.

3) Ebd. S. 226.

teristisch von den byzantinischen; das vortreffliche Marmormaterial der Prokonnesos erlaubt die vollendetste Durchbrucharbeit, der Kalkstein ist nur für breitere Formen mit geringer Unterschneidung zugänglich. Auch die aus der Antike ungebrochen sich heraus entwickelnde byzantinische Akanthusranke ist eine viel organischere Schöpfung als unsere Pseudoranke; denn in der Tat sind es nur gereihte Rosetten zwischen Achterschlingen, die den Akanthusstengel vortäuschen sollen, es ist eine rückläufige Bewegung, die beim Flechtband mit Rosettenfüllung schließlich anlangt, weil sie die künstlerische Form der Ranke nicht mehr meistert. Eine wirkliche gut behandelte Ranke weist noch das Stück aus der Sammlung von Notre-Dame de France auf; die skizzenhafte Zeichnung läßt für Khirbet Bêt Skaria nur eben das Motiv erkennen.

Die dritte Variante, vertreten in drei Beispielen, bietet zwei Fassungen: die eine ist mitvertreten durch ein Beispiel von der Erlöserkirche (Taf. IV 2) und eines von der Terrasse der École biblique (Taf. II 3) über dem korinthischen Kapitell. Es kehrt auch wieder auf einem walzenförmigen Stück unbekannter Bestimmung, das jetzt im Theater von Ephesos[1]) liegt. Es ist das alte Motiv der Lotos- und Palmettenreihung in nachantiker Formulierung. Die zweite Fassung (Taf. IV 1) setzt ein breit gelegtes Akanthusblatt zwischen die schlanken Lotospalmetten: das Akanthusblatt ist in seiner Bildung so merkwürdig wie die Palmette; die Palmette spaltet sich nach oben. Dieser Prozeß vollzieht sich bei Akanthusblättern zwar gelegentlich einmal im 5. Jahrh., veranlaßt durch den Zwang einer Eckbildung[2]), wird aber erst im 6. Jahrh. vertraut und allgemeinere Übung; ein sehr charakteristisches Beispiel ist das Blattgebilde, das den Akanthus in Gesimskonsolen von Sergios und Bakchos in Konstantinopel vertritt.[3]) Das Akanthusblatt ist durch die Lappen ungemein tief eingeschnürt, aber besonders merkwürdig durch seinen breit auseinander gelegten mit möglichst allen Zacken an die horizontale obere Begrenzung anstoßende Spitzenlappen. Ähnliches ist uns schon an dem oben erwähnten späteren Kapitell von den Ausgrabungen am Bethesdateich begegnet und tritt besonders auffallend an den gereihten Blättern der Akanthussima in Mschatta zutage.[4]) Das verkröpfte Pilasterkapitell von der Kyriakoskapelle in

1) Strzygowski hat es Journ. hell. Stud. 27 (1907), Fig. 6c S. 108 in unnatürlicher Verkleinerung abgebildet und in einen unmöglichen Zusammenhang gestelllt.

2) Athen. Mitt. 39 (1914) Taf. I, 5 S. 58.

3) Ebersolt, Rev. archéol. 1909 II Taf. VII.

4) Strzygowski, Mschatta, Fig. 53, 54 S. 279. Vgl. dazu die Kapitelle der Andreaskirche (Hodscha-Mustapha-Pascha-dschami) bei van Millingen, Byz. church. Taf. 26 und der Kosmosoteirakirche von Feredschik in Thrakien (Izvjestija russ. Inst. Kpl 12

Jericho gibt ebenfalls eine Parallele zu unserem Stück. Man kann auch auf Kämpfer aus Ravenna verweisen, wo zwischen Akanthushalbblättern ein Kreuz, Monogramm oder sonst ein christliches Symbol steht: die Reihung horizontal anstoßender Zacken geht in den Emporen von S. Vitale am weitesten.

Ziehen wir aus allen bisherigen ornamentgeschichtlichen Beobachtungen kurz die letzten Schlüsse, so finden wir hauptsächlich zwei Gruppen von Kapitellen, von denen wir mit großer Wahrscheinlichkeit die eine in die zweite Hälfte des 5. Jahrhs., die andere in die erste Hälfte des 6. Jahrhs. setzen und demgemäß gut in Beziehung zu den zwei Hauptkirchen bringen können, die unter Theodosios und Sophronios entstanden sind.

Zu dem vereinzelten jonischen Kapitell gibt es ein ganz ähnliches Gegenstück in der Sammlung der Weißen Väter. Über dem kurzen Schaftansatz mit Ablaufring sitzen statt des Eierstabes gereihte Schmalblätter, die Voluten von sehr steifer Walzenform sind in der Mitte durch einen Ring etwas eingeschnürt; die kräftige Deckplatte besteht aus Schräge und Leiste, das ganze Kapitell (vgl. Taf. I 2) hat eine sehr plumpe Form.[1]) Das jonische Kapitell kommt noch einige Male[2]), aber im allgemeinen selten in Palästina vor.

So bleiben noch die Reste dreier Sarkophage zu besprechen, die sich bei der Ausräumung der Krypta gefunden haben; sie verdienen eine kurze Betrachtung. Am reichsten ist der Sarkophag Abb. 4 (vgl. Taf. I 4) behandelt, leider am unvollständigsten erhalten, doch unschwer zu ergänzen; er hat eine Umrahmung, bestehend aus einer Sockelleiste, Eckpilastern und einem Architrav darüber.[3]) Die Basis der Pilaster läßt sich noch als attische erkennen, das Kapitell weist gereihte, gehöhlte Blättchen auf, die man wohl am richtigsten als Pfeifen deuten wird; als nächstverwandte Form an monumentalen Bauten erscheint mir das Kapitell der Empore von Binbirkilisse II.[4]) Der Architrav

---

(1907) Taf. IV. Im Blattcharakter ist diesen nächst verwandt die Ikonostase der Diakonissa (Kalenderhane): van Millingen Taf. 49 u. Vgl. endlich die Akanthusblätter an einem Diptychon von Sens: Diehl, Justinien, Paris 1901, S. 548 fig. 176.

1) Vgl. ein verwandtes Kapitell in Hamah: G. L. Bell, Desert, S. 231.

2) Bei einer Kirche von Kurmul und in den Ruinen von Khirbet ʿAzēz in Südjudäa, nach eigenen Aufnahmen und Notizen; ferner jon. Kämpferkapitell byzantinischen Gepräges in Musa Talîʿa: Clermont-Ganneau, Recueil III Taf. VI, 1, ferner S. 124. Eine ganz eigenartige äolisierende Kapitellform begegnet in ʿAin Fara, angearbeitet an einen Fenster(?)pfosten, der die gewöhnliche Form eines Pfeilers mit zwei Halbsäulen hat.

3) Vgl. für das Schema den Sarkophag der Pignatta in Ravenna, Rückseite, bei von Sybel, Christl. Antike II Fig. 52. 4) Strzygowski, Kleinasien Fig. 138 S. 173.

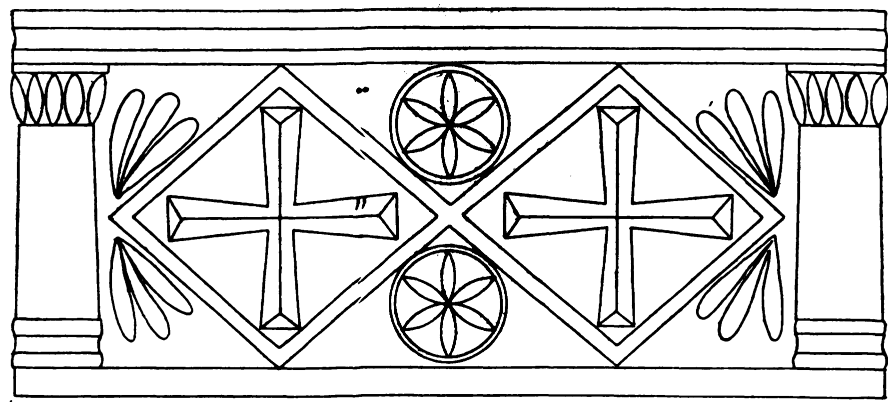


Abb. 4. Sarkophag an der Theodosios-Nische.

besteht aus einem Wulstband zwischen zwei Leisten. Das Feld wird durch zwei querliegende Rauten unterteilt, in die gleicharmige Kreuze gesetzt sind; die bleibenden Zwickel werden in der Mitte durch sechsstrahlige Sternrosetten, außen durch dreizackige Fächerblätter[1]) von

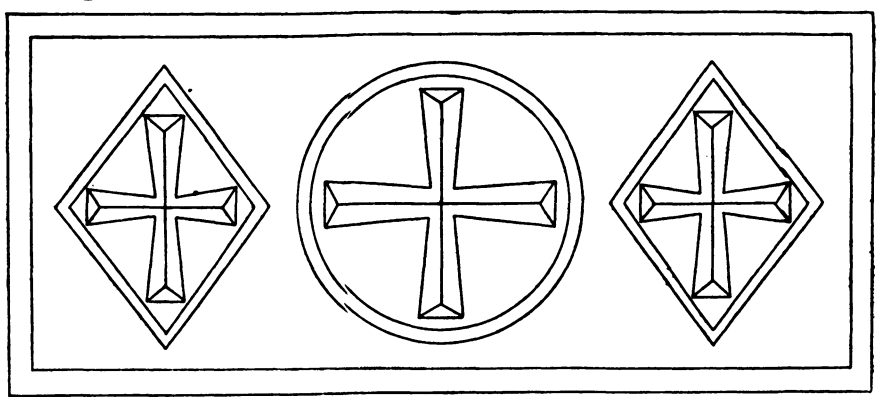


Abb. 5. Sarkophag in der Kopris-Nische.

gehöhlter Form gefüllt. Die beiden anderen Sarkophage haben nur einen Rahmen aus glatten Leisten.[2]) Das Feld hat jeweils drei Abteilungen, in der Mitte das gleicharmige Kreuz im Kreise, auf den Seiten einmal je die sechsstrahlige Sternrosette im Kreise, das andere Mal zwei Kreuze in hochgestellte Rauten eingeschrieben. Der Eckpilastersarkophag gehört zu den entwickelteren Sarkophagtypen, die

1) Vgl. ähnlich stilisierte Blätter an kopt. Grabstelen bei Wulff, Altchristl. Bildw. Nr. 82 S. 37; Crum, Coptic Monuments, Le Caire 1902, Taf. V Nr. 8423, Taf. XXXII ff., zum Ersatz für die Muschelnische.

2) Vgl. etwa Ravenna im sog. Grabmal der Galla Placidia bei von Sybel a. a. O. Fig. 55.

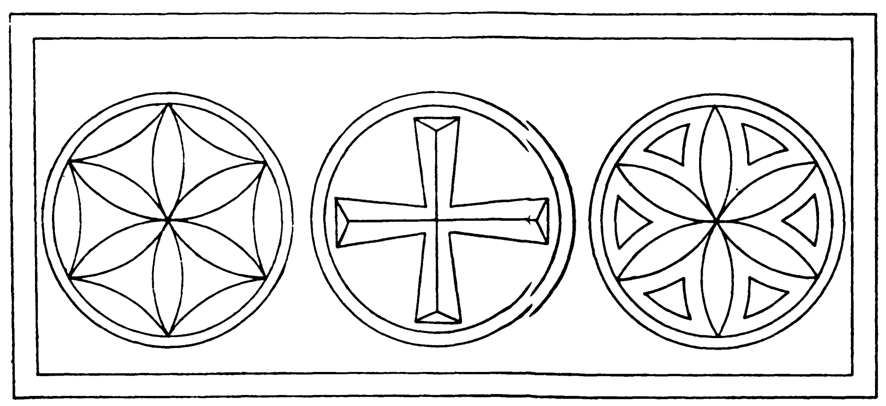


Abb. 6. Sarkophag in der Sophia-Nische.

das Haus oder den Tempel ursprünglich nachahmten, die beiden anderen verbleiben beim einfachsten Typus der Ladle, die wie in der Schreinerarbeit Rahmung und Feld aufweist (Abb. 5 u. 6).

Über das Kreuz im Kreise oder in der Raute ist kein Wort zu verlieren; als hervorragendstes Symbol des Christentums tritt es seit dem 4. Jahrh. immer und überall auf. Hat die sechsstrahlige Sternrosette eine ähnliche Bedeutung? Wenn man A. M. Ramsay[1]) glauben wollte, wäre sie nichts anderes als eine Umdeutung des Monogramms IX = ✳ Ἰησοῦς Χριστός. Auch andere religionsgeschichtliche Deutungen sind schon versucht worden: Jullian[2]) sieht in ihnen auf kantabrischen Grabstelen römischer Zeit einen Hinweis auf die Astralreligion der Kantabrer und deutet sie auf Morgen- und Abendstern, anderen ist sie schlechthin jüdisch.[3]) Auch geographisch oder ethnographisch hat man sie zu verwerten gesucht. Den einen galt ihr Auftreten in der älteren christlichen Kunst des Westens als Zeichen orientalischen Einflusses (z. B. Vasselot[4]), Courajod[5])), den andern als jüdisch (Schreiber) oder, wo sie mit dem Kreuze zusammen auftrat, wenigstens als ein Zeichen der engen Verbindung zwischen Judentum und Christentum (Leclerq[6])), wieder andern erschien sie speziell lykaonisch (A. M. Ramsay[7])) oder keltisch-ligurisch (Jullian[8])), und ich bin überzeugt, daß ich noch

1) W. M. Ramsay, Studies in the history and art of the eastern provinces of the Roman Empire, Aberdeen 1906, Festschr., darin A. M. Ramsay, Isaurian and eastphrygian art, S. 3—92 mit 60 Abb.; S. 27; das meiste schon Journ. hell. Stud. 1904 S. 260 ff. 2) Rev. étud. anc. 12 (1910) S. 89 f.

3) Schreiber, Sieglinexped. I (Kom esch schukafa) S. 187 f.

4) Les influences orientales bei Michel, Hist. I S. 397.

5) Leçons professées à l'école du Louvre, Paris 1899/1903 S. 122 f.

6) Manuel d'archéologie chrét. I S. 527 f. 7) a. a. O. S. 37.

8) Rev. étud. anc. 8 (1906) S. 261.

die eine oder andere Theorie übersehen habe. Es hat jedoch auch Leute gegeben, die über einen ganz engen Kreis der Beobachtung hinausgesehen haben und erkannten, daß Motive wie der sechsstrahlige Stern im Kreise, der durch Zirkelschlag mit demselben Radius von jedem tändelnden Kinde hergestellt werden kann, zu den allerprimitivsten Ornamenten gehören, die überall und jederzeit spontan entstehen und entstanden sind, und Brutails[1]) hat das in einem trefflichen Aufsatz so zugespitzt, daß dieses Ornament auch auf dem Monde vorkommt, wenn er überhaupt bewohnt ist. Eine kurze Übersicht über wichtige Zeugnisse des Auftretens der Sternrosette wird von Nutzen sein.

Die sechsstrahlige Sternrosette findet sich mit anderen Rosetten und fein stilisierten Tierformen auf mykenischen Goldblättchen[2]), in der geometrischen Kunst auf Dipylon-[3]) und böotischen[4]) Vasen, sie bildet das Mittelstück einer rhodischen Bronzeschale[5]) und einer attischen streng rotfigurigen Vase[6]) und findet sich auf altgriechischen Bronzefibeln.[7]) Sie sitzt im Giebelfeld griechischer Grabstelen[8]) und vertritt andere Rosettenformen am Schaft[9]); je zu zweien zusammengestellt schmückt sie die Wände eines hellenistischen Elfenbeinkästchens, wahrscheinlich 2. Jahrh., aus Capua, in Pompeji findet sie sich als Mittelstück eines Mosaikfußbodens und als Lochmuster in einem Seiher.[10]) In den späteren Jahrhunderten römischer Zeit sitzt sie im Giebelfeld am Westtor von Bosra[11]), etwas mehr naturalisiert am Polos einer gelagerten weiblichen Göttin, vermutlich der Tyche von Aphrodisias, aus den Thermen.[12]) Mit anderen Kerbschnittornamenten tritt sie auf an Beneficiarieraltären im Limeskastell Stockstadt[13]), deren einer ins Jahr 167 n. Chr. datiert ist, ferner auf einfachen spanischen Grab-

1) Annuari de l'institut d'estudies catalans 1907 S. 28. Siehe dagegen Rev. ét. anc. 12 (1910) S. 189 ff.

2) Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen², Leipzig 1891, Fig. 203 S. 240.

3) Buschor, Griech. Vasenmalerei, München 1913, Fig. 20 S. 27. Wide, Geometr. Vasen aus Griechenland, Arch. Jahrb. 14 (1899) Abb. 4, 5, 8, 9, 11.

4) Böhlau, Böot. Vasen, Arch. Jahrb. 3 (1868) Fig. 30 S. 352.

5) Poulsen, Der Orient und die frühgriech. Kunst, Leipzig 1911, Fig. 86 S. 87.

6) Archäol. Anzeiger (Jahrb.) 1895 S. 40 Nr. 17.

7) Ebd. 1894 S. 116.

8) Conze, Attische Grabstelen Nr. 1913 Taf. CCCCX. Le Bas-Reinach, Voyage archéologique en Grèce, Paris 1888, Peloponnèse fig. 97, 2.

9) National-Museum Athen Nr. 1708.

10) Capua: Arch. Anz. 1890 S. 7. Pompeji, Fußboden: Presuhn, Leipzig 1872, Abt. II Taf. 7; Seiher: Gusman, Pompeji, Paris 1906, 245.

11) Brünnow-Domaszewski, Die Provincia Arabia III Fig. 879, 881 S. 10.

12) Gaudin, Comptes rendus 1904 Taf. zu S. 708.

13) Limes Nr. 33 (Drexel) XII 5, XI 8.

steinen[1]); weiterhin auf zahlreichen Grabsteinen und Sarkophagen aus der Berggegend von Isaurien: A. M. Ramsay[2]) teilt die Stelen der zweiten Hälfte des 3. und dem 4. Jahrh. zu, dabei ist sie der merkwürdigen Ansicht, daß in dieser Zeit einfacher (primitiver) ornamentierte Steine älter seien als die reicher (besser) ausgestatteten, gleich als ob man sich in einer aufsteigenden, nicht absteigenden Entwickelung und Rückbildung befinde; sie glaubt sogar, daß die Sidamarasarkophage sich geradlinig aus diesen einfachen „einheimischen Typen“ bei Berührung mit der griechischen Kunst entwickelt hätten; eine Widerlegung oder Kritik ist da überflüssig. Unser Ornament findet sich auch auf afrikanischen Stelen.[3]) Der Stern in der naturalistischen Form wie in Aphrodisias begegnet auf einer Ornamentplatte der Arkadiossäule.[4]) Allmählich schwillt nun die Flut der Beispiele lawinenartig an und wird unübersehbar auf Denkmälern hauptsächlich vom 6. bis 10. Jahrh. Syrien[5]) und Arabien[6]), Ägypten[7]), Nordafrika[8]), Spanien[9]), Frankreich[10]), Italien[11]), Ungarn[12]), Griechenland[13]), Konstantinopel[14]), Kleinasien[15]): es wimmelt von sechsstrahligen Sternrosetten.

1) Annuari 4 (1911/12) fig. 54 S. 352, f. 168 S. 402 ferner Rev. ét. anc. 8 (1906) Taf. VI; 12 (1910) Taf. II, 1, 4, 6 III 4.

2) A. a. O. S. 59. S. 43.

3) Gsell, Musée de Tebessa Taf. VI 8, dazu S. 51, ferner Mélanges de Rome XIII (1913) Taf. VII 3, 5[bis] aus Khenchela.

4) Arch. Jahrb. 8 (1893) Fig. 33 S. 233 (Strzygowski).

5) De Vogüé passim. Butler, Archit. and other arts S. 32. Exped. to Syria II, B 4 Ill. 174 (Bà 'udeh), Ill. 170 (Ksêdjbeh) u. a.

6) Jaussen-Savignac, Mission archéol. en Arabie f. 22 S. 25.

7) Crum a. a. O. Taf. 23 Nr. 8532, 25 Nr. 8545, 32 Nr. 8585, 37 Nr. 8614; Quibell, Excav. at Saqqara III Taf. 46.

8) Gavault, Études sur . . Tigzirt f. 8, 4 S. 36, f. 9, 4 S. 37 u. a.

9) Puig y Cadafalch, a. a. O. f. 348 S. 295. f. 389, 390 S. 346.

10) Le Blant, Sarcophages chrét. de la Gaule XX, 2 Text S. 85. Michel, hist. I f. 186 S. 397 (Vasselot), Sarkophag des Boethius. v. Sybel, Christl. Ant. II f. 59, Sarkophag in Narbonne.

11) Cattaneo, L'architettura in Italia . . . S. 119, 160, 161, 162 u. s. f.

12) Hampel, Ungarische Altertümer I f. 1880 S. 589. Arch. Ertés. 1910 f. 7 S. 245 (Hekler).

13) Auf etwa 20 Platten der Kleinen Metropolis, Athen. Mitt. 31 (1906), Beilagen (Struck-Michel); Delphi, Bull. corr. hell. 23 (1899) S. 220 (Laurent), aus Ochrida in Mazedonien, Miljukov in Nachrichten (Izvjestija) Russ. Inst. Konst. 4 (1899) Taf. 26.

14) Auf Zugbalken der Hagia Sophia, Salzenberg a. a. O. XX 12, 14. Auf Schrankenplatten der Theodoroskirche, van Millingen a. a. O. Taf. LXX.

15) Lampakis, Οἱ ἑπτὰ ἀστέρες f. 62, 64 S. 95 aus Ephesos, f. 183, 184 S. 381, f. 211 S. 394 aus Philadelpheia; Rott-Michel, Kleinasiatische Denkmäler, f. 104 S. 285, f. 152 S. 164.

Auf rein orientalischen Denkmälern findet es sich z. B. in Niniveh[1]), zahllos auf jüdischen Ossuarien[2]), dann auf einer jüdischen Stele[3]) und einer Grabplatte[4]), beide Male zugleich mit Darstellung des siebenarmigen Leuchters, ferner auf dem Fries der Synagoge von Tell Hum.[5]) Sehr interessant für die ganze Frage sind endlich relativ moderne spanische Kästchen.[6]) — Die lange Reihe dieser Beispiele will auch denen, die sich bei einer einfachen Lösung nicht leicht beruhigen können, Gelegenheit geben sich zu überzeugen, daß alle Hypothesen, die auf eine zeitliche oder örtliche Beschränkung dieses Ornaments zielen oder gar ein religiöses Symbol darin suchen, gründlich irre gehen. Die sechsstrahlige Sternrosette ist eines der am einfachsten herzustellenden rein geometrischen Ornamente; sie kann gelegentlich an passender Stelle auch in einer hochentwickelten Kunst vorkommen, tritt aber mit Vorliebe in primitiven Stufen auf, welche die reihende Verzierung mit isolierten Ornamenten üben. Darum ist sie besonders häufig in der jüdischen Kunst, die mangels einer Entwickelung über die Stufe des Primitiven nie hinausgekommen ist, darum besonders überall in der römischen Provinzial- und Soldatenkunst, wo sie manchmal in der primitivsten Technik der Ritzung[7]), in der Regel in der um einen Grad höher stehenden des Kerbschnitts ausgeführt wird; sie stellt an die Kompositionskunst des Zeichners und die Handfertigkeit des Steinmetzen die geringsten Anforderungen und macht doch einen gefälligen Eindruck: ein individualitäts- und zeitloses Ornament wie wenig andere. Wenn nicht sonstige Anhaltspunkte vorhanden wären, könnten wir unsere Sarkophage in der Zeit zwischen dem 6. und 10. Jahrh. nicht fest unterbringen. Aber die große Zeit des Klosters und seine bedeutendsten Männer fallen ins 6. und höchstens noch das 7. Jahrh.: dem Klostergründer, seinem Nachfolger Sophronios und nur gleichbedeutenden wird man einen Sarkophag in der Magierhöhle zugestanden haben, so wie in Bethlehem nur die römische Matrone Paula, ihre Tochter Eustochium, der Kirchenlehrer Hieronymus und sein Schüler Eusebios in der Geburtsgrotte ihre Ruhestätte fanden.

---

1) Layard, Mon. of Niniveh II Taf. LXIII; vielleicht gehört in den orientalischen Zusammenhang auch die Wahrsageleber aus Ilios, s. Memnon 1 (1907) Abb. 1 S. 68 (Hommel).

2) Schreiber a. a. O. S. 211³, Clermont-Ganneau Rev. arch. 1873 II S. 303 ff.; Recueil II, S. 79; V, Taf. VII. Rev. bibl. 1900 Taf. II, 1901 S. 103.

3) Clermont-Ganneau, Recueil 6 (1905) S. 169 nach Dalman ZDPV 1903, S. 17—32.

4) Rev. ét. anc. XII (1910) Taf. VI.

5) Eigene Aufnahmen. 6) Rev. ét. anc. XII Taf. III 1, 2.

7) Auf span. Stele, Annuari IV f. 168 S. 405; kopt. Crum Taf. XXIII Nr. 8532.

Die Resultate der vorliegenden Untersuchung lassen sich folgendermaßen kurz zuzusammenfassen.

Im architekturgeschichtlichen Teil wurde der Trikonchos des Theodosiosklosters eingestellt in den weiten Zusammenhang, den diese Bauform entwickelungsgeschichtlich umspannt, da sie aus vielverbreiteten antiken Wurzeln hervorkommt und in steter Abwandlung den verschiedenartigsten Bedürfnissen und den wechselnden ästhetischen Anforderungen sich anpaßt. Mit einer einzigen Formel, wie immer sie laute, kann nur der hoffen auszukommen, der schematisch aus wenigen Beispielen eine Entwickelung konstruiert und nicht die tatsächliche Vielheit der Formen und die zugrunde liegende Vielheit der ursprünglichen Motive anerkennt. Im ornamentgeschichtlichen Teil konnte ebensowenig abgesehen werden von den allgemeinen Grundzügen der spätantiken Entwickelung, aber trotzdem stellte sich heraus, daß Palästina mit Jerusalem an der Spitze im 5. Jahrh. eine eigenartige Formgebung herausbildet, die mit der byzantinischen nur die gleichen Wurzeln und eine undefinierbare Parallelität des Fortschreitens gemeinsam hat, aber unter keinen Umständen byzantinisch genannt werden kann. Die Untersuchung hat es nicht erfordert, den byzantinischen Formenkreis in die Betrachtung einzubeziehen. Aber zum Schlusse kann gesagt werden, daß der byzantinische Import sich durchaus nicht auf die vielbesprochenen Stücke vom Tempelplatz beschränkt, daß sich viele andere weit über das Mittelmeergebiet verbreitete Typen ebenfalls finden. Bezeichnend ist, daß sich unter den Kapitellen der Sammlung Ustinov, die von der palästinensischen Küste herstammen, fast nur Marmorkapitelle in den prokonnesischen Typen finden, jedenfalls keine einzige der oben beschriebenen Formen. Jerusalem war durch seine schwer vom Meere aus zugängliche Lage beschützt vor der Überschwemmung durch den byzantinischen Import, wie Prokop[1]) ganz richtig bemerkt, und war so gezwungen, Eigenes aus eigenem Vermögen zu schaffen.[2]) Als Vereinigung der heiligsten Stätten der Christenheit, als Zielpunkt unzähliger Pilger, durch die Gunst von Kaisern und Kaiserinnen erhielt es auch die nötigen Mittel. Freilich eine weitreichende Wirkung darf man von einer solchen Kunst niemals erwarten: sie hängt mit dem Material des Landes eng zusammen, das keine bestechenden Eigenschaften aufweist; sie kann bei allem Be-

1) De aedif. V, 6 S. 164, 9 ff. ed. Haury.

2) Eine ganz eigenartige, der nordsyrischen analoge Architektur und Formensprache hat aus ähnlichen Bedingungen das abgeschiedene felsige Südjudäa entwickelt, Umm el Amad als besterhaltenes Beispiel, Khirbet 'Azēz u. a.; ihre Kunst harrt noch auf eine Expedition.

mühen den eigenen Bedarf nicht vollständig decken, viel weniger die leicht zugängliche Küste beherrschen. Ein vielleicht denkbarer Export war aus denselben Gründen schwierig wie der byzantinische Import nach dem Innern und durch die Konkurrenz des viel besseren und technisch überlegenen byzantinischen Fabrikats ganz unmöglich. Ein starkes inneres Hindernis ergibt sich aber auch aus einem andern Gesichtspunkt: wie Palästina, so entwickelten alle übrigen Provinzen, Ägypten zuerst, Nordafrika, Spanien, Gallien, Germanien, Italien usw. um dieselbe Zeit, wo der straffe Zusammenhalt einer Zentralgewalt sich so plötzlich gelockert hatte, auf der Grundlage der in antiker Zeit geläufigen Formen eine eigene Formensprache im Material des Landes. Das 5. Jahrh. bedeutet den Anfang und die erste Blüte provinziell sich absondernder Entwickelungsstämme, die für alle folgenden Epochen Grundlage selbständiger, auf nationalem Boden aufbauender Kunst werden. Aber durch das Übergreifen jeweils weiter fortgeschrittener Kunstzentren, wie z. B. des byzantinischen, vielleicht auch des sassanidisch-persischen, wird das Problem undurchsichtig und verwickelt. Vorsichtige Einzeluntersuchungen werden allmählich zur Klärung verhelfen.

Athen. **Edmund Weigand.**

A lost encolpium and some notes on early christian iconography.

Mit 1 Tafel und 1 Abb. im Text.

In Windsor Castle is a series of volumes of drawings purchased by King George the Third to form a part of the Royal Library. They come for the most part from the collection of the Commendatore Cassiano dal Pozzo (d. 1657) and were purchased in 1762 from Alessandro Albani's library. It is in volumes X and XI, entitled "*Mosaici antichi*"[1]) that there are given drawings of mosaics and other works of art in Rome from the hand of some Italian artist of the seventeenth century. Among these drawings are sketches of the two faces of what appears to have been a medallion (Vol. XI, fol. 28, nos. 9069, 9070).

This medallion (figs. 1, 2), which bears on the front a representation of the Flight into Egypt and on the reverse an Ascension, was probably an encolpium, or amulet to be worn upon the breast. It was composed of two plaques of stamped gold joined together in order to present two faces and to leave a space in which there should be concealed either a miniature copy of the Gospels or some wonder-working relic.

Although the number of complete encolpia or amulets of this kind that have come down to us is small, there are several plaques of stamped gold that afford excellent parallels in style and iconography. Two of these are described by Charles Diehl. One, in the museum of Cantanzaro[2]), is a medallion of stamped gold on which is depicted the Adoration of the Magi. At the left of the scene the Madonna, wearing a nimbus, her head enveloped in a veil, and her body clothed with a heavy mantle, is seated upon a throne. The Christ Child, whom she holds on her knees, wears a cruciform nimbus wholly out of proportion to the others. The three Magi, all bearded, wear crowns like those of Byzantine Emperors. Above them, beside the guiding star, hovers a nimbed angel, with great wings, holding a spear. It was during the IXth and Xth centuries, after the Iconoclastic controversies,

1) A. Michaelis, *Ancient Marbles in Great Britain,* p. 718.

2) Diehl, *Mélanges d'Archéologie et d'Histoire* 1890, p. 301.

that the representation of the Magi as Orientals with Eastern garb and Phrygian caps was changed to the aristocratic conception of the Magi as kings either wearing or carrying their crowns. As the crowns appear at the close of the tenth century in a Byzantine Codex (Cod. Vat. graec. 1613)[1]) of the Vatican Library which dates around 976, and in the Codex Egberti (977—993 A. D.)[2]) of western origin, it would appear that the change had taken place in the East during the latter part of the tenth century and appeared in the West in the same century. This appearance of the crowns on the Codex Egberti corrects the statement recently made by Mr. Dalton in "*Byzantine Art and Archaeology*" (p. 654) where he says that "crowns first appear in the West in the twelfth century". Diehl[3]) and Strzygowski[4]) are, therefore, doubtless correct in dating this medallion in the ninth or tenth century.

The other medallion[5]), described by Diehl, is in the Reggio Museum and is very similar to the one in the Catanzaro Museum though superior in workmanship. This also is adorned with the scene of the Adoration. Here, however, the Magi wear the Phrygian caps and at one side of the scene is shown the crib back of which appear in restricted proportions an ox and an ass. To the right and left of the crib are two personages representing without doubt the shepherds. This medallion is dated by both Diehl and Strzygowski in the sixth century.

Another medallion preserved only in a fragment and published by Garrucci[6]), has the Virgin with the Christ figure contained in a medallion on her breast as is seen on the Syrian miniature of the Etschmiadzin Gospels.[7]) This medallion Strzygowski dates in the sixth century.

The gold encolpium[8]) from Adana, now in the Ottoman Museum in Tchinili Kiosk at Constantinople, is the most perfect and complete example of the group and the most important for the dating of the lost encolpium which is the subject of this article (fig. 3). It is composed of two plaques of stamped gold of Eastern workmanship and depicts various scenes from the life of Christ. On the front face in the upper zone is represented an Apocryphal Annunciation of the Palestinian type, in which the Virgin sits with a basket of wool by her side as the angel accosts her, and the Visitation; in the middle zone

1) Kehrer, *Die heiligen drei Könige*, Abb. 49.
2) Kraus, *Die Miniaturen des Codex Egberti*, Pl. XV. 3) *op. cit.*, p. 301.
4) Strzygowski, *Byzantinische Denkmäler*, I, p. 104. 5) *op. cit.*, p. 302.
6) Garrucci, *Storia*, vol. VI, Pl. 479, 4.
7) Strzygowski, *Byz. Denkmäler*, vol. I, Pl. VI, 1.
8) Strzygowski, a. a. O. vol. I, Anhang I, Pl. VII.



Fig. 1.
Pozzo drawing (Windsor Library).



Fig. 2.
Pozzo drawing (Windsor Library).

Fig. 3. Encolpium: Constantinople Museum. (Strzyg. Byz. Denk. I, Pl. 1.)

From the ninth century on, in the East, it was usually the custom for both the personification and the city itself to be represented.[1]) Also at this time the attendant[2]) becomes one of the *dramatis personae* in the East. Whom this attendant was meant to represent is problematical. Rohault de Fleury[3]) cites a tradition of the Greek church according to which the young man would be St. James Minor, first Bishop of Jerusalem.

Returning to the encolpium of the Ottoman Museum we find that its simple iconography separates it by two centuries from any other representations of the same scene and that it is wholly different from that which appears after the sixth century.

In the Windsor drawing of our lost encolpium the scene of the Flight into Egypt shows some very close analogies to the encolpium of Constantinople. In the drawing the Virgin wears a nimbus, is mounted upon the ass, and holds the Child, who is without a nimbus, in a frontal position after the hieratic fashion noted before. Joseph, wearing a long mantle and carrying a walking stick over his left shoulder, leads the ass to the right. The Tyche, clad in a tunic with a mantle thrown over her left shoulder and wearing a turreted crown, comes forward to greet the Holy Family.

Comparison with the encolpium in the Ottoman Museum reveals certain striking resemblances in iconography. The ass in the Pozzo drawing, with his left foreleg raised in the most thorough-bred manner, is identical with the beast on the encolpium. In both representations the Virgin and Christ are shown in the early frontal attitude and the Virgin wears the nimbus while the Child does not. Too much emphasis can not be laid on the fact that in both monuments the Christ Child is without the nimbus. As was natural, practically all the representations of the scene after the ninth[4]) century depicted the Child with

1) Vatican Menologium (Cod. Vat. gr. 1613 X^th^ cent.), Fleury, *La Sainte Vierge,* Pl. XLII. — Vatican gr. No. 1156, Fleury, *op. cit.,* Pl. XLIII. — Ms. (Bibl. Nat. gr. 12117 XIth cent.), Fleury, *op. cit.,* Pl. XLIII. — Greek Enamel (XIth cent.), Cahier, *Les charactéristiques des Saints,* p. 408. — Frescos in Tokaykilisse, Amalykilisse (Gereme), Belikilisse (Soandere), and Susan Bayry (X^th^ to XIth cent.), Hans Rott, *Kleinasiatische Denkmäler in Pisidien,* p. 226, 219, 141, 206.

2) Bologna ivory (IXth cent.), Venturi, *La Madonna,* p. 305. — Vatican Menologium (X^th^ cent.), Fleury, *La Sainte Vierge,* Pl. XLII. — Ivory in the Louvre (X^th^ cent.), Fleury, *op. cit.,* Pl. XLII. — Enamel of Monte Cassino (X^th^ cent), Fleury, *op. cit.,* p. 179. — Mosaics of San Marco (XIth cent.), Venturi, *op. cit.,* p. 306. — Greek enamel (XIth cent.), Cahier, *op. cit.,* p. 408. — Mistra, Metropolis (XI—XIVth cent.), Millet, *Monuments byzantins de Mistra,* Pl. 66.

3) Fleury, *L'Évangile,* p. 77.

4) For examples see the references in notes 1 and 2.

the nimbus, which was usually cruciform. During the later centuries of Christian art an artist would scarcely have dared to deprive the Christ Child of his symbol of deity. An excellent illustration of this point is furnished by the ninth century medallion in the Catanzaro Museum where the Christ Child wears a cruciform nimbus out of all proportion to the other nimbi.

Joseph, though similar to the encolpium figure in that he is ahead and leads the ass to the right, is without the nimbus that occurs on the Constantinople encolpium. In the present case the artist copying the medallion may have failed to see an incised halo.

The Tyche, though not occurring upon the encolpium of Constantinople, was most characteristic of early East Christian Art. On the Post-iconoclastic Eastern examples[1]) of the Flight into Egypt we find the Tyche associated with a city, either mounted upon the walls or coming forth to meet the Holy Family. The Tyche of the drawing with her turreted crown appears among the miniatures of the Joshua Rotulus[2]), whose original, in all probability, was executed in the third or fourth century by a Greek artist living in Alexandria. She also appears on the Calendar of 354[3]) as the personification of Constantinople. Much the same representation of the semi-divinity occurs in the Entry into Jerusalem on the sixth century Syrian ivory book-cover[4]) of the Etschmiadzin Gospels. But the Windsor drawing is the earliest example of her presence in the Flight into Egypt.

If our lost encolpium were later than the eighth century, the Child would unquestionably wear the nimbus, the Virgin would have a less rigid frontality, an attendant would be present, and the city as well as the Tyche would be represented. Moreover, its similarity to the Constantinople encolpium in iconography shows that the lost original of the drawing must have been of Syro-Palestinian origin, dating about the year 600 A. D.

The Ascension on the reverse confirms this conclusion and further defines the provenance. The Ascension as a subject does not belong to the first age of Early Christian art and one of the first examples is on the doors of Saint Sabina.[5]) As a feast of the church the Ascension was already ancient and traditional in the fifth century, says Saint

1) Examples cited on page 220, note 1.

2) Garrucci, *Storia,* III, Pl. 163.

3) Strzygowski, *Jahrbuch des K. Deutschen archäologischen Instituts,* Ergänzungsheft, 1888, Pl. VI.

4) Strzygowski, *Byz. Denkmäler,* I, 1, 1.

5) Berthier, *La Porte de Sainte Sabine à Rome,* p. 60.

John Chrysostom[1]) (d. 405). Among the early examples, beside the doors of Saint Sabina which are somewhat problematic in date, there is a fragment of a sarcophagus at Arles[2]) showing the Ascension, a sarcophagus at Clermont[3]), a diptych at Munich[4]), and the ciborium columns[5]) of San Marco at Venice. Whereas four of the previously cited examples represent the Christ being drawn to Heaven by the hand of God, the San Marco representation depicts the Saviour raised to Heaven in a mandorla borne by two angels. The Christ wears no nimbus, is beardless, holds a book in his right hand, and raises his left hand in a gesture of farewell rather than benediction. On an engraved gem[6]) of the sixth century Christ, wearing a nimbus, is shown seated in a mandorla borne by four angels, while below are twelve apostles in short tunics. The Christ on a fresco of the catacomb of San Gennaro[7]) at Naples is represented as a single figure, beardless and with a nimbus, floating up into the sky. The representation of the Ascension on the Rabulas Gospels[8]) of 586 A. D. from Syria, shows the Christ wearing a nimbus, with long hair and short beard, and standing in a mandorla borne by two angels and supported by the symbols of the Evangelists. In the foreground is the Virgin nimbed and standing at the center of the composition while two angels, on either side, direct the gaze of the twelve apostles upwards to the miraculous vision.

There were two manners of representing the Ascension in early Christian art: the Western or Hellenistic method, which depicts the hand of God reaching down from Heaven and pulling the figure of Christ into Heaven, and the Eastern method that represents the Christ, either seated or standing, in a mandorla which is borne by angels. The Western method is best exemplified on the Munich diptych from Alexandria where it probably originated and whence it spread into the west. It occurs on the doors of Saint Sabina, a sarcophagus of Arles, a sarcophagus of Clermont, and later became the customary method of representing the Ascension in Carolingian art. The Eastern type[9])

1) Cabrol, *Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie*, s. v. *Ascension* col. 2926. 2) Le Blant, *Les Sarcophages chrétiens antiques d'Arles*, Pl. 60.

3) Le Blant, *op. cit.*, Pl. XXXIII, 2.

4) Cabrol, *op. cit.*, col. 2929, fig. 988.

5) Venturi, *Storia*, vol. I, fig. 268. 6) Garrucci, *Storia*, VI, Pl. 478, 32.

7) Garrucci, *Storia*, II, Pl. 92, 1. 8) Garrucci, *Storia*, III, Pl. 139, 2.

9) For a discussion of the primitive Ascension type in East Christian Art, its relation to the mosaic of the south cupola of Justinian's church of the Apostles in Constantinople, and the evolution of the type in the later Byzantine, see A. Heisenberg, *Grabeskirche und Apostelkirche*, Leipzig 1908, II, pp. 196 ff.

is represented by its earliest example, the Rabulas Gospels. It is this type of Ascension that persisted down through later Byzantine Art and in the sixth or seventh century spread from Syria into Africa where it was adopted in the Coptic Art of Egypt. Its appearance in Coptic Art is shown on the sixth or seventh century fresco at Bawit[1]) which represents the Christ upon a throne within a mandorla round which are grouped the symbols of the Evangelists. The Christ is beardless and wears a nimbus. In the foreground the Virgin stands, and on either hand are six apostles wearing nimbi and arranged in a conventional and hieratical group, showing the greatest frontality. Towards the mandorla fly two angels bearing in their hands the crowns of glory for the Ascending Christ.

At an early date art in Egypt fell under the influence of Syria, and with the growing tendency toward a more austere outlook upon life among the Copts, the local style began to draw on Syria for artistic elements, which soon transformed the Hellenistic Art of Alexandria. This adoption of Syrian ideas, customs, and motives, though evinced in the language, the monastic institutions, and the ornamental forms used in Coptic art, is equally well shown, here, in the Ascension, as the Bawit example is a manifest adaptation of the Rabulas Ascension. The Coptic representation shows not only the mandorla type, but also the features of the symbols of the Evangelists supporting the mandorla and the two angels bringing to Christ the Crowns of Glory, which are both seen on the Rabulas Gospels. In the foreground the arrangement of the twelve apostles and the Virgin, though drawn from the Rabulas example, are presented in a rigid frontality largely characteristic of monastic art in Egypt. The influence of Syria on the iconography of Coptic Art is further evinced by the scene of the Massacre of the Innocents on a fresco at Antinoë[2]) which shows a scene that is clearly related to that in the Rabulas Gospels.[3])

The Monza ampullae[4]) picture the largest number of scenes of the Ascension, all of which are of Eastern type. Whether or not these sixteen bronze ampullae in Monza Cathedral were the gift of Gregory the Great to Theodelinda, the Lombard queen, they are certainly of the sixth century and from Palestine, as their inscriptions prove. On all the Monza Ascensions Christ, bearded and wearing a cruciform

---

1) Clédat, *Mémoires de l'Inst. français d'Arch. orient. au Caire,* vol. XII.

2) Cabrol, *op. cit.,* fig. 791. 3) Garrucci, *Storia,* III, Pl. 130, 2.

4) Garrucci, *Storia,* Pl. 433, 8. 10; 434, 2; 434, 3; 235, 1. The scene on the ampulla represented in Pl 434, 3 is interpreted by A. Heisenberg (*op. cit.,* II, p. 198) as a Pentecost rather than an Ascension.

nimbus, is seated upon a throne within a mandorla borne by four angels who also wear nimbi. The Christ carries a book with his right hand. Below the mandorla, in the foreground, is the Virgin crowned with a nimbus and in the attitude of an *orans* while on either side are the apostles crowded about in manifest excitement.

In the Windsor drawing, the Ascension, showing the mandorla borne by four angels, bears a strong resemblance to the Monza type.[1]) We have no idea how well preserved was the original encolpium from which the draughtsman drew his design and the accuracy of representation can be questioned, in fact, must be questioned because of the lack of nimbi. By the fifth century in both the East and the West it was the universal custom[2]) for the Christ figure to be depicted with a nimbus. It is obligatory to imagine that on the original encolpium the Christ wore a nimbus. Therefore, if the artist failed to observe the nimbus in this case, he may have persisted in his lack of observation and have left out the nimbi of the other characters.

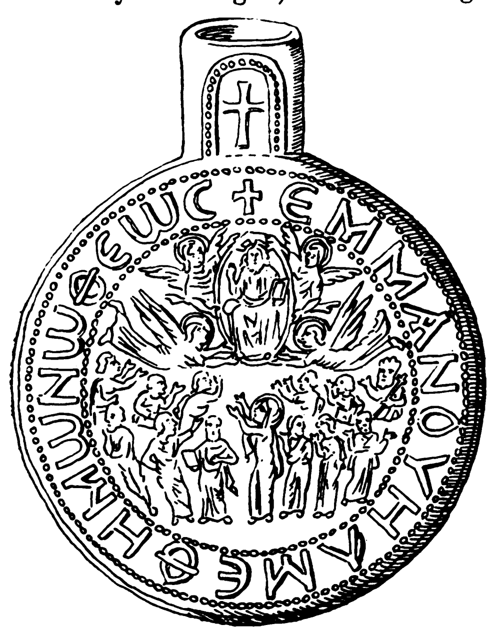


Fig. 4. Ampulla: Cathedral at Monza. (Garr. *Storia*, VI, Pl. 435, 1.)

A glance at the Constantinople encolpium will show that it is very difficult to distinguish the minor details of iconography and, therefore, it is not surprising that an artist, giving only a cursory interest to his work, should fail to note a detail of this sort.

The Christ in the Windsor drawing is dressed in a tunic and pallium similar to that worn on the Monza ampullae and bears in his left hand some indistinguishable object, while he blesses with his right hand. His hair is the long flowing locks parted in the middle which is characteristic of the Palestinian Christ. In the foreground of the drawing there are depicted thirteen figures, presumably apostles. It is the invariable custom on the Monza Ascensions to represent the Virgin at the center and six apostles on either hand. If now we com-

1) Garrucci, *op cit.*, Pl. 433, 10. 2) Adolf Krücke, *Der Nimbus*, p. 78.

pare the Ascension on the Monza ampulla (fig. 4) we find that the central apostle in the Windsor drawing agrees quite closely with the figure of the Virgin on the ampulla and the other twelve figures are easily paralleled in the violently gesticulating apostles on the ampulla. In other words, the draughtsman copied some such figure as that of the Virgin on this ampulla, confused the figure with that of an apostle, and thereby finished with thirteen.

For all the seeming inconsistencies that have to be evaded by burdening an unknown artist with the responsibility of misrepresentation, the Ascension, nevertheless, accords most strikingly with the same scene on the Monza ampullae. Therefore, in view of the similarity of the Ascension scene to the same scene on the sixth century Monza ampullae from Palestine and the analogies observed between the iconography of the Flight into Egypt in the drawing and that on the Palestinian encolpium in Constantinople, we are safe in saying that the lost encolpium dated about 600, came from a region about Palestine and was the product of the Syro-Palestinian school of Early Christian Art.

Princeton University. **E. B. Smith.**

II. Abteilung.

A. Heisenberg und **L. Wenger**, Byzantinische Papyri in der K. Hof- und Staatsbibliothek zu München (Veröffentlichungen aus der Papyrus-Sammlung der K. Hof- und Staatsb. zu München. I.). Leipzig-Berlin, Teubner 1914. X, 203 p. 4⁰. Album de 37 planches en phototypie. *28 M.*

Le présent volume contient 18 numéros, sur lesquels 16 sont en excellent état de conservation, complets ou presque intacts. La publication de ces textes sera d'autant mieux accueillie, que l'attention avait déjà été attirée sur eux. En trois articles récemment parus (*Sitz.-Ber. Bayer. Akad.* 1911, 8. Abh.; *Zeitschr. der Savigny-Stift.*, Roman. Abt. XXXII (1911) p. 325—337; *Jubiläumsnummer der Zeitschr. für das Notariat in Bayern* N. F. XIII (1912) p. 201—207), M. Wenger avait analysé leur contenu, et fait ressortir l'importance de plusieurs d'entre eux. En outre, un certain nombre de documents, provenant de la même localité (Syène) et des archives de la même famille, sont conservés au British Museum, et M. H. J. Bell leur a consacré une notice (*Klio* 13 (1913) p. 160—174) qui complétait les travaux préparatoires de M. Wenger. La publication intégrale que nous possédons à présent permet de juger l'intérêt exceptionnel de ces papyrus. Ils sont heureusement venus entre les mains d'éditeurs qui ont su les faire valoir. MM. H. et W. n'ont pas borné leur tâche à nous présenter un texte très soigneusement établi: chaque pièce est accompagnée d'une traduction, d'un commentaire juridique et de notes détaillées. Enfin, une introduction générale expose les résultats obtenus sur la situation de la ville de Syène, ses habitants, la famille dont proviennent ces papiers; sur les questions de chronologie, de linguistique, etc. . . En dehors des documents nouveaux qu'il apporte, le volume facilitera donc la tâche des futurs éditeurs de papyrus byzantins. Ce vaste travail, exécuté comme on devait l'attendre de ses auteurs, leur mérite la reconnaissance du public scientifique. Ajoutons que, par une innovation heureuse, les planches, d'une netteté parfaite, reproduisent sans exception toutes les pièces publiées et fournissent ainsi à la paléographie un ensemble d'excellents documents.

Les archives de Patermouthis, avec les papiers annexes, embrassent une période de vingt années, de 574 à 594: elles nous retracent l'histoire, pendant une génération, d'une famille habitant la ville de Syène. C'est la première trouvaille importante de papyrus byzantins, faite dans cette partie reculée de la Thébaïde: le domaine est entièrement nouveau, et d'autant plus intéressant que Syène vivait alors sous un régime administratif spécial. Elle n'avait pas de pagarque; elle n'avait pas rang de *πόλις*, bien que les papyrus l'appellent couramment *ἡ Συηνιτῶν πόλις*. Le *Synecdème* d'Hiéroclès ne la

mentionne pas, et d'ailleurs on sait qu'à l'époque romaine elle n'était qu'une dépendance du nome Ombite. Fut-elle, en droit strict, une simple κώμη de ce nome, rattachée à la pagarchie d'Omboi? Mais dans ce cas les textes lui en donneraient le nom. This elle-même, ancienne capitale de nome, tombée au rang de κώμη par la suite, apparaît dans les papyrus de Paris comme κώμη τοῦ Θινίτου νομοῦ (!) sans qu'on ait cherché à pallier sa déchéance (par ex. n° 20, l. 28). Donc, Syène devait posséder une certaine autonomie. Sa véritable situation me semble précisée ici par le n° 6, l. 36 sqq.: quelques personnes de Syène (rien n'indique que ce soit des soldats; au contraire, elles sont qualifiées simplement de ἀπὸ Συήνης) ont déclaré, devant le juge Marc, avoir entendu parler de la fortune d'un certain Jacques, παρὰ πάντων τῶν ἀπὸ τοῦ κατ' αὐτοὺς κάστρου. Il m'y a aucune raison pour que, seuls, les soldats de la forteresse de Syène aient été au courant des affaires de Jacques. D'ailleurs cette forteresse est toujours nommée φρούριον dans les autres papyrus. Le κάστρον est donc, ici, la ville de Syène elle-même. Si ce nom ne lui est donné qu'une fois, c'est que l'usage local avait adopté le terme de πόλις: mais le juge Marc, un étranger, lui laisse son titre officiel. Le mot κάστρον désigne souvent, par extension, l'agglomération civile qui s'étend au pied d'un fort (cf. Hiéroclès, 728, 7: Κλύσμα κάστρο(ν)). La situation juridique[1]) de Syène est donc celle que j'ai étudiée dans l'*Organisation militaire de l'Égypte byzantine*, à propos des *castra* du *limes*. Le régime était essentiellement militaire; du moins ne connaissons-nous dans la ville aucun magistrat civil. Car le Μᾶρκος σχολαστικός dont nous avons conservé une sentence (n° 6) est certainement, comme l'indique le commentaire des éditeurs, un *pedaneus judex*: c'est un étranger, qui n'a pas sa résidence à Syène. Il semble se donner à lui-même le titre de κριτής (l. 76: κρίσιν; l. 84: ἔκρινα), et je me demande s'il ne faut pas le reconnaître dans le Μᾶρκος σοφώτατος κριτής que le poète Dioscore a connu auprès du duc de Thébaïde, entre 566 et 570 (Cair. Masp. I, 67120, *verso*, F 41). L'épithète de σοφώτατος est souvent appliquée aux σχολαστικοί: ainsi dans P. Strassb. 40, 5; dans un papyrus du Caire (67299) encore inédit, etc. . . Dans tous les autres papyrus de la collection, les officiers servent de juges, les soldats de tabellions; et toute la population mène une existence à demi militaire.

Ce fait, encore une fois, tient à la situation spéciale qui est celle de Syène. Cette région de Syène, Éléphantine, et Philai, forme ce qu'on appelle le λίμιτον (n° 6, l. 11) au sens strict: c'est à dire une *marche* frontière, gardée sans doute non pas par des στρατιῶται proprement dits (*comitatenses*), mais plutôt par des *limitanei*. Récemment, en rendant compte de mon *Organisation* dans cette revue même (XXII p. 514 sqq.), M. Gelzer a contesté la légitimité de cette distinction entre στρατιῶται et *limitanei*. Pour lui, *tous* les soldats cantonnés en Égypte ou dans toute autre province frontière, sont des *limitanei*; c'est là, à mon sens, une erreur. Sans entrer dans une discussion qui serait ici hors de propos, je rappelle seulement que le XIII[e] édit de Justinien (I, 2) nous prouve formellement le contraire: l'Augustal d'Alexandrie avait sous ses ordres des ἀνατολικοὶ ἀριθμοί et des ἀριθμοὶ πραισεντάλιοι. Si même on accordait qu'il y a doute sur la nature des premiers, il resterait toujours les seconds,

1) Sur la différence juridique entre πόλις et κάστρον cf. Malalas, p. 444 [ed. Bonn.]: τὸ κάστρον τὸ λεγόμενον Ἀνάσαρθον μετεκάλεσε Θεοδωριάδα . . ., παρεσχηκὼς καὶ δίκαια πόλεως.

qui ne sauraient en aucun cas passer pour des *limitanei*. Ces derniers, loin de former toute la garnison du diocèse, n'en étaient qu'une partie, la moins considérable[1]: les soldats colons auxquels étaient concédées les terres publiques du λίμιτον. Leurs devoirs militaires, beaucoup moins absorbants que ceux des véritables στρατιῶται, ne les détournaient pas d'exercer des métiers civils. Le canton, pauvre et peu étendu, car la vallée du Nil est très resserrée en cet endroit, ne permettait pas un grand développement à l'agriculture; un seul γεωργός est cité par les papyrus de München (n° 16, l. 41). En revanche, un certain nombre de personnes combinent l'état militaire avec la ναυτικὴ τέχνη; l'industrie de la batellerie paraît avoir été florissante à Syène.

Trois fonctionnaires, dont deux au moins étaient jusqu'ici inconnus, jouent dans la vie des Συηνῖται un rôle important: le τοποτηρητὴς τοῦ λιμίτου, le τοποτηρητὴς (Ἑρμώνθεως) et le βικάριος Ἑρμώνθεως. Le premier est certainement un officier: non seulement le λίμιτον est un territoire militaire, mais le personnage est qualifié de καθωσιωμένος (n° 6, l. 10), épithète ordinaire des soldats et officiers, et de ἀπὸ τριβούνων (*ibid.*). C'est le commandant du district frontière, exerçant par surcroît l'autorité judiciaire. Le τοποτηρητὴς Ἑρμώνθεως est connu par BGU 670. Là il est en même temps καγκελλάριος; dans les papyrus de Syène, il est dit μεγαλοπρεπέστατος, titre le plus souvent donné à des administrateurs civils. C'est sans doute un délégué du duc pour l'administration de la justice: dans BGU 669 et 670, il reçoit les requêtes de deux plaignants. Comment les gens de Syène ont affaire à lui, c'est ce qu'explique encore BGU 670, où il est nommé τοπ. ἄνω τοῦ λιμίτου. Sa compétence s'étend donc à toute la Haute-Thébaïde (λίμιτον signifiant ici le *duché*). Enfin le βικάριος Ἑρμώνθεως apparaît dans un procès relatif à une succession, où il remplace (ἀναπληροῦντι τὸν τόπον) le topotérète d'Hermonthis. On ne doit pas considérer ce vicaire, pourtant, comme un subordonné du topotérète: car c'est un officier (ἀνδρειώτατος). S'il intervient, c'est peut-être parce que les parties en cause appartiennent à une famille militaire de *limitanei*. Ce vicaire n'est pas l'officier subalterne que mentionne le Code Justinien (XII, 37, 19): c'est, à mon avis, un vicaire *du duc*, commandant de la garnison d'Hermonthis. On trouvera dans les notes de M. Wenger une abondante documentation sur ces trois fonctionnaires; la pauvreté de nos renseignements précis nous condamne à n'émettre encore que des hypothèses, et si j'ai insisté sur ce sujet, c'est seulement parce qu'à mon avis, on a le droit déjà d'être un peu plus affirmatif sur certains points que ne l'ont été les éditeurs.

Le contenu des 18 papyrus est très varié: ventes d'immeubles, vente d'un bateau tout gréé (avec l'énumération des diverses pièces des agrès); procès relatif à une succession; les plus curieux pour l'étude du droit byzantin sont la sentence du σχολαστικός Marc, jugeant en appel une cause déjà examinée par le τοποτηρητὴς τοῦ λιμίτου (n° 6); et la *donatio mortis causa* (n° 8), texte obscur analysé et rétabli avec perspicacité dans l'introduction[2] (à remarquer,

1) Cf. à ce sujet, outre les textes que j'ai déjà cités dans mon *Organisation*, le passage de Malalas (p. 426), où l'on voit que Justinien établit à Palmyre ἀριθμὸν στρατιωτῶν μετὰ τῶν λιμιτανέων. Pour le V[e] siècle, la *Notitia Dignitatum* est d'une clarté qui ne laisse rien à désirer: *Or.* XXVIII, 13—14, Sub dispositione . . . comitis rei militaris per Aegyptum, Legio quinta Macedonica; comparer avec *Or.* VII, 38—39, Legiones comitatenses, Quinta Macedonica; etc. . .

2) Une autre donation de ce genre se lit au verso de Cair. Masp. 67154.

la mention d'une femme comme πιστικός; M. Wenger voit dans le π. un exécuteur testamentaire). Unique en son genre, et de première valeur, est le n° 2: réception, par le κοινόν des sous-officiers au bataillon d'Éléphantine, d'une recrue qui présente sa προβατωρία. C'est un exemple curieux de *probatoria* délivrée par un gouverneur: en théorie l'empereur seul avait le droit de la donner. Il est impossible de signaler toutes les particularités intéressantes que révèlent ces papyrus, et qui sont d'ailleurs étudiées à fond dans le commentaire. Je noterai pourtant en passant quelques détails, qui montrent quels éclaircissements inattendus les textes papyrologiques peuvent offrir dans tous les domaines de l'archéologie. Les dictionnaires coptes s'enrichiront par eux d'un mot nouveau, transcrit au n° 12 (l. 22) avec sa traduction grecque: τοῦ ὑποπεσσίου ἤτοι τχ(ρ)ῆρε (un papyrus du Caire, inédit, donne de même: ξυλινοβαστακίῳ ἤτοι πκωμ). La théologie et l'histoire des institutions ecclésiastiques y trouveront aussi quelque chose à glaner. Un serment est prêté par l'ἁγία καὶ ὁμοούσιος Τριὰς τῶν χριστιανῶν, variante inédite de la formule ordinaire (n° 8, l. 35). On pourrait songer à une déclaration dirigée contre les Trithéites, hérétiques nouveaux alors, qui se répandirent en Égypte vers 560; ils «distinguaient des essences (οὐσίαι)» différentes dans la S[te] Trinité, et on les appelait avec mépris des «païens» (Joh. Ephes., *Hist. eccl.*, V, 2 etc...). Mais à vrai dire, les mots τῶν χριστιανῶν ont peut-être été ajoutés sans intention. Intéressant aussi est le serment prêté sur les κειμήλια (n° 1, l. 26), ou reliques. La fréquence du nom propre Ἀτρῆς témoigne du culte rendu au grand saint de la région, *Apa Hatre*, qui était né à Syène et fut enterré à Éléphantine (*Synax. jacobite*, 12 Kibak). L'église S[te] Marie de Syène (n° 11, l. 77) est encore citée au XIII[e] siècle par l'Arménien Abû Çâliḥ (éd. Evetts [*Oxford*], fol. 101[b]). Le rôle du prêtre Serêu d'Omboi, choisi comme arbitre par des plaideurs (n° 14), est un cas nouveau et détaillé de juridiction ecclésiastique: cf. P. Lips. 43. Un papyrus inédit du Caire contient la lettre d'un employé d'administration à son évêque, pour se disculper d'accusations qu'il affirme être exagérées. La *Vie* du moine Schnoudi rapporte plus d'un exemple d'un pareil rôle de justicier officieux, assumé par le supérieur du *Couvent Blanc* (cf. Amélineau, *Vie des moines égyptiens*, p. 167 sqq.); de même la biographie de S[t] Jean l'aumônier, par Léonce de Neapolis (notamment c. 5 et 30).

Je terminerai par quelques observations de détail sur quelques-uns des papyrus de la collection. N° 1, l. 53. — On lit ici une phrase utile pour la connaissance de l'administration militaire: νομισμάτιον ἕν ..., ὅπερ δέδωκεν σοὶ (à Jacques) ὁ μνημονευθεὶς ἡμῶν πατὴρ Δῖος ὑπὲρ στρατευσίμου τοῦ υἱοῦ σοῦ. Les éditeurs traduisent „für deinen, seines Sohnes, Militärdienst", interprétation qui ne me semble pas possible. Grammaticalement, la phrase doit signifier: «pour le στρατεύσιμον de ton fils». Il est vrai que les Coptes ont pris avec la grammaire grecque plus d'une liberté. Mais si le scribe avait voulu dire «de toi, son fils», il lui suffisait d'écrire ὑπὲρ στρατευσίμου tout court, ou au plus ὑπὲρ στρατευσίμου σοῦ: la filiation du bénéficiaire est amplement indiquée par ce qui précède. En outre, Jean, fils de Jacques, a été effectivement soldat (dès 583 au moins: n° 7, l. 9, et rien ne prouve qu'il n'a pas commencé plus tôt), tandis que Jacques lui-même ne semble pas l'avoir été. M. H. doit donc supposer que Jacques ne fut pas trouvé apte au service. Mais dans ce cas il n'aurait pas eu à acquitter le στρατεύσιμον, taxe qui se payait, avec les droits d'enregistrement de la προβατωρία, à l'arrivée au corps

(Ed. Anast., 14). — L. 43: c'est bien ἁρμόζζαι qu'il faut lire, non ἁρμόξαι: cf. Cair. Masp. 67158, 13: συνεργάζασθαι; 67205, l. 9: κολάζασθαι. — L. 55: restituer plutôt ὡμολογήσ(αμεν): car rien n'avait été convenu, avant cette clause, au sujet du νομισμάτιον.

N° 2, l. 18: peut-être Πα[ο]νῶτος. — L. 21 et 22: lire *bene baleas* en latin. Les deux lettres *l* et *s*, qui seules sont significatives, sont purement latines.

N° 3. — Complété par un fragment appartenant au British Museum, ce papyrus est peu clair, par suite d'une lacune qui a fait disparaître le mot le plus important. On ne voit guère ce que peut être cette dette contractée par un mari envers sa femme, en vertu d'une convention, à moins d'admettre qu'il s'agit d'une donation promise par contrat, et non payée. Il faut sans doute restituer, dans le fragment de Londres: τοῦ συμπεφωνημένου γ[αμικοῦ ἕδνου], χρυσοῦ etc... Je transcris ici, comme parallèle, ce passage d'un texte inédit du Caire (n° 67310, l. 4—5): ὁμολογῶ ὀφοείλειν καὶ χρεωστεῖν ὑπὲρ τῶν σῶν γαμικῶν ἕδνων ἤτοι πρὸ γάμου δωρεῶν τῶν συμπεφωνημένων etc...

N° 4, l. 9. Ἀγριοχηνοπρημνής est sans doute une faute pour ἀγριοχηνοπρυμνές, car il faut ici un adjectif; de même, au n° 5, *verso*, le mot est pris adjectivement. A la l. 25 du n° 4 le scribe a sans doute oublié le mot σκάφου, qu'il a rétabli au *verso* du n° 5. Il n'a pas su décliner ce mot insolite, et l'a partout laissé au nominatif de la forme masculine. — L. 12: lire ἁρμενί[οις]. — L. 21: le sigle employé ici pour représenter la fraction $^2/_3$ est déjà connu par les papyrus du Caire (tome I, index IX).

N° 5, l. 1: lire γί(νεται) au lieu de χρ(υσοῦ).

N° 6, l. 1. Restituer sans doute: ἐδίδαξεν τὰ πράγματα, περὶ [ὧν ἡ ζ]ήτησις, κοινὰ εἶναι.[1])

N° 7, l. 3. Écrire εἰκὰς ἐνάτη en deux mots, et au nominatif. La preuve que l'indication du jour doit être considérée comme étant au nominatif (η) et non au datif (ῃ) se trouve par exemple dans Cair. Masp. 67023, 3: παχὼν εἰκάς; 67159, 3: χοιὰκ εἰκάς, etc. — L. 80: le mot oublié par le scribe après ἐλευθέραν est probablement γαμετήν; Patermouthis promet de faire consentir sa femme au pacte conclu. Cf. Cair. Masp. 67089, *verso*, 26—27: τῆς ἐγγράφου ὁμολογίας, ᾗτινι καὶ συναινεῖν παρεσκεύασα (τόνδε) τὸν λογιώτ(ατον) ἐμὸν κληρονόμον. — L. 85: lire σημεῖον au lieu de ἀμήν. Le nominatif Ἰωάννης, pour Ἰωάννου, est le résultat d'une négligence fréquente chez les Coptes. — L. 89: lire Χριστόφορος Βίκτορος..., βοηθ(ός) au lieu de ψπροβοηθ(ός). Les mêmes signes illisibles se rencontrent dans un papyrus du Caire (n° 67154, l. 44—46: Ζαχαρίας Μηνᾶ υι/ (?), βοηθ(ός), et Μέγιας Ψύρου υι/, μαρτυρῶ), où j'avais proposé, dubitativement, de lire υἱ(ός). Ici la lecture υἱός semble impossible, quoique les signes en question soient certainement les mêmes: les deux papyrus, celui de München et celui du Caire, viennent en effet d'Antinoé, et ce même témoin, Christophe fils de Victor, a signé dans les deux. — L. 93: ἡγεμονικ(ῆς), le κ est visible. De même au n° 12, 2: καβαλλάρ(ιος); excepté dans les mots terminés en ιον [χαρτί(ον), ἐνταγί(ον), χρυσί(ον)], l'abréviation commence toujours après une consonne.

N° 8, l. 8. Restituer [ἑκουσίᾳ] comme aux n°s 9, l. 18; 11, l. 12 etc.

1) M. Heisenberg me communique une correction due à M. H. I. Bell, qui est certainement la vraie: περὶ [ὧν ἡ] κίνησις.

— L. 15: le mot *μετριοσύνη* désigne la médiocrité de la fortune: cf. Cair. Masp. 67020, *verso*, 4; 67151, 11 et 210 (*τὰ τῆς ἐμῆς μετριοσύν*[*ης*] *ἐλάχιστα πράγματα*). Cf. *ibid.* 67097, *verso* (D), 34, le sens de *μετριότης*.

N° 9, l. 34. Lire *Ταλλεφάντις*.

N° 11, *verso*: lire *χηρεούσης*, forme constante (pour *χηρευούσης*) non seulement dans ces papyrus de Syène, mais aussi dans la collection du Caire (67009, *recto*, 12; 67309 (inédit), l. 9).

N° 12, l. 16: le premier mot est *κοινωνιμαῖα*. La fin de la ligne précédente est obscure, mais il y avait sans doute encore quelques lettres après l'*o* qui est la dernière visible. Je lis *μοι γο . . ο* [. . .]. — L. 39: *παραπείκειν* est singulier, et d'ailleurs me paraît d'une lecture difficile; car la lettre *ι* n'est jamais liée à la suivante dans les papyrus. En outre, le trait qui semble former la hampe verticale d'un *κ* est plutôt, à mon avis, la queue, descendue très bas, de l'*ι* du mot *καὶ* qu'on lit à la ligne précédente. On attendrait ici *παραπέμπειν*, qui est le terme consacré dans ces sortes de contrats. Il est certain, comme me l'écrit M. Heisenberg, que *παραπέμπειν* est malaisé à reconnaître ici. Toutefois, je préférerais encore cette lecture. — L. 48—49: lire [*εἰς*] *πέρ*[*ας*] *ἄξαι διὰ παντός. Ἡ δὲ* etc. . .

N° 13, l. 8. La restitution proposée, *Αὐρηλία* [*Κακῶ θυγατρὶ Ἰακώβου τοῦ καὶ Π*]*ασαραΐτος*, rencontre une difficulté. *Pasaraïs* est le surnom de Dios, père de Jacques: il faudrait donc admettre que Jacques l'a conservé par hérédité, comme une sorte de nom de famille. Mais la comparaison avec la ligne suivante montre que l'espace occupé par la lacune est suffisant pour 19 lettres seulement. Il vaut donc mieux rétablir *Αὐρηλία* [*Κακῶ θυγατρὶ Ἰακώβου Π*]*ασαραΐτος*, «fille de Jacques fils de Pasaraïs». — L. 80: couper *Ψὰν Ἄρωνος*. Le nom de *Ψάν* est connu par Cair. Masp. 67141, I[b], 29; II[a], 14; 67143, *recto*, 26. *Ἄρων* est le nom du prophète Aaron. — L. 82: lire *Παπᾶς* au lieu de *Ἁγιανός*. — L. 85: les dernières lettres, où les éditeurs proposent, sous toutes réserves, de reconnaître *καὶ bene bal(eas)*, sont mystérieuses. Sans rien affirmer, je crois qu'on pourrait présenter une autre hypothèse. Dans les papyrus d'Oxyrhynchos, il arrive souvent que le scribe, à la fin de l'acte, inscrive deux fois son nom: en lettres grecques et en lettres latines. De même, ici, il serait possible, à la rigueur, de déchiffrer + *Fobamon* +. On trouve au tome II des papyrus du Caire (pl. X, l. 65) une forme de *f* qui présente une certaine analogie avec la première lettre de notre mot: le *f* du mot *ousufructu*. La faute *o* pour *oi* ou *oe* n'est pas sans exemple: un papyrus inédit du Caire, qui sera prochainement publié (n° 67299), écrit alternativement *Φοιβάμμων* et *Φοβάμμων*. L'orthographe par un seul *m* est très fréquente.

N° 14, l. 32 et *passim*: lire *Σερην* au lieu de *Σερήν*. Cette terminaison est celle de beaucoup de noms coptes: cf. par exemple *Φην* dans Crum, *Coptic mss. in the Rylands Libr. at Manchester*, p. 73, grécisé en *Φηνς* dans Cair. Masp. 67143, *recto*, 4.

Je remercie personnellement M. Heisenberg, qui a très obligeamment rectifié quelques-unes des conjectures que m'avait d'abord suggérées tel passage douteux. Mais tous ceux qu'intéresse le «haut-empire» byzantin sauront gré aux deux éditeurs, de leur long et excellent travail. La publication des papyrus est parfois une tâche ingrate: pourtant, à l'heure actuelle, il n'en est guère de plus urgente.

Paris. Jean Maspero.

Stamatios B. Psaltes, Grammatik der byzantinischen Chroniken. [Forschungen zur griechischen und lateinischen Grammatik herausg. von Paul Kretschmer und Jacob Wackernagel. 2. Heft.] Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1913. XVI, 394 p. 8°. *12 M.*

Si, parmi les écrivains byzantins M. Psaltes a choisi, pour en faire la grammaire, les chroniqueurs, du sixième au treizième siècle, c'est, nous dit-il, parce que leurs œuvres étaient destinées, non pas aux lettrés, mais au peuple, nommément aux moines, et qu'en conséquence la langue dont ils se sont servis est relativement simple. Ils ne sont pas encore, il est vrai, affranchis de la règle attique, mais, à côté de cette ancienne tradition, une autre, plus récente, apparait chez eux, celle de l'Ancien et du Nouveau testament, et de plus ils ne reculent pas devant l'emploi de termes étrangers ou d'expressions populaires. De là chez eux un style à trois faces et pour ainsi dire une triple grammaire. Dans son relevé, qui comprend la phonétique, la morphologie et la formation des mots, la syntaxe devant faire l'objet d'un travail ultérieur, M. Ps. a laissé de côté tout ce qui se rattachait à la grammaire ancienne, il a indiqué par quelques citations seulement les faits dits hellénistiques, en revanche il s'est efforcé d'être complet pour tout ce qui se rapportait au développement ultérieur de la langue.

Son sujet ainsi circonscrit, M. Ps. a adopté la méthode de travail que voici: il a choisi les meilleurs ou les moins mauvaises éditions de ces chroniqueurs — on sait combien en pareille matière le choix est encore restreint — il a fait sur elles son relevé, dans les limites indiquées plus haut, et il l'a reproduit en l'accompagnant d'explications et de renvois aux études linguistiques spéciales. Ceci représente une somme de lectures et de travail à laquelle il n'est que juste de rendre hommage.

Pourtant, je ne suis pas d'accord avec M. Ps. sur la première partie de cette méthode. Il lui arrive par exemple de citer assez fréquemment Prodrome III, en se basant sur l'édition de Legrand. Or, que représente Prodr. III? Uniquement le manuscrit *g* (Parisin. 1310), autrement dit des formes de la fin du XVe ou du commencement du XVIe siècle, qui sont le fait d'un copiste remanieur et qui, parce qu'elles ont été une fois admises dans une édition, sont aujourd'hui encore abusivement rapportées au XIIe siècle, sous le nom de Prodrome. L'exemple est typique, mais n'est pas isolé. Quel est à ce point de vue l'état des éditions employées par M. Ps. et qui, celles de De Boor mises à part, se placent ordinairement entre 1829 et 1840, c'est-à-dire à une époque où les études de langue byzantine étaient encore bien rudimentaires? C'est ce qu'il importait d'établir tout d'abord. La tâche assurément se compliquait et, à la tenter, M. Ps. eût été sans doute amené à restreindre son sujet, en se bornant peut-être à l'étude d'un seul écrivain. Mais le résultat eût été plus tangible. Avec la méthode adoptée, les formes citées manquent de consistance, elles restent vagues et flottantes; et c'est là, à mon sens, un défaut grave du livre de M. Ps.

Je n'approuve pas non plus sans réserve la manière dont a été présenté le relevé. On désirerait un exposé plus critique. Fautes probables de copistes, mots étrangers, plus sujets que d'autres aux altérations et par conséquent moins probants, formes qui par leur nature rentrent au contraire nettement dans l'évolution ultérieure du grec et méritent une attention particulière, tout est sur le même plan, sans le moindre relief. L'auteur s'en remet à cet égard

au lecteur, ainsi que du soin de répaartir en leurs groupes phonétiques respectifs les exemples réunis par lui sous unne même catégorie empirique. L'ensemble est encore encombré de formes qui,, en fin de compte, nous sont précisément données comme n'ayant rien de phhonétique: p. 29, *σφιγκτήρια* devenu *σφιγκτούρια* par changement de suffixe (et qui eût été mieux à sa place au suffixe *-τούριον*; p. 30, *ἑπτάϊ*, où il ne s'agiit pas du développement d'un *ι* final, mais d'un phénomène de syntaxe, *ἑπτὰ* (*οἱ*; p. 84, *ἀντίς*, dont l'*ς* est emprunté à d'autres adverbes; etc. C'est naturrellement dans la première partie que ce défaut est sensible. La morphologgie et la formation des mots offraient à l'auteur des divisions toutes faites (et suffisamment claires. Mais encore convient-il de noter que l'exclusion dees formes anciennes, licite dans une large mesure, en ce qui touche la phonéttique, dans une mesure assez large encore, quand il s'agit de morphologie, l'estt infinement moins, dès qu'on traite de la formation des mots. Il est assurémment intéressant de constater qu'une forme apparaît avec tel ou tel suffixe, maais il ne l'est pas moins de savoir quelles sont les formes traditionnelles qui oont provoqué cette extension du suffixe. En se bornant aux néologismes, M. Pss. a tout à la fois restreint et obscurci le problème.

Pour ce qui concerne les travvaux de grec byzantin et moderne, M. Ps. est généralement au courant et le llecteur trouvera, au début et au cours de l'ouvrage, des indications et de frééquents renvois qui lui permettront de se reporter, s'il le désire, à l'opinion ddes spécialistes. Je signale, en m'excusant, la complète omission du tome Ier dee mes *Études de linguistique néo-hellénique*, publié en 1907; ceci uniquement ppour dire que ce volume renferme nombre de faits qui corroborent, complètennt ou contredisent les assertions de M. Ps. et sur lesquels je n'ai donc pas à reevenir ici.

Voici, sur d'autres points, quelqques observations de détail.

P. 26, *Κοντοχέρης* cité au chaangement de *i* en *e*, à côté de (*μονέρια* (= *μονήρης*), *μερσίνης*, etc., n'a rieen de phonétique. C'est un des nombreux exemples de variation entre les raddicaux *χειρ-* et *χερ-* (Mayser, 282); cf. le grec moderne *τὸ χέρι* et le crétois *ἡ χέρα*, qui n'est que le positif *ἡ χεῖρα* avec radical *χερ-*.

Ibid., à propos de *μερενδίζω*, l'hhypothèse *meridies* (cf. p. 331) ne se posait pas. Il n'y avait qu'à retenir *merenda* et par conséquent à supprimer le mot de ce passage. *Μερενδίζω* existe enccore aujourd'hui en grec, G. Meyer, *Neugr. Stud.*, IV, 51.

P. 217, les exemples de futur eexprimé par le seul subjonctif sont donnés pêle-mêle. Il y a là des cas de synttaxe de nature bien différente. M. Ps. eût pu faire ici des comparaisons avec le grec moderne et des textes byzantins postérieurs. Je lui signale notammment *Ἐρωτοπαίγνια* (*Bibl. gr. vulg.* t. X), p. 172, § 111. L'exemple le plus (caractéristique que je connaisse, dans ces textes, du subjonctif employé commme futur est *Peste de Rhodes*, 196 (en réalité 198): *καὶ ἔπιον, πίνουν καὶ νὰ πιοῦν ὁλωνῶν τὲς πικράδες*.

P. 239, l'auteur n'a pas cité *εἶς* chez Constantin Porphyrogénète, peut-être parce qu'il a vu dans cette forme la conservation d'un dialectisme ancien. C'est ici, à mon avis, une forme nouvelle, qui avait sa place indiquée dans le relevé, à côté de *εἶσαι*.

On pourrait aisément allonger cette liste, et cela provient en partie de ce que le livre de M. Ps. est très fourni de faits. C'est par là, somme toute,

qu'il rachète certaines de ses imperfections et qu'il fixera l'attention des savants. Comme il se substitue à un vide, il est probable qu'il sera souvent, sinon toujours utilement cité.

Paris. Hubert Pernot.

Otto Seeck, Geschichte des Untergangs der antiken Welt. IV. Band, 530 S. V. Band, 619 S. 8⁰. Berlin, Franz Siemenroth 1911 und 1913. *9 M.* und *9,40 M.*

In diesen beiden Bänden, die die ungeheuere Agonie des römischen Reiches in der Zeit vom Tode Konstantins bis zur Einnahme Roms durch Alarich darstellen, ist es dem Verf. in hohem Maße gelungen, einer Aufgabe des Geschichtschreibers gerecht zu werden, die Niebuhr geradezu als die höchste bezeichnet, der Forderung lebendiger Veranschaulichung. Cäsaren wie Constantius, Julian, Theodosius, Valens, Arcadius, Honorius u. a., Kirchenfürsten wie Athanasios, Ambrosius, Dion Chrysostomos, aus dem Barbarentum hervorgegangene Staatsmänner, wie Stilicho und der Eunuch Eutropios, Frauen wie Eudoxia, sie werden uns alle mit einer plastischen Anschaulichkeit vor Augen gestellt, die das Interesse des Lesers von Anfang bis zu Ende wach erhält.

Eine andere Frage ist freilich, ob das Material, auf dem diese abgerundeten lebensvollen Charakterbilder aufgebaut sind, wirklich hinreicht, die Persönlichkeit stets so im einzelnen herauszuarbeiten, wie es hier — zum Teil ja gewiß mit großem Erfolg — geschehen ist. Seeck hat selbst vor kurzem sehr anziehend über politische Tendenzgeschichte im 5. Jahrh. gehandelt (im N. Rhein. Mus. 1912). Und Tendenz ist ja in diesem von den leidenschaftlichsten persönlichen, politischen und kirchlichen Gegensätzen erfüllten Milieu sozusagen alles. „Da die Objekte" — sagt J. Bernays in seinen Aphorismen über Gibbon — zugleich in religiösen und politischen Farben schillerten, wurden sie immer schwerer auffaßbar". Und wo die Leidenschaft schweigt, tut die rhetorische Stilisierung das übrige. Aus der verlogenen Schmeichelei hochtönender Panegyriken, aus den systematischen Entstellungen der geschichtlichen Wahrheit in schamlosen Lügenbüchern und wütenden Schmähschriften, aus all den Verleumdungen und ungeheuerlichen, oft geradezu grotesken Erfindungen des erbärmlichen Klatsches einer Zeit, die gewohnt war, über die Gegner, zumal die 'ketzerischen', nur in Karikaturen zu denken, aus diesem Chaos von Lüge und Fälschung bis zur geschichtlichen Wahrheit durchzudringen war eine Aufgabe, bei der für den Forscher nur zu häufig das letzte Wort das non liquet sein mußte. Eine Entsagung, die freilich auf der anderen Seite vielfach Verzicht auf lebendige Anschauung bedeutete.

Es kann kein Zweifel sein, daß Seeck diese Entsagung nicht immer geübt und gelegentlich auch Material nicht verschmäht hat, das zwar geeignet ist, recht drastische oder pikante Streiflichter auf Menschen und Dinge fallen zu lassen, aber doch nicht als wirklich beglaubigt gelten kann.

Dazu kommen die Wertmaßstäbe, an denen die Menschen und ihr Tun gemessen werden. An sich ist es ja hier der unparteiischen Beurteilung sehr zu statten gekommen, daß der Verf. als moderner Kulturmensch den metaphysischen Spitzfindigkeiten, um die man sich damals die Köpfe einschlug, mit kühler Objektivität gegenübersteht. Und daß das Chaos von Engherzigkeit, Beschränktheit und sittlicher Entartung, in das der christianisierte Cäsaren-

staat unter dem Druck von Cäsaropapismus und hierarchischer Machtpolitik rettungslos versank, bei dem Darsteller immer wieder von neuem schneidende Ironie und ätzenden Hohn auslöst, ist sachlich nur zu gerechtfertigt. Auch Seeck darf für sich in Anspruch nehmen, was J. Bernays von der analogen Stimmung Gibbons, von der „höhnischen Intonation“ seiner Erzählung, von seinem „sneer“ gesagt hat, daß er als Salz zur Würze eines solchen Stoffes unentbehrlich ist. Dieser Stoff ist nun einmal ohne eine solche unbarmherzige Realistik ungenießbar. Auch kann man Seeck ohne weiteres ebenso wie Gibbon zugestehen, daß die dem Urteil zugrunde gelegten Tatsachen in der Regel richtig und unwiderleglich sind. Aber ob die sozusagen restlose Anwendung des genannten Maßstabes den Menschen und Dingen immer gerecht wird, ist eine andere Frage, die nicht immer zu bejahen ist.

Macht sich doch die Neigung zur Anwendung absoluter Maßstäbe auch sonst fühlbar. Nach der Ansicht Seecks mußte die durch monarchische Willkür, Beamtenkorruption, Askese und Glaubenseifer bewirkte „Ausrottung der Besten“ d. h. der Kühnen, Energischen, Intelligenten mit der Notwendigkeit und Allgemeinheit eines Naturgesetzes zu einer Verschlechterung der ganzen Rasse führen, zur Erzeugung eines Geschlechts, dessen hervorstechendster Charakterzug nach dem Gesetz der Vererbung „scheue Ängstlichkeit“, „angeerbte Feigheit“ und „allgemeine Mattherzigkeit“ war, in dem „jeder Rest freien Mannesmutes, der etwa noch vorhanden war, zugrunde gehen mußte“.

Als ob nicht gerade das von Seeck in diesen Bänden geschilderte Jahrhundert einen drastischen Beweis dafür lieferte, daß eine solche Identifizierung geschichtlicher Entwickelungstendenzen mit dem Naturgesetz unzulässig ist! Paßt die Charakteristik Seecks auf die Zeit eines Athanasios, Ambrosius, Johannes Chrysostomos, in denen das hierarchische Hochgefühl und Persönlichkeitsbewußtsein einen Höhepunkt erreichte, der kaum mehr zu überbieten war; eine Zeit, in der Bischöfe, um sich auf ihren Thronen zu behaupten, selbst dem allmächtigen Cäsar und der Staatsgewalt offen Trotz boten und sich nicht scheuten, selbst den Bürgerkrieg zu entzünden und die Lynchjustiz des Pöbels gegeneinander aufzurufen, so daß es immer wieder zu gewaltigen Rückführungen in den Kirchen oder zu gleich gewaltsamen Austreibungen kam, während andererseits knüppelbewaffnete Mönchhaufen unter Führung von Klerikern Verbrecher und Steuerschuldner den staatlichen Organen in offenem Kampfe zu entreißen wagten, — eine Zeit, in der in den großen Städten ein wilder Radikalismus auch die unteren Volksklassen ergriffen hat, die stets zu fanatischem Aufruhr, zu Mord und Todschlag bereit erschienen, wenn ihre brutalen Instinkte gereizt waren?

Kann man von einer solchen Zeit sagen, daß „scheue Ängstlichkeit und allgemeine Mattherzigkeit“ ihre hervorstechendste Signatur war?

Doch was wollen diese wenigen Bedenken besagen gegenüber dem, was hier dank einer umfassenden Gelehrsamkeit wirklich geleistet ist! Das Werk Seecks, dessen Abschluß wir ja zu unserer Freude jetzt sicher erhoffen dürfen, ist — als Ganzes angesehen — zweifellos eine hervorragende Leistung, durch die eine empfindliche Lücke auf dem Gebiete der alten Geschichte in trefflicher Weise ausgefüllt worden ist.

München. R. Pöhlmann.

Ed. Schwartz, Kaiser Constantin und die christliche Kirche. Fünf Vorträge. Leipzig u. Berlin, B. G. Teubner 1913. VII, 171 pp. 8°. *3 M* broché, *3,60 M* relié.

M. Ed. Schwartz fut invité, en 1912, par le Freies deutsches Hochstift de Francfort sur le Mein, à faire une série de conférences sur l'empereur Constantin et l'église chrétienne. C'était là un sujet bien familier à M. Schwartz: il lui avait déjà consacré maints articles scientifiques et il l'avait traité à plusieurs reprises dans son enseignement universitaire. Les conférences faites par M. Schwartz à Francfort forment le contenu du présent ouvrage.

M. Schwartz a indiqué dans la préface de son livre le principe dont il s'est inspiré pour l'écrire: Der zünftige Historiker, dit-il, und der zünftige Theologe mögen vieles mit Recht an meiner Darstellung auszusetzen finden: das eine verdanke ich meiner philologischen Beschäftigung mit den Denkmälern und Urkunden dieser Zeit, daß der philologische Drang, sie voll zu verstehen, mich darauf geführt hat, das geschichtliche Leben als ein untrennbares Ganze zu nehmen, Politischem und Kirchlichem, Heidnischem und Christlichem die gleiche Intensität der wissenschaftlichen Arbeit zuzuwenden, soweit das einem einzelnen Menschen möglich ist. Ce principe, si juste et cependant si méconnu jusqu'ici, a permis à M. Schwartz d'écrire sur un sujet qui semblait épuisé des pages originales et du plus haut intérêt.

Le livre de M. Schwartz est divisé en cinq parties qui correspondent à autant de conférences. Les conférences n'ont pas reçu de titre, mais un simple numéro d'ordre. Toutefois, des titres courants indiquent au haut des pages les questions qui sont successivement abordées.

La première conférence esquisse l'histoire de l'empire et de l'Église jusqu'à Dioclétien; la seconde est consacrée aux persécutions des chrétiens, à l'écroulement de la tétrarchie de Dioclétien et à l'édit de tolérance de Galère; la troisième raconte comment Constantin devint seul maître de l'empire et quelle fut sa politique à l'égard de l'Église et du paganisme; la quatrième débute par l'histoire de l'organisation de l'Église en Égypte et les origines de la philosophie chrétienne pour aboutir à la querelle arienne; la cinquième va du concile de Nicée à la mort de Constantin.

Des nombreux écrits que le XVIe centenaire de la bataille du Pont Mulvius ou de l'édit de Milan ont fait éclore, le livre de M. Schwartz est, à notre connaissance, le plus original et le plus suggestif. On sent qu'il est le fruit de patientes recherches et de longues méditations. Il abonde en aperçus nouveaux qui sont un vrai régal pour le lecteur quelque peu au courant de la question. On ne partagera peut-être pas toutes les idées de M. Schwartz, mais on devra toujours rendre hommage à la sûreté de son information, à la précision de sa critique, à sa grande largeur de vues.

Aucune note ne justifie les assertions de M. Schwartz ni ne permet au lecteur de pousser plus loin les recherches. M. Schwartz a résisté, dit-il, d'un coeur léger, à la tentation d'annoter son exposé, parce que les notes auraient étouffé son livre et qu'elles lui auraient gâté le plaisir de l'écrire. Nous comprenons fort bien le sentiment exprimé dans ces lignes, et nous ne ferons aucun reproche à M. Schwartz d'avoir publié ses conférences de Francfort sans la moindre note. Nous nous bornerons à émettre un voeu: si, ce qui est

probable, le livre de M. Schwartz arrive à une seconde édition, nous voudrions y voir figurer en appendice, comme dans l'ouvrage de M. Cumont: *Les religions orientales dans l'empire romain* (qui représente aussi une série des conférences), les notes bibliographiques et justificatives qui font actuellement défaut. Une table des matières serait également accueillie avec gratitude.[1])

Bruxelles. M.-A. Kugener.

Erich Seeberg, Die Synode von Antiochien im Jahre 324/25. Ein Beitrag zur Geschichte des Konzils von Nicäa. [Sechzehntes Stück der Neuen Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche, herausg. von N. Bonwetsch und R. Seeberg.] Berlin, Trowitzsch & Sohn 1913. VII, 224 S. 8⁰. *8,60 M.*

Die Frage nach der Existenz und Bedeutung der Synode von Antiochien im Jahre 324/25 muß ausgehen von der Untersuchung der drei Stücke, die zuerst von Ed. Schwartz aus syrischen Rechtsbüchern ans Licht gezogen und für die Geschichte des arianischen Streites und des nicänischen Konzils historisch fruchtbar gemacht worden sind (Zur Geschichte des Athanasius VI, Nachrichten von der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen 1905, S. 271—299; VII, ebenda, 1908, 305—374); es sind: das Schreiben einer antiochenischen Synode an Alexander, Bischof von Neu-Rom, in Cod. Par. syr. 62, VIII./IX. s., fol. 144^r—146^v; 16 Canones, die von den italienischen Bischöfen an die orientalischen geschickt sein sollen (in Wirklichkeit aber orientalisch sind), in derselben Handschrift fol. 171^r—174^v; ein Schreiben Konstantins an die Synode der 318 Väter, in der er die zuerst nach Ankyra berufene Synode nach Nikaia beruft, in derselben Handschrift fol. 122^r—124^r (aber auch in codd. Brit. mus. 14526 und 14528 erhalten). Seeberg druckt diese Stücke in dankenswerter Weise mit ab, das erste und dritte in Schwartz' griechischer, das zweite in Nau's französischer Übersetzung. Der Abdruck des ersten Stückes ist nicht ganz sauber; es würde sich auch empfehlen, einen so langen griechischen Text der Übersichtlichkeit wegen besser zu gliedern, oder doch wenigstens, wie das jetzt allgemein üblich ist, die Zeilenzahlen am Rande drucken zu lassen. Es ist auch üblich, Zitate aus der Bibel oder Anklänge an Schriftstellen zu notieren.

Die Echtheit dieser drei Stücke und damit die Existenz einer vornicänischen, im Winter 324/25 in Antiochien abgehaltenen Synode wurde von E. Schwartz energisch behauptet, aber von Ad. Harnack ebenso energisch bestritten. In der Tat sind auch die Schwierigkeiten, die sich der Annahme der Echtheit entgegenstellen, bedeutend, während andererseits auch manches und zwar Bestechendes, dafür angeführt werden kann. Daraus erklärt es sich, daß der größere Teil der Gelehrten, soweit sie sich über die Sache geäußert haben, für die Echtheit eintritt, so noch neuerdings zwei russische Gelehrte, Lebedev und Spasskij, von deren Arbeit Seeberg bereits Kenntnis genommen hat. Zu diesen gesellt sich jetzt Seeberg mit seiner Erstlingsarbeit, die schon als Preis- und Lizentiatenarbeit gedient hat.

---

1) M. Schwartz n'a consacré qu'une page et demie à l'attitude de Constantin à l'égard du culte païen. C'est bien peu pour une question aussi importante. — M. Schwartz garde pour l'édit de Milan la date de 313. Nous nous croyons à même de démontrer ailleurs que l'édit de Milan est du mois de décembre 312.

Er gibt zuerst eine Übersicht über die bisherige Behandlung der Frage und bespricht die Überlieferung des Synodalschreibens. In dem ersten Hauptteil werden die 16 Synodalkanones untersucht, wobei besonders ausführlich ihr Verhältnis zu den kanonischen Briefen Basileios' des Großen erörtert und dargelegt wird, daß unbedingt Basileios der empfangende gewesen sei. Die Kanones geben Anlaß, der Entwickelung der Bußstationen nachzuspüren; hier findet sich manche lehrreiche Bemerkung. S. glaubt, daß seine Untersuchung der Kanones ihre Zugehörigkeit zur Synode von Antiochien empfehlen könne. Am ausführlichsten ist natürlich die im 2. Hauptteil gegebene Untersuchung des Synodalschreibens. In vielen Fällen kann ja nur eine philologisch exakte Interpretation der Urkunde die Entscheidung geben, und es ist gar keine Frage, daß S. sich redlich um ihr Verständnis bemüht hat. Alles, auch das Kleinste, wird verwertbar zu machen gesucht; die in der Urkunde genannten Namen werden genau geprüft; die nicänischen Bischofslisten werden sorgfältig verglichen; aus den sonstigen Quellen wird das Nötige zur Erläuterung beigebracht. Das in dem Synodalschreiben befindliche Glaubensbekenntnis veranlaßt eine Untersuchung über das antiochenische Symbol, die ich sehr lehrreich finde. Hier wird auch das Schreiben Konstantins verwertet und gezeigt, daß die erwähnte Synode von Ankyra, deren Verlegung der Kaiser aber nach Nikaia anordnet, identisch sein müsse mit der in dem Synodalschreiben von Antiochien am Schluß genannten großen und hieratischen Synode von Ankyra, bis zu der die von den antiochenischen Synodalen wegen Arianismus verurteilten drei Bischöfe Zeit zur Bekehrung haben sollten. Damit wäre dann von selbst gegeben, daß die Synode von Antiochien vornicänisch sei.

Was diese Erkenntnis für die Geschichte der ersten ökumenischen Synode und des Arianismus bedeutet, wird im folgenden Abschnitte dargelegt. Ich hebe nur einiges hervor. Wir müssen uns die Stärke der Orthodoxie im Orient vor dem Konzil von Nikaia viel größer denken, als wir bisher annahmen; das Verhalten des Kaisers in Nikaia wird dadurch bestimmt; Eusebios von Kaisareia tritt als Angeklagter vor die ökumenische Synode; trotzdem wird das Taufsymbol seiner Gemeinde die Grundlage des nicänischen Symbols, allerdings mit bezeichnenden, der Orthodoxie entgegenkommenden Zusätzen; das Bekenntnis des eben von den antiochenischen Synodalen wegen Ketzerei verurteilten Bischofs drückt der Kaiser durch, um die Orthodoxie nicht zu mächtig werden zu lassen; derselbe Grund bestimmt auch die Bedeutung des Arianismus in der Folgezeit; der Arianismus als kirchlicher Faktor ist ein Produkt des Willens des Kaisers. Es ist noch bemerkenswert, daß der Verf. entgegen der bisher herrschenden Ansicht meint, eine Mittelpartei habe es in Nikaia nicht gegeben, und daß das *ὁμοούσιος* aus der Glaubensdeklaration des Arius, natürlich im Gegensatze zu ihr, in das Nicänum gekommen sei.

Ein Schlußabschnitt legt zusammenfassend dar, daß die Synode von Antiochien im Winter 324/25 stattgefunden haben müsse.

Der Verf. hat sich in der Hauptsache an Ed. Schwartz angeschlossen, wenn auch mit selbständigen Bemühungen; einige seiner scharf zugespitzten Folgerungen hat er abgelehnt. Ich wundere mich, daß Harnacks Gegengründe nicht mehr Eindruck auf ihn gemacht haben, wenn er sie auch berücksichtigt. Ich wundere mich noch mehr darüber, daß der Verf. häufig mit Sätzen operiert, die eine genaue Kenntnis von dem, was ein Fälscher tut und was er nicht tut, verraten, als gäbe es hier allgemeine Regeln. Da die Frage, ob Fälschungen

vorliegen, aufgeworfen und mit guten Gründen bejaht worden war, so wäre es doch wohl richtig gewesen, sich an den konkreten Fälschungen des 4. Jahrh. darüber zu informieren, was auf diesem Gebiete alles möglich ist.

Des Verf. Methode scheint mir aber auch sonst angreifbar zu sein. Ich will dafür ein Beispiel anführen. Von den Namen der Absender des antiochenischen Synodalschreibens ist der erste Eusebios. Weil er sich an dieser Stelle befindet, so müssen einige Worte des Schreibens dahin erklärt werden, daß Eusebios, der aller Wahrscheinlichkeit nach der Bischof von Isaura sein soll, als interventor nach Antiochien gekommen sei, um das dringende Geschäft der Bischofswahl zu betreiben. Die zu diesem Zwecke zusammenberufene Synode stellt nun auch ein Glaubensbekenntnis auf, aber dies nur als Mittel zum Zweck, und zwar zu dem Zwecke, den ehrgeizigen Eusebios von Kaisareia, der gezwungen wird, seine ketzerische Farbe zu bekennen, um die Erfüllung seines heißesten Wunsches, nämlich Patriarch (!) von Antiochien zu werden, zu bringen. Von all' dem steht in dem Synodalschreiben keine Silbe; der Verf. glaubt es erschließen zu müssen, weil an der bezeichneten Stelle der Name Eusebios steht. Und was wirklich lustig ist, der Verf. sagt S. 71 selbst: „Im cod. Par. 62 [unserm einzigen Bürgen!] selbst scheint nicht alles mit dem Namen Eusebios in Ordnung zu sein". Aber wenn auch mit dem Namen Eusebios alles in Ordnung wäre, so wären doch noch keineswegs die Schlüsse, die der Verf. glaubt ziehen zu müssen, berechtigt. Ist es wirklich glaublich, daß die Orthodoxie — merkwürdigerweise verwendet S. diesen Terminus immer im Gegensatz zu den Arianern, ohne doch anzugeben, nach welchem Maßstabe die Rechtgläubigkeit bemessen werden soll; auch die Arianer betrachteten sich als die Rechtgläubigen — in Antiochien ihren Glauben bekannt habe, nur um den Streber Eusebios zu Falle zu bringen? Solche Folgerungen hätten doch S. gegen seinen Ansatz mißtrauisch machen müssen. Freilich auch sonst wird der Orthodoxie nachgesagt, daß sie Politik getrieben habe (S. 216). Übler aber noch sind die Bezeichnungen, die S. einem Manne wie Euseb von Kaisareia gibt: unsympathisch, mit der Neigung sich vorzudrängen, ein so unsicherer Mann, ehrgeizig, eitel und schwach usw. Man kann hieraus ersehen, daß der Verf. mehr, als nötig ist, seiner Phantasie die Zügel schießen läßt.

Die hier erfolgte Art der Verteidigung der antiochenischen Synode von 324/25 kann nur das Mißtrauen gegen die Urkunden, die von ihr handeln, verstärken.

Kiel. Gerhard Ficker.

Hamilcar S. Alivisatos, Die kirchliche Gesetzgebung des Kaisers Justinian I. [Siebzehntes Stück der Neuen Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche, herausg. von N. Bonwetsch und R. Seeberg.] Berlin, Trowitzsch & Sohn 1913. VIII, 134 S. 8⁰. *5,60 M.*

Diese Arbeit geht auf eine Anregung A. Haucks zurück. Sie handelt nach einem kurzen Überblick über Justinians Leben, nach einer Zusammenstellung seiner theologischen Schriften und einer Charakterisierung seiner theologischen Lehre, die als streng rechtgläubig und als die zu seiner Zeit bedeutendste anerkannt wird, von seiner Gesetzgebung für innere Angelegenheiten oder Glaubenssachen und von seiner Gesetzgebung für äußere Angelegenheiten der Kirche. In dem ersten Abschnitt werden die Bestimmungen

1. für den orthodoxen und 2. gegen den nicht orthodoxen bzw. nicht christlichen Glauben übersichtlich gruppiert und einleuchtend besprochen. Der zweite Abschnitt hat es mit den Gesetzen für den Weltklerus (3.), für das Mönchtum (4.) und mit dem Verhältnis von Staat und Kirche (5.) zu tun. Während in jenem Abschnitte die kirchliche Lehre unter dem Gesichtspunkte der justinianischen Orthodoxie zu behandeln war, gibt dieser Abschnitt ein farbenreiches Bild des kirchlichen Lebens und zeigt damit am deutlichsten, wie gewaltig die gesetzgeberische Arbeit war, die Justinian der Kirche zugute kommen ließ. In einem Anhange werden die Gesetze zur Versittlichung des Volkslebens, d. h. über die Ehe, die Sittlichkeit im allgemeinen, das ordnungsmäßige Verhalten im religiösen Leben zusammengestellt.

Dem Verf. hat sich bei seiner Untersuchung ergeben, daß das Motiv für die Gesetzgebung Justinians keineswegs ein rein politisches war; vielmehr war es ein religiöses und mit seiner persönlichen Frömmigkeit aufs engste verbunden, wie sein Interesse für das Mönchtum beweist. In Wirklichkeit stellte Justinian — den Bedürfnissen seiner Zeit gehorchend — die Kirche über den Staat; zu einer Beherrschung des Staates durch die Kirche ist es auch später nicht gekommen, da die Kirche sich immer genau an ihre Befugnisse hielt.

Justinian ist einer der wenigen Herrscher, die auch für die Kirche Bleibendes und Dauerndes geschaffen haben; vieles, was auf seine Anordnungen zurückgeht, lebt, wenigstens in der griechischen Kirche, noch heute; der Verf. hat die Absicht dies in einem zweiten Buche zu zeigen, in dem er das Verhältnis der heutigen Gesetzgebung der griechischen Kirche zu der justinianischen behandeln will. Da das vorliegende Buch also nur mehr eine Vorarbeit ist, so erklärt es sich, daß auf die Stellung Justinians in der Entwickelung der kirchlichen Gesetzgebung wenig eingegangen ist.

Verstöße gegen die deutsche Sprache sind mir nur selten aufgestoßen; S. 68 unten, 69 oben sind zwei Sätze in Unordnung geraten.

Kiel. Gerhard Ficker.

Friedrich Lundgreen, Wilhelm von Tyrus und der Templerorden. Mit 6 Abb., 5 Stammtafeln und 1 Tafel der nachweisbaren Templermeister bis 1182 [Historische Studien veröffentlicht von Dr. E. Ebering, Heft 97]. Berlin, Emil Ebering 1911. 199 S. 8⁰. *6 M.*

Die Bedeutung der Historia rerum in partibus transmarinis gestarum des Wilhelm von Tyrus für die byzantinische Geschichte des 12. Jahrh. und zumal für die des Kaisers Manuel I Komnenos (1143—1180) hat F. Chalandon, Les Comnène, Bd. II, Paris 1912, S. XXXVI—XXXVIII, treffend gekennzeichnet. Es ist daher auch für den Byzantinisten von erheblicher Bedeutung, wenn die Zuverlässigkeit dieser vorzüglichen und häufig einzigen Quelle neuerdings begründeten Zweifeln unterzogen wird. Zwar geschieht dies nur nach der Seite der Berichterstattung Wilhelms über Ereignisse, die den Templerorden betreffen, wofür sich bestimmte persönliche Motive nachweisen lassen. Allein die Sache ist doch symptomatisch und verdient weitere eingehende Beachtung. Vgl. zu dem Buch die instruktiven und mit Recht teilweise einschränkenden Besprechungen von G. Schnürer, Deutsche Literaturzeitung, 1912, Nr. 26, Sp. 1644—1646, sowie H. Hagenmeyer, Historische Zeitschrift, Bd. 111 (1913) S. 146—148.

Homburg v. d. H. E. Gerland.

Ludwig Klüpfel, Die äußere Politik Alfonsos III von Aragonien (1285—1291). Mit einem Anhang: Beiträge zur Geschichte der inneren Politik Alfonsos [Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte, herausg. von G. v. Below, H. Finke, F. Meinecke, Heft 35.] Berlin und Leipzig, W. Rothschild 1911/12. VIII, 174 S. 8⁰. *5,50 M.*

„In den Jahren 1282—1302 ist die Orientpolitik der Päpste in der Hauptsache eine indirekte, vorbereitende gewesen: sie war im wesentlichen identisch mit den päpstlichen Bemühungen, Unteritalien aufs neue zu vereinheitlichen und so der eigentlichen Orientpolitik zunächst die richtige Grundlage zu schaffen" (W. Norden, Das Papsttum und Byzanz, Berlin 1903, S. 647). In derselben Zeit war auch Byzanz zu direkten Verhandlungen mit Rom wenig geneigt. Die Rettung Kaiser Michaels VIII vor den Plänen seines großen Gegners Karl von Anjou war ja durch die sizilianische Vesper (März—April 1282) gekommen. Wenige Monate darauf (11. Dezember 1282) ist Kaiser Michael gestorben. Für seinen Nachfolger Andronikos II (1282—1328) gab es keinen Grund mehr, nähere Beziehungen zu Rom zu unterhalten. Deshalb trat jetzt in Konstantinopel auf kirchlichem Gebiete eine Reaktion ein: der unionfreundliche Patriarch Joannes Bekkos wurde schon am 26. Dezember 1282 seiner Würde entkleidet und durch den ehemaligen Patriarchen Joseph ersetzt. Diesem folgte am 11. April 1283 Gregorios Kyprios, ein heftiger Gegner der Lateiner und Feind des Bekkos.

Trotz alledem hat es auch in dieser Zeit an Beziehungen der byzantinischen Politik zu der der Kurie nicht gefehlt; allein es waren, wie Norden richtig sagt, indirekte. Das Anerbieten des Kaisers Andronikos, seinen Sohn Michael mit der lateinischen Kaiserin Katharina von Courtenay zu verheiraten, worüber acht Jahre lang (1288—1296) zwischen Byzanz und Neapel verhandelt worden ist, bedeutete eine indirekte Unterstützung der päpstlichen Politik, die damals darauf hinauslief, den Umstand, daß nach dem Tode Peters III von Aragonien sich dieses Haus in eine aragonisch-katalonische (Alfonso III) und eine sizilische Linie (dessen Bruder Jakob) gespalten hatte, zur Schwächung der Aragonesen auf Sizilien und zur eventuellen Herstellung der angiovinischen Herrschaft auf der Insel zu benützen. Diese Bestrebungen der Kurie sind in dem hier vorliegenden Werke anschaulich geschildert worden. Schade, daß dabei die Stellung zu Byzanz und speziell die Bedeutung jenes Heiratsprojektes mit keinem Worte gestreift worden ist. Allerdings handelt es sich ja in der Arbeit Klüpfels auch nur um die äußere Politik Alfonsos von Aragonien, nicht um die seines Bruders Jakob, so daß die Quellen selbst ein Eingehen auf diese byzantinischen Beziehungen verbieten mochten. Das Buch hat demnach für die Leser dieser Zeitschrift, wie bereits betont wurde, nur indirekte Bedeutung.

Homburg v. d. Höhe. E. Gerland.

François Herczeg, Byzance. Pièce en trois actes [Bibliothèque Hongroise publiée sous la direction de Guillaume Huszár, VII. Bd.]. Paris, Honoré Champion 1912. XXI, 143 S. 8⁰.

Den Inhalt des in französischer Übersetzung hier vorliegenden Stückes bildet die Eroberung von Konstantinopel durch Sultan Mohammed II im J. 1453. Der Dichter ist, wie aus der Erwähnung manches Nebenumstandes

hervorgeht, mit den geschichtlichen Verhältnissen im allgemeinen bekannt, allein er behandelt Personen und Ereignisse mit poetischer Willkür und manchmal etwas schematisch. Was die Personen betrifft, so kann man von Kaiser Konstantin sowie von dem Führer der genuesischen Hilfstruppen, Giovanni Giustiniani Longo, behaupten, daß die geschichtlichen Persönlichkeiten, zum wenigsten in einigen wichtigen Charakterzügen, das Modell geliefert haben. Andere, wie die Kaiserin Irene, „Tochter des Kaisers von Trapezunt", die „Großherzöge" Dimitri und Thomas, die „Großherzogin" Olga, der „Titularkönig von Sparta" Leonidas, verschiedene Großwürdenträger, Typen des byzantinischen Volkes und der gesamten byzantinischen Kultur, sind frei erfunden (oder doch nur ihre Namen historisch). Die Gestalten des Patriarchen — der Name des Georgios Scholarios (Gennadios) wird nicht genannt — und des Loukas Notaras sind, anscheinend mit Absicht, stark verzeichnet; der Kardinallegat Isidor bleibt unerwähnt. Auch den Ereignissen steht der Dichter frei gegenüber. Die Xyloporta muß durch Verrat der kirchlichen Partei, also des Patriarchen, geöffnet worden sein, die Differenz zwischen Notaras und Giustiniani wird gewaltig aufgebauscht, manch rührender Zug reiner Menschlichkeit, der aus der Überlieferung dieses furchtbaren geschichtlichen Ereignisses bekannt ist, bleibt unbenutzt. Dafür erscheinen supernaturalistische Wesen: Herma, eine zweite Mignon, „in einer Hütte neben den Säulen des Parthenon geboren", sowie Mohammeds Bruder Achmet, augenscheinlich eine ganz freie Umgestaltung des türkischen Prätendenten Orkhan.

Ob das Stück bühnenfähig sei, vermag der Referent nicht zu beurteilen. Er hatte die Empfindung, daß es mit starken theatralischen Effekten rechnet und aus diesem Grunde auch die Komik zu Hilfe ruft. Dafür müssen die bekannten Vorstellungen vom byzantinischen Hofzeremoniell, von Anmaßung ohne Kraft und unbegrenzter Treulosigkeit herhalten. Die Inszenierung macht manchmal einen operettenhaften Eindruck, was bei der Lektüre nicht immer die angenehmsten Empfindungen auslöst. Es bleibe dahingestellt, ob eine Behandlung im Sinne des uns von Schiller her geläufigen historischen Realismus dem großen Stoffe nicht besser gerecht geworden wäre.

Homburg v. d. Höhe. E. Gerland.

Rudolf Tschudi, Das Aṣafnâme des Luṭfî Pascha nach den Hss zu Wien, Dresden und Konstantinopel zum ersten Male herausgegeben und ins Deutsche übertragen. [Türkische Bibliothek herausg. von Georg Jacob. 12. Bd.] Berlin, Mayer u. Müller 1910. XXI, 38 u. 45 S. 8° mit einer Tafel. *5,50 M.*

Luṭfî Pascha war Albanese von Geburt und wurde im kaiserlichen Harem erzogen. Er durchlief mehrere Hofämter und bekleidete das Großvezirat vom Juli 1539 bis Mai 1541. Er starb in der Verbannung in Demotika 1543/44. Kurz vor seinem Tode muß er als sein letztes Werk das Aṣafnâme verfaßt haben.

Der biblische Asaph ist in der orientalischen Legende zum Großvezier Salomos geworden. Aṣafnâme = Asafbuch bedeutet demnach eine Art politisches Handbuch für spätere Großvezire. Die Schrift gehört also zu der von den Byzantinern her wohlbekannten paränetischen Literatur, d. h. in das Kapitel der „Angewandten Rhetorik" (Krumbacher). Sie zerfällt in vier Kapitel: 1. Charakter und Benehmen des Großveziers und sein Verhalten gegenüber

dem Kaiser, 2. Die Anordnung eines Feldzuges, 3. Die Verwaltung des Schatzes, 4. Die Politik gegenüber den Untertanen. Der Herausgeber gibt außer dem türkischen Text eine Übersetzung ins Deutsche und handelt in der Einleitung vom Verfasser und den Hss des Aṣafnâme. Zu beachten ist die anerkennende Besprechung von C. F. Seybold, Deutsche Literaturzeitung 1911, Nr. 29, S. 1823—1824.

Homburg v. d. Höhe. E. Gerland.

E. F. Morison, St. Basil and his rule. A study in early monasticism. [The S. Deiniol's series III.] Oxford University Press 1912. XII, 150 S. 8⁰. *3/6 sh.*

Man wird dem Verfasser des bezeichneten Werkes nur zustimmen können, wenn er in dem Materialismus der Gegenwart eine Berechtigung erblickt, zum Gegenstand seiner Studie den im früheren Mönchsleben sich offenbarenden Idealismus zu wählen (Einleitung). Die Arbeit verrät auch allenthalben eine aufrichtige, liebevolle Hingabe an das zu gestaltende Material und eine wohlwollende Beurteilung des Mönchtums mit seinen hohen Zielen. Morison adoptiert das Wort Newmans: „The Christian monk is also to be the true Christian gentleman" und ergänzt es dahin: „He (the monk) was to be not only the Christian gentleman, but also the Christian philanthropist" (S. 129). Und so läßt er denn auch die Züge sozial-charitativer Wirksamkeit der Mönche in den Kap. 9, 11, 13 wie auf feinen Medaillons aus den Schriften des heiligen Basileios klar hervortreten: Handarbeit, Gastfreundschaft, Kindererziehung, Hilfe für die Armen und Kranken. Das innere Leben im Kloster erscheint nicht als tote Werkheiligkeit, sondern echt „evangelisch", bis in die kleinsten Bestimmungen hinein auf die Worte und Beispiele der Heiligen Schrift basiert und auf die „Liebe Gottes" als den zentralen Lichtpunkt bezogen. Die „Askese" in ihrem Verhältnis zur „Mystik" wird nach der Auffassung des großen Ordensstifters gut charakterisiert: „ascetism is a means, not an end ... the aim of the true Christian is union with God". Deshalb muß das Auge des Asketen beharrlich auf das Endziel gerichtet und von allem übrigen abgezogen sein (S. 22). Die einzelnen asketischen Übungen, das gegenüber dem Eremitentum bevorzugte gemeinsame Leben, Gehorsam, Tagesordnung, Organisation des Gebetes und der Arbeit, Regeln über Nahrung und Kleidung — alles das ist nicht Selbstzweck, sondern ein psychologisch durchdachtes, meisterhaftes System von Mitteln, die dem einen Endziel dienen. Basileios ist sich wohl bewußt, daß er mit seiner Institution von dem Vorbild des ägyptischen Mönchtums erheblich abweicht. Er gesteht: „Wir sind Kinder im Vergleiche mit den Vollkommenen (in der Wüste Ägyptens)." Hübsch lautet in diesem Sinne ein von Morison verwendetes Wort Fialons, daß sich der rigorose Asketismus des Orients mit der griechischen Milde ausgeglichen habe. Gern fügen wir noch die eigenen Worte des Verfassers bei: „The ascetism which Basil required aimed at bodily training, not bodily extinction, at a discipline, and not an abnegation of the will. And ... the mystical element, the craving for union with God, was never submerged in the ascetic desire for purification by self-denial" (S. 37). Auf die Persönlichkeit des Basileios fällt das gebührende Licht, um die außerordentliche Bedeutung zu illustrieren, die er als der große Lehrer und Bischof der Kirche jener Zeit für die von ihm durchgeführte Regelung des Koinobitentums hatte. Bei Auswahl der Schriften des Heiligen, welche zur Grundlage der Darstellung

dienen, übt Morison eine maßvolle Kritik. Er benützt die bei Photios (Bibl. cod. 191) erwähnten fünf Stücke der „Ascetica" (Migne P. Gr. 31, 653—1248), d. i. de iudicio Dei, de fide, moralia, regulae fusius und regulae brevius tractatae. Wertvolle Ergänzungen liefern auch die „Briefe". Von den drei Predigten, welche bei Migne an der Spitze der „Ascetica" stehen, läßt Morison die beiden letzten (sermo asceticus et exhortatio de renuntiatione saeculi ... sermo de ascetica disciplina) ebenfalls zu Wort kommen, weil sie ganz gut nach Inhalt und Sprache Basileios angehören mögen. Etwas zu streng scheint uns dagegen das Urteil über den ersten sermo („praevia institutio ascetica") zu sein: „both thought and expression are unworthy of him". Allerdings hat ein ähnliches Verdikt schon Batiffol gefällt: „homélie banale et apocryphe". Wir glauben dagegen aus dieser Ansprache an den „miles Christi" denselben wuchtigen Prediger herauszuhören, der die herrliche Lobrede auf die 40 Märtyrer von Sebaste gehalten hat.

Der Verfasser hält sich, von einigen wenigen Andeutungen über die ägyptischen Mönche und über den heiligen Benedikt abgesehen, strikt an das im Titel umgrenzte Thema, um es in 13 wohlabgerundeten Kapiteln durchzuführen. Man würde es ihm aber sicherlich nicht verargt haben, wenn er die Zusammenhänge mit dem früheren und späteren Asketentum in etwas weiterem Umfange aufgedeckt hätte. Es sei gestattet, nur einen Punkt zu berühren. Morison geht (S. 37) auf die mehrfache Bedeutung des Terminus *„ascetic"* im modernen Sinne ein, indem er den englischen Schriftsteller William James („Varieties of Religious Experience") zitiert. Lag es nicht mehr als nahe, einen kurzen Überblick über die Geschichte des wichtigen Begriffes und Ausdruckes zu geben? Die antiken profanen Schriftsteller bezeichnen mit *ἄσκησις*, *ἀσκητής*, *ἀσκητήριον* die gymnastischen Leibesübungen, den Schüler und die Stätte der Ringschule. Bei Philo spielt die Bedeutung der gleichen Wörter hinüber in das Gebiet religiöser Abtötung. Unter den kirchlichen Schriftstellern verwenden die Apostolischen Väter und die Apologeten den Terminus noch nicht im asketischen Sinne. Klemens von Alexandrien dagegen sieht im Patriarchen Jakob den *ἀσκητής* (= *ἀθλητής*), den der Logos für den geistlichen Ringkampf salbt (Pädag. I, 7). Bei Origenes erscheinen die *ἀσκηταί* bereits als eine besondere Klasse von Christen, welche mit einem mehr als gewöhnlichen Eifer der sittlichen Vervollkommnung in Enthaltsamkeit nachstreben (contra Cels. V, 49 in Gegenüberstellung zu den Pythagoräern *οἱ ἐν ἡμῖν ἀσκηταί*; homil. in Jerem. 19, M. 13, 517 B einfach *διαγράψω ὅ τι γινόμενον τοῖς ἀσκηταῖς*). Ohne weiteren Zusatz gebrauchte man *ἀσκητήριον* („Ringschule") für das, was wir jetzt „Kloster" nennen. — Zur Frage, ob Basileios schon eigentliche Gelübde bei seinen Mönchen eingeführt hat, äußert sich Morison (S. 91 f.) in durchaus bejahendem Sinn: „His opinion on the subject is clear enough" und beruft sich mit Recht auf Reg. fus. 14 und 36 sowie ep. 199, 18. In der Tat kann man die Ausdrücke der Regel *ὁμολογία*, *ὁμολογία τῶν συνθηκῶν*, *ἀναθεὶς ἑαυτὸν τῷ Θεῷ*, *ἱερόσυλος γέγονεν αὐτὸς ἑαυτὸν διακλέψας καὶ ἀφελόμενος τοῦ Θεοῦ τὸ ἀνάθημα* (vgl. ep. 15 über die Beziehung von Zeugen bei der Ablegung der Gelübde, die vorausgehende Prüfung, das vorgeschriebene Alter usw.) nicht anders denn als ein unter schwerster Sünde verpflichtendes Angeloben der eigenen Person für den Dienst Gottes im Ordensstande verstehen.

Feldkirch. Jos. Stiglmayr S. J.

F. C. **Burkitt**, Euphemia and the Goth, with the acts of martyrdom of the Confessors of Edessa edited and examined. [Text and translation Society.] London, Williams & Norgate 1913. XIII, 187, 81 S. 8⁰. *21 sh.*

Keinen besseren Lohn kann ein Herausgeber sich wünschen, als daß seine Ausgabe bald ein Echo in weiteren Studien über den Text findet. Als ich aus O. v. Gebhardts Nachlaß die Akten der edessenischen Bekenner Gurja, Šmônâ und Ḥabbib herausgab, begnügte ich mich für die syrischen Originaltexte mit einer nach den bisherigen Ausgaben gefertigten (leider nicht ganz fehlerfreien) Übersetzung. Die Erzählung von dem Wunder der Heiligen kannte ich nur griechisch. Mein Freund Burkitt sah bei mir die fast fertige Ausgabe und überraschte mich durch die Mitteilung, daß dies Wunder auch syrisch existiere; er versprach sofort diesen Text herauszugeben. Uns beiden war entgangen, daß F. Nau dies inzwischen getan hatte. Aber nicht nur dies eine Stück, für das sich inzwischen eine 2. syrische Handschrift fand, sondern auch die beiden Martyrien erscheinen hier syrisch mit englischer Übersetzung, und ihre Ausgabe stellt, obwohl sie kein neues handschriftliches Material verwenden konnte, entschieden einen Fortschritt über die früheren und eine wertvolle Ergänzung zu meiner neuen Ausgabe dar.

Die Hauptsache aber ist, daß hier einer der besten Kenner der edessenischen Geschichte und Literatur zur Frage der Geschichtlichkeit Stellung nimmt, und zwar im Gegensatz zu Nöldeke, Heisenberg und mir dieselbe bejahend. Ich hatte es als möglich, ja bis zu einem gewissen Grade wahrscheinlich bezeichnet, daß die Namen der Märtyrer, ihre Todesstätte und vielleicht auch die Todesart als geschichtliche Erinnerungen anzusehen seien: die Akten selbst mit ihrem ganzen Apparat von Martern, Reden und Gegenreden erschienen mir als literarische Erfindung, in eine Gruppe zu stellen mit den offenbar gefälschten Akten des Baršamija und des Šarbel. Burkitt betont den ohne Zweifel vorhandenen Abstand zwischen diesen jungen Fälschungen und unseren Akten und schließt daraus auf deren Echtheit im ganzen. Dabei muß er freilich mehrere Stellen, bei denen die Kritik anknüpfte, als Interpolationen ausscheiden. Ob man die Echtheit eines Dokumentes durch Aufopferung der Integrität retten soll, das wird im Einzelfall oft nur durch ein Stimmungsurteil zu entscheiden sein; mir will es hier nicht in den Sinn, so unbedingt ich Burkitts Überlegenheit in den Fragen der Chronologie und der Topographie (hier werden die Ausführungen durch eine Photographie und eine Planskizze unterstützt) anerkenne.

Eine zweite Frage betrifft Ursprung und Bedeutung dessen, was ich als das Wunder (Thauma) bezeichnete; Burkitt nennt es die Geschichte von Euphemia und dem Goten. Mit Nau, Lüdtke u. a. tritt Burkitt für die Originalität des Syrers auch in diesem Stück ein. Den fünf von mir für die Ursprünglichkeit der griechischen Fassung aufgeführten Beweisen hat er seine Gegenargumente gegenübergestellt, aber diese ergeben auch nur eine Wahrscheinlichkeit zu gunsten des Syrers. Beide Handschriften enthalten auch solche Stücke, die notorisch Übersetzungen sind; es ist an sich gut denkbar, daß die Griechen, wie sie die Martyrien von den Syrern überkamen, so ihrerseits den Syrern das Wunder dazu lieferten. Entscheiden kann nur, wie auch Burkitt sagt, die Vergleichung der Texte selbst, und diese ist erschwert durch die starke Verschiedenheit beider — man kann oft kaum von Übersetzung reden. Der Syrer soll — wie mir von kompetenter Seite gesagt wird; ich selbst habe

hierin kein Urteil — sich wie Original, nicht wie Übersetzung lesen; er ist meist knapper als der griechische Text, z. B. § 10 „Gott der Waisen und Witwen" — *σὺ δέσποτα, ὁ πατὴρ τῶν ὀρφανῶν καὶ κριτὴς τῶν χηρῶν*; doch fehlt es nicht an Gegeninstanzen, z. B. in § 2 to hide and conceal and hold his peace about — *παρασιωπῆσαι*; er ist volkstümlicher; die rhetorischen Wendungen fehlen, dafür findet sich in § 3 ein Zusatz über das Unphilosophische der Geschichte und die Einfalt des Gewährsmannes; mehrfach fehlen gerade die Stellen, an denen die beiden griechischen Rezensionen A und B auseinandergehen. Dabei steht Syr. entschieden auf Seite von A, auch an einer Stelle, wo A m. E. eine Auslassung per homoioteleuton hat, § 16. Burkitt hat mit sicherem Griff einige Stellen herausgehoben, die offenbar zugunsten des Syrers sprechen; aber ihnen lassen sich andere entgegensetzen, wo der Grieche sich überlegen zeigt: § 10 antezipiert der Syrer das Trennungsmotiv; § 21 ebenso das Motiv des zu seiner Mutter kriechenden Kindes; die Stellung in § 2. 3 ist besser im Gr. Die Sonderzüge in Syr., daß Euphemia von der Mutter auf den Schrein der Bekenner gesetzt und von dem Gothen herabgehoben wird § 13, 14; daß Mutter und Tochter jeden Sonntag und Freitag den Schrein besuchen § 34; daß die Goten Euphemia pfählen und nach ihr schießen wollen § 24 u. ä., müssen nicht original sein. Vor allem spricht gegen Syr. § 5, wo *μηδὲ τῷ τυχόντι θεαθῆναι* irrigerweise auf den Goten bezogen ist, und § 43, wo *παρόντος* wie in B ausgelassen wird. Mir scheint: *adhuc sub iudice lis est.*

Gewiß konnte eine solche Novelle auch in Syrien entstehen, aber es bleibt doch bei der aufgewiesenen Verwandtschaft mit griechischen Motiven. Freilich Burkitt will sie überhaupt nicht als Novelle gelten lassen; für ihn steckt auch hierin Geschichte. Aber so berechtigt seine Abweisung einer mythischen Erklärung (Dioskuren) ist, die rationalistische Beibehaltung des Rahmens unter Ausschaltung des Wunders kann ich mir nicht aneignen: *nil probat qui nimis probat.* Ein Vergleich beider Ausgaben ergibt ein gutes Bild von dem Unterschied deutschen und englischen Empfindens; auch bei durchaus historisch-kritischer Grundstimmung ist der Engländer letztlich konservativ — im großen, dafür um so kritischer im Detail.

Es ist unmöglich hier auf die Fülle des interessanten philologischen, archäologischen und dogmengeschichtlichen Stoffes einzugehen, den Burkitt in Einleitung und Anmerkungen zum Text beigebracht hat. Besonderen Hinweises aber bedarf eine höchst dankenswerte Zugabe aus der nitrischen Handschrift Mus. Br. 14645. Hier folgt unmittelbar auf das Martyrium Ḥabbibs die Erzählung von einem Kaufmann aus Ḥarran, der einer vornehmen Byzantinerin eine Reliquie verschaffen soll, eine ergötzliche Illustration der Macht des Glaubens an Fruchtbarkeitszauber, der auch bei einer unechten Reliquie das gewünschte Wunder vollbringt.

Halle a./S. v. Dobschütz.

Gustav Anrich, Hagios Nikolaos. Der heilige Nikolaos in der griechischen Kirche. Band I: Die Texte. Leipzig und Berlin, B. G. Teubner 1913. XVI, 464 S. 8[0]. *18 M.*

Die Herausgabe des nachgelassenen Werks von Lucius hat Anrich Lust gemacht, selbst auch auf hagiographischem Gebiet mitzuarbeiten. Er hat sich

als Gegenstand eine Legende gewählt, die an und für sich nicht gerade zu den ergiebigsten gehört; aber der vorliegende Band zeigt bereits, was eindringende Beschäftigung auch hier zu finden vermag. Auf 464 Seiten hat Anrich zunächst die Urkunden gesammelt, in denen sich die Legende des hl. Nikolaos niedergeschlagen hat. Man weiß es ihm dabei besonderen Dank, daß er nicht, wie das jetzt Brauch zu werden droht, einen wirren Haufen von Texten ausgeschüttet, sondern den Stoff sofort in planmäßigem Aufbau vorgeführt hat. Er ordnet folgendermaßen (die Benennungen sind von Anrich geschöpft): 1. Vita Nicolai Sionitae (es befremdet auf dem ersten Blick, daß gerade diese Legende an die Spitze gerückt ist, die doch aufs Ganze gesehen nur einen Einschlag darstellt; aber man muß zugeben, daß jede Einfügung an späterem Ort den Zusammenhang unterbrochen hätte) 2. Praxis de stratelatis 3. Praxis de tributo 4. Vita per Michaëlem 5. Methodius ad Theodorum 6. Encomium Methodii 7. Thaumata tria 8. Synaxarientexte 9. Vita compilata 10. Vita per Metaphrasten 11. Vita acephala 12. *Βίος ἐν συντόμῳ* mit Parallelen 13. Vita Lycio-Alexandrina 14. *Περίοδοι Νικολάου* 15. Thaumata singula 16. Encomium Neophyti 17. Encomium Andreae Cretensis 18. Encomium Procli (warum steht Proclus hinter Andreas von Kreta?) 19. Translatio Barim Graece 20. Testimonia.

Ich widerstehe der Versuchung, das Bild der Entwickelung der Legende zu zeichnen, das sich aus dieser Aneinanderreihung ergibt. Denn ich darf Anrich selbst nicht vorgreifen. So begnüge ich mich zu sagen, daß seine Anordnung mich durchweg überzeugt hat.

Auch die Behandlung der Quellen im einzelnen verdient alles Lob. Druckfehlern begegnet man kaum und nur in leicht zu verbessernden Kleinigkeiten (78, 10 *ἁγίῳ*, 170, 13 *ἡ* statt *ἢ*, 192, 25 *δρᾷ*). Ebenso einwandfrei ist die Herstellung des Textes. Höchstens an ein paar Stellen möchte ich widersprechen: 40, 27 z. B. ist das eingesetzte *μὴ* sicher falsch; ich verstehe *δῶμεν* im Sinn von sich begeben und würde schreiben *δῶμεν ⟨εἰς τὸν⟩ τόπον*; 141, 17 billige ich den von Anrich angegebenen Sinn, würde dann aber setzen *ἔχων τὰ ⟨νῦν με⟩ διαφεύγοντα*; 248, 15 lies *εἶτ' οὖν* statt *εἰ δ' οὖν*. — Unter dem Strich hat Anrich eine Anzahl von Erläuterungen beigegeben. Sie sind dankenswert, aber etwas ungleichmäßig. Wenn Anrich es für nötig hält, *μίλιον* und *νόμισμα*, sogar mehrmals, zu erklären, so hätten noch eine Reihe anderer Ausdrücke eine Anmerkung erheischt. Anrich verspricht freilich im 2. Band weiteres zu bringen; immerhin wäre etwa bei 141, 28 ff. schon jetzt ein Hinweis auf Methodius de resurr. 238, 27 ff. am Platze gewesen. Das zu 207, 7 Mitgeteilte ist unzulänglich bzw. unrichtig. Die Angabe des Synaxarion über das dem Theodorus tiro zugeschriebene Wunder trifft vollkommen zu. Aber Anrich konnte das allerdings aus den bisher gedruckten Texten nicht entnehmen.

Berlin. Karl Holl.

Joseph Hörmann, Untersuchungen zur griechischen Laienbeicht. Ein Beitrag zur allgemeinen Bußgeschichte. Druck und Kommissionsverlag der Buchhandlung Ludwig Auer in Donauwörth 1913. IV, 300 S. 8⁰. 4 *M.*

Für das Jahr 1906/7 (nach Hörmann; nach Königer in der gleich zu erwähnenden Schrift S. 80 A. 1: für 1905/6) hatte die Münchener theologische

Fakultät eine Preisaufgabe über die Laienbeichte im Mittelalter ausgeschrieben, womit ohne Zweifel die abendländische Form der Laienbeichte gemeint war, die der Wertschätzung des Sündenbekenntnisses an sich entsprang und in Notfällen, in Todesgefahr, die sakramentale Beichte vor einem Priester ersetzen sollte. In diesem Sinne wurde die Frage von Georg Gromer in seiner, München 1909 erschienenen, Studie „Die Laienbeichte im Mittelalter. Ein Beitrag zu ihrer Geschichte" behandelt. Nun hatte aber schon 1906 A. M. Königer in seiner Schrift über „Die Beichte nach Cäsarius von Heisterbach" S. 72 f. 79 ff. für eine Behandlung dieses Problems die richtige Fährte gewiesen, und er konnte in seiner Besprechung der Arbeit Gromers (Literar. Rundschau 1911, 441 ff.) feststellen, daß dieser von seiner Schrift und einem Artikel Gillmanns über die Laienbeichte (Katholik 1909) in wesentlichen Punkten abhängig sei, ohne der Tatsache dieser Abhängigkeit in entsprechender Weise Ausdruck gegeben zu haben.

Aber auch die griechische Kirche hatte Jahrhunderte lang eine, freilich aus ganz anderen Voraussetzungen und Stimmungen hervorgegangene, Laienbeichte, nämlich eine Beichte vor Laienmönchen, und mit ihr befaßt sich der Donauwörther Benefiziat und Religionslehrer Hörmann in seiner durch die genannte Preisaufgabe veranlaßten Studie. Nun ist aber auch dieses Thema bereits in geradezu mustergültiger Weise behandelt von dem Berliner Theologen Karl Holl, 'Enthusiasmus und Bußgewalt im griechischen Mönchtum. Eine Studie zu Symeon dem neuen Theologen' (Leipzig 1908). Hörmann erklärt denn auch selber im Vorwort, daß er durch Holls Werk in seine Aufgabe eingeführt worden sei und daß die Menge der Hinweise in seiner Arbeit zeige, wieviel er daraus zu lernen gehabt habe, daß er sich aber daneben auch selbständige Arbeit zu leisten bemüht habe. Da mir Holls Buch, mit dem ich mich seiner Zeit über einen das Verhältnis Symeons des neuen Theologen zu Ps.-Dionysios und die Geschichte der öffentlichen Buße betreffenden Punkt auseinandergesetzt habe (Hist. Jahrb. 1906 S. 58—78), im einzelnen nicht mehr geläufig war, habe ich es nochmals ganz gelesen und muß nun sagen, daß die Hinweise darauf in Hörmanns Buche und die Angaben im „Personenverzeichnis" s. v. Holl auch nicht entfernt ein Bild von der tatsächlichen Abhängigkeit geben. Ich habe selber die Seiten, auf denen sich Berührungen finden, zusammenzustellen angefangen, es aber lieber aufgegeben, da eine solche Liste zu groß und doch der Sachlage nicht gerecht geworden wäre. Holls Buch hat eben für die Hörmannschen Untersuchungen nicht bloß die Wege freigelegt, sondern auch fast das ganze Material geboten; Holl ist, möchte man sagen, fast überall bei Hörmann transparent, und wenn irgendwo, wäre man hier berechtigt, den Spruch „Si Lyra non lyrasset, Lutherus non saltasset" in umgebildeter Form anzuwenden.

Andererseits ist Hörmanns Buch durchaus kein Plagiat: wie er sich gleich im Vorwort zu Holl als seinem wissenschaftlichen *καϑηγεμών* bekennt, so verweist er auch im Verlauf seiner Untersuchungen immer wieder auf dessen Vorgang, er schreibt ihn nie mechanisch und geistlos aus, sondern er hat das Buch studiert, in sich aufgenommen und verarbeitet und weiß Hollschen Gedanken ein eigenes Gewand zu weben und sie in seine eigenen Zusammenhänge einzustellen, er gräbt da und dort etwas weiter zurück und etwas tiefer hinab, er ergänzt, wo seit 1898 die Forschung weiter gegangen ist, wie bei Methodios von Olympos, Makarios dem Ägypter (zu der S. 52 angeführten

Literatur käme noch Stiglmayr, Das Mönchtum in den Homilien des Mak. d. Äg., Theol.-prakt. Monatsschr. 1912, 262 ff. und 340 ff.), Euagrios Ponticus, Ps.-Dionysios, bei den Problemen der altchristlichen Bußdisziplin — übrigens werden auch hier nur die Forschungen anderer geschickt verwertet und beurteilt, die Fragen selber nicht weitergefördert —, er weicht öfters auch von Holl ab und schränkt dessen Aufstellungen, manchmal in freilich nie aufdringlich hervortretendem dogmatisch-apologetischem Interesse, ein, aber überall spürt man eben die befruchtende Allgegenwart des Hollschen Buches. Hörmann ist so gewissermaßen der katholisch retouchierte Holl.

Das Buch ist in drei Teile gegliedert. Der erste behandelt die persönliche Voraussetzung der griechischen Laienbeichte, den sogenannten Enthusiasmus oder charismatischen Geistesbesitz im griechischen Mönchtum (das „Pneuma"), der zweite ihre sachlichen Grundlagen, den Zustand der öffentlichen und der privaten Buße im Orient (die „Metanoia"), der dritte die verschiedenen Arten und Möglichkeiten einer Laienbeichte, wie sie in der Rolle des *πνευματικὸς πατήρ* liegen (die Wechselwirkung von „Pneuma und „Metanoia"). Mit Recht nimmt der Verf. die Berichte über die außerordentlichen Erscheinungen im griechischen Mönchtum so, wie sie lauten, da es hier nicht so sehr darauf ankommt, was in Wirklichkeit war, als darauf, was im Glauben des Volkes lebte. Und er kommt zum Resultate, daß man mit Recht von einem Enthusiasmus des in Ägypten beginnenden griechischen Mönchtums rede, da die Fälle des Außerordentlichen (*διάκρισις πνευμάτων*, Visionen, Offenbarungen usw.) in diesem Kreise und Zeitalter nicht bloß vereinzelte Wellen, sondern eine ganze Strömung bildeten (S. 25). War die enthusiastische Wertung des Mönchtums ursprünglich eine persönliche, so knüpfte sie sich später beim Nachlassen der Charismen an das Mönchsgewand als solches: das *ἅγιον σχῆμα* erbte, was das *πνεῦμα* erworben hatte, das Vertrauen des Volkes in Gewissensangelegenheiten (S. 59 ff.). Viel trug auch dazu bei die konstante Auffassung des Mönchtums als eines Standes der Buße: aus der *τάξις τῆς μετανοίας* konnte unter Umständen die *τάξις ἡ ἐπὶ τῆς μετανοίας* werden (S. 80). Diese Umstände lagen aber darin, daß im Orient seit den Tagen des Origenes der medizinelle Charakter der Bußleistung neben dem satisfaktorischen mehr als im Abendland betont wurde, neben der dürftig entwickelten und im Leben nur mangelhaft verwirklichten kirchlichen Bußverwaltung die confessio coram Deo und die Privatbuße eine große Rolle spielten, die Ablegung eines Sündenbekenntnisses persönliches Vertrauen voraussetzte, und so der Betätigung des Mönchtums in Sünden- und Bußangelegenheiten ein weites Feld verblieb (II. Teil). So kam es, daß das griechische Mönchtum, zuerst neben dem Priestertum, dann (etwa vom 9. bis zum 13. Jahrh.) ausschließlich, die Vermittlung zwischen dem Sünder und seinem Gotte führte. Dem Mönche traute man die *διάκρισις πνευμάτων* zu, um den Seelenzustand des Beichtkindes zu durchschauen und das richtige *ἐπιτίμιον* zu finden, und die *παρρησία* bei Gott, um die Sündenvergebung zu vermitteln und der geängstigten Seele die *πληροφορία* zu verschaffen, daß sie Verzeihung erlangt habe. Ob der Mönch auch Priester sei, danach wurde nicht gefragt. Geradezu typisch ist dafür ein Fall, der wegen seines Zusammenhangs mit der Photiosangelegenheit auf dem Konzil von 869 zur Sprache kam: ein Meineidiger suchte Befreiung von seiner Schuld, ging aber zu dem Zwecke nicht zu einem der vielen Priester Konstantinopels, seines Wohnortes, sondern zu einem Styliten, der ihm die Beichte abnahm und

eine Buße auferlegte. Auf die Frage der päpstlichen Konzilslegaten, ob der Stylit ein Priester gewesen sei, gibt er treuherzig zur Antwort: Nescio; abbas erat et habebam fidem in hominem (S. 256 f.). Der Mönch ist der geborene *πνευματικὸς πατήρ*, anfänglich wegen seiner persönlichen Eigenschaften und Kräfte, später wegen seines Gewandes und Standes. Als dann in den Tagen des Bilderstreites der Episkopat es vielfach den Mönchen überließ, dem Volke seine Heiligtümer gegen den Umsturz von oben zu verteidigen und das Leben dafür einzusetzen, da wandte sich das Vertrauen des Volkes vollends dem Mönchtum zu: der alte Mönchsspruch '*δὸς αἷμα καὶ λάβε πνεῦμα*' wurde praktisch. Selbst der oberste Hierarch der griechischen Kirche, der Patriarch Nikephoros Confessor (806—815) gab damals eine Entscheidung, die der Laienbeichte zugute kam (S. 280). Vom Bilderstreite her datierte später (im 12. Jahrh.) der Mönch und Patriarch Johann von Antiochien die Alleinherrschaft des Mönchtums auf dem Gebiete des Beichtwesens (S. 281 ff.). Den Höhepunkt bildet Symeon der neue Theologe mit seiner *ἐπιστολὴ περὶ ἐξαγορεύσεως* (S. 260 ff.). Balsamon eröffnet die Reaktion gegen das Beichtmonopol des Mönchtums und verwirft prinzipiell die Laienbeichte mit Berufung auf die oberste Bußgewalt des Bischofsamtes (S. 285 ff.). Naturgemäß kamen seine Ideen nicht gleich zum Siege, aber auch nicht mehr zur Ruhe. Noch Symeon von Thessalonike (S. 287 ff.) im 15. Jahrh. kennt die Ausübung des Beichtvateramtes durch Laienmönche sogar im bischöflichen Auftrag. Er erklärt das für ungehörig, da die Mönche nicht *πνευματικοί* seien, und verlangt, daß ein Laienmönch, der im Notfalle eine Beichte abnehme, sein Beichtkind eigens darauf aufmerksam mache, daß er nicht *πνευματικός* sei! So ist die Geschichte des Wortes *πνευματικός* die Geschichte der Beichte in der griechischen Kirche: ursprünglich bedeutete es die persönliche charismatische Begabung, die Geistessalbung, schließlich das Amt, die Stola. Der terminus technicus *πνευματικὸς πατήρ* (Beichtvater) ist „gleichsam erstarrte und abgeschliffene Lava, die einst glühend aus der Erde brach" (S. 2). Welche inneren Wandlungen enthüllen sich vollends dem, der bedenkt, daß Paulus einst an die Galater (6, 1) geschrieben hatte: *ἐὰν καὶ προλημφθῇ ἄνθρωπος ἔν τινι παραπτώματι, ὑ μ ε ῖ ς ο ἱ π ν ε υ μ α τ ι κ ο ὶ καταρτίζετε τὸν τοιοῦτον ἐν πνεύματι πραΰτητος*! Ursprünglich Gemeinbesitz der Christenheit, beschränkte sich das *πνεῦμα* später auf das „nach dem Evangelium lebende" Mönchtum, um schließlich im Priestertum zu erstarren. Als im Abendland der Geist längst durch Recht und Hierarchie gedämpft und gebunden war, rauschte im Orient noch ein ansehnlicher Strom von Enthusiasmus in den Kanälen des Mönchtums durch die Kirche, bis er auch dort nach abendländischem Muster hierarchisch aufgefangen und abgestellt wurde.

Es muß anerkannt werden, daß Hörmann sein Thema in geistvoller und fesselnder Weise durchführt. Ich habe das Buch mit seinen 296 etwas eng gedruckten und ziemlich mangelhaft korrigierten Seiten mit großem Genusse gelesen. Die Sprache ist gewählt, für eine wissenschaftliche Untersuchung manchmal etwas zu geziert und bilderreich. Namentlich geht ein lebhafter „Feuer"lärm durch das ganze Buch. Die bildlichen Wendungen haben aber, namentlich an strittigen und kritischen Stellen, den Vorteil, daß sie über Schwierigkeiten leichter weghelfen und weniger verpflichten als runde prosaische Aussagen, wie es überhaupt des Verfassers Art ist, bei heißumstrittenen Problemen, z. B. der altchristlichen Bußdisziplin (S. 86 ff.), einer klaren Stellungnahme aus dem Wege zu gehen und lieber Sic et non zu spielen, um es

mit keiner Seite völlig zu verderben. Andererseits finden sich immer wieder feine Beobachtungen und treffende Pointen, so wenn S. 151 die „confessio coram Deo" als „die griechische Form des abendländischen Reueproblems" bezeichnet, S. 238 der ideale „Gnostiker" des Klemens von Alexandrien „gleichsam die akademische Ausgabe des späteren Volksbuches vom 'geistlichen Vater'", S. 54 Ps.-Dionysios „der große Astrologe des liturgischen Himmels" genannt wird. Es ist schade, daß Hörmann nicht zum Schlusse in einem kurzen Rückblick den Gang seiner Untersuchungen zusammengefaßt und auch kein Sachregister oder eine gedrängte Inhaltsangabe beigefügt hat, zumal da auch auf Kolumnentitel vollständig verzichtet wurde.

Wie schon erwähnt, läßt die Korrektur sehr zu wünschen übrig und es sind beträchlich mehr Druckfehler stehen geblieben, als durch die wenigen Berichtigungen S. 298 richtig gestellt werden. Ich mag sie hier nicht aufzählen. Es sei nur auf das unausstehliche und, wie es scheint, immer wieder unvermeidliche „Origines" (S. 85 u. A. 1, S. 86 A. 2, S. 91, S. 92 zweimal, S. 93, S. 103) statt „Origenes", wie es sonst richtig heißt, hingewiesen. Der Name Albert Ehrhards erscheint als „Erhard" bis S. 68; von da an wird er richtig geschrieben und in den „Berichtigungen" ist er für die früheren Seiten korrigiert. Dagegen heißt der bekannte französische Theologe Batiffol beständig „Battifol".

S. 9 heißt es: „Donatistische Anwandlungen werden [im ägyptischen Mönchtum] niedergehalten". In Wirklichkeit beherrscht der donatistische Sakraments- (freilich nicht Kirchen-)begriff die ganze griechische Kirche, bis sie (seit dem Unionskonzil von Lyon 1245) mit den sieben Sakramenten auch die Unterscheidung zwischen Gültigkeit und Würdigkeit einer Sakramentsspendung von der lateinischen Kirche übernahm. Sonst wäre der Streit wegen der Gültigkeit der Amtshandlungen der von ikonoklastischen Bischöfen ordinierten Priester (Hörmann S. 69) unverständlich. Noch der Kanonist Balsamon setzt, wie Hörmann selber S. 286 ausführt, persönliches Freisein von Sünden als Bedingung der Absolutionsgewalt voraus, weshalb er annimmt, daß die Bischofskonsekration alle Sünden tilge (was, nebenbeibemerkt, auch Gregor VII, freilich mit Einschränkung auf die Papstordination, behauptet hat, vgl. Wilh. Martens, Gregor VII, Leipzig 1894. I, 243. II, 329). S. 16 passiert dem Verf. das Mißgeschick, daß er die längst als eine Fälschung ihres ersten Herausgebers Erasmus erkannte ps.-cyprianische Schrift De duplici martyrio in ausgedehntem Maße für altchristliche Anschauungen gleich nach Cyprian ins Feld führt. Statt dessen könnte für den Gedanken eines unblutigen Martyriums von Cyprian außer ad Fort. c. 12 auch de mort. c. 4 (Hartel p. 299, 10) c. 17 (307, 18) und Commod. Instr. II, 21 u. 22 angeführt werden. Warum Eustathios von Thessalonich in seiner kritischen Betrachtung über das Mönchsleben zunächst an die Athosklöster denken soll (S. 43 A. 2), ist nicht einzusehen. Tatsache ist vielmehr, daß er sie nie erwähnt, offenbar begann der heilige Berg erst später die bedeutende Rolle zu spielen (Holl S. 193). S. 84 wird bemerkt, daß Joh. 20, 22 ff. in den ersten Jahrhunderten „öfter" auf die Taufe bezogen wurde; es müßte heißen: fast ausschließlich (vgl. Hörmann selbst S. 102. 157. 182, und den Aufsatz von Bruders „Mt. 16, 19; 18, 18 und Joh. 20, 22 f. in frühchristlicher Auslegung", Ztschr. f. kath. Theol. 1910). S. 166 heißt es, daß Photios „schon lange vor der genannten Synode" [von Châlons 813] den Lateinern den Vorwurf gemacht habe, sie hätten keine Beichtväter, was

bei dem ca. 820 geborenen Photios nicht wohl möglich ist. Das Buch von Rauschen „Eucharistie und Bußsakrament in den ersten sechs Jahrhunderten der Kirche" wird immer nach der ersten Auflage 1908 zitiert, die zweite, verbesserte und vermehrte Auflage erschien 1910. Der Dämon der Eitelkeit und des Ehrgeizes, der nach Euagrios Ponticus den Mönch verführte, sich auf Askese und Charismen zuviel einzubilden und nach der Priesterwürde zu streben (S. 9), könnte drastisch beleuchtet werden durch eine Stelle in der vita S. Hypatii von Kallinikos c. 121 (ed. Lipsiae 1895 p. 85 sq.): der Mönch Makarios sucht seinen Meister Hypatios an Askese und Gebetseifer zu übertreffen und gerät in die fixe Idee, Jesus habe ihm 1000 Bischöfe versprochen, damit er als Erzbischof über sie gebiete.

Zum Schluß möchte ich nochmals betonen, daß die Arbeit Hörmanns sehr lesenswert ist. Ich verspreche mir von ihr zum mindesten die Wirkung, daß durch sie Kreise, in die Holls Buch nicht gedrungen ist und kaum dringen wird, mit einer merkwürdigen und hochinteressanten Erscheinung des religiösen Lebens in der griechischen Kirche bekannt werden und daraus ersehen, wie lange dort Gedanken im Flusse blieben, die ehedem auch dem Abendland nicht fremd waren, aber hier viel früher als im Orient kirchenrechtlich zum Stillstand gebracht wurden.

München. Hugo Koch.

Carl Güterbock, Der Islam im Lichte der byzantinischen Polemik. Berlin, Guttentag 1912. 72 S. 8⁰. *1,50 M.*

Le titre de cet opuscule est quelque peu décevant, car il ne nous apporte pas de lumière sur l'Islam, et à vrai dire, M. G. le constate dans sa préface, on ne saurait en attendre des écrivains byzantins. M. G. a plutôt décrit l'Islam tel que l'ont connu les théologiens ou les chronographes byzantins. Pour ce faire il passe en revue les auteurs qui du VIIIe siècle au milieu du XVe siècle se sont occupés de la question: les polémistes ecclestiastiques: St Jean Damascène, Théodore Abucara, Barthélemy d'Édesse; les réfutateurs officiels sous la dynastie macédonienne et sous les Comnènes: Nicétas de Byzance, Euthymios Zigabenos, Nicétas Akominatos; un italien, moine dominicain, Ricoldus ou Ricardus de Monte Crucis dont l'ouvrage contre le Coran — perdu dans le texte original — a été traduit en grec (rare fortune pour un latin du moyen âge!); enfin deux personnages impériaux: Jean Cantacuzène et Michel Paléologue, qui utilisèrent leurs loisirs forcés en réfutant l'islamisme. Le plan de ces auteurs est sensiblement le même: démontrer que les musulmans avaient tort de reprocher aux chrétiens de professer des notions fausses et entachées d'idolâtrie au sujet de la divinité; puis prendre l'offensive en s'attaquant aux fables mahométanes, et en critiquant sévèrement la morale coranique. Aussi, malgré le soin qu'il a apporté à son étude, M. G. n'a-t-il pu réunir qu'un assez maigre butin. Son travail rectifiera quelques erreurs de détail par des conjectures ingénieuses (par exemple, p. 22: date de Barthélemy d'Édesse et p. 52, lecture de σαρκώσεως au lieu de: σταυρώσεως). Mais il aurait pu être complété par endroits. Ainsi M. G. ignore les œuvres arabes de Théodore Abucara, éditées il y a quelques années par le P. Constantin Bacha. Il y aurait appris — entre autres choses — que le vrai nom de cet évêque est Abu-Kurra, que par conséquent son essai d'étymologie (p. 12):

Abu = père, c'est à dire évêque, et Karra = Karrhae (Harran) est totalement inexact. Du reste Abu ne peut en aucun cas signifier: évêque, et Ḫarran = Χαρραι, donc d'aucune manière καρα. Quelques fautes d'impression à regretter, par exemple p. 39 au lieu de 1201 lire: 1261.

Paris. J. Labourt.

W. Ashburner, *Νόμος Ῥοδίων ναυτικός*. The Rhodian Sea-law edited from the manuscripts. Oxford at the Clarendon Press 1909. CCXCIII, 129 pp. 8°. *18 sh.*

Se di questa importante pubblicazione la Byzantinische Zeitschrift si occupa con non piccolo ritardo, la colpa è tutta del sottoscritto, il quale, dopo avere accettato l' incarico di farne la recensione benevolmente datogli dal compianto Krumbacher, ha dovuto poi differirne l' adempimento per ragioni in parte indipendenti dalla sua volontà.

Il volume, come si vede anche esteriormente dalla duplice numerazione delle pagine, consta di due parti: la prima, con numerazione romana, contiene, sotto il nome di *introduzione*, un ampio e dotto lavoro sulla storia esterna ed interna della così detta *Legge navale dei Rodii*; e la seconda, numerata arabicamente, ci dà il testo greco della legge, accompagnato da un abbondante apparato critico e seguito dalla versione inglese e da un eruditissimo commento filologico.

Ai doveri di editore l' A. ha corrisposto come meglio difficilmente si sarebbe potuto. Non solo ha collazionato il testo con la maggior parte dei manoscritti conosciuti; ma da un diligentissimo esame di tutte le caratteristiche offerte dai mss. medesimi s' è industriato di ritrarre quanta più luce poteva a chiarimento dei non pochi e non facili problemi, a cui questo testo dà luogo. Certo, che nemmeno ora, dopo tante e sì accurate investigazioni, possiamo dire di sapere qualche cosa di veramente sicuro e preciso o intorno ai rapporti interceduti fra questo *Ius navale Rhodiorum* e la *Lex rhodia* dei Digesti, o sull' epoca, nella quale fu messa insieme la compilazione giunta fino a noi, o sulle relazioni intercedenti fra le diverse parti della medesima, o sul rispettivo valore di ciascuna di tali parti, o sul significato che si deve attribuire all' inserzione di essa nei mss. dei Basilici. Ma, con tutto ciò, resterà, parmi, incontestabile merito dell' Ashburner quello di aver apportato alla soluzione di tutt' i problemi relativi a questo documento il contributo più notevole di fatti e di osservazioni, che era consentito delle nostre attuali conoscenze. Solo il ritrovamento di nuove fonti ci potrebbe permettere di andare più oltre.

L' *introduzione* è, a sua volta, suddivisa in tre parti. La prima enumera e descrive i mss. racchiudenti la legge e cerca di stabilire il valore di ciascuno; la seconda si occupa dell' origine della legge, per quanto può essere determinata sia con argomenti intrinseci sia mediante confronti con altri testi giuridici romani e bizantini; e la terza espone ed illustra i rapporti esistenti fra la legge e gli altri monumenti di diritto marittimo sorti nel bacino del Mediterraneo durante il medio evo, dandoci un riassunto delle norme vigenti nell' epoca, che va dalla fine dell' impero d' occidente alla rinascenza commerciale del sec. XIII.

La conclusione, alla quale l' A. giunge nelle indagini sui mss., è questa: che il testo migliore ci è dato dai mss. più antichi. Egli, dopo di aver rile-

vato come questi concordassero fra loro in certe peculiarità grammaticali, o irregolarità ignote tanto al greco classico quanto al greco bizantino posteriore al risorgimento classico, osserva come siffatte peculiarità fossero poi tutte rimosse nei mss. posteriori con l' uso di espedienti diversi, e ne deduce che esse dovettero appartenere al testo primitivo della legge. E se i mss. più antichi furon fedeli nel conservare quelle peculiarità, non si può non ritenerli fedeli anche in cose di maggiore importanza, e quindi la lezione ad essi comune non può non esser ritenuta come la migliore. Non mancano però i punti, dove essi pure differiscono tra loro, e dove altri mss. posteriori offrono lezioni davvero tentatrici, come dice l' A. Il quale confessa anche che non solo non ha potuto rimanere insensibile a tali tentazioni, ma che alle volte non ha saputo neanche astenersi dalle congetture, avvertendone però sempre il lettore nelle note dell' apparato critico; il quale — com' egli osserva argutamente — deve sopra tutto servire a mettere lo studioso in condizione di formarsi da se il proprio testo.

La ricerca dell' origine della legge involge necessariamente l' indagar sui rapporti intercedenti fra le tre parti, di cui essa appare composta nei mss. Il numero maggiore dei mss. noti contiene i 47 capi, che l' A. pubblica come Parte III della legge, e che evidentemente costituiscorio l' elemento più stabile nella tradizione fluttuante. In alcuni mss. ai 47 cc. si trova preposto un indice dei medesimi. Altri mss. ci presentano, in generale prima dei 47 cc. o anche prima dell' indice, un gruppo di altri 19 cc., per lo più assai brevi e concisi, e che in questa edizione formano la Parte II. La parte I è costituita da un Prologo, che s' incontra solo in alcuni mss., e che, insieme con altri materiali, offerti da varii codici, vien riferito dall' A. come appendice.

Ora si domanda: in che relazione sono fra loro queste varie parti? Quando e come ciascuna assunse la forma, in cui ci è pervenuta?

Il Pardessus ritenne che i 47 cc. fossero stati composti prima dei Basilici, e non fossero altro che una compilazione privata. Anche lo Zachariae li avea da prima ritenuti opera privata; ma dopo manifestò l' avviso, che si trattasse di compilazione ufficiale, messa insieme probabilmente da uno degli Imperatori Isaurici. Convenne però col Pardessus nell' ammettere, che non avessero originariamente fatto parte dei Basilici, ma fossero stati trascritti sin da epoca remota nei mss. di essi nel libro LIII, come titolo ottavo.

L' A., prima di tutto, osserva che i 47 cc. non sono un semplice accozzamento meccanico di ordinanze, decisioni ed usi, ma sono una raccolta accurata fatta con l' intento di comporre un' unità, come risulta e dall' ordine logico in cui i capi si susseguono, e anche dallo stile dell' opera. Inoltre egli osserva come, a por mente ai mss. più antichi, non sia possibile collocare il gruppo dei 47 cc. più in qua del principio del sec. IX; e come, a guardare al vocabolario ed alla grammatica, non sia possibile il metterlo prima del sec. VII. E poichè apparisce anche come più recente delle Novelle di Giustiniano, così andrebbe messo fra il 600 e l' 800.

Accolta tale opinione, l' A. non solo nega ogni valore alle indicazioni contenute nei mss., anche i più antichi, le quali vorrebbero far passare la compilazione come un' opera assai più remota, e cioè come la vecchia legge navale dei Rodii; ma crede anche che non si possa nemmeno accogliere l' avviso dello Zachariae, che cercò di farne un' opera ufficiale degli Imperatori iconoclasti. E dimostra, in maniera, a me pare, persuasiva, come i capp. del

νόμος ναυτ., che lo Zachariae volle avvicinare ad alcuni cc. dell' Ecloga isaurica, si accostino invece assai meglio al diritto giustinianeo, e confermino così l' opinione che la compilazione della quale fanno parte dovea già esistere prima della metà del secolo VIII.

Oscura e difficile è la questione del rapporto fra la Parte III e la Parte II. Per quanto concerne la tradizione, non vi sono argomenti per attribuire all' una un' antichità maggiore che all' altra; e all' A. appariscono come egualmente verosimili queste due ipotesi. O il compilatore della Parte III trovò i 19 cc., che formano la Parte II, tra i materiali sui quali egli lavorava e, ritenendoli superflui in certi casi e insignificanti o di transitoria applicazione in altri, non credette di doverli accogliere nella sua opera, ma non si seppe neanche risolvere a trascurarli del tutto, e li conservò quasi in una posizione subordinata, come un' appendice. Oppure fecero bensì parte della redazione originale del νόμος, ma ne furono poi esclusi, quando di essa fu fatta, a parere dell' A., un' edizione riveduta, ch' egli chiama vulgata.

In quanto alla prima parte, o prologo, nel quale si racconta della sanzione data al νόμος dagli Imperatori, il fatto del comparire esso assai tardi, in mss. del sec. XII, pare indizio sicuro che fu composto molto dopo le altre due parti. Il Gotofredo aveva pensato di attribuirlo a Michele Psello; ma l' A. a ragione osserva non esservi alcun fondamento per tale attribuzione. Egli inclinerebbe a ritenerlo una esercitazione, nata probabilmente nella scuola di diritto di Cpoli sulla metà del sec. XI; e gli sembra non debba esservi difficoltà ad immaginarsi uno studioso della legge navale che, sul titolo del suo ms., attribuente quel testo agli Imperatori, ricamò quel componimento.

Come s' è già accennato, si è ben lontani dall' accordo circa la posizione del νόμ. ναυτ. nel lib. 53 dei Basilici. L' A., dopo di aver riassunto lucidamente tanto gli argomenti favorevoli quanto quelli contrarii al ritenere il νόμος parte originaria del detto libro dei Basilici, dice che i contrarii presentano solo un carattere di probabilità e non possono controbilanciare i favorevoli, che a lui sembra consistano in testimonianze dirette. Secondo lui, fu ad occasione della compilazione dei Basilici che venne fatta apposta una seconda edizione del νόμος per essere inserita in essi, e formare insieme col resto del libro 53 un corpo completo di diritto marittimo, corrispondente ai nuovi bisogni del tempo. Il testo a noi pervenuto rappresenterebbe precisamente tale seconda edizione, o vulgata; mentre della prima non sarebbero rimaste tracce.

Contro questa supposizione però v' è anzitutto una grave difficoltà. Se il νόμος, preesistente ai Basilici, venne in questi officialmente ricevuto in una forma modificata, o perchè la forma non modificata non la si trova mai in quei mss., la cui tradizione appare del tutto indipendente dai Basilici? L' A. crede di eliminare la difficoltà col supporre che quante volte, dopo la pubblicazione dei Basilici, e nelle botteghe dei librai e nei monasteri vennero nelle mani dei copisti manoscritti riproducenti la forma originaria del νόμος, essi si diedero la cura di sostituirla con la forma nuova, ossia con quella ammessa nei Basilici. E così l' antica disparve. Ma ognun vede come tale supposizione resti del tutto campata in aria e non elimini la difficoltà.

E nemmeno mi sembrano decisive le ragioni addotte dall' A. per combattere quello ch' è l' argomento fondamentale contrario, e che consiste nella profonda e sostanziale differenza intercedente fra il tit. 3 del lib. 53 e il νόμος circa la materia della contribuzione. Quando egli in sostanza osserva che,

al confronto del diritto antico riprodotto nei Basilici, il νόμος altro non fece che allargare la sfera della contribuzione, a me pare che non risolva per nulla l' obiezione. Poichè un tale allargamento condusse sostanzialmente a sopprimere i vecchi principii romani., così apparisce ancora come la più fondata l' opinione del Pardessus e dello Zachariae, i quali ritennero che il νόμος non entrò a far parte dei Basilici allorchè questi furono compilati e per opera dei compilatori, ma soltanto in epoca più tarda vi venne inserito per opera dei copisti. E se le cose andaron così, viene a mancare di base la seconda redazione del νόμ., che avrebbe avuto un carattere quasi ufficiale, ed avrebbe sostituto, nel dare ad esso autorità, alla dinastia isaurica, come volea lo Zachariae, quella macedone.

In fine, a questo proposito, va tenuta presente anche un' altra circostanza, ed è il modo vario con cui il νόμος è citato in rapporto ai Basilici. Se vi fosse stato inserito ufficialmente, lo si sarebbe sempre citato ad un modo solo (Cfr. Ashburner p. CIX sq.).

Ma anche circa un altro punto assai importante l' opinione dell' A. merita di esser presa in esame, e propriamente circa il rapporto intercedente fra l' antico νόμος Ῥοδίων ναυτικός, del quale parla Volusio Meciano (*Dig.* XIV, 2, 9: cfr. H. Fitting, *Alter und Folge der Schriften röm. Juristen,* 1908, p. 43 sq.), e la compilazione presente.

Che questa sia stata messa insieme con materiali di vario genere e di diverse epoche, è una supposizione del tutto verosimile. Secondo l' A. il compilatore qualcosa derivò da guide pratiche per uomini d' affari; in alcune parti riprodusse decreti imperiali bizantini; ma il più lo trasse da usi locali. Certe disposizioni, che originariamente non avevano da fare con le faccende marittime, vennero accomodate ad esse. In fine qualche cap. sembra all' A. conservi persino tracce di provenire dall' Italia meridionale e di riprodurre un uso di quei paesi.

Or se tutti questi materiali altro non erano che norme ed usanze già vigenti nel mondo greco-romano, è mai possibile il supporre che tra essi non fosse anche racchiusa quella vecchia *Lex rhodia*, che giureconsulti ed imperatori avevano riconosciuto come la regolatrice dei rapporti marittimi? Tutto anzi pare debba spingere ad ammettere, che essa sia stata come il nucleo primitivo, intorno al quale si sia poi col tempo venuto a mano a mano raccogliendo altro materiale nuovo, costituito o da leggi o da usanze sorte per nuovi bisogni e per mutate condizioni. E come l' opera primitiva s' era detta Legge rodia, così dovette continuare a chiamarsi anche l' opera ampliata, modificata e rimaneggiata. Sicchè in ultima analisi quella denominazione finirebbe coll' apparire non come un ritrovato escogitato per dare autorità all' ultima compilazione, ma come la semplice continuazione di un nome già antico.

Nella terza parte dell' *introduzione* — come s' è già detto — l' A. ci dà una succosa storia dei principali istituti del diritto marittimo, avvicinando e confrontando il sistema bizantino, (e cioè l' insieme delle disposizioni contenute e nelle legge rodia, ch' egli sopra tutto mira ad illustrare, e nei Basilici), col sistema mediterraneo, ossia con i codici marittimi delle città mediterranee, che furono bensì compilati nella seconda metà del medio evo, ma che indubbiamente riproducono, almeno nella loro maggior parte, norme sorte in epoca assai più antica.

Comincia quindi col trattare delle varie parti che intervengono nelle in-

prese marittime e, dopo di aver toccato dei pericoli e delle difficoltà della navigazione, passa a discorrere dei singoli elementi di tali imprese, e cioè della nave e dei proprietarii di essa, del personale della nave, del trasporto delle cose per mare, del capitalista e del prestito marittimo. E, a proposito di siffatti argomenti, osserva come dall' essere tali qualità e posizioni in continua mescolanza fra loro derivi che talora diventi assai difficile l' intendere bene le fonti medievali. Spesso i padroni della nave erano marinari essi stessi, e mentre come marinari partecipavano ai profitti, nei casi in cui tale partecipazione formava un sistema di paga, nella loro qualità di proprietarii prendevano poi anche l' altra parte. Inoltre i marinari potevano pur essere mercanti; ed essi, o alcuni fra essi, caricar la nave delle cose loro appartenenti; e così poteva facilmente darsi il caso, che la nave appartenesse a quelle medesime persone, che vi navigavano e la caricavano. Appare perciò necessario, dopo aver detto dei proprietarii, marinari e mercanti, come se nel fatto fossero persone diverse così come sono in diritto, considerar poi quello che giuridicamente nasceva dall' unione di più d'una di quelle figure in una sola persona, il che implica lo studio delle varie specie di società riconosciute nel sistema medievale. E, dopo di ciò, l' A. si occupa in fine del getto, delle avarie, dell' urto e del salvataggio.

E di tutti questi argomenti egli tratta con maggiore o minore ampiezza, a seconda che sono più o meno largamente regolati nelle fonti che mira ad illustrare. Gli Statuti e le leggi marittime delle città dell' Adriatico e del Tirreno, le assise cipriote ed anche qualche fonte estranea al mediterraneo, gli offrono ricchi materiali ad acuti confronti, i quali, per quanto è possibile, vengono anche integrati con richiami del diritto greco antico. Nè in questa ricostruzione si vale solo dei testi legislativi; ma sa anche trarre assai buon profitto dai documenti del tempo, interpretandoli con quell' avvedutezza e sagacia, che non sempre si riscontrano in coloro che fanno uso di tale specie di fonti. E solo, a questo riguardo, è da osservere, che forse l' uso dei documenti avrebbe potuto riuscire anche più giovevole, se non si fosse in sostanza ristretto a quelli veneziani, genovesi e marsigliesi, ma si fosse anche esteso ad altre collezioni, come il Codice Gaetano ed il Barese. Inoltre, per quanto concerne le fonti italiane, non pare che l' A. abbia avuto notizia e del capitolo della Tavola d' Amalfi pubblicato la prima volta dal Ciccaglione nell' Archivio Stor. per le Provinc. napol. vol. XXIII (1898), e della interessante pubblicazione dello Starrabba, *Consuet. e privil. della città di Messina sulla fede di un codice del XV sec.* (Palermo, 1901).

Non son poche in questa parte le osservazioni, che rivelano la dottrina e l' indipendenza di giudizio dell' A.; ma su di un punto specialmente mi piace di richiamar l' attenzione degli studiosi, perchè mi pare abbia anche non piccola importanza scientifica. Ed è il luogo, dove (p. CCLXIV sqq.) si oppone a quel che sostenne il Goldschmidt (nel suo studio *Lex Rhodia und Agermanament* nella *Ztschr. für Handelsrecht* vol. XXXV) circa le prime origini dell' obbligo della contribuzione tanto in caso di getto quanto in altri casi.

Secondo il Goldschmidt, fu estranea al medio evo la profonda concezione romana di una società nel pericolo nascente *ipso iure*. In quell' epoca la sola *lex* che potè unire fra loro i partecipanti all' impresa marittima fu una *lex contractus*, un *pactum*, che, data l' età giovanile del diritto, fu un accordo solenne concluso con forme prestabilite.

Non sempre però, a far sorgere l' obbligo della contribuzione, fu ritenuto indispensabile un vero e proprio contratto formale. Poichè talora l' atto formale ebbe soltanto il valore di prova formale preordinata nel momento stesso in cui si concludeva l' accordo.

Alle volte infine l' accordo o la consultazione non si presenta nè come contratto formale nè come prova formale, ma come una semplice misura di opportunità e di prudenza.

In genere — continua il Goldschmidt — sembrerebbe che il primo ed il secondo punto di vista avessero dovuto predominare nell' epoca più antica, e il terzo solo in un' epoca più recente. E se bene per sè stesso il primo appaia come il più antico, poichè esso è l' atto che dá origine alla comunione giuridica nel pericolo, la esistenza della quale è invece presupposta dal secondo e dal terzo; tuttavia esso non s' incontra che nel Consolato spagnuolo e nello Statuto di Tortosa, ossia nel diritto catalano. Qui solo, per uno strano caso, ci si rivela l' originaria concezione germanica, consistente nella solennità o cerimonia dell' affratellamento, o *agermanament*, e riposta nella dichiarazione formale di «agermanar la nau ab l' aver» e viceversa, o «agermanar una roba ab l' altra». L' *agermanament*, in questo caso, affratellava tra loro non più persone, ma più cose; ed aveva a sua base quella stessa concezione giuridica, che diede vita all' affratellamento dell' antichità germanica con l' obbligo del reciproco aiuto, e che contiene il germe della gilda scandinava e forse anche delle gilde dei Germani occidentali, e più tardi della gilda mercatoria o *Hansa*.

E se quest' atto di affratellamento fu in origine l' atto giuridico che produsse la partecipazione nel rischio; per vedere quando tale partecipazione fu preceduta invece da una semplice prova formale, o da una consultazione fatta meramente per misura di opportunità, occorrerebbe — conclude il Goldschmidt — una minuta analisi dei singoli diritti marittimi.

Ed è precisamente quello che ha fatto l' A.; il quale per accertare la vera intenzione e la portata giuridica delle consultazioni fra capitano, equipaggio e passeggieri, che sono spesso richieste dagli Statuti marittimi nei casi di pericoli, ha preso ad esaminare le loro disposizioni su tale argomento. E a traverso un tale esame, fatto con molta diligenza ed acume, egli giunge ad una conclusione del tutto opposta a quella del Goldschmidt. Per lui tutte quelle consultazioni non rappresentano affatto avanzi, reliquie di uno stato di diritto anteriore e primitivo, quando la contribuzione in caso di getto non si basava sull' equità, come dicevano i giuristi romani, ma sul contratto; ma sono semplici misure nate per l' applicazione del principio romano stesso. Questo aveva stabilito, che il getto dovesse aver luogo «removendi communis periculi causa»; e i codici medievali (preoccupandosi di rispondere alla domanda: in che modo si dimostra che c' è un pericolo comune e che il getto è stato fatto per rimuoverlo,) ci mostrano che le consultazioni e il consenso di cui essi parlano non sono sopravvivenze del contratto formale primitivo, che produceva l' affratellamento dei beni, ma sono niente altro che uno sviluppo o applicazione del principio romano.[1])

---

1) A proposito della contribuzione, mi sia consentito di esporre sull' origine della parola *avaria* un' osservazione suggeritami dalla lettura del libro dell' Ashburner. Non sono pochi i luoghi del *νόμος Ῥοδίων ναυτ.*, in cui si parla della contribuzione (Parte II, c. 16; Parte III, cc. 9, 10, 21, 22, 27, 29, 30, 31 ecc.), e vi si

E l' *agermanament* del diritto catalano? In quanto ad esso, l' A., e forse con ragione, inclina a ritenerlo, più che come un avanzo di un remoto passato,

dice quasi costantemente, che le *cose salvate vadano a contribuzione*: così in Parte III, c. 10: ... *τὰ σωζόμενα μέρη* .... *εἰς συμβολὴν ἐρχέσθωσαν.*

D' altro lato, se osserviamo alcune fonti di diritto marittimo italiano, e specialmente gli Ordinamenti di Trani e gli Statuti di Ancona, vi vediamo ripetutamente stabilito, che le *cose perdute debbono andare a varea*. Così in *Ordin. Trani* c. 2: «Propone ... li predicti consuli, que qualunque corredo se perdesse non sia tenuto *di andare ad varea*, salvo che li dicti corredi non fussi guastadi over perduti per campare le persone la mercatantia et anche la nave, che se in questo caso fosse li dicti corredi sia tenuti *de andare ad varea.*» Cfr. anche: c. 3: «..... sia tenuta la mercatantia robbata de *andare ad varea* ...»; c. 4: «.... la mercatantia perduta deve *andare ad varea*»; c. 8: «..... el danno tutto che advenesse *deve andare ad varea*»; c. 13: «..... et la dicta vela se perdesse, in ciò sia tenuta de *gire et andare ad varea*».

Stat. Ancona, c. 87: La perdita deve «*gire a varea soldo* per livera per lo valore de tucte le mercantie del navilio cum lo valore de la nave ...»

Pare dunque che sia innegabile una corrispondenza fra i due concetti e le due espressioni: *le cose salvate debbono andare a contribuzione* e *le cose perdute debbono andare a varea.* Invece di *andare a contribuzione*, nelle fonti italiane citate si usa nello stesso senso la parola *emendare*; e, invece di *andare a varea*, si dice *essere emendate.* Così in *Ordin. Trani* c. 3: «.... tutte quelle (mercatantie) che campassero sia tenute de *emendare* quelle che fosse robbate». — c. 22: «Propone li dicti consuli de mare, che qualunqua nave *facesse alchuna varea*, se deve cavare fora el terzo per li corredi, perchè gli corredi non e tenuti de *andare ad varea* et non deve *essere mandati* (l. *emendati*) se se perdessero; et così versavice li corredi non deve *emendare* l' altra merchatantia.» — c. 23: «Propone li dicti consuli de mare che qualunqua persona trovasse (l. portasse?) oro argento o perle o altre cose sotile de valore, et non l' assignasse al patrone ..., et intervenesse che de queste cose et d' altro *se devesse fare varea*, o per corsari o per fortuna de mare, le predicte cose *non si deve emendare*, et se le dicte cose se presentasse, devero *andare ad varea.*»

Fare varea è eguale ad *andare a varea* e ad *essere emendati.*

Ma se il significato della frase: *andare a varea* non è dubbio, incertissima ne è invece l' origine e l' etimologia. Ed alle numerose ipotesi e proposte già fatte (cfr. Goldschmidt, *Lex Rhodia* l. c., p. 1 nota 1) mi sia consentito di aggiungerne un' altra, nuova, almeno in parte. Dunque l' espressione *andare a varea* avrebbe potuto essere in origine, ed in greco, *ἔρχεσθαι ἀνὰ βάρεα*, e corrispondere all' altra: *ἔρχεσθαι εἰς συμβολήν*; con questa si sarebbe indicato l' obbligo delle cose salvate di contribuire a rifare le cose perdute, e con quella si sarebbe espresso il diritto delle cose perdute di gravare come un onere o peso (*βάρος*) sulle cose salvate: la perdita deve andare sul salvato *per pesi*, o *secondo i pesi* (*ἀνὰ βάρεα*). E questo concetto, che la perdita grava sul salvato, o che questo soggiace al peso della perdita, lo s' incontra anche nel Consolato del mare, c. 150: «.... Yo diria en axí que la *nau anas sobre los havers*, e los havers *sobre la nau* ... — l' aver perdut deu esser comptat *sobre l' aver restaurat* per sou è per liura ...» — c. 239: ... la dicta exarcia ..., si s' pert, deu esser comptada *sobre la roba* che romasa serà ò salvada serà ...»

Come il concetto, così il modo di esprimerlo era diventato comune nel linguaggio marittimo. Col tempo, di *andare a varea* si fece: «andare *per vaream*» (Statuti di Spalato VI. 46 e St. di Zara IV, 75), ed anche *per avariam* (Stat. di Phara, V, 2).

Nè l' espressione *ἀνὰ βάρεα* manca del tutto di addentellati. Nella versione greca delle *Assise* di Gerusalemme al c. 43 leggiamo: *καὶ τὸ ἐρρίψασιν νὰ τὸ βάλλουν εἰς ψῆφος ὡσὰν κουστεύγει καὶ τὰς ἔξοδαις καὶ ἀναβαρίαις του.* (In *Sathas Biblioth. gr. medii aevi*, vol. VI, p. 47, e in *Zachariae Historiae iuris gr.-rom. delineatio* p. 180.) Il testo francese ha *avaries*; e questa parola fu tradotta in greco in modo che si avvicinava all' origine.

Ho detto che il ricorrere alla voce *βάρος* per spiegare la parola *avaria* non è del tutto nuovo, perchè già lo aveva fatto il Brencmann nel suo *De republica Amalphitana* c. 20, ma in modo diverso da quello ora proposto.

come un prodotto della ingenuità inopportuna di qualcuno dei varii redattori del Consolato. Quest' opera contiiene non pochi tratti di pura invenzione; e ciò non si deve mai dimenticare da coloro che l'adoperano. Del resto, parmi che non manchi una circostanza atta a porci in guardia circa quello che vi si dice sull' *agermanament*. In tutte le fonti, tanto spagnuole quanto appartenenti ad altri paesi, nelle quali è parola dell' affratellamento, questo, come del resto è naturale, apparisce sempre concluso fra persona e persona per riguardo ai beni, e mai fra cosa e cosa, come, con esempio unico, si legge nel Consolato, il quale affratella la nave con l' avere, e affratella una roba con l' altra, e nelle Costumanze di Tortosa, che rendon fratelli la nave e gli averi!

Bologna. Fr. Brandileone.

III. Abteilung.

Bibliographische Notizen und kleinere Mitteilungen.

Die bibliographischen Notizen werden von Karl Dieterich in Leipzig (K. D.), Albert Ehrhard in Straßburg (A. E.), Aug. Heisenberg in München (A. H.), P. Jakovenko in Dorpat (P. J.), P. Maas in Berlin (P. Ms.), P. Marc in München (P. Mc.), J. Strzygowski in Wien (J. S.), R. Vári in Budapest (R. V.), Carl Weyman in München (C. W.) und Friedrich Zucker in München (F. Z.) bearbeitet. Zur Erreichung möglichster Vollständigkeit werden die HH. Verfasser höflichst ersucht, ihre auf Byzanz bezüglichen Schriften, seien sie nun selbständig oder in Zeitschriften erschienen, an die Redaktion gelangen zu lassen. Bei Separatabzügen bitten wir dringend, den Titel der Zeitschrift, sowie die Band-, Jahres- und Seitenzahl auf dem für uns bestimmten Exemplar zu notieren; denn die Feststellung dieser für eine wissenschaftliche Bibliographie absolut notwendigen Angaben, die den HH. Verfassern selbst so geringe Mühe macht, kostet uns stets umständliche und zeitraubende Nachforschungen in unserer Staatsbibliothek, und häufig bleiben alle Bemühungen vergeblich, weil das betreffende Heft noch nicht eingelaufen oder gerade beim Binden oder aus einem anderen Grunde unzugänglich ist. Auf wiederholte Anfragen bemerken wir, daß die Artikel innerhalb der einzelnen Abschnitte der Bibliographie hier wie in den früheren Heften, soweit es möglich ist, nach der Chronologie des betreffenden Gegenstandes angeordnet sind. Der Bericht ist bis zum 1. März 1914 geführt. Die Redaktion.

1. Literatur und Sagen.

A. Gelehrte Literatur.

Wilh. v. Christ's Geschichte der griechischen Litteratur [Handbuch der klass. Altertumswissenschaft von Iwan v. Müller VII]. Fünfte Auflage unter Mitwirkung von **Otto Stählin** bearb. von **Wilh. Schmid.** II. Teil: Die nachklassische Periode. 2. Hälfte: Von 100—530 nach Christus. München, C. H. Beck 1913. X S. und S. 507—1319, 8⁰ mit 45 Porträtdarstellungen. *10,85 M.* — Wird besprochen. P. Mc.

Hermann Usener, Kleine Schriften. III. Band. Arbeiten zur griechischen Literaturgeschichte, Geschichte der Wissenschaften, Epigraphik, Chronologie. Leipzig und Berlin, Teubner 1914. VI, 546 S. 8⁰. *24 M.* Enthält folgende in die byzantinische Sphäre fallende Arbeiten: 1. Nr. 2 die Warnung vor Nicolai's Geschichte der griech. Lit., 2. Nr. 5 die Beiträge zur Geschichte der Legendenliteratur (Überlieferung über den hl. Spyridon, Akten des Timotheos, Legendenaustausch der griechischen und römischen Kirche), 3. Nr. 11 und 16 Rezensionen (E. Kurtz, Sprichwörtersammlung des Maximus Planudes; Commentaria in Aristotelem graeca und Supplementum Aristotelicum der Berliner Akademie; A. Bouché-Leclercq, L'astrologie grecque [aus B. Z.

X 246 ff. wiederholt], E. Piccolomini, Estratti inediti), 4. Nr. 14 De Stephano Alexandrino, 5. Nr. 15 Ad historiam astronomiae symbola, 6. einzelnes von Nr. 1 Literarhistorisches (Aristotelesinterpreten, Eustathios) und 3 Vergessenes (zur Geschichte des griechischen Romans, Hypomnestikon des Joseppos). Über Bd. IV vgl. B. Z. XXII 532. C. W.

Otto Hirschfeld, Kleine Schriften. Berlin, Weidmann 1913. X, 1012 S. 8⁰. *30 M.* Enthält den Wiederabdruck der Abhandlungen 'Zur Geschichte des Christentums in Lugdunum vor Constantin' (Sitzungsber. d. Berliner Akad. 1895 S. 381 ff., Erörterung einiger an den Bericht des Eusebios sich knüpfenden Fragen) und 'Die Rangtitel der römischen Kaiserzeit' (Sitzungsber. 1901 S. 579 ff.). C. W.

Vilhelmus Klaulehn, De scaenico dialogorum apparatu capita tria. Dissertationes philologicae Halenses vol. 23 pars 2 (Halle 1914) 148—244. Handelt cap. I 8 und 9 (S. 215—235) über den Dialog des ausgehenden Altertums (Philostrate — Achilleus Tatios) und der Kirchenväter (Justin — Zacharias von Mitylene). C. W.

Louis Bréhier, Le théatre religieux à Byzance. Le Journal des Savants N. S. 11 (1913) Nr. 8, 357—361; Nr. 9, 395—404. Referat über das Buch von **G. La Piana** (vgl. B. Z. XXII 532). C. W.

Paul Maas, Verschiedenes. Philologus 72 (1913) 449—456. Verwertung von Psellos' *Περὶ τῶν Ἀθηναϊκῶν τόπων* (in Psell. de op. daem. ed. Boissonade 1838) für den Strabontext. — Aus Synesios Hymn. 8, 29 und epist. 53 ergibt sich, daß sein Vater Hesychios hieß. (Über den Namen ist nachzutragen, daß Hesychios als Männername vor seiner Verwendung als Signum nicht bezeugt ist, aber Hesychion als Frauenname in hellenistischen Inschriften vorkommt, Collitz-Bechtel 1789, 4; IG XII 1, 510. 517.) — Antike Bestandteile in den von Krumbacher Sitz.-Ber. Bayer. Akad. 1900 S. 339 edierten *Αἰσώπου λόγοι*. P. Ms.

Felix Jäger, Das antike Propemptikon und das 17. Gedicht des Paulinus von Nola. Rosenheim, Druck von Niedermayr 1913. 70 S. 8⁰. Inauguraldissertation der Universität München. Wird erwähnt wegen der gelegentlich eingestreuten Bemerkungen zu Gregorios Thaumaturgos (Dankrede an Origenes), Gregorios von Nazianz (*Ἐνόδια Κωνσταντινουπόλεως*) und Himerios (Fragmente von *λόγοι προπεμπτικοί*). Vgl. das Verzeichnis der behandelten Gedichte und Stellen S. 69 f. C. W.

Arthur Ludwich, Anekdota zur griechischen Orthographie. 14 Universitätsprogramme, Königsberg 1905—1912. 434 S. 8⁰. Soll besprochen werden; vgl. einstweilen **W. Schonak**, Berliner philol. Wochenschrift 1913 Sp. 1420—22. P. Mc.

Scholia in Theocritum vetera rec. **Carolus Wendel.** Adiecta sunt scholia in Technopaegnia scripta. Bibliotheca Teubneriana, Leipzig 1914. XL, 408 S. *12 M.* — Wird besprochen. P. Mc.

Rudolf Schubert, Die Quellen zur Geschichte der Diadochenzeit. Leipzig, Dieterich (Weicher) 1914. 3 Bl., 288 S. 8⁰. Zeigt S. 126 ff., daß Dexippos den Arrian ungenau exzerpiert hat. C. W.

J. Bidez, Vie de Porphyre (vgl. B. Z. XXII 474 ff.). Besprochen von **Emile Bréhier**, Revue de l'histoire des religions 68 (1913) 240—243; von **Fr. Pfister**, Literarisches Zentralblatt 65 (1914) Nr. 12 Sp. 429 f. C. W.

R. Foerster, Libanii opera VI. VII (vgl. B. Z. XXII 536 f.) be-

sprochen von **H. Schenkl**, Berliner philol. Wochenschrift 1914 Sp. 68—70; vol. VII bespr. von **R. Asmus**, Wochenschrift für klass. Philologie 1914 Sp. 150—154. P. Mc.

Adolf Laube, De litterarum Libanii et Basilii commercio. Breslauer Dissertation 1913. 64 S. 8°. Obwohl diese Dissertation in der Hauptsache gegen mich gerichtet ist (vgl. auch B. Z. XXII 573), traue ich mir genügend Objektivität zu, um ohne Referat und Widerlegung zu sagen, daß sie vollkommen verfehlt ist. Ein Anfänger ist vor eine Aufgabe gestellt worden, der er in keiner Hinsicht gewachsen war. Sollte er selbst in reiferen Jahren oder ein anderer Gelehrter auf Grund selbständiger Nachprüfung des Sachverhaltes die Behauptungen dieser Arbeit ernst nehmen, so will ich mich gern verteidigen. Einstweilen habe ich Grund zu hoffen, daß dies durch Pasquali's bevorstehende Ausgabe der Brief Gregors von Nyssa und durch R. Försters zu erwartende der Libaniosbriefe überflüssig werden wird. — Ein anerkennendes Referat gibt **J. Misson**, Bulletin bibliogr. et pédag. du Musée Belge 17 (1913) 362f. P. Ms.

Georg Grützmacher, Synesios von Kyrene, ein Charakterbild aus dem Untergang des Hellenentums. Leipzig, A. Deichert 1913. VIII, 180 S. 8°. 6 *M.* Ein ziemlich umfassendes, aber fast rein populär gehaltenes Werk über Synesios, das nur an wenigen Stellen den Anspruch erhebt, die Forschung weiter zu führen (Kritik einiger Aufstellungen von Seeck und Fritz). Sehr breite Inhaltsangaben zu den Schriften des Synesios und übersetzte Exzerpte daraus füllen den größten Teil des Buches. Sie scheinen auf Leser berechnet, die das Original nicht lesen können; wenigstens wird im Text jedes griechische Wort vermieden. Obwohl Verf. im Vorwort S. VI sich hauptsächlich als Religions- und Kirchenhistoriker bekennt und den Standpunkt des Literatur- und Philosophiehistorikers ablehnt, ist doch vorwiegend von philologischen Dingen die Rede, freilich oft ohne selbständige Sachkenntnis. In seitenlangen Ausführungen über die Anfänge Kyrenes ist Maltens Buch (1911) nicht verwertet. S. 14[2] wird ep. 53 p. 662 Migne (zitiert als ep. 33 S. 692) völlig mißdeutet; vgl. Philologus 1913 S. 450. S. 26 soll der anapästische Hymnus 3 mit einem jambischen Gedicht identisch sein. Unter den Editoren der Hymnen (S. IV) fehlen die noch immer maßgebenden, Flach und Christ. Für ein Epigramm des Palladas erscheint als Quelle (S. 23) nicht etwa die Anthologie, sondern ein Aufsatz im Philologus von 1861. Der lederne Stil der Darstellung, der nicht einmal von Schnitzern frei ist (S. 20 'kein platonischer Dialog fehlt, den er nicht benutzt hat'; S. 174 'er war ein Christ weniger mit dem Kopf wie mit dem Herzen') wirkt besonders deprimierend auf den, der vorher Wilamowitzens prachtvollen Aufsatz über Synesios (Sitz.-Ber. Preuß. Akad. 1907) gelesen hat. P. Ms.

Nicola Terzaghi, Synesiana. 4. Studi italiani di filol. class. 20 (1913) 450—497. Schließt die Untersuchung über die Verwandtschaft der Hymnenhss ab (vgl. B. Z. XXII 207). A. H.

Albert Zimmermann, Neue kritische Beiträge zu den Posthomerica des Quintus Smyrnaeus. Zweite Folge. Gymnasium Andreanum. Hildesheim 1913. 28 S. 8°. — Notiz folgt. P. Mc.

Arthur Ludwich, Epimetrum Nonnianum II. Akademische Gelegenheitsschrift, Königsberg 1913. 8 S. (Text deutsch). Verf. erklärt, warum er das jetzt in der Kgl. Bibliothek zu Berlin befindliche handschriftliche unvollständige Nonnoslexikon Fr. A. Riglers nicht gedruckt hat. — Auch mir würde

dies Wörterbuch, selbst wenn es in dem Sinne der ausgearbeiteten Partien vervollständigt wäre, in dieser Form nicht druckreif scheinen. Es ist viel zu breit angelegt. Ein Bedürfnis ist eine lexikalisch-stilistische Darstellung der nonnianischen Epik, die sich auf das Wesentliche beschränkte; dazu kann Riglers imponierende Materialsammlung gute Dienste leisten. — Unter den Konjekturen zu Nonnos, die Verf. anschließt, sind mehrere recht ansprechende: 47, 514 *οὐ πόσ⟨ις⟩ Ἀνδρομέ⟨δ⟩ης*; 48, 590 *μή τινα διψώουσα* (besser *διαπαπταίνουσα*) *Διὸς χύσιν*. P. Ms.

A. Ludwich, Musaios, Hero und Leandros (vgl. B. Z. XXII 207 f.) mit textkritischen Beiträgen besprochen von **H. Tiedke**, Berliner philol. Wochenschrift 1913, 1185—88. P. Mc.

Arthur Ludwich, Die Homerdeuterin Demo. Zweite Bearbeitung ihrer Fragmente. I. II. III. Vorlesungsverzeichnis der Universität Königsberg, Winter 1912 und 1913 und Sommer 1914. 108 S. (Angehängt ein Verzeichnis von Ludwichs Lektions-Proömien, 4 S.). Neue Ausgabe der wenigen sicheren Fragmente der Homerexegese Demos und des vom Verf. derselben zugeschriebenen Kommentars im Wiener Iliaskodex 49. Diese Zuteilung, die A. Reinhardt, De graec. theol. 49 bekämpft hatte, verteidigt Verf. ausführlich. Die Argumentation wird ihren Nutzen behalten, selbst wenn, wie mir scheint, die These nicht überzeugend erwiesen wird. Der Nachweis z. B., daß der Wiener Kommentar teilweise wörtlich aus Theodoret stammt (S. 71), scheint mir gegen Demo zu sprechen, die doch wohl eher eine Glaubensgenossin der Hypatia war. P. Ms.

Olympiodori Philosophi in Platonis Phaedonem commentaria ed. **William Norvin** [Bibliotheca Teubneriana]. Leipzig, Teubner 1913. XII, 272 S. 12⁰ mit 1 Tafel. 5 *M*. — Soll besprochen werden; vgl. einstweilen **Auguste Diès**, Revue de philologie 38 (1914) 115—120. P. Mc.

W. W. Jaeger, Nemesios von Emesa. Quellenforschungen zum Neuplatonismus und seinen Anfängen bei Poseidonios. Berlin, Weidmann 1914. XI, 148 S. 8⁰. 5 *M*. — Soll besprochen werden. P. Mc.

Giov. Mercati, Un codice non riconosciuto dello Ps.-Filopono sull' Isagoge di Porfirio. Rheinisches Museum 69 (1914) 415 f. Cod. Vat. gr. 309 saec. XIII. P. Mc.

Arthur Ludwich, Textkritische Noten zu Paulus Silentiarius. Vorlesungsverzeichnis der Universität Königsberg, Sommer-Sem. 1913. 32 S. 8⁰. Der hauptsächliche Wert dieser sorgfältigen Studien liegt in den diplomatischen Nachträgen zu Friedländers Ausgabe der Ekphrasis der Hagia Sophia (1912); mehrere bisher übersehene Lesungen des Palatinus erweisen sich als richtig oder doch als beachtenswert. Die meisten der übrigen vom Verf. vorgetragenen Bemerkungen und Konjekturen betreffen unbedeutende Einzelheiten, auf die man jedoch immerhin jetzt achten mag, nachdem Friedländer für das Verständnis des Wesentlichen den Grund gelegt hat — nur die Orthographica sind als nicht zur Sache gehörig auszuscheiden, da es hierfür wohl Grammatikervorschriften und Schreibermoden, aber keine Überlieferung gibt. P. Ms.

Oskar Körbs, Untersuchungen zur ostgotischen Geschichte. I (Das Kriegsjahr des Prokop). Diss. von Jena. Eisenberg S.-A., Paul Kaltenbach 1913. VIII, 113 S. 8⁰. — Wird besprochen. P. Mc.

Georgius Franke, Quaestiones Agathianae. Trebnitz, Druck von Maretzke und Maertin 1914. 2 Bl., 42 S. 8⁰. Breslauer Diss. Erster, über

Nachahmung des Herodot und Thukydides durch Agathias handelnder Teil einer größeren Arbeit, die nach ihrem vollständigen Erscheinen (in den Breslauer philologischen Abhandlungen H. 47) besprochen werden wird. C. W.

P. Preobraženskij, Chronographie des hl. Theophanes Confessor (vgl. B. Z. XXII 538). Besprochen von **Šestakov**, Žurnal d. Minist. der Volksaufkl. 1913, Julih. S. 139—144. P. J.

Kurt Emminger, Studien zu den griechischen Fürstenspiegeln. II. Die spätmittelalterliche Übersetzung der Demonicea. III. *Βασιλείου κεφάλαια παραινετικά*. Münchner Diss. München, J. B. Lindl 1913. 73 S. 8⁰. Von dieser Fortsetzung seiner Studien über die griechischen Fürstenspiegel (vgl. B. Z. XVI 332 f.) gehört in unseren Kreis die dritte Abhandlung. Sie gibt eine Untersuchung der zahlreichen Hss sowie einen kritischen Text und stellt die Quellen fest. Verfasser kann der Kaiser Basileios selbst nicht sein, die Schrift wird von einem Geistlichen an seinem Hofe stammen. A. H.

Joannes Klinkenberg, De Photi Bibliothecae codicibus historicis. Bonner Diss. Bonn, Karl Georgi 1913. 64 S. 8⁰. — Die Arbeit legt das Material übersichtlich vor und fügt mehrere wertvolle Beobachtungen hinzu, z. B. daß Photios seine Prokopexzerpte stillschweigend aus Agathias interpoliert und seine Herodotexzerpte aus dem Chronisten Nikephoros; auch sonst ist er nicht immer zuverlässig, besonders natürlich im Wortlaut (vgl. auch B. Z. XXI 269). Trotzdem läßt sich noch manches aus ihm für den Text der Originale gewinnen, wie Verf. im Anhang am Prokop zeigt. Dagegen kann ich den Hypothesen des Verf. über besondere Absichten des Photios in der Auswahl und Anordnung seiner Bücher nicht folgen, auch nicht der hierauf beruhenden Konjektur über den Ausfall eines Agathiasexzerptes hinter cod. 63 (der freie Raum in A beweist nichts; wir haben ja auch M). Was Verf. scheinbar voraussetzt, daß die sog. Bibliothek überhaupt schon während der Abfassung für eine Publikation bestimmt gewesen sei, ist unbewiesen. Eine solche Form- und Systemlosigkeit wäre beispiellos und des Photios unwürdig. Es sind Exzerpte für den Privatgebrauch, für deren Einheit eigentlich nur der Buchbinder verantwortlich ist. Einen Titel hat das Werk schwerlich gehabt; erhalten ist es, wie auch heute noch Kollektionen großer Gelehrter aufgehoben und wohl auch einmal abgeschrieben zu werden pflegen; zitiert hat es im Mittelalter niemand. Auch daß Photios sich bewußt war, besondere Raritäten zu besitzen, oder daß er mit großer Mühe gesammelt habe, um den „dunkeln Jahrhunderten“ eine „Renaissance“ folgen zu lassen (Verf. p. 57), wird ohne Grund angenommen. An Büchern hat es dem 9. Jahrh. sicher nicht gefehlt und die Bibliothek des Photios ist wirkungslos geblieben. Nicht, daß er die Werke besaß, sondern daß er sie las und verstand, macht seine Bedeutung; das zeigen seine Exzerpte, gerade weil sie nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sind. P. Ms.

Σωκράτης Β. Κουγέας, *Ὁ Καισαρείας Ἀρέθας καὶ τὸ ἔργον αὐτοῦ. Συμβολὴ εἰς τὴν ἱστορίαν τῆς πρώτης ἀναγεννήσεως τῶν Ἑλληνικῶν γραμμάτων ἐν Βυζαντίῳ*. Athen, Eleutheroudakis und Barth 1913. ια′, 151 S. 8⁰ und 7 Tafeln. Dies ist ein ungewöhnlich nützliches Buch. Zusammenzufassen, was die frühere sehr gründliche aber sehr verzettelte Forschung (de Boor, von Gebhard, Harnack, E. Maass, Rabe, Wilamowitz) für Arethas getan hat, zu skizzieren, was die Masse des noch unpublizierten Materials verspricht, ein Bild von dem Leben, dem Wesen und dem Werk des vielseitigen und hervorragenden Mannes

zu entwerfen, dem die klassische Philologie außerordentlich viel dankt, das ist im wesentlichen das Ziel, das K. sich gesetzt und das er vollkommen erreicht hat. Die Darstellung ist knapp und, abgesehen von dem Mangel einer Parapheneinteilung (daher viele ärgerliche *ἴδε κατωτέρω*), übersichtlich. Das neue Material, darunter siebzehn Stücke des Marcianus 524, die K. selbst erst aufgespürt hat, liefert wichtige historische und literarische Aufschlüsse, die hier zu detaillieren zwecklos wäre, da bis zu dem Erscheinen der Ausgabe jeder, der sich über Arethas informieren will, zu diesem Hauptwerk greifen wird.

Freilich stehen nicht alle Teile des Buches auf der gleichen Höhe. Die Sorgfalt und der Eifer, mit dem K. die Resultate der früheren Forschung zusammenträgt, disponiert, neugestaltet und hier und da weiter führt, versagt völlig da, wo es sich um diplomatische, grammatische, metrische, stilistische Einzelarbeit handelt, die vor allem die früher noch nicht oder nicht genügend behandelten Texte forderten. In den drei kurzen Briefen S. 114 ff. ergab die Kontrolle der Abschrift folgende Fehler: 114, 6 *ὑμετέραν* statt *ἡμετέραν*, 8 *παρελεύσει* st. *παρελκύσει*, 117, 33 *κυμινοπ⟨ριστ⟩ικῶς* st. *κυμινοκοπικῶς*, 116, 17 fehlt *καὶ ὑποσχέσεως ὑμετέρας* hinter *ἡμετέρας*. Korruptelen, leicht wie schwer heilbare, sind sehr oft weder entfernt noch bezeichnet. 114, 2 wird durch *τῷ* statt *τὸ*, 116, 23 durch *προοδοποιῶν* st. *-ποιούς* unkonstruierbar; unverständlich ist 116, 27 f., ferner vieles auf S. 115, wo jedoch klar ist, daß von einer Erwähnung einer Hs der *Λόγοι Αἰσώπειοι* des Demetrios Phalereus keine Rede sein kann; 117, 34 wird statt *ἀπειροκαλία* zu schreiben sein *-κακία*; falsch interpungiert ist 117, 26. 30 f.; eine unnötige und zugleich grammatisch falsche Konjektur steht 117, 30. Die Stücke S. 139 ff. sind nicht viel glücklicher behandelt (z. B. *τῶν* st. *τὸν* 139, 13. 145, 87; 145, 63 *ἐᾶν* st. *ἐᾷ*; 145, 71 falsch interpungiert; 142, 21 Lücken nicht bezeichnet). Gewiß verwahrt sich K. S. 139[1] selbst dagegen, daß man seine Ausgabe als kritische ansehe, aber damit entzieht er sich nicht der Pflicht, die Texte, die er druckt, soweit zu fördern, wie das Material erlaubt, besonders wenn das erhaltene Material aus einer einzigen Hs besteht und von dieser eine so vorzügliche und so sorgfältig revidierte Kopie zur Verfügung steht, wie die von K. benutzte Abschrift des Mosquensis durch O. v. Gebhard. — Elementare Beobachtungen von Metrik und Stil hätten K. hindern müssen, die glatten Jamben römischer Zeit auf die *Στρωματεῖς* des Klemens (Stählin I 339) dem Arethas zuzuschreiben (S. 95), der sich natürlich an die Regeln des byzantinischen Zwölfsilbers bindet (Anth. Pal. XV 33), und zudem auf seinen verzwickten Stil auch in Versen nicht verzichtet. Festzustellen war ferner, daß die Klauseltechnik wechselt. In den ausgefeilten Abhandlungen S. 139—146 widerspricht dem Gesetz der 2—4—6 Intervalle nur der Druckfehler 145, 61 *κομψοῖς ἐκθέσπισται*, in dem Brief S. 146 f. wimmelt es von Ausnahmen.

Andererseits neigt K. dazu, in die Texte zuviel hineinzudeuten. Was er im Anschluß an eine scherzhafte Anspielung des Arethas auf *βίβλοι Νειλῷαι* und auf die *φιλοῦντες τὰ ἀπ' Αἰγύπτου* (S. 117) über die maßgebende Bedeutung ägyptischer Papyri bei der 'ersten Renaissance' ausführt, schwebt vollkommen in der Luft. Zudem ist es recht gleichgültig, ob die Vorlagen der Arethashss auf Pergament oder auf Papyrus geschrieben waren. Die Bedeutung dieser Epoche für die Überlieferungsgeschichte liegt hauptsächlich in der Übertragung aus der Unciale in die Minuskel, in der Einführung von Worttrennung und Lesezeichen. Dies sehr eingreifende Problem hat K. übersehen,

wie denn auch die literarische Überlieferung über diese Revolution des Schreibwesens merkwürdig geringfügig ist (Anth. Pal. XV 36—38). — Daß Arethas besondere lokal-kappadokische Traditionen des literarischen Betriebes weiterführe (S. 122 f.), ist reine Phantasie; vieles stammt ja aus der Zeit vor seinem Episkopat. — Die Behauptung, das Scholion mit der Inschrift aus Patras in Cod. Paris. 1410 S. XV gehe auf Arethas zurück (S. 33), ist von Lampros widerlegt, gegen den K. nichts von Belang vorbringt.

Es ist keine liebenswürdige Persönlichkeit, die uns dies Buch kennen lehrt. Kalt, herrisch, hochmütig und verbissen, so zeigt den Arethas seine Kirchenpolitik. Und dazu paßt vorzüglich sein Stil, der nicht nur jeder Grazie bar, sondern unerhört geschraubt und dunkel ist. Schon seine Zeitgenossen haben ihn deshalb verspottet und es ist wohl nur zur Hälfte wahr, wenn er darauf erwidert (*Πρὸς τοὺς εἰς ἀσάφειαν ἡμᾶς ἐπισκώψαντας*, S. 138 ff.), er schreibe so um die Masse zu ärgern, deren geistige Bildung mit *τύπτω* und *τίθημι* ihr Ende nehme (S. 142, 122); überragende geistige Kraft vereint mit künstlerischer Impotenz haben dies einzigartige stilistische Mißgebilde erzeugt. Die Gedichte des Arethas (Anth. Pal. XV 30 ff.) sind einfach abscheulich. Achtung fordert die Vielseitigkeit seiner literarischen Interessen und seine Sorge um seine Bibliothek. Dabei müssen wir uns freilich hüten, die Bedeutung des aus Handbüchern geschöpften Wissens zu überschätzen oder dem Arethas zu gute zu halten, was infolge eines noch nicht aufgeklärten Zufalls die Altertumswissenschaft von heute der von Arethas geleisteten und geleiteten Sammel- und Kopierarbeit schuldet; daß er selbst sich bewußt war für die Zukunft zu wirken, dafür fehlt es an Zeugnissen, und die parallele Tätigkeit des Photios spricht nicht zugunsten einer solchen Annahme. Daß die Konjekturen des Arethas oft unglaublich schlecht sind, stellt K. selbst fest (S. 128), der sonst allzugern in einen enkomiastischen Ton verfällt: Arethas war eben als Philologe Dilettant, wenn auch im besten Sinne des Wortes. Aber der humanistische Geist, den seine Tätigkeit zeigt, eignet nicht ihm, sondern seiner Zeit. Kaiser Leo VI, unter dem Arethas zu wirken beginnt, dichtet Anakreonteen, sein Sohn schreibt über Politik und Geschichte und leitet die großen historischen und fachwissenschaftlichen Literatursammlungen, die als wissenschaftliche Leistungen höher zu werten sind als die privaten Parerga der beiden großen Kirchenfürsten.

Das nächste Ziel der Arethasforschung ist die Erstausgabe der kleinen Schriften. Für diese die nötigen Vorarbeiten geleistet zu haben ist ein Hauptverdienst des vorliegenden Buches. Wir dürfen wohl vom Verf. erhoffen, daß er auch die Ausführung übernimmt, und wir wünschen, daß sie ihm gelingen möge. Vgl. die Besprechung von **H. Rabe**, Berliner philol. Wochenschrift 1914, 424—427. P. Ms.

Ed. Luigi De Stefani, Un' epitome Laurenziana della 'Sylloge Constantini de natura animalium'. Studi italiani di filol. class. 20 (1913) 189—203. Von den vier Büchern der Sammlung sind bisher nur zwei aufgefunden und zuletzt von Lampros im Supplementum Aristotelicum I 1 (Berol. 1885) ediert worden. Jetzt hat de St. im Laur. gr. 86, 8 (saec. XV) ff. 322^{v}—324^{r} einige Stücke des ersten und große Partien des zweiten Buches wieder entdeckt, die für die Textkritik nicht unwichtig sind. Trotz der vollständig veränderten Anordnung läßt sich erkennen, daß der Text in der Vorlage des Laurentianus bereits dieselben Lücken wie in der bisher wichtigsten Athoshs

aufwies, die übrigens nicht die unmittelbare Vorlage war. Mehrere Paragraphen des ersten Buches lassen sich auch in anderen Hss nachweisen.
A. H.

H. Tode, De Timarione dialogo Byzantino (vgl. B. Z. XXII 211), besprochen von **J. Dräseke**, Wochenschrift für klass. Philologie 1913, 1422—24.
P. Mc.

P. Ovidi Nasonis Metamorphoseon libri XV, Lactanti Placidi qui dicitur Narrationes fabularum Ovidianarum. Recensuit, apparatu critico instruxit **Hugo Magnus**. Accedunt index nominum et tres tabulae photographicae. Berlin, Weidmann 1914. XXXIV, 776 S. 8°. *30 M.* Im kritischen Apparat dieser trefflichen Ausgabe ist, 'ubi e re videbatur', die griechische Übersetzung des Maximos Planoudes berücksichtigt worden, obgleich nach Magnus' Ansicht der Byzantiner 'nusquam meliora legit, quam quae nobis praesto sunt', und vermutlich mehrere Ovidhss eklektisch benutzt hat (praef. p. VIII).
C. W.

J. Darkó, Laonikos Chalkondyles ujabb kéziratairól (Über neue Hss des L. Ch. von **E. Darkó**). Egyet. Philol. Közlöny 37 (1913) 644—666. — In diesem in der Ung. Akademie gehaltenen Vortrage, über dessen Auszug ich im vorigen Hefte [B. Z. XXII 543] berichtet habe, kommt D. zu folgenden Ergebnissen. Im ganzen sind ihm 26 Hss bekannt, um 11 mehr, als er vorher in seiner im Egyet. Phil. Közl. 31 [1907; s. B. Z. XVI 677 f.] erschienenen Abhandlung beschrieben hat. Sämtliche Hss gehen auf ein verloren gegangenes Exemplar zurück, das man aber schon als interpoliert betrachten muß. Sie sind aber nicht unmittelbar auf diesen interpolierten Kodex zurückzuleiten, sondern es sind mehrere verlorene Hss als Mittelglieder anzunehmen, von denen die einzelnen Gruppen entweder direkt oder indirekt abstammen. Die große Masse der Hss, im ganzen 15, in denen der allgemeine Titel des Werkes fehlt, resp. in jener Fassung vorliegt, die wir bei **A** (Palat. gr. 266) finden, dem vornehmsten Vertreter dieser Gruppe, bestehen neben dem eben erwähnten A-Kodex aus den Schwester-Hss Coislinianus n° 314 (**C**; Abkömmlinge sind **R**-Parisinus gr. 1728 und **I**-Palat. gr. 50), Laurentianus 58, 9 (**L**; Abkömmlinge sind **Q**-Paris. gr. 1727, **H**-Palat. gr. 396, und der aus letzterem abgeschriebene **U**-Tubingensis Mb 11), einer verlorenen Hs, aus der der Vatic. gr. 159 (**G**) abzuleiten wäre, einer, dessen Abschrift der Vatic. Regin. gr. 103 (**N**) sein dürfte, und einer endlich, die zum unmittelbaren Deszendenten den Neapol. III B 25 (**X**) hätte. Auf **A** gehen zurück **F** (Vatic. gr. 158), **P** (Paris gr. 1726), **S** (Paris. gr. 1729) und der aus **S** kopierte **B** (Bodl. Canon. gr. 80). Eine zweite, an Repräsentanten weniger zahlreiche Gruppe bieten jene Hss, die durch eine Vermittler-Hs (die aber verloren gegangen ist) auf ein mit einem neuen Titel erweitertes, ebenfalls verloren gegangenes Exemplar zurückzuführen wären, also M_1 (= Monac. gr. 150), dann mit Annahme eines weiteren Mittelgliedes **Z** (= Paris. gr. 1781) und der daraus stammende **V** (= Paris. gr. 1780), ferner ebenfalls mit Annahme eines verloren gegangenen Mittelgliedes M_2 (= Monac. gr. 150) und dessen Abschrift **T** (Paris. gr. 1779). In die dritte Gruppe gehören diejenigen, die den genuinen Text ohne weiteres dort korrigieren, wo ihre Schreiber an ihm etwas auszusetzen hatten, also **O** (Bodl. Roe XII), **D** (Vat. gr. 1732) und **M** (Monac. gr. 127), die aber unabhängig voneinander auf ein Exemplar zurückgehen, das als die erste korrigierte Hs gelten könnte, wenn wir sie überhaupt

hätten. Eine ganz separate Stellung nehmen **Y** (Ashburnham. 998) und der im Inhalt adäquate **K** (Ottobon. gr. 309) ein, die nur auf athenische Ereignisse bezügliche Exzerpte enthalten; daher ist die Annahme begründet, daß ein Auszug des Werkes in Athen entstanden ist und aus diesem Exemplar **Y** und dessen Schwesterkind **K** geflossen sind. Ein Escorialensis (Φ-I-12 = **E**) nimmt eine Mittelstellung zwischen **ACL** und der Mutterhs von $\mathbf{M_1}$ ein. Die neue Ausgabe, die, wie ich erfahre, bei Teubner erscheinen soll, wird auf der Grundlage von $\mathbf{MM_1ACL}$ aufgebaut sein; es wird daher schwerlich möglich sein, das Verwandtschaftsverhältnis der Hss, wie es D. aufgestellt hat, auf seine Richtigkeit hin zu prüfen. Ohnedies nehme ich den prinzipiellen Standpunkt ein, daß ein richtiges Stemma nur auf Grund eingehender Kenntnis der bezüglichen Hss verfaßt werden kann, denn auf Grund magerer Specimina zu urteilen gibt Anlaß zur Skepsis, — freilich ein Standpunkt, wegen dessen ich von D. p. 663 den Vorwurf der Voreingenommenheit einheimsen muß. Aber erstens läßt sich recht gut eine viel engere Verwandtschaft zwischen zwei Hss denken, als es z. B. bei $\mathbf{M_2}$ und **T** der Fall ist, zweitens darf man nicht vergessen, daß berufsmäßige Schreiber, wie es z. B. Andreas Darmarios oder Joannes Rhosos waren, ein und denselben Autor wiederholt abgeschrieben haben, möglicherweise auch aus einer von ihnen schon beendeten Abschrift. Wer kann so leicht ein Urteil darüber wagen, ob Marc. gr. 480 Oppiani (von Rhosos) früher aus Marc. gr. 468 abgeschrieben wurde als Med.-Laur. 86, 21 (ebenfalls von Rhosos), ob der Taurin. B III 19 Onasandri (von der Hand des Darmarios) abhängig ist von 2609 (Onasander) der Bibl. du Pilar in Zaragoza (ebenfalls von der Hand des Darmarios), oder beide unabhängig kopiert worden sind, wenn, wie gesagt, einem nur kurze Specimina zur Verfügung stehen. Auch mit Briquet kommt man meiner Ansicht nach nicht weit; das Werk ist trotz seiner großen Verdienstlichkeit unvollständig und die Wasserzeichen können höchstens als termini post quem gelten. Bei dieser Gelegenheit sei mir gestattet zu bemerken, daß in **A** auf fol. 3 und 5 ein anderes Wasserzeichen steht, als auf fol. 176 u. 180, in **I** auf fol. 161 (= 192 — 193) sich ein anderes Wasserzeichen befindet als auf fol. 162 (= 166) und wieder ein anderes als auf fol. 163 (= 164—171), in **H** das Wasserzeichen von fol. 17 (= 30—31—50) von denen auf fol. 107 (= 108 —110—112) und fol. 196 (= 197—202) divergiert, also in **H** mehr als zwei Wasserzeichen sind („egyike — másika"). Statt eines Bischofs „Antonio Lollini Bellunensi" wollen wir lieber einen Antonio Lollini, Bischof von Belluno annehmen, den Namen des Schreibers von **G** und **E** nach der Subscription von **G** mit Andronikos Noukkios (nicht Noukios) fixieren, so lange **E** in dieser Beziehung nicht nochmals eingesehen worden ist, den Entstehungsort der Hs **O** lieber auf die Insel Chalke bei Konstantinopel (nicht bei Rhodos; vgl. Baedecker, Konstantinopel u. Kleinasien, S. 138) verlegen, endlich bemerken, daß in **F** vom Anfange der Bücher II—IV nichts vom Texte fehlt, sondern nur Raum für die Titel gelassen worden ist; für unsere Studien nicht gerade unwichtig gewesen wäre bei der Beschreibung der Hs **K** zu erwähnen, daß von fol. 231[r] an Kodinos Kouropalates enthalten ist, daß von einem Madrider Escurial nicht gesprochen werden kann (nur von El Escorial, 51 km von Madrid; sonst könnte man auch von einem Madrider Toledo [77 km] sprechen), daß **N** im Besitz des Paulus und nicht des Alexander Petavius war, daß auf p. 656 **O** und **M** als Hss bezeichnet werden, die aus demselben Originale

stammende Schwesterhss sind („O és M ugyanazon eredetiböl lemásolt testvérkéziratok“ im Gegensatze zum Stemma, wo M und D aus IV_1, O aber aus III_1 stammt) usw. R. V.

Martin Schanz, Geschichte der römischen Literatur bis zum Gesetzgebungswerk des Kaisers Justinian. IV. Teil: Die römische Literatur von Constantin bis zum Gesetzgebungswerk Justinians. Erste Hälfte: Die Literatur des vierten Jahrhunderts. 2. vermehrte Auflage. Mit alphabetischem Register. München, Beck 1914. XVI, 572 S. 8⁰. *10 M*. [Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft Bd. VIII, IV. Teil, 1. Hälfte.] Unter dem gleichen Gesichtspunkte wie die erste (vgl. B. Z. XIII 575 f.) empfehlen wir heute die zweite, stark vermehrte Bearbeitung dieses Bandes der Beachtung. S. 402 wird Meisters Ansatz der Peregrinatio Aetheriae abgelehnt. C. W.

Mose del Brolo, „Liber Pergaminus“, edizione critica a cura di **Giovanni Pesenti.** Testo, versione, apparato critico e note. Pubblicazioni della Civica Biblioteca di Bergamo N° 1. Bergamo, Trat. Bolis 1914. 37 S. Das lateinische (übrigens gar nicht üble) Gedicht auf Bergamo, das hier zum ersten mal sorgfältig kritisch ediert wird (vorher am besten bei Muratori, Rer. Ital. script. V 527), ist nach einem Scholion der einzigen in Betracht kommenden Hs (Bergamo; Faksimile bei Verf.) auf Wunsch des byzantinischen Kaisers verfaßt, an dessen Hof der Dichter, magister Moyses Pergamensis, *in scriptura* war. Damit ist schon von Früheren in Verbindung gebracht worden, was in verschiedenen Dokumenten über die Tätigkeit eines vornehmen Bergamasken Mosè del Brolo am Hofe des Johannes Komnenos überliefert ist (näheres bei Verf. in den ausführlichen Prolegomena zu seiner Ausgabe, die im Bolletino della Civica Biblioteca di Bergamo Anno VI, Oct.-Dic. 1912, gedruckt sind). So läßt sich der in dem Gedicht v. 113 genannte Ambrosius Mucius mit dem Ambrosio dei Mozzi, Bischof von Bergamo 1111—1133, identifizieren; daß das Gedicht die kirchliche Würde nicht kennzeichnet, entspricht dem klassischen Stil. Mosè beherrschte die beiden Sprachen und hatte sich eine größere Sammlung griechischer Handschriften angelegt, die aber 1130 bei einem Brand im venezianischen Quartier von Kpel zugrunde ging. — Zum Text des Gedichtes: 18 nec non, 109 antiqua tenet, 121 adversos, 288 rabidos aestus. — Neues über Mose bringt Ch. H. Haskins oben S. 133—142. P. Ms.

Emil Wolff, Francis Bacon und seine Quellen. 2. Band. Griechische Autoren und römische Dichter. Berlin, Felber 1913. XIV, 314 S. 8⁰. [Literarhistorische Forschungen herausgeg. von J. Schick und M. Frh. v. Waldberg, Heft 52.] Unter den von Bacon benutzten Autoren befinden sich auch Julian (S. 159—162) und Zonaras (S. 198 f.). C. W.

B. Volksliteratur, Sagen, Folklore.

T. O. Achelis, Aesopus Graecus per Laurentium Vallensem traductus Erffurdiae 1500. Eine Hs der Universitätsbibliothek Jena. Münchener Museum für Philologie des Mittelalters und der Renaissance 2 (1914) 222—229. Die Jenaer Hs (Op. 9. 37 aus dem Anfang des 16. Jahrhs.) ist eine sehr sorgfältige Abschrift des von Wolfgang Schenck besorgten Erfurter Druckes. Schencks für den Schulunterricht bestimmte Ausgabe wurde 1503 zum zweiten, 1506 zum dritten Male gedruckt. 'Dann scheint die viel umfangreichere Übersetzung von Vallas Lehrer Rinucius Vallas Aesop ver-

drängt zu haben, namentlich in der deutschen Bearbeitung von Heinrich Steinhöwel ist sie ein einflußreiches Buch geworden.' C. W.

Dean P. Lockwood, De Rinucio Aretino graecarum litterarum interprete. Harvard Studies in Classical Philology 24 (1913) 51—109. Handelt S. 61—72 über die unter der Regierung des Papstes Nicolaus V (1447—1455) abgefaßte lateinische Übersetzung der Aesopvita und der Aesopfabeln. Die der Übersetzung zugrunde liegende Fassung der Vita steht der von Westermann (Braunschweig 1845) edierten näher als der Planudeischen und verdient es, bei der Rezension des griechischen Textes berücksichtigt zu werden. Durch des Aldus Manutius Übersetzung der Vita Planudea (1505) wurde die Übersetzung Rinucis verdrängt, 'sed huius fabulae diu et frequenter prolatae sunt'. C. W.

F. C. Conybeare, J. Rendel Harris and **Agnes Smith Lewis**, The Story of Ahikar. 2. Edition. Cambridge, University Press 1913. C, 306 S. gr. 8⁰. *15 sh.* Kurz besprochen von **Alfred Jeremias**, Theologisches Literaturblatt 35 (1914) Nr. 6, Sp. 122 f. C. W.

R. Smend, Alter und Herkunft des Achikar-Romans (vgl. B. Z. XVIII 247). Besprochen von **Adolphe Lods**, Revue de l'histoire des religions 68 (1913) 224—230 (zugleich mit der Schrift von Joh. Mueller, Beiträge zur Erklärung und Kritik des Buches Tobit). C. W.

Th. Nöldeke, Untersuchungen zum Achiqar-Roman. Berlin, Weidmann 1913. Ausführlich besprochen von **J. Halévy**, Revue Sémitique 21 (1913) 339—349. C. W.

Schmitt, Der weise Achikar der morgenländischen Sage und der Achikar des Buches Tobias nach der Übersetzung der Siebenzig. Pastor bonus 26 (1913) 83—90. Der Achikarroman ist wohl ein in jüdischen Kreisen entstandener Versuch aus den Jahren 100 v. Chr. bis 100 oder 200 n. Chr., unter den Heiden Propaganda zu machen. C. W.

J. Friedländer, Die Chadhirlegende und der Alexanderroman (vgl. B. Z. XXII 213). Ausführlich besprochen von **R. Hartmann**, Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft 67 (1913) 739—751. C. W.

Franz Hanna, Das byzantinische Lehrgedicht Spaneas nach dem Cod. Vindob. theol. gr. 244 und dem Codex Marcianus XI 24. Jahresbericht des Stiftungs-Obergymnasiums zu Duppau in Böhmen für das Schuljahr 1910—11. Duppau 1911. 43 S. 8⁰. (Vgl. B. Z. XXII 546.) Seine Ausgabe des Spaneas-Gedichtes hatte W. Wagner in den Carmina graeca S. 1 —27 aus der Überlieferung zweier Hss kontaminiert, Cod. Marc. XI 24 und dem berühmten Vindob. theol. gr. 244. Das war verfehlt. Denn in den vulgärgriechischen Texten dieser Art stellt fast jede Hs eine besondere Rezension dar, ähnlich wie bei gewissen hagiographischen Texten, verdient Betrachtung für sich und deshalb eine besondere Ausgabe. So erwirbt sich H. Dank, daß er die Texte der beiden Hss jetzt nebeneinander abgedruckt hat, so daß die Vergleichung eine bequeme Arbeit wird. Sonst ist leider an der neuen Ausgabe nicht viel zu loben. Die Textkritik ist in den Anfängen stecken geblieben, der kritische Apparat überfüllt mit Nichtigkeiten (vgl. meine Bemerkungen B. Z. XXII 630), zahlreiche Verse, die bei Wagner wie in der Hs fehlerlos waren, sind hier verdorben, haben Silben zu viel oder zu wenig oder sind ausgefüllt durch solche Unmöglichkeiten wie den Versschluß *A* 337 ἐκεῖνος ὁ <δικαστής> Auf Einzelheiten gehe ich nicht ein, man könnte Seiten damit füllen, ganz zu

schweigen von den Druckfehlern, von denen der Text geradezu wimmelt. Als nützliche Vorarbeit für eine vollständige kritische Ausgabe des Gedichtes kann die Arbeit von H. leider nicht gelten. Auch ist es sehr schade, daß er die Vorarbeiten von John Schmitt nicht benutzen konnte. Aber das ist nicht seine Schuld. In den früheren Mitteilungen aus Schmitts Nachlaß waren sie nicht verzeichnet, sie sind erst kürzlich von K. Dieterich 'Nachträgliches aus dem Nachlaß von John Schmitt' mitgeteilt worden (B. Z. XXII 638). A. H.

N. Bănescu, Deux poètes byzantins inédits du XIIIe siècle. Bucarest, Göbl fils 1913. 20 S. 8⁰. Zu den interessanten Episoden in der Geschichte des Athos gehört das treue Festhalten der Mönche an der Orthodoxie in den Stürmen des 13. Jahrh. Ihr mutiges Auftreten gegen die Unionsbestrebungen Michaels VIII Palaiologos war bekannt, daß sie aber auch schon bald nach 1204 von den Gewalttätigkeiten der Lateiner zu leiden hatten, ließ sich bisher nur aus einem Briefe schließen, den sie an Innocenz III richteten. Wichtige neue Nachrichten darüber bietet das Gedicht eines Mönches Makarios Kaloreites, d. h. vom *καλὸν ὄρος*. So wird heute noch der Athos genannt, wie B. nach einer Mitteilung von N. Beēs feststellt, die früher gegebene Ableitung des Wortes von Belmonte oder Buondelmonte ist damit widerlegt. Von diesem Makarios hatte Anastasijewić früher (B. Z. XVI 493 f.) ein erbauliches Alphabet aus Cod. Vatic. Pal. gr. 367 mitgeteilt, aus derselben Hs holt jetzt B. ein anderes Gedicht in 46 sechzehnsilbigen Versen, das uns eben über die Leiden berichtet, die Makarios mit 12 Gefährten im Kerker von den Lateinern zu erdulden hatte. In sehr hübscher Weise stellt B. die Zeit und die persönlichen Verhältnisse des Makarios fest.

Nur wenig jünger als Makarios ist Konstantinos Anagnostes aus Cypern, der die vatikanische Hs geschrieben, dabei aber auch einige Gedichte seiner eigenen Muse eingestreut hat. Schon Krumbacher (GBL[2] 773) hatte auf Grund der Beschreibung in Stevensons Katalog und gelegentlicher Einsicht die wichtige Tatsache festgestellt, daß Konstantinos neben Prodromos und Glykas einer der ersten Byzantiner ist, die neben der Kunstsprache auch die Vulgärsprache literarisch verwenden. Die zwei Gedichte, die B. jetzt ediert, lassen das deutlich erkennen. Das erste, betitelt *Κωνσταντίνου Ἀναγνώστου ἡμιάμβια ἐπευχαριστικὰ τῆς πρὸς αὐτὸν φιλικῆς διαθέσεως τοῦ ἐνδοξοτάτου σεκρεταρίου κυροῦ Κωνσταντίνου*, besteht nicht aus politischen Versen, wie Krumbacher nach einer irrtümlichen Angabe des Anfangs bei Stevenson annahm, sondern aus 92 Siebensilbern, in denen die Assonanz schon so häufig und so stark hervortritt, daß man einige Verse geradezu gereimt nennen dürfte. Das in der Hs folgende Gedicht gehört, wie sich jetzt sicher zeigt, ebenfalls Konstantinos. Es ist ein Mahngedicht an einen Schüler, der gestraft worden war, in der Vulgärsprache und in politischen Versen geschrieben. Die Zahl der Verse, 46, entspricht den 92 'Halbjamben' des vorhergehenden Gedichts. Die in der Hs folgenden Epigramme und Rätsel, deren Autorschaft Krumbacher noch zweifelhaft war, gehören, wie B. jetzt gut zeigt, nicht dem Dichter Konstantinos. Nach einer gründlichen Einleitung veröffentlicht B. den Text der vier Gedichte von Makarios und Konstantinos. Man wird es billigen, daß er es überflüssig findet, alle orthographischen Fehler der Hs im Apparat zu notieren, aber im Text sollten sie doch verbessert sein; denn wir sind noch weit davon entfernt, bei allen Lesern Vertrautheit mit der mittelalterlichen Aussprache voraussetzen zu dürfen, die meisten lesen noch mit den Augen statt

mit dem Gehör. Auch müssen offenbare Fehler der Hs korrigiert werden, und B. hat hierin etwas allzu große Zurückhaltung geübt. Zu schreiben ist I 46 *ταύτῃ* st. *ταύτην*, A II 7 erfordert das Metrum *μὴ μομφὴν κἄντινα πρός με* st. *τινα*, II 17 *ὡς δι' ἄλλην τιν' αἰτίαν* st. *τὴν*, II 25 *κατ' ἐνώπιον* st. *καὶ ἐνόπιον*, II 33 *ὡς εἰς ᾅδην* st. *ὡσεί*, B I 1 *παμπόθητε* st. *παμπόθυτε*, richtig S. 9, II 3 und 7 *ἔδησε* st. *ἔδεισε*, das sogar ohne Erklärung im Index steht, II 4 *οὐδὲ νὰ θήσῃς* wegen des Metrums st. *οὐδὲ θήσεις*. A. H.

H. Pernot, Le poème crétois de la belle bergère. Mélanges offerts à M. Em. Picot (Paris, Librairie Morgand 1913) II S. 89—102. Gibt im 1. Teile einige metrische und textkritische Emendationen zu dem bekannten kretischen Schäfergedicht (s. Krumbacher, Byz. Litt.[2] 814, 4), von dem nach P. Drimytinos (so ist zu lesen statt Drimytikos) nicht der Verf., sondern nur der erste Herausgeber ist; im 2. Teile wird zu den zwei bereits bekannten modernen Versionen dieses Liedes eine dritte mitgeteilt, die der Verf. in Gegenüberstellung zu der literarischen Fassung von 1627 publiziert und die er in dem Dorfe Aï-Jorji auf Chios aufgezeichnet hat. Sie umfaßt nur 73 Verse, gibt also nur eine Art Auszug aus den 498 Versen des Originals. K. D.

D. C. Hesseling, Heldendicht en Volkspoëzie. De Gids 1913. Nr. 4. S. 1—22 der S.-A. Erläutert die Unterschiede an Beispielen aus der neugriechischen und byzantinischen Poesie, die in holländischer Übersetzung gegeben werden, Brücke von Arta, Leben in der Fremde, Gedicht vom toten Bruder, Erkennen, Stücke aus Digenis Akritas. A. H.

Bernhard Schmidt, Der böse Blick und ähnlicher Zauber im neugriechischen Volksglauben. Neue Jahrbücher für das klass. Altertum 31 (1913) 574—613. Bringt aus der Antike und der Gegenwart ein sehr reiches Material, leider so gut wie nichts Byzantinisches. A. H.

2. Handschriften- und Bücherkunde, Gelehrtengeschichte.

A. Papyruskunde.

Byzantinische Papyri in der K. Hof- und Staatsbibliothek zu München, herausgegeben von **August Heisenberg** und **Leopold Wenger**. [Veröffentlichungen aus der Papyrus-Sammlung der K. Hof- und Staatsbibliothek zu München. I. Byzantinische Papyri.] Leipzig-Berlin, B. G. Teubner 1914. X, 203 S. 4°. Mit XXXVII Tafeln in Lichtdruck 2°. *28 M.* Vgl. o. S. 226 ff. Besprochen von **E. Darkó**, Egyetemes 38 (1914) 223—226. A. H.

Pubblicazioni della Società Italiana per la ricerca dei papiri greci e latini in Egitto. Papiri greci e latini. vol. II n[i] 113—156 con 5 tavole fotocollografiche. X, 101 S. 2°. Firenze 1913. (Vgl. B. Z. XXII 222 f.) Unter den mancherlei bemerkenswerten Stücken, die der nur Literarisches enthaltende Band bringt, können hier nur einige eine kurze Erwähnung finden. In Nr. 149 aus dem 4. oder 5. Jahrh. hat Crusius in seiner Anzeige, Lit. Zentralbl. 1913 Sp. 1725 f., eine mimenartige *ῥῆσις* erkannt (s. jetzt Herond. mimiamb. ed. min.[5] p. 122), Nr. 156 (S. 86) hat er ebenda mit der 1. Szene aus dem *βίος Αἰσώπου* identifiziert. Aus dem 5. Jahrh. stammen die Fragmente aus Kallimachos' Hekale (Nr. 133) und das Hauptstück der Publikation (Nr. 126), umfangreichere Bruchstücke aus einer Komödie Menanders, die sich vorläufig nicht identifizieren läßt; im Vorbeigehen sei darauf hingewiesen, daß uns das eine Fragment wieder eine neue Prologgottheit kennen lehrt, die anzutreffen

man freilich gar nicht überrascht ist: *Τύχη*. Nr. 124 ist ein weiteres Bruchstück des dem 4. Jahrh., wahrscheinlich der ersten Hälfte, angehörenden Pergamentbuches, aus dem in Bd. I unter Nr. 2 (s. B. Z. XXII 222) ein Fragment mit Ev. Luc. 22, 45—47 und 50—53 veröffentlicht ist (hier wieder abgedruckt). Auch das neue Fragment ist textgeschichtlich von höchstem Interesse: es enthielt v. 62 des 22. cap. (*καὶ ἐξελθὼν ἔξω ἔκλαυσεν πικρῶς*) nicht, einen Vers, der in vielen Itala-Hss, darunter zweien der ältesten und maßgebendsten aus verschiedenen Familien, fehlt.

Beachtenswert ist Nr. 142, ein rifacimento di versi Vergiliani in Schrift des 3./4. Jahrh., d. h. eine genaue Wiedergabe der Schilderung der Gemälde im Tempel der Dido, Aen. I 477—493, in derselben Verszahl, mit Beibehaltung aller sachlichen Einzelheiten, aber in anderen Worten. Eine paläographische Eigentümlichkeit ist von Interesse: in jeder Zeile stehen zwei Hexameter; sie sind durch ein *K* von einander geschieden, dessen untere Schräghasta lang nach unten ausgezogen und oberhalb und unterhalb mit einem Punkt versehen ist. — Der I. Band ist besprochen von **J. Maspero**, Revue de philologie 37 (1913) 215—17, mit einer Reihe von Bemerkungen und von Verbesserungsvorschlägen, von denen einige von T e r e s a L o d i geprüft und gebilligt worden sind. Den II. Band hat v. **Wilamowitz**, Deutsche Lit.-Ztg. 1913 Sp. 1861—65, mit wertvollen Bemerkungen angezeigt. F. Z.

P a p y r i I a n d a n a e, cum discipulis ed. **C. Kalbfleisch.** Fasc. IV (Nr. 52—68b; S. 125—160) mit 3 Tafeln: I n s t r u m e n t a G r a e c a p u b l i c a e t p r i v a t a; pars altera, ed. **Georg. Spiess.** Leipzig, B. G. Teubner 1914. *2,40 M.* [Auch als Marburger Dissertation erschienen.] (Vgl. über fasc. I—III B. Z. XXII 223f., 551f.).

Leider sind es nur Stücke ganz geringen Umfangs oder Fragmente, die den Inhalt des Heftes bilden, mit wenigen Ausnahmen Kontrakte, Steuerlisten, Rechnungen u. dgl. Das wichtigste Stück ist ein Kaiserreskript des 2. Jahrh. in lateinischer Sprache, bei dem die Lückenhaftigkeit des Textes wirklich beklagenswert ist. Mit ein paar Worten wenigstens muß ich auf den Inhalt hinweisen. Jemand hat sich für ein Mitglied des corpus chiristarum an den Kaiser gewendet, man wird mit dem Herausgeber annehmen, daß es sich um die *χειρισταί* der Steuererhebungsbeamten handelt. Es wird auf die Bestimmung hingewiesen, daß für Mitglieder dieser Korporation ein Zensus von 30000 Sesterzen erforderlich ist. Der Schlußbescheid erklärt, offenbar mit Umsetzung eben dieser Summe in das entsprechende Jahreseinkommen, als Bedingung für das Verbleiben in der Korporation, daß das jährliche Einkommen 4000 Sesterzen betrage. Jene Bestimmung ist angeknüpft an die Feststellung, daß die frühere Praxis die Übertragung des Vermögens von chiristae an andern Personen nicht gelten ließ. — Von byzantinischen Papyri sind beachtenswert Nr. 63, vom Anfang des 7. Jahrh., eine Rechnungsaufstellung (*σύναρσις*) aus der Verwaltung eines Großgrundbesitzers über Eingänge an Naturalabgaben — der Herausg. hat sich da besonders um metrologische Aufklärung bemüht — und Nr. 62, aus dem 6. Jahrh. Hier hätte man einen etwas ausführlicheren Kommentar und mehr Hinweise auf die verwandten Urkunden selbst gewünscht. Es ist ein Stück eines Darlehensvertrages; der erhaltene Teil handelt fast ausschließlich davon, daß der Darlehensempfänger *πρὸς [τὴν] ἀσφάλειαν τῆς [συν]πλ[ηρώσεως καὶ] ἀποδόσεως* — — — seine Schwester dem Gläubiger übergibt, unter der Bedingung, daß sie die voll-

ständige Verpflegung einer Sklavin, Bekleidung usw. erhält, und daß sie andererseits vor Erfüllung der Rückzahlung nicht fortgenommen werden darf. Man denkt zunächst an die Verträge mit παραμονή (aufgezählt bei Mitteis, Grundzüge 67 A. 6; 154, zu ergänzen durch Schubarts Anm. zu BGU 1153 II 19), aber ich bin nicht sicher, ob hier wirklich analog jenen Verträgen Tilgung der Zinsschuld durch die Arbeitsleistung der Person vereinbart war; die entsprechende inhaltliche Ergänzung von Z. 10ff. mit dem Herausgeber anzunehmen, scheint mir nicht ohne Bedenken. Dazu geschieht die Hingabe der Person πρὸς τὴν ἀσφάλειαν τῆς συμπληρώσεως καὶ ἀποδόσεως. Vorläufig würde ich keine Entscheidung wagen. F. Z.

J. Maspero, Papyrus grecs d'époque byzantine (vgl. B. Z. XXII 549 f.). I 2 und II 1. 2 bespr. von **A. Jacob**, Revue des études grecques 27 (1914) 88—90. P. Mc.

Arthur S. Hunt, Catalogue of the Greek Papyri in the John Rylands Library (vgl. B. Z. XX 555 ff.). Besprochen von **Adolf Deißmann**, Theologische Literaturzeitung 38 (1913) Nr. 12 Sp. 652 f. (Aufzählung und kurze Besprechung der theologischen Texte). C. W.

H. Lietzmann, Der Jenaer Irenäus-Papyrus. Nachrichten der K. Gesellsch. d. Wissensch. zu Göttingen 1912, S. 291—320. Mit 2 Tafeln. Auf dem Papyrus standen in Schrift etwa des 4. Jahrh. 10 ungewöhnlich breite Kolumnen, enthaltend Iren. V 3, 2—13, 1. Reste von 9 Kolumnen sind vorhanden; Kol. 1—8 stehen auf dem Rekto, auf dem Verso der 1. und 2. stand bzw. steht die 10. und 9. Kol. Der übrige Platz war bereits durch einen nichtchristlichen Text eingenommen, dessen Schrift ins 3. Jahrh. weist, und der mythologischen, vielleicht synkretistisch-gnostischen Inhalts ist. F. Z.

D. Serruys, Un fragment sur papyrus de la chronique d'Hippolyte de Rome. Revue de philologie 38 (1914) 27—31. Pap. Oxy. 870, ein Fragment aus einem Papyruskodex des 6. oder 7. Jahrh., identifiziert S. mit einem Stück des διαμερισμὸς γῆς, der in Hippolyts Chronik stand, und von dessen Text Bauer einen Teil wiederhergestellt hat. Die Rektoseite stimmt in den Namen der Völkerliste und ihrer Bezifferung vollständig mit dem wiedergewonnenen Text (mit Ausnahme einer unsicheren Lesung), von der Nachprüfung einer Stelle auf der Versoseite hängt es ab, ob völlige Identität oder eine entschiedene Abweichung zu konstatieren ist, die vielleicht auf Mommsens Hypothese einer zweimaligen Redaktion der Chronik führen würde. Die Identifikation des Fragments liefert einen neuen Beweis für die Verbreitung von Hippolyts Chronik. F. Z.

Fr. Preisigke, Berichtigungsliste der griechischen Papyrusurkunden aus Ägypten. Heft 2. Straßburg, Trübner 1913. S. 101—196. 8°. (Vgl. B. Z. XXII 549.) Den Inhalt des Heftes bilden: Die von J. Maspero herausgegebenen byzantinischen Papyri des Museums in Cairo (Fortsetzung, von Nr. 67006 an), die von Preisigke herausgegebenen Papyri des gleichen Museums, das Corpus papyrorum Raineri, die Elephantine-Papyri, die von Grenfell-Hunt veröffentlichten Fajûm-Papyri, die Florentiner (Bd. II), Genfer und Gießener (Bd. I) Papyri, die von Goodspeed herausgegebenen Cairener Papyri, die Grenfell-Papyri I und II, die Hamburger und die Hibeh-Papyri (auch eine Berichtigung zu den Hallenser Papyri). Für fast alle Stücke der Leidener Sammlung wird auf den bevorstehenden Neudruck in Wilckens Urkunden der Ptolemäerzeit verwiesen, für einige wenige auf bereits veröffentlichte Neudrucke.

Was für ein unschätzbares Arbeitsmittel diese Berichtigungsliste darstellt, habe ich schon bei der Anzeige des 1. Heftes gesagt, und kann jetzt auf Grund längerer Benützung der Hefte nur bestätigen, was ich damals im voraus versichert habe. F. Z.

H. J. Bell, Notes from papyri in the British Museum. Archiv für Papyrusforschung 6 (1913) 100—113. B. weist u. a. hin auf Pap. Lond. Inv. Nr. 2038, ein neues Beispiel für jene charakteristische Kanzleischrift, die am besten durch den von Zucker, Sitz.-Ber. der Berliner Akademie 1910 S. 710 (= Schubart, Papyri Graecae Berolinenses Taf. 35), edierten Papyrus vom Jahre 209 vertreten ist. — Pap. Lond. Inv. Nr. 1727 recto steht in engster Beziehung zu Pap. Cairo byz. 67002 vom Jahre 522 (?) und bestätigt den von Maspero festgestellten Namen des dux der Thebais, Athanasios. — Im Pap. Lond. Inv. Nr. 1746 aus justinianischer Zeit begegnet eine Frau Patrikia als Pagarch, vertreten durch den Pagarchen Menas. — Pap. Lond. Inv. Nr. 1480 (b), ein *μερισμός*, enthält außer bemerkenswerten Orts- und Personennamen das neue Wort *πασπιλλάριος*. A. H.

Gustav Esau, Zu dem lat.-griech.-kopt. Gesprächsbuch. Philologus 73 (1914) 157 f. Zu der Publikation von Schubart (vgl. B. Z. XXII 224 f.). P. Mc.

B. Kübler, Antinoupolis. Aus dem alten Städteleben. Leipzig, A. Deichert (W. Scholl) 1914. 46 S. 8⁰. *1 M.* In einem populären Vortrag, der laut Vorwort nur mit unwesentlichen Veränderungen wiedergegeben ist und einen Anhang mit den Quellennachweisen und einzelnen Bemerkungen erhalten hat, erzählt K. von der Gründung der Stadt, ihrer Verfassung und ihren Privilegien, von der äußeren Anlage, vom geschäftlichen Verkehr und vom Volksleben. Zur Veranschaulichung sind mehrere Urkunden im Wortlaut der Übersetzung mitgeteilt. Manche Einrichtungen der Verwaltung Ägyptens in römischer Zeit und des Rechtslebens werden berührt. An einigen Stellen würde man eine vorsichtigere Fassung gewünscht haben: angesichts der doch jedenfalls sehr gewichtigen Indizien, die für das Fortbestehen einer *βουλή* in Ptolemaïs in der Zeit vor 202 v. Chr. sprechen — bewiesen ist es freilich nicht — kann man nicht ohne weiteres, wie es auf S. 16 geschieht, Antinoupolis für die einzige Stadt Ägyptens erklären, die einen Rat hatte; diese Einwendung gilt auch für die unmittelbar vorausgehenden Worte und die nachfolgende Begründung. Ebenso erwecken die Ausführungen über das Grundbuch S. 26 f. eine Vorstellung, die dem Stande der Forschung nicht hinreichend entspricht. Ich möchte nicht mißverstanden werden, als ob ich in einem populären Vortrage ein Eingehen auf Kontroversen verlangte, noch dazu so intrikate, wie in den herausgehobenen Fällen zur Diskussion stehen; meine Ausstellungen betreffen die Formulierung der derzeitigen Resultate.

Für die Schilderungen aus der byzantinischen Zeit hätte der „Dichter“ Dioskoros aus *Ἀφροδίτης κώμη*, der ja schließlich in Antinoupolis als „Hofdichter“ der duces der Thebais sich betätigt hat, nicht undankbares Material liefern können. F. Z.

L. Mitteis und **U. Wilcken,** Grundzüge und Chrestomathie der Papyruskunde (vgl. B. Z. XXII 217). Ausführlich besprochen von Eger, Historische Vierteljahrsschrift 17 (1914) 95—103. C. W.

B. Handschriften- und Bücherkunde.

V. Gardthausen, Griechische Paläographie² II (vgl. B. Z. XXII 554) besprochen von **H. Rabe**, Berliner philol. Wochenschrift 1914 Sp. 15f.; ²I von **A. Jacob**, Revue de philologie 37 (1913) 213—215. P. Mc.

E. M. Thompson, Introduction to the Greek and Latin Palaeography (vgl. B. Z. XXII 553 f) Vgl. die Besprechung von **W. Weinberger**, Berliner philol. Wochenschrift 1913 Sp. 1646 f. P. Mc.

Greg. Cereteli et **Serg. Sobolevskij**, Exempla codicum graecorum litteris minusculis scriptorum annorumque notis instructorum. Vol. alterum: Codices Petropolitani. Moskau, Sumptibus Ministerii Eruditionis Populi 1913 (in Kommission bei O. Harrassowitz, Leipzig). 20 S. und LVIII Tafeln in Lichtdruck. 2⁰. *50 M.* — Besprechung folgt. P. Mc.

Arthur Mentz, Beiträge zur Geschichte der antiken Schrift. Rheinisches Museum 68 (1913) 610—630. Bringt S. 610—614 eine neue und überraschende Erklärung des vielumstrittenen Terminus „ὁ ὀξύρυγχος χαρακτήρ" (vgl. zuletzt B. Z. XXII 226), indem er ihn nicht auf die Schriftart, sondern auf die Schriftheimat, auf Oxyrhynchos[1]), bezieht und in der Angabe des Psellos (Sathas, *Μεσ. Βιβλ.* V 198) ὀξύρυγχον ἢ στρογγύλον χαρακτῆρα keinen Gegensatz, sondern eine Parallelisierung erblickt; der Oxyrhynchos-Typ sei eine schön abgerundete und durch neu hinzugefügte Striche an den Enden der Buchstaben abgeschliffene Unziale, wie sie z. B. der Hesiod auf Tafel 19a bei Schubart, Papyri gr. Berol., zeigt. — In dem zweiten Beitrag „Die Entstehungszeit der griechischen Tachygraphie" (S. 614—617) verteidigt Mentz gegen Gardthausen und andere Kritiker seine Hypothese, daß die Erfindung der griechischen Tachygraphie erst eine Folge des Ausbaues der römischen Stenographie sei, also erst um Christi Geburt anzusetzen wäre. P. Mc.

V. Gardthausen, Ὀξύρυγχος und ὀξυγράφος. Rheinisches Museum 69 (1914) 421—423. Wendet gegen Mentz (vgl. die vorstehende Notiz) mit Recht ein, daß wir gerade aus Oxyrhynchos so viele Schriftbeispiele besitzen, daß der von M. postulierte Schrifttypus in ihnen sich hätte belegen lassen müssen; G. erschüttert auch die übrige Argumentation von M. und hält an der Priorität der Griechen in der Erfindung einer Schnellschrift fest. P. Mc.

Die Handschriften der herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel, beschrieben von O. v. Heinemann. IX. Band: Die Gudischen Handschriften. Die griechischen Handschriften, bearb. von **Franz Köhler**. Die lat. Hss bearb. von Gust. Milchsack. Wolfenbüttel, J. Zwissler 1913. XXII, 292 S. lex. 8⁰ mit 6 Bildnis- und 7 Schrifttafeln, z. T. in farbigem Lichtdruck. *16 M.* — Die 114 Gudiani graeci enthalten vielerlei Byzantinisches, im besonderen fachwissenschaftliche Texte, sie sind aber überwiegend jüngeren Datums (viele saec. XVI); neben einem Athanasios (cod. 51) und Anastasios Sinaïtes (cod. 53) saec. X ist vor allem die schöne alte Minuskel saec. IX/X der Klimax-Hss (cod. 41) bemerkenswert, von der ein Faksimile geboten wird; die untere Schrift des cod. 112 stammt, nach dem Faksimile

1) Gleichzeitig und unabhängig kommt S. Kougéas in seinem o. S. 265 ff. angezeigten Arethasbuch S. 130⁵ auf dieselbe Erklärung; er weist u. a. auf eine Stelle bei Andreas von Kreta (B. Z. X 508 v. 9) hin und versucht einen Schrifttypus der P. Oxy. zu charakterisieren.

zu urteilen, eher aus dem XII. als dem angenommenen X. Jahrh. Für die Provenienz der Hss fehlen alle Anhaltspunkte. P. Mc.

K. v. Holzinger, Die Aristophaneshss der Wiener Hofbibliothek I. II (vgl. B. Z. XXII 231). Besprochen von **H. Rabe**, Berliner philol. Wochenschrift 1914 Sp. 97—99. P. Mc.

H. Mutschmann, Die Überlieferungsgeschichte des Maximus Tyrius. Rhein. Museum 68 (1913) 560—583. Durch den Nachweis, daß der cod. Regius (Paris. gr. 1962 saec. XI) der Archetypus aller unserer Hss ist, wird die Konstruktion von Hobein (Teubner-Ausgabe 1910) zurückgewiesen, der unsere Überlieferung auf ein *ἀπὸ φωνῆς* des Maximos geschriebenes Kollegheft zurückführen wollte. P. Mc.

Georg Helmreich, Handschriftliche Studien zu Symeon Seth. Programm des Gymnasiums in Ansbach für 1912/13. Ansbach 1913. 48 S. 8⁰. Erweist an zahlreichen Beispielen die Unzulänglichkeit und Unzuverlässigkeit der Ausgabe von B. Langkavel (Teubner 1868), zählt eine Reihe von Sethhss auf (deren es sehr viele gibt) und teilt die Varianten mit aus den codd. Athous Laurae 718 (Ω 63), Monac. gr. 39, 362, 384, Paris. gr. 2154 und suppl. gr. 634, Marc. gr. 297. P. Mc.

Herm. Schultz, Zur Nebenüberlieferung der Hesiodscholien. Nachrichten der K. Ges. der Wiss. zu Göttingen, Phil.-hist. Klasse 1913, S. 252—263. Zusammenstellung dessen, was die Etymologika, „Kyrill" und seine Benutzer und die Homerscholien für die Hesiodscholien ergeben. Zum Schluß Nachträge zur „Hslichen Überlieferung der Hesiod-Scholien" (Abh. Gött. Ges. d. W., Phil.-hist. Kl. XII 4 [1910]). P. Mc.

N. A. Bees, Mitteilungen aus Hss der Meteoraklöster (vgl. B. Z. XXII 227 ff.; 556): Berichte von **A. Baumstark**, Oriens christ. N. S. 3 (1913) 137—140, und von **E. Gerland**, Berliner philol. Wochenschrift 1914 Sp. 565—568. P. Mc.

P. N. Papageorgiou †, *Ποίημα Μαρίας Κομνηνῆς τῆς Παλαιολογίνης, ἀντιγεγραμμένον ἐκ χειρογράφου τῆς παρὰ τὰς Σέρρας ἱερᾶς μονῆς Ἰωάννου τοῦ Προδρόμου. Μακεδονικὸν Ἡμερολόγιον* 1913, S. 46—50. Maria Komnene Palaiologine, die dritte Gemahlin (1427) des Kaisers Johannes VIII Palaiologos, wie P. zweifellos macht, stiftete eine im 11. Jahrh. geschriebene Evangelienhandschrift in das Chorakloster in Konstantinopel. Die Widmung enthalten diese jetzt von P. edierten 48 Zwölfsilber, deren Verfasser unbekannt ist. Der Titel lautet: *Στίχοι ἱκετήριοι πρὸς τὴν Δέσποιναν παρθένον καὶ θεομήτορα τὴν Χωρινὴν ὡς ἐκ προσώπου τῆς εὐσεβεστάτης δεσποίνης κυρᾶς Μαρίας Κομνηνῆς τῆς Παλαιολογίνης.* Wie die Hs in das makedonische Kloster gekommen ist, ließ sich nicht feststellen. A. H.

Collectanea Biblica Latina. Cura et studio Monachorum S. Benedicti. Vol. I. Liber Psalmorum iuxta antiquissimam latinam versionem nunc primum ex Casinensi cod. 557 curante **Ambrosio M. Ameli** in lucem profertur. Regensburg, Pustet 1912. XXXV, 175 S. 8⁰. 4 Tafeln. Besprochen von **F. Amann**, Berliner philol. Wochenschrift 34 (1914) Nr. 17 Sp. 518—520, nach dessen Vermutung 'der merkwürdige Psalter in einem byzantinischen Kloster Unteritaliens entstanden ist, wo ein mit dem Lateinischen wie mit dem Hebräischen nicht besonders vertrauter byzantinischer Mönch einen afrikanischen Psalter nach dem hebräischen Originaltext und der hexaplarischen Rezension der LXX überarbeitete'. C. W.

Ed. Kurtz, Nachträgliches zu den Akten des Xenophonklosters. Vizantijskij Vremennik 18 (1911, ausgegeben 1913) II 96—107. Als Nachtrag zu der Ausgabe der Akten des Xenophonklosters von L. Petit im Viz. Vrem. 10 (1903) veröffentlicht K. nach Abschriften von G. Sakellarides und des Bischofs Uspenskij sechs weitere Urkunden aus den Jahren c. 1320. 1352. 1618. 1620. 1784. 1802. Das erste Stück, eine Urkunde des Protos Isaak und der Äbte des Athos, ist in der Abschrift und der Ausgabe fälschlich ins Jahr 6594 = 1086 datiert, was K. richtigzustellen bittet; sachliche und prosopographische Gründe führen etwa auf das Jahr 1320 (vgl. no. 77 der von Petit edierten Actes de Chilandar). Die zweite leider arg verstümmelte Urkunde stammt von Stephan Dušan. P. Mc.

Anthimos Leledakes, *Περὶ τῆς ἐν τῇ ἐπαρχίᾳ Κισάμου τῆς Κρήτης ἱερᾶς Σταυροπηγιακῆς μονῆς τῆς ὑπεραγίας δεσποίνης ἡμῶν θεοτόκου τῆς κυρίας Ὁδηγητρίας τῆς ἐπικαλουμένης Γωνιᾶς. Χριστιανικὴ Κρήτη* 2 (1913) 3—58. Das Kloster ist in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. gegründet worden. L. teilt aus dem *Κῶδιξ* vom Jahre 1668 die Stiftungsurkunde und verschiedene jüngere Patriarchatsurkunden mit. Der Kodex enthält außerdem über die Einfälle der Sarazenen Angaben, die vielleicht wertvoll sind, die S. 36ff. mitgeteilte Urkunde des Kaisers Alexios Komnenos vom Jahre 1182 ist natürlich eine Fälschung. Dann folgen Nachrichten über den byzantinischen nach Kreta eingewanderten Adel, die schon von Gerland, Histoire de la noblesse crétoise, aus anderen Quellen verwertet sind. **Xanthoudides** gibt S. 53ff. einige Nachträge. A. H.

Georgios J. Oikonomides, *Βεράτιον καὶ φιρμάνιον μητροπόλεως Κρήτης. Χριστιανικὴ Κρήτη* 2 (1913) 109—120. Die in griechischer Übersetzung mitgeteilte Urkunde stammt aus dem Jahre 1756. A. H.

Steph. A. Xanthoudides, *Κανονικὰ πεσκέσια μητροπολίτου Κρήτης. Χριστιανικὴ Κρήτη* 2 (1913) 59—108. Ein sprachlich und sachlich höchst interessantes aus dem Jahre 1786 stammendes Verzeichnis der 'Geschenke', die ein Metropolit von Kreta bei seinem Amtsantritt an muhamedanische und christliche Behörden und Private zu leisten hatte. A. H.

Eug. Tisserant, Specimina codicum orientalium [Tabulae in usum scholarum editae sub cura Joh. Lietzmann. 8]. Bonn, Marcus und Weber 1914. XLVII S. 4^0 und 80 Tafeln in Lichtdruck. *20 M.* Dieses stattlichste Heft der bekannten und vorzüglich eingeführten „Tabulae" bringt aus samaritanischen, hebräischen, syrischen, arabischen, äthiopischen und koptischen Hss ein auch für unsere Studien wertvolles Vergleichsmaterial; in der technischen Ausführung übertreffen sich die „Tabulae" von Heft zu Heft. P. Mc.

F. N⟨au⟩, Catalogue sommaire des manuscrits du Père Paul Asbath. Revue de l'Orient chrétien 2. Série t. 8 (1913) 241—251. Fortsetzung der B. Z. XXII 233 (daselbst irrig 'Paul A Sbath') notierten Publikation. Ein Anhang S. 248ff. handelt über drei syrische Hss des British Museum, welche eine Vita des hl. Basileios oder Teile einer solchen enthalten. C. W.

Frédéric Macler, Notices de manuscrits arméniens vus dans quelques bibliothèques de l'Europe centrale. Journal Asiatique 11. Série t. 2 (1913) 229—284. 559—686. C. W.

L. Delaporte, Catalogue sommaire des manuscrits coptes de la bibliothèque nationale. Revue de l'Orient chrétien. 2. Série t. 8

(1913) 390—395. Fortsetzung der zuletzt B. Z. XXII 558 erwähnten Publikation. C. W.

M. Chaîne, Catalogue des manuscrits éthiopiens de la collection Mondon-Vidailhet. Paris, Leroux 1913. 70 S. 8⁰. Kurz besprochen von ⟨**F. Nau**⟩, Revue de l'Orient chrétien 2. Série t. 8 (1913) 446. C. W.

Hugo Rabe, Handschriften-Photographie. Berliner philol. Wochenschrift 1914, Nr. 1, Sp. 30—32. Neue ergänzte Liste der Bibliotheksphotographen (vgl. B. Z. XXII 234). P. Mc.

C. Gelehrtengeschichte.

† **A. Papadopoulos-Kerameus** (vgl. B. Z. XXII 560). Nekrolog von **A. Dmitrijevskij**, Soobščenija der Kaiserl. Russischen Palästinagesellschaft 24 (1913) 492—523. P. Mc.

S. Salaville, Le professeur **Contardo Ferrini** († 1902): Ses études de droit Romano-Byzantin. Échos d'Orient 17 (1914) 79—83. Der ausgezeichnete Jurist war zugleich ein Mann von heiligmäßigem Lebenswandel, so daß sein Beatifikationsprozeß in Rom anhängig gemacht werden konnte. C. W.

3. Sprache, Metrik und Musik.

A. Meillet, Aperçu d'une histoire de la langue grecque. Paris, Hachette 1913. XVI, 368 S. 16⁰. *Fr. 3,50*. Behandelt auch die Koine; vgl. die Besprechungen von **J. Mansion**, Revue de l'instruction publ. en Belgique 56 (1913) 299—305; von **Hans Meltzer**, Literarisches Zentralblatt 64 (1913) 1722—25; von **Paul Fournier**, Revue des études anciennes 15 (1913) 343—346. P. Mc.

E. Hermann, Griechische Forschungen. Die Nebensätze in den griechischen Dialektinschriften in Vergleich mit den Nebensätzen in der griechischen Literatur und die Gebildetensprache im Griechischen und Deutschen. Leipzig-Berlin, B. G. Teubner 1912. VIII, 345 S. 8⁰. Mit zwei Tafeln. *10 M.* Behandelt die altgriechische Zeit. Für unseren Studienkreis sind aber von Bedeutung die Ausführungen S. 192 f., wo H. die Sprache der spätgriechischen Dialektinschriften als die Sprache der Gebildeten charakterisiert, die keinen sicheren Schluß auf das Aufhören der vom Volke gesprochenen Dialekte gestatte. A. H.

Ath. Buturas, Ein Kapitel der historischen Grammatik der griechischen Sprache (vgl. B. Z. XX 300). Besprochen von **Nikos Bees**, Viz. Vrem. 18 (1913) 1—14. P. J.

D. C. Hesseling, Une indication phonétique mal comprise. Revue de phonétique 3 (1913) 265—267. Auf Papyri und Inschriften des ausgehenden 3. Jahrh. v. Chr. finden sich öfter die Schreibungen *νῇ τῶι θεῶι, ἐγῶι, κεφαλῇι, ἀληθῇι*, die bisher in der Regel als orthographische Fehler angesehen wurden. H. glaubt dagegen, daß es ein vorübergehender Versuch gewesen sei, die geschlossene Aussprache des *η* und *ω* darzustellen. Die gleiche Erscheinung in Handschriften des 7. Jahrh. erklärt auch H. als gelehrte Reminiszenz ohne phonetische Bedeutung. A. H.

Passow's Wörterbuch der griechischen Sprache, völlig neu bearbeitet von **Wilhelm Crönert**. 1. Lieferung. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht 1912. 160 Sp. Lex. 8⁰. *2,80 M.* — Vgl. die Besprechungen von

Adolf Deißmann, Theologische Literaturzeitung 38 (1913) Nr. 20 Sp. 614 f.; von **L. Radermacher**, Göttingische Gelehrte Anzeigen 175 (1913) Nr. 8, 485 —495. C. W.

Dosithei ars grammatica. Recensuit **Johannes Tolkiehn.** Leipzig, Dieterich 1913. XVIII, 110 S. 8°. *3 M.* Die nicht vollständig erhaltene, zuletzt von H. Keil, Gramm. Lat. VII, herausgegebene Schrift des Dositheos, eines vielleicht mit dem aus Kilikien stammenden Kirchenschriftsteller Dositheos im 4. Jahrh. zu identifizierenden Griechen, ist ein für lateinlernende Griechen bestimmtes Lehrbuch. Der Verfasser hat das Werk eines älteren Grammatikers, des Cominianus, ausgebeutet und selbst eine (wohl durch die Schuld der Abschreiber nur teilweise erhaltene) griechische Übersetzung beigegeben. Über die Sprache der letzteren ('sermonem, qualem eruditi id aetatis homines adhibere consueverant') handelt Tolkiehn in der praefatio seiner handlichen Ausgabe S. XIV ff., ihren Wortschatz erschließt der Index vocabulorum graecorum notabilium S. 106 ff. Es mag an dieser Stelle daran erinnert werden, daß auf den (von Keil noch nicht benutzten) codex Harleianus (vgl. Tolkiehn S. VII ff.) zuerst Krumbacher aufmerksam gemacht hat. Vgl. im übrigen die Besprechung von **P. Weßner**, Berliner philol. Wochenschrift 1913 Nr. 49 Sp. 1548 ff. C. W.

Heinrich Schlosser, Die erste Grammatik des neutestamentlichen Griechisch und das erste Septuaginta-Wörterbuch. Neutestamentliche Studien Georg Heinrici zu seinem 70. Geburtstag (14. März 1914) dargebracht (Leipzig, Hinrichs 1914 [Untersuchungen zum Neuen Testament herausgeg. von H. Windisch H. 6]) S. 40—59. Beide Arbeiten stammen aus dem Herborner Professorenkreise. Die Grammatik von Georg Pasor (1570—1637) wurde Amsterdam 1655 von seinem Sohne herausgegeben, das Wörterbuch von Zacharias Rosenbach (1595—1638) erschien Herborn 1634. C. W.

Majer Auerbach, De nonnullis vocibus peregrinis in Veteris testamenti Alexandrina versione obviis. Programm Sambori 1911. 28 S. 8°. — Die Fremdwörter sind hauptsächlich technischer Natur, überwiegend semitischer Herkunft und mit wenigen Ausnahmen allgemeines Gut der Koine; vgl. die Besprechung von **R. Helbing**, Berliner philol. Wochenschr. 1913 Sp. 1584. P. Mc.

Friedrich Blass' Grammatik des neutestamentlichen Griechisch. 4., völlig neugearbeitete Auflage, besorgt von **Albert Debrunner.** Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht 1913. XVI, 346 S. 8°. *7,20 M.* Besprochen von **James Moffat**, Review of Theology and Philosophy 9 (1913) 277—280. C. W.

Caspar René Gregory, Neutestamentliche Wortforschung. Literarisches Zentralblatt 65 (1914) Nr. 9 Sp. 322—325. Referat über die Lexika von Preuschen, Zorell, Ebeling und Schmoller. C. W.

H. Stocks, Das neutestamentliche Griechisch im Lichte der modernen Sprachforschung. Neue kirchliche Zeitschrift 24 (1913) 681 —700 (vgl. B. Z. XXII 562). III. Die Sprache des N. T.: Semitismen (sicher vorhanden); die Sprache des N. T. und die Koine; Rhetorische Parallelen zwischen N. T. und Antike. C. W.

P. Barale, Note di grammatica neotestamentaria. Didaskaleion 2 (1913) 423—455. Handelt über den instrumentalen Gebrauch von ἐν, der

als Hebraismus erklärt, über Marc. IV 8, wo die Lesart des Sinaiticus verteidigt wird, und über ἐὰν an Stelle von ἄν. A. H.

Adolf Deißmann, Ein sprachliches Zeugnis für die Hellenisierung des Christentums. Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 55 (1913) 260f. Das sprachliche Zeugnis liefert Klemens von Alexandreia, der, wie J. Scham in seiner Schrift über den Optativgebrauch bei Klemens Alex. (vgl. B. Z. XXII 563) gezeigt hat, in der Verwendung des Optativs sich als entschiedener Attizist offenbart. C. W.

Paul Maas, *Κόρταφος* und *κόρταλος*. Zeitschr. f. vergleich. Sprachforschung 46 (1913) 159. Nachweis dieser Formen in der Poesie des 5. Jahrh. v. Chr. Nachgetragen sei hier, daß bei Theophanes 63, 15 ed. de Boor *βαλλίζουσι καὶ κορταλίζουσι* in den meisten Hss steht; einen weiteren Beleg gibt de Boor im Index, einen dritten der cod. Laur. XI 9 der Vita des Symeon Salos von Leontios cap. 39 (*βαλλίζων καὶ κουρταλίζων*); vgl. *κορτέω*, *ἀνακορτέω*. Zu der Konjektur *κάτροπτον* bei Plato Crat. 414 C war zu bemerken, daß schon Blaß (Kühner[2] 643) sie gefunden hat. P. Ms.

M. G. Bartoli, Romania e *Ῥωμανία*. Scritti vari di erudizione e di critica in onore di Rodolfo Renier (Torino 1912) S. 981—999. Die Untersuchung will feststellen, ob in Akzent und Quantität der römischen und romanischen Elemente des Griechischen sich ein Kriterium findet, um sie jenen oder diesen zuzuweisen, die beiden Formen des Titelwortes wurden nur gewählt, um die Frage an einem Schema zu erläutern. Das Ergebnis ist, daß einem lat. Proparoxytonon ein ngr. Paroxytonon entspricht und umgekehrt, einem roman. Proparoxytonon dagegen auch ein ngr. Proparoxytonon, daß also z. B. Wörter wie *ἄμουλα*, *κάνουλα*, *μάκενα* etc. romanische, nicht lateinische Lehnwörter sind, weil sie sonst wahrscheinlich *ἀμούλα*, *κανούλα*, *μακένα* betont würden — wohlgemerkt: wahrscheinlich; denn die Frage, warum die Adjektive auf *—atus* nicht zu solchen auf *´—ατος* geworden sind, bleibt, wie der Verf. selber gesteht (S. 993), unentschieden. K. D.

J. E. Kalitsounakis, *Ἡ ἐν τῇ γλώσσῃ ἐκ τῆς λατρείας χρῆσις τοῦ ἑπτά. Ξένια* (Hommage à l'Université de Grèce 1912) S. 252—274. Sucht auf Grund eines reichen Materials und guter Belesenheit nachzuweisen, daß der Ursprung der ngr. Intensitätsbedeutung von *ἑπτά* in dem antiken Kultus zu suchen ist, wo es die Bedeutung einer heiligen Zahl hatte. In Wörtern wie *ἑπτάζωνος*, *ἑπτάφωτος*, *ἑπτάφυλλος*, *ἑπτώροφος* u. a. sei dann der Übergang gegeben zur Bezeichnung der bloßen Größe. Ref. kann die fleißige Untersuchung nur als eine Vorarbeit betrachten und möchte dem Herrn Verf. zu bedenken geben, daß es bei dem vorliegenden Bildungsprinzip nicht so sehr auf die Siebenzahl ankommt als darauf, daß überhaupt Zahlen als Intensitätspartikeln gebraucht werden, was ja bekanntlich auch bei *τρις-*, *τετρα-*, *πεντ-*, *ἑξ-*, sowie bei *σαράντα* und *ἑξῆντα* zutrifft (für *τρίς* und *πέντε* führt auch K. Belege an). Vielleicht empfiehlt es sich, das Bildungsprinzip zunächst auch aus anderen Sprachen nachzuweisen (für das Slavische liegt bereits eine entsprechende Untersuchung vor von Maretić in dem 25. Bande des Archivs für slavische Philol.), ehe man den Ursprung einseitig für die Sieben festzustellen sucht. K. D.

J. Compernass, Denkmäler der griechischen Volkssprache (vgl. B. Z. XXII 564). Mit zahlreichen Beiträgen besprochen von **Ed. Kurtz**, Vizantijskij Vremennik 20 (1913) 127—132. A. H.

J. E. Kalitsunakis, Mittel- und neugriechische Erklärungen bei Eustathius. Mitteilungen des Seminars für orient. Sprachen 16 (Berlin 1913) II 99—112. Fortsetzung der zuletzt B. Z. XX 301 angezeigten wortgeschichtlichen Untersuchung. Es werden behandelt: *ἐκθυρίζειν*, *ἐκλιστρᾶν*, *ἐξάδελφος*, *ἐξάστερον*, *ἐπεύχιον*, *ζύγρα*, *ἤγουν*, *θέαφον*, *θρύμβος*, *ἱπποσέλινον*. Als besonders lehrreich sei verwiesen auf die zu dem Wort *ἐξάδελφος* gegebene tabellarische Darstellung der alt- und neugriech. Verwandtschaftsbezeichnungen (S. 102) sowie auf die Intensitätsbedeutung von *ἵππος* in Zusammensetzungen (S. 110 ff.).
K. D.

G. Pascu, Etimologiĭ Romîneştĭ. Seriïa I. Jaşĭ, Selbstverlag 1910. 80 S. 8°. Diese der Redaktion nachträglich zugegangene Schrift behandelt, nach Sprachen geordnet, eine Auswahl von Lehnwörtern im Rumänischen, darunter auch drei neugriechische (S. 49 f.), sowie die Schicksale des Suffixes -*ιά* in griechischen Wörtern des mazedonischen Rumänisch (S. 50—53). Die Ausfälle im Vorwort gegen S. Puşcariu, den verdienten Verf. eines etymologischen rumänischen Wörterbuches, und dessen Lehrer G. Weigand würde man lieber vermissen. — Derselbe, Éléments néo-grecs dans le dialecte mégléno-roumain. Revue de dialectologie romane 5 (1913) 227—228. Eine Liste von 50 neugriechischen Lehnwörtern im vlacho-meglischen Dialekt, d. h. der Sprache der im Gebiete von Meglen oder Moglena in Mazedonien lebenden Vlachen. Die Vokalisierung zeigt den nordgriechischen Charakter. Einiges scheint bedenklich, z. B. die Identifizierung von raghises mit *σκωριάζω* anstatt mit *ῥαγίζω*.
K. D.

G. Pascu, Sufixele Macedo-şi Megleno-Romåne de origine neogreacă. Analele Academiei Române Ser. II Band 35 (1913) 109—142. Gibt in Tabellenform ein reiches Material, wobei sich zeigt, daß Verbindungen griechischer Suffixe mit rumänischen Stämmen viel seltener sind als griechische Lehnwörter. Auf historische Unterscheidungen läßt sich P. nicht ein, „neugriechischen" Ursprungs sind ihm alle nicht altgriechischen Suffixe, die seit der Koine auftreten.
A. H.

K. V. Zetterstéen, Några orientaliska ord i grekisk transskription. Le Monde oriental 6 (1912) 193—200.
K. D.

L. Ronzevalle, Les emprunts turcs (vgl. B. Z. XXII 565). Ausführlich besprochen von **A. Thumb,** Indogerm. Forschungen 32 (1913) Anzeiger S. 22—25.
A. H.

A. Thumb, Handbook translated by **S. Angus** (vgl. B. Z. XXII 240). Besprochen von **Carl D. Buck,** Classical Philology 9 (1914) 85—96.
P. Mc.

W. Barth, Neugriechisch. Metoula-Sprachführer, eine verkürzte Methode Toussaint-Langenscheidt. Berlin-Schöneberg, Langenscheidt 1913. 183 S. 16°. *0,80 M.* — Ist das knappste und handlichste Taschenbuch für Reisende, praktisch durch sachliche Anordnung und Auskunft und durch genaue Aussprachebezeichnung, und zugleich durch eine grammatische Einleitung und durch griechische Schreibung über die gröbste Äußerlichkeit von Sprachführern sich erhebend.
P. Mc.

Hubert Pernot, Phénomènes de contraction en grec moderne. Revue de phonétique 3 (1913) 258—264.
A. H.

G. N. Chatzidakis, *Ἑλληνικαὶ μελέται* (*Ἀνατύπωσις ἐκ τῆς Ἐπετηρίδος τοῦ πανεπιστημίου*). *Ἐν Ἀθήναις* 1913. 64 S. Unter diesem Titel sind hier folgende Abhandlungen vereinigt: 1. *Περὶ τῶν ἐν Κεφαλληνίᾳ ὀνομάτων εἰς*

-ᾶτος. 2. *Προσθήκη εἰς τὰ περὶ τῆς λέξεως Φιλιατρά.* 3. *Τὸ πινόμι, τὸ παρανόμι, ἡ πινομή, ἅγιανος κτλ.* 4. *Συμβολὴ εἰς τὰς ἑλληνικὰς παροιμίας.* 5. *Μεσημερᾶς καὶ μεσημεριάτης.* 6. *Ἀνάκλημα ἐπὶ τοῦ θρήνου.* 7. *Παρεκτεταμένα καὶ ἄλλα ἀνωμαλώτερα ἐπίθετα εἰς -ιος.* 8. *Χαλεύω, χαχαλεύω καὶ τὰ συγγενῆ.* 9. *Περὶ τοῦ ῥήματος γροικῶ.* 10. *Πάγκειον καὶ τὰ ὅμοια.* 11. *Μουχρώνει, μωχριᾷ καὶ μῶχρος.* 12. *Ἀπόκρουσις ἀδίκων ἐλέγχων.* 13. *Προσθῆκαι εἰς τἀνωτέρω.* 14. *Βιβλιοκρισία.* A. H.

A. Thumb, Neugriechischer Thesaurus. Indogermanisches Jahrbuch 1 (1913) 243—244. Bericht über die den Thesaurus betreffenden Verhandlungen des Orientalistenkongresses in Athen (1912) und über den Stand der Arbeiten. A. H.

Andreas N. Skias, *Περὶ τῆς προταθείσης ἁπλοποιήσεως τῆς γραφομένης ἑλληνικῆς γλώσσης.* *Ἐπετηρὶς τοῦ ἐθνικοῦ καὶ τοῦ Καποδιστριακοῦ πανεπιστημίου* 1912—1913, S. 245—304. A. H.

M. Triantaphyllides, *Ἡ ὀρθογραφία μας.* (= *Ἐπιστήμη καὶ ζωή* 2). Athen 1913. 174 S. 8⁰. Plädiert für eine Reform der neugriechischen Orthographie, wobei S. 7f. auch die byzantinischen Verhältnisse gestreift werden. A. H.

Francesco di Simone Brouwer, La Grecia moderna. Raccolta di scritti neoellenici (Studi critici e letterari, note, saggi di lingua, traduzioni, bibliografie). Serie terza. Napoli 1913. 222 S. 8⁰. Bringt zahlreiche italienische Übersetzungen neugriechischer Dichter. A. H.

H. J. W. Tillyard, The acclamation of emperors in Byzantine ritual. The Annual of the British School at Athens 18 (1911/12) 239—260. Cod. Athous *Παντοκράτορος* 214, datiert auf das Jahr 1433, enthält den Text der Akklamationen für den damals regierenden Kaiser Johannes VIII Palaiologos samt den dazu gehörigen Noten. T. veröffentlicht sie hier mit einer ausführlichen Untersuchung über das musikalische System der Byzantiner vom 13.—18. Jahrh. A. H.

K. A. Psachos, *Τὸ ζήτημα τῆς βυζαντινῆς ἐκκλησιαστικῆς μουσικῆς.* *Εὐαγγελισμός* 2 (1913) ἀρ. 17, S. 129—132. Der byzantinische Gesang war polyphon, aber nicht enharmonisch. A. H.

R. Abicht, Die Interpunktion in den slavischen Übersetzungen griechischer Kirchenlieder. Archiv für slav. Philol. 35 (1914) 413—437. Die vom syntaktischen Standpunkt aus nicht erklärbare Interpunktion in den altrussischen Menäenhandschriften ist die musikalische Kolonabteilung wie in den byzantinischen Codices. A. H.

4. Theologie.

A. Literatur (mit Ausschluß von B und C).

H. Jordan, Geschichte der altchristlichen Literatur (vgl. B. Z. XXI 600). Ablehnend besprochen von **Ad. Jülicher**, Göttingische Gelehrte Anzeigen 175 (1913) Nr. 12, 708—725. C. W.

Otto Bardenhewer, Geschichte der altkirchlichen Literatur. I. Band: Vom Ausgang des apostolischen Zeitalters bis zum Ende des zweiten Jahrhunderts. 2., umgearbeitete Auflage. Freiburg i. B., Herder 1913. XII, 634 S. gr. 8⁰. *12 M.* Für die Leser dieser Zeitschrift mag die Mitteilung genügen, daß der Abschnitt über die neutestamentlichen Apokryphen, die in

der ersten Auflage (vgl. B. Z. XI 607f.) hinter der häretischen Literatur behandelt wurden, jetzt als 'Nachtrag' an den Schluß des Bandes gestellt wurde. Da der Verfasser 'mehrere Apokryphen, welche sicher oder wahrscheinlich nicht mehr dem 2. Jahrh. angehören, der blutsverwandtschaftlichen Beziehungen wegen in demselben Zusammenhange behandeln wollte, so hat er sich nach einer Stelle umgesehen, an welcher es erlaubt war, die zeitlichen Grenzlinien dieses Bandes zu überschreiten.' Vgl. die Besprechung von **Ad. Jülicher,** Göttingische Gelehrte Anzeigen 175 (1913) Nr. 12, 697—708 (zugleich mit Bd. III) und von **J. Dräseke,** Wochenschrift für klass. Philologie 1914 Sp. 434—440, der gegen den „katholischen Standpunkt" des Werkes polemisiert.
C. W.

Gerhard Rauschen, Grundriß der Patrologie mit besonderer Berücksichtigung der Dogmengeschichte. 4. und 5., vermehrte und verbesserte Auflage. Freiburg i. Breisgau, Herder 1913. XII, 274 S. 8⁰. *3 M.* Gegenüber der 3. Auflage (B. Z. XIX 593f.) um 9 Seiten vermehrt. Die Ausführungen über die pseudoapostolischen Kirchenordnungen (§ 62, 2) und über die Peregrinatio Aetheriae (§ 69, 3) wurden 'ganz umgearbeitet.' Dort schließt sich Rauschen an die Resultate von E. Schwartz (B. Z. XXI 296f.) an, hier stimmt er den Gegnern Meisters bei. Da der Druck dieser neuen Auflage schon um Ostern 1913 vollendet war, konnten einige neuere Literaturerscheinungen nur noch in den Zusätzen und Berichtigungen S. 273f. erwähnt werden.
C. W.

M. J. Rouët de Journel S. J., Enchiridion patristicum. Locos ss. patrum, doctorum, scriptorum ecclesiasticorum in usum scholarum collegit M. J. R. de J. Editio altera aucta et emendata. Freiburg i. B., Herder 1914. XXVI, 802 S. 8⁰. *8,80 M.* Das Buch weist zwar in der zweiten Bearbeitung eine Verminderung des Umfangs und infolgedessen auch des Preises auf, aber nur infolge typographischer Maßnahmen. Denn das Stellenmaterial ist nicht nur nicht verringert, sondern sogar vermehrt worden, speziell aus Nestorios, Theodor von Mopsuestia und Leontios von Byzanz. Vgl. über die erste Auflage B. Z. XXI 288.
C. W.

Joseph Stiglmayr, S. J., Kirchenväter und Klassizismus. Stimmen der Vorzeit über humanistische Bildung. Freiburg i. B., Herder 1913. VIII, 104 S. 8⁰. *2,20 M.* [114. Ergänzungsheft zu den 'Stimmen aus Maria-Laach.'] Der Verfasser will 'die Stellungnahme der Kirchenväter und altkirchlichen Schriftsteller gegenüber der antiken klassischen Literatur durch einige ausgehobene Stellen von charakteristischer Bedeutung und durch kurze Hinweise auf das praktische Verhalten der Väter in dieser Frage beleuchten.' Es zeigt bzw. bestätigt sich, daß 'weitaus die größte Zahl der kirchlichen Autoren und darunter die hervorragendsten den Wert bzw. die Notwendigkeit' anerkennen, 'die geistigen Errungenschaften des Heidentums auch im Christentum zu bewahren'. Über die griechischen kirchlichen Schriftsteller (bis auf Synesios) wird in der ersten Abteilung (S. 4—32) gehandelt.
C. W.

Dom Germain Morin, Études, textes, découvertes. Contributions à la littérature et à l'histoire des douze premiers siècles. Tome I. Abbaye de Maredsous—Paris, Picard 1913. XII, 526 S. 8⁰. *10 M.* [Anecdota Maredsolana IIᵉ Série.] Von den zehn Abhandlungen dieses Bandes fällt keine direkt in unseren Interessenkreis (in Nr. 10 S. 487ff. 'Critique des sermons et homélies apocryphes du bréviaire Romain' werden etliche Stücke auf ihre wirk-

liche griechische Quelle zurückgeführt), aber in der ihnen vorausgehenden ausführlichen Introduction bibliographique, einer Art von Regesten über Morins Publikationen, wird auch der Inhalt einiger Aufsätze angegeben, die das Gebiet der griechisch-christlichen Literatur berühren, vgl. Nr. 3, 5, 13, 44, 52. Sie sind zum größten Teil einzeln in der B. Z. gebucht worden. C. W.

Franz Wutz, Onomastica sacra. Untersuchungen zum liber interpretationis nominum hebraicorum des hl. Hieronymus. 1. Hälfte: Quellen und System der Onomastica. Leipzig, Hinrichs 1914. 672 S. 8⁰. *21 M.* [Texte und Untersuchungen Bd. 41]. Notiz folgt. C. W.

Frühchristliche Apologeten und Märtyrerakten aus dem Griechischen und Lateinischen übersetzt. II. Bd. Kempten und München, Kösel 1913. 370 S. 8⁰. *3,50 M.* [Bibliothek der Kirchenväter. Bd. 14]. Enthält Theophilos an Autolykos in der von **Andreas Freih. Di Pauli** verbesserten Übersetzung von **J. Leitl**, die Irrisio des Hermeias in der Übersetzung von **Di Pauli**, die Martyrien 1. des Polykarp, 2. des Justinus und seiner Genossen, 3. des Karpos, des Papylos und der Agathonike, 4. der scilitanischen Martyrer, 5. des Apollonios, 6. der Perpetua und der Felicitas, 7. des Pionios und seiner Genossen (letzteres nach dem lateinischen Texte Ruinarts unter Beifügung der charakteristischen Zusätze des griechischen Textes in Klammern) in der Übersetzung von **Gerhard Rauschen.** C. W.

A. Papadopoulos-Kerameus, Varia graeca sacra (vgl. B. Z. XXI 288 f.). Besprochen von **S. Šestakov**, Viz. Vrem. 18 (1911) S. 20—30. P. J.

A. Rahlfs, Die Catenenhandschrift des Meursius. Theologische Literaturzeitung 38 (1913) Nr. 24 Sp. 764 f. Die Hs, nach der Meursius (Leiden 1617) eine fälschlich dem Eusebios und eine dem Polychronios zugeschriebene Katene zum Hohenlied edierte und die er als eine Hs seiner Bibliothek bezeichnete, ist der codex Vulcanianus 50 s. XV oder XVI der Leidener Universitätsbibliothek. 'Entweder hat Meursius die Universitätsbibliothek, die er gewiß eifrig benutzte, in etwas freier Weise als seine Bibliothek bezeichnet, oder er hat sich eine ganz genaue Abschrift des cod. Vulc. 50 verschafft und nach dieser die Texte drucken lassen.' C. W.

A. Rahlfs, Mitteilungen 4. Die Quellen der 'Catena Nicephori'. Theologische Literaturzeitung 39 (1914) Nr. 3 Sp. 92. Vgl. B. Z. XXII 567. Es ist Rahlfs nun gelungen, auch die dritte (bzw. zweite) der von Theotokis für die 'Catena Nicephori' benutzten Hss nachzuweisen. Es ist die Londoner Hs Archiepiscopal Library (Lambeth Palace) 1214 vom Jahre 1103/4 mit einer Katene zu Leviticus-Ruth. 'Hiermit sind alle von Theotokis benutzten Hss nachgewiesen, und die Catena Nicephori verliert die Bedeutung einer selbständigen, wenn auch sekundären Quelle, die sie bisher als Vertreterin verschollener Quellenhandschriften besessen hatte'. C. W.

Michael Rackl, Die Christologie des heiligen Ignatius von Antiochien. Nebst einer Voruntersuchung: Die Echtheit der sieben Ignatianischen Briefe verteidigt gegen Daniel Völter. Freiburg i. B., Herder 1914. XXXII, 418 S. 8⁰ *8 M.* [Freiburger theologische Studien 14. Heft]. Für uns kommen bloß einzelne Teile dieses gelehrten und gründlichen Buches in Betracht, so der 2. Abschnitt des 2. Teiles 'Nachwirken der Ignatiusbriefe in der Patristik' S. 378 ff. (Christusglaube, christliche Martyriumsgesinnung und Christusmystik des hl. Ignatius) und vom 3. Abschnitt Kap. 1 § 52 S. 394 ff. 'Die Ignatianen und das Symbolum Nicaenum'. C. W.

P. Collomp, Une source de Clément d'Alexandrie et des homélies Pseudo-Clémentines. Revue de philologie 37 (1913) 19—46. Eine Reihe von Übereinstimmungen zwischen den Excerpta ex Theodoto, den Eclogae propheticae und den Stromata des Klemens einerseits, den pseudoklementinischen Homilien andererseits (in der Lehre von der 'Gestalt' Gottes, der Hierarchie der himmlischen Wesen usw.) weisen auf eine gemeinsame Quelle hin. Diese darf vielleicht in den christlich-neupythagoreischen Ausführungen der *μύσται* erblickt werden, aus denen Klemens von Alexandreia wiederholt die Auslegungen des von ihm fleißig benützten Philo ergänzt. Vgl. **F. D⟨iekamp⟩,** Theologische Revue 13 (1914) Nr. 4 Sp. 117. C. W.

P. Koetschau, Origenes Werke V (vgl. B. Z. XXII 568). Besprochen von **J. Dräseke,** Wochenschrift für klass. Philologie 1913 Sp. 1281—85; von **W. Metcalfe,** Review of Theology and Philosophy 9 (1913) 284—288. P. Mc.

Erich Klostermann, Origeniana. Neutestamentliche Studien, G. Heinrici dargebracht, Leipzig 1914, 245—251. Teilt den griechischen Text der bisher nur lateinisch gedruckten Vorrede des Prokop von Gaza zum Deuteronomion aus cod. gr. Monacensis 358 s. XI mit. Der Gewährsmann des Prokop war ein Autor, der ein Nachschlagewerk mit Definitionen (*ὅροι*) zur Verfügung hatte, wahrscheinlich Origenes. C. W.

A. de Boyson, Avons-nous un commentaire d'Origène sur l'Apocalyse? Revue biblique N. S. 10 (1913) 555—567. Der von Harnack und Diobouniotis edierte Scholienkommentar (vgl. B. Z. XXI 289) kann, so wie er vorliegt, nicht von Origenes herrühren. Man muß jedenfalls einen späteren Bearbeiter annehmen, der den Kommentar nicht nur im einzelnen gekürzt und erweitert, sondern auch im ganzen (theologisch) retouchiert hat. C. W.

Josef Martin, Studien und Beiträge zur Erklärung und Zeitbestimmung Commodians. Leipzig, Hinrichs 1913. VIII, 142 S. 8⁰ [Texte und Untersuchungen 39, 4]. Für uns sind von Interesse der erste Abschnitt des zweiten Hauptteils, S. 35ff., in dem gezeigt wird, daß Commodian für seine Instructiones die Didaskalia apostolorum, nicht die späteren Apostolischen Konstitutionen, benutzt hat, und der Anhang 'Commodian und Hippolyt' S. 129ff., in dem die Annahme Brewers, daß Commodian Hippolyts Schrift über den Antichrist 'selbst vor Augen hatte', abgelehnt wird. C. W.

C. H. Turner, A primitive edition of the Apostolic Constitutions and Canons: An early list of Apostles and Disciples. The Journal of Theological Studies 15 (1913) 53—65. Der codex Vaticanus gr. 1506, eine der von Turrianus benützten Hss, und die lateinische Übersetzung des codex Veronensis (vgl. B. Z. XXII 247, neu ediert in Turners Ecclesiae occid. monum. iur. antiquiss.) bieten den besten Text. Für ihre enge Zusammengehörigkeit sprechen besonders zwei Zusätze, eine dogmatische Ausführung und ein Apostel- und Jüngerverzeichnis, die auf die Tätigkeit eines alten Herausgebers zu deuten scheinen, 'who worked by addition to the original text rather than by modifications of it'. Beim Lateiner liegt ein früheres Entwicklungsstadium vor als in der griechischen Hs. C. W.

Eusebius' Werke 6. Band. Die demonstratio evangelica, herausgegeben von **Ivar A. Heikel.** Leipzig, Hinrichs 1913. XXXII, 590 S. gr. 8⁰. *20 M.* [Die griechischen christlichen Schriftsteller Bd. 23]. Die Evan-

gelische Beweisführung des Eusebios, die uns nicht vollständig erhalten ist, 'zeigt nicht nur, wie weit die allegorische Interpretation ging, sondern auch, welche Bibelstellen man zusammenzustellen pflegte oder Eusebius zuerst zusammengestellt hat' (vgl. dazu jetzt das unten S. 307 notierte Buch von A. v. Ungern-Sternberg). Sie 'führt eine bestimmte Auffassung von der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit und dem Verhältnis der Weltereignisse zum Christentum vor. Die Persönlichkeit Jesu und die seiner Jünger wird in rhetorischer Apologetik mit noch immer wirkungsvollen psychologischen Zügen gezeichnet. Für die Kenntnis des dogmatischen Standpunktes Eusebs betreffs der Christologie und der Lehre von Gott ist das Werk sehr wichtig. Es wirft Streiflichter auf die Zeitgeschichte der Christenverfolgungen, die äußere Lage der Juden zur Zeit des Eusebios, ihren Haß und ihre Polemik gegen die Christen. Die ganze Beweisführung wendet ihre Spitze gegen die Juden'. Wenn trotzdem die Demonstratio 'sowohl im Altertum als in neuerer Zeit wenig Beachtung gefunden hat, so trägt wohl der langatmige, rhetorisch geschraubte Stil und die oft geschmacklose allegorische Auslegung, unter denen auch die beachtenswerten Gedanken begraben werden, daran die größte Schuld'. Die direkte Überlieferung des Werkes ist eine sehr einfache, indem alle Hss auf den cod. Parisinus 469 s. XII zurückgehen. Zur Ausfüllung der in dieser Hs (P) vorhandenen Lücken (es fehlen einige Blätter am Anfang und einige Zeilen am Ende des Werkes) dienen die Schwesterhss F (der von J. A. Fabricius benutzte, jetzt verschollene codex Maurocordati) und O (Bononiensis [22. XXXII] 3644 s. XIII), die aus dem noch unversehrten Parisinus abgeschrieben wurden. Zu dem in den früheren Ausgaben abgedruckten einen Bruchstück des 15. Buches aus Mai's Script. vet. nova collectio ließen sich aus der gleichen Sammlung fünf weitere gewinnen. Für alle sechs wurde der von Mai benutzte Ottobonianus 452, für Nr. 1 auch der (von ihm nicht herangezogene) Vaticanus 1153—1154 verglichen. Außer den Hss kommen als textkritische Behelfe in Betracht 1. die Zitate aus Josephos, Apollonios von Tyana und Julius Africanus (ihr Text zeigt, daß cod. P nicht unbedingtes Vertrauen verdient, doch können einige Fehler auf Eusebs Exzerpte zurückgehen); 2. die Exzerpte aus Demonstr. VIII und IX im Oktateuchkommentar des Prokop von Gaza (nach cod. Mon. gr. 358 s. XI von E. Klostermann S. 497ff. zum erstenmal vollständig im Originaltext herausgegeben). Prokop ist zwar nur mit großer Vorsicht heranzuziehen, aber 'es gibt Fälle, wo er das entscheidende Wort zu sprechen hat'; 3. ein Zitat in der dritten Bilderrede des Johannes von Damaskos; 4. die Exzerpte aus Demonstr. VIII 2 (Daniel) in der Prophetenkatene des oben erwähnten Ottobonianus (sehr fehlerhafter und willkürlich geänderter Text) und aus VIII und IX in der Oktateuchkatene (Catena Lipsiensis ed. Nikephoros, Leipzig 1772); 5. die Parallelen in anderen Schriften des Eusebios (Eclogae propheticae und besonders Tricennatsrede und Theophanie). Direkte Quellen und Vorlagen, die für die Textkritik der Demonstratio ergiebig gewesen wären, ließen sich nicht ermitteln, wenn es auch an Berührungen mit älteren christlichen Schriftstellern, hauptsächlich mit Justin und Origenes, nicht mangelt. Die sehr zahlreichen, teils deutlichen, teils versteckten Bibelzitate sind vom neuen Herausgeber, da es sich nicht darum handelte, 'den Bibeltext selbst zu rezensieren (was zur Zeit noch nicht möglich ist), sondern den Beitrag, welchen Eusebs Zitate dazu bieten, vorzuführen, soweit es tunlich war, getreu nach der Hs'

abgedruckt worden. Von den Inhaltsangaben betrachtet Heikel die vor den einzelnen Büchern stehenden als von Eusebios' eigener Hand herrührend, dagegen die in den Text selbst eingefügten, von den ersteren mehrfach abweichenden (sie standen ursprünglich am Rande) als nichteusebianisch. Die neue Ausgabe ist in der Reihe der griechischen Editionen (editio princeps von R. Stephanus, Paris 1545 bzw. 1546; über das Verhältnis ihrer Seitenzahlen zu denen der Heikelschen Ausgabe s. die Tabelle S. 586f.) die sechste und die unmittelbare Nachfolgerin der Teubneriana W. Dindorfs (bei Migne nur ein Nachdruck von Gaisford mit etlichen Abweichungen bzw. Schlimmbesserungen). Heikel hat sich, unterstützt von Klostermann, mit Erfolg bestrebt, 'durch Interpunktion, durch den kritischen Apparat, eventuell durch Konjektur oder durch die Indizes (besonders den trefflichen, die Dienste eines Lexikon leistenden Index graecitatis) die dunklen oder schwierigen Stellen des Textes zu erhellen'. C. W.

M. Hugh Jackson Lawlor, Eusebiana. Essays on the ecclesiastical History of Eusebius, bishop of Caesarea. Oxford, Clarendon Press 1912. VIII, 308 S. 8⁰. *7, 6 sh.* Vereinigung einer Reihe von Aufsätzen, von denen mehrere früher im Journal of Theological Studies und in der Hermathena erschienen sind. — Vgl. die Besprechung von **P. de L⟨abriolle⟩** im Bulletin d'ancienne littérature et d'archéologie chrétiennes 3 (1913) 313f.; von **E. Iliff-Robson,** The Journal of Theological Studies 15 (1913) 138—140. C. W.

J. A. Heikel, kritische Beiträge zu den Constantin-Schriften des Eusebius (vgl. B. Z. XXII 243). Bespr. von **G. Pasquali,** Berliner philol. Wochenschrift 1913 Sp. 1251—59. P. Mc.

Andreas Bigelmair, Zur Theologie des Eusebius von Cäsarea. Festschrift Georg von Hertling zum 70. Geburtstag am 31. Aug. 1913 dargebracht von der Görresgesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland (Kempten und München, Kösel 1913) S. 65—85. Die Theologie des Eusebius ist einerseits an der Bibel und an Origenes, andererseits an der kirchlichen Tradition orientiert. Er besaß keine spekulative Veranlagung, 'hat keine Entwicklung durchgemacht und hat sich kein System gebildet'. 'Wenn die Traditionen versagten oder gar sich kreuzten, wenn neue Probleme der Lösung bedurften, hat er nicht immer den rechten Weg gefunden.' C. W.

Pierre Batiffol, Les documents de la Vita Constantini. Bulletin d'ancienne littérature et d'archéologie chrétiennes 4 (1914) 81—95. Der Versuch von A. Casamassa, I documenti della 'Vita Constantini' di Eusebio Cesareense (Rom 1913), die Echtheit der 15 in der Vita Constantini mitgeteilten Kaiserbriefe zu erweisen, ist mißglückt. Die sechs sich wechselseitig ergänzenden Briefe *Διπλῆν μοι γεγενῆσθαι*, *Πεῖραν λαβών*, *'Επίγνωτε νῦν*, *Τὴν θείαν πίστιν*, *Πάντα μὲν ὅσα* und *'Ην μὲν ἄνωθεν* 'constituent un programme méthodique de politique religieuse, elles prêtent à Constantin un langage qui est fort cohérent, et qui tend à glorifier le prince, mais qui n'a rien d'historique: ces six lettres font bloc et sont une collection de faux, dont la lettre à Alexandre et à Arius (*Διπλῆν μοι γεγενῆσθαι*) trahit l'origine semiarienne, et dont la fabrication peut remonter aux environs de 340'. Die ganze Vita Constantini kann man — unter Modifizierung eines von Maurice ausgesprochenen Gedankens — als 'un spécimen d'histoire officielle, l'histoire d'un prince racontée dans l'esprit et au bénéfice de son successeur' charakterisieren. C. W.

Gust. Bardy, Saint Athanase (296—373). Paris, Lecoffre-Gabalda 1914. XVI, 210 S. 8°. *2 Fr.* [Collection „Les Saints", publiée par H. Joly]. Verf. gibt in der Einleitung einen Überblick über Quellen und Literatur und handelt dann in sechs Kapiteln über 1. Saint Athanase jusqu'à son épiscopat (295?—328), 2. Les débuts de l'épiscopat. Concile de Tyr et premier exil (328—337), 3. Retour d'Athanase. Nouveaux troubles et nouvel exil (337—346), 4. La décade d'or (346—356), 5. Le troisième exil (356—362), 6. Les dernières années (362—373). Über die Forschungen von E. Schwartz zur Geschichte des Athanasios äußert er sich S. XVf. sehr anerkennend; die letzte deutsche Monographie (von Lauchert; vgl. B. Z. XXI 603) scheint ihm nicht bekannt geworden zu sein. C. W.

Des heiligen Athanasius ausgewählte Schriften aus dem Griechischen übersetzt. I. Band. Vier Reden gegen die Arianer. Vier Briefe an Serapion. Brief an Epiktet. Kempten und München, Kösel 1913. XLII, 520 S. 8°. *3,50 M.* [Bibliothek der Kirchenväter Bd. 13]. Der Band ist von **Josef Lippl** und **Anton Stegmann** bearbeitet. Von jenem rührt die allgemeine Einleitung über Leben und Schriftstellerei des Athanasios und die Übersetzung der fünf Briefe her, von diesem die Übersetzung der vier Reden gegen die Arianer. Die vierte wird von Stegmann zwar nicht als echt athanasianisch, aber als ein — höchst wahrscheinlich noch vor dem Tode des Markellos von Ankyra (c. 374) entstandenes — Werk eines dem Athanasios sehr nahestehenden Alexandriners betrachtet. C. W.

J. Stiglmayr S. J., Die Agrapha bei Makarius von Ägypten. Theologie und Glaube 5 (1913) 634—641. Eingehende Behandlung der in Resch's Sammlung aufgenommenen und Hinweis auf einige bisher unbeachtet gebliebene Agrapha. C. W.

F. Nau, Notes sur le texte original des apophthegmes des pères. Revue de l'Orient chrétien 2. Série t. 8 (1913) 208—212. Der Originaltext der überwiegenden Mehrzahl der Apophthegmen ist der griechische, nicht der koptische. — Vgl. B. Z. XXII 258f. C. W.

E. Porcher, Les apophthegmes des Pères. Fragments coptes de Paris. Revue de l'Orient chrétien 2. Série t. 8 (1913) 168—182. Im Fonds Copte der Pariser Nationalbibliothek befinden sich drei Blätter, die zu dem von Zoega in seinem Katalog publizierten Sahidicae linguae thesaurus et promptuarium historiae monasticae Aegypti gehören. Porchet teilt den koptischen Text der drei Blätter nebst französischer Übersetzung mit und fügt Verweisungen auf die entsprechenden Stellen der lateinischen Vitae Patrum und der griechischen Geschichten der ägyptischen Einsiedler (Migne P. L. 72; P. Gr. 65. Nau in der Revue de l'Or. chrét.) bei. C. W.

W. K. Lowther Clarke, St. Basil the Great. A study in monasticism. Cambridge University Press 1913. XII, 176 S. 8°. *7/6 sh.* — Wir bitten um Zusendung. — Das Werk ist zusammen mit **E. F. Morison**, St. Basile and his rule (vgl. o. S. 243f.) besprochen von **E. Milner White**, The Journal of Theological Studies 15 (1914) 271f. P. Mc.

Aug. Dirking, Basilii M. de divitiis et paupertate sententiae (vgl. B. Z. XXI 293). Besprochen von **Gottfried Bohnenblust**, Berliner philol. Wochenschrift 1914 Sp. 299—301. P. Mc.

Ioannes Sajdak, Historia critica scholiastarum et commentatorum Gregorii Nazianzeni. Pars prima: De codicibus scholiastarum et

commentatorum Gregorii Nazianzeni. Accedit appendix de Pseudogregorianis et Gregorii encomiis [Meletemata Patristica ed. L. Sternbach. I]. Krakau, Akademie der Wiss. 1914. 340 S. gr. 8°. — Notiz folgt. A. H.

Willy Lüdtke, Zur Überlieferung der Reden Gregors von Nazianz. Oriens Christianus N. S. 3 (1913) 261—276. A. H.

G. Przychocki, De Gregorii Nazianzeni epistulis (vgl. B. Z. XXII 246 f.). Ausführlich besprochen von **Johannes Dräseke**, Wochenschrift f. klass. Philol. 31 (1914) Nr. 6 Sp. 154—160. C. W.

Karl Gronau, Poseidonios und die jüdisch-christliche Genesisexegese. Leipzig, B. G. Teubner 1914. VIII, 313 S. 8°. *12 M.* — Wird besprochen werden. P. Mc.

Adolf Bretz, Studien und Texte zu Asterios von Amasea. Leipzig, Hinrichs 1914. 2 Bl., 124 S. 8°. *4 M.* [Texte und Untersuchungen Bd. 40 H. 1.] Zu den Dissertationen von M. Schmid und M. Bauer (vgl. B. Z. XXII 573) gesellt sich nun eine dritte Arbeit über Asterios, die durch Verwertung eines reichlicheren und verlässigeren Materials einen nicht unbeträchtlichen Fortschritt über die beiden erstgenannten erzielt. Der erste Teil beschäftigt sich mit der Überlieferung der Reden des Asterios (1. Hss, 2. Zeugnisse). Es wird festgestellt, daß nach Ausscheidung des Enkomions auf den hl. Basileus und einiger anderer Spuria 'die Echtheitsfrage nur für jene (3) Reden offen' bleibt, die von Photios dem Asterios, in den Hss und in der sonstigen Überlieferung dem Gregorios von Nyssa oder dem Proklos von Kpel zugeschrieben werden. Die Frage kann aber nicht mit Hilfe der äußeren Kritik, sondern nur durch die innere entschieden werden, und das geschieht mit großer Ausführlichkeit im zweiten Teil, wo dargelegt wird, daß 1. die Lobrede auf Stephanos, 2. die Bußpredigt (ein Protreptikos), 3. die Fastenpredigt 'nach Inhalt und Form die gleiche Struktur aufweisen, wie die echten Asteriosreden' und deshalb als unzweifelhaft echt gelten dürfen. Für den Protreptikos ergab sich überdies nachträglich eine äußere Bezeugung aus einem alten Homiliar in Saloniki. Für die Charakteristik der asterianischen Predigt (Abhängigkeit von der Diatribenliteratur, die besonders stark in den S. 55 ff. besprochenen Reden über den ungerechten Verwalter und gegen die Habsucht hervortritt, Beeinflussung durch die großen Kappadokier, starre Orthodoxie, lebendiges kultisches Interesse, ästhetisierende Mystik, allegorisierende Exegese, Beherrschung der rhetorischen Technik) konnte der Verfasser zwei bisher nur durch die Auszüge des Photios bekannte Predigten verwerten, die sich in Athoshss erhalten haben und bei der Athosexpedition von H. Jantsch (1911) für Bretz photographiert wurden. Die eine (Auslegung des Gleichnisses vom verlorenen Sohn) steht im cod. Iviron 26 s. XI und im cod. Dochiariou 77 s. XV, die andere (über das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner) nur in der erstgenannten Hs. Die Texte dieser Reden ediert Bretz im dritten Teil. S. 122 ff. Register. Vgl. meine Besprechung im Literarischen Centralblatt 65 (1914) Nr. 18 Sp. 628 f. C. W.

Pierre de Labriolle, La Μοντανιστοῦ καὶ Ὀρθοδόξου Διάλεξις et Didyme l'Aveugle. Bulletin d'ancienne littérature et d'archéologie chrétiennes 3 (1913) 269—287. Neue Ausgabe und französische Übersetzung des von G. Ficker in der Zeitschrift f. Kirchengesch. 26 (1905) 446 ff. erstmals aus einer Eskurialhs edierten Dialogs (vgl. B. Z. XV 675). De Labriolle ist geneigt, ihn dem blinden Didymos zuzuweisen, in dessen Werk De trinitate die

Διάλεξις reichliche Verwertung gefunden hat. Text und Übersetzung jetzt auch in De Labriolles Werk, Les sources de l'histoire du Montanisme (s. u. S. 317) 93 ff. C. W.

Fr. Zöpfl, Didymi Alexandrini in epistolas canonicas brevis enarratio. Münster, Aschendorff 1914. VIII, 48 und 148 S. gr. 8⁰. *5,70 M.* [Neutestamentliche Untersuchungen hrsg. von M. Meinertz 4, 1]. Sorgfältige neue Ausgabe der von Epiphanios im Auftrag Cassiodors hergestellten lateinischen Übersetzung, hauptsächlich auf Grund des cod. 96 s. VIII—IX von Laon, unter Einordnung der durch Katenen erhaltenen Bruchstücke des griechischen Originals. Der Grundstock der enarratio geht nach Z. tatsächlich auf Didymos zurück, den auch Cassiodor als Verfasser des Originals bezeichnet, aber in der vorliegenden Gestalt kann 'sie nicht das ursprüngliche Werk eines Mannes' sein, sondern repräsentiert das Resultat von Streichungen, Zufügungen und Überarbeitungen. Es ist daher Vorsicht bei ihrer Verwertung für die Charakteristik des Didymos und seiner Theologie geboten. S. 97 ff. Stellen-, Namen- und Wortregister zu der lateinischen Übersetzung und den griechischen Fragmenten. C. W.

Louis Mariès, Un commentaire de Didyme publié sous le nom de Diodore. Recherches de science religieuse 5 (1914) 73—78. Mariès (vgl. B. Z. XX 570) hat die seltsame Entdeckung gemacht, daß Mai einen und denselben Kommentar zu Ps. 51—74 zweimal ediert hat und zwar Nov. Patr. Bibl. 6 (1853), wiederholt bei Migne P. Gr. 33, unter dem Namen des Diodor, N. P. B. 7 (1854), wiederholt bei Migne 39, unter dem Namen des Didymos. Letzterer ist der wirkliche Verfasser des Kommentars. C. W.

G. Morin, Qui est l'Ambrosiaster? Solution nouvelle. Revue Bénédictine 31 (1914) 1—34. Auf Grund 1. einer sprachlichen Vergleichung der lateinischen Übersetzung der Vita Antonii mit den Schriften des sogen. Ambrosiaster (Quaestiones veteris et novi Testamenti, Kommentar zu den Paulusbriefen), 2. der Betrachtung des Lebenslaufes des Euagrios und der uns bekannten Daten aus der Entwicklung des Ambrosiaster, 3. der Angaben des Hieronymus über die Schriftstellerei des Euagrios glaubt sich Morin mit voller Bestimmtheit für die Identität des Ambrosiaster mit Bischof Euagrios von Antiocheia aussprechen zu dürfen. C. W.

Hugo Greßmann, Nonnenspiegel und Mönchsspiegel des Euagrios Pontikos. Leipzig, Hinrichs 1913. 8⁰. [Texte und Untersuchungen 39 H. 4, S. 143—165]. Veröffentlichung zweier sicher echter Schriften des Euagrios im griechischen Originaltext: 1. des Nonnenspiegels (*Παραίνεσις πρὸς παρθένον*) nach cod. Barb. gr. 515 s. XIII unter Heranziehung zweier syrischer Übersetzungen (die zweite [cod. Vat. Sir. 126] von Frankenberg nicht benützt) und der lateinischen Übersetzung Rufins (aber nicht der von Wilmart edierten; vgl. B. Z. XX 570). 2. des Mönchsspiegels (*Πρὸς τοὺς ἐν κοινοβίοις ἢ συνοδίαις μοναχούς*) nach der nämlichen Barberinischen und vier anderen griechischen Hss unter Beiziehung der zweiten syrischen Übersetzung und Rufins. C. W.

Hugo Greßmann und **W. Lüdtke,** Euagrios Pontikos. Zeitschrift für Kirchengeschichte 35 (1914) 87—96. Kollation der armenischen Übersetzung des Nonnen- und Mönchsspiegels mit dem griechischen Texte. Es zeigt sich, daß die armenische Übersetzung nach einem syrischen Texte angefertigt worden ist. S. 95 f. eine Mitteilung über ein Bruchstück einer slavischen Übersetzung des Mönchsspiegels. C. W.

W. Frankenberg, Euagrius Ponticus (vgl. B. Z. XXII 247). Besprochen von **Simon Weber**, Deutsche Literaturzeitung 1914 Sp. 81—83; von **Hugo Greßmann**, Zeitschrift für Kirchengeschichte 34 (1913) 395—398. P. Mc.

Th. O. H. Achelis, Ad Epiphanium. Philologus 73 (1914) 156. Liest Panar. 51 (II p. 483 Dind.) 'ἐλπίσαντες' statt 'ἐλπίσαντας'. C. W.

Louis Pirot, L'œuvre exégétique de Théodore de Mopsueste (350—428 après J.-C.). Rom, Sumptibus pontificii instituti biblici 1913. XX, 334 S. 8⁰. *5,60 Fr.* [Scripta pontificii instituti biblici]. Besprochen von **Gustave Bardy**, Bulletin d'ancienne littérature et d'archéologie chrétiennes 4 (1914) 68—70; von **F. N<au>**, Revue de l'Orient chrétien 2. Série t. 8 (1913) 446—448. C. W.

L. Dieu, Le commentaire sur Jérémie du Pseudo-Chrysostome serait-il l'œuvre de Polychronius d'Apamée? Revue d'histoire ecclésiastique 14 (1913) 685—701. Die vorgebrachten Gründe machen diese Hypothese zum mindesten wahrscheinlich. C. W.

Des hl. Johannes Chrysostomus Homilien über die Genesis oder das 1. Buch Mosis herausgegeben von **Prinz Max, Herzog zu Sachsen.** 2 Bde. Paderborn, F. Schöningh 1913/14. X, 966 und 1 Bl., 320 S. 8⁰. *16* und *6 ℳ*. Prinz Max hat die erste deutsche Übersetzung der Genesishomilien des Chrysostomos geliefert. Bd. 1 enthält die 67 fortlaufenden Homilien, in denen Chrysostomos das ganze Buch durchgesprochen hat, Bd. 2 die übrigen Predigten, in denen Teile der Genesis erklärt werden. Die Übersetzung schließt sich an den Text von Montfaucon an und ist gelegentlich mit Anmerkungen versehen. Den einzelnen Predigten wird die betreffende Bibelperikope vorausgeschickt. C. W.

G. H. Whitaker, Chrysostom on I Corinthians 1, 13. The Journal of Theological Studies 15 (1914) 254—257. Übersetzung und Erläuterung. C. W.

Stephan Schiwietz, Die Eschatologie des heiligen Johannes Chrysostomus und ihr Verhältnis zu der origenistischen. Der Katholik 93 (1913) 445—455; 94 (1914) 45—63. 200—216. Gegen die Darlegungen E. Michauds, Revue internat. de Théol. 18 (1910) 672 ff., der den Nachweis führen wollte, Chrysostomos habe in seiner Eschatologie origenistischen Anschauungen gehuldigt. C. W.

Niccolò Marini, Il Primato di S. Pietro e de' suoi successori in S. Giovanni Crisostomo. Bessarione 17 (1913) 316—322. Vgl. zuletzt B. Z. XXII 575; Forts. folgt. P. Mc.

**, Idee pedagogiche di Giovanni Crisostomo. Didaskaleion 2 (1913) 463—491. (Continua.) A. H.

T. Liachtchenko, Der hl. Cyrill, Erzbischof von Alexandria. Sein Leben und sein Wirken (Russisch). Kiev, Tschokolov 1913. XXIV, 550 S. 8⁰. *3 Rbl. 50 Kop.* Besprochen von **M. Jugie**, Échos d'Orient 16 (1913) 568 f. C. W.

S. Cyrilli Alexandrini Commentarii in Lucam pars prior. Edidit **J.-B. Chabot** (vgl. B. Z. XXII 247). Besprochen von **Diettrich**, Theologische Literaturzeitung 38 (1913) Nr. 20 Sp. 617 f. C. W.

Friedrich Loofs, Nestorius and his place in the history of christian doctrine. Cambridge, University Press 1914. VIII, 132 S. 8⁰. Das

Buch umfaßt vier von Loofs im März 1913 an der Universität London gehaltene Vorlesungen. Bei ihrer Übersetzung ins Englische ist er von Miß Ida Southall unterstützt worden. C. W.

Sebastian Haidacher †, Abschiedsrede des Nestorius vor seiner Abreise zum Ephesinum, überliefert unter dem Namen des hl. Chrysostomus und des hl. Gregor von Nyssa. Zeitschrift für katholische Theologie 38 (1914) 92—99. Von Chr. Baur O. S. B. aus Haidachers Nachlaß ediert und vollendet. Es handelt sich um die bei Migne P. Gr. 64, 465 ff. (Chrysostomos) und 46, 489 ff. (Gregor von Nyssa) abgedruckte Rede. C. W.

P. Chrysostomus Baur O. S. B., Drei weitere Nestoriuspredigten. Zeitschrift für katholische Theologie 38 (1914) 99—102. Auch die dem Basileios von Seleukeia zugeschriebene Predigt In Josephum (Migne P. Gr. 85, 121 ff.) und die beiden Predigten des Pseudo-Chrystomos De castitate und De Susanna (56, 587 ff.; 589 ff.) gehören dem Nestorios. C. W.

F. Nau, Nestorius: Le livre d'Héraclide de Damas (vgl. B. Z. XXII 247). Ausführlich besprochen von **A. J. Mason**, The Journal of Theological Studies 15 (1913) 88—94. C. W.

P. Reginald M. Schultes O. P., Nochmals die Häresie des Nestorius. — Duplik von **Junglas**, Der Katholik 93 (1913) 126—139. Vgl. B. Z. XXII 574 f. C. W.

Philostorgius Kirchengeschichte herausgegeben von **J. Bidez** (vgl. B. Z. XXII 576 f.). Besprochen von **Pierre Batiffol**, Bulletin d'ancienne littérature et d'archéologie chrétiennes 4 (1914) 65—68; von **Paul Koetschau**, Theologische Literaturzeitung 39 (1914) Nr. 9 Sp. 265—267. C. W.

Jos. Marquart, Die schwarzen Syrer des Philostorgios. Theologische Literaturzeitung 38 (1913) Nr. 23 Sp. 705—709. Die von Philostorgios III 6 bzw. von seinem Gewährsmann Theophilos dem Inder erwähnten schwarzen Syrer im Zimmtland sind die Oromó oder Galla, ein in der Gegenwart viel beachteter, sehr kulturfähiger Volksstamm, bei dem verschiedene Indizien auf ehemalige Christianisierung hinweisen. C. W.

G. Schoo, Die Quellen des Sozomenos (vgl. B. Z. XXII 248). Besprochen von **J. Lebon**, Revue d'histoire ecclés. 14 (1913) 763 f. P. Mc.

Sancti Abramii archiepiscopi Ephesii sermones duo. I. In annuntiationem ss. deiparae, II. In occursum domini n. Jesu Christi, adiecta interpretatione slavica nunc primum edidit **Michael Krascheninnikov**. Praemissa est de s. Abramii vita et scriptis commentatio. Iurievi Livonorum (Dorpat) 1911. [S. A. ex „Actis et commentationibus Imp. Universitatis Jurjevensis a. 1911"]. CXCIII und 63 S. 8^0 (ausgedruckt und ausgegeben 1913).[1]) — 'De Abramio Ephesio', das würde als Titel genügen und zugleich einen richtigeren Begriff von dem Inhalt geben als die umständliche Umschreibung des Verf.; denn die Ausgabe der beiden Predigten, und was dazu gehört, nimmt nur einen verhältnismäßig kleinen Teil des Werkes ein, dessen Hauptwert in der eindringenden Untersuchung alles dessen liegt, was über das Leben des Abramios (2. Hälfte des 5. Jahrh.) und die Geschichte seines bekanntesten Werkes, des Abramitenklosters in Konstantinopel, überliefert ist. Aber umständlich wie der Titel, so ist das ganze

1) Den gleichen Gegenstand behandelt ohne Kenntnis dieses Buches auf weit schmalerer Basis Jugie, B. Z. XXII 37—59.

Buch angelegt; es ist eine wahre Qual, aus der von den nutzlosesten und lächerlichsten Quisquilien strotzenden Darstellung den dünnen Faden der Beweisführung herauszupräparieren. Beispiele kann ich mir sparen; der Fehler ist augenfällig, und ich fürchte nicht, daß er ansteckend wirken könnte. Trotz ihrer Auswüchse verdient die Gründlichkeit des Verf. Respekt. Die spärlichen Zeugnisse über Abramios, die im Zentrum der Darstellung stehen, forderten zahlreiche, sehr verschiedenartige und sehr weitgreifende Spezialuntersuchungen chronologischer, topographischer, heortologischer, textkritischer Natur; Verf. ist keiner Schwierigkeit aus dem Wege gegangen und hat sich auf den meisten Gebieten (abgesehen natürlich von der Metrik) sorgfältig eingearbeitet. Nur wenige Seiten wird man ohne Belehrung lesen, und wenn diese Belehrung sich meist auf Fragen bezieht, die mit dem Hauptthema nichts zu tun haben, so ist das in letzter Linie gleichgültig. Für die Blüte des Abramios wird durch die Vita des Daniel Stylites (jetzt Delehaye, Anal. Bolland. 1913) das Jahr 477 als Spättermin gewonnen; das Zeugnis der Vita Matronae (AASS. Nov. t. III 813) cap. 6, das noch weiter hinaufzuführen scheint, ist von den Bollandisten schwer verdächtigt, und die Hypothese, durch die Verf. p. LVI diesen Verdacht zu beseitigen versucht, verdient keine Widerlegung. Als Frühtermin genügt die von Verf. nicht gewürdigte Erwähnung des Proklos († 447) unter den *ἅγιοι πατέρες* bei Abramios p. 1 Kr. Sehr kompliziert ist die Einordnung des Abramios in die ephesische Bischofsliste; Verf. verlegt das Episkopat des Abramios mit Wahrscheinlichkeit in die Zeit um 500. Sehr einleuchtend und fördernd scheint mir die Untersuchung über Lage und Geschichte des Abramitenklosters in Kpel (p. LX—CXX). Der Versuch, einzig auf Grund eines nicht näher bestimmbaren *τοῦ ἁγίου Ἀβραμίου* in dem Synaxar saec. X. Patm. 266 zum 7. Dez. (Delehaye, Synax. Eccl. CP 283, 49, Verf. Anm. 442) den echten Abramios in den Heiligenkalender einzuführen (p. CXXVI—CXLII) ist mißglückt. — Die beiden vorher unbekannten Predigten des Abramios, die Verf. (p. CXLII—CLXXXIII, 1—39) sorgfältig ediert und bespricht, sind an sich literarisch wertlos, dagegen schon durch ihr Thema heortologisch von Bedeutung, um so mehr als Abramios in der Einleitung zu der auf den *Εὐαγγελισμός* selber auf die Neuheit des Brauches, an diesem Tage eine Festpredigt zu halten, zu sprechen kommt und dabei auch ein für die damalige Verbreitung des Weihnachtsfestes wichtiges Zeugnis liefert. An der Predigt auf die *ὑπαπαντή* ist nicht die vom Verf. arg überschätzte Theotokosverehrung bedeutsam, sondern die übersehene Übereinstimmung mit Romanos (vgl. B. Z. XIX 306[1]); beide schöpfen aus der gleichen Quelle, vermutlich einem verlorenen Lukaskommentar.—Verf.s Latein ist sehr lesbar, jedoch durch die unmäßige Wiederholung der gleichen Phrasen wie *obiter* und *ut par est* entstellt. P. Ms.

C. F. Georg Heinrici, Nachträgliches zu den 'Griechisch-byzantinischen Gesprächsbüchern'. Berichte über die Verhandlungen der K. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, Philol.-hist. Klasse 64 (1912) 169—183 (Leipzig, B. G. Teubner 1912. *0,30 M*). Handelt nochmals (vgl. B. Z. XXI 503ff.) ausführlich über die rhetorischen Stücke aus Marc. VII 38, die, wie Fuhr gezeigt hat, aus Georgios Choiroboskos *Περὶ τρόπων* stammen, gibt einen berichtigten Text und weist die Parallelen nach. Dazu kommen Nachträge zu einigen anderen Stücken. Der sonderbare Joseph Bryaminos, den H. (S. 181) mit Berufung auf Ph. Meyer (Theol. L. Z. 1911, Sp. 784) zitiert, verdankt wohl nur einem von Meyer übersehenen Druckfehler seine Existenz,

es ist gewiß Joseph Bryennios gemeint. — Vgl. die ausführliche Besprechung des Hauptwerkes und dieses Nachtrages von **Ed. Kurtz**, Vizant. Vremennik 20 (1913) 132—138. A. H.

A. Djakonov, Johannes v. Ephesos (vgl. B. Z. XX 578). Besprochen von **D. Lebedev**, Vizant. Vremennik 18 (1911) 74—95. P. J.

H. C. Hoskier, The lost commentary of Oecumenius on the Apocalypse. The American Journal of Philology 34 (1913) 300—314. Der von Oikumenios (um 600) erklärte Apokalypsentext berührt sich nahe mit dem der Bibelhss Sinaiticus, A, C, des lateinischen Gigas, des Gwynnschen Syrers, der bohairischen Version und mehrerer wertvoller Kursiven und dürfte gleich diesen ägyptischen Ursprungs sein. C. W.

J. de Ghellinck S. J., Le mouvement théologique du XII[e] siècle. Études, recherches et documents. Paris, Lecoffre-Gabalda 1914. X, 410 S. 8[0]. *7,50 Fr.* [Études d'histoire des dogmes et d'ancienne littérature eccl.] Sammlung einer Reihe von Aufsätzen, die bereits einzeln in Zeitschriften erschienen waren. Einige sind vollständig umgearbeitet worden, die übrigen haben die nötigen Verbesserungen und Ergänzungen erhalten. In unser Gebiet fallen Kap. I Appendice C 'La traduction de Denis l'Aréopagite par Hilduin et par Jean Scot' (S. 70—72); Kap. III 3 'Les citations de Jean Damascène chez Gandulphe et chez Pierre Lombard' (S. 213—223) mit Appendice A 'Citations du De fide orthodoxa chez Pierre Lombard' (S. 240 f.); Kap. IV 'L'entrée de Jean de Damas dans le monde littéraire occidental' (S. 245—274; zuerst B. Z. XXI 448 ff. erschienen) mit zwei Anhängen 'La date de la traduction de Burgundio chez quelques chroniqueurs' und 'Le titre de Sententiae donné au De fide orthodoxa' (S. 274—276). Über sonstige für die Byzantinisten interessante Einzelheiten gibt die 'Table des noms de personnes et des œuvres anonymes' (S. 387 ff.) Auskunft. Vgl. auch die Besprechung von **J. Rivière**, Bulletin d'ancienne littérature et d'archéologie chrétiennes 4 (1914) 70—73. C. W.

Sévérien Salaville, La Primauté de Saint Pierre et du Pape d'après Saint Théodore Studite (759—826). Échos d'Orient 17 (1914) 23—42. Die zuerst lateinisch in den Acta conventus Velehradensis, Prag 1910, dann russisch in der Übersetzung dieser Verhandlungen, Moskau 1911, erschienene Arbeit erbringt den Nachweis, daß Theodor von Stoudion mit Entschiedenheit für den Primat des Petrus und des Papstes (inkl. Infallibilität) eintrat. C. W.

Ch. Van de Vorst, Les relations de S. Théodore Studite avec Rome. Anal. Boll. 32 (1913) 439—447. Dieser Aufsatz will nicht die dogmatische Stellung Theodors zum römischen Primat studieren, sondern feststellen, wie oft und unter welchen Umständen der Studite in Beziehung zu den römischen Päpsten trat. Der erste Anlaß dazu war die Eheangelegenheit von Konstantin VI; im Gegensatz zu den Vitae Theodors stellt aber der Verf. fest, daß Theodor nicht während seines Exils in Thessalonike, sondern erst später, als er auf der Insel Chalki verbannt war, sich an den Papst Leo III wandte (i. J. 809). Den zweiten Anlaß bildete der Bilderstreit, den Leo d. Arm. erneuerte. Hier stimmt der Verf. der Angabe der Vitae zu, daß Theodor die beiden in Frage kommenden Briefe (Ep. II, 12 und 13) von Bonita aus schrieb. — In einer Anmerkung S. 444 kommt der Verf. auf seinen Aufsatz über das Todesjahr des Theophanes Confessor zurück (vgl. B. Z. XXII 260 f.) und verteidigt

seine Datierung des Todes des Chronographen in das J. 817 gegen den in der B. Z. a. a. O. erhobenen Einwand. A. E.

K. J. Dyobouniotes, *Στέφανος ὁ Σαβαΐτης. Ἱερὸς Σύνδεσμος* (Athen) 1913, ἀρ. 193, σελ. 9—12. Ausgabe zweier Mönchs-Schriften; vgl. *Ἐκκλ. Φάρος* XII 9. P. Mc.

M. Jugie, La vie et les œuvres d'Euthyme patriarche de Constantinople. Échos d'Orient 16 (1913) 385—395. 481—492. I. Vie d'Euthyme. Die Biographie des Euthymios (Patriarch von Kpel 907—912) läßt sich erst seit Veröffentlichung der Vita Euthymii durch de Boor darstellen. Euthymios gewinnt durch sie im selben Maße, als Nikolaos der Mystiker einbüßt. 'Nicolas le Mystique continue la politique de Photius, dont il avait été le familier. Euthyme est sa victime et rappelle Ignace (Patriarch 847—858 und 867—878), en le surpassant peut-être par l'éclat de la vertu.' II. 1. Euthyme déposé du patriarcat. Ses dernières années († 5. August 917). 2. Les écrits de saint Euthyme (erhalten ein Kanon auf die Gottesmutter im cod. Ath. 771 Lambros, eine Homilie auf das Fest der Empfängnis der hl. Anna im cod. Laudianus 69 s. XI, eine Homilie auf das Fest des Gürtels der seligsten Jungfrau, in lateinischer Übersetzung und irrig dem Euthymios Zigabenos zugeteilt bei Lipomanus De vitis sanct. VI 217 ff. = Migne, P.Gr. 131, 1243 ff.). 3. Données doctrinales des Homélies (in der ersten Homilie wird das Dogma von der unbefleckten Empfängnis Marias 'sinon en termes exprès, du moins équivalemment' bezeugt). 4. Données liturgiques (Bezeugung der beiden erwähnten Feste). C. W.

S. Salaville, Une explication du patriarche Michel l'Oxite (1143—1146) sur la formule de consécration eucharistique. Échos d'Orient 16 (1913) 289—291. Die Stelle ist der von M. Gedeon aus einer Athoshs edierten Schrift des Patriarchen *Περὶ τῆς ὑπαλλαγῆς τῆς μεταλήψεως τῶν ἁγιασμάτων τοῦ Χριστοῦ* entnommen und verlegt in unzweideutiger Weise die konsekratorische Kraft in die Einsetzungsworte. C. W.

Ferdinand Cavallera, Le trésor de la foi orthodoxe de Nicetas Acominatos Choniate. Bulletin de littérature ecclésiastique 1913 S. 124—137. Die *Πανοπλία δογματική* des Niketas Akominatos — der Titel *Θησαυρὸς τῆς ὀρθοδοξίας* stammt von Theodoros Skoutariotes — verdient nach C.s Ansicht keine vollständige Ausgabe, da sie nur eine erweiterte Bearbeitung des Werkes von Euthymios Zigabenos sei. Nach einer Musterung der Hss, die zumeist nur Teile des Werkes enthalten, gibt C. eine Inhaltsübersicht der sämtlichen 27 *τόμοι* nach Cod. Paris. gr. 1234, der früher Theodoros Skoutariotes gehörte (vgl. meine Analecta S. 17 f.). Von ihm sind auch die zwei letzten Bücher geschrieben, nicht verfaßt worden; die ihm bei Fabricius ed. Harl. X 306 zugeschriebene Vita des Apostels Paulus stammt von Euthalios (BHG n. 1454). A. H.

N. Festa, Niceta di Maronea e i suoi dialoghi sulla Processione dello Spirito Santo. Bessarione 17 (1913) 295—315. Diese Fortsetzung der zuletzt B. Z. XXII 580 notierten Publikation bringt den *Λόγος τρίτος*. P. Mc.

S. C. Sakellaropulos, A propos du moine Job Mélès (XIII[e] siècle). Échos d'Orient 17 (1914) 54 f. Bibliographische Ergänzungen zu dem Aufsatz von S. Pétridès (†), Échos 15 (1912) 40 ff. C. W.

J. J. Sokolov, Св. Григорій Палама, архіепископъ Оессало-

никскій, его труды и ученіе объ исихіи. (Der hl. Gregorios Palamas, Erzbischof von Thessalonike, seine Werke und Lehren über die Hesychasten). (Russisch). St. Petersburg 1913. 90 S. 8° [als Rezension des Werkes von **Gr. Papamichael** (vgl. B. Z. XXII 580) erschienen im Žurnal d. Minist. d. Volksaufkl. 1913 Aprilh. S. 378—393, Maih. S. 159—185, Junih. S. 409—419, Julih. S. 114—139]. Eine ausführliche Charakteristik 'auf Grund der Untersuchung von G. Ch. Papamichael'. A. H.

Greg. Papamichael, *Γρηγόριος Παλαμᾶς πρὸς Γρηγόριον Ἀκίνδυνον. Ἐκκλησ. Φάρος* 12 (ἔτος ε', 1913) 375—381. Polemischer Brief aus cod. 138 der Theologischen Schule in Chalki. P. Mc.

Martin Jugie, Le Discours de Démétrius Cydonès sur l'Annonciation et sa doctrine sur l'immaculée conception. Échos d'Orient 17 (1914) 97—106. Die im cod. Paris. fonds grec 1213 am besten erhaltene Rede, eigentlich ein kleiner theologischer Traktat über das Heilswerk Christi, wurde nach einer Angabe in der Subskription mehrerer Hss nicht zur Vorlesung in der Kirche zugelassen, weil sie — vom Standpunkt des Photios aus betrachtet — etliche Heterodoxien enthielt. Im Gegensatz zu seinem Meister Thomas von Aquino läßt Demetrios die heilige Jungfrau ohne die Erbsünde empfangen werden, glaubt aber, daß ihr Leib und ihre Seele durch den auf sie herabgestiegenen hl. Geist in wunderbarer Weise gereinigt und geheiligt worden seien. C. W.

F. Nau, En Asie centrale. Textes nestoriens, magiques, mazdéens, bardesanites, marcionites, manichéens, moniens. Journal Asiatique 11. Série t. 2 (1913) 451—463. Annexe au procès verbal de la séance (der Société Asiatique) du 19. Juin 1913. C. W.

F. Nau, Résumé de monographies syriaques: Barsauma; Abraham de la Haute-Montagne; Siméon de Kefar 'Abdin; Yaret l'Alexandrin; Jacques le reclus; Romanus; Talia; Asia; Pantaléon; Candida. Revue de l'Orient chrétien 2. Série t. 8 (1913) 270—276. 379—389. Exzerpte aus syrischen Hss des British Museum. C. W.

S. Ephraim's prose refutations of Mani, Marcion and Bardaisan, of which the greater part has been transscribed from the palimpsest B. M. Add. 14623 and is now first published by **C. W. Mitchell.** Vol. I. The discourses addressed to Hypatius. London, Williams and Norgate 1912. 10+CXIX+185 S. 8°. Besprochen von **F. Macler**, Revue de l'histoire des religions 68 (1913) 387 f.; von **R. H. Connolly**, The Journal of Theological Studies 15 (1913) 132—134. C. W.

Jacques Babakhan, Vulgarisation des homélies métriques de Jacques de Saroug. Revue de l'Orient chrétien 2. Série t. 8 (1913) 147—167. 252—269. 358—374. Übertragung der Homilien auf den hl. Thomas, den Apostel Indiens, und über das Ende der Welt und die Ehe. Vgl. B. Z. XXII 580, wo der Übersetzer irrtümlich Rabakhan heißt (auch im Autorenverzeichnis richtigzustellen). C. W.

Theodorus Bar koni Liber scholiorum. Pars posterior. Ed. **Addai Scher.** Paris, Poussielgue; Leipzig, Harrassowitz 1912. 365 S. *20,40 M.* [Corp. script. christ. orient. Script. Syri. Textus. S. II t. 65]. Besprochen von **C. Brockelmann,** Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft 67

(1913) 543 f. Über pars I (vgl. B. Z. XX 579) vgl. **Diettrich**, Theologische Literaturzeitung 38 (1913) Nr. 26, Sp. 807—809. C. W.

Anonymi auctoris Expositio officiorum ecclesiae Georgio Arbelensi vulgo adscripta. Edidit **R. H. Connolly** O. S. B. Paris, Poussielgue; Leipzig, Harrassowitz 1911. 241 S. gr. 8⁰. *12,80 M.* [Corpus scriptorum christianorum orientalium. Scriptores Syri. Textus. Series secunda. T. 91]. Die Expositio, 'im letzten Grunde ein fortlaufender Kommentar zu den (kalendarischen und liturgischen) Kanones Išoʿyahbs' (III Katholikos 652—661), ist der vornehmste Schlüssel zum Verständnis der Geschichte und des Sinnes der nestorianischen Liturgien. Vgl. die Besprechung von **Diettrich,** Theologische Literaturzeitung 39 (1914) Nr. 3, Sp. 74—76. C. W.

Eliae metropolitae Nisibeni Opus chronologicum edd. **E. W. Brooks-J. B. Chabot** (vgl. B. Z. XXII 212). Besprochen von **Diettrich,** Theologische Literaturzeitung 38 (1913) Nr. 19, Sp. 587 f. C. W.

W. E. Crum, Theological Texts from Coptic Papyri, edited with an Appendix upon the arabic Versions of the Life of Pachomius. Oxford, Clarendon Press 1913. VIII, 206 S., 9 Tafeln. 4⁰. *25 sh.* [Anecdota Oxoniensia, Semitic Series Part 12]. Wird besprochen. Vgl. einstweilen die Besprechung von **F. N<au>,** Revue de l'Orient chrétien 2. Serie t. 8 (1913) 445. C. W.

Oscar von Lemm, Koptische Miscellen CXXVI—CXXX. CXXXI. CXXXII. Bulletin (Извѣстія) de l'Acad. Imp. des Sciences de St. Pétersbourg 1913, S. 532—554. 627—638 (vgl. B. Z. XXII 572). In Miscelle CXXXI ist eine griechische Beischrift der von Beermann und Gregory herausgegebenen Koridethi-Evangelien behandelt. Darin wird die Münze *ὁλοκοτίνιον* erwähnt, die v. L. richtig in dem angeblichen *ὁλοκαυτώματα* der Herausgeber erkennt. Aber die von ihm vorgetragene, auf Erman zurückgehende Erklärung des Wortes aus griech. *ὁλο-* und koptischem kots 'Kreis' ist längst überholt durch die zuerst von Sathas ausgesprochene, dann von Svoronos begründete Ableitung aus *ὅλο-* und spätlat. *cotto*; vgl. Svoronos, *Βυζαντιακὰ νομισματικὰ ζητήματα*, Kapitel IV, im Journal international d'archéologie numismatique 2 (1899) 358—363 und zuletzt Bees, A propos de la monnaie *ὁλοκότινον*, Revue numismatique 1912 p. 84 ff. A. H.

L. Delaporte, Quelques textes coptes de la Bibliothèque Nationale sur les XXIV vieillards de l'Apocalypse. Revue de l'Orient chrétien 2. Série. t. 8 (1913) 411—416. Die bohaïrischen Hss der Pariser Nationalbibliothek enthalten sieben liturgische Gesänge auf die in der koptischen Kirche am 24. Athor = 20. November gefeierten 24 Alten der Apokalypse. Zu den drei ersten, die bereits S. Gaselee, Parerga coptica I, Cambridge 1912, ediert hat, werden nur die wichtigeren Varianten der Pariser Hss angeführt, die übrigen werden vollständig im Urtext und in französischer Übersetzung mitgeteilt. C. W.

Herm. Junker, Koptische Poesie des 10. Jahrhunderts. 2 Teile. Berlin, Curtius 1908—1911. 93 S. mit 2 Tafeln und 243 S. Lex. 8⁰. *27,50 M.* Besprochen von **Carl Schmidt,** Theologische Literaturzeitung 38 (1913) Nr. 26, Sp. 809 f. C. W.

M. Chaîne, Répertoire des Salam et Malké'e contenus dans les manuscrits éthiopiens des bibliothèques d'Europe. Revue de l'Orient chrétien 2. Série t. 8 (1913) 183—203. 337—357. Salam ist die allgemeine

Bezeichnung für Lobgedichte auf den Herrn, die seligste Jungfrau und andere heilige Persönlichkeiten, Malké'e bezeichnet ein umfangreiches Lobgedicht, in dem die einzelnen Körperteile der gefeierten Person besungen werden. S. 353 ff. Verzeichnis der Eigennamen. C. W.

Sylvain Grébaut, Salam à la vierge Marie d'après le ms. éthiopien n° 4 de M. É. Delorme. Revue de l'Orient chrétien 2. Série t. 8 (1913) 121—123. Äthiopischer Text mit französischer Übersetzung. C. W.

Sylvain Grébaut, La mauvaise passion de la colère selon Évagrius d'après le ms. éthiopien n° 3 de M. É. Delorme. — Le Bénédicité (Benedicite, Tischgebet) éthiopien d'après le même ms. Revue de l'Orient chrétien 2. Série t. 8 (1913) 213—217. Äthiopische Texte mit französischer Übersetzung. Der erste bildet den 6. Teil des Traktates des Euagrios über die acht Hauptlaster, der äthiopisch auch in Hss zu Paris, London und Tübingen vorliegt. C. W.

Sylvain Grébaut, Mélanges éthiopiens. Revue de l'Orient chrétien 2. Série t. 8 (1913) 204—217. 417—441. 1. Un tableau de lectures monacales (Anhang zum äthiopischen Synaxar in der Hs Nr. 66 der Sammlung d'Abbadie); 2. Hymne à Jésus-Christ (cod. or. 624 des British Museum; Einleitung zu einer Schrift 'Wunder Jesu'); 3. Notice sur Matthieu l'évangéliste (aus der Hs 3 von Delorme); 4. Les dix canons d'Eusèbe et d'Ammonius (aus der nämlichen Hs); 5. Exhortations aux anachorètes (aus der nämlichen Hs). Äthiopische Texte mit französischer Übersetzung. — 1. Noms des femmes et enfants des fils de Jacob. Aus der äthiopischen Hs 64 in Paris. 2. Les miracles du saint enfant Cyriaque. Aus der Hs 1 von Delorme. 3. Sentences ascétiques. Aus der Hs 3 von Delorme. 4. La mauvaise passion de l'avarice selon Évagrius. Aus der nämlichen Hs. 5. Recommandations aux évêques et aux prêtres. Aus der nämlichen Hs. 6. Le sixième jour de l'Hexaméron d' Épiphane de Chypre. Aus der nämlichen Hs. Äthiopische Texte mit französischer Übersetzung. C. W.

B. Apokryphen.

R. H. Charles, The Apocrypha and Pseudepigrapha of the Old Testament in English with introductions and critical and explanatory notes to the several books. Edited in conjunction with many scholars. Vol. I Apocrypha, Vol. II Pseudepigrapha. Oxford, Clarendon Press 1913. XII, 684; XIV, 871 S. 4°. *63 sh.* Besprochen von **Georg Beer,** Theologische Literaturzeitung 39 (1914) Nr. 2, Sp. 40—42; von **M.-J. Lagrange,** Revue biblique N. S. 11 (1914) 131—136. C. W.

Coptic Apocrypha in the dialect of Upper Egypt. Edited by **E. A. Wallis Budge** (vgl. B. Z. XXII 582). Ausführlich besprochen von **M. R. James** und **S. Gaselee,** The Journal of Theological Studies 15 (1913) 125—132; von **W. E. Crum,** Zeitschrift der Deutschen Morgenl. Gesellschaft 68 (1914) 176—184, der für die historisch wertvolle Biographie des hl. Pesenthius (saec. VI/VII) auf die vielleicht die koptische Urform repräsentierenden codd. Paris. ar. 4785 und 4794 hinweist. P. Mc

Anton Baumstark, Alte und neue Spuren eines außerkanonischen Evangeliums (vielleicht des Ägypterevangeliums). Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft 14 (1913) 232—247. Das äthiopische

'Testament unseres Herrn' (herausgegeben von Guerrier; vgl. B. Z. XVII 256) scheint in der Apostelliste und im Auferstehungsbericht vom Ägypterevangelium abhängig zu sein. C. W.

Louis Guerrier, Le Testament en Galilée de Notre Seigneur Jésus-Christ. Texte éthiopien édité et traduit avec le concours de **Sylvain Grébaut.** Paris, Didot 1913. Lex. 8⁰. *5,70 Fr.* [Patrologia orientalis t. 9 fasc. 3]. Ausführlich besprochen von **A. Baumstark**, Theologische Revue 13 (1914) Nr. 6 Sp. 165—169. C. W.

Étienne Darley, Les Acta Salvatoris. Un Évangile de la Passion et de la Résurrection et une Mission apostolique en Aquitaine, suivis d'une traduction de la version anglo-saxonne. Paris, Picard 1910. *3 Fr.* Ein gänzlich verfehlter Versuch, die Acta Pilati (und die Vindicta Salvatoris) aus dem vierten (bzw. fünften) Jahrhundert in das erste zu versetzen. Vgl. die Notiz von **P. de L⟨abriolle⟩**, Bulletin d'ancienne littérature et d'archéologie chrétiennes 4 (1914) 156 f. C. W.

D. Plooij, Der Descensus ad inferos in Aphrahat und den Oden Salomos. Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft 14 (1913) 222—231. Für uns ist die Ermittelung beachtenswert, daß Aphraates aller Wahrscheinlichkeit nach die vielbesprochenen Oden nicht gekannt hat. C. W.

Léon Vouaux, Les Actes de Paul et ses lettres apocryphes (vgl. B. Z. XXII 251). Besprochen von **Pierre de Labriolle**, Bulletin d'ancienne littérature et d'archéologie chrétiennes 3 (1913) 290—293. C. W.

Sylvain Grébaut, Le Qalêmentos, version éthiopienne en sept livres traduite en français, livres I et II. Paris, Picard 1913. 84 S. 8⁰. *4 Fr.* Beginn der Buchausgabe der zuletzt B. Z. XXII 582 notierten Publikation. C. W.

Sylvain Grébaut, Les miracles de l'archange Ragou'êl. Revue de l'Orient chrétien 2. Série t. 8 (1913) 113—120. 272—282. Äthiopischer Text aus der Hs Nr. 5 der Sammlung von Delorme nebst französischer Übersetzung. C. W.

Sylvain Grébaut, Les sept cieux et les sept cercles de la terre. — Les tribus d'origine des apôtres. Revue de l'Orient chrétien 2. Série t. 8 (1913) 204—208. Kurze Texte aus der äthiopischen Hs 64 zu Paris mit französischer Übersetzung. C. W.

Sylvain Grébaut, Les trois derniers traités du Livre des Mystères du Ciel et de la Terre. Paris 1911. Patrol. orient. vol. VI fasc. 3. — **Edgar J. Goodspeed**, The conflict of Severus patriarch of Antioch by Athanasius (äthiopisch). Paris 1911. Patrol. orient. vol. IV fasc. 6 — **Giotto Dainelli** e **Olinto Marinelli**, Risultati scientifici di un viaggio in Eritrea. Florenz 1912. — Besprochen von **Carlo Conti Rossini**, Göttingische Gelehrte Anzeigen 175 (1913) Nr. 2, 106—117. C. W.

C. Hagiographie.

M. von Wulf, Über Heilige und Heiligenverehrung und **H. Günter**, Die christliche Legende des Abendlandes (vgl. B. Z. XXI 306). Über diese beiden unserm Forschungsgebiet etwas ferner liegenden Publikationen vergleiche die gut orientierende Besprechung von **Fr. Pfister**, Berliner philol. Wochenschrift 1913 Sp. 1459—1462. P. Mc.

H. Delehaye, Les origines du culte des martyrs (vgl. B. Z. XXII

582). Besprochen von **J. Flamion**, Revue d'histoire ecclésiastique 14 (1913) 570—573. C. W.

Rudolf Knopf, Ausgewählte Märtyrerakten. 2. neu bearbeitete Auflage. Tübingen, Mohr (Siebeck) 1913. VIII, 114 S. 8°. *2,50 M.* [Sammlung kirchen- und dogmengesch. Quellenschriften, herausg. von G. Krüger II 2]. Die zweite Auflage dieses Heftes enthält die nämlichen Stücke wie die erste von 1901 (B. Z. XI 632 f.), nur daß bei Nr. 17 (Martyrium der Agape, Eirene, Chione und Genossinnen) an die Stelle der lateinischen Übersetzung der von Franchi de' Cavalieri veröffentlichte griechische Originaltext getreten ist. Außerdem wurden die Texte an einer Reihe von Stellen verbessert (die aus der Kirchengeschichte des Eusebios nach der Ausgabe von Schwartz) und die Literaturnachweise vermehrt. C. W.

A. Brinkmann, Lückenbüßer. Rheinisches Museum 69 (1914) 424—426. Belege über das Phänomen des Erdfeuers auf dem lykischen Olympos und textkritische Beiträge zu dem Enkomion des Methodios auf den hl. Nikolaos ed. Anrich (vgl. o. S. 247). P. Mc.

Th. Nissen-W. Lüdtke, Abercii vita — Die Grabschrift des Aberkios (vgl. B. Z. XXII 585): Polemik zwischen W. Lüdtke und dem Rezensenten **A. Semenov** (vgl. B. Z. XXII 256) in der Berliner philol. Wochenschrift 1913 Sp. 1215 f. P. Mc.

Medea Norsa, Martirio di Santa Cristina (B. Z. XXII 255). Besprochen von **Van de Vorst**, Anal. Boll. 32 (1913) 450, der einige von der Herausgeberin falsch gelesene Lesarten der Hs bucht. A. E.

W. Lüdtke, Das Martyrium des Basiliscus. Archiv für slav. Philol. 35 (1913) 44—51. Veröffentlicht den bisher nicht gedruckten griechischen Text aus Cod. Monac. gr. 366 ohne Benützung einer Athoshs in der Laura. Außer seiner Wichtigkeit für die Topographie des Pontos besitzt der kurze Text auch sprachliches Interesse, es begegnen zahlreiche Abweichungen von der Kunstsprache, wie 46, 13 *συντάσσεσθαι* 'Abschied nehmen'; 47, 30 *δένδρον φύλλοις κομῶντα*, das freilich schon in der Hs von einem Leser in *κομῶν* korrigiert ist, aber in den Text gehört; 48, 20 *ὑμᾶς χορτάζει κρέας*; 48, 25 *ἐρεῖ* als Präsens; 48, 29 *φθασάντων εἰς τὴν Κομάναν*, 'cum venissent'; 50, 32 *σὲ εἶχε καῦσαι* 'te cremavisset'; 51, 14 *δυνάμεις* 'Wunder'. Der Text ist gut; 47, 13 *ἕως τῶν ὀστέων αὐτοῦ* ist hinter *αὐτοῦ* Z. 11 zu stellen; 50, 31 ist in *πάντως ὡς ἡμᾶς ἂν τὸ πῦρ κατέφλεξεν* das Wort *ὡς* zu streichen und *πάντας* zu schreiben; die Worte *εἰ μὴ ἧς μάγος* sind vor *σὲ εἶχε καῦσαι* Z. 32 zu stellen. — Das Verhältnis der altkirchenslavischen Übersetzung zu diesem Texte behandelt **V. J⟨agić⟩** ebda S. 51—55. A. H.

J. Weber, De actis S. Acacii (vgl. B. Z. XXII 585 f.). Besprochen von **Fl. Landmann**, Theologische Revue 13 (1914) Nr. 3, Sp. 74—76. C. W.

F. C. Burkitt, Euphemia and the Goth (vgl. o. S. 245 f.). Besprochen von **F. Nau**, Revue de l'Orient chrétien 2. Série t. 8 (1913) 218; von **C. Brockelmann**, Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft 67 (1913) 751—754. C. W.

V. V. Latyšev, Die dem Theodor Daphnopates zugeschriebene Passio des hl. Georgios (Страданіе св. Георгія, приписываемое Θеодору Дафнопату), Pravosl. Palästin. Sbornik 1911, Liefer. 59. — Vgl. die Besprechung von **S. Šestakov**, Viz. Vrem. 19 (1911) 14—19. P. J.

Miracula S. Georgii rec. **Joannes B. Aufhauser** [Bibliotheca Teub-

neriana]. Leipzig, Teubner 1913. XVI, 178 S. mit 1 Tafel *4 M.* — Wird besprochen. P. Mc.

A. V. Rystenko, Antwort an Chr. Loparev (Отвѣтъ г. Хр. Лопареву) in der Frage der Untersuchung der Legende des hl. Georg. Odessa, Typographie Žukovskij 1913. 34 S. 8⁰. — Notiz folgt. P. Mc.

W. Weyh, Die syrische Barbara-Legende (vgl. B. Z. XXI 586). Besprochen von **W. Hengstenberg**, Deutsche Literaturzeitung 1913 Sp. 2387—2391. P. Mc.

G. Anrich, Hagios Nikolaos I (vgl. o. S. 246 f.). Besprochen in The Journal of Hellenic studies 33 (1913) 383 f. und von **P. Michael Huber**, Theologische Revue 13 (1914) 169—172. P. Mc.

F. Nau, Histoires des solitaires Égyptiens. Revue de l'Orient chrétien 2. Série t. 8 (1913) 137—146. Fortsetzung der Veröffentlichung aus cod. Coislin. 126 (vgl. zuletzt B. Z. XXII 259). C. W.

Die heilige Melania die Jüngere, römische Senatorin (387—439). Ein charitatives und soziales Frauenleben aus dem 5. Jahrh. nach den von Sr. Eminenz Kardinal **Rampolla del Tindaro** veröffentlichten hslichen Quellen bearbeitet von **Elena da Persico**. Aus dem Italienischen übersetzt von **P. Romuald Banz** O. S. B. Einsiedeln-Waldshut-Köln a. Rh., Benziger u. Cie. 1912. XXIV, 336 S. 8⁰. Mit 21 Einschaltbildern und 25 Illustrationen im Text. *5,40 M.* — Kurz besprochen im Katholik 93 (1913) 457 f. C. W.

K. Kekelidze, Die Nachrichten der grusinischen Quellen über Maximos Confessor (vgl. B. Z. XXII 579), besprochen v. **P. Peeters**, Anal. Boll. 32 (1913) 456—459. Hebt die Wichtigkeit der von K. beigebrachten Erläuterungen über die auf Kaukasien bezüglichen geographischen Angaben der griechischen und lateinischen Texte über das Exil des Maximos in Kaukasien hervor, sowie seiner Ausführungen über den dortigen Kult des Maximos. In bezug auf die Quellen, aus denen die georgische Vita des Maximos und die Notiz des georgischen Synaxars über ihn geflossen sind, äußert P. einige abweichende Meinungen. Das wichtigste Resultat, das sich aus der Veröffentlichung der beiden georgischen Texte über Maximos für die griechische Hagiographie ergibt, besteht m. E. in der durch sie nahegelegten Frage nach der Vorlage der Vita des Maximos (Inc. *Καὶ πάντων* usw.). P. spricht von der event. Annahme einer „version grecque interpolée" und einer „troisième rédaction grecque", während die georgische Übersetzung, die umfangreicher ist als die griechische Vita, umgekehrt zur Aufwerfung der Frage berechtigt, ob nicht der griechische Text seine Vorlage gekürzt hat. K. hat konstatiert, daß die georgische Übersetzung sich viel enger berührt mit der unedierten griechischen Vita Maximi, die in dem Cod. Mosq. 380 a. 1022 fol. 231ᵛ—252 steht, als mit der gedruckten Vita. Ich halte es für sehr wahrscheinlich, daß diese unedierte Vita die Vorlage der gedruckten ist. Diese scheint nur in der Moskauer Hs erhalten zu sein; es existieren aber nebst dem vor kurzen edierten kurzen Text in dem kaiserlichen Menologium (ed. Latyšev II 273—276) noch zwei griechische Texte, die vielleicht auf den Moskauer Text zurückgehen. Diese Texte sind ebenfalls unediert. So sieht sich die Erforschung der griechischen Hagiographie immer wieder unterstützt durch Übersetzungen aus dem Orient. Mißlicher ist der Umstand, daß der Arbeiter sich auf diesem Gebiete auf Schritt und Tritt dadurch gehemmt sieht, daß noch so viele griechische

hagiographische Texte unediert sind. P. hätte seiner Kritik des neuen Fundes von K. eine ganz andere Wendung geben können, wenn sämtliche griechischen Vitae des Maximos gedruckt vorlägen. A. E,

Demetrios Spyridonov, *Βίος τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν καὶ ὁμολογητοῦ Θεοφάνους. Ποίημα Μεθοδίου πατριάρχου Κωνσταντινουπόλεως.* *Ἐκκλ. Φάρος* 12 (1913) 88—96. 113—165; separat ϑ', 54 S. 8⁰. — Eine Entdeckung, die Krumbacher in höchstem Maße interessiert hätte, wenn sie zu seinen Lebzeiten geschehen wäre! In dem Cod. Mosq. Synod. 159 Vlad. ist die Biographie des Chronographen von Methodios, dem Patriarchen von Kpel, nicht in einem arg verstümmelten Zustande, sondern ganz erhalten. Die von Krumbacher, Eine neue Vita des Theophanes Confessor, Sitzungsberichte der philos.-philol. u. der hist. Klasse d. Bayer. Akad. d. W. 1887, S. 371, konstatierte große Lücke nach dem Fol. 117 ist allerdings vorhanden, aber nur als Folge der falschen Einheftung eines Quaternio. Die Fortsetzung von Fol. 117^v steht auf Fol. 102^r—109^v derselben Hs und dieser Quaternio füllt die ganze Lücke des Textes der Biographie zwischen fol. 117^v und 118^r aus. Das festgestellt zu haben ist das Verdienst von D. Spyr., der die Hs einer genauen Durchsicht unterzog, um sicher zu konstatieren, ob die große Lücke in Wirklichkeit vorhanden sei. Da nun bekanntlich die anonyme Vita des Theophanes (ed. de Boor, Theoph. II 3—12) in derselben Hs steht und zwar nach dem Kataloge von Vlad. auf den Fol. 101—113, also auf 26 Seiten derselben, während sie im Drucke nicht einmal 10 Seiten in Anspruch nimmt, so lag freilich die Vermutung sehr nahe, daß das vermißte Stück der von Methodios verfaßten Biographie des Theophanes zwischen den Folien 101—113 stecken könne. Diese Vermutung fand ihre Bestätigung, als D. Spyr. die Hs untersuchte, und damit war der byzantinischen Hagiographie ein wichtiges Dokument zurückerstattet, dessen Verlust oft beklagt wurde, da sich keine zweite Hs davon entdecken ließ und der Mosq. 159 so arg verstümmelt sei. D. Spyr. hat sich ein zweites Verdienst um dieses Dokument dadurch erworben, daß er den nunmehr vollständig vorliegenden Text der Biographie herausgab; er hat sich allerdings mit einer möglichst genauen und von ihren gröbsten Fehlern gesäuberten Abschrift der Hs (fol. 114—117, 102—109, 118—126^v) begnügt sowie mit dem Nachweise von Schriftstellen. Die beigegebene Liste der *Διορθωτέα* beweist, daß es ihm nicht gelang einen fehlerlosen Text herzustellen. — Krumbachers Beispiel folgend hat er auch die zahlreichen, graphisch stark hervorgehobenen Lesepunkte wiedergegeben, die in dem Cod. Mosqu. stehen wie in den 2 Hss, aus denen Krumbacher seine zwei Texte über Theophanes ediert hat. — Eine textkritische Ausgabe wird, vorausgesetzt, daß der Cod. Mosq. wirklich die einzige Hs bleibt, die diesen Text enthält, die übrigen Vitae des Theophanes (vgl. BHG² s. v.) heranziehen müssen, da sie alle auf die von Methodios verfaßte zurückgehen. Besonders nahe ist das Verhältnis zwischen ihr und dem verkürzten Texte in dem kaiserlichen Menologium (ed. Krumbacher a. a. O. S. 389—399 und Latyšev, Menolog. anonym. I 221—229). Der Vergleich zwischen beiden Texten führt zur Erkenntnis, daß die 114 Punkte, in die Krumbacher (S. 375—379) den Inhalt des letzteren gebracht hat, die historischen Nachrichten der ersteren vollkommen erschöpfen, bis auf eine einzige, nämlich den Ankauf des *τόπος Ἀγρὸς προσονομαζόμενος* (ed. Dem. Spyr. S. 21 f.), auf dem Theophanes sein Kloster Agros errichtete, das später beiderseits erwähnt wird. Zwischen beiden gibt es auch

nur eine sachliche Abweichung: in der ersten wird der Leichnam des Theophanes am Weihnachtsfeste auf das Klostergut Hiereia gebracht (Punkt 106 bei Krumbacher), Methodios verlegt diese Translation in die Charwoche (ed. Dem. Spyr. S. 48). Damit ist auch die Frage gelöst, die Krumbacher offen ließ, ob das kleine Plus an konkreten Nachrichten in den anderen Texten über Theophanes (BHG² n. 1789 u. 1790) sich mit der Autorität des Methodios decken könne oder nicht (Krumbacher a. a. O. S. 379—381). Das ist nicht der Fall; der größere Umfang der Vita von Methodios gegenüber dem Auszug in dem kaiserlichen Menologium kommt in der Tat ausschließlich den breiten rhetorischen und paränetischen Ausschmückungen derselben zugute. Die byzantinische Rhetorik steht hier in ihrer vollen Maienblüte; Methodios bringt es sogar fertig, mit dem Namen der Kaiserin Eirene minutenlang zu spielen und ihn teils als Eigennamen, teils appellativisch, teils in Adverbial- oder Verbalformen nicht weniger als 89 mal nacheinander zu wiederholen (ed. Dem. Spyr. S. 15—17)! Für „eine kritische Biographie des berühmten Chronisten" hat daher die Schrift von Methodios eine weit geringere Bedeutung, als Krumbacher sie ihr zudachte (a. a. O. S. 384), wohl aus dem Grunde, weil er annahm, die Lücke nach dem Fol. 117 des Cod. Mosqu. sei viel umfangreicher, als es sich herausgestellt hat. Durch die erstmalige Herausgabe des vortrefflichen Auszuges aus derselben hat vielmehr Krumbacher das gesamte geschichtliche Material, das sie für eine kritische Biographie des Theophanes enthält, der Forschung zugänglich gemacht und sich dadurch ein viel größeres Verdienst erworben als er selbst wußte. A. E.

Chr. Loparev, Die byzantinischen Heiligenleben des VIII—IX. Jahrh. Viz. Vrem. 18 (1911, ausgegeben 1913), 1—147. Fortsetzung der B. Z. XXI 618 notierten Arbeit. P. J.

M. D. Muretov, Die griechische Vita des slavischen Bischofs Klemens (Греческое „житіе" св. Климента, еп. Словенскаго). Bogosl. Vjestnik 1913 Juli-Augustheft, S. 475—487. Bezieht sich auf das Buch v. **Tunizkij**, Der hl. Klemens, ein slavischer Bischof (Св. Климентъ епископъ словенскій), Sergiev Posad 1913 (vgl. u. S. 311). Handelt hauptsächlich über die Frage, ob die Vita von Theophylaktos Bulgarus verfaßt ist und bringt viele Beweise dagegen; schließlich läßt der V. die Frage doch offen. P. J.

F. Nau, Martyrologes et Ménologes orientaux. I. Un martyrologe et douze ménologes syriaques (vgl. B. Z. XXII 589 f.). II. Les ménologes des évangéliaires coptes-arabes. Paris, Firmin-Didot 1913. 163 und 80 S. 8°. [Patrologia orientalis t. X fasc. 1 und 2]. Ausführlich besprochen von **Sylvain Grébaut**, Revue de l'Orient chrétien 2. Série t. 8 (1913) 331—336. C. W.

J. Straubinger, Die Kreuzauffindungslegende. Untersuchungen über ihre altchristlichen Fassungen mit besonderer Berücksichtigung der syrischen Texte. Paderborn, Schöningh 1912. VII, 108 S. — Vgl. einstweilen die Besprechung von v. **Dobschütz**, Theologische Literaturzeitung 39 (1914) 203 f. P. Mc.

Georg Graf, Das arabische Original der Vita des hl. Johannes von Damaskus. Der Katholik 93 (1913) Heft 9, 164—190; Heft 11, 320—331. Deutsche Übersetzung des von K. al Bâšâ (**Const. Bacha**, Biographie de S. Jean Damascène. Texte original arabe. Harissa [Liban], Imprimerie grecque Melchite 1912. 29 S. 8°) edierten arabischen Textes unter Heranziehung einer von diesem Gelehrten nicht verwerteten Bei-

ruter Hs. Die letztere repräsentiert gegenüber dem Text von al Bâšâ eine sekundäre Fassung. Verfasser der arabischen Vita ist ein Mönch Michael, der unmittelbar nach dem 4. Dezember 1085 schrieb und keine authentischen Quellen zur Verfügung hatte. Die griechische Vita bei Migne P. Gr. 94 geht auf die arabische zurück und kann nicht den 969 (966) gestorbenen Patriarchen Johannes von Jerusalem, eher den Patriarchen Johannes IV von Antiocheia, unter dem Antiocheia von den Kreuzfahrern erobert wurde (1098), zum Verfasser haben. — Vgl. die Besprechung von **P. Peeters**, Analecta Bollandiana 33 (1914) 78—81. C. W.

Oscar von Lemm, Bruchstücke koptischer Märtyrerakten. I—V. Mémoires (Zapiski) de l'Académie Imp. des Sciences de St.-Pétersbourg VIII[e] série, Classe hist.-philol. Vol. XII No. 1 (St.-Pétersbourg 1913). XII, 84 S. 4[0] mit 1 Tafel. *2,50 M.* — Wird besprochen. Vgl. das Referat von ⟨**F. Nau**⟩, Revue de l'Orient chrétien II 8 (1913) 445 f. — Zusammen mit v. Lemm's Kleinen kopt. Studien (vgl. B. Z. XXII 251) besprochen von **P. Peeters**, Anal. Boll. 32 (1913) 466—468. P. Mc.

F. Nau, Le synaxaire éthiopien. Revue de l'Orient chrétien 2. Série t. 8 (1913) 328—330. Auf Grund einer Abhandlung von Guidi im Journal of the royal Asiatic Society N. S. 43 (1911) 739 ff. C. W.

H. Delehaye, Martyrologium Hieronymianum Cambrense. Anal. Boll. 32 (1913) 369—407. Die Epitome des Mart. Hier., die hier zum ersten Mal ediert wird, ist erhalten in dem Cod. A. 4. 20 des Trinity College von Dublin, der kurz vor 1082 für den Bischof Ricemarch von St. Davids in Wales von einem Ithael geschrieben wurde. D. weist nach, daß sie nächstverwandt ist mit dem Epternacensis und Augiensis, welche die vorzüglichste Familie der Hieronymiani darstellen. Die nähere Bedeutung der neuen Epitome liegt darin, daß sie aus einem vollständigeren Exemplar des Hieron. geflossen ist als der Epternacensis; sie enthält Notizen, die in dem letzteren fehlen, und dieser kann mit Hilfe derselben an manchen Orten verbessert werden. A. E.

P. Michael Huber O. S. B., Johannes monachus, Liber de miraculis. Ein neuer Beitrag zur mittelalterlichen Mönchsliteratur. Heidelberg, Carl Winter 1913. XXXII, 144 S. 8[0]. *3,30 M.* [Sammlung mittellateinischer Texte, herausg. von A. Hilka, 7]. Während M. Hoferer (Würzburg 1884) nur die erste Nr. des Liber de miraculis, die Legende vom Antiphonetesbild, veröffentlichte und über Person, Zeit und Quellen des Verfassers d. h. Übersetzers nichts Sicheres bzw. Abschließendes ermitteln konnte, ediert Huber den ganzen Text nach fünf Münchener Hss (Grundtext cod. lat. 17140 s. XII aus Schäftlarn), die Antiphoneteslegende in doppelter Fassung nach den Münchener Hss und dem nur dieses Stück enthaltenden Vindobonensis lat. 739 vom J. 1174 und weiß auf Grund der Angaben in letzterer Hs den Johannes monachus als eine bestimmte Größe in die Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters einzuführen. Er lebte ungefähr zwischen 950—1050 und 'gehörte seiner Abstammung nach wohl sicher nach Amalfi und seinem Berufe nach in ein Kloster dieser damals so wichtigen Stadt, gleichviel ob man nun das nähere Dreifaltigkeitskloster in Cava (gegründet c. 990) oder das Severinskloster in Neapel annehmen will'. In Kpel, wo er als Gast im Kloster der Panagia von Balukli weilte, wurde er von dem 'bis consul' Pantaleon angeregt, für diesen hohen Herrn sowie für seine (des Johannes) Mitbrüder 'erbauliche Erzählungen aus griechischen Hss auszuwählen und zu

übersetzen'. Seine Hauptquelle war, wie schon Hoferer erkannt hatte, das Pratum spirituale des Johannes Moschos, daneben schöpfte er aus den Erzählungen des Abtes Daniel in der sketischen Wüste (bisher nur in griechischem Text und in orientalischen Versionen bekannt) und (in der Vision des Taxeotes in Karthago) aus Anastasios Monachos vom Sinai. 'Für die übrigen bisher noch nicht nachgewiesenen Nummern bei Johannes läßt sich jetzt wenigstens jedesmal ein griechischer Text beibringen, seitdem Clugnet und Nau (Revue de l'Orient chrétien 1902 ff.) einige griechische Hss der Nationalbibliothek in Paris untersucht haben' (vgl. im ganzen die Quellenübersicht S. XXV ff.). Als Anhang S. 119 ff. 1. die Legende vom Brunnenbild in Kpel in zwei Fassungen, 2. die Legende vom Drachenwunder des hl. Georg (als Ergänzung zur Publikation Aufhausers) nach dem oben erwähnten Vindobonensis und dem davon verschiedenen Text des Vat. lat. 6932 s. XII. Beide dürften auch von Johannes übersetzt sein. S. 133 ff. Personen- und Ortsregister; S. 136 ff. Glossar. — Vgl. die Besprechung von **Fr. Pfister,** Zeitschrift für französ. Sprache und Litteratur 42 (1914) 9—12; von **H. Naumann,** Deutsche Literaturzeitung 1914 Sp. 1308 f. C. W.

D. Dogmatik. Liturgik usw.

J. Tixeront, Histoire des dogmes t. III (vgl. B. Z. XXII 591). Ausführlich besprochen von **E. Dentler,** Historisch-politische Blätter 153 (1914) 465—471. C. W.

Arthur Freiherr von Ungern-Sternberg, Der traditionelle alttestamentliche Schriftbeweis 'De Christo' und 'De Evangelio' in der alten Kirche bis zur Zeit Eusebs von Caesarea. Halle a. S., Niemeyer 1913. VIII, 304 S. gr. 8⁰. *9 M.* Es 'ergibt sich, daß von ca. 140 bis ca. 315 n. Chr. innerhalb der christlichen Gemeinden ein bestimmter, wenn auch elastischer Traditionsstoff (d. h. ein gemeinsamer Zitatenschatz) bestand, welcher in den Darstellungen des SB (Schriftbeweis) verwendet wurde'. Bei Eusebios beginnt er 'einer wissenschaftlichen Behandlung unterworfen zu werden'. Nach der Anzeige von **E. Herr,** Literarisches Zentralblatt 64 (1913) Nr. 40 Sp. 1289 f. C. W.

P. Stiegele, Der Agennesiebegriff (vgl. B. Z. XXII 591). Über den Gebrauch von *ἀγέννητος* und *ἀγένητος* in der vorchristlichen Literatur und in der christlichen bis c. 300 (Einleitung) und über die Stellung 1. des älteren Arianismus und seiner Gegner, 2. des jüngeren Arianismus (Eunomianismus) und seiner Bestreiter, 3. der außerhalb der Brennpunkte des arianischen Streites stehenden Schriftsteller (bis Kyrillos von Alexandreia incl.) zu diesen (gleich ihren positiven Korrelaten oft verwechselten) Begriffen. Eine bewußte Unterscheidung von *γενητόν* und *γεννητόν* begegnet erst bei Epiphanios und Nestorios. Vgl. die Besprechung von **Hugo Koch,** Theologische Literaturzeitung 39 (1914) Nr. 9 Sp. 267 f. C. W.

K. J. Dyobouniotes, *Τὰ μυστήρια τῆς ὀρθοδόξου Ἀνατολικῆς ἐκκλησίας* (vgl. B. Z. XXII 262). Besprochen von **Chrys. A. Papadopoulos,** *Ἐκκλης. Φάρος* 12 (ϛ', 1913) 187—190. P. Mc.

P. Batiffol, L'Eucharistie. La présence réelle et la transsubstantiation. Cinquième édition, refondue et corrigée. Paris, Lecoffre-Gabalda 1913. X, 516 S. 12⁰. *4 Fr.* Das Buch ist in der fünften Auflage stark vermehrt und gänzlich umgearbeitet worden. Die dogmengeschichtliche Darstel-

lung geht aber jetzt nur mehr bis zum Ephesinum, nicht mehr bis zu Berengar von Tours. Vgl. die Besprechung von **S. Salaville**, Échos d'Orient 17 (1914) 183 f. Referate über die erste Auflage s. B. Z. XV 388. C. W.

Johannes Niessen, Die Mariologie des heiligen Hieronymus. Ihre Quellen und ihre Kritik. Münster, Aschendorff 1913. VIII, 250 S. gr. 8⁰. *6 M.* Wird hier erwähnt wegen des eingehenden geschichtlichen Überblicks über die Mariologie bis auf Hieronymus. C. W.

M. Jugie, La doctrine des fins dernières dans l'église Gréco-Russe. Échos d'Orient 17 (1914) 5—22. Hinsichtlich der Existenz, der Art und der Weise des besonderen Gerichtes, des Augenblicks, in dem die jenseitige Vergeltung beginnt, der Existenz und der Art eines Mittelzustandes und -Ortes zwischen Himmel und Erde, des Gegenstandes des Gebetes für die Verstorbenen und des Wesens der Seligkeit gibt es in der griechisch-russischen Kirche keine fixierte Lehre, wie die Uneinigkeit ihrer Theologen in allen diesen Punkten beweist. C. W.

Joseph Hörmann, Untersuchungen zur griechischen Laienbeicht. Ein Beitrag zur allgemeinen Bußgeschichte. Donauwörth, Buchh. Ludwig Auer 1913. IV, 300 S. 8⁰. *4 M.* Vgl. o. S. 247 ff. P. Mc.

J. H. Srawley, The early history of the liturgy. Cambridge, University Press 1913. XX, 252 S. 8⁰. [The Cambridge Handbooks of Liturgical Study]. Handelt in Kap. 3 über die alte Geschichte der Liturgie in Alexandreia und Ägypten, in Kap. 4 über die Liturgie in Palästina und Syrien, in Kap. 5 über die Liturgie in den anderen Kirchen des Ostens, in Kap. 8 über die Entwickelung der Liturgie im Morgen- und Abendlande. C. W.

D. M. Festugière, La liturgie catholique. Essai de synthèse suivi de quelques développements. Maredsous-Paris, Oudin 1913. 200 S. 8⁰. *3,50 Fr.* Besprochen von **D. H. Leclercq**, Revue Bénédictine 30 (1913) 451—458. C. W.

Ildefons Herwegen O. S. B., Der Verklärungsgedanke in der Liturgie. Festschrift (der Görresgesellschaft) für G. v. Hertling (Kempten und München 1913) S. 108—116. 'Der einheitliche großzügige Grundgedanke der Verklärung' tritt nicht nur in der heutigen, reich ausgestalteten Liturgie überall zutage, sondern zeigt sich schon in den 'einfachen Linien, in denen Cyrill von Jerusalem uns die einzelnen liturgischen Szenen skizziert'. Auch in der altchristlichen Malerei und Plastik, die mit der Liturgie 'einen gemeinsamen Wurzelboden in der Jenseitsstimmung der Christen hat, waltet der Verklärungsgedanke'. C. W.

Maximilianus, Princeps Saxoniae, Praelectiones de liturgiis orientalibus. Tomus II, continens liturgias eucharisticas Graecorum (exceptis aegyptiacis). Freiburg, Herder 1913. VIII, 362 S. 4⁰. *8 M.* Der Band enthält 'omnia ad ‚liturgiam' proprio sensu, nostro Latino modo loquendi ‚missam', Graeci ritus spectantia'. Den größten Raum nimmt die Chrysostomosliturgie ein (S. 56—287). Vorher wird über die scriptores de missa tractantes (außerordentlich dürftig; Besseres z. B. bei A. Franz, Die Messe im deutschen Mittelalter S. 333 ff.), die nomina missae apud Graecos, die historica origo missae Graecae (für den Text der Apostolischen Konstitutionen wird auf — Mansi verwiesen!), die liturgia Clementina, den status liturgiae descriptus a s. Cyrillo Hierosolymitano und die missa Graeca s. Jacobi, nachher über die missa s. Basilii und die liturgia praesanctificatorum gehandelt. Von den zwei

appendices (S. 322 ff.) enthält der erste das commune sanctorum und die formularia propter diversas circumstantias adhibenda, der zweite schildert den 'modus, quo hodierna die liturgia s. Jacobi in praxi exercetur'. Über Bd. I s. B. Z. XIX 622. C. W.

A. Fortescue, The Mass (vgl. B. Z. XXII 262). Ausführlich besprochen von **Kunibert Mohlberg** O. S. B., Der Katholik 1913, Heft 7, S. 66—69 (mit spezieller Berücksichtigung von Fortescue's Ausführungen über die Epiklese). C. W.

P. Cagin, L'Eucharistie. Canon primitif etc. (vgl. B. Z. XXII 594). Ausführlich besprochen von **Ludwig Eisenhofer**, Theologische Revue 13 (1914) Nr. 3 Sp. 83—86. C. W.

Th. Schermann, Ägyptische Abendmahlsliturgien (vgl. B. Z. XXII 594). Besprochen von **Bousset**. Theologische Literaturzeitung 38 (1913) Nr. 22 Sp 682—685. C. W.

Th. Schermann, Ein Weiherituale der römischen Kirche (vgl. B. Z. XXII 595 f.). Besprochen von **J. B. Umberg** S. J., Stimmen aus Maria-Laach 87 (1914) 73—76. C. W.

Christian Schmitt, Stammt die sogenannte 'Apostolische Kirchenordnung' aus dem Schlusse des ersten christlichen Jahrhunderts? Pastor bonus 25 (1913) 598—605. Ablehnung der von Schermann (vgl. die vorige Notiz) vertretenen These. C. W.

Joseph Höller C. SS. R., Die Epiklese der griechischen und orientalischen Liturgien. Historisches Jahrbuch 35 (1914) 110—126. Deckt sich in der Hauptsache mit der B. Z. XXI 622 f. besprochenen Monographie. C. W.

Antonio Baumstark, Le liturgie orientali e le preghiere 'Supra quae' e 'Supplices' del canone romano. Nuova edizione con aggiunte. Grottaferrata 1913. 37 S. gr. 8°. [Studi liturgici fasc. 5]. Resultat: Die vier Fundamentalliturgien des Orients (die altägyptische, antiochenische, kappadokische Liturgie und die alte Jakobosliturgie von Jerusalem) hatten nach der Anamnese, dort, wo wir heute die der Konsekration nachfolgende Epiklese finden, ein älteres Gebet, das um die gnädige Annahme des eucharistischen Opfers durch Gott (= Supra quae) und um Heiligung derer, die an der Kommunion teilnehmen würden, durch die Gnade des Heil. Geistes (= Supplices) bat. Nach der Besprechung von **R. Stapper**, Theologische Revue 13 (1914) Nr. 2 Sp. 52 f. C. W.

L. Atzberger, Zur Erklärung des Offertoriums der Totenmesse. Theologisch-praktische Monatsschrift 24 (1914) 208—210. Stützt die Ansicht Stiglmayrs und Lippls, daß 'die bekannten dunklen Aussprüche' des Offertoriums der Totenmesse aus der dem kirchlichen Altertum geläufigen Vorstellung vom sogen. Durchgang der Seelen zu erklären seien, durch Parallelen aus der Historia Lausiaca des Palladios, der Vita Melaniae des Gerontios und den Apophthegmata Patrum. C. W.

Dom J. Jeannin, Le chant liturgique Syrien II. Journal Asiatique 11. Série t. 2 (1913) 65—137. Schluß der B. Z. XXII 593 erwähnten Publikation. C. W.

Fred. C. Conybeare und **Oliver Wardrop**, The Georgian version of the Liturgy of St. James. Revue de l'Orient chrétien 2. Série t. 8 (1913) 396—410. Englische Übersetzung des in der Hs 86 des kirchlichen Museums zu Tiflis erhaltenen georgischen Textes. C. W.

K. S. Kekelidze, Jerusalemer Kanonarium (vgl. B. Z. XXII 592) ist als un document géorgien de liturgie et d'archéologie palestiniennes (VIIe siècle) besprochen von **S. Salaville**, Échos d'Orient 17 (1914) 107—110. C. W.

Josef Hensler, Das Vaterunser. Text- und literarkritische Untersuchungen. Münster, Aschendorff 1914. XII, 96 S. 8°. *2,80 M.* [Neutestamentliche Abhandlungen, herausgeg. von M. Meinertz, Bd. IV, 5. H.]. Handelt S. 66 ff. über das Vaterunser in der altchristlichen Literatur bis Origenes und in den apokryphen Schriften. C. W.

Carl Schmidt, Zwei altchristliche Gebete. Neutestamentliche Studien G. Heinrici dargebracht (Leipzig 1914) S. 66—78 (dazu zwei Tafeln). Die Gebete stammen aus einem Papyrusblatte der Papyrusabteilung der ägyptischen Museums zu Berlin, Nr. 13415, geschrieben Ende des 4. Jahrh. Das zweite, Gebet am Samstag beim Morgengottesdienst, gehört ins vierte, das erste, vermutlich ein Fastengebet für den Freitag, wahrscheinlich noch in das 3. Jahrh. C. W.

N. Grossu, Über in der Kirche gehaltene Leichenreden (О надгробныхъ церковныхъ словахъ). Trudy der geistl. Akad. in Kiew 1913 Juniheft, S. 325—347. Kurze Übersicht über die Theorie des *λόγος ἐπιτάφιος*, hauptsächlich im 4. Jahrh. P. J.

S. Salaville, Un rit d'ordination en orient. L'hostie dans la main de l'ordonné. Échos d'Orient 16 (1913) 424—430. Die Vorschrift der apostolischen Konstitutionen (VIII 5, 9) '*εἷς τῶν ἐπισκόπων ἀναφερέτω τὴν θυσίαν ἐπὶ τῶν χειρῶν τοῦ χειροτονηθέντος* (*ἐπισκόπου*)' hat ihre Analogie im Ritus der Priesterweihe der heutigen orientalischen Liturgien und der mittelalterlichen gallikanischen und römischen Liturgie. C. W.

Louis Arnaud, L'exorcisme *κατὰ τῆς ἄβρας* attribué à Saint Grégoire. Échos d'Orient 16 (1913) 292—304. Der in einige Euchologien des 12.—15. Jahrh. aufgenommene Exorzismus gegen die *ἄβρα* (von lat. *aura* = *ἀερικόν*, böser Geist) enthält alte — gnostische und heidnische — Bestandteile. Die Zuteilung an einen hl. Gregor als Verfasser ist irrtümlich. C. W.

E. Vermischtes. Literaturberichte.

Dom Paul Renaudin, Questions religieuses orientales. Paris, Téqui 1913. 230 S. 12°. *2 Fr.* Eine Sammlung von Aufsätzen über Probleme der orientalischen Kirchen- und Literaturgeschichte, die zum größten Teile in der ersten Serie der Revue de l'Orient chrétien erschienen sind. Vgl. die Anzeige von **F. Nau**, Revue de l'Orient chrétien 2. Série t. 8 (1913) 444. C. W.

Adhémar d'Alès, Bulletin d'ancienne littérature chrétienne. Études ...... de la Compagnie de Jésus 138 (1914) 687—705. Literaturbericht. C. W.

Ch. Guignebert, Antiquités chrétiennes. Revue historique 115 (1914) 92—116. Literaturbericht über Literatur- und Kirchengeschichte, Hagiographie usw. C. W.

Erich Klostermann, Kirchengeschichte. Altchristliche Literatur I. Theologische Rundschau 16 (1913) 262—276. Literaturbericht. C. W.

M. Jugie, Bulletin de littérature Byzantine. Échos d'Orient 17 (1914) 144—160. Referat über 1. M. Krascheninnikov, S. Abramii ser-

mones duo (vgl. o. S. 294f.); 2. Graf, Die arabischen Schriften des Theodor Abû-Qurra (vgl. B. Z. XXI 265 ff.); 3. N. L. Tunizkij, S. Clemens, ein slavischer Bischof (Belitza), Sergiev Posad 1913 (s. o. S. 305); 4. Eustratiades, Theologische Briefe des Michael Glykas II (vgl. B. Z. XXII 156 ff.); 5. Barvinok, Nikephoros Blemmydes (vgl. B. Z. XXII 540 f.); 6. Lambros, *Παλαιολόγεια καὶ Πελοποννησιακά* (vgl. B. Z. XXII 211 f.); 7. Gedeon, *Ἀρχεῖον ἐκκλησιαστικῆς ἱστορίας*, 3 Fasz., Kpel 1911; 8. Güterbock, Der Islam im Lichte der byzant. Polemik (vgl. o. S. 252 f.). C. W.

5. Geschichte.

A. Äußere Geschichte.

The Cambridge medieval history planned by **J. B. Bury**, edited by **H. W. Gwatkin** and **J. P. Withney.** Vol. II: The rise of the Saracens and the foundation of the western empire. Cambridge, University Press 1913. XXIV, 889 S. 8⁰. *20 sh.* — Soll besprochen werden. P. Mc.

Th. J. Uspenskij, Geschichte des byzantinischen Kaiserreiches. (Исторія византійской имперіи). Bd. I. St. Petersburg, Verlag von Brockhaus-Efron. XIV, 872 S. gr. 8⁰. Mit 7 Karten, XII Tabellen und 87 Abbildungen. *22 Rbl.* — Soll besprochen werden. P. Mc.

J. Kulakovskij, Geschichte von Byzanz I (vgl. B. Z. XXII 597). Besprochen von **E. Gerland**, Berliner philol. Wochenschrift 1914 Sp. 82—87; Band II (vgl. ebenda) von **P. Bezobrazov**, Viz. Vrem. 18 (1911, ausgegeben 1913) 43—74. P. Mc.

Skizzen zur Byzantinischen Geschichte (Очерки по исторіи Византіи) redigiert und mit Einleitungen versehen von **V. J. Beneševič.** Ausgabe des studentischen publizistischen Komitees bei der Histor.-philol. Fakultät der St. Petersburger Universität. Lieferung 1 (St. Petersburg 1912) VIII, 193 S. — Lief. 2 (1912) 88 S. mit 3 Karten. — Lief. 3 (1913) 128 S. 8⁰. *3,50 Rbl.* — Russische Übersetzung von Gelzers Abriß der byz. Kaisergeschichte (in GBL²), von Burys Constitution of the later roman empire (vgl. B. Z. XIX 632 f.), von Gelzers Byzantinischer Kulturgeschichte (vgl. B. Z. XIX 230) und von Krumbachers Abschnitt „Geschichtschreiber und Chronisten" in GBL². P. Mc.

Johannes Geffcken, Kaiser Julianus [Das Erbe der Alten, herausgeg. von Crusius-Immisch-Zielinski, Heft 8]. Leipzig, Dieterich'sche Verlagsb. 1914 IX, 174 S. gr. 8⁰. *4 M.* — Wird besprochen. Vgl. einstweilen die Besprechung von **R. Asmus**, Deutsche Literaturzeitung 1913, 619—621. P. Mc.

Georges Reverdy, Les relations de Childebert II et de Byzance. Revue historique 114 (1913) 61—86. P. Mc.

P. K. Kokovzev, Ein neues hebräisches Dokument über die Chasaren und die chasarisch-russisch-byzantinischen Beziehungen im 10. Jahrh. (Новый еврейскій документъ о хазарахъ и хазаро-русско-византійскихъ отношеніяхъ въ X. вѣкѣ). Žurnal des Minister. der Volksaufkl. 1913. Novemberh. S. 150—172. Es handelt sich um den von S. Schechter (Jewish Quarterly Review 1912, N. S. III 2, S. 181) herausgeg. Brief eines chasarischen Juden an eine unbekannte Person. — Nach der russischen Übersetzung und der Analyse des Briefes durch K. sind für die byzantinische Geschichte nur einige Angaben über Verhandlungen der byzantinischen Diplomaten mit dem russischen Fürsten Oleg von Interesse. P. J.

Wilhelm Erben, Untersuchungen zur Geschichte des Erzbischofs Gebhard. Mitteil. der Gesellsch. für Salzburger Landeskunde 53 (1913) 1—38. In der jüngeren etwa 100 Jahre nach dem Tode des Erzbischofs Gebhard von Salzburg verfaßten Vita wird bei Gelegenheit einer Plünderung des Klosters Admont um 1085 von einem kostbaren Kirchengewand erzählt, einem rationale . . . quod imperator Greciae fundatori Gebehardo archiepiscopo, dum legatione cesaris illo functus filium eius baptizasset, pro munere donaverat. E. bekämpft die früheren Versuche, die hier genannte Gesandtschaft in das Jahr 1055 oder 1058 zu setzen, und tritt für das Jahr 1074 ein. Allein zu irgend welcher Sicherheit zu gelangen gestattet keine Quelle. Mir ist die Nachricht von der Taufe eines kaiserlichen Prinzen in Byzanz durch einen abendländischen Bischof zu dieser Zeit sehr wenig glaubwürdig. Tatsache ist nur, daß im Kloster Admont ein byzantinisches kostbares Kirchengewand aufbewahrt wurde, alles weitere, die Taufe sowohl wie die Gesandtschaft, sind wahrscheinlich nichts als Klosterlegende ohne historischen Kern. A. H.

F. Chalandon, Jean II Comnène et Manuel Comnène (vgl. B. Z. XXII 267). Besprochen von **P. Bezobrazov**, Žurnal des Minist. d. Volksaufkl. 1913, Junih. S. 420—435. P. J.

S. P. Šestakov, Ein byzantinischer Botschafter nach Rußland, Manuel Komnenos (Византійскій посолъ на Русь Мануилъ Комненъ). Sbornik zu Ehren von D. A. Korsakov, Kazan 1913, S. 366—381. Ein Manuel wurde im Jahre 1164 von Kaiser Manuel Komnenos zum Fürsten Rostislav von Kiev gesandt; über diese Botschaft berichtet Kinnamos ed. Bonn. 235—36. Die Frage ist mehrere Male und von verschiedenen Historikern untersucht worden; Š. revidiert sie noch einmal und bringt einige Zusätze und Berichtigungen. Er ist geneigt, in dem Botschafter Manuel einen Sohn des späteren Kaisers Andronikos I zu sehen, und setzt seine Reise in Verbindung mit der Flucht des Andronikos nach Rußland. P. J.

A. Gardner, The Lascarids of Nicaea (vgl. B. Z. XXII 268). Besprochen im Journal of Hellenic Studies 33 (1913) 123 f. P. Mc.

J. Dräseke, Der Übergang der Osmanen nach Europa im 14. Jahrh. Neue Jahrbücher für das klass. Altertum 31 (1913) 476—504. Eine sehr anziehende und übersichtliche Behandlung des gerade jetzt aktuellen Themas. A. H.

Antonios G. Mompherratos, *Οἱ Παλαιολόγοι ἐν Πελοποννήσῳ. Ἀνατύπωσις ἐκ τῆς Ἐπετηρίδος τοῦ Ἐθνικοῦ καὶ Καποδιστριακοῦ πανεπιστημίου.* Athen 1913. 84 S. 8°. Gibt auf Grund der bekannten Quellen eine klare Übersicht über die wichtigsten Tatsachen aus der Geschichte der Palaiologen im Peloponnes 1383—1458. A. H.

Gustave Schlumberger, Le siège, la prise et le sac de Constantinople par les Turcs en 1453. Paris, Plon-Nourrit et Cie. 1914. III, 371 S. mit 20 Tafeln und 1 Karte. 8°. *10 Fr.* — Wird besprochen. P. Mc.

Leone Caetani, principe di Teano, Chronographia Islamica ossia Riassunto chronologico della storia di tutti i popoli musulmani dall'anno 1 all'anno 992 della Ḥigrah (622—1517 dell'Èra volgare) corredato della bibliografia di tutte le principali fonti stampate e manoscritte, compilato da L. C. Periodo primo, fasc. I. II. Paris, Paul Geuthner (1913). XIV und S. 1—504. 4°. Je *25 Fr.* — Soll besprochen werden. P. Mc.

Edmund Curtis, Roger of Sicily and the Normans in Lower Italy. New-York, Putnam 1912. — Vgl. das Referat in English Hist. Review 29 (1914) 184. P. Mc.

Otto Hoetzsch, Rußland. Eine Einführung auf Grund seiner Geschichte von 1904—1912. Berlin, G. Reimer 1913. XVIII, 550 S. 8°. *10 M.* Das ausgezeichnete Werk muß auch bei uns genannt werden, weil H. ausführlich die beiden Faktoren erörtert, die den stärksten Einfluß der byzantinischen Kultur auf die heutige russische erkennen lassen, den Absolutismus und die Kirche. Die Vereinigung der gesamten Staatsgewalt in der Hand des unbeschränkten Herrschers ist ja zweifellos ein byzantinisches Erbe. Daneben hebt H. mit Recht hervor, daß dem russischen Absolutismus sein besonderer Charakter in der Zeit der Tartarenherrschaft aufgeprägt wurde. Wenn aber in jenen zwei Jahrhunderten die Untertanen in das Verhältnis persönlichster Unterwürfigkeit und Abhängigkeit vom Zaren gebracht wurden, so ist diese Entwickelung nicht mehr byzantinisch, sondern asiatisch. Das wird noch deutlicher, wenn man auf den historischen Ursprung des byzantinischen Kaisertums zurückgeht. Es war niemals in Byzanz der antike Gedanke verloren gegangen, daß der Staat um der Gesamtheit willen besteht. Aber dieser letzte Nachklang des Altertums, der stark genug war, ein Jahrtausend den römischen Staat der Griechen im Mittelalter aufrecht zu erhalten, ist nicht zu den slavischen Völkern, vor allem nicht zu den Russen gedrungen. Der gleiche Unterschied zeigt sich in der religiösen Kultur. H. weist auf die Herrschaft der Kirche hin, die für Rußland von so ungeheurer Bedeutung geworden ist, und auf ihren geringen Erfolg für die geistige Bildung des russischen Volkes. Lebhaft drängt sich wieder der Unterschied gegen Byzanz auf, wo die Kirche die größten Erfolge auch für geistige und sittliche Bildung erreicht hat. Der Grund liegt eben darin, daß in der griechischen Welt des byzantinischen Reiches die Kirche zugleich die Trägerin und Erhalterin des ganzen Reichtums antiker Ethik war, die sie neben den rein religiösen Gedanken pflegte und hütete. Und das ist eben das entscheidende und begründet den tiefen Unterschied: der slavischen Welt des Nordens bot die Kirche nur ihren eigensten religiösen Besitz, und seine Wirkungen sehen wir noch heute; das hohe Gut altgriechischer Sittlichkeit dagegen, das sie in Byzanz daneben noch verwaltete, blieb den Slaven versagt. Das begründet die Überlegenheit der Byzantiner und bezeichnet auch für die Gegenwart noch einen der stärksten Unterschiede zwischen griechischer und slavischer Welt trotz der Einheit ihrer religiösen Kultur in der orthodoxen Kirche. A. H.

N. Jorga, Istoria Statelor Balcanice în epoca modernă, lecţii ţinute la Universitatea din Bucureşti (Die Geschichte der Balkanstaaten in der modernen Zeit, Vorlesungen gehalten an der Universität v. Bukarest). Vălenii-de-Munte 1913. 412 S. 8°. (rumänisch). Im Studienjahre 1912—13 hat J. für den Kronprinzen Karl eine Reihe von Vorlesungen über die Balkanstaaten gehalten. Aus diesen Vorlesungen ging ein Buch von wissenschaftlichem Interesse hervor. Dem Verf., der so gut die Geschichte des östlichen Europas kennt, ist es gelungen, in diesem Buche ein Gesamtbild der bunten Völkerschaften zu geben, die sich jahrhundertelang auf der Balkanhalbinsel bekämpft haben, bis zur endgültigen heute bestehenden Feststellung der Grenzen.

Wenn auch das Werk die moderne Geschichte der Balkanstaaten behan-

delt, so ist doch darin ein Abschnitt, der in den Rahmen unserer Zeitschrift gehört. Der Verf. geht von dem Untergang des byzantinischen Reiches aus, beginnt sogar ein wenig vorher. Er erläutert zuerst, wie auch die Rumänen den Balkanvölkern angehören, weil sie ihre Entstehung denselben Einwirkungen von Seiten der Thraker, Römer und Slaven verdanken (Kap. I). Dann schildert er die Umstände, die den Untergang der christlichen Balkanstaaten durch die türkische Herrschaft veranlaßten, und widerlegt dabei die alte Anschauung, welche ihn als eine religiöse Katastrophe darstellten. Diese verschiedenen Balkanstaaten fielen denselben Motiven zum Opfer wie die Reste der mittelalterlichen Feudalherrschaft in Westeuropa. In die Welt der Anarchie des Ostens brachten die Türken die monarchische Einheit, sie verschafften diesem Chaos von damals den Frieden des Absolutismus (Kap. II). Die türkische Herrschaft wurde überall, so glaubt J., mit Freude von der Masse der Bevölkerung begrüßt, weil sie eine Milderung der Verwaltung mitbrachte, wie sie niemals von Seiten der alten gierigen Dynasten ausgeübt wurde. Unter dem neuen Herrscher konnte ein jeder bis zu den höchsten Stufen der Beamtenhierarchie gelangen (Kap. III).

Die Beziehungen der rumänischen Fürstentümer zu dem kulturellen Leben der Balkanhalbinsel sind im IV. Kap. des Buches festgelegt. Der Verf. hebt die wichtige kulturelle Rolle hervor, welche die Rumänen auf der ganzen Halbinsel nach Unterwerfung von Konstantinopel spielten. Auch in anderen seiner Untersuchungen, in zahlreichen Mitteilungen, welche er der rumänischen Akademie machte, betont J. immer wieder die Bedeutung der Rumänen als Erhalter des kulturellen slavo-byzantinischen Lebens. Die Beziehungen Rußlands zu den Balkanvölkern sind kurz dargestellt und besonders hervorgehoben, daß von einer alten Politik Rußlands im Balkan nicht die Rede sein kann. Diese Politik beginnt erst in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrh., infolge der Aufforderung des griechischen hohen Klerus und der rumänischen Woïwoden (Kap. V). Österreich wurde von Seiten der Ungarn veranlaßt, die Donau zu überschreiten, und hatte auch keinen alten begründeten Einfluß im Balkan (VI). Der Verf. studiert weiter die Beziehungen des christlichen Okzidents zum Orient, bis zum Anfang des vergangenen Jahrhunderts. Die Freiheitsbewegung der christlichen Völker auf der Balkanhalbinsel bildet den Gegenstand der folgenden Kapitel. Die türkische Revolution von 1908 mit allen ihren Folgen, der letzte Krieg, der Friedensschluß von Bukarest (1913) beschließen dieses Buch gründlicher Geschichtsforschung. N. Bănescu.

B. Innere Geschichte.

V. Schultze, Altchristl. Städte und Landschaften I: Kpel (vgl. B. Z. XXII 600). Besprochen von **v. Dobschütz**, Berliner philol. Wochenschrift 1914 Sp. 182—184; von **J. Wittig**, Theologische Revue 12 (1913) 573—575; von **Ph. Meyer**, Theologische Literaturzeitung 39 (1914) 268 f. P. Mc.

E.-Ch. Babut, Recherches sur la garde impériale et sur le corps d'officiers de l'armée romaine aux IVe et Ve siècles. Revue historique 114 (1913) 225—260; Forts. folgt. Der Verf. beginnt seine breit angelegte Untersuchung sehr richtig mit einer sorgfältigen Interpretation der in die Armee neu eingedrungenen bürgerlichen Termini, deren unsichere Deutung die Forschung bisher so verwirrt hatte. Wir kommen auf die Abhandlung nach ihrem Abschluß nochmals zurück. P. Mc.

F. **Aussaresses**, L'armée byzantine à la fin du VI siècle (vgl. B. Z. XIX 551). Ablehnend besprochen von **P. Bezobrazov**, Viz. Vrem. 18 (1911, ausgeg. 1913) 41—43. P. J.

J. **Maspero**, Organisation militaire de l'Égypte byzantine (vgl. B. Z. XXII 513ff.). Besprochen von **R. Grosse**, Deutsche Literaturzeitung 1914 Sp. 234—238; im Journal of Hellenic studies 33 (1913) 387 f. P. Mc.

M. **Gelzer**, Studien zur byzantinischen Verwaltung Ägyptens (vgl. B. Z. XXI 629). Besprochen von **P. Bezobrazov**, Viz. Vrem. 18 (1911, ausgeg. 1913) 42—43. P. J.

J. B. **Bury**, The imperial administrative System in the Ninth Century (vgl. B. Z. XXI 330f.). Besprochen von **E. Gerland**, Literarisches Zentralblatt 65 (1914) Nr. 12 Sp. 431—433; von **P. Bezobrazov**, Viz. Vrem. 18 (1911, ausgeg. 1913) 38—41. C. W.

A. **Stöckle**, Spätrömische und byzantinische Zünfte (vgl. B. Z. XXII 601). Besprochen von **P. Bezobrazov**, Viz. Vrem. 18 (1911, ausgeg. 1913) 30—38. P. J.

E. A. **Černousov**, Eine Seite aus der Kulturgeschichte von Byzanz (vgl. B. Z. XXII 602). Besprochen von **Bezobrazov**, Žurnal des Minist. d. Volksaufkl. 1913, Novemberh. S. 207—211. P. J.

P. **Bezobrazov**, Testament des Boilas (Завѣщаніе Воилы). Viz. Vrem. 18 (1911, ausgeg. 1913) 107—115. Gibt einen sachlichen Kommentar zu dem von Beneševič hrsg. Dokument a. 1059 (vgl. B. Z. XVII 266). P. J.

D. K. **Tsopotos**, *Γῆ καὶ γεωργοὶ τῆς Θεσσαλίας κατὰ τὴν Τουρκοκρατίαν ἐπὶ τῇ βάσει ἱστορικῶν πηγῶν.* Volo, Druckerei der Zeitung '*Θεσσαλία*' 1912. IV, 273 S. 8⁰. *4 Dr.* Das außerordentlich gehaltreiche Buch verdient die Aufmerksamkeit auch der Byzantinisten, obwohl es seinem Hauptinhalt nach die Verhältnisse des Grundbesitzes in Thessalien seit dem Untergange des byzantinischen Reiches bis in das 19. Jahrh. behandelt. Aber in den einleitenden Kapiteln schildert T., wenn auch z. T. nicht unmittelbar nach den ersten Quellen, die Verteilung des Grundbesitzes am Ende der byzantinischen Epoche, den ausgedehnten Besitz des herrschenden Adels, der Kirchen und Klöster, die unerfreuliche Lage des Bauernstandes, die Menge der verschiedensten und drückendsten Steuern. Sehr anschaulich wird in einem anderen Kapitel die Eroberung Thessaliens durch die Türken erzählt und mit Recht hervorgehoben, daß sich die Besitzverhältnisse erst dann auf das schlimmste zu Ungunsten der byzantinischen Besitzer änderten, als Tausende von Türken aus Kleinasien hier angesiedelt wurden. Am wertvollsten erscheint der im ganzen zwar nicht neue, aber hier mit reichem Material geführte Nachweis, daß die Türken sowohl in der Verwaltung des Grundbesitzes wie in der Besteuerung wesentlich die von den Byzantinern geschaffenen Einrichtungen beibehielten. — Vgl. die Besprechungen von **Fr. Stählin**, Berliner philol. Wochenschrift 1913 Sp. 1616f. und von **A. Andréadès**, Revue des études grecques 27 (1914) 93—94. A. H.

K. **Sudhoff**, Aus der Geschichte des Krankenhauswesens im früheren Mittelalter in Morgenland und Abendland. Ergebnisse und Fortschritte des Krankenhauswesens, hrsg. von E. Dietrich und J. Grober, 2. Bd. (Jena 1913) S. 1—30. Gibt auf Grund von J. P. Richters „Quellen der byzantin. Kunstgeschichte", eine Zusammenstellung der wichtigsten Wohltätig-

keitsanstalten in Konstantinopel, sodann eine wertvolle Schilderung der Einrichtung eines byzantininischen Krankenhauses nach dem Resumée von E. Kurtz in der B. Z. II 628ff. über die Publikation von Bezobrazov. S. knüpft daran die das byzantinische Krankenhauswesen würdigende Bemerkung: „Das ganze christliche Abendland hat bis weit in die Neuzeit hinein dem nichts Gleichwertiges an die Seite zu setzen, und der Antike gegenüber ist für Byzanz in diesem klinischen Institute ein Fortschritt zu konstatieren, der dem Mittelalter in seinem selbstgeschaffenen Kulturgut zur hohen Ehre gereicht." Endlich verweist S. bei einer kurzen Besprechung der verschiedenen Hypothesen über den Charakter der sog. Parabolani auf einen den Byzantinisten kaum noch bekannten Aufsatz von Heusinger im „Janus", Ztschr. f. Geschichte und Literatur der Medizin, Bd. 2 (Breslau 1847) S. 500—526, der das Wort einfach deutet als Krankenaufsucher und Transporteure, ohne den Nebenbegriff des „Verwegenen", den Krüll in F. X. Krauß' Realenzykl. der christl. Altertümer 2, 582f. hineinlegt. K. D.

C. Religionsgeschichte. Kirchengeschichte. Mönchtum.

Richard Garbe, Indien und das Christentum. Ein Untersuchung der religionsgeschichtlichen Zusammenhänge. Tübingen, Mohr (Siebeck) 1914. VIII, 301 S. 8°. Handelt im ersten Abschnitt IV S. 80ff. über 'Buddhistische Einflüsse auf die christliche Legendenliteratur' (Placidus = St. Eustachius [Eustathius], St. Christophorus, der Satan in der Gestalt des Heilands als Verführer) und im zweiten I S. 128ff. über die ältesten Zeugnisse für das Christentum, wobei er die Bewertung der Thomaslegende durch Dahlmann ablehnt. Zu den Ausführungen über Eustachius und Christophorus vgl. den B. Z. XXII 253 notierten Aufsatz von Delehaye. C. W.

F. Cumont, Les mystères de Mithra. Troisième édition revue et annotée, contenant vingt-huit figures et une carte. Brüssel, Lamertin 1913. XVIII, 258 S. 8°. Besprochen von **Domenico Bassi**, Rivista di filologia 42 (1914) 168f. C. W.

Albrecht Dieterich †, Nekyia. Beiträge zur Erklärung der neuentdeckten Petrusapokalypse. Zweite Auflage. Leipzig, B. G. Teubner 1913. XVI, 238 S. 8°. *6 M.* Die von R. Wünsch besorgte Neuauflage ist ein unveränderter Abdruck des berühmten Buches und gibt in den „Nachträgen" lediglich Hinweise auf die an seinen Problemen inzwischen geleistete wissenschaftliche Arbeit. P. Mc.

F. Pfister, Der Reliquienkult im Altertum II (vgl. B. Z. XXII 604). Besprochen von **v. Dobschütz**, Theologische Literaturzeitung 38 (1913) Nr. 19 Sp. 586f.; das ganze Werk von **Paul Wendland**, Göttingische Gelehrte Anzeigen 175 (1913) Nr. 9, 544—549. C. W.

Wilhelm Heitmüller, *ΣΦΡΑΓΙΣ*. Neutestamentliche Studien G. Heinrici dargebracht (Leipzig 1914) S. 40—59. Der Gebrauch des Namens Jesu bzw. des dreifachen Namens hat die Brücke für die Entstehung der Taufbezeichnung *σφραγίς* gebildet. C. W.

Philip David Scott-Moncrieff, Paganism and Christianity in Egypt. Cambridge, at the University Press 1913. IX, 225 S. kl. 8°. *6 sh.* Wird besprochen; vgl. einstweilen die Referate in Journal of Hellenic studies 33 (1913) 393f.; English Hist. Review 29 (1914) 181; Revue historique

115 (1914) 102f. und die Besprechung von **P. Wendland**, Theologische Literaturzeitung 39 (1914) 73f. P. Mc.

E. de Faye, Gnostiques et Gnosticisme. Étude critique sur les documents du Gnosticisme chrétien aux II[e] et III[e] siècles. Paris, Leroux 1913. 480 S. 8°. [Bibliothèque de l'École des Hautes Études, Sciences religieuses t. 27[e].] Wird hier erwähnt wegen der an der haereseologischen Überlieferung geübten Kritik. Vgl. im übrigen die Besprechung von **A. Puech**, Bulletin d'ancienne littérature et d'archéologie chrétiennes 3 (1913) 288—290. C. W.

Pierre de Labriolle, La crise Montaniste. Paris, Leroux 1913. XX, 607 S. 8°. *15 Fr.* — Derselbe, Les sources de l'histoire du Montanisme. Textes grecs, latins, syriaques publiés avec une Introduction critique, une Traduction française, des Notes et des 'Indices'. Freiburg i. d. Schweiz, Universitätsbuchhandlung (Gschwend); Paris, Leroux 1913. CXXXVIII, 282 S. 8°. *10 Fr.* Von diesen beiden Büchern kommt für uns mehr das zweite, gewissermaßen die Vorrede zum ersten bildende in Betracht. Es werden daselbst die Quellen, aus denen wir unsere Kenntnis des Montanismus schöpfen, eingehend gewürdigt (mit besonderer Ausführlichkeit Eusebios und Epiphanios) und in extenso abgedruckt und übersetzt. Aus dem ersten Werke vgl. besonders die Schilderung des Fortlebens und der kirchlichen Organisation der Montanisten im Orient seit dem 3. Jahrh., der staatlichen Maßregeln gegen die Sekte und ihres allmählichen Aussterbens (Buch IV Kap. 2). Vgl. die Besprechung von **René Massigli**, Bulletin d'ancienne littérature et d'archéologie chrétiennes 4 (1914) 142—145. C. W.

Ed. Schwartz, Kaiser Constantin und die christliche Kirche (vgl. o. S. 236f.). Besprochen von **Adolf Bauer**, Berliner philol. Woch. 1913 Sp. 1589—1591. P. Mc.

F. J. Dölger, Konstantin der Große und seine Zeit (vgl. B. Z. XXII 604ff.). Besprochen von **Gerhard Rauschen**, Theologische Revue 13 (1914) Nr. 1 Sp. 1—5; von **C. M. Kaufmann**, Oriens christianus N. F. 3 (1913) 337—341. C. W.

An Aufsätzen und Vorträgen zum Konstantinsjubiläum sind noch zu erwähnen: **Anonymus**, Constantino Magno e la moralità cristiana. La Civiltà cattolica Anno 64 (1913) vol. 3 S. 397—409. 677—691. — **Pierre Batiffol**, Les étapes de la conversion de Constantin. Bulletin d'ancienne littérature et d'archéologie chrétiennes 3 (1913) 178—188. 241—264. — **R. von Nostiz-Rieneck** S. J., Der Triumph des Kreuzes. Epilog zum Konstantinischen Jubiläum. Stimmen aus Maria-Laach 86 (1913/14) 241—254. — **Hermann Grauert**, Konstantin der Große und das Toleranzedikt von Mailand. Ein Vortrag, gehalten am 18. Mai 1913 im k. Odeonssaal. München, Herder 1913. 8°. — **V. Kolb** S. J., Konstantin. Eine zeitgemäße Festrede auf die Konstantinische Jubelfeier, und **Kapistran Romeis** O. F. M., Wie wurde das Christentum Weltreligion? Wiesbaden, Rauch 1913. à *0,30 M* (über die beiden letzteren s. **P. Sommers**, Theol. Revue 13 (1914) Nr. 1 Sp. 22). — **Jules Maurice**, Les origines religieuses de Constantin le Grand. Bulletin d'ancienne littérature et d'archéologie chrétiennes 4 (1914) 37—45. — **F. Martroye**, A propos de 'l'édit de Milan.' Ebenda 47—52. C. W.

Letture Constantiniane promosse dal Consiglio Superiore nominato da S. S. Pio X e dal Comitato Romano per il XVI cente-

nario della proclamazione della pace della Chiesa. Rom, Desclée & Cie 1914. XI, 226 S. 12°. *3 L.* Besprochen von **Anonymus**, La Civiltà cattolica Anno 65 (1914 vol. 1) 595—605. C. W.

Ein Referat über Jubiläumsschriften gibt **J. Schmidt**, Der Katholik 93 (1913) 140—147. C. W.

Niccolò Marini, Costantino Magno e l'unione delle chiese. Bessarione 17 (1913) 217—247. Forts. folgt. — Vgl. im selben Heft S. 336—343: **T. Fabbroni**, Qualche pensiero intorno allo stato del Cristianesimo nel momento della vittoria di Costantino. — In der *Bibliografia* (ebenda S. 383—390) sind an Konstantin-Literatur außerdem noch angezeigt: **A. Casamassa**, I documenti della Vita Constantini di Eusebio Cesareense (Roma, a cura del comitato per le feste Costantiniane 1913, 110 S.); **Giovanni Costa**, La battaglia di Costantino a Ponte Milvio: „Bilychnis", 30 giugno 1913; **M. Theodorian-Carada**, Botezul Impăratului Constantin cel Mare und Santa Melania: Revista Catolica, Bukarest 1913, no. 2. P. Mc.

Heinrich Schrörs, Konstantins des Großen Kreuzerscheinung. Eine kritische Untersuchung. Bonn, P. Hanstein 1913. V, 70 S. 8°. *1 M.* Versucht den Bericht des Eusebios aufrecht zu erhalten und die Vorgänge der Kreuzerscheinung psychologisch zu erklären als Gesichtsillusionen bzw. Halluzinationen des vor der Entscheidungsschlacht unerhört gespannten Konstantin, der seinem den alten Göttern verschworenen Feinde gegenüber ein Zeichen forderte und erwartete von dem Einen neuen Gott, der ihm bald als Sonnengott, bald als Christengott geläufig war. Das anfängliche Geheimhalten der Vision und die ebenso etwas geheimnisvolle Verwendung des Symbols für sein persönliches Feldzeichen entsprach der abergläubischen Auffassung Konstantins und wurde der Ausgangspunkt für die Legendenbildung, die nach Schrörs mit Lactantius einsetzt. Erst aus dem Erfolg und dem Wunsch, sich den Erfolg zu sichern, ergaben sich für Konstantin die Fragen des persönlichen Bekenntnisses zum Christentum, wobei er in seiner Weise vollkommen aufrichtig gewesen ist. — Das Buch ist ablehnend besprochen von **Willems**, Pastor bonus 26 (1914) 201—207. P. Mc.

Jos. Höller, Das Zeugnis des hl. Martyrers Artemius für die Realität der Konstantinischen Kreuzerscheinung. Pastor bonus 26 (1914) 357—359. Höller führt das 'Zeugnis' nur lateinisch in der Übersetzung der Bollandisten an. Der Originaltext steht jetzt in der Philostorgios-Ausgabe von Bidez S. 7 unter dem Text der Photiosexzerpte, wobei die mit Photios übereinstimmenden und vermutlich auf den Originalwortlaut des Philostorgios zurückgehenden Wörter durch Steildruck hervorgehoben sind. Die Stelle findet sich in der dem Artemios in den Mund gelegten apologetischen Rede an Julian! C. W.

Josef Wilpert, Vision und Labarum Konstantins im Licht der Geschichte und Archäologie. Schriften der Görresgesellschaft, III. Vereinsschrift für 1913. Fünf Vorträge von der Generalversammlung zu Aschaffenburg (Köln, Bachem 1913) S. 5—17. Ein sehr umsichtig unternommener Versuch das Labarum zu rekonstruieren. A. H.

Pio Franchi de' Cavalieri, Il labaro descritto da Eusebio (vgl. B. Z. XXII 607). Besprochen von **P⟨ierre⟩ B⟨atiffol⟩**, Bulletin d'ancienne

littérature et d'archéologie chrétiennes 3 (1913) 301—305 (ist mit der von F. d. C. vorgeschlagenen Lösung des Problems nicht einverstanden). C. W.

Jules Maurice, Note sur le préambule placé par Eusèbe en tête de l'Édit de Milan. Bulletin d'ancienne littérature et d'archéologie chrétiennes 4 (1914) 45—47. Der Verf. der 'Numismatique Constantinienne' vertritt abermals die Ansicht, daß wir in dem Text bei Eusebios hist. eccl. X 5, der ausführlicher ist als der bei Lactanz und ein bei diesem fehlendes 'praeambulum' enthält, die auf Geheiß Konstantins an die Statthalter der westlichen Provinzen gesandten 'litterae Constantini' zu erkennen haben. Der Text des Lactanz repräsentiert nach allgemeiner Ansicht die 'litterae Licinii'. C. W.

Paul Allard, Deux récentes controverses. 1. Encore la lettre sur les martyrs Lyonnais de 177. 2. La date du Labarum Constantinien. Revue des questions historiques 95 (1914) 83—101. — 1. Die Angriffe Thompsons (zuletzt American Journal of Theology 17 [1913] 249 ff.) auf die Authentizität des Briefes sind unbegründet. Vgl. auch **Pierre de Labriolle**, Bulletin d'ancienne litterature et d'archéologie chrétiennes 4 (1914) 140 f. — 2. Trotz der numismatischen Gegenargumente von J. Maurice hat man, wie neuerdings besonders Franchi de' Cavalieri (vgl. B. Z. XXII 607) dargetan hat, an 312 als dem Jahre der Einführung des Labarum festzuhalten. C. W.

M.-A. Kugener, Constantin et l'art fulgural des haruspices. Revue de l'instruction publique en Belgique 56 (1913) 183—189. Eine Interpretation von Cod. Theodos. XVI, 10, 1. A. H.

A. J. Brilliantov, Zur Geschichte des arianischen Streites bis zur ersten ökumenischen Synode (Къ исторіи аріанскаго спора до перваго вселенскаго собора). Christ. Čtenie 1913, Juli-August-Heft S. 872—898, Oktoberheft S. 1176—1200. Br. will beweisen, daß der Synode vom J. 324—5 in Antiocheia Hosius und nicht Eusebios präsidierte; weiter verteidigt er die Echtheit des von Cowper herausgegebenen Briefes Konstantins mit der Einladung zur Synode in Nikaia. Br. führt auch die Gründe an, die Konstantin bewogen haben, Nikaia statt Ankyra zu wählen. P. J.

E. Seeberg, Die Synode von Antiochien im Jahre 324/25 (vgl. o. S. 237 f.). Ausführlich besprochen von **G. Krüger**, Theologische Literaturzeitung 39 (1914) Nr. 1 Sp. 12—16. C. W.

Eduard Schwartz, Zur Vorgeschichte des ephesinischen Konzils. Historische Zeitschrift 112 (1914) 237—263. Nestorios selbst, 'ein weltfremder Rationalist', hat den Kaiser zur Berufung einer Reichssynode verleitet, weil er glaubte, daß auf dieser die Wahrheit zum Sieg gelangen werde. 'Sein Irrtum macht ihm in gewisser Weise Ehre; unverantwortlich dagegen war die Torheit und Schwäche des Kaisers, der sich von dem Patriarchen seiner Hauptstadt dazu bereden ließ, das gefährlichste Werkzeug, über das er gegenüber der Kirche verfügte, in die Hand zu nehmen, ohne sich einen festen Plan zu machen, wie es anzuwenden sei'. C. W.

E. De Stoop †, Het antisemitisme te Byzantium onder Basilius den Macedoniër. K. Vlaamsche Academie voor Taal en Letterkunde, Verslagen en Mededeelingen (Gent) 1913, S. 449—511. Im jugendlichen Alter von 29 Jahren ist kürzlich der treffliche Gelehrte gestorben, dem wir wertvolle Arbeiten auf dem Gebiete der Religionsgeschichte und der Hagiographie verdanken (vgl. B. Z. XIX 201. 554. 667; XXI 316. 617. 618). Auch diese

letzte Arbeit bringt reiche Förderung. Bereits Cumont hatte (vgl. B. Z. XII 690) Auszüge bekannt gemacht aus einer von einem byzantinischen Geistlichen im 10. Jahrh. verfaßten Streitschrift gegen die Juden. De St. legt jetzt nach drei Hss den vollständigen Text vor mit holländischer Übersetzung und einer gründlichen Einleitung über die Stellung der Juden im byzantinischen Reiche.
A. H.

Matthias Wellnhofer, Johannes Apokaukos, Metropolit von Naupaktos in Aetolien (ca. 1155—1233). Sein Leben und seine Stellung im Despotate von Epirus unter Michael Doukas und Theodoros Komnenos. Münchener Diss. Freising, Datterer 1913. 69 S. 8°. Verf. schildert auf Grund der verstreuten, größtenteils erst in den letzten Jahrzehnten publizierten Quellen und der Darstellungen von Meliarakes, Kurtz u. a. das Leben des Apokaukos, eines wenig bedeutenden Mannes, dem das Schicksal in einer der ereignisreichsten Epochen der Geschichte Griechenlands eine Hauptrolle zugeteilt hat. Apokaukos war Bischof von Naupaktos, als Kpel lateinisch wurde und bald darauf in Epiros ein selbständiges griechisches Fürstentum entstand. Nun ist es außerordentlich reizvoll, ja fast spannend, zu verfolgen, wie sich die kirchliche Metropole des neuen Staates zu den verschiedenen Gewalten verhält, die in den Splittern des byzantinischen Reiches wirksam waren: zu den übrigen Episkopaten in Epiros, zu der weltlichen Macht in Naupaktos und in der Residenz, zu der legitimen geistlichen und politischen Zentralgewalt in Nikaia, zu den Franken, den Bulgaren, dem Papst. All diese Beziehungen und Einflüsse kreuzen, paralysieren, steigern einander in stetig wechselnden Kombinationen, bis durch die kriegerische Kraft des epirotischen Fürsten Theodoros Komnenos Epiros auch kirchlich autonom wird und der Bischof des armseligen Naupaktos seinem Herrn zur Kaiserkrone gratulieren kann, die ihm Demetrios von Achrida aufgesetzt hatte, der sein Amt der Empfehlung des Apokaukos dankte. Freilich, lang dauert die Herrlichkeit nicht. Theodoros verliert in der Überhebung einen großen Teil seines Reiches an die Bulgaren, der Stern des Nikaeners Johannes steigt, aber noch ehe er Epiros politisch bezwingt, hat sein Patriarch schon einen kirchlichen Exarchen dorthin senden dürfen, der gerade noch recht kommt, um den greisen Apokaukos in dem Kloster, in dem er sein Ende erwartet, die Strafe für seine Unbotmäßigkeit fühlen zu lassen. Diese Entwicklung hat Verf. mit einer für einen Anfänger überraschenden Klarheit und Sicherheit gezeichnet. — Vgl. die Besprechung von **M. Popescu**, Bulletin de l'Institut pour l'étude de l'Europe sud-orientale 1 (1914) 33—35.
P. Ms.

A. Palmieri, Un' opera inedita di Fantino Valaresso sul concilio di Firenze. Bessarione 17 (1913) 284—294. Schluß des B. Z. XXII 608 notierten Artikels.
P. Mc.

Chrys. A. Papadopoulos, *Ἐκ τῆς ἐκκλησιαστικῆς ἱστορίας τῆς Κύπρου. Ἐν Λάρνακι Κύπρου* 1912. 102 S. — Vgl. die Besprechung von **Gr. Papamichael**, *Ἐκκλησ. Φάρος* 12 (ϛ', 1913) 279—285.
P. Mc.

Giuseppe Gerola, Per la cronotassi dei vescovi Cretesi all'epoca Veneta. Miscellanea di storia Veneta della R. Deputazione di storia patria III 7 (1913), 2. Abh., 64 S. 8°. Venedig 1914. — Wertvolles Hilfsmittel für die Zeit seit dem 13. Jahrh.
P. Mc.

R. Janin, L'église syrienne du Malabar. Échos d'Orient 16 (1913) 526—535. I. Histoire. Auch wenn man das indische Apostolat des hl. Thomas in das Reich der Legende verweist, darf man annehmen, daß das Christentum ziemlich früh in Malabar Eingang fand. Leider ist man nur auf die Mitteilungen angewiesen, die den ersten katholischen Missionären im 16. Jahrh. aus dem Munde der Eingeborenen gemacht wurden. C. W.

M. D. Priselkov, Studien zur kirchen-politischen Geschichte des Kiever Russland im X—XII. Jahrh. (Очерки по церковно-политической истории Кiевской Руси X—XII в.). St.-Petersburg, M. Stasjulevič 1913. S. XV, 414. *2,50 R.* Wird notiert, weil es die alte Kirchengeschichte von Rußland im Lichte des Kampfes um die Unabhängigkeit vom Kpolitanischen Patriarchat betrachtet. Sehr beachtenswert, leider aber nicht genügend begründet ist die These des Verf., daß die Kiever Kirche zuerst (bis zum Jahre 1037) von dem bulgarischen Erzbischof von Ochrida abhängig war. P. J.

Hermann Josef Schmidt, Die Kirche von Ravenna im Frühmittelalter (540—967). Ein Beitrag zur Geschichte des Verhältnisses von Staat und Kirche. Historisches Jahrbuch 34 (1913) 729—780. Erster Teil einer Monographie über die Erzbischöfe von Ravenna in ihren Beziehungen zum Papsttum und Imperium, die in den 'Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte' vollständig erscheinen wird. C. W.

A. Testi Rasponi, La nomina dei vescovi suffraganei della metropoli ravennate sotto l'amministrazione bizantina. Bologna, Gamberini e Parmeggiani 1911. VIII, 11 S. — Vgl. die Notiz in „Felix Ravenna" no. 9 (1913) S. 388f. P. Mc.

Georg Heinrich Hörle, Frühmittelalterliche Mönchs- und Klerikerbildung in Italien. Geistliche Bildungsideale vom 6. bis 9. Jahrh. Freiburg i. B., Herder 1914. XII, 88 S. 8°. *2 M.* [Freiburger theologische Studien herausgegeben von G. Hoberg und G. Pfeilschifter 13. Heft]. Berührt unser Gebiet mit den Bemerkungen über das Vordringen des griechischen Geistes in Unteritalien seit der Mitte des 7. Jahrh. und die griechische Kolonie in Rom mit ihrem Scriptorium (S. 28ff.), sowie über die Entwicklung der Bildungsverhältnisse in den griechischen Enklaven Ravenna und Neapel (S. 66ff.). 'Eine Einwirkung des reicheren Bildungsprogrammes der Griechen auf das enger begrenzte der Römer wird man nur in beschränktem Maße annehmen dürfen'. In Ravenna war 'die Kenntnis des Griechischen infolge der wachsenden Entfremdung mit Ostrom' Ende des 7. Jahrh. 'schon weit zurückgedrängt'. In Neapel sprach und verstand man noch im 9. Jahrh. griechisch. Vgl. auch das Namen- und Sachregister unter 'Griechisch' S. 83. C. W.

August Schäfer, Die Bedeutung der Päpste Gregor II (715—731) und Gregor III (731—741) für die Gründung des Kirchenstaates. Dissert. von Münster. Montjoie 1913, 57 S. 8°. Das Thema berührt unseren Studienkreis auf das engste, der Verf. wagt sich an ein Stück byzantinischer Reichsgeschichte auf italischem Boden. Aber die Aufgabe war viel zu schwer für ihn, mit dem Ausschreiben des Papstbuches ist es nicht getan. Die neuere Literatur über den Gegenstand kennt Verf. nicht, er arbeitet mit Hertzbergs Geschichte, und die byzantinischen Historiker werden in der lateinischen Übersetzung bei Migne zitiert. Gilt noch der Satz: Graeca non leguntur? A. H.

Achille Luchaire, Innocent III. La question d'Orient. Deuxième édition. Paris, Hachette et Cie 1911. 303 S. 8°. *3,50 Fr.* Die zweite Auflage ist, soviel ich sehe, ein unveränderter Abdruck der ersten B. Z. XVIII 273 angezeigten. A. H.

Georg Pfeilschifter, Die Balkanfrage in der Kirchengeschichte. Rede zum Antritt des Prorektorates gehalten am 3. Mai 1913 [Freiburg i Br.]. 68 S. 4°. Eine in großen Zügen gehaltene, alles Wesentliche hervorhebende ungemein klare Übersicht. Dem Schwanken der kirchlichen Oberhoheit Roms in den ersten Jahrhunderten seit der Trennung des Reiches macht der Sieg des römischen Stuhles auf dem 6. Konzil (680) ein Ende, aber seit dem Bildersturm wird Illyrien von Rom getrennt (732). Neue Aussichten bieten sich dem Papsttum, als die christianisierten Slavenreiche die Emanzipation von Byzanz erstreben, allein das 8. Konzil besiegelt die kirchenpolitischen Gedanken des Photios und Bulgarien ist seitdem ein Teil der orthodoxen Kirche geblieben. Dem bulgarischen Streben nach einer selbständigen slavischen Nationalkirche, dem man in Byzanz zeitweilig nachgegeben hatte, machten die makedonischen Kaiser für zwei Jahrhunderte ein Ende. In dieser Beziehung möchte ich P. widersprechen, der S. 21f. ausführt, daß nach der Zerstörung des Bulgarenreiches doch der bulgarischen Kirche ihre Autonomie belassen worden wäre. Kaiser Basileios II selbst ging freilich in kirchlicher Beziehung noch schonend vor, aber nachdem der Aufstand des Petros Deleanos vom Jahre 1040 niedergeworfen war, wurde jede kirchliche Selbständigkeit vernichtet; erst gegen Ende des 12. Jahrh. haben die Bulgaren sie wiedergewonnen. Die lateinische Eroberung von Kpel (1204) gab der römischen Kirche für kurze Zeit nicht nur den Balkan, sondern das ganze Ostreich außerhalb Kleinasiens zurück. Aber doch nur in der Theorie, denn von den orthodoxen Bischöfen hat nur der geringste Teil den römischen Primat anerkannt. Nach der Wiederherstellung des Reiches (1261) behauptet sich die römische Kirche nur auf den Inseln und sucht im übrigen durch Unionsverhandlungen den Osten zu gewinnen. Die neu entstandenen Slavenreiche Serbien und Bulgarien schaffen sich selbständige, von Rom ganz unabhängige, in Glaubensfragen mit Byzanz eng verbundene Staatskirchen. P. schließt seine Ausführungen mit einer Skizze der nachbyzantinischen Entwicklung, die vielleicht manchen Widerspruch finden könnte, und einem Ausblick in die Zukunft. A. H.

E. Amélineau, St. Antoine et les commencements du monachisme chrétien en Égypte (vgl. B. Z. XXI 638). Besprochen von **H. Delehaye,** Anal. Boll. 32 (1913) 451—453, der diesem Aufsatz jeden wissenschaftlichen Wert abspricht und besonders die Echtheit der Vita s. Antonii von Athanasios in Schutz nimmt. A. E.

St. Schiwietz, Das morgenländische Mönchtum II (vgl. B. Z. XXII 609f.). Besprochen von **Jos. Stoffels,** Archiv für katholisches Kirchenrecht 93 (1913) 546f. C. W.

D. Chronologie. Vermischtes.

D. Lebedev, Aus der Geschichte der alten Ostern-Zyklen. 19jähriger Zyklus des Anatolios v. Laodicea (Изъ исторіи древнихъ пасхальныхъ цикловъ. 19-лѣтній циклъ Анатолія Лаодикійскаго). Viz. Vrem. 18 (1913) 148—389. Eingehende Untersuchung über den Zyklus des Anatolios; Hauptergebnisse: 1. Die Oster-Tabelle des Anatolios hat mit dem

Jahre 277 begonnen; 2. Anatolios verlegt Tag- und Nachtgleiche auf den 23 Φαμενώθ = 19. März; 3. der Zyklus des Anatolios hat einiges gemeinsam mit dem 19jährigen Zyklus von Alexandreia und dem syrischen Mondzyklus; 4. auch nach dem Jahre 325 wurde gelegentlich nach dem Zyklus des Anatolios gerechnet. P. J.

J. Mikkola, Turko-bulgarische Zeitrechnung (Тюркско-болгарское лѣтосчисленіе). Izvjestija otdjelenija russk. jazyka i slovesnosti der Kaiserl. Akad. der Wissensch. 18 (St.-Petersburg 1913) Heft 1, S. 243—247. Autorreferat eines in der Finno-ugrischen Gesellschaft gehaltenen Vortrages. Der bekannte Sprachforscher gibt eine neue Erklärung der rätselhaften, immer paarweise vorkommenden Wörter im Imennik (vgl. Bury, B. Z. XIX 127 ff.). Nach M. bezeichnet jedesmal das erste dieser Wörter das Jahr, das zweite aber den Monat. Die Jahre wurden nach einem 12jährigen Zyklus gerechnet und mit dem Namen irgendeines Tieres bezeichnet, die Monate aber mit einem Ordnungszahlwort. Fast alle vorkommenden Wörter lassen sich aus dem türkischen oder čuvaschischen erklären. Die acht uns bekannten Jahresbezeichnungen übersetzt M. folgendermaßen: 1. somor (vorläufig ohne Erklärung); 2. schegor, σιγορ = Ochs, Kuh; 3. were (böri) = Wolf, statt alttürkisch. Panther; 4. dwansch = Hase; 6. dilom = Schlange; 10. toch (tōch < tawuk) = Henne; 11. it, ετχь = Hund; 12. doch's (dohus) = Schwein. Für die Monate sind folgende Zahlwörter bekannt: 1. ελεμ, алемь = der erste; 2. вечемь = der dritte; 3. тоүтомъ = der vierte; 4. бехтн = der fünfte; 5. алтомъ = der sechste; 6. шехтемь(?) = der achte; 7. твнремъ = der neunte; 8. енналемъ = der elfte. — Vgl. die Mikkola zustimmende und die früheren Erklärungsversuche resümierende Besprechung von **C. Jireček,** Archiv für slav. Philologie 35 (1914) 548—553. P. J.

N. V. Stepanov, Eine Bemerkung zu Bury's Untersuchung über bulgarische Zeitrechnung (Замѣтка объ изслѣдованіи Bury болгарскаго лѣтосчисленія). Izvjestija otdjelenija russk. jazyka i slovesnosti der Kaiserl. Akad. der Wissenschaften 18 (St.-Petersburg 1913) Heft 2, S. 115—131. Der Verf., Mathematiker von Beruf, zeigt durch viele Beispiele, daß Bury's Methode der Ausrechnung der Jahre nach rätselhaften Wörtern im Imennik (vgl. B. Z. XIX 127 ff.) mathematisch ungenügend begründet ist und in keinem Falle die Frage entscheidet. P. J.

Christianskij Vostok (vgl. B. Z. XXII 612) Bd. II. (1913) Liefer. I (russisch): **N. Marr,** Aus den Reisen nach Svanien. S. 1—36. — **N. Palnov,** Zu den Nachrichten über die Persönlichkeit des Archidiakons Gajos, später Erzbischofs von Astrachan und Stavropol. S. 37—53. — **J. Kipschidze,** Leben und Martyrium des hl. Antonios-Ravacha. S. 54—104. — **J. Orbeli,** Eine Bagavanische Inschrift vom Jahre 639 und andere armenische ktitorische Inschriften des VII. Jahrh. S. 105—142. Verschiedene Nachrichten und Notizen. Kritiken. Tabellen. S. 143—162. I—IX. — Bd. I ist besprochen von **K. Graß,** Theologische Literaturzeitung 39 (1914) 174—176. P. J.

K. Dieterich, Hofleben in Byzanz (vgl. B. Z. XXI 629 f.). — **J. B. Bury,** A history of the eastern Roman Empire (vgl. B. Z. XXII 501 ff.). — **Alice Gardner,** The Lascarids of Nicaea (vgl. B. Z. XXII 268). Besprochen von **F. Hirsch,** Mitteilungen aus der historischen Literatur N. F. 2 (1914) 33—41. C. W.

G. Grützmacher, Kirchengeschichte. Die Geschichte der alten Kirche. Die Theologie der Gegenwart. Literarische Beilage zur Neuen kirchlichen Zeitschrift 7 (1913) 159—185. Literaturbericht. C. W.

6. Geographie. Topographie. Ethnographie.

Peter Thomsen, Kompendium der palästinischen Altertumskunde. Tübingen, Mohr (Siebeck) 1913. VIII, 109 S. gr. 8° mit 42 Abb. *4,80 M.* Dies Buch füllt eine Lücke aus. Es behandelt mit reicher Literaturangabe das ganze Gebiet der Palästinakunde und berücksichtigt ebenso die frühbyzantinische wie die älteste Zeit. Wo Verf. auf Einzelheiten eingeht, ist er nicht immer glücklich, in einem Handbuch sollte z. B. nicht mehr stehen, daß die Konstantinische Anastasis eine offene Kuppel gehabt habe. A. H.

O. Tafrali, Topographie de Thessalonique (vgl. B. Z. XXII 614). — Thessalonique au quatorzième siècle (vgl. B. Z. XXII 598). Ausführlich besprochen von **A. Baumstark**, Oriens christianus N. S. 3 (1913) 350—353; von **J. B. Bury**, English Historical Review 29 (1914) 128—131. A. H.

Tryphon E. Euangelides, *Ἡ νῆσος Σκίαθος καὶ αἱ περὶ αὐτὴν νησῖδες. Μελέτη τοπογραφικο-ἱστορικὴ μετὰ χάρτου τῆς νήσου καὶ εἰκόνων.* Athen, *τυπογρ. Δ. Τ. Εὐστρατίου καὶ Δ. Δέλη* 1913. 224 S. 8°. *4 Dr.* — Die treffliche Lokalmonographie berührt die byzantinischen Zeiten, in denen die kleine Insel kaum hervorgetreten ist, nur mit wenigen Worten. Wichtig für uns ist die Katalogisierung der 71 Hss des Klosters *τοῦ Εὐαγγελισμοῦ* auf Skiathos aus byz. Zeit (cod. 7: Ephraim. der Syrer saec. XIV; 8: Blastares s. XIV; 66: *Λόγοι γεροντικοί* s. XII; 67: Chrysostomos s. XIII) und der kleineren Bibliotheken des Prodomosklosters auf Skopelos und *τῆς ἐν Σουρβιᾷ μονῆς* (bei Volo) mit einer Evangelienhs saec. XIII und *Ἀκολουθίαι ἁγίων* a. 1292. P. M.

Stephanos N. Dragoumes, *Χρονικῶν Μορέως ἱστορικὰ καὶ τοπωνυμικά. Ἀθηνᾶ* 25 (1913) 155—198. D. setzt seine zuletzt B. Z. XXII 268 genannten ausgezeichneten Studien zur mittelalterlichen Topographie des Peloponnes fort; behandelt werden *Τοῦ Σαπικοῦ οἱ κάμποι, Βελίγοστη, Μακρυπλάγι-Γαρδίκι*, das *Chastel de Saint George* A. H.

Paul Maas, Ein Notizbuch des Cyriacus von Ancona aus dem Jahre 1436. Beiträge zur Forschung, Studien und Mitteilungen aus dem Antiquariat Jacques Rosenthal, München. Folge I Heft 1 (München 1913) S. 5—15 und Tafel I—II; dazu ein Nachtrag S. 91. — Das bisher unbekannte Autogramm liefert hübsche Beispiele für den Größenwahn des Cyriacus und die Oberflächlichkeit seiner Bildung. Notiert seien hier die Inschriften byzantinischer Fresken S. 8 und das groteske Gedicht in griechischen Hexameter-Terzinen S. 10 (Tafel II^b). P. Ms.

Karl Baedeker, Konstantinopel, Balkanstaaten, Kleinasien. Archipel, Cypern. Handbuch für Reisende. 2. Auflage. Leipzig, Baedeker 1914. LXXIV, 484 S. 12° mit 18 Karten, 50 Plänen und 15 Grundrissen *8 M.* — Notiz folgt. P. Mc.

N. M. Petrovskij, Zur Frage nach der Genesis der Theorie Fallmerayers (Къ вопросу о генезисѣ теоріи Фалльмерайера). Žurnal der Minister. der Volksaufklär. 1913, Novemberh. S. 104—149. Fallmerayer hatte

einen Vorläufer in Kopitar, dieser aber formulierte seine Ansichten weniger schroff und stützte sie durch bessere sprachwissenschaftliche Voraussetzungen.
P. J.

7. Kunstgeschichte.

A. Allgemeines. Quellen. Varia.

Oskar Wulff, Die altchristliche Kunst von ihren ersten Anfängen bis zur Mitte des ersten Jahrtausends [Handbuch der Kunstwissenschaft herausgeg. von Fritz Burger. III. Bd., Erster Teil]. Berlin-Neubabelsberg, Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion 1913. 4⁰. — Bisher liegen von dieser durch Wulff seit Jahren vorbereiteten Geschichte der altchristlichen Kunst fünf Hefte (bis S. 160) vor. Sie sind zugleich der Teil des von der Verlagsgesellschaft begonnenen Unternehmens, der von den bisher erschienenen Heften am meisten Vertrauen erweckt. Das seit fünf Jahren fertige Manuskript soll im ersten Halbband die altchristliche Kunst mit Ausschluß der Blütezeit des altbyzantinischen Stils behandeln, während für den zweiten Halbband die gesamte weitere Entwickelung der byzantinischen Kunst vorbehalten bleibt. Die Grenze zwischen beiden wird rund mit dem Anfange des 6. Jahrh. gezogen. Wulff wendet sich gleich in der Einleitung gegen die Rom-zentrische Richtung — der Glaube an Rom sei von allen aufgegeben, die sehen wollen. W. verspricht eine entwickelungsgeschichtliche und zugleich — wie er es noch nennt — eine ästhetische Betrachtung der altchristlichen Kunst. Ich setzte (Die Religion in Geschichte und Gegenwart I, 381 ff.) der historischen eine systematische Betrachtungsweise gegenüber. Jedenfalls muß mit Bezug auf die Handbücher von Diehl und Dalton betont werden, daß Wulff entgegen Diehl Kunsthistoriker von Fach ist, und gegenüber Dalton, daß er die Architektur ebenso wie alle anderen Denkmäler heranzieht.

Wulffs starke und ausschließliche Betonung des Wesens der altchristlichen Kunst gegenüber der Antike als eines Sieges des Inhalts über die Form erweckt falsche Vorstellungen. Die neue Kunstrichtung, ob christlich, sassanidisch oder islamisch, ist zunächst einmal dem antiken Natursehen gegenüber blind, ihre Wege sind von vornherein stark dekorativ. Das Problem der Gestalt geht daher ganz unter im Formalen, d. h. die neue Richtung zielt mehr auf Wirkung als die Antike es je getan hat. Der Inhalt — wie Wulff den Gegenstand noch immer nennt — spielt tatsächlich in der altchristlichen Kunst eine stärkere Rolle als im Sassanidischen und Islamischen, er ist das am meisten Charakteristische des hellenistischen Einschlages. Spezifisch christlich aber ist nur der Inhalt im engeren Sinne, d. h. der seelische Gehalt, mit dem sich neben der Form am stärksten der Orient durchsetzt. Wulff hält diese Dinge nicht auseinander, weil er im hergebrachten Fahrwasser der Ästhetik immer noch nur zwei Kategorien, Form und Inhalt, kennt.

In der Hauptsache behandelt die Einleitung den Entwicklungsgang der altchristlichen Kunst in der chronologischen Reihung: Alexandreia, Antiocheia, Palästina — soweit im Zusammenhang mit unseren Arbeiten —, dann Konstantinopel. Fortschreitend wird die Durchsetzung des Hellenismus durch den Orient, die Orientalisierung der christlichen Kunst, die Hauptsache.

Im 2. Kapitel behandelt W. die Kunst der altchristlichen Grabstätten und stellt endlich einmal entschlossen nicht Rom, sondern den Orient in den Vordergrund. Die Katakombe z. B. von Palmyra gibt den Bautypus, an dem alles

übrige gemessen werden soll, nicht die Katakomben von Rom. W. hat das Gebiet so genau durchgearbeitet, daß ihm auch der Spezialforscher dankbar folgt. Auch W. kommt auf die — wie diese Bibliographie zeigt — jetzt hochmoderne Frage nach dem Ursprung der cellae trichorae zu sprechen und bringt sie eben mit dem Typus von Palmyra, der kreuzförmigen Katakombe, jedoch mit apsidialen Arkosolien zusammen. Entschlossen reißt er auch das Theodorichsgrab aus dem bisher geläufigen Zusammenhange und weist es hinüber nach dem Oriente. Ich hätte mindestens einen Hinweis auf Z. f. Arch. Gesch. I, 247 ff. erwartet. Bei Besprechung der römischen Anlagen sucht W. deren Eigenart aus den materiellen Voraussetzungen (harter oder weicher Tuff und Puzzolanerde) zu erklären. Die klare Gliederung des Stoffes und die immer dazwischen eingeschobenen gewissenhaften Quellenangaben werden viele Kunsthistoriker für diesen Forschungskreis gewinnen. Bei Behandlung der Malerei ist streng geschieden zwischen dem dekorativen System und den Malereien selbst. Die Vorführung wirkt viel eindringlicher als die im Repertorium erschienene und B. Z. XXI 341 und XXII 280 f. besprochene Arbeit, weil sie sich an ein größeres Publikum wendet und mit zahlreichen guten Abbildungen ausgestattet ist. Es wird nicht nötig sein, hier nochmals darauf einzugehen, weil die entscheidenden Fragen ja im gleichen Sinne behandelt sind wie im Repertorium. Dasselbe gilt auch von der Plastik. Wir werden trotzdem auf einzelnes eingehen, wenn der betreffende Abschnitt abgeschlossen vorliegt.

J. S.

C. M. Kaufmann, Handbuch der christlichen Archäologie. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Paderborn, F. Schöningh 1913. XVII, 814 S. 8⁰. Mit 500 Abbild., Rissen und Plänen. *15 M.* — Das Buch hatte 1905 nur 632 S. und 239 Abbildungen, ist also im Text um ein Drittel, in den Illustrationen über das Doppelte gewachsen. K. hat die wichtigsten Neufunde eingegliedert und insbesondere auch „die jetzt von fast allen ernsthaften Forschern anerkannte Rolle des Orients in Sachen der Entstehung und Entwicklung der altchristlichen Kunst“ ins rechte Licht gesetzt. Die Anordnung des Stoffes ist geblieben wie früher, nur ist die Epigraphik an den Schluß gesetzt. Auch in den einleitenden Kapiteln ist wenig geändert, einzelnes vielleicht mehr pointiert. So heißt der 4. Abschnitt der Geschichte der Forschung jetzt nicht mehr „Die neueste Zeit“, sondern „Die Zeit der großen Entdeckungen“, obwohl davon losgelöst ein neuer Abschnitt V. „Die Einführung der orientalischen Denkmäler“ abgetrennt wurde. NB. Man darf v. Grüneisen nicht in der Gruppe der de Rossi-Schule, d. h. unter den Italienern, nennen, er ist guter Russe und jetzt Professor in Moskau. Im topographischen Teil fällt auf, daß Mesopotamien kein selbständiger Teil geworden ist. In dem Herausschieben der Forschungssphäre kommt immerhin die Entwickelung der Wissenschaft in den letzten Jahren deutlich zum Ausdruck, wir hoffen bis zur nächsten Auflage manche neue Provinz erobert zu haben.

In der altchristlichen Architektur fängt K. wieder mit den römischen Katakomben an. Es wäre gerade da wichtig gewesen, eindringlich zu zeigen, daß die römische Art ganz gegen den herrschenden Typus der Katakombe ist; man versäumt sonst, den Boden vorzubereiten für das Auftreten der Kreuzkuppelkirche. Der Typus der Katakombe ist die Kreuzform, wie in Palmyra und sonst hundertfach im Orient. Das sog. Galla Placidia-Grab und die oberirdischen Bauten dieser Art in Kleinasien und Casaranello sind ja nur Übertra-

gungen über die Erde. Der neue Appell am Schlusse des Katakombenkapitels zu Ausgrabungen in den alten Friedhöfen Ägyptens ist berechtigt.

Der Abschnitt über den Sakralbau ist den neuen Forschungen entsprechend außerordentlich gewachsen. Nicht minder die folgenden über den Zentral- und Profanbau. Überall setzt sich die Überzeugung vom Vortritt und der führenden Rolle des Orients durch. Auch im Kapitel über die Malerei und Symbolik. Die Rolle von Rom und Byzanz wird richtig und entschieden als eine vermittelnde charakterisiert, die byzantinische Kunst zeitlich nicht der altchristlichen, sondern der islamischen und romanischen angeglichen. Infolgedessen bleibt sie in dem vorliegenden Buche ganz weg. Diejenigen freilich, die gern ihre Höhe in justinianischer Zeit sehen möchten, werden sie gerade in K.s Buch derart behandelt finden, daß sie die Spitze der ganzen Entwicklung bildet. Sie für spezifisch byzantinisch anzusehen ist eine Täuschung, die die Kunsthistoriker überwunden haben, an denen aber der kunsthistorische Dilettant, besonders wenn er nach dem Gegenständlichen urteilt, gern hartnäckig festhält.

Im Kapitel über das Mosaik zollt K. jetzt der türkischen Regierung Anerkennung, weil sie die Irenenkirche nicht mehr ganz verschlossen hält; er hätte jedoch dazu das Verhalten gegenüber den Russen gelegentlich der Untersuchung der Imrachor Dschami halten sollen (vgl. Dölger, Konstantin und seine Zeit S. 367). Zur Miniaturenmalerei ist jetzt die Alexandrinische Weltchronik gekommen. Der Abschnitt über die monumentale Plastik hat einen neuen Anfang bekommen, indem K. zunächst einen Blick auf die Entwickelung des Kapitells wirft und ganz richtig den Typus des konstantinischen Kapitells charakterisiert. Im übrigen faßt er sich kurz, zu kurz, und vertröstet den Leser auf eine Monographie von Sir Martin Conway. Dann sind sepulkrales Relief und Sarkophag getrennt, ersteres durch die koptischen Grabstelen reicher gefüllt, letzteres durch Einfügung der kleinasiatischen Gruppe. An den Anfang der statuarischen Plastik ist jetzt vor die römischen Sachen der Koloß von Barletta und der Porphyrpantokrator in Alexandreia gestellt. Es ist gerade hier überall nachgefüllt und z. B. ein eigenes Kapitel über die koptische Plastik aufgenommen. Auch die Abschnitte über die Kleinkunst sind sehr ausgiebig überarbeitet, so daß ganz allgemein gesagt werden kann, Kaufmann habe es verstanden, sein Handbuch auf der Höhe der Zeit zu erhalten. — Vgl. die Besprechung von **Franz Dibelius**, Wochenschrift für klass. Philologie 1913 Sp. 1285—87; von **Erich Becker**, Theologisches Literaturblatt 35 (1914) 57 f.

J. S.

H. Achelis, Altchristliche Kunst. 3. Die Auferstehungshoffnung. Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft 14 (1913) 324—348. (Vgl. B. Z. XXII 281.) Es finden sich 'einige Illustrationen des Auferstehungsglaubens aus dem Alten und Neuen Testament (z. B. Noah, Lazarus). Beweise aus der Natur (vier Jahreszeiten) und ein heidnischer Eideshelfer (Orpheus) gesellen sich dazu. Einmal wird das Paradies selbst vor Augen geführt (cinque santi in San Callisto); das Neapler Bild (mit den turmbauenden Jungfrauen; nach dem Hirten des Hermas) gibt eine Mahnung an das baldige Ende der Welt'. C. W.

A. Knöpfler, Der angebliche Kunsthaß der ersten Christen. Festschrift (der Görresgesellschaft) für G. von Hertling (Kempten und München, Kösel 1913) S. 41—48. Es zeigt sich, 'daß die Beweise, die für den angeblichen Kunsthaß der ersten Christen sprechen sollten, bei genauerer Untersuchung alle in sich selbst zusammenbrechen'. C. W.

Rizzo-Toesca, Storia dell'arte classica ed italiana. Vol. III: Pietro Toesca, Storia dell'arte italiana: I: Dalle origini cristiane fino alla fine del secolo XIII. Torino, Unione tipografica 1913. Eine weitere Zusammenfassung neben Diehl, Dalton und Wulff, freilich diesmal beschränkt auf das Gebiet der italienischen Kunst. Doch bürgt der Name Toesca dafür, daß es sich um kein chauvinistisches Kartenhaus handeln wird und vor allem, daß auch die byzantinische Kunst auf italienischem Boden als solche anerkannt bzw. die orientalischen Einflüsse in vollem Umfange herausgearbeitet werden dürften. T. unterscheidet denn auch schon im Vorwort sehr wohl zwischen arte italiana und arte in Italia. Die letztere reiche bis zum 8. Jahrhundert, die erstere beginne nach dem Jahre Tausend; dazwischen lägen zwei dunkle, wenig produktive Jahrhunderte. Nach diesem Schema teilt Toesca den ersten bis zum Ende des 13. Jahrh. reichenden Band ein. — Nach einer kurzen Einleitung über Methode und Literatur setzt die Vorführung mit den Katakomben und Sarkophagen ein, deren Kunst gleich von vornherein als eine keinesfalls spezifisch italienische, sondern durch die orientalische Religion als eng mit dem Hellenismus und dem Oriente verbunden hingestellt wird. Es folgen dann die arti minori, in deren Behandlung das 1. Heft abbricht. J. S.

F. W. Hasluck, Topographical drawings in the British Museum illustrating classical sites and remains in Greece and Turkey. The Annual of the British School at Athens 18 (1911/12) 270—281. Gibt den Katalog der Zeichnungen, unter denen sich auch byzantinische Denkmäler befinden; eine Publikation wäre erwünscht. A. H.

Marie Luise Gothein, Geschichte der Gartenkunst. Bd. I: Von Ägypten bis zur Renaissance in Italien, Spanien und Sicilien. Mit 311 Tafeln und Illustrationen. Jena, Diederichs 1914. 446 S. 8^{0}. Dieser erste Band des umfassenden Werkes über Gartenkunst enthält auch die Abschnitte, die für den Byzantinisten in Betracht kommen. Am Ende der vorderasiatischen Kunst des Altertums wird der Anschluß versäumt, dafür der Garten des Romans an den Schluß des griechischen Kunstkreises gestellt. Der byzantinische Garten entwickle sich in der Richtung des hellenistischen unter starkem Einfluß vom Orient und insbesondere von Persien und Mesopotamien aus weiter. Anfangs noch einfach, dominiere allmählich asiatischer Prachtsinn. Erst das fünfte auf Rom folgende Kapitel ist Byzanz und den Ländern des Islam im besonderen gewidmet. G. geht aus vom Kaiserpalast. Zum mystischen Brunnen des Trikonchos wären gut Römische Mitteilungen 18 (1903) S. 185 heranzuziehen gewesen, wie an einer späteren Stelle des Buches die Strena Helbingiana S. 299f. Es werden die Romane und der Bericht Liutprands berücksichtigt, im übrigen die Quellenschriften von Richter. Neues kommt dabei außer der wiederholten Betonung des östlichen Einflusses nicht heraus. Hier sollte bald eine Dissertation nachhelfen. J. S.

B. Einzelne Orte und Zeitabschnitte.

Publications of the Princeton University. Archaeological Expedition to Syria in 1904/5 and 1909. Division II: **Howard Crosby Butler,** Ancient architecture in Syria. Division III: **Enno Littmann, David Majie jr.** and **Duane Reed Stuart,** Greek and latin inscription in Syria. Section A: Southern Syria, part. 3: Ummidj Djimal. Leiden, Brill 1913. S. 149—213 und 131—223. *16 M.* — Wird besprochen; vgl. einstweilen **F. Hiller von Gaertringen,** Berliner philol. Wochenschrift 1914 Sp. 49f. P. Mc.

Gertrude Lowthian Bell, Churches and Monasteries of the Tur Abdîn and neighbouring districts. Zeitschrift für Geschichte der Architektur, Beiheft 9 (Heidelberg, Carl Winter 1913) S. 61—112. 4° mit 40 Figuren und 28 Tafeln. Miß Bell hatte mir für Amida ihr Material über die Kirchen und Klöster des Tur Abdin, den sie entdeckt hatte, zur Verfügung gestellt. Seither durchstreiften diese Gebiete verschiedene Forscher, so z. B. Preußer, dessen Werk „Nordmesopotamische Baudenkmäler" B. Z. XXI 343 und 643 besprochen wurde. Es folgten Viollet und Guyer, deren Arbeiten noch ausstehen. Inzwischen hat Miß Bell selbst eine zweite Reise dahin unternommen und legt nun in diesem Werke das ursprünglich gesammelte Material verbessert, dazu Neugewonnenes vor. Sie trat die Reise diesmal von Mardin aus an und wagte sich als geübte Hochtouristin an eine Route, die bisher unbegangen war. So fand sie den Grabturm von Fafî, der ähnliche Kapitelle hat wie Djinndeirmene; man lese dazu Repertorium XXXV 495. Miß B. besuchte dann das Gabrielskloster wieder und nahm das Mosaik genauer auf, das sie mit Ravenna vergleicht und in Gegensatz stellt zu den jüngeren Mosaiken der Kubbet es-Sachra. Ihre Datierung lautet trotz Guyer auf ca. 500. Neu sind auch die Aufnahmen von Mar Ibrahim und Mar Malkâ, die in Umbauten alte Quertonnenkirchen aufweisen. Das Hauptbeispiel dieses Typus der Klosterkirchen, die Jakobskirche in Salah, wird mit besonderer Sorgfalt neu aufgenommen. Dann folgen die längsgerichteten Kirchen in Kefr Zeh und Arnas, wobei Miß B. nicht im entferntesten daran denkt, daß die Inschrift an der Chorschranke von Arnas, wie Guyer will, Spolie sein und nicht für die Datierung dieser Schranke verwendbar sein könnte. Man sehe sich daraufhin auch die Abbildung Amida Taf. XXII 3 an. Es folgt Midyâd und Hakh, wobei sich Miß B. im Falle Hakh gegen Herzfeld und seine Holzdachtheorie bei Tambouransatz ausspricht. S. 84 wird sehr eingehend die Theorie des Ursprungs der mesopotamischen Kirchentypen mit Quer- und Längstonne aus dem Babylonisch-Assyrischen erörtert.

Der wichtigste Fund, den Miß Bell neuerdings gemacht hat, betrifft Myarfarkin, wo sie eine Basilika des 4. und eine Kuppelbasilika des 6. Jahrh. gefunden hat. Damit ist das Material über die christliche Kunst im nördlichen Mesopotamien in einer Weise abgerundet worden — nimmt man noch die Jakobskirche von Nisibis, die Preußer zuerst publiziert und die auch Miß Bell jetzt bringt, hinzu —, daß auf den von Herzfeld und Guyer ausgehenden Versuch, die Bedeutung dieser Gruppe zu erschüttern, nicht erst ernstlich eingegangen zu werden braucht. Die beiden Herren haben nie systematisch über die Entwicklung der orientalischen Kunst gearbeitet oder auch nur ohne vorgefaßtes Programm darüber nachgedacht. Der eine Bau von Myarfarkin ist eine 25,75 m auf 38,65 m (ohne die Apsis) große, offenbar einst holzgedeckte Basilika, deren Apsis in ähnlicher Art wie an der konstantinischen Eleonakirche behandelt ist. Die erhaltenen Architekturteile sind so ausgesprochene Prachtstücke des mesopotamischen Hellenismus, daß wir Miß Bell aufrichtig Dank sagen müssen für den festen Boden, den sie damit der Forschung geliefert hat. Die Kuppelbasilika el-Hadra wieder ist in den Kapitellen so ausgesprochen ein Beispiel der neuen persischen Art, daß auch hier nichts zu wünschen übrig bleibt. So etwa werden die Perser längst gearbeitet haben, als sie in die Steinbrüche von Konstantinopel gelangt, mit ihren koptischen, syrischen und kleinasiatischen Kollegen — der Armenier nicht zu vergessen — die neuen Kapitell-

formen der byzantinischen Kunst schufen. Miß B. erkennt, daß die Kuppelbasilika von Myarfarkin in ihrer Eigenart zusammenzustellen ist mit der Sophienkirche in Saloniki. Es werden sich daraus bedeutungsvolle Resultate entwickelungsgeschichtlicher Art ergeben. Miß B. neigt dazu, die Kapitellformen aus Armenien herzuleiten und meint, daß vielleicht auch die an den hellenistischen Küsten entstandene Kuppelbasilika von dorther nach Myarfarkin gekommen sei. Sie nimmt aber als Gründer Khosrau II an, der nach 591 in Myarfarkin zwei Kirchen, darunter eine Marienkirche, gebaut hat. Die Basilika setzt sie mit Lehmann-Haupt nicht später als an den Anfang des 5. Jahrh.

Eine sehr notwendige Ergänzung meines Amida-Werkes bringt Miß Bell durch die Aufnahme des Zitadellen-Doppelbaues in Amida (Diarbekr). Ich war ganz auf die Mitteilungen von General de Beylié und die alten Notizen von Buckingham und de Hell angewiesen (Amida S. 173 ff.). Danach schien es sich um ein kunstgeschichtlich sehr wertvolles Bauwerk zu handeln, dessen genaue Aufnahme ich verlangte. Miß B. konstatiert nun, daß alt und christlich nur Teile des Ostbaues sein können — ich hatte, wie ich erst jetzt erkenne, Ost- und Westteil bei de Hell nach den Aufnahmen von Beylié verwechselt —, der Oberbau aber im wesentlichen islamischer Provenienz sei. Mich wundert, daß nichts mehr von dem beautiful door with columns and pilasters zu finden war, das Buckingham most probably the remains of an old Christian building genannt hat.

Deir es Zafaran, das Preußer veröffentlicht hat, behandelt Miß Bell in kollegialer Rücksichtnahme ganz kurz. Dagegen geht sie näher ein auf die sehr wichtige Jakobskirche in Nisibis, wo sie wider Willen länger festgehalten wurde. Es ist interessant, ihre Aufnahmen mit denen von Preußer zu vergleichen. Die Grundrisse sind im gleichen Maßstab gezeichnet, decken sich aber keineswegs. Die Dimensionen des Grabes sind freilich annähernd gleich, der alte Hauptraum aber variiert in der Dimensionierung und die Apsiden zeichnet Miß Bell mit eigenartigem Rücksprung, Preußer dagegen einfach gestelzt rund. Das sind immerhin Kleinigkeiten. Seltsam ist, daß Miß Bell den Bau nicht in die Zeit nach dem Tode des Heiligen, in das 4. Jahrh. setzt (wie ja Der Siman auf diese Art im 5. Jahrh. entstanden ist), sondern heruntergeht bis auf 757, obwohl dafür kein zwingender Grund vorliegt. Ich möchte hingegen unter Berücksichtigung des ornamentalen Reichtums hellenistischer Art entschieden für das 4. Jahrh. eintreten. Miß Bell hat sich da wohl zu sehr durch die Herren Guyer und Herzfeld einnehmen lassen, datiert sie ja jetzt auch die Mschatta-Fassade in omajadische Zeit. Miß Bell sehe sich einmal zum Vergleich die Londoner Erzengel-Tafel in Elfenbein an. Und dann frage sie sich auch, ob es angeht, daß sie die Hauptmasse der Tur Abdin-Bauten in das Ende des 5. oder den Anfang des 6. Jahrh. datiert und trotzdem die Jakobskirche jünger macht. In einem ein Jahr später geschriebenen Nachtrage wirft Miß Bell freilich ihr unbefangen gefälltes Urteil selbst wieder um. Da Mschatta der Omajadenzeit angehört, müßten auch die Kirchen in die zweite Hälfte des 7. Jahrh. datiert werden. Man sieht, wie die von Historikern, Geographen und anderen Outsidern aufgebrachte falsche Datierung von Mschatta die Köpfe verdreht.

Miß Bell hat auch die Nestorianerkirche von Kerkuk, Mar Tahmasgerd mit dem Grabe des Heiligen veröffentlicht, die jetzt Bachmann, Kirchen und Moscheen in Armenien und Kurdistan, ebenfalls bringt (vgl. u. S. 331 ff.). Auch da

gibt es kleine Unterschiede in der Aufnahme, doch stimmen beide Autoren in der Anerkennung des sassanidischen Charakters überein. Zum Schluß teilt Miß Bell noch Nachrichten von Dr. Hinrichs über Mar Ibrahim (ein anderes als das bei Midyat) mit. Danach ist die Kirche sehr interessant, besonders wegen der zehn im Halbkreis der Apsis stehenden Säulen. Das eine Kapitell, das Hinrichs an anderer Stelle in der Kirche photographiert hat, erinnert mich an koptisch-syrische, Miß Bell an byzantinische Parallelen des 5./6. Jahrh. J. S.

S. Guyer, Surp Hagop (Djinndeirmene), eine Klosterruine der Kommagene. Ein Beitrag zur Bewertung und Datierung der nordmesopotamischen Kunst. Repertorium f. Kunstwiss. 35 (1912) 483—508. G. hatte mir für mein Amidawerk seine Aufnahme der Ruine von Djindeirmene überlassen, ohne mich auf die Arbeit von Moritz darüber (Mitt. d. Seminars f. orient. Sprachen 1898, I, 131) aufmerksam zu machen. Danach findet sich in der Apsis dieser Kirchenruine, die ich als eine der typischen mesopotamischen Quertonnenkirchen erkannte, eine Inschrift, die den Bau in die erste Hälfte des 9. Jahrh. datiert. Dieses Resultat soll verblüffen und meine Datierung der mesopotamischen Kirchen umstoßen zusammen mit einer zweiten Beobachtung in Arnas, wo G. mit meinem Buche in der Hand an einem von mir früh datierten Chorverschluß Stalaktiten fand. Er müsse also jünger sein. Liegt aber darin ein Grund vor, Bauten und Ornamentik des Tur Abdin-Gebietes samt Mschatta und den alten Teilen der Westfassade von Amida erst aus omajadischer Zeit stammen zu lassen? Auf dieses Ziel spitzen sich die Arbeiten von Herzfeld und Guyer immer wieder zu.

Ich hatte S. 269 meines Amidabuches mitgeteilt, daß sich an den Bauten Inschriften aus dem Jahre 1493, dem 14., 13., 12., 11., 10. Jahrh., vom J. 934 usw. vorfänden und ging lediglich darauf aus, mit dem unzulänglichen Materiale doch einen Eindruck vom Alter der Typen zu geben. Guyer bemüht sich nun, sie jung und von Syrien abhängig erscheinen zu lassen. Dabei springt in der Verlegenheit immer Herzfeld mit guten Ratschlägen ein, so daß ein Rattenschwanz von erzwungenen Hypothesen entsteht, der jedenfalls im Kreise aller derer, die sich nicht systematisch mit diesen Dingen beschäftigen, aber gegen das Zwingende meiner Aufstellungen sträuben, lebhaft begrüßt werden wird. Weil sich in diesen Bauten Hellenistisches findet, müssen sie von Antiocheia abhängig sein. Von der Kraft des innerasiatischen Hellenismus haben Herzfeld und Guyer keine Ahnung. Ich will mich hier bei dieser Arbeit Guyers nicht aufhalten. Gott sei Dank ist der Streit um das Alter der Wölbung seit den Ergebnissen meiner Reise nach Armenien überflüssig. Von dort aus wird sich auch neuerlich die mesopotamische Gruppe entscheidend behandeln lassen, vorläufig genügt, was Baumstark und Miß Bell in der Frage beibringen. J. S.

Walter Bachmann, Kirchen und Moscheen in Armenien und Kurdistan [25. wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft]. IV, 80 S. fol. mit 31 Abbildungen im Text, 11 Steindruck- und 60 Lichtdrucktafeln und einer Kartenskizze. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung 1913. 40 *M*. Wie Preußer legt in dem vorliegenden Werke auch Bachmann Resultate vor, die er gelegentlich seiner Rückreise von den mesopotamischen Ausgrabungsstätten nach Europa am Wege mitgenommen hat. Ist Preußer von Mossul durch den Tur Abdin über Nisibis, Mardin und Dara nach dem Westen gegangen, so hat B. ebenfalls von Mossul aus die Route nördlich über Wan und Erzerum nach Trapezunt genommen. Es handelt sich also auch

hier nicht um ein Aufarbeiten des gesamten in diesen kunsthistorisch wichtigen Gegenden vorhandenen Materials, sondern lediglich um ein Mitnehmen dessen, was auf der eingeschlagenen Reiseroute am Wege lag und in der verfügbaren Zeit zu erarbeiten möglich war. Die Reise dauerte vom 23. Juli bis 14. September 1911 und wird zunächst in einer kurzen Übersicht beschrieben (die Reitpferdgrabsteine von Karatschoban sind Jeziden-, nicht armenische Arbeiten). B. behandelt dann die nestorianischen Kirchen in einem ersten Abschnitte, im zweiten die armenischen, in einem dritten die muhammedanischen Bauten. Den Kern der Arbeit bildet der Abschnitt über die Armenier am Wansee. Zwar ist aus dem reichen Denkmälerbestande dieser südarmenischen Gegend nur das Wichtigste und Naheliegende behandelt, doch ist der Beitrag immerhin wertvoll, weil das Gebiet schwer zu erreichen ist und Bachmann einige Bauten aufgenommen hat, die als gute Vertreter alter Typen gelten können, obwohl sie selbst erst dem 8. bis 12. Jahrh. angehören. Bekannt war davon die Kirche von Achtammar, über die ich B. Z. XXI 346 nach Lalajan berichtet habe. Sie ist 915—921 von Gagik durch den Architekten Manuel gebaut. B. bringt nun genaue Aufnahmen sowohl in den Maßen wie nach Photographien, letztere hier besonders am Platze, weil die Kirche im Äußeren ganz mit Flachreliefs überzogen ist. Voraus geht das Bartholomaios-Kloster bei Basch-Kala, eine spätarmenische Kirche mit kleiner Kuppelbasilika und dem großen virtuos in gekreuzten Gurten eingewölbten Vorbau, wie er auch in Chorschawank, Sanahin u. a. in Russisch-Armenien zu finden ist. Dann die kleinen einschiffigen Kreuzkuppeln Paulos und Grigor in Wan selbst, dann Jedi Kilisse, das Kloster Warak-Wankh bei Wan mit seinen Dreiapsidenbauten von verschiedenem Typus, endlich zum Schluß das sehr interessante Oktogon von Warzahan. Das Nebeneinander dieser Bauformen verführt Bachmann am Schluß in einer allgemeinen Übersicht zu entwickelungsgeschichtlichen Äußerungen, gegen die Stellung zu nehmen ist. So meint er, daß erst die spätere Zeit, etwa von der Mitte des 9. Jahrhs. an, mit dem allgemeinen Aufschwunge der armenischen Kunst dem Haustein vor dem Bruchstein den Vorzug gegeben habe. Das ist typisch die alte Anschauung, wonach die christliche Kunst auch im Orient sich wie im Abendlande erst nach einem völligen Zusammenbruch wieder in die Höhe gearbeitet habe. Die Blüte der armenischen Kunst liegt am Anfang der christlichen Zeit und nicht erst Gott weiß wann später. Freilich muß man das aus Spuren erschließen und sich nicht damit zufrieden geben, aus dem zufällig zusammengetragenen Material einer Gegend, soweit die Denkmäler dort erhalten sind, Entwickelungsreihen konstruieren zu wollen. Wenn es auch im Wangebiete keine Basiliken und Hallenkirchen gibt, so sind sie doch jedenfalls dagewesen. Und gegen die Reihe, die sich B. zurechtgelegt hat, spricht allein schon die ihm selbst bekannte Tatsache, daß für jedes einzelne Glied dieser Reihe alte Voraussetzungen, so z. B. in der Kirche der Ripsime und sehr vielen B. unbekannten alten armenischen Bauten vorliegen. Das kunsthistorische Institut der Wiener Universität hat diesen Sommer eine Studienreise nach Armenien unternommen und dort ein Material vorgefunden, das in seiner Reichhaltigkeit und Beweiskraft aller Beschreibung spottet. Die von B. aufgenommenen Bauten gehören alle einer nach armenischen Begriffen späten Zeit an. Die Kuppel mit dem Pendentiv ist dafür charakteristisch, die alten Bauten kennen nur die persische Ecktrompe. Das Pendentiv wird erst um 1000 etwa vorherrschend. Ähnlich überwiegt ursprünglich der Hufeisen-

bogen, während B. ihn in seinen Bauten überhaupt nicht mehr findet. In den ältesten Bauten kannte man ferner nur große Fenster, wie das auch in Ravenna gewesen sein muß; sie werden immer kleiner, endlich zu reinen Schießscharten. Altorientalisch mag diese Schlitzform sein, aber im Kirchenbau ist sie anfangs nicht da.

Alle diese Einwürfe werden nur gemacht, damit sich die Ansichten über armenische Kunstentwickelung, wie sie B. mitteilt, nicht wie die ähnlichen Anschauungen der Herren Herzfeld und Guyer festsetzen. Im übrigen halte man sich an das wertvolle, von B. beigebrachte Material. In dieser Aufnahme liegt das große und überaus dankenswerte Verdienst der selbstlosen und opferwilligen Arbeit. J. S.

Königliche Museen zu Berlin. Milet. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen seit dem Jahre 1899, herausgegeben von Theodor Wiegand. Band III Heft I: Der Latmos. Von **Theodor Wiegand** unter Mitwirkung von **Konrad Boese, Hippolyte Delehaye** S. J., **Hubert Knackfuß, Friedrich Krischen, Karl Lyncker, Walther von Marées, Oskar Wulff.** Berlin, Georg Reimer 1913. X, 230 S. 2°. Mit IX Tafeln und einer Karte, 6 Beilagen und 127 Abb. im Text. *25 M.*

Fremdartig und beziehungslos ragt der heilige Berg des Athos aus dem byzantinischen Mittelalter in unsere Gegenwart hinein. Ihm ist ein besseres Los beschieden gewesen als den anderen einst hochberühmten Stätten byzantinischer Askese. Der bithynische Olymp, der Berg Auxentios, das Sipylongebirge waren früher als der Athos von zahllosen großen und kleinen Klöstern besiedelt, von Tausenden von Anachoreten bewohnt. Aber auch die Wildheit der Landschaft und die Schrecken der Einöde haben die Siedelungen der frommen Asketen nicht vor dem Untergange durch die Türken bewahrt. Jetzt ist der heilige Berg bei Milet, der Latros oder Latmos, wie ihn das Altertum nannte, dem Dunkel der Vergessenheit entrissen, entsagungsvolle und mühseligste Arbeit eines Jahrzehnts hat diese Heimat der Weltflüchtigen uns wiedergeschenkt. Die Forschungen von Theodor Wiegand galten zunächst Milet, der Stadt des Altertums, sie dehnten sich alsbald über das ganze Verschüttungsgebiet des Mäander aus. Als Priene ausgegraben wurde, winkten täglich die schroff aufragenden Granitfelsen des Latmos herüber, im nahen Kloster des Johannes auf Patmos lagen die Urkunden, die so viel von dem Klostergründer Christodoulos und seinem früheren Leben in den Einöden des Latmos zu erzählen wußten. So unternahmen im September 1905 Wiegand und Knackfuß zwei Erkundungen. Ausgangspunkt war Herakleia am alten Meeresarm, heute am Binnensee gelegen. Gleich der erste Versuch führte in mehrere Höhlen mit Fresken, zu den Ruinen von befestigten Klöstern; auf der zweiten Fahrt drangen die kühnen Bergsteiger in die wasserlosen riesenhaft getürmten Felsmassen aufwärts, bis sie das Styloskloster selber fanden und die freskengeschmückte Höhle, in der einst der berühmteste Asket des Latmos, der hl. Paulos, gewohnt hatte.

Andere Entdecker wären nach diesem Ausflug zu ihren Ausgrabungen zurückgekehrt, hätten die byzantinischen Denkmäler der weiteren Zerstörung durch den Unverstand der Menschen und die Gewalt der Elemente überlassen. Wie oft war das früher geschehen, wie vieles geht von Schöpfungen der byzantinischen Kultur jetzt täglich noch auf dem Balkan und in Kleinasien zu Grunde! Es wird Wiegands dauernder Ruhm bleiben, daß er frei von aller

Engherzigkeit die große Aufgabe sah, die hier zu lösen war, und seine Energie an ihre Durchführung setzte. Die Generalverwaltung der K. Museen willigte ein, der Kaiser selbst stellte aus dem Dispositionsfonds Mittel bereit, und nun wird zum ersten Mal, ein glückverheißendes Zeichen, von deutscher Seite ein wissenschaftliches Unternehmen, das der Erforschung der byzantinischen Kultur gilt, mit dem ganzen Ernst und all den großen Mitteln in Angriff genommen, die vorher nur den Denkmälern der Antike gewidmet worden waren.

Viele Tüchtige vereinten ihre Kräfte. Der Maler Konrad Böse arbeitete unter den größten Entbehrungen mehrere Monate lang an der Aufnahme der Fresken. Als er zuletzt schwer an Malaria erkrankte, führte Erich Wolfsfeld die Arbeit zu Ende, von der neun farbige Tafeln Zeugnis geben. Die dazu gebotene Karte des ganzen Berggebietes um den See von Herakleia ist das Werk des Hauptmanns Walther von Marées, die Klöster auf dem Berge wurden von Hubert Knackfuß und Friedrich Krischen architektonisch aufgenommen, bei der Aufnahme der Inselklöster half Hauptmann Karl Lyncker.

So liegt nun, zum größten Teil von Wiegand selbst verfaßt, dieser monumentale Bericht über die byzantinischen Ansiedlungen auf dem Latmos vor. Eine überreiche Fülle der gelungensten Illustrationen begleitet den ausführlichen Text. Der ganze südliche und südwestliche Hang des Gebirges war mit Klöstern und den Höhlen von einzeln wohnenden Einsiedlern bedeckt, mächtige Reste von befestigten Klöstern stehen noch auf den kleinen Inseln im See von Herakleia aufrecht. So war die ganze Insel, die unmittelbar vor der Stadt liegt, von einer Verteidigungsmauer mit Zinnen und Wehrgang umschlossen, die Niederlassung selbst gliederte sich in Hauptburg und Oberburg. Jetzt sind die Wohnräume zerstört, die drei Kirchen und Kapellen leidlich gut erhalten. Die Hauptkirche zeigt den Typus der mittelbyzantinischen Kuppelkirche mit einem von drei Kreuzgewölben eingedeckten Narthex, außerdem trifft man einen Langbau von basilikalem Grundriß mit weit vorspringendem breiten Querschiff. Östlich von Herakleia liegt in Ruinen das befestigte Kloster Jediler, die Hauptkirche ist wieder eine Basilika. Diese bildet mit ihrer einen Langwand die Festungsmauer, ein mächtiger weit vorspringender viereckiger Turm in der Nähe gewährt Sicherheit. Die Oberburg fehlt auch in dieser Festungsanlage nicht, dazu erhebt sich auf riesigem Granitfelsen ein polygonales mächtiges Befestigungswerk. Höchst malerisch baut sich ein Kloster auf der Inselgruppe Ikis-Ada auf, von der das größere Felseneiland ein Kastell zum Schutze des Klosters trägt. Hier sind außer der Hauptkirche, einer Kuppelbasilika, auch die Wohnräume der Mönche vorzüglich erhalten. Auf der wieder ganz ummauerten Insel am Südufer des Sees bei Kaiwé-Assar-Adassi liegen die Reste von drei Kirchen, von denen die Hauptkirche, eine typische Kuppel basilika, vortrefflich erhalten ist. Ich will nicht alle die anderen Klöster einzeln erwähnen, nur auf die Anlage des Stylosklosters selbst noch hinweisen, das hoch oben im Gebirge in großartigster Wildnis liegt. In einem Viereck von etwa 100 × 150 m Ausdehnung ragen massige Granitblöcke auf, der Mauergürtel selbst zieht sich an manchen Stellen nur von Fels zu Fels. Mitten hinein in diese Wildnis bauten die Ansiedler ihre Wohnräume und ihre Bethäuser, von denen zwei große Basiliken und zwei kleinere einschiffige Kapellen noch wohl erhalten sind. Am Ostrande aber steigen über dieser Unterburg, deren Haupttor ein Turm auf mächtigem Granitblock schützt, die um-



mauerten Felsen der 50 m höher gelegenen Oberburg auf. Ein hohes Tor führte in die Räume, die in mehreren Stockwerken übereinander lagen; man mußte sie durchschreiten, um auf dem höchsten Felsen in das Allerheiligste, die Höhle des Styliten Paulos selber, einzudringen.

Alle diese Klosteranlagen sind befestigte Burgen gewesen. Außerdem aber stehen im Latmosgebiet noch die Ruinen von mehreren profanen Kastellen aufrecht, umgeben von zinnengeschmückten Wehrgängen auf hohen Arkaden, nicht selten unterbrochen von mächtigen Türmen. Auch von diesen in der militärischen Literatur viel genannten Anlagen gibt der Bericht ein anschauliches Bild, vor allem von den Festungsanlagen des Bischofssitzes Herakleia selbst, der den Südosten der hellenistischen Stadt einnahm und die antiken Stadtmauern geschickt in seine Verteidigungswerke einbezogen hatte. Die Vereinigung von kriegerischer Tüchtigkeit mit leidenschaftlicher, alle Schwierigkeiten aufsuchender und überwindender Askese ist gerade für die glänzende Epoche byzantinischer Kultur so ungemein charakteristisch, eben dieser Epoche verdanken die Denkmäler am Latmos ihre Entstehung.

Die Erforschung dieser einzigartigen Klosterwelt war allein eine große Tat, Wiegand wollte aber sogleich den ganzen wissenschaftlichen Gewinn sicher stellen. So trug er Sorge, daß dem Bericht über die Ruinen und den prachtvollen Abbildungen sogleich die besten literarischen Illustrationen beigefügt wurden, die wir besitzen, die hagiographischen Denkmäler über den Latmos und seine Bewohner. Wir dürfen uns glücklich schätzen, daß ein so ausgezeichneter Kenner wie Hippolyte Delehaye S. J. gewonnen wurde, um die Texte vorzulegen. So lesen wir jetzt auf breiter handschriftlicher Grundlage aufgebaut das Leben des berühmten Styliten Paulos und ein Enkomion auf ihn, dazu gesellen sich die Viten des Mönches Nikephoros und des Mönches Arsenios, endlich werden die für die Geschichte des Latmos wichtigen Abschnitte aus dem Typikon und einer Vita des Gründers des Patmosklosters Christodoulos mitgeteilt, Partien aus einem Enkomion auf ihn sowie ein kurzes Stück aus der Vita des Patriarchen Athanasios von Konstantinopel (1289—1293 und 1304—1310). Auf Grund dieser Quellen und der patmischen Urkunden gibt dann Wiegand eine Übersicht über die Geschichte und Topographie der Latmosklöster und vermag mit Glück einer ganzen Reihe der heute in Ruinen liegenden Klöster ihren alten Namen zu geben. Wer die Literatur vollständig durcharbeitete, würde vielleicht noch die eine oder andere Frage stellen; mich persönlich würde z. B. besonders interessieren, in welchem Kloster sich Nikephoros Blemmydes aufhielt, der in seiner Selbstbiographie S. 22, 8 schreibt: *πρὸς δὲ τὸ Λάτρον χωρήσαντες ἐν τοῖς Δυσὶ Βουνοῖς ἡσυχάζομεν.* Den Namen finde ich bei Wiegand nicht erwähnt, er könnte vielleicht auf die beiden Felsen von Ikis-Ada passen.

Außerhalb der Klöster wohnten in zahllosen Höhlen die Anachoreten. Viele ihrer Behausungen sind natürlich spurlos vom Erdboden verschwunden, eine ganze Reihe aber lassen sich noch heute wiedererkennen; von neun gibt Wiegand eine ausführliche Beschreibung. Bei aller Einfachheit der Anlage bieten doch gerade sie für uns besonderes Interesse, weil in mehreren von ihnen erhebliche Reste von Freskenschmuck sich erhalten haben. Ihre ausführliche kunstgeschichtliche Würdigung verdanken wir Oskar Wulff. Vieles freilich ist im Laufe der Jahrhunderte so gründlich zerstört worden, daß wenig übrig geblieben ist, und auch da, wo die Erhaltung besser war, konnte eine mecha-

nische Wiedergabe nicht ausreichen. Dafür wird auf den Tafeln I—IX eine farbige Rekonstruktion geboten. Ich erinnere mich noch gut an Wiegands Vortrag auf dem Berliner Historikerkongreß im Jahre 1908, den meisten der Zuhörer erschien damals die leuchtende Farbe der Bilder beinahe verdächtig. Die Tafeln zeigen jetzt, daß in der Tat nicht übertrieben wurde. Wulff hat ganze Arbeit gemacht, indem er den einzelnen Zyklen sofort in ausführlicher Untersuchung ihren zeitlich und stilistisch bestimmten Platz anwies. Die ältesten Fresken gehören einer Grotte nicht weit von Herakleia an, die man nach dem Hauptbild die Pantokratorhöhle genannt hat. Ob man die Fresken in so alte Zeit, wie Wulff will, 7. oder 8. Jahrh., hinaufrücken darf, ist mir zweifelhaft. Die Loslösung des von Engeln emporgetragenen und von den Evangelistensymbolen umgebenen, in der Glorie thronenden Christus von der in der altbyzantinischen Kunst stets damit verbundenen unteren Bildhälfte, der Apostelschar, mit einem Worte die Umwandlung der oberen Hälfte des Himmelfahrtsbildes in einen Pantokratortypus, die W. sehr gut darlegt, führt in jüngere Zeit.

Ebenso ist die Verbindung des Pantokratorbildes mit der darunter stehenden Theotokos charakteristisch für die mittelbyzantinische Kunst. Bedenken erweckt das Menschenhaupt am Fuße der Mandorla. Die Künstler haben es als Christuskopf auf dem Mandylion ergänzt, das alle Augenzeugen sicher erkannt haben wollen. Allein die Züge dieses Kopfes, die Taf. I zeigt, sind undenkbar, und das Mandylion selbst scheint mir ebenso zweifelhaft wie Wulff. Man müßte freilich die Fresken in recht alte Zeit setzen, wenn die Theotokos, wie die Zeichner angeben, das saugende Kind auf dem Schoße hielte. Es ist aber dieser Typus, den die altchristliche Malerei geschaffen und die Kunst der Kopten bis ins 8. Jahrh. festgehalten hat (vgl. unten S. 340), den dann die Malerei des Trecento wieder ins Leben gerufen, der monumentalen Kunst und auch der Ikonenmalerei des byzantinischen Mittelalters fremd, auf Denkmälern anderer Kleinkunst nicht ganz sicher. Daher ist es höchst zweifelhaft, ob die Künstler die Spuren des fast ganz zerstörten Bildes richtig gedeutet haben. Wulff macht den Versuch ihre Autorität zu retten, allein die *Γαλακτοτροφοῦσα* des Athos gehört dem 16. Jahrh. an und das einzige ältere byzantinische Beispiel aus der Malerei, das Wulff anführen zu können glaubt, die Miniatur in der Topographie des Kosmas, die dem Smyrnaer Physiologos angehängt ist, Taf. XXVII, stellt oben nicht den saugenden Knaben dar. Dagegen spricht nicht nur der Nimbus, den Wulff durch Annahme eines Mißverständnisses bei dem ausführenden Miniaturisten erklären möchte, sondern die ganze Haltung des Kindes, das im Arm der Mutter sitzt und nach oben blickt. Die Miniatur ist nicht sonderlich gut erhalten, läßt aber keinem Zweifel Raum und ist bisher auch nie so gedeutet worden, wie Wulff es versucht; jedenfalls darf man Taf. XXVII nicht von den beiden vorhergehenden und den beiden folgenden Miniaturen Taf. XXV, XXVI, XXVIII 1 und 2 trennen. Sie alle zeigen ohne jeden Zweifel das Kind nach dem bekannten Typus thronend auf dem Schoße der Theotokos, nirgends ist die stillende Mutter dargestellt. In der Überschrift der Miniatur *ἡ τράπεζα* darf man gewiß keine Beziehung auf ein mütterliches „Tischleindeckdich" sehen, der beigeschriebene Text sagt *ἡ τράπεζα τύπος ἐστὶ τῆς γῆς κτλ.* Auch die Benennungen der anderen Miniaturen schließen derartige Deutung aus. Nach alledem scheint mir kein zwingender Grund gegeben, die Fresken dieser Pantokratorhöhle schon dem 7./8. Jahrh. zuzuweisen, sie würden recht wohl auch in das 11. Jahrh. passen; daß sie älter sind als alle übrigen, ist wohl zweifellos.

Es hat sich glücklich gefügt, daß die Fresken an der gefeiertsten Stätte auf dem Latmos, in der Höhle des hl. Paulos, sich besonders gut erhalten haben. Der Maler hat an den unregelmäßigen Felswänden einen Auszug aus dem kirchlich dogmatischen Bilderzyklus gegeben, ihn kombiniert mit der für diesen Ort notwendig geforderten Szene, einer Totenliturgie des Heiligen; in einem unteren Wandstreifen schließen sich Rundschilder mit den Brustbildern heiliger Väter an (Taf. II—V). Die Theotokos mit dem Kind auf dem Schoße thront im Mittelpunkt, neben ihr steht als Fürbitter für seine Gemeinde der hl. Paulos in himmlischer Herrlichkeit. Unter diesem Widmungsbilde waren die Brustbilder der Apostel aufgereiht, von den Märtyrern, Asketen und Vätern sind noch eine Anzahl erhalten. In der dogmatischen Bilderfolge sieht man den Tempelgang der Maria, die Verkündigung, Geburt Christi, Darstellung im Tempel, Taufe, Verklärung. Auf Grund der ikonographischen und stilistischen Merkmale datiert Wulff diese Fresken sicher mit Recht in die Mitte etwa des 11. Jahrhunderts.

Viel schlanker und feiner in den Verhältnissen, aber auch schon viel gebundener als die Schöpfungen der noch freieren und derberen Malerei in der Paulosböhle treten uns die vier Fresken der sogenannten Christushöhle, eine Stunde ostwärts von Herakleia, entgegen. Es sind nur vier Szenen, Geburt, Taufe, Kreuzigung und Anastasis, alle in jener ikonographischen Entwicklungsstufe, die das 11. Jahrh. voraussetzt: dazu treten einige Schilder, von denen das Brustbild Johannes des Barmherzigen am besten erhalten ist. Mit Recht weist Wulff diese Fresken dem Zeitalter der Komnenen zu, die Kreuzigung in Daphni und die Anastasis in Torcello bieten die nächsten Parallelen. Aber schon in ganz anderer Weise als in den älteren Fresken der übrigen Höhlen ist hier die Wirkung der Farbe gesteigert, noch mehr in dem jüngsten Bilderzyklus der Höhle beim Jedilerkloster (Taf. VIII und IX). Leider oft bis zur Hälfte zerstört trifft man hier die Darstellung im Tempel, Taufe, Verklärung, Erweckung des Lazarus, die seltene Grablegung — hier steht Wulffs Beschreibung des Johannes mit der Tafel im Widerspruch —, Kreuzigung und Anastasis. Diese Fresken, die höchste künstlerische Leistung von allen uns gebliebenen Malereien des Latmos, führen in ihrer ganz freien malerischen Auffassung bereits hinüber in den neuen Stil, der uns in Kachrie-Dschami entgegentritt, sie können in der Tat kaum vor der Mitte des 13. Jahrhs. entstanden sein.

So sind sie vielleicht nicht lange mehr Gegenstand der Verehrung gewesen. Seit dem Anfang des 14. Jahrhunderts dringen die Türken in Massen in die Landschaft am Mäander ein, das Griechentum in den Städten und in den Klöstern geht zu Grunde, der Latmos wird zur Einöde und seine heiligen Stätten sinken in Schutt. Jetzt ist durch die Energie der deutschen Forscher diese denkwürdige byzantinische Klosterwelt wieder lebendig geworden, Licht, Leben und Farbe hat nun alles wieder bekommen, was uns die Nachrichten der Hagiographen nur durch Schleier sehen ließen. So möchte ich diesen Bericht, dessen Ausführlichkeit keiner Entschuldigung bedarf, mit dem Ausdruck des Dankes schließen für alle Mitarbeiter an dem großen Unternehmen, besonders für Wiegand selbst.

Und eine frohe Hoffnung knüpft sich an. Die jüngsten politischen Umwälzungen auf dem Gebiete des alten byzantinischen Reiches werden zweifellos einen starken Wettbewerb in der archäologischen Erforschung des grie-

chischen Mittelalters bringen. Bisher sind die von deutscher Seite geleiteten Expeditionen fast ausschließlich auf die antike griechische Kultur gerichtet gewesen, Struck, von dem so vieles erhofft werden durfte, ist früh dahingegangen. Die Erforschung des Latmos ist von deutscher Seite die erste große archäologische Unternehmung, die der byzantinischen Kultur um ihrer selbst willen gilt. Möge der über alle Erwartung große Erfolg an den maßgebenden Stellen den Willen stärken, auch in Zukunft die archäologische Erforschung der byzantinischen Welt nicht mehr aus den Augen zu verlieren.

Vgl. die Besprechung von **C. M. Kaufmann**, Theologische Revue 12 (1913) 613—615. A. H.

R. Heberdey, IX. vorläufiger Bericht über die Grabungen in Ephesos 1907—1911. Jahreshefte des Österr. Archäol. Institutes 15 (1913), Beiblatt Sp. 158—182. Berichtet u. a. über einen Zentralbau im Norden des Westhofes bei der Marienkirche. A. H.

J. Keil, X. vorläufiger Bericht über die Arbeiten in Ephesos 1912. Jahreshefte des Österr. Archäol. Institutes 15 (1913), Beiblatt Sp. 183—212. Abgesehen von der antiken Stadtmauer galten die Ausgrabungen des Jahres 1912 vor allem der sog. Doppelkirche (vgl. B. Z. XVII 632 f.). Vier Bauperioden ließen sich feststellen. In der ersten entsteht eine antike Halle von etwa 265 m Länge, vermutlich das *Μουσεῖον* der Stadt. In ihren westlichen Teil wurde in der zweiten Periode, d. h. etwa in der ersten Hälfte des 4. Jahrhs., eine dreischiffige Basilika eingebaut, die Marienkirche des Konzils von 431. Der dritten Periode, die sich zeitlich nicht bestimmen läßt, gehört die in Ziegelmauerwerk ausgeführte Kuppelkirche an, deren Narthex an den der Basilika anschloß. „In der vierten Periode wurde, nachdem die Ziegelkirche zerstört war, unter Verwendung der stehen gebliebenen Apsis der Säulenbasilika zwischen dieser und der Ziegelkirche eine kleine dreischiffige Pfeilerbasilika errichtet". Den Bericht begleiten zahlreiche Illustrationen. A. H.

Karl Wulzinger, Drei Bektaschi-Klöster Phrygiens. [Beiträge zur Bauwissenschaft, herausg. von Corn. Gurlitt, Heft 21]. Berlin, E. Wasmuth 1913. Diss. der K. Sächs. Technischen Hochschule zu Dresden. 79 S. 4^0 mit 2 Tafeln. Beschreibt das auf der phrygischen Hochebene in Sejjidi-Ghazi, dem antiken und byzantinischen Nakoleia, gelegene Kloster, das am Anfang des 13. Jahrhs. von den Seldschuken gegründet wurde, und zwei nahe Klosterfilialen. Die byzantinischen Reste fanden besondere Beachtung. W.s Ansicht, daß in den Bauten der Residenz Konia der persische, in den Klosterbauten von Sejjidi-Ghazi dagegen der byzantinische Einfluß fühlbar sei, wird wohl zu weiterer Diskussion Anlaß geben. A. H.

Anton Baumstark, Die konstantinischen Bauten am hl. Grab in Jerusalem. Schriften der Görresgesellschaft, III. Vereinsschrift für 1913. Fünf Vorträge von der Generalversammlung zu Aschaffenburg. Köln 1913. S. 18—34. Der Vortrag orientiert über den gegenwärtigen Stand der Forschung und nimmt gegen meine Rekonstruktion Stellung, ohne Neues bieten zu wollen. Die Angaben des Eusebios nennt B. einen Baubericht statt einer Baubeschreibung, aber er führt nicht aus, inwiefern dadurch die Interpretation beeinflußt wird. Die von mir früher angenommenen Maße der großen Basilika beruhten auf der Voraussetzung, daß die heutige Fassade ein Rest des alten Baues wären. Läßt sich diese früher von Strzygowski aufgestellte Ansicht nicht mehr halten, so wird dadurch die Kernfrage nach der gegenseitigen Lage

der Anastasis und der Basilika nicht berührt. Ich bin gespannt auf das ausführliche Werk, das B. vorbereitet, komme aber auch selbst demnächst wieder auf die Frage zurück. Jedenfalls ist es gut, daß die Diskussion über die literarischen Quellen nicht aufhört, schließlich werden wir es doch erleben, daß man trotz der Heiligkeit des Ortes den Spaten ansetzt und damit allen Zweifeln ein Ende macht. A. H.

H. Vincent, Quelques représentations antiques du Saint-Sépulcre Constantinien. Revue biblique N. S. 10 (1913) 525—546. Wie schwer es ist, sich von alten liebgewordenen Anschauungen loszumachen, zeigt diese Arbeit von V., eine Ergänzung zu seiner Behandlung des Themas in dem großen Werke über Jerusalem. Er interpretiert zuerst das Bild der Grabeskirche auf dem Mosaik von Madeba. V. will nicht anerkennen, daß der Künstler sich mit Rücksicht auf den verfügbaren Raum begnügt hat, statt aller einzelnen Gebäude, die der heilige Bezirk einschloß, nur das weitaus größte deutlich wiederzugeben, die große Basilika. Er möchte eben um jeden Preis das Halbrund hinter der Kirche, das sich bis an die Stadtmauer ausdehnt, zur Kuppel der Anastasisrotunde machen. Also muß er annehmen, daß der Mosaizist alle einzelnen Teile des ganzen Bezirkes dargestellt habe. Und so muß er folgerichtig auch das Atrium vor der großen Basilika wiederfinden, was ihn dazu führt, die drei großen von Eusebios bezeugten und hier so deutlich wiedergegebenen Eingänge der Basilika von dem Giebel darüber zu trennen und als Eingangstore des vorderen Atriums zu erklären. Über die Unmöglichkeit dieser Interpretation ist aber kein Wort weiter zu verlieren. Auch die Einwände gegen meine Interpretation des Pudentiana-Mosaiks lasse ich nicht gelten. Die Himmelfahrtskirche, die jetzt auf dem Mosaik dargestellt ist, war in Wirklichkeit niemals ein Polygon, sondern eine vollständige Rotunde, nicht nur Arculphs Plan, sondern auch seine Beschreibung schließen jeden Zweifel aus; ich werde bald noch andere Illustrationen V. zeigen können. Also ist dieses Polygon, das so roh und ungefüge der sonstigen Eleganz des Mosaiks widerspricht, ursprünglich etwas ganz anderes gewesen als was die Erneuerung einer jüngeren Zeit daraus gemacht hat. S. Stefano in Bologna ist, wie V. selbst zuzugeben scheint, auf keinen Fall älter als das 7.—8. Jahrh., zum Beweise genügt die Ähnlichkeit der Rotunde mit der Grabeskiche in Jerusalem, wie sie seit dem Perserbrand wieder hergestellt war; für das Konstantinische Denkmal beweist S. Stefano nichts. Für meine Anordnung der drei Sanktuarien bietet die Kathedrale in Parenzo die schlagendste Analogie; das sieht V. und sucht vergebens Zweifel an ihrem Alter zu erwecken, über das gar nicht zu diskutieren ist. Sehr dankbar wird man V. sein für den Hinweis auf das Heiligtum der syrischen Götter auf dem Janiculus, das V. freilich nur als Parallele für die Anlage von Parenzo gelten lassen will. Auch hier derselbe Plan, wie ich ihn für die Bauten am hl. Grabe feststellte, im Westen eine Basilika mit der Fassade auf der Ostseite, davor ein Atrium, und auf dessen Westseite der Zentralbau. Auf die Bauten in Baalbek, die hierher gehören, hatte ich schon hingewiesen. Warum will V. alle diese durchschlagenden Zeugnisse, zu denen ich demnächst noch andere fügen werde, nicht gelten lassen? Die Heiligkeit der Stätte, die durch die Verehrung der Jahrhunderte geweiht ist, wird nicht geschmälert, wenn man anerkennt, daß in der Not der Zeiten die stärksten Änderungen an ihren Bauten vorgenommen wurden; ich hoffe V. zuletzt noch auf meiner Seite zu sehen. A. H.

P. P H. **Vincent** et **F.-M. Abel** O. P., Bethléem. Le sanctuaire de la Nativité. Ouvrage publié avec le concours de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Paris, Librairie Lecoffre-Gabalda 1914. XI, 216 S. 4⁰ mit 22 Tafeln. *25 Fr.* — Wird besprochen. P. Mc.

R. W. Schultz, The church of the Nativity at Bethlehem (vgl. B. Z. XXI 346). Ausführlich besprochen von **Th. Schmit,** Žurnal des Minist. für Volksaufklärung 46 (1913) Nr. 8, S. 313—342. A. H.

Jean Maspero, Rapport sur les fouilles entreprises à Baouit. Académie des Inscriptions et Belles-Lettres (Paris), Comptes rendus 1913, S. 287—300. Anfang 1913 wurden durch M. die Arbeiten in Bawit wieder aufgenommen (vgl. B. Z. XIV 717 f.; XVI 377). In dem Bezirk des hl. Apollô lag keine Nekropole, aber außer dem Männer- auch ein Frauenkloster. M. beschreibt ein vorzüglich erhaltenes, jetzt nach Kairo gebrachtes Freskogemälde in der Apsis eines großen Saales, Christus in der Glorie thronend, umgeben von den Rädern des Wagens der Cherubim und den Symbolen der Evangelisten, rechts und links Gabriel und Michael, darunter Maria thronend in der Mitte der zwölf Apostel, zu denen sich zwei Ortsheilige gesellen. M. setzt das Bild in arabische Zeit, etwa das 8. Jahrh. An anderer Stelle fand sich der gleiche Typus in freierer Behandlung, die Apostel in zwei Reihen, unter ihnen mehrere Personen durch Beischriften als Mönche des Klosters bestimmt. Neben den beiden Erzengeln stehen die Büsten von Sonne und Mond in antiker Auffassung. Ich vermisse übrigens eine Bemerkung über die beiden Medaillons auf dem oben erwähnten Bild und möchte an Himmelfahrt und Pfingsten auf den Monzeser Ampullen erinnern. Bemerkenswerte Graffiti fanden sich, die u. a. eine byzantinische Garnison in Cusae bezeugen; auch ein christlicher Araber begegnet. Von anderen kleineren Malereien verdient besondere Beachtung der seltene Typus der *Γαλακτοτροφοῦσα* und das Bild eines Engels, der die drei Jünglinge (Daniel III 49—50) im Schoß hält. Nicht weniger ergebnisreich waren die Entdeckungen von baulichen Resten, die das Bild eines koptischen Klosters des 8. Jahrhs. allmählich klar erkennen lassen. A. H.

Jean Ebersolt et **Adolphe Thiers,** Les églises de Constantinople. Paris, Leroux 1913. VII, 295 S. 4⁰ mit einem Album von 58 Tafeln [Monuments de l'art byzantin, publiés sous les auspices du Ministère de l'Instruction publique, fasc. III]. — Wird besprochen werden; vgl. einstweilen **L. Bréhier,** Revue historique 115 (1914) 395—398. P. Mc.

A. van Millingen, Byzantine churches in Cple (vgl. B. Z. XXII 614). Besprochen von **Louis Bréhier,** Revue historique 115 (1914) 398—400; von **A. Baumstark,** Oriens christianus N. S. 3 (1913) 346—349. C. W.

W. S. George-van Millingen-Woodward-Wace, The church of St. Eirene at Cple (vgl. B. Z. XXII 283 f.). Besprochen in The Journal of Hellenic studies 33 (1913) 379. P. Mc.

M. Jugie, L'église de Chalcopratia et le culte de la ceinture de la Sainte Vierge à Constantinople. Échos d'Orient 16 (1913) 308—312. Das Heiligtum von Chalkopratia (in der Nähe der Sophienkirche) ist wahrscheinlich eine Gründung der Kaiserin Verina, der Gemahlin Zenos (457—474), doch dürfte der Gürtel der seligsten Jungfrau, der daselbst aufbewahrt wurde (Reste desselben, in ein Kreuz eingeschlossen, heute im Athoskloster Batopedi), schon unter Arkadios von Jerusalem nach Kpel gekommen sein. Mit dem Wiederaufbau der durch ein Erdbeben zerstörten Kirche von Chalko-

pratia unter Joustinos II hängt vermutlich die Einführung des Festes zu Ehren des Gürtels der Gottesmutter (31. August) zusammen, auf das sich mehrere Predigten und Dichtungen beziehen. C. W.

K. Wulzinger, Byzantinische Substruktionsbauten Konstantinopels. Jahrbuch des Kais. Deutschen Archäol. Instituts 28 (1913) 370—395 mit einer Tafel. Bringt wertvolle Ergänzungen zu Forchheimer-Strzygowskis grundlegendem Werk über die byzantinischen Wasserbehälter von Konstantinopel. W. beschreibt ausführlich mehrere bisher nur z. T. bekannte „Zisternen". Sie liegen unter dem Militärhospital Gül-Chane, bei der Fethije Dschami (4×6 Säulen), im Park an der Serailspitze, zwischen der Hauptpost und der Dette publique. In der letzteren sind auch eine Reihe von Ziegelstempeln gefunden, doch ist ihre Deutung noch nicht gelungen, die von W. nach Paluka gegebene ist sicher falsch. Endlich gibt W. eine Reihe von neuen Mitteilungen über die bekannten vier größten Zisternen von Konstantinopel. A. H.

A. Baumstark, Saloniki, das Ravenna des Ostens. Kölnische Volkszeitung 54 (1913) Nr. 773 vom 7. Sept. 1913. Skizziert die kunsthistorische Bedeutung der Bauten von Saloniki. A. H.

H. R. Hall, Some greek monasteries. Proceedings of the Society of biblical archaeology 35 (1913) 141—149. Handelt über Hosios Loukas, Mistra und die kretischen Klöster Hagia Mone, Panagia Krystalline, Asomaton, Arvi und Arkadi. A. H.

Erich Becker, Malta Sotterranea (vgl. B. Z. XXII 616). Besprochen von **Johannes Ficker**, Theologische Literaturzeitung 39 (1914) Nr. 6 Sp. 173 f. C. W.

Arduino Colasanti, L'art byzantin en Italie. Préface par **Corr. Ricci.** Paris, Charles Eggimann-Milano, Bestetti e Tumminelli (1913). 4+12 S. und 100 Tafeln. 2°. — Tafelwerk. P. Mc.

V. Fago, Denkmäler des Christentums in Taranto (Памятники христіанства въ Таранто). Viz. Vrem. 18 (1911, ausgegeben 1913) 390—398. Kurze Beschreibung zweier Krypten, einer des Heilands und einer anderen, im Dome des hl. Cataldus. Wird fortgesetzt. P. J.

C. Ikonographie. Symbolik. Technik.

Ludwig von Sybel, Der Herr der Seligkeit. Archäologische Studie zur christlichen Antike. Mit Titelbild und 18 Textbildern. Marburg i. H., Elwert 1913. V, 40 S. gr. 8°. *1,50 M.* Anknüpfend an seine früheren Ausführungen in der „Christlichen Antike" und an die Untersuchungen Birts sucht Vf. zu zeigen, wie in der bekannten Gruppe des erhöhten Christus zwischen Petrus und Paulus keine andere Handlung als die der Adoration dargestellt, von einer Übergabe des Gesetzes aber keine Rede sei. Erst in jüngeren römischen Denkmälern seien die Plätze der Apostel vertauscht und Petrus rechts vom Herrn dargestellt worden; spät finde sich dann auch in ganz wenigen Beispielen die traditio legis, d. h. des Evangeliums. — Vgl. die Besprechung von **Fr. Dibelius**, Wochenschrift für klass. Philologie 1914 Sp. 46—48. A. H.

J. Reil, Die altchristlichen Bildzyklen des Lebens Jesu (vgl. B. Z. XXII 617). Besprochen von **J. Sauer**, Deutsche Literaturzeitung 1914 Sp. 359—363. P. Mc.

Fr. J. Dölger, Zum altchristlichen Fischsymbol. Theologische Revue 13 (1914) Nr. 1, Sp. 21 f. Polemisiert gegen V. Schultze (vgl. B. Z. XXII 287) und richtet an die Ichthys-Forscher 'die Bitte um Geduld'. C. W.

D. Architektur.

Carlo Bricarelli S. J., Sull' origine della basilica cristiana. La Civiltà cattolica Anno 65 (1914 vol. 1) 698—715. Versuch, 'di fare quasi un bilancio delle varie sentenze e degli argomenti arrecati nel corso di oltre mezzo secolo per dirimere questo punto cosi rilevante nella storia del culto e dell' arte cristiana'. C. W.

Heimann, Die Entwicklung des christlichen Altares; der Altar der Urkirche. Der Altar der Basilika. Theologie und Glaube 6 (1914) 1—8. 113—130. 'Die Altäre der ersten drei Jahrhunderte haben die Form von Tischen gehabt, die von drei oder vier Stützen getragen wurden. In den Katakomben wurden sie in die Nähe der Gräber gestellt. Dort haben zuweilen die Verschlußplatten der Sarkophage als Mensa gedient'. Die Basilika hat dem Altar 'die strenge Form des Opfertisches gegeben'. C. W.

A. Baumstark, Die kirchliche Bautätigkeit Konstantins des Großen im Osten. Kölnische Volkszeitung 54 (1913) Nr. 794 vom 14. Sept. 1913. Eine gut orientierende Übersicht. A. H.

Edwin Hanson Freshfield, Cellae trichorae and other christian antiquities in the byzantine provinces of Sicily, North Africa including Sardinia. Vol. I (printed privatly 1913). XXIV, 138, VIII S. 8°. Mit zahlreichen Abb. auf 73 Tafeln. Freshfield nimmt eine sehr dankenswerte Aufgabe vor; er geht den frühchristlichen Resten in Gegenden nach, die bisher daraufhin zusammenfassend nicht betrachtet worden sind. Die engere Auswahl bestimmt die byzantinische Kultursphäre, doch nimmt er alles mit, was vor dieser Zeit liegt, und beachtet auch das, was unter ihrem Einfluß später entstanden ist. So beschäftigt er sich zuerst mit den Bauten, die Orsi B. Z. VII 1 f. und VIII 613 f. behandelt hat, und geht dann auf die Kuppel mit Trompenüberleitung ein, die für die Bauten im Umkreis von Palermo so bezeichnend ist. Ungemein interessant lauten dann die Nachrichten über Sardinien, die ersten, die der Kunstgeschichte übersichtlich geboten werden. S. Gavino, eine doppelchorige, dreischiffige Basilika mit dem Wechsel von zweimal vier und einmal drei Säulenpaaren mit drei Pfeilerpaaren, dazu zwei Säulen vor jeder Apsis (vgl. die Menaskirche), stammt aus dem 11. Jahrh. Die Kirche enthält aber weit ältere Reste und fällt schon äußerlich durch ihre ringsum laufende Blendarkadenstellung auf. Dann die dreischiffige, tonnengewölbte Kirche von S. Giovanni in Sinis. Dicke Umfassungsmauern und drei starke Pfeiler, vor der Apsis eine Flachkuppel. Man denkt an armenische wie nordmesopotamische Parallelen und die ägyptischen Beispiele vom Typus der Hauptkirche im Deir es-Surjani. Ebenso wertvoll ist für den Byzantinisten die Kirche S. Saturnino in Cagliari, eine Kreuzkuppelkirche auf vier riesigen Pfeilern, sehr ähnlich dem Grundschema der Apostelkirche in Konstantinopel (und nicht, wie der Autor glaubt, der Sophia von Salonik). Als Bauzeit nimmt F. die erste Hälfte des 11. Jahrhs. an, dazu einen griechischen Architekten. Statt der Kuppeln über den Kreuzarmen sind Tonnengewölbe eingeführt. S. Giovanni in Assemini ist ein einfaches Tonnenkreuz mit Vierungskuppel, das mich in der Innen-

wirkung an Skripù erinnert. S. 73 werden einige griechische Grabsteine aus der Gegend von Cagliari mitgeteilt.

F. geht dann über auf Calabrien und stellt natürlich die Roccelletta di Squillace an die Spitze, indem er meine Auffassung derselben zitiert und ergänzt durch den Vergleich mit Tekfur Serai in Kpel. Er hofft auf die Aufdeckung neuer Dokumente in den Archiven der griechischen Klöster, heute sei man auf Hypothesen angewiesen. Es folgen Gerace, Stilo, Rossano und andere bekannte Bauten. Das letzte Kapitel ist Tunis gewidmet. F. ist dahin gegangen in der Überzeugung, daß die trichoren Bauten von Sizilien abhängig seien von Nordafrika. Er hat für den Typus drei Beispiele in Tunis und zwei in Algier gefunden. Bekannt sind diejenigen von Tebessa und Karthago (bei Damus el Karita). Dazu kommen neu Henchir Maatria und Sidi Mohammed el Gebioui, alles vorzügliche Gewölbebauten. Sie unterscheiden sich von den sizilischen durch die Verwendung des Kreuzgewölbes statt der Kuppel. Es wirkt für den Eingeweihten drollig, wenn F. zum Schluß, um die weite Verbreitung des Trichoros zu bezeugen, auf Parallelen am Sevansee in Armenien hinweist. Er hätte bei der ganzen Untersuchung von dort ausgehen sollen. Drei- und vierapsidiale Kirchen sind dort der landesübliche Typus, wahrscheinlich schon im 4. Jahrh. Anhangsweise bespricht F. dann noch die Kapitelle und Reliefs der Kirchen von Tunis. Es ist ein treffliches Buch, das uns hier in die Hände gegeben worden ist, nicht zuletzt wertvoll durch die vielen guten photographischen Aufnahmen, die es enthält. J. S.

Corrado Ricci, Il sepolcro di Galla Placidia in Ravenna. Bollettino d'arte 7 (1913) 389—418. 430—444. R. wendet sich gegen Gerola (vgl. B. Z. XXII 284). Er kommt zu dem Resultat, daß für ein Begräbnis der Galla Placidia in Rom jede Grundlage fehle und Mailand als Begräbnisplatz auch durch keine alte Quelle beglaubigt sei. Daher spreche die größte Wahrscheinlichkeit für die Richtigkeit der Überlieferung, daß Placidia in dem Mausoleum begraben sei, das sie zweifellos als Ruhestätte für sich und ihre Angehörigen in Verbindung mit der Kirche des Palastes erbaut habe. Eine Fortsetzung soll das Mausoleum selbst behandeln. A. H.

Hugo Rahtgens, Die Kirche S. Maria im Kapitol zu Köln. Hrsg. von der Stadt Köln und dem Zweigverein Köln des rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz. Düsseldorf, L. Schwann 1913. XII, 211 S. gr. 4° mit 22 Tafeln und 149 Textabbildungen. Das Werk geht auch den Byzantinisten an, insofern S. Maria auf dem Kapitol eine trikonche Anlage ist und im Rufe steht, auf einen antiken Unterbau zurückzugehen. Rahtgens stellt nun durch genaue Fundamentuntersuchungen fest, daß das nicht der Fall ist und die Frage nach dem Ursprung dieser sonst typisch nur für Kirchen im Osten nachweisbaren Bauart jetzt erst recht brennend wird. Der Kölner Bau ist im 11. Jahrh. entstanden. R. geht in einem eigenen Kapitel S. 127—164 das gesamte ihm bekannt gewordene Material durch: die cellae trichorae und die Trikonchen in Algier und Tunis, im Orient und Byzanz, Italien, Frankreich, Spanien und Deutschland. Dann erst stellt er die Frage, wie S. Maria im Kapitol in diese Reihe einzuordnen sei. Hier spitzt sich nun die Frage sofort in der Art zu, daß S. Maria im Kapitol um die seitlichen Apsiden Umgänge hat, genau so wie um die Hauptapsis. Bei der Untersuchung über diese Tatsache schließt Rahtgens zwar die noch zu sehr im Dunkel liegenden Vorstufen der frühchristlichen Kunst aus, behandelt sie dann

aber doch bis auf die Zeit der Stoa des Hadrian in Athen zurück. War dort auch der quadratische Mittelraum offen, so sei immerhin in dem jüngeren Einbau dieser Stoa wie in der Villa Hadrians bei Tivoli der Übergang zu S. Lorenzo in Mailand und damit dem Gebäude zu finden, das schon ich als Hauptglied in die Entwickelungsreihe auf die Kölner Kirche hin eingestellt hatte. Immerhin sei S. Maria im Kapitol der Schöpfungsbau eines Meisters, der des Planes würdig gewesen sei. Die Verwandtschaft mit S. Fedele in Como legt nahe, an einen Lombarden zu denken, doch ist die Kölner Schöpfung andererseits wieder so eigenartig, daß R. lieber an einen rheinischen Meister denkt, der sich weit in der Welt umgesehen hatte. Fischer v. Erlach mit seiner Karlskirche in Wien würde so im 11. Jahrh. eine Parallele haben. J. S.

Bogdan Filow, Sainte-Sophie de Sofia [Matériaux pour l'histoire de la ville de Sofia, livre IV]. Sofia 1913. 172 S. 2⁰ mit 140 Textabbildungen und 21 Tafeln (bulgarisch mit einem französischen Auszuge). Der stattliche Band macht Bulgarien und der Stadt Sofia, die die Voraussetzungen für sein Entstehen durch Bewilligung der nötigen Mittel zu Ausgrabungen geschaffen hat, alle Ehre. Filow, der Direktor des Museums, leitete im Auftrage der Archäologischen Gesellschaft diese Grabungen in den Jahren 1910/1 und legt nun Aufnahmen der Kirche und die Resultate seiner Nachforschungen vor. Was da herauskommt, wird für die abendländische Kunstforschung eine große Überraschung sein, denn es handelt sich um eine gewölbte Basilika des 6. Jahrhs. Bei dem Dünkel des Westens, der gern annimmt, es müßte überall die Dekadenz von Rom bestanden haben, das nur die holzgedeckte Basilika kannte, und der schon die von mir in Kleinasien und Mesopotamien entdeckte Tatsache der weiten Ausbreitung des Gewölbebaues in frühchristlicher Zeit ungläubig aufnahm, wird die Sophienkirche von Sofia und ihre mit meiner bereits 1905 (Österreichische Rundschau III, S. 164) ausgesprochenen Ansicht übereinstimmende Entstehungszeit schwere Bedenken erregen. Handelt es sich doch um eine tonnengewölbte Kuppelbasilika reifster Art von 46,45 m Länge und 20,20 m Breite. Filow hat leider im Grundriß überall Kreuzgewölbe eingezeichnet, weil die Tonnen nach mesopotamischer Art in diagonaler Ziegelstellung durchgeführt sind. Man vergleiche nur Abb. 21/2 mit Amida Abb. 161. Schon die großen, später ganz oder teilweise vermauerten Fenster sprechen für eine frühe Zeit. Der Bau ist auf einem Steinsockel rein aus Ziegeln ausgeführt, ohne jede Verwendung schmückender Architekturglieder, mit nur einer Hauptapsis und vorgelagertem Quadrat, auf das erst das Kuppelquerschiff folgt. Der Bau könnte also für romanisch gelten, wenn er nicht typisch orientalisch wäre. Der jetzigen Kirche aus dem 6. Jahrh. ging, 60 cm tiefer gelegen, eine Kirche des 5. Jahrh. voraus, von der man noch Kapitellreste mit fettem, zackigem Akanthus und Pavimentmosaiken gefunden hat. Weitere 40 cm tiefer wurde eine kleine Kapelle mit Apsismosaik gefunden, die nach den Münzen dem Anfang des 4. Jahrh. angehört. Die Sophia bildet das Zentrum einer umfassenden Nekropole, die dem 3./5. Jahrh. und dann wieder der Spätzeit seit dem 10. Jahrh. angehört.

F. sucht auch die kunstgeschichtliche Einordnung des Baues zu geben, erkennt, daß er nicht byzantinisch ist, und hält ihn zusammen mit kleinasiatischen Kirchenbauten. Mesopotamien und noch mehr Armenien, die er nicht kennt, werden wesentlich mitzusprechen haben. Zum Schluß folgt die neuere Geschichte der Kirche. J. S.

E. Plastik.

Wilken von Alten, Geschichte des altchristlichen Kapitells. Ein Versuch. München, Delphin-Verlag 1913. 110 S. gr. 8⁰ mit 10 Tafeln (32 Abb.). *7,50 M.* Das Buch macht den seit langem in der Luft liegenden Versuch, das zerstreute Material für das christliche Kapitell des 5. und 6. Jahrh. zu sammeln, zu sichten und stilistisch zu erklären. Es sind die Gruppen gebildet und die Namen beibehalten, wie ich sie eingeführt habe. Gleich der erste Satz gibt die Tendenz: aus dem plastischen Akanthusblatte antiker Kapitelle soll sich allmählich das aller struktiven Tendenz entkleidete Flächenornament entwickeln, aus dem antiken Akanthuskapitelle die Angleichung an die kompakten ungegliederten Formen des Kämpferkapitells. Also Standpunkt Riegl. Daß diese Dinge in einer ganz anderen Welt als der griechisch-römischen entstanden sind, wird von vornherein ausgeschlossen.

Eine Übergangsform ist für A. das Kapitell mit den vom Winde bewegten Blättern. Gleich hier zeigt sich, daß das Material mit Sorgfalt zusammengetragen und wenig vom Wichtigen übersehen ist. Im gegebenen Falle fehlt die Säulenreihe auf der Aladja Jaila, die Rott (Kleinas. Denkmäler 319 f.) dem 5. Jahrh. zuweist. Die zweite Übergangsform, das Faltkapitell, gehört wohl nicht hierher, es ist eine Rückbildung des Kämpferkapitells auf die antike Deckplatte. Ganz unglücklich aber ist die Einführung des Blattkapitells mit unausgearbeiteten Akanthen als Übergangsform zum Kämpferkapitell. Solche Mißgriffe erklären sich nur dadurch, daß der irregeleitete Autor gleich mit der Tür ins Haus fällt, statt den Boden ruhig methodisch vorzubereiten. Derartige antike Kapitelle können überall vorkommen, weil sie nichts anderes sind als richtige Akanthenkapitelle, bei denen die Malerei zur Ergänzung herangezogen wurde. Hätte der Autor Ägypten bereist und besonders die von den Ägyptologen unsinnig zerstörte Kirche von Medinet Habu studiert, so wüßte er das von diesem Hauptbeispiel her. Daneben spielt die banausische Behandlung eine Rolle, wobei notdürftig kaum die Werkform zu ihrem Rechte kommt. Es gibt eben keine Übergangsformen, weil das Kämpferkapitell nicht aus der Antike hervorgegangen ist, sondern vom Orient her neu in das Gebiet des Mittelmeeres eintritt. Auch ist es keine Schöpfung der altchristlichen Kunst, wie ich seinerzeit selbst annahm, sondern tritt fertig aus dem persischen Kunstkreis in die Hinterländer des Mittelmeeres und schließlich in Konstantinopel und seinen Steinbrüchen auf. Wenn ich diese aus langer Erfahrung stammende Überzeugung lückenlos beweisen könnte, würde Alten das Gebiet, das er naiv betreten hat, nicht ohne geschlossene Vorführung gefunden haben.

Mit dem Kapitel „Kämpferkapitell“ tritt das Tohuwabohu des Buches in volle Blüte. Zunächst hat Alten keine Ahnung davon, wozu der Kapitellkämpfer dient. Es muß ihm doch bei seiner zweifellos überaus fleißigen Sammelarbeit die in den letzten Jahren dutzendweise gedruckte richtige Deutung begegnet sein: der Kapitellkämpfer leitet das quadratische Ende des Kapitells über auf die rechteckige Endigung des Ziegelbogens. Schließlich wird er noch mich für seinen Unglauben verantwortlich machen, weil ich irgendwo vor einem Vierteljahrhundert selbst in der Deutung geirrt und sie erst später gefunden habe. So druckt er ja meine Meinungen von anno dazumal ganz gleichwertig ab mit — Mschatta wollte ich sagen; aber das hat ja Alten nicht genauer studiert. Er hätte sich sonst manche veralteten Zitate, die er an meinen

Namen hängt, erspart und klarer gesehen, besonders in der Frage des Tiefendunkels und des fetten zackigen Akanthus. Weiß er doch auch nichts von meinen Arbeiten über die kleinasiatischen Sarkophage, wo über die Tiefendunkeltechnik zur Genüge geredet worden ist!

Aber bei Alten ist eben nicht aller Mangel nur Nichtwissen, sondern vieles einfach aus der Rieglomanie zu verstehen. So gleich die Art, wie er den Kämpfer erklärt. Man traut S. 24 ff. seinen Augen nicht: welche Glaubensseligkeit beim Nachweis des ägyptischen Ursprunges! Die Erklärung findet sich erst am Schlusse des Buches, wo Alten mit den Allüren Riegls über den Stil der altchristlichen Kapitelle Dogmen ausspricht. Da kommt auch der Kämpfer zu seinem Rechte: struktive Bedeutung habe er ja nicht, aber unästhetisch sei er deswegen noch lange nicht; vielmehr erscheine er „uns" jetzt in einem ganz anderen Lichte. Man lese den Unsinn, der aus einem Körnchen Wahrheit gemacht ist, selbst nach.

Es ist schade, daß der Autor — offenbar eine ausgezeichnete Arbeitskraft — versäumt hat, an das Wiener kunsthistorische Institut zu kommen, wo er das ganze Material in guter Ordnung vorgefunden hätte und dabei in einen Kreis gekommen wäre, der ihn ebenso mit den orientalischen wie den antiken Voraussetzungen bekannt gemacht hätte, vor allem auch mit den Resultaten der neuesten Forschungen. Wohin das ganze Buch da geraten wäre, zeigt der eine Abschnitt über das Korbkapitell, von dem im Anschluß an den B. Z. XXII, 291 besprochenen Aufsatz von Grüneisen zu sagen ist: Grüneisen geht aus von einigen Kapitellen, die auf der Stätte des alten Tusculum gefunden wurden, und verwandten in römischen Museen. Er hätte als Hauptstück noch das Exemplar im Museum zu Berlin dazunehmen können, dessen Photographie vor einigen Jahren von der Generalverwaltung auf meine Bitte hin angefertigt wurde. Es findet sich jetzt bei Alten VI, 2 veröffentlicht. Grüneisen nimmt dazu die von Bégule und Bertaux veröffentlichten Kapitelle aus Lyon (B. Z. XXI, 653), die er zusammenstellt mit den bekannten alten Beispielen in S. Clemente in Rom, dazu die ihm zugänglichen Stücke aus dem Orient. Daraufhin entscheidet er sich gegen meine ausgesprochene Überzeugung für Ägypten als Ursprungsland des Typus. Es ist daher erfreulich für den Unterzeichneten, daß jetzt Alten — ohne freilich meine Arbeit im „Islam" II, 87 ff. zu kennen — den Beweis führt, den ich Grüneisen entgegenstellen müßte. Das Korbkapitell geht von der altorientalischen Kunst, speziell der im Mesopotamien aus und scheint in Syrien im besonderen durch die beiden Tempelsäulen Jakin und Boas Verbreitung gefunden zu haben. Das wird auch Miß Bell, die in ihren Churches and Monasteries of the Tur Abdin auf armenischen Ursprung geraten hat, vorzuhalten sein. J. S.

Louis Bréhier, Nouvelles recherches sur l'histoire de la sculpture byzantine. Nouvelles Archives des Missions scientifiques, N. S. fasc. 9. (Paris 1913). 68 S. 8° mit XIII Tafeln. Im Anhang zu seinem B. Z. XXI 356 f. besprochenen Aufsatze über die byz. Plastik veröffentlicht B. hier die Resultate neuerlicher Reisen nach Spalato, Parenzo, Olympia, Athen, Süditalien, Sizilien und Mistra. Das ganze ist eine Ergänzung in dem Sinne, daß B. nun auch auf die Spätzeit eingeht, nachdem er die frühen Denkmäler der österreichischen Küste vorweg genommen hat. Das Resultat ist: die byzantinische Plastik ist in ihrem ganzen Verlaufe orientalisch geblieben in der Technik, während in den Motiven mannigfache Einflüsse konstatiert werden können,

so von seiten der Antike im 9. und 10. Jahrh. und vom Abendlande in der späteren Zeit. J. S.

Jean Ebersolt, Sculptures chrétiennes inédites du musée de Constantinople. Revue archéologique 21 (1913) 333—339. E. publiziert zum erstenmal ein Marmorfragment aus Makri-Keuï, das vier Apostel in der Haltung antiker Redner darstellt und mit dem Berliner Sarkophagfragment (Christus zwischen Aposteln) nahe Verwandtschaft zeigt. Ein anderes Fragment zeigt David mit der Schleuder in einem auffallend hervorgehobenen jüdischen Typus. Den Rand einer Platte bildeten endlich mehrere in Laodikeia gefundene kleine Reliefstücke, auf denen Adam und Eva, Isaaks Opferung, die Erweckung des Lazarus, Jonasszenen und vielleicht der Einzug in Jerusalem dargestellt sind, auch sie interessante Denkmäler kleinasiatischer Kunst des 4. Jahrh. A. H.

R. Delbrück, Porträts byzantinischer Kaiserinnen. Mitteilungen des K. Deutschen Archaeol. Instituts, Römische Abteil. 28 (1913) 310—352. Beschreibt einen Kopf im Museo archeologico in Mailand und drei andere Köpfe im Lateran, im Konservatorenpalast und im Louvre, welche dieselbe Person, nur in verschiedener Auffassung, wiedergeben. Dann wird die weibliche Kopftracht der Spätantike behandelt und die Bildnisse folgender fürstlicher Frauen geprüft: Juliana Anicia, Ariadne, Gemahlin des Anastasios, Euphemia, Gemahlin Justinos' I, Theodora, auf die D. auch die beiden Elfenbeine im Bargello und in Wien bezieht, die man früher Eirene oder Amalasuntha nannte, dann Sophia, die Gemahlin Justinos' II. Auf Grund der gewonnenen Ergebnisse nennt D. den Mailänder Kopf Theodora, die drei anderen hält er zweifelnd für die Kaiserin Ariadne. A. H.

G. Murnu, Monumente de piatră din colecţia de antichităţi a muzeului dela Adamclisi. Buletinul comisiunii monumentelor istorice 6 (1913) 97—122. Es werden u. a. auch einige schöne frühbyzantinische Kapitelle vorgeführt. A. H.

F. Malerei.

August Heisenberg, Die alten Mosaiken der Apostelkirche und der Hagia Sophia (vgl. B. Z. XXI 654). Besprochen von **D. Ainalov**, Vizantijskij Vremennik 18 (1911, ausgeg. 1913) III 60—61. A. H.

G. de Jerphanion, Rapport sur une mission d'études en Cappadoce. Note sur les peintures cappadociennes. [Extrait du Bulletin de la Société française des Fouilles Archéologiques.] Paris, Leroux 1913. 23 S. 8°. Zur Ergänzung seiner früheren Entdeckungen (vgl. zuletzt B. Z. XXII 292) hat J. im Jahre 1912 nochmals die Fresken in Kappadokien besucht, diesmal in Begleitung eines Malers, der von den Fresken jedesmal ein Detail aufzeichnete. So gibt der Verf. diesmal eine Beschreibung der kopierten Ausschnitte und versucht abermals eine Datierung. A. H.

A. Baumstark, Zum stehenden Autorenbild der byzantinischen Buchmalerei. Oriens christianus N. S. 3 (1913) 305—310. A. H.

Enrico Mauceri, Intorno ad un precioso trittichetto e ad alcuni altri dipinti di scuola bizantina. Bollettino d'arte 7 (1913) 215—225. Es sind frührussische Ikonen des 15./16. Jahrh. A. H.

G. Kleinkunst (Elfenbein. Email usw.).

Hans Graeven, Heidnische Diptychen. Mitteilungen des K. Deutschen Archaeol. Instituts, Römische Abteilung 28 (1913) 198—304. Aus G.s Nachlaß veröffentlicht R. Delbrück diese Abhandlung, den allein vollendeten Teil eines Werkes über alle spätantiken Diptychen. Er war wohl von G. selbst als Einleitung gedacht, denn der erste Abschnitt „Vorbemerkungen" orientiert vorzüglich über die ganze Gattung, ihre Herkunft und ihre Bedeutung, wobei sowohl die Beamten-, insbesondere die Konsulardiptychen, die sich bis jetzt auf den Zeitraum von 406—540 verteilen, wie die kirchlichen und die Privatdiptychen behandelt werden. Eindringendste Untersuchung widmet G. dem im städtischen Museum zu Liverpool aufbewahrten Diptychon mit den Bildern des Asklepios und der Hygieia, die er Wolters folgend in das Ende des 3. oder den Anfang des 4. Jahrhunderts setzt. In die Zeit von 376—394 setzt er die beiden im Musée de Cluny und im Kensington Museum befindlichen Tafeln mit der Aufschrift Symmachorum et Nicomachorum; aber wenn auch die Datierung zutreffen wird, bleibt es mir doch zweifelhaft, ob G. die Deutung der dargestellten Szenen auf ein Hochzeitsfest mit Recht abgelehnt hat und lieber die Reliefs darauf beziehen möchte, daß Mitglieder der beiden Familien die Weihen irgend eines heidnischen Kultes genommen hätten. Für verfehlt halte ich es, wenn G. in diesem Zusammenhang die Tafel in Brescia mit der Inschrift Lampadiorum, die einen Konsul als Vorsitzenden der Zirkusspiele darstellt, von dem einzigen Konsul des Namens Lampadius aus dem Jahre 530 trennen will; die Art, wie die trabea getragen werde und die Güte der Arbeit erlaubten nicht, ihm das Diptychon zuzuschreiben. Den letzteren Einwand widerlegt G. später selbst, indem er (S. 267) darauf hinweist, wie tief das Relief unter dem Diptychon Symmachorum-Nicomachorum stehe, das doch jünger wäre, die Wiedergabe der trabea aber bleibt auf fast allen Konsulardiptychen des 5. und 6. Jahrh. unverändert dieselbe. G. denkt seltsamerweise an den Stadtpräfekten Roms vom Jahre 365, der, wenn Seecks Vermutung zutrifft, identisch ist mit C. Ceionius Rufius Volusianus. Aber auch dieser war nicht Konsul. Seine Gemahlin hieß Caecinia Lolliana. Danach kombiniert G. Verwandtschaft mit Q. Flavius Maecius Egnatius Lollianus Mavortius, der 355 Konsul war, in demselben Jahre, als Volusianus Lampadius die Präfektur Italiens verwaltete. Als Präfekt hatte er zwar nicht die Aufgabe, Spiele zu geben, aber G. hält es für möglich, daß er aus Freigebigkeit und Ruhmbegier den Spielen des verwandten Konsuls eigene Mittel hinzugefügt habe und deshalb auch auf dem Diptychon dargestellt worden sei, dessen andere Tafel darnach die Inschrift Lollianorum getragen habe. Das schwebt alles in der Luft, auch die Annahme, daß der auf der unteren Bildhälfte dargestellte Zirkus eben der römische Circus maximus wäre. Es trifft sich freilich günstig für G.s Hypothese, daß erst nach dem von ihm angenommenen Jahre 355 auf der meta des Zirkus der zweite große Obelisk aufgestellt wurde, während der Stadtpräfektur des Orfitus (357—359). Denn in der Tat steht auf dem Relief nur ein Obelisk in der Mitte der Meta, nach G. jener, den Augustus aus Heliopolis hatte herbeischaffen lassen. Aber mir scheint alles viel natürlicher, wenn wir das Diptychon in das Jahr 530 setzen, wo Lampadius Konsul war, und in dem Obelisken das Denkmal des Theodosius erblicken, das dieser genau in der Mitte der meta hatte errichten lassen; sogar der hohe Unterbau ist deutlich wiedergegeben. Ob die Pluralform Lampadiorum auf

die ganze Familie bezogen werden muß, scheint mir zweifelhaft, vielleicht ist nur Lampadius und seine Gattin gemeint, wie im Sprachgebrauch jener Zeit *οἱ βασιλεῖς* das kaiserliche Ehepaar bezeichnet.

Das dritte Kapitel ist einer Tafel im British Museum gewidmet, auf der die Consecratio eines Kaisers dargestellt ist. Wie wir ihn nennen müssen, bleibt zweifelhaft. Vielleicht könnte das Monogramm in der Bekrönung Aufschluß geben, obwohl das nicht einmal sicher ist, vorläufig ist aber keine Deutung gelungen. G. denkt an Constantius Chlorus. Unten sind der Leichenzug und der Scheiterhaufen, darauf das Viergespann des Sol dargestellt, in der Mitte des Bildes tragen Hypnos und Thanatos den Kaiser zum Himmel empor; mich wundert, daß G. nicht auf die christliche Himmelfahrt hingewiesen hat, die mit dieser Darstellung auf das engste verwandt ist. A. H.

Zahn-Götze, Die Sammlung Friedrich Ludwig von Gans im Antiquarium. Amtliche Berichte aus den Kgl. Kunstsammlungen 35 (1913) 65—130 mit Abb. 31—75. Herr Fritz von Gans, der bekannte Frankfurter Sammler, hat dem Antiquarium in Berlin einen Schatz von Gold- und Glassachen geschenkt, den die vorliegende erste Publikation als eine Art Tribuna im Rahmen der an sich schon reichen Sammlung der Kgl. Museen bezeichnet. Darunter befinden sich auch Stücke, die mit zum Besten gehören, was die Byzantinisten bisher wissenschaftlich auf dem Gebiete des Schmuckes zu beachten hatten. Die treffliche Bearbeitung von Zahn beginnt uns da zu interessieren, wo auf die rein griechischen Sachen ein Armband und eine Glocke in durchbrochener Arbeit vorgeführt werden. Z. sieht sofort das Syrische der Arbeit und vergleicht sie zeitlich und im Stil mit der Mschatta-Fassade. Er führt den Nachweis, daß diese Verzierungsart schon im 3. Jahrh. bezeugt ist. Rein christlich ist dann der Fund von Siut. Gans hat davon nachträglich Stücke erworben, die sich noch in Frankfurt befinden, Z. wird den ganzen Schatz von Siut in einer Sonderpublikation bearbeiten. Die Proben seiner Untersuchungen, die er hier bringt, sind vielversprechend, wir dürfen davon einen wesentlichen Beitrag zur Kenntnis der frühchristlich-orientalischen Goldschmiedekunst erwarten. Ein Rankenarmband läßt sich als Glied einer ganzen Serie nachweisen und etwa ins 5. Jahrh. datieren. Ein großes Enkolpion mit breitem, durchbrochenem Rande um ein Medaillon mit Darstellung von Verkündigung und Kanawunder wird der syrischen Kunst des 5. Jahrh. zugewiesen. Z. hätte es direkt aus Jerusalem herleiten und mit dem großen Enkolpion aus Cypern (mit der Kopie der Bethlehemsfassade und der Taufe Christi) zusammenstellen können. Das dekorative Hauptstück des Siutfundes bringt Zahn zusammen mit den Kronen von Guarrazar, datiert es aber früher, in das 5. bezw. den Anfang des 6. Jahrh.

Die Bearbeitung, die der Schatz des Hrn. v. Gans durch Zahn gefunden hat, erweckt die frohe Zuversicht, daß endlich ein klassischer Archäologe, der die Wege des Orients vorurteilsfrei prüft, in den schwebenden Fragen (als deren wichtigste die Datierung von Mschatta betrachtet werden darf), derart Stellung nehmen dürfte, daß sich die durch Unberufene gestörte Entwickelung unserer Forschung wieder ruhig in das Fahrwasser zurückfinden wird, das der kunsthistorische Fachmann nehmen muß. Z. untersucht noch die Gläser der Sammlung Gans, Götze die Funde der Völkerwanderungszeit. Auch da findet der Byzantinist mannigfache Anregung. J. S.

Géza Supka, Ein Schatzfund der Völkerwanderungsepoche

aus Tépe (Comitat Bihar, Ungarn). Archeologiai Értesitö Bd. XXXIII, S. 395—408 (ung.). Der Verf. bespricht einen Schatzfund, den das Ungarische Nationalmuseum auf amtlichem Wege erworben hat und der aus folgenden Objekten bestand: 1. Bruchstück einer Silberschüssel mit byzantinischen Feinheitsstempeln. Die Schüssel selbst erweist sich als zur sog. alexandrinischen Gruppe gehörig und steht vielleicht der Schüssel im Schatz von Boscoreale am nächsten (Mon. Piot. V, Taf. XXV), doch sind nicht zu mißachtende Unterschiede in der stilistischen Behandlung der beiden Stücke vorhanden, die für die Annahme sprechen könnten, daß das Stück von Tépe in byzantinischer Zeit — doch mit gutem Durchfühlen des Geistes der Antike — verfertigt wurde. In diesem Falle fände die Annahme Smirnovs Bestätigung (in den russischen Zapiski, Bd. XXII S. 506—510), daß diese Art von Silberarbeiten gleichzeitig mit den auf ihnen befindlichen byzantinischen Feinheitsstempeln des 7.—8. Jahrh. gemacht wurde. Bei der vorläufig noch labilen Stellungnahme der klassischen Archäologie in Sachen der alexandrinischen toreutischen Erzeugnisse vermißt sich der Verf. keines abschließenden Urteils bezüglich der Entstehungszeit der besprochenen Schüssel. Von den Stempeln ist bisher nur einer sicher zu deuten: er gehört zur sog. NAVTOV-Gruppe bei Rosenberg (II. Aufl. Nr. 5977) und enthält den bisher auf Stempeln nicht belegten Namen eines XPIC//ΦOPO/ (Christophoros). — 2. Aus ganz kleinen Bruchstücken gelang es dem Verf., die Form eines Silberbechers zu rekonstruieren, der seine nächste, allerdings immerhin noch genug entfernte Analogie in einem Becher der Ermitage aus der Kobangegend findet (aus Maikop, bei Smirnov, Arg. Or., Pl. CXXX 326). — 3. Eines der besterhaltenen, doch vielleicht am schwersten zu bestimmenden Stücke des Fundes ist ein zweigliedriges Zierstück aus Gold in Form einer Schnalle; doch — bei vollständiger Negierung der tektonischen Rolle des Stückes — ist der Dorn mit dem Schnallenrahmen unbeweglich vereinigt. Analogien zu diesem Ziergliede waren außerhalb Ungarns nicht zu finden, nur das Berliner Museum besitzt davon noch ein vollständiges Gegenbeispiel und zwei Bruchstücke (sämtlich bisher unpubliziert), die leider auch das Gemeinsame besitzen, daß ihre Fundstätten und Begleitsachen unbekannt sind. Es wird versucht, die Stücke auf Grund von stilistischen Merkmalen zu datieren; der Versuch basiert im speziellen auf der persischen Form des mittleren Schildes, auf der im sassanidischen Kunstkreise bekannten Verwendung von großen Kugeln als Rahmengliedern, sowie auf den beiderseitig vom Dorne angebrachten Palmwipfelblättchen, deren geschweifte Form wohl ebenfalls im persischen Kunstkreise als heimisch angenommen werden darf. Es fanden sich dann praktikable Schnallen mit demselben facettierten Rahmenpolster im südrussischen Solikamp (Pósta, Dritte Reise des Gf. E. Zichy in Asien, III/I S. 544); einzelne Motive sind auch an den Parfümbehältnissen des Fundes von Glinische wiederzufinden (Smirnov, Arg. Or., Pl. XII 32, 34), besonders die Technik der Almandincloisons und die in der Völkerwanderungsepoche überhaupt stark verwendete eigenartige Form der Angelöse. Führten diese Einzelheiten notgedrungen auf persisches Gebiet, so sind es doch auch wieder kunsttechnische Motive, besonders die dreifache Golddrahtspirale, der Astragal, sowie die kleineren Perlenreihen, die an eine Entstehung an den nordöstlichen, unter starkem hellenischen Einfluß stehenden Gestaden des Schwarzen Meeres denken lassen, also an jene persisch-hellenistische Hybridkunst (wieviel daran armenisch ist, wird sich wohl bald zeigen!), für welche Dalton das Material

so einleuchtend sammelte. Hier, am nördlichen Abhange des Kaukasus, muß sich eine ganz eigene Art von Kunstwirksamkeit entwickelt haben, für die die Daten zu sammeln einer späteren, in bezug auf Materialreichtum besser bestellten Zeit vorbehalten werden muß. — 4. Eine Folge von ganz zerknüllten Goldstücken ließ sich zu einem Schwertgriffbeschlage glätten, wie wir solches am Schwert von Blatniza (Ungarn) und an einem Schwerte der Eremitage kennen lernten. Technisch gehört das Stück zu der von Dalton „Plate-Inlaying“ genannten Gruppe; das Motiv einer in einen Kreis versetzten Raute ist vom Kaukasus über Ungarn, Italien und Frankreich bis nach Spanien überall aufzufinden und mag infolgedessen ebenfalls auf kaukasischen Einfluß (vgl. das Ikon-Deckblatt aus Poltava — Mat. po Arch. Kavk. T. X. — wo sich unser Motiv zusammen mit einer sassanidischen Palmettenranke vorfindet) zurückgeführt werden. — 5. Das goldene Ortband gehört technisch ebenfalls zur „Plate-Inlaying“-Gruppe; in der Verzierung bildet eine Besonderheit das §-artige Motiv, das aber auch sonst, seit spätantiken Zeiten, in der Völkerwanderungskunst oft belegt ist. — Der ganze Fund scheint zur Gruppe der großen bulgarischen Raubfunde zu gehören, wie an ihnen das mittlere Ungarn so reich ist. J. S.

H. Byzantinische Frage.

Anton Baumstark, Vom Kampf um die Orienthypothese in der Geschichte der christlichen Kunst. Histor.-politische Blätter f. d. kath. Deutschland 152 (1913) 737—749. 843—854. Vorführung der drei Etappen in der Entwickelung der Forschung mit den Fragestellungen: 1901 „Orient oder Rom“, 1902 „Hellas in des Orients Umarmung“, 1906 „Orient oder Byzanz“. Baumstark gibt Auskunft über den heutigen Stand dieser Thesen und nimmt selbst Stellung. Er betont in der ersten Frage das Schicksal der ältesten christlichen Denkmäler im Orient, weist in der zweiten Frage mit Recht Guyer zurück, der mit seiner Spätdatierung der Architekturdenkmäler Mesopotamiens entschieden zu weit gegangen sei. B. verspricht Alterskriterien aus der Liturgie, Ref. hat die Einwürfe Guyers nie ernst genommen. Bezüglich der dritten Frage kommt B. zu der Formulierung „Byzanz und der Orient“ und meint, daß in der spätbyzantinischen Kunst die beiden konstitutiven Elemente der christlichen Kunst, das hellenistische und orientalische, sich erneuerten. J. S.

Louis Bréhier, Une nouvelle théorie de l'histoire de l'art byzantin. Journal des Savants N. S. 12 (1914) Nr. 1, 26—37. Referat über die Arbeiten von Th. Schmit (vgl. B. Z. XXII 293. 298). C. W.

J. Museen. Zeitschriften. Bibliographie usw.

E. Breccia, Rapport sur la marche du service du Musée en 1912. Alexandrie, Société des publications égyptiennes. 50 S. 4° mit 23 Tafeln. — Berichtet nach der Anzeige von W. Crönert, Berliner philol. Wochenschrift 1914 Sp. 150 auch über die Aufdeckung einer altchristlichen Anlage bei Abu-Girgeh, 35 km von Alexandrien entfernt, wobei Reste von zum Teil recht gut erhaltenen Wandmalereien zutage kamen, darunter eine Darstellung der Maria in Prachtgewändern und mit Aureole. P. Mc.

O. Wulff, Kaiser Friedrich-Museum, Neuerwerbungen der altchristlichen Sammlung seit 1912. Amtliche Berichte aus den Kgl. Museen 1913, 29—44 mit Abb. 12—24. Eine aus Rom stammende Bein-

ritzung, Putto mit Gans, alexandrinisch. Eine Palombinoplatte mit Danaedarstellung und einem Zeuskopf im Nimbus. Goldgläser, Siegelring, Fisch mit Christusmonogramm. Dann eine Reihe palästinensischer Pilgerzeichen: eine Plakette mit Geburt und Zachäus, eine Ampulla mit der typischen Darstellung von Kreuzigung und Ostermorgen einerseits, der Taufe andererseits, ein Bronzeblech mit der Taufe, endlich ein Bleianhänger und eine Gemme, beide auf den Kreuzkult Bezug nehmend, letztere mit Pehlevi-Inschrift. J. S.

Supka Géza, Bericht über den XVI. Orientalistenkongreß und des Berichterstatters Studien in Athen. SA. aus dem Jahresber. f. 1912 des Ung. Nationalmuseums, S. 226—256. Berichterstatter war in Vertretung des Ung. Nationalmuseums bei dem XVI. Orientalistenkongreß erschienen, wo er an den Arbeiten der byzantinischen und der mohammedanischen Sektion Teil nahm (vgl. Iskender-Dul Qarne in und Chadhir, Orient. Archiv, 1912, 128—132 mit einer Tafel). Nach einem kurzen Kongreßbericht folgt eine Übersicht der byzantinischen Kirchen in Athen (islamischer Einfluß bei der 1050 renovierten H. Theodoroi-Kirche, wahrscheinlich armenischer Einfluß bei der Zwölf-Apostel-Kirche, Nachweis des orientalischen Trikonchos-Typus als Grundlage bei der „fränkischen" Kirche Megalo-Monastiri). — Es werden sodann zehn Reliefs des neuaufgestellten Theseion-Lapidariums publiziert, wovon drei (Relief mit zwei affrontierten Löwen und kufischer Inschrift: Strzygowski, Amida 371, und Bréhier, Études sur l'histoire de la sculpt. byz., 1911, Pl. VII — sowie zwei figurale Reliefs: Strzygowski, im Jahrb. d. k. pr. Kunstsamml. XIX, S. 61f.) in der Literatur schon bekannt sind. 1. Relief mit klassizisierendem Greifen, anscheinend aus der Zeit der makedonischen Renaissance. 2. Relief mit kufischer Inschrift und affrontierten Löwen; Analogien: Relief vom Kharput-Tor in Diarbekr (Berchem-Strzygowski, Amida, S. 370), Marmorparapet von Torcello (naturalistisch), Ziegelplaque im Louvre (Migeon, Manuel, II 78). 3. Relief mit Tierkampfszene; Analogien: Athen, Relief an der Kleinen Metropole (Mitt. d. D. Arch. Inst. Ath. 1906, Beil. z. S. 305, Abb. 19), Relief Nr. 1743 d. Kais. Friedr. Museum (Wulff, Altchr. u. ma. Bildw. II 24). Für 1.—3. wird Einfluß durch Stoffmuster angenommen. 4. Maria Orans; der Typus, für den Analogien in Berlin (Kais. Friedr. Mus. aus Sulu-Monastir und 1698), Venedig (S. Marco, nördl. Trakt, s. Ongania, Dettagli, T. 16), Ancona, Ravenna (Sta Maria in Porto, vgl. Diehl, Manuel S. 610) und Myriophyto beigebracht werden, scheint mit dem berühmten Besuche des Kaisers Basileios II in Athen und dem in Verbindung hiermit erneuerten Theotokoskult (Kedrenos, Bonner Ausg. S. 497) in Beziehung gebracht werden zu können. 5. Brüstungsplatte von einem Ambo; ohne besondere Bedeutung. 6. Antikes Grabrelief mit byz. Füllung des Grundes. S. meint: „Die gut-antik durchgefühlte Hauptgestalt ist scheinbar unter dem Einflusse von zwei Theseus-Reliefs am Logeion des Dionysos-Theaters zu Athen (Sworonos, Das Ath. Nationalmus. 63, 64) entstanden; soweit das Vorbild für die Komposition reichte, sind die Formen plastisch richtig ausgeführt; erst wo der Steinmetz aus eigenem hinzufügen mußte (linke Seite des Reliefs samt rechtem Vorderarm der Hauptgestalt), wird die Formgebung platt und durchwegs zeichnend. Die Theseus-Konjektur wird durch den latenten Einfluß einer ma. Samson-Legende getrübt; den Hintergrund der Szene bildet eine konventionell-syrische Weinleseszene mit Putti, Korb und Vögeln im Geäste." Der Darstellung verwandt sind: die Steine Nr. 1758 und 1788 des Kais. Friedr. Museum, sodann Perugia, Fonte

di Piazza und ein herakleisches Relief des Mus. Naz. zu Ravenna. Im Stile nahestehend: Relief des Mus. Civ. in Como (Venturi, Stor. III 125) und besonders die Steinplatte des Kais. Friedr. Museum aus Athen (Wulff, l. c. Anhang). 7. Sirenen-Relief; Bruchstück. Der Vogel mit dem Menschenkopf ist zwischen den Hinterfüßen eines Vierfüßlers dargestellt; als Raumfüllung dienen Epheuranken und -blätter. Verwandt hiermit das Relief der Kirche in Skripu (vgl. Strzygowski, B. Z. III 6, T. 5), wahrscheinlich unter dem Einfluß des vulgärgriechischen Physiologos entstanden; inhaltlich nahestehend das Säulenkapitell aus Venedig im Kais. Friedr. Mus. Nr. 1776. 8. Relief mit dem bekannten Typus des geflochtenen Kreuzes; verwandt ein Kreuz bei Schlumberger (Nicéphore Phocas, p. 445 „sur une église d'Athènes"). Erwähnenswert ist die mäanderartige Brechung der beiderseitigen flankierenden Säulen, wie wir sie sonst im östlichen Islamgebiete (Hauptbeispiele: die syrische Hassan-Moschee in Kairo und die Insche-Minareii-Medresse zu Konia) wiederfinden. 9. Relief mit der Darstellung einer Sirene und eines Ritters; die durch Strzygowski (Jahrb. d. K. pr. Kunstsamml. XIX 61) als ludus goticus bezeichnete Darstellung wird versuchsweise als eine Jason-Szene aus einem Epos „Argonautika" angesprochen. 10. Kentaurenrelief (vgl. Strzygowski, l. c. S. 62); nahestehend ein Bruchstück eines Säulenkapitells im Kais. Friedr. Mus. (Nr. 1786); formelle Analogien für den Kentaurentypus: Stirnwand der H. Sophia in Trapezunt, Säule des Frontons in Mistra, Holztür aus Ochrida, Kästchen von Terracina. — Für die Nrn. 7, 9 und 10 wird eventuell ein nördlicher bulgaroslavischer Einschlag angenommen.

Der Berichterstatter bespricht endlich eine Ikonenausstellung, die zur Zeit des Orientalistenkongresses — zumeist aus dem Besitze des Athener Bürgers Alexios Kolybas — zustande gebracht wurde, und deren fachgemäße und übersichtliche Aufstellung des Ephoros (nunmehr Professors) Adamantios Adamantiou Verdienst ist. J. S.

Verzeichnis der käuflichen Photographien des K. Deutschen Archäol. Instituts in Athen. Heft I: Athen und Attika. Heft II: Griech. Festland außer Attika von **Margarete Bieber**, Athen, Eleutheroudakis und Barth 1912. XIV und XII S., S. 1—240 und 241—411. 8°, je *3 M.*

A Catalogue of Lantern Slides in the Library of the societies for the promotion of hellenic and roman studies. The Journal of Hellenic studies 33 (1913) Supplement, 164 S. *2/6 sh.* Bearbeitet vom Bibliothekar **John FF. Baker-Penoyre.**

Die Kataloge zeigen augenfällig die enorme Bedeutung, welche die Photographie als Lehr- und Forschungsmittel erlangt hat: die Sammlung des Deutschen Instituts in Athen umfaßt 13 000, die der englischen Gesellschaft 4500 Nummern, die in übersichtlicher Katalogisierung nun der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. Gerade die Nachbargebiete, wie die Byzantinistik, müssen für diese Kataloge dankbar sein, da erst sie es ermöglichen, die immerhin beträchtliche Anzahl der unsere Studien interessierenden Aufnahmen herauszusuchen. P. Mc.

Verzeichnis der Arbeiten von **Dimitrij Wlassjewitsch Ainalov** 1888—1913 hrsg. von seinen Schülern. Petersburg 1913. 8°. 16 S. Ainalov feierte am 29. XII das Fest seiner 25jährigen Lehrtätigkeit, zu dem seine Schüler diese mit seinem Porträt ausgestattete Liste herausgaben. J. S.

Répertoire d'art et d'archéologie. Troisième année 1912, qua-

trième trimestre S. 317—428; Index alphabétique S. 429—578; Quatrième année 1913, premier trimestre S. 1—116; deuxième trimestre S. 117—228; troisième trimestre S. 229—320; vgl. zuletzt B. Z. XXII 626. A. H.

Fernand Cabrol, Chronique d'archéologie chrétienne et de liturgie. Revue des questions historiques 95 (1914) 186—212. Literaturbericht. Vgl. B. Z. XXII 596. C. W.

8. Numismatik.

Comte **Jean Tolstoï,** Monnaies byzantines. Livraison VI et VII: Les monnaies de Focas et d'Héraclius, de Constant II et de Constantin Pogonate (St. Petersburg 1914) S. 593—720. 721—832; Tafel 43—52. 53—60. 4⁰, je *4 Rubel.* — Wird besprochen; vgl. zuletzt B. Z. XXII 627. P. Mc.

W. Wroth, Catalogue of the imperial byz. coins und Catalogue of the Coins of the Vandals etc. in the British Museum (vgl. B. Z. XXII 199ff.). Besprochen von **Th. Reinach,** Revue des études gr. 26 (1913) 107—110. P. Mc.

Dr. **Jacob Hirsch** (München, Arcisstraße 17), Griechische, römische und byzantinische Münzen aus dem Besitze von Baron Friedrich von Schennis-Berlin, Dr. B. K. in M. und eines bekannten englischen Archäologen. Auktions-Katalog Nr. 33. München 1913. 114 S. 4⁰. *2 ℳ* (mit 39 Lichtdrucktafeln *20 ℳ*). — Griechische, römische, byzantinische Münzen, Medaillen und Plaketten usw. vorzugsweise aus dem Nachlasse eines bekannten deutschen Kunstsammlers Auktions-Katalog Nr. 34. München 1914. 147 S. 4⁰. *2 ℳ* (mit 60 Lichtdrucktafeln *25 ℳ*). — In diesen beiden wie immer glänzend ausgestatteten Verzeichnissen von Münzen, die am 17. Nov. 1913 und am 5. Mai 1914 in München versteigert wurden, begegnen auch einige prächtige byzantinische Stücke, Nr. 1553—1571 und Nr. 1684—1710, vornehmlich aus dem 4.—6. Jahrh. A. H.

N. A. Muschmov, Bulgarische Münzen mit dem zweiköpfigen Adler (bulgarisch). Izvjestija der Bulgarischen Archäologischen Gesellschaft 3 (1913) 81—87. A. H.

N. A. Muschmov, Zwei unedierte bulgarische Münzen (bulgarisch). Izvjestija der Bulgarischen Archäologischen Gesellschaft 3 (1913) 224—234. Die Münzen gehören der Zeit der ersten Aseniden an (1186—1218) und zeigen durchaus byzantinischen Stil. A. H.

N. J. Petrov, Südrussische metallene Hängsigel aus der vortatarischen Periode (Южнорусскія металлическія вислыя печати дотатарскараго періода). Trudy der geistl. Akad. in Kiev 1914, Maiheft S. 59—73. Beschreibt 20 Bullen aus verschiedenen Sammlungen: 6 Bleibullen der Fürsten, 3 Bullen der Metropoliten, 1 eines Amtmanns und 10 von unbekannten Personen. Die Legenden und Abbildungen haben Ähnlichkeit mit byzantinischen Bullen. Wegen Mangels an Material enthält sich der V. weiterer Schlüsse. P. J.

9. Epigraphik.

O. Tafrali, Mélanges d'archéologie et d'épigraphie byzantines. Paris, Paul Geuthner 1913. 4 Blatt, 95 S. 8⁰. *6 Fr.* Von den hier vereinigten fünf Aufsätzen sind drei schon früher an anderer Stelle gedruckt worden: Sur la date de l'Église et des mosaïques de Saint-Démétrius de Salonique

(vgl. B. Z. XIX 239); Sur les réparations faites au VIIe siècle à l'Église de Saint-Démétrius de Salonique (vgl. B. Z. XIX 651); Les monuments roumains d'après des publications récentes (vgl. B. Z. XX 612). Dazu kommt die vierte Arbeit: Le τρίβηλον de Saint-Démétrius de Salonique, worin gezeigt wird, daß τρίβηλον der Name des Narthex war — nicht übrigens des Atriums —, so genannt nach den drei Vela, welche zwischen zwei Säulen und den Seitenwänden aufgespannt den Narthex vom Hauptraum der Kirche trennten. Endlich veröffentlicht T. Inscriptions chrétiennes de Sinaï, zumeist aus nachbyzantinischer Zeit. Die Grabinschrift für den Patriarchen Euthymios von Jerusalem ist auf das Jahr ͵ϛψλζ' datiert, nicht ͵ϛψλβ', wie T. transkribiert. Vielleicht ist das nur ein Druckfehler, da T. das Jahr 1229 angibt, allein auch diese Berechnung ist falsch, es ist 1228. Das stimmt zu der Angabe in der Erzbischofsliste, die in der *Περιγραφὴ τοῦ ἁγίου ὄρους Σινᾶ* 1817 veröffentlicht wurde, denn darnach war Makarios, der die Inschrift anbringen ließ, nur bis 1228 Erzbischof. — Vgl. die Besprechung von **A. Baumstark,** Oriens christ. N. S. 3 (1913) 346—350. A. H.

G. de Jerphanion S. J., Inscriptions byzantines de la Région d'Urgub en Cappadoce. Mélanges de la Faculté Orientale 6 (Beyrouth 1913) 305—400. Jerphanion legt 145 Inschriften aus den von ihm durchforschten unterirdischen Kirchen in Kappadokien (vgl. B. Z. XXII 292) in sorgfältiger Edition (teils erstmaliger, teils revidierter) vor, um sie dem bevorstehenden Recueil des Inscriptions grecques chrétiennes d'Asie mineure von H. Grégoire zugänglich zu machen; im Rahmen des großen von J. vorbereiteten Werkes über diese Kirchen und ihre Malereien werden die interessanten, z. T. sehr beschädigten Inschriften erhöhte Bedeutung gewinnen. P. Mc.

Georgios J. Kalaïsakes, *Ἐπιγραφὴ Παναγίας τῆς Σκαφιδιανῆς. Χριστιανικὴ Κρήτη* 2 (1913) 133—135. Eine halb zerstörte Inschrift der Kirche vom Jahre 1347 aus Anlaß einer Erneuerung. A. H.

A. von Premerstein, Griechisch-Römisches aus Arkadien. Jahreshefte des Österreich. Archäol. Institutes in Wien 15 (1913) 197—218. In dieser Studie über epigraphische Denkmäler Arkadiens behandelt Verf. S. 215 ff. auch eine von Arbanitopoullos *Ἐφημ. ἀρχαιολ.* 1906 Sp. 28 veröffentlichte Ehreninschrift für den Konsul Rufus, der Tegea bei dem Einfall der Westgoten unter Alarich verteidigt hatte. A. H.

V. N. Zlatarski, Die Inschrift von Suleiman-keui. Izvjestija der Bulgarischen Archäologischen Gesellschaft 3 (1913) 131—179 (bulgarisch). Z. erklärt ebenso wie Bury (vgl. B. Z. XIX 627) die Inschrift für den Vertrag vom Jahre 814 zwischen Omurtag und Leon V, hält ihn aber für den vollständigen Text, nicht für einen Auszug, und erläutert im einzelnen seine Bestimmungen. A. H.

10. Fachwissenschaften.

A. Jurisprudenz.

Artur Steinwenter, Studien zum römischen Versäumnisverfahren. München, C. H. Beck 1914. VII, 207 S. 8°. 6 *M.* — Soll besprochen werden. P. Mc.

Hans Peters, Die oströmischen Digestenkommentare und die Entstehung der Digesten. Berichte über die Verhandlungen der K. Sächs. Gesellsch. d. Wissenschaften zu Leipzig, Philol.-hist. Kl., 65. Bd. (1913) 1. Heft,

S. 3—113 (Leipzig, B. G. Teubner 1913. 3 ℳ). — Unter den zahlreichen Arbeiten der beiden letzten Jahrzehnte, die über die *γένη* der antiken Literatur und der antiken wissenschaftlichen Schriftstellerei Aufklärung gebracht haben, verdient die vorliegende Abhandlung einen Ehrenplatz. In glücklichster Weise erklärt der Verfasser die Struktur der sog. Basilikenscholien durch Heranziehung von Analogien aus der theologischen Literatur; dieser erste Teil der Abhandlung über die byzantinischen Digestenkommentare erfährt auch seinen Ergebnissen nach die vollste Anerkennung durch die unten zu erwähnenden Rezensenten, und Referent glaubt die philologischen Fachgenossen nachdrücklich auf die Arbeit hinweisen zu sollen.

Die sog. Scholien zu den Basiliken werden von zwei Massen gebildet: Bruchstücken von Kommentaren zu den Digesten und Bemerkungen von Autoren des 10.—12. Jahrh. zu den Basiliken. P. stellt nun fest: jene Bruchstücke, meist nur mit dem Namen des Autors im Genetiv versehen, sind Exzerpte aus Kommentaren, in der Weise angelegt, daß zu ein und derselben Digestenstelle die Äußerungen mehrerer Kommentatoren exzerpiert und ohne Verknüpfung nebeneinandergestellt sind. Dieser Sammelkommentar hat sein genaues Analogon in den exegetischen Katenen zu den hl. Schriften. Die weitaus häufigste handschriftliche Erscheinungsform der Katenen ist bei den Basiliken die „Randkatene“, d. h. der Text der Basiliken nimmt den Hauptraum in der Mitte eines Blattes ein, der Sammelkommentar steht am Rand. Aus der Analogie der Bibelkatene gewinnt P. sodann die entscheidend wichtige Bestimmung der mit dem Vermerk (*τοῦ*) *ἀνωνύμου* versehenen Bemerkungen und ihrer Stellung zu den übrigen Exzerpten: diese Bemerkungen rühren von einem Manne her, der aus den früheren Kommentaren die Exzerpte zusammenstellte, wie sie in den Basilikenscholien stehen, und ihnen selbst da und dort eigene Bemerkungen hinzufügte; diese blieben zunächst ohne Vermerk und wurden später von den Abschreibern mit (*τοῦ*) *ἀνωνύμου* bezeichnet. Damit ist die frühere Ansicht beseitigt, die Exzerpte aus den Kommentaren seien auf Anregung von Kaiser Konstantin Porphyrogennetos zusammengestellt worden. Sie waren bereits vielmehr in einem Sammelkommentar, der Katene des Anonymus, vereinigt und aus der Erweiterung dieser Katene durch die Kommentare des Kyrill, Kobidas, Anastasios und Theodoros und durch spätere Zusätze entstanden die Basilikenscholien. In sorgfältiger Weiterführung älterer Untersuchungen über die Zeit des Anonymus gewinnt P. das sichere Resultat, daß sein Sammelkommentar im J. 612 bereits fertig vorgelegen hat und nicht früher als 570 verfaßt worden sein kann.

Diese Erkenntnis macht es wichtig, alles dem Anonymus gehörige Gut, das vorläufig infolge häufigeren Ausfalls der Inskriptionen in den Basilikenscholien nicht kenntlich ist, auf Grund zuverlässiger Indizien wiederzugewinnen. Erste Voraussetzung dafür ist, die Scholien in der handschriftlichen Anordnung vorzulegen, die Heimbach in seiner Ausgabe zerstört hat. Die Unzulänglichkeit seines Textes der Scholien wie der Basiliken selbst hat P. ausführlich auseinandergesetzt und die Hilfsmittel zur Herstellung des Textes erörtert.

Daß der Korrektor der Florentiner Digestenhandschrift die oströmische Digestenliteratur, also, wie wir jetzt sagen müßten, die Katene des Anonymus, benützt hat, wie Mommsen behauptete, ist nach P.s Darlegungen unbeweisbar. Das bedeutet, daß der Westen vor Cuiacius keine Einwirkung der oströmischen Digestenliteratur erfahren hat, außer wahrscheinlich in den Distinktionen.

In der klaren und eindringenden Weise, in der P. die Struktur der Scholienmasse und des Sammelkommentars des Anonymus bestimmt, stellt er den Charakter der in dem letzteren exzerpierten Schriften und des Kyrillkommentars fest, den der Anonymus in seine Kompilation nicht einbezog. Die noch in Justinians Zeit entstandenen Schriften des Kyrill und des Dorotheos entsprechen genau dem Kommentarverbot des Kaisers: sie enthalten keine *παραγραφαί*, erklärende Ausführungen zum Digestentext, sondern Kyrill gibt „knappe, streng formulierte Inhaltsangaben", ein Muster eines index in Justinians Sinn mit gelegentlichen Zitaten von Parallelstellen; Dorotheos gibt einen index in engem Anschluß an den Wortlaut, so daß vielfach eine *ἑρμηνεία κατὰ πόδα*, eine wörtliche Übersetzung entsteht. Dagegen hat Stephanos außer seinem index wirkliche *παραγραφαί* verfaßt, offenbar erst nach Justinians' Tod, wozu auch andere Anhaltspunkte stimmen. Die Anlage einer Anzahl dieser *παραγραφαί*, die vielfach mit einer *προθεωρία* beginnen und als *ἀπορίαι καὶ λύσεις* oder *ἐρωτήσεις καὶ ἀποκρίσεις* bezeichnet werden, führt P. mit Recht auf die Vorbilder der theologischen und philosophischen Literatur zurück.

Die Feststellung, daß die Exzerpte des Theophilos in der Katene des Anonymus *παραγραφαί* sind, bildet den Ausgangspunkt des 2. Hauptteils der Abhandlung, der Untersuchung über die Entstehung der Digesten. P. geht von der Voraussetzung aus, daß Theophilos, wie ältere Forscher auf Grund mehrerer Anhaltspunkte schließen zu müssen glaubten, vor dem 16. Nov. 534, dem Tag der Publikation des codex repetitae praelectionis, gestorben sei. Seine *παραγραφαί* können, abgesehen von der Kürze der Zeit zwischen der Publikation der Digesten und seinem Lebensende, wegen des Kommentarverbotes nicht aus einem Kommentar zu den Digesten stammen, aber auch nicht, wie man bisher annahm, aus Vorlesungen über die Digesten: P. sucht in eingehender Darlegung nachzuweisen, daß dann die erhaltenen Exzerpte nicht zu der vorgeschriebenen Studienordnung stimmen würden; also müssen die *παραγραφαί* des Theophilos, so folgert P., aus einem Kommentar zu einer vorjustinianischen Sammlung von Juristenschriften herrühren. Die Existenz dieses vorjustinianischen corpus sucht P. nun unabhänging von den aus den *παραγραφαί* des Theophilos gewonnenen Anhaltspunkten aus der Betrachtung des älteren Studienganges zu gewinnen, wobei ihm eine Stelle der vita Severi des Zacharias Scholastikos, deren Rückübersetzung ins Griechische aus dem nur syrisch erhaltenen Text E. Schwartz zur Verfügung gestellt hat, gute Dienste leistet. Als Entstehungszeit dieses „Predigesto"[1]) bestimmt P. die Zeit der ersten Generation nach den *ἥρωες* der Rechtsschule von Berytos, etwa 438—487.

Einen dritten Beweis sucht P. aus der Zusammensetzung des Index der Florentiner Digestenhandschrift zu gewinnen, der einerseits eine Reihe von Werken aufführt, aus denen sich im Digestentext kein Exzerpt findet, andererseits eine Reihe von Büchern ausläßt, aus denen nach dem Zeugnis der Inskriptionen Fragmente im Digestentext stehen. In den letzteren sieht P. solche, die in der vorjustinianischen Kompilation exzerpiert waren, von denen aber die Kommission keine Exemplare mehr auftreiben konnte; in den ersteren solche, die, im älteren corpus noch nicht benützt, von der Kommission durchgearbeitet wurden, aber keine brauchbaren Exzerpte lieferten.

Wenn das Vorhandensein einer so umfangreichen Kompilation, wie sie

1) Nach einem Ausdruck von Rotundi, s. weiter unten.

P. zu erweisen sucht, die bisherigen Vorstellungen über das Werk Justinians und über die Leistung der Kommission gründlich verändert, so bedeutet der weitere von P. versuchte Nachweis vorjustinianischer Interpolationen für das Urteil über den Gehalt an eigentlich juristischer Arbeit eine sehr starke Herabminderung. All diese Reduktionen, die wir in unserer Vorstellung von der Leistung der Digestenkommission eintreten lassen müssen, erklären die Raschheit der Fertigstellung des Werkes und die Kürze der Frist zwischen Publikation und Inkrafttreten besser, als es bisher möglich war. Wie der Cod. Theodosianus die private wissenschaftliche Sammelarbeit für die Konstitutionen sanktioniert und abschließt, so geschieht das durch das Digestenwerk für die Juristenschriften; die Texte erfuhren durch diese wissenschaftliche Arbeit in weitem Umfang Veränderungen, Streichungen, Zusätze.

Diese weittragenden Ausführungen des zweiten Teiles der Abhandlung über die Entstehung der Digesten werden von **Lenel**, Zeitschrift der Savignystiftung 34 (1913) Rom. Abt. S. 373—390, in ausführlicher Besprechung abgelehnt, und **L. Mitteis** stimmt ebd. S. 402—416 dieser Ablehnung im wesentlichen bei, modifiziert aber seinerseits die Darlegungen Lenels über den vermutlichen Gang der Entwickelung: während L. das Vorhandensein von älteren Kompilationen ganz in Abrede stellt, findet M. (und Rotondi, Sul modo di formazione delle Pandette, Filangieri, Sept.-Okt.-Heft 1913) einen Mittelweg durch die allerdings rein hypothetische Annahme, daß es im Rechtsunterricht Exzerptensammlungen, Chrestomathien u. dgl. gegeben habe, nicht aus allen Juristenschriften, sondern aus den für den Unterricht der einzelnen Jahrgänge in Betracht kommenden; Theophilos' *παραγραφαί* wären exegetische Bemerkungen aus seinem Kolleg zu Stücken solcher Chrestomathien. Diese würden immerhin beträchtliche Stoffmassen zusammengefaßt und unverächtliche Vorarbeiten für die Digestenkompilation dargestellt haben, womit die Raschheit ihrer Herstellung begreiflicher gemacht würde.

Die Chrestomathien-Hypothese kommt auch der wichtigen Frage nach den vorjustinianischen Interpolationen zustatten: während L. auch hier P.s Annahme auf das entschiedenste ablehnt, hebt M. hervor, daß die Fülle der neuen bestimmenden Gesichtspunkte der Digesten von den Kommissionsmitgliedern nicht aus den Ärmeln geschüttelt sein können, sie müssen sich langsam entwickelt und in der schulmäßigen Exegese ihren Niederschlag gefunden haben, und das Bedürfnis des Unterrichts führte zur Aufnahme der Veränderungen in jene Chrestomathien. Tatsächlich sind die Interpolationen außerhalb der justinianischen Werke schon nachgewiesen und mit P. in größerem Umfang anzunehmen.

Zum Schluß noch eine Einzelheit. P.s scharfe Scheidung der verschiedenen Arten der Kommentare weist auch dem Pap. 55 der PSJ I, auf den B. Z. XXII 222 aufmerksam gemacht ist, seinen Platz an: er gehört wegen seiner breiten Ausführungen zu den Kommentaren, die während Justinians Regierung nicht denkbar sind. F. Z.

Paul Collinet, Études historiques sur le droit de Justinien. T. I (vgl. B. Z. XXII 629). Ausführlich besprochen von **Adrien Audibert**, Nouvelle Revue historique de droit français et étranger 37 (1913) 548—561; von **D. Servière**, Échos d'Orient 16 (1913) 331—337. C. W.

Georges Platon, Les banquiers dans la législation de Justinien (Première partie). Paris, Librairie du Recueil Sirey (L. Larose et L. Tenin)

1912. [Extrait de la Nouvelle Revue historique de droit français et étranger 1909 et 1911]. IX, 194 S. 8⁰. *5 Fr.* Wird besprochen werden. P. Mc.

H. S. Alivisatos, Kirchliche Gesetzgebung des Kaisers Justinian (vgl. B. Z. XXII 629). Besprochen von **Chrys. A. Papadapoulos**, *Ἐκκλ. Φάρος* 12 (ϛ', 1913) 190—192. P. Mc

G. Ferrari, I documenti greci medioevali (vgl. B. Z. XXI 666). Besprochen in The Journal of Hellenic studies 33 (1913) 392 f. P. Mc.

C. H. Turner, Ecclesiae occidentalis monumenta iuris antiquissima. Tomi I. fasc. alterius pars 1. Appendices ad Symbolum pertinentes. Canonum apostolorum interpretatio nova. Tomi II. pars altera. Concilia Gangrense et Antiochenum. Oxford, Clarendon Press 1913. XVI, 111 und VIII, 176 S. 4⁰. *16* und *21 sh.* — Vgl. die Besprechung von **G. Morin**, Revue Bénédictine 30 (1913) 466—468. C. W.

P. A. Prokoschev, Didascalia apostolorum und die sechs ersten Bücher der apostolischen Constitutionen. Historisch-kritische Untersuchung aus dem Gebiet der Kirchenrechtsquellen. Beilage: Didascalia apostolorum. Russische Übersetzung. Tomsk 1913. XVII, 462; III, V, 195 S. gr. 8⁰. *4,50 Rbl.* — Setzt die Didaskalia um die Wende vom ersten zum zweiten Drittel des 3. Jahrh., die apostolischen Konstitutionen um 360 an und hält den Verfasser der letzteren nicht für einen Apollinaristen. Vgl. die Besprechung von **N. Bonwetsch**, Theologisches Literaturblatt 34 (1913) Nr. 18 Sp. 416—418. C. W.

F. Nau, La version syriaque de l'octateuque de Clément, traduite en français. Paris, Lethielleux 1913. 8⁰. *5 Fr.* [Ancienne littérature canonique syriaque fasc. 4. — Vgl. die kurze Selbstanzeige (?) in der Revue de l'Orient chrétien 2. Série t. 8 (1913) 448 f. C. W.

C. H. Turner, Canons attributed to the Council of Constantinople, A. D. 381, together with the names of the bishops from two Patmos Mss *ΡΟΒ' ΡΟΓ'*. The Journal of Theological Studies 15 (1914) 161—178. Die Kanones der patmischen Hss (um 800 geschrieben) finden sich mit Ausnahme von 18 und 21 auch im dritten kanonischen Briefe des Basileios an Amphilochios, sind aber älter als Basileios und das Konzil von Kpel. Die Signaturen der Bischöfe erscheinen in dem von Turner edierten Text zum erstenmal griechisch, bisher waren sie nur aus lateinischen und syrischen Hss bekannt. Vgl. jetzt auch A. Bretz, Studien und Texte zu Asterios von Amasea S. 77 Anm. 1. C. W.

Konstantinos M. Rhalles, *Περὶ μεταθέσεως τῆς ἐπισκοπικῆς ἕδρας. Ἐπετηρὶς τοῦ Πανεπιστημίου*, Athen 1912, S. 95—98. Handelt von heute geltendem Recht, das auch durch einige Beispiele aus der byzantinischen Zeit erläutert wird. A. H.

Konstantinos M. Rhalles, *Περὶ τῆς καθιερώσεως τῶν ναῶν κατὰ τὸ δίκαιον τῆς ὀρθοδόξου ἀνατολικῆς ἐκκλησίας. Ἐπετηρὶς τοῦ Πανεπιστημίου* 9 (Athen 1913) 99—130. Über die Kirchweihe nach dem byzantinischen und dem heute geltenden Recht mit reichhaltiger Bibliographie. A. H.

Konstantinos M. Rhalles, *Περὶ τῶν ἐκκλησιαστικῶν κωδώνων κατὰ τὸ δίκαιον τῆς ὀρθοδόξου ἀνατολικῆς ἐκκλησίας. Ἐπετηρὶς τοῦ Πανεπιστημίου* 9 (Athen 1913) 79—98. Handelt im ersten Abschnitt über die Geschichte der Kirchenglocken in byzantinischer Zeit mit reicher Bibliographie. A. H.

Leopold Karl Goetz, Das Russische Recht (Руская Правда). IV. Band: Die dritte Redaktion des russischen Rechtes als literarisches Denkmal und als Rechtsurkunde [S. A. aus Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft XXXI]. Stuttgart, Ferd. Enke 1913. VIII, 239 S. 8⁰. *8 M.* — Wird zusammen mit den drei früheren Bänden besprochen. P. Mc.

B. Mathematik. Astronomie. Naturkunde. Medizin usw.

Julii Firmici Materni Matheseos libri VIII. Ediderunt **W. Kroll** et **F. Skutsch** in operis societatem assumpto **K. Ziegler**. Fasciculus alter libros IV posteriores cum praefatione et indicibus continens. Leipzig, Teubner 1913. LXX, 558 S. 8⁰. 1 Tafel. *12 M* [Bibliotheca Teubneriana]. Wir erwähnen die jetzt zum Abschluß gekommene treffliche Ausgabe auch hier, weil zu Buch 6 Kap. 3—27 unter dem Texte die mit Firmicus sich berührenden Partien des Anonymus de planetis (ed. Kroll im Catal. codd. astrol. II 159 ff. aus cod. Venet. Marc. 334), der nach Heegs Nachweis (Hermes 45, 315 ff.) ebenso wie Firmicus aus Dorotheos Sidonios geschöpft hat, abgedruckt sind. C. W.

Hermann Diels, Die Entdeckung des Alkohols. Abhandl. der K. Preuß. Akad. der Wissenschaften 1913, Phil.-hist. Klasse Nr. 3. Berlin 1913. 35 S. 4⁰. Berthelots Forschungen fortsetzend hatte kürzlich E. v. Lippmann gezeigt, daß die griechischen Alchimisten des Marcianus 299 den Alkohol noch nicht kannten und die Destillierapparate des byzantinischen Mittelalters zu einer Darstellung des Weingeistes in größeren Mengen nicht fähig waren. Er vermutete, daß schon im 12. Jahrh. in Italien zuerst der Alkohol dargestellt und in seiner Wirkung erkannt worden sei, gestützt vor allem auf eine Notiz in der Mappae clavicula. Jetzt zeigt D., daß der Verfasser dieses Werkes etwa zur Karolingerzeit in Frankreich gelebt habe, und weiter, Berthelot folgend, daß die clavicula indirekt auf die alexandrinische Geheimwissenschaft des 3.—7. Jahrh. zurückgehe, die sich für uns an die Namen des Pseudodemokrit, Zosimos, Olympiodor, Stephanos knüpft. Den Ausschlag für griechisch-ägyptischen Ursprung gibt ein bisher übersehenes Zeugnis in Hippolytos Refutationes omnium haeresium IV 31, das bereits die ägyptischen Priester im Besitz des Rezeptes für Alkoholbereitung zeigt. Erwähnt sei außerdem die Notiz S. 29 Anm. 4 über mittelalterliche Chiffreschrift. — Vgl. die ausführliche Besprechung von **L. Parmentier**, Revue de l'instruction publique en Belgique 56 (1913) 175—182. A. H.

H. Schöne, Galenus De partibus artis medicativae, eine verschollene griechische Schrift in Übersetzung des 14. Jahrhunderts. Festschrift der Universität Greifswald zum Rektoratswechsel am 15. Mai 1911. 39 S. 8⁰. — Nach der Besprechung von **K. Tittel**, Berliner philol. Wochenschrift 1913 Sp. 1507—9, hat hier Schöne eine bisher als falsch geltende Übersetzung wieder zu Ehren gebracht, die der Arzt Magister Nicolaus de Deoproprio aus Reggio in der ersten Hälfte des 14. Jahrh. im Dienste der Anjous angefertigt hat; weitere Nachweise zu diesem Übersetzer hat auch **H. Mutschmann**, Berliner philol. Wochenschr. 1911 Sp. 691—3 gegeben. P. Mc.

11. Bibliographische Kollektivnotizen.

Ξένια. Hommage international à l'Université nationale de Grèce à l'occasion du soixante-quinzième anniversaire de son fondation (1837—1912). Athènes 1912. XII, XII und 411 S. 8⁰. Es war

ein prächtiger Gedanke, der Universität in Athen zu ihrem Jubiläum auch eine wissenschaftliche Ehrengabe zu stiften, eine internationale Schar von Gelehrten hatte sich dazu vereinigt. Die Festschrift ist nach einigem Zögern kürzlich erschienen. Über einzelne Arbeiten ist bereits berichtet worden, es folge daher jetzt noch ein kurzer Gesamtbericht über alle in das Gebiet der byzantinischen Studien eingreifenden Beiträge:

S. 32—41. **Norman H. Baynes**, The literary construction of the history of Theophylactus Simocatta. Vgl. B. Z. XXI 559.

S. 115—120. **J. Pâris**, De Sinner et Legrand ont-ils publié le véritable texte du Liber insularum Archipelagi? Die früher bekannten lateinischen Hss des Reisewerkes von Buondelmonti und die von Legrand herausgegebene griechische Bearbeitung gehen auf dieselbe Quelle zurück. Aber eine zuerst von Rubensohn verwertete Hs der Ambrosiana bietet einen so stark abweichenden Text, daß die Frage aufs neue geprüft werden muß, ob nicht die bisher vorliegenden Ausgaben nur eine geringwertige Redaktion des ursprünglichen Reisewerkes darstellen. — Es wäre zu wünschen, daß Verf. selbst jetzt die Mailänder Hs vollständig bekannt machte.

S. 121—160. **August Heisenberg**, Die alten Mosaiken der Apostelkirche und der Hagia Sophia. Vgl. B. Z. XXI 654ff.

S. 161—166. **L. Bréhier**, A propos d'un bas-relief byzantin d'Athènes. Vgl. B. Z. XXII 291.

S. 204—224. **Baron Dungern**, Die griechischen Ahnen des Königs Georg. Mit nützlichen genealogischen Tabellen.

S. 252—274. **J. E. Kalitsounakis**, Ἡ ἐν τῇ γλώσσῃ ἐκ τῆς λατρείας ῥῆσις τοῦ ἑπτά. Vgl. o. S. 282.

S. 346—359. **G. B. de Toni**, Annotazioni ad alcune lettere di Corrado Gesner. Die fünf hier mitgeteilten Briefe zeigen die Beschäftigung Gesners mit Hss von Methodios, Photios, Barlaam und Joasaph, Zonaras.

A. H.

12. Mitteilungen und Notizen.

Ein rumänisches Institut für südosteuropäische Studien.

Am Anfang dieses Jahres ist in Bukarest ein Institutul de Studiĭ sudost-europene gegründet und am 24. Januar feierlich eröffnet worden. Seine Aufgabe soll sein 'de provoquer et de diriger, d'aider et d'organiser les recherches scientifiques portant sur les pays et les nations de la région des Carpathes et de celles des Balcans et en général du Sud-Est de l'Europe et les régions limitrophes, tenant compte aussi des traditions et des intérêts actuels des Roumains'. Nach diesem Programm dürfen wir auch für die byzantinischen Studien reichen Gewinn von der Tätigkeit des neuen Instituts erhoffen, um so mehr, als an der Spitze so bewährte Gelehrte wie N. Jorga, G. Murgoci und V. Parvan stehen. Die Leitung des Instituts gibt monatlich ein Bulletin de l'Institut pour l'étude de l'Europe sud-orientale heraus, die bisher vorliegenden Hefte zeigen in französischen, deutschen und rumänischen Beiträgen eine sehr wertvolle Berücksichtigung der Wissenschaft von Byzanz. So wünschen auch wir dem jungen Institut das kräftigste Gedeihen.

A. H.

Zographos-Preis.

(Vgl. zuletzt B. Z. XVIII 711.)

Die Kgl. Bayerische Akademie der Wissenschaften hatte am 8. März 1911 für den von Herrn Christakis Zographos gestifteten Preis zur Förderung des Studiums der griechischen Sprache und Literatur auf Vorschlag der philosophisch-philologischen Klasse als Aufgabe gestellt:

„Die Verwendung der lateinischen Sprache als Amts-, Rechts-, Heeres- und Kirchensprache in der östlichen Hälfte des römischen Kaiserreichs."

Hierfür ist rechtzeitig (31. Dez. 1913) eine Abhandlung eingelaufen, der der Preis von 1500 ℳ erteilt wurde. Der Verfasser ist Herr Studienrat Dr. Ludwig Hahn in Nürnberg. Am 14. März 1914 stellte die Akademie folgende neue Aufgabe:

„Das Unterrichtswesen im byzantinischen Reiche vom Zeitalter Justinians bis zum 15. Jahrhundert."

Erläuterung:

Über das Unterrichtswesen der byzantinischen Frühzeit ist in den letzten Jahren durch wertvolle Untersuchungen Licht verbreitet worden. Im Anschluß daran soll der Versuch gemacht werden, auch für das byzantinische Mittelalter die Anstalten und Einrichtungen festzustellen, die dem niederen und dem höheren Unterricht dienten. Dabei wäre zunächst die äußere Organisation zu schildern, der Anteil des Privathauses, der staatlichen und der geistlichen Behörden, dann vor allem der Betrieb und die Methode des Unterrichts sowohl in den Elementarfächern wie auf den verschiedenen Stufen des höheren Unterrichts. Da bis jetzt nur wenige Vorarbeiten für einzelne Unterrichtsanstalten und bestimmte Zeitabschnitte vorliegen, müßte die gedruckte Literatur vollständig durchgearbeitet werden, vor allem die Schriften der Grammatiker und Rhetoren sowie die Kommentare zu den Werken der antiken Klassiker; außerdem aber ist in den griechischen Handschriften der europäischen Bibliotheken ein reiches Material überliefert, das bisher nicht verwertet worden ist.

Einlieferungstermin 31. Dezember 1917. Die Bearbeitungen dürfen nur in deutscher, lateinischer oder griechischer Sprache geschrieben sein und müssen an Stelle des Namens des Verfassers ein Motto tragen, das auf der Außenseite eines mitfolgenden, den Namen des Verfassers enthaltenden, verschlossenen Briefumschlages wiederkehrt. Der Preis für die Lösung der Aufgabe beträgt 2000 ℳ, wovon die Hälfte sofort nach Zuerkennung des Preises, der Rest nach Vollendung des Druckes zahlbar ist. A. H.

Preisausschreiben.

Die päpstlich-archäologische Akademie in Rom stellt zum 31. Dez. 1914 die Preisaufgabe: „Die Ikonographie Konstantins des Großen und seiner Familie". P. Mc.

Preise und Unterstützungen aus dem Thereianosfonds.

(Vgl. zuletzt B. Z. XXII 310.)

Bei der Festsitzung der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften aus Anlaß ihres 155. Stiftungsfestes am 14. März 1914 verkündete der Prä-

sident Exz. Dr. Karl Theodor von Heigel folgendes: Aus den Zinsen des Thereianosfonds wurde ein Preis von 800 ℳ verliehen an Universitätsprofessor Dr. Albert Rehm in München für sein Werk über die Inschriften von Milet. Außerdem wurden bewilligt 1500 ℳ an Prof. August Heisenberg für die Herausgabe von Band XXIII der Byzantinischen Zeitschrift; 1000 ℳ für die Arbeiten am 'Corpus der mittelgriechischen Urkunden'; 600 ℳ an Dr. Willy Hengstenberg zur Fortführung seiner Arbeit am Generalregister zu Band XIII—XXIV der Byzantinischen Zeitschrift; 1500 ℳ an Dr. Nikos Bees in Berlin zur Herausgabe eines Kataloges der griechischen Handschriften in den Meteoraklöstern; 1000 ℳ an Studienrat Karl Reichhold in München zu Zeichnungen für das Werk Furtwängler-Reichhold, Griechische Vasenmalerei; 900 ℳ an den Ephoros der Altertümer von Attika Dr. K. Kouroniotes in Athen zur Herausgabe der Funde von Berekla am Lykaion; 500 ℳ an Gymnasialprofessor Dr. Sokrates Kougeas in Athen zur Fortführung seiner paläographisch-literarischen griechischen Forschungen in italienischen Bibliotheken; 400 ℳ an Privatdozent Dr. J. B. Aufhauser in München zur Neuausgabe der Briefe des Patriarchen Photios (I. Rate); 400 ℳ an Dr. Josef Heeg, Kustos an der Universitätsbibliothek in München, zur Untersuchung der Synesios-Handschriften in Paris; 300 ℳ an den Ephoros der Altertümer in Athen Dr. A. S. Arbanitopoullos zur Bearbeitung thessalischer Inschriften. A. H.

Sammlung von Handschriften-Photographien.

Die Direktion der Kgl. Bayer. Hof- und Staatsbibliothek versendet folgenden Aufruf:

„Die Handschriftenabteilung der K. Hof- und Staatsbibliothek zu München hat schon vor Jahren eine Sammlung photographischer Aufnahmen angelegt, die jetzt weiter ausgebaut werden soll. Die Sammlung umfaßt sowohl photographische Reproduktionen ganzer Handschriften, als auch von Teilen von solchen und zahlreiche Einzelblätter. Sie soll allen Wissenschaften dienen, für welche Handschriften in Betracht kommen. Die Photographien stammen teils aus Handschriften der K. Hof- und Staatsbibliothek selbst, teils aus solchen anderer Bibliotheken des In- und Auslandes.

„Zur Vermehrung der Sammlung, die allen Interessenten zu freier Benutzung zugänglich ist, könnte die gelehrte Welt mehr als bisher beitragen. Zahlreiche photographische Aufnahmen aus Handschriften werden zu wissenschaftlichen Zwecken angefertigt und liegen nach Erfüllung ihres nächsten Zweckes meist nutzlos in den Schubladen. Häufig finden sie sich in Nachlässen und die Erben wissen nichts damit anzufangen. Würden die Besitzer solche ihnen selbst überflüssige Photographien zur Sammlung der Münchener Hof- und Staatsbibliothek stiften, so würden sie sich nicht bloß deren Dank verdienen, sondern auch anderen wissenschaftlich Arbeitenden einen Dienst erweisen, manchem armen Kandidaten vielleicht eine kostspielige Reise ersparen.

„Die K. Hof- und Staatsbibliothek erklärt sich auf vielfache Anregung hin gerne als Sammelstelle für solche abgelegte Photogramme. Sie wird, sobald der Umfang der Sammlung es wünschenswert erscheinen läßt, ein Verzeichnis der gesammelten Photographien veröffentlichen und später jeweils auch die ferneren Zugänge bekanntgeben. Sollten die Besitzer der Photographien diese der Bibliothek nicht schenken wollen, so ist die Bibliothek auch zu leihweiser Entgegennahme bereit.“

Wir publizieren und unterstützen gerne diese Anregung, die bereits in ungeheuren Mengen im Privatbesitz verstreuten und vergrabenen Hss-Photos an einer durch ihre vielseitige Hss-Abteilung zur Nutzbarmachung auch der Photos so vorzüglich geeigneten Stelle zu sammeln. Was im besonderen die Aufnahmen aus griechischen Handschriften betrifft, so können wir nicht umhin, darauf hinzuweisen, daß schon Professor Krumbacher im Mittel- und Neugriechischen Seminar der Universität München im Jahre 1908 eine solche Sammelstelle eingerichtet hat (vgl. den Aufruf B. Z. XVII 670f.); die Sammlung wird auch unter der gegenwärtigen Leitung des Seminars eifrig fortgeführt und umfaßt bereits in nahezu 300 verschiedenen Nummern gegen 3500 Einzelstücke. Das Material hat sich für die Seminararbeiten und die paläographischen Übungen als sehr nützlich erwiesen und die durch den Seminarbetrieb und durch die Byzantinische Zeitschrift geschaffene Arbeitsgemeinschaft und Kollegialität unter unsern Fachgenossen verbürgt auch weiterhin ein Wachsen der Sammlung, die allmählich zu einem Arbeitsmittel nicht nur des Seminars, sondern der Byzantinistik überhaupt ausgestaltet wird. Die Photos werden nach Möglichkeit auch ausgeliehen und in einem der nächsten Hefte der B. Z. wird ein Katalog der Sammlung veröffentlicht werden, der ihre Nutzbarmachung weiter fördern wird. P. Mc.

Neue Verlags- und Antiquariats-Kataloge.

Jos. Baer, Frankfurt a. M., Hochstr. 6: Kat. 617—619, Bibliotheca Asiatica (I. Allg. Geographie, Ethnographie, Weltreisen; II. Vorder- und Zentralasien; III. Süd- und Ostasien). — **Gust. Fock**, Leipzig, Schloßgasse 7—9: Kat. 441—442, Theologie I—II; Kat. 444—445, Klass. Philologie I—II; Kat. 458, Klass. Philologie. — **Paul Geuthner**, Paris VIe, 13 rue Jacob: Ephémérides bibliographiques XXXVII (darunter: Grèce, Rome, Byzance) 1913; Cat. 56, Orientalia vetustiora 1913. — **O. Harrassowitz**, Leipzig, Querstr. 14: Kat. 359, Der alte Orient (Bibliothek D. H. v. Müller, Wien), 1913; Kat. 363, Semitische Völker und Sprachen, 1914. — **Karl W. Hiersemann**, Leipzig, Königstr. 29: Kat. 429, Bibliotheca Theologica, 1914. — **List & Francke**, Leipzig, Talstr. 2: Kat. 445—446, Bibl. Philol. Class. et Archäologica, 1914. — **Alfred Lorentz**, Leipzig, Kurprinzstr. 10: Kat. 22?, Bibliothekswerke. — **Oxford University Press** (Humphrey Milford, London E. C., Amen Corner: The Periodical vol. IV no. 72—74; vol. V no. 76—7?) (Juli 1913—April 1914). — **Simmel & Co.**, Leipzig, Leplaystr. 10: Kat. 234, Klass. Philologie IV: Archaeologica II, 1914; Kat. 239, Afrika, 1914. — **Süddeutsches Antiquariat**, München, Galleriestr. 20: Kat. 163, Klass. Philologie, 1914. — **C. Troemer's** Univ.-Buchh. (Ernst Harms), Freiburg i. B, Bertholdstr. 21: Kat. 54, Altklass. Philologie-Orientalia, 1914. P. Mc.

Petros Nikolaou Papageorgiou †.

Am 17./30. Januar dieses Jahres starb unser hochverdienter Mitarbeiter Petros Nikolaou Papageorgiou in Athen. Durch seinen Tod erleiden die byzantinischen Studien, die er auf so vielen Gebieten unermüdlich gefördert hat, einen schweren Verlust, der neugriechische Thesaurus, dessen Redaktion ihm anvertraut war, verliert in ihm wieder einen der tatkräftigsten Förderer. Wir werden im nächsten Hefte eine ausführliche Würdigung seines vielseitigen Wirkens bringen. A. H.

I. Abteilung.

De Bruma et Brumalibus festis.

Duae erant causae cur mihi proponerem de Bruma et Brumalibus tractare. Quarum prior erat ut Reiskei et Tomascheki labores nimis a quibusdam nostrae aetatis viris doctissimis neglectos iterum in lucem proferrem, altera ut testimonium Lydi *de mensibus* 4. 158, quod primum a Treu deinde a Cumontio indicatum nondum satis esset explicatum, accuratius discuterem. Siqua autem alia obiter vel correxi vel addidi, licebit mox de his singulis iudicare.

I. De Bruma festo Romanorum.

De festo die a Romanis Bruma appellato paucissima inveni testimonia. Quorum antiquissima[1]) demum praebet Tertullianus (ca. 150—230 post Christum natum), qui bis de ea una cum aliis quibusdam festis popularibus mentionem facit. Ludorum enim magistros Christianos severius increpat quod festa paganorum agant nec non solita illis diebus honoraria a suis discipulis soleant accipere[2]): *Etiam strenae captandae et septimontium, et Brumae et carae cognationis honoraria exigenda omnia.* Ubi vox *Brumae* numeri singularis cum *honoraria,* eodem modo quo *carae cognationis,* plane intellegenda est. Similis est secundus locus, ubi omnis quoscumque Christianos talium festorum participes Tertullianus noster acerrime exprobrat[3]): *Nobis quibus sabbata extranea sunt et neomeniae et feriae et Ianuariae et Brumae et Matronalia frequentantur? Munera commeant? Strenae consonant? Lusus convivia constrepunt?* Ubi plane de Brumis numeri pluralis est sermo, sed eodem modo quo de sabbatis et neomeniis, velut de festi celebrationibus quot-

1) Martialis, qui hoc festum nescit, bruma pro Saturnalibus utitur, ut 12, 81: *Brumae diebus feriisque Saturni.* Cf. etiam 13, 1, 4; 13, 16; 13, 127; 14, 72; 14, 136. Errat Forcellinius (lex. tot. Lat. s. v. *bruma*) qui ex his testimoniis festum nostrum cum Saturnalibus confundit.

2) Tertull. de idolatria 10, CSEL 20 p. 40, edd. Reifferscheid et Wissowa. Oehler ad loc. βρουμάλια, nomen festi Byzantini, Brumae munera fuisse absurde explicat.

3) Ibid. 14, CSEL 20 p. 46.

annis repetitis.[1]) Festum a Romanis semper Bruma numeri singularis videtur esse appellatum.

Quo autem die[2]) hoc festum celebrari soleret, docent Florentinus et Didymus, scriptores a Cassiano Basso (saec. VI vel VII init.) in geoponicis citati. Quorum ille, scriptor Latinus qui regno Alexandri Severi (222—235 p. C. n.) floruit, haec offert[3]): *ἡ δὲ τῶν βρούμων ἑορτή ἐστι τῇ πρὸ ὀκτὼ καλανδῶν Δεκεμβρίων*. Didymus autem, scriptor Byzantinus quarti vel quinti saeculi Christiani, plura scit dicere[4]): *Δημόκριτος δὲ καὶ Ἀπουλήϊός φασι, τοιοῦτον χρὴ προσδοκᾶν ἔσεσθαι τὸν χειμῶνα, ὁποία ἔσται ἡ ἡμέρα τῆς ἑορτῆς, ἣν οἱ Ῥωμαῖοι βροῦμα καλοῦσι, τουτέστιν ἡ τετάρτη εἰκὰς Δίου μηνὸς ἤτοι Νοεμβρίου. Ἕτεροι δέ τινες βούλονται ἐκ παρατηρήσεώς τινος, καθ' ὁμοιότητα τῆς τετάρτης εἰκάδος τοῦ εἰρημένου Δίου ἤτοι Νοεμβρίου μηνός, καθ' ἣν τὰ βροῦμα γίνεται, ἔσεσθαι τὸν ἐφεξῆς Δεκέμβριον μῆνα. καθ' ὁμοιότητα δὲ τῆς πέμπτης εἰκάδος τοῦ αὐτοῦ Νοεμβρίου μηνὸς τὸν Ἰαννουάριον μῆνα. καθ' ὁμοιότητα δὲ τῆς ἕκτης εἰκάδος τοῦ αὐτοῦ Νοεμβρίου μηνὸς τὸν Φευρουάριον μῆνα. τοῦτο δὲ ποτὲ μὲν συμβαίνειν εἴωθε, ποτὲ δὲ οὐδαμῶς.*

Democritus igitur et Apuleius hibernum tempus ex similitudine diei festi quem Romani Brumam (*τὰ βροῦμα* Byzantini) vocant, id est, mensis Novembris diei 24, alii autem ex hoc die mensem Decembrem solum, ex sequentibus diebus 25 et 26 menses Ianuarium et Februarium, regula nonnumquam fallente, praeiudicandos esse affirmaverunt. Quem ad locum ipsius Plini verba, ut accidit, possumus conferre, ubi quidem non de die 24 mensis Novembris sed de ipsius brumae sive solstiti hiberni die plane agitur. Dicit enim[5]), *Democritus talem futuram hiemem arbitratus, qualis fuerit brumae dies et circa eum terni; ita solstitio aestatem.* Apparet igitur hanc superstitionem de ipso die solstitiali ad diem a Didymo indicatum aliquo modo esse translatam, id quod festi nomen facilius permittebat. Nunc licet quaerere qualis fuerit haec solstiti et festi affinitas. Quare festum mensis Novembris die 24 celebratum? Quem quidem nodum ut facilius solvere possimus, ipsum solstitium hibernum aliquantulum accuratius examinemus.

Duas quidem astronomis Romanis fuisse rationes quibus commoti solstitia et aequinoctia ad usum populi determinare solerent, iam Momm-

---

1) Ex hoc loco Forcellinius (l. c.) absurde de *bruma vel brumis* hariolatur.

2) Festum Romanum uno die celebratum est, quod apud Byzantinos demum per dies 24 extensum est. Id quod Mommsenius et Häbler minus recte videntur cognovisse. Vide infra p. 379.

3) Cassiani Bassi geoponica 1, 1, 9 ed. Beckh.

4) Ibid. 1, 5, 3—4. 5) Plin. n. h. 18, 221.

senius demonstravit.[1]) Quarum antiquior, falso Chaldaeis adscripta, Eudoxo potissimum, astronomo graeco (saec. IV ante Christum natum), vel astronomis quibusdam eum succedentibus, est attribuenda. Quae secundum zodiaci signa computabatur, ita ut utrumque solstitium vel aequinoctium diei octavo eius signi in quo soleret occurrere semper assignaretur. Unde quidem solstitium brumale signi Capricorni diei (parti) octavo, qui ante Kalendas Ianuarias dies est nonus, vel mensis Decembris vicesimus quartus, erat assignandum. Altera autem ratione, in C. Caesaris calendarium (a. 45 a. C. n.) admissa, pro antiquis zodiaci signis substituti sunt menses, iam stabiliores facti, ita ut utrumque solstitium vel aequinoctium nunc diei octavo ante proximas Kalendas semper assignaretur. Unde quidem solstitium brumale ante Kalendas Ianuarias diei octavo, qui signi Capricorni est nonus, mensis autem Decembris vicesimus quintus, erat assignandum.

Quae ut melius intellegas, ecce haec duo schemata:

1. Bruma secundum Eudoxum.

Capric. 8	IX Kal. Ian.	Decem. 24

2. Bruma anni Iuliani.

Capric. 9	VIII Kal. Ian.	Decem. 25

Quarum duarum *brumarum*, ut ita dicam, altera nihil, altera plurima nobis poterit explicare. Habemus enim secundum annum Iulianum brumam sive solstitium hibernum diei VIII Kal. Ian. assignatum, festum autem Brumam appellatum die VIII Kal. Dec. celebratum, ita ut uno ipso mense veram brumam praecedat. Sed Brumae festum quod uno ipso mense veram brumam praecedit, consulto, si mihi credas, sic positum est, ut brumam quasi praenuntiaret vel rite introduceret. Qualem quidem originem festum nostrum mihi videtur habuisse.

Neque sine auctoritate hoc audeo affirmare. Testimonium enim apud Ioannem Lydum (ca. 490—570 p. C. n.) habemus in tractatu eius *de ostentis* composito, in quo calendarium Clodi Tusci, scriptoris Augusti aetatis, graece quidem translatum, inclusit. Quod calendarium notas de caelo et tempestate nec non de constellationum ortu occasuque praebet, ita ut cuique diei sua propria nota sit opposita; singuli autem dies et secundum Romanorum rationem et secundum ordinem a mensis initio indicati sunt. Mensis autem Novembris ad diem 24 hanc notam invenimus[2]): (*ΝΟΕΜΒΡΙΟΣ*) *κδ'. τῇ πρὸ η' καλενδῶν προοίμια τῆς χειμερινῆς τροπῆς.* Nulla adhibetur explicatio, neque simile quicquam aut in calendariis Augusti aetatis aut apud Catonem Varronem

1) Th. Mommsen, Römische Chronologie p. 64 Anm. 87 et tabulam p. 62. Cf. etiam Hartmann, Der römische Kalender pp. 178—179.

2) Lydus de ostentis p. 154 ed. Wachsmuth.

Columellam Plinium de his rebus scriptores invenitur.[1]) Nec mirum; hic enim dies, ad annum solarem minime attinens, nihil significationis habet quod astronomorum potuerit interesse. Attamen sufficit hoc unum testimonium ut festi originem, quam supra indicavi, satis confirmet. Siquis autem miretur in hoc Clodi Tusci calendario a Lydo citato ipsam brumam mensis Decembris ad diem 23 pro solito die 25 esse notatam, totum locum perlegat, unde problema facillime resolvetur.[2])

(*ΔΕΚΕΜΒΡΙΟΣ*) *κγ'. τῇ πρὸ ι' καλενδῶν ὄρθρου ἡ αἴξ δύεται· καὶ συμπληροῦται ἡ βροῦμα οἱονεὶ ἡ χειμερινὴ τροπή.*

κδ'. τῇ πρὸ θ' καλενδῶν χειμέριος ὁ ἀήρ.

κε'. τῇ πρὸ η' καλενδῶν ὄρθρου ἡ αἴξ δύεται.

κϛ'. τῇ πρὸ ζ' καλενδῶν δύεται ἐν ἑσπέρᾳ ἡ αἴξ. καὶ χειμάζει.

Scriba, ut mihi videtur, per repetitionem verborum, *τῇ πρὸ ι'* (*η'*) *καλενδῶν ὄρθρου ἡ αἴξ δύεται*, notam de bruma quae ad diem 25 plane pertinet, parum accuratius ad diem 23 scripsit. Iotacismi satis pulchrum exemplum est.

Anni Iuliani duo exstant posterioris aetatis calendaria, alterum a Philocalo anno post Christum natum 354, alterum a Polemio Silvio ann. 448/449 editum, quorum in utroque ad diem 24 mensis Novembris nota *bruma* invenitur.[3]) Quae duae notae testimonia Florentini et Didymi supra adducta bene videntur confirmare. Miramur igitur Mommsenium eas ad festum nostrum attinere obstinate negare; qui quidem Silvi *bruma* inter tempestatis notas edidit, et de nota Philocali haec adhibet[4]); '*Ipsum* (Philocalum) *non de festo die sed de solstiti prooemio cogitavisse inde colligitur, quod brumae solstitium opposuit.*'

Sed Mommsenius hic quandam suam hypothesim[5]) vult confirmare, qua Clodi Tusci *βροῦμα* spatium temporis a mensis Novembris die 24 usque ad verum solstitium hibernum facit significare. Quid autem veri haec Mommseni hypothesis in se contineat, equidem nescio. Horum tamen posterioris aetatis calendariorum testimonia in ea confirmanda fortiter nego esse admittenda. Ex Tertulliani enim tempore usque in Didymi aetatem (saec. IV vel V) festum huius nominis hoc die celebrabatur, ut iam demonstravimus. De quo, una cum aliis festis his

---

1) Ne initium hiberni huic diei putes esse adscriptum, scito id vel mensis Novembris diei 10 (Varr. r. r. 1, 28; Colum. r. r. 11, 2, 84; Clod. Tusc. ap. Lydum de ostentis 69, ed. Wachsmuth p. 152) vel ipsi diei solstitiali (Menologia rustica Colotianum et Valense CIL I² p. 281; calendarium Polemi Silvi CIL I² p. 279) a Romanis esse assignatum.

2) Lydus de ostentis p. 157 ed. Wachsmuth.

3) CIL I² pp. 276—277. 4) Ib. p. 287. 5) Ib.

saeculis celebratis, nota in huius aetatis calendariis debet apparere, et apparet. Si autem Philocalus brumam solstitio aestivo *opponere* voluisset, ut Mommsenio videtur, puto eum ad verum solstitialem diem, ubi omnis deest nota, hanc adnotaturum fuisse. Quod sane facit Silvius, verbis quidem[1]) *solstitium et initium hiberni*, id quod apud me multum valet. Si enim ipsam brumam nomine *solstitium* adnotat, haud eius prooemio nomen *bruma* dedisset. Neque Philocalus, si de spatio temporis acturus fuisset, eius initium solum indicavisset, sed etiam finem, id est, ipsum diem solstitialem aeque adnotavisset. Plane et hic et Silvius diem festum, non prooemium solstiti in suis calendariis indicaverunt.

Quam diu hoc Brumae festum Romae perduraverit difficile est affirmare. Recentissimum quidem testimonium in capitulo 9 concili Romani (a. 743 p. C. n.) habemus, quo hoc festum una cum festo Kalendarum ab ecclesia interdictum est[2]): *Ut nullus Kalendas Ianuarias et broma* (sic) *colere praesumpserit.* Quam nominis formam nisi per scribae errorem ita scriptam equidem nescio explicare. Neque enim e canone 62 concilii in Trullo (a. 692 p. C. n.), quo inter alios festos paganos *βρουμάλια* interdicuntur[3]), videtur esse introducta, neque Malalae huius nominis e *βρῶμα* absurda derivatio[4]) in concilii Romani capitulum facile erat penetratura.

Testimoniis inspectis iam parati sumus ut haec breviter concludamus. Brumae enim naturam et origo et nomen satis demonstrant. Consuetudinis autem tempestatis futurae a festo die praeiudicandae hodiernum exemplum praebet ecclesiasticum festum Candelarum (mensis Februarii die 2 celebratum), quod tempestatem reliqui hiberni temporis per contrarietatem vulgo creditur indicare.[5]) Brumae festum apud populum valde floruisse docet Tertullianus, qui huic inter talia festa popularia locum assignat.[6]) Munera autem lusus convivia ab eo damnata tam Brumae quam ceteris videntur attribui; id quod festum posthac ab ecclesia interdictum plane confirmat. Bruma igitur populare fuit festum Romanorum quod solstitium frigusque hibernum iucunde prospexit.

Ut denique aliqua de festi nomine addam, Tertullianus Philocalus Silvius nomen latine *Bruma* adhibent; Florentinus autem a Basso graece citatus et Didymus a Basso citatus *τὰ βροῦμα*. Quae facile ad con-

---

1) CIL I² p. 279.

2) Acta conciliorum ed. Harduini 3, 1929. Collectio conciliorum ed. Mansi 12, 384. 3) Vide infra p. 374. 4) Vide infra p. 372.

5) Cf. Brand, Observations on the Popular Antiquities of Great Britain I, p. 50.

6) Vide p. 365.

cordiam possunt reduci, si concedas Byzantinos vitiose *Bruma* numeri singularis per *τὰ βροῦμα* graece vertisse. Etiam nomen *βρουμάλια* necesse ab ipsis Romanis esse inventum, quod tamen apud nullum linguae Latinae scriptorem, sed apud Byzantinos demum, litteris Graecis transformatum invenimus.

II. De Brumalibus festo Byzantinorum.

a. Iustiniani regno (527—565 p. C. n.).

Ioannes Malalas (saec. VI p. C. n.), scriptor Byzantinus qui Ciceronem atque Sallustium sapientissimos Romanorum poetas fuisse affirmat[1]), de festis Brumalibus hanc fabulam offert[2]): *τούτου οὖν ἕνεκεν ὁ Ῥῶμος ἐπενόησε τὰ λεγόμενα βρουμάλια, εἰρηκώς, φησίν, ἀναγκαῖον εἶναι τὸ τρέφειν τὸν κατὰ καιρὸν βασιλέα τὴν ἑαυτοῦ σύγκλητον πᾶσαν καὶ τοὺς ἐν ἀξίᾳ καὶ πάσας τὰς ἔνδον τοῦ παλατίου οὔσας στρατιάς, ὡς ἐντίμους, ἐν τῷ καιρῷ τοῦ χειμῶνος, ὅτε τὰ πολεμικὰ ἔνδοσιν ἔχει. καὶ ἤρξατο πρώτους καλεῖν καὶ τρέφειν τοὺς ἀπὸ τοῦ ἄλφα ἔχοντας τὸ ὄνομα, καὶ λοιπὸν ἀκολούθως ἕως τοῦ τελευταίου γράμματος, κελεύσας καὶ τὴν ἑαυτοῦ σύγκλητον θρέψαι τῷ αὐτῷ σχήματι. καὶ ἔθρεψαν καὶ αὐτοὶ τὸν στρατὸν ἅπαντα καὶ οὓς ἐβούλοντο. οἱ οὖν ἑκάστου ἀριθμοῦ πανδοῦροι ἀπὸ ἑσπέρας ἀπιόντες εἰς τοὺς οἴκους τῶν καλεσάντων αὐτοὺς ἐπ᾽ ἀρίστῳ εἰς τὴν ἑξῆς ηὔλουν πρὸς τὸ γνῶναι ἐκεῖνον ὅτι παρ᾽ αὐτῷ τρέφονται αὔριον. καὶ κατέσχε τὸ ἔθος τῶν βρουμαλίων ἐν τῇ Ῥωμαίων πολιτείᾳ ἕως τῆς νῦν. τοῦτο δὲ ἐποίησεν ὁ αὐτὸς Ῥῶμος, θέλων ἐξαλεῖψαι τὴν ἑαυτοῦ ὕβριν, ὅτι οἱ Ῥωμαῖοι ἐχθροὶ αὐτοῦ ὄντες καὶ μισοῦντες αὐτὸν καὶ λοιδοροῦντες ἔλεγον ὅτι οὐκ ἐχρῆν αὐτὸν βασιλεῦσαι ἐνυβρισμένον ὄντα, διότι ἐξ ἀλλοτρίων ἐτράφησαν οἱ δύο ἀδελφοί, ἕως οὗ τελείας ἡλικίας ἐγένοντο καὶ ἐβασίλευσαν, σημαίνοντες ὅτι ὑπὸ τοῦ Φαύστου τοῦ γεωργοῦ καὶ τῆς γυναικὸς αὐτοῦ Λυκαίνης ἐτράφησαν ἐκ τῶν ἀλλοτρίων ἐσθίοντες, ὡς προγέγραπται. ὄνειδος γὰρ ὑπῆρχε παρὰ Ῥωμαίοις καὶ πᾶσι τοῖς ἀρχαίοις ποτὲ τὸ ἐκ τῶν ἀλλοτρίων τρέφεσθαί τινα· ὅθεν καὶ ἐν τοῖς συμποσίοις τοῖς λεγομένοις φιλικοῖς ἕκαστος τῶν συνερχομένων εἰς τὸ συμπόσιον τὸ ἴδιον αὐτοῦ βρῶμα καὶ πόμα μεθ᾽ ἑαυτοῦ κομίζει, καὶ εἰς τὸ κοινὸν πάντα παρατίθεται, καὶ ἐσθίουσι κρατήσαντες τὸ ἀρχαῖον ἔθος ἕως τῆς νῦν, τὸ μὴ ἀκούειν ἀλλοτριοφάγοι. τούτου χάριν ἐπενόησε τοῦτο ὁ αὐτὸς Ῥῶμος, πρὸς τὸ ἐξιλεώσασθαι τὴν ὕβριν ἑαυτοῦ, καλέσας καὶ τὸ ὄνομα τοῦ ἀρίστου ῥωμαϊστὶ βρουμάλιουμ* <*ὅ ἐστι τραφῆναι ἐκ τῶν ἀλλοτρίων* inserit Foerster[3])>, *καθὼς ὁ σοφώτατος Λικίννιος ὁ Ῥωμαίων χρονογράφος ἐξέθετο.*

1) Malalas chronographia p. 212, 18 ed. Bonn.

2) Ibid. pp. 179, 7—180, 12 ed. Bonn. 3) Index lectionum in universitate Vratislaviensi per hiemem anni 1891—1892 p. 6.

Fere eadem, plane ex hoc fonte extracta, et Chronicon Paschale sive Alexandrinum (s. VII) et Georgius Hamartolus (s. IX) et Suidas (s. X) et Ioel (s. XIII) similiter praebent.[1]) Sunt autem obiter notanda verba Tomascheki, qui hunc Malalae locum, ut videtur, ignorans, quattuor tamen eius repetitiones talem aliquam originem habuisse sagaciter perspexit. Dicit enim[2]). *Man suche darin nicht etwa ein Fragment aus Varro, Suetonius oder irgend einer anderen alten Quelle; das Ganze ist Hirngespinst eines Byzantiners, der einem Malalas an Geist und Kenntnis nicht nachstehen mochte.*

Quam Malalae historiam sub capita tria mihi visum est tractare, primum quidem de Licinii adscriptione, deinde de festi instituendi causa, denique autem de modo festi celebrandi. Quod ultimum caput ad ipsius Malalae tempus attinere ex aliis quibusdam huius aetatis testimoniis satis liquet.

1. *Licinii adscriptio.*[3]) Licinius ὁ σοφώτατος Ῥωμαίων χρονογράφος haud alius esse videtur quam Licinius Macer, annalium scriptor, quem anno 73 ante aetatem Christianam tribunatum plebis constat gessisse.[4]) Licet autem Tomaschekius me irrideat, qui hanc adscriptionem quodam modo velim explicare, nihilominus puto me Licini fragmentum invenisse a Macrobio citatum, quo haec difficultas facile resolvatur. Dicit enim Macrobius[5]): *Macer historiarum libro primo Faustuli coniugem Accam Larentiam Romuli et Remi nutricem fuisse confirmat. Hanc, regnante Romulo, Carutio cuidam Tusco diviti denuptam auctamque hereditate viri. Quam post Romulo quem educasset reliquit, et ab eo Parentalia diemque festum causa pietatis statutum.*

Apparet igitur Licinium Macrum eodem loco primum de Romulo et Acca Larentia agere, deinde de festo quodam Parentalibus dicto, ab ipso Romulo *causa pietatis* instituto. Unde equidem Malalam bona fide historiam de Romulo et nutrice eius in suam chronographiam introduxisse, sed posthac pro Parentalibus Brumalia substituisse, atque de pia causa huius festi instituendi suas ipsius nugas addidisse, Licinio denique haec universa credo adscripsisse.

Sed qualem Licini vel versionem vel epitomen in manu habuerit, unde haec extrahere posset, inutile erit conicere. Difficilis enim de Malalae fontibus est quaestio.[6])

---

1) Chron. Pasch. pp. 211—213 ed. Dindorf; Georg. Ham. p. 22 sq. ed. de Boor; Migne, Patr. gr. 110, 65; Suid. lex. s. v. βρουμάλια; Ioel p. 6 ed. Bekker.

2) Sitzungsberichte der Wiener Akademie 60 (1868) p. 364.

3) Cf. supra. 4) Schanz, Gesch. d. röm. Lit. I 2 p. 109.

5) Saturnalia 1, 10, 17.

6) Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Literatur[2] p. 326.

2. *Festi instituendi causa.*[1]) Miram hanc fabulam de festi origine Ioannes noster eo consilio videtur excogitavisse, ut festi nomen derivatione satis absurda credibilius posset enodare (p. 180 l. 9: *τὸ μὴ ἀκούειν ἀλλοτριοφάγοι. τούτου χάριν κτλ.*). Quam quidem derivationem ceteri quattuor scriptores explicatius reddunt, verbis quae Foerster in ipsum Malalae textum vult inserere[2]): *βρουμάλιουμ ὅ ἐστι Ῥωμαϊστὶ ἐκ τῶν ἀλλοτρίων τραφῆναι* Georg. Hamart., Suid., Ioel; *βρουμάλια ὅ ἐστιν τραφῆναι ἐκ τῶν ἀλλοτρίων* Chron. Pasch. Vox igitur *βρουμάλια* velut e *βρῶμα* (cibus) et *ἀλλότριον* intellegitur. Videtur autem Malalas voce *ἀλλότριον alium*, sensu quidem *alienum*, apertius indicare, qui nomen Latinae originis esse agnoscit et hoc uno loco *βρουμάλιουμ* pro solito *βρουμάλια* scripsit. Est autem hoc *-άλιουμ* quod potissimum Latinae originis speciem adhibet.

Quae eadem derivatio apud incertae aetatis scriptorem Syriacum syriace redditur.[3]) Isidorus etiam (saec. VII init.) hoc errore afficitur, qui de bruma incertius haec profert[4]): *Unde hoc tempus bruma dicitur, quasi βραχὺς ἡμέρα, id est brevis* (sc. dies), *vel a cibo quod maior tunc sit vescendi appetitus. Edacitas enim graece βρῶμα appellatur.*[5]) Scriptor autem Etymologici Magni de festi nomine similia offert, nisi quod vocem addit, quae secundam nominis partem rectius possit explicare[6]): *βρουμάλιον· παρὰ τὸ ἐξ ἀλλοτρίων βρωμάτων τρέφεσθαι ἅλις. ἔστι δὲ ἡ λέξις Ῥωμαϊκή.* Omnium quidem festorum hoc beatissimum!

3. *Modus festi celebrandi.*[7]) Iussit Romulus, siquidem Malalae nostro licet credere, ut tempore hiberno cum essent belli indutiae, rex omnis senatores et magistros nec non eos milites qui in palatio essent, velut honore dignos, hospitio exciperet. Primos autem ipse eos vocabat excipiebatque quibus erant nomina ex *alpha* incipientia, et ceteros in ordinem usque ad ultimam litteram. Iussit autem senatores eodem modo excipere. Quod quidem fecerunt, totum exercitum vocantes et siquos alios vocare visum est. Atque singularum turmarum panduristae (musici) vespere abire solebant ad aedis eorum qui in sequentem diem vocaverant, et ibi canebant[8]), ut quisque sciret ipsos apud se cras esse

1) Vide supra p. 369 sq. 2) Vide supra p. 370.

3) Lagarde, Analecta Syriaca 204, 20, 25. Cit. ap. Payne-Smith, Thesaurus Syriacus 1, 607. Gratias ago Georgio Foote Moore qui mihi analecti interpretationem amice praebuit.

4) Isid. Etymologiae 5, 35, 6, Migne, Patr. l. 82, 221.

5) Cf. Du Cangeium, Glossarium Latinum s. v. *brumarii*: *Qui habent fastidium ciborum.*

6) Etym. Magn. p. 215, 44. 7) Vide supra p. 369 sq.

8) Errat Dindorfius qui latine vertit: *Ibidemque canebant usque ad sequentem diem.* Verba enim *εἰς τὴν ἑξῆς* manifeste cum *καλεσάντων* intelleguntur.

epulaturos. Addit Malalas Brumalia in Romanorum civitate (videlicet Constantinopoli) adhuc sua aetate esse conservata.

Consuetudinem autem salutationum alphabeticarum non Romae sed apud Constantinopolitanos demum originem habuisse e testimonio Ioannis Lydi, Malalae aequalis, colligitur, qui haec brevia dicit:[1]) *τὸ γὰρ κατ' ὄνομα χαιρετίζειν ἐν τοῖς Βρουμαλίοις νεώτερόν ἐστι.* Quam consuetudinem Iustiniani aetate ita videtur floruisse, ut Agathias (536—582 p. C. n.) in opere suo *Περὶ τῆς Ἰουστινιανοῦ βασιλείας* festum nostrum nomine *τὰ ὑπὲρ τῶν ὀνομάτων συμπόσια* possit indicare.[2]) Qui terrae motum anni post Christum natum 550, quem Theophanes mensis Decembris diei 14 assignat[3]), eo anni tempore dicit accidisse, *ἡνίκα γὰρ ἐκείνου τοῦ ἔτους ἡ τοῦ φθινοπώρου ἔληγεν ὥρα, ἔτι δὲ τὰ ὑπὲρ τῶν ὀνομάτων συμπόσια ἐτελεῖτο, ἅπερ τοῖς Ῥωμαίοις νενόμισται, κρύος μὲν ἤδη ὑπῆρχεν, ὁποῖον εἶναι εἰκὸς τοῦ ἡλίου ἐπὶ τὰς τροπὰς ἐλαύνοντος τὰς χειμερίους καὶ πρὸς τὸν αἰγοκέρωτα φερομένου.* Sed quibus ipsis diebus hoc festum apud Byzantinos celebrari soleret, scriptores Iustiniani aetatis omnino non docent. Quod e posterioris demum saeculi testimonio accuratius potest determinari.[4])

Iustiniani quidem temporis praeter ea quae iam supra adduximus duo adhibenda sunt litterarum exempla, quae ex hoc festo alphabetico originem deducunt atque de eius celebratione et apud aulam imperatoriam et apud homines litteratos nonnulla demonstrant. Quorum prius ipsum Iustiniani regnum aliquot annis fortasse praecedit. Est enim poema in honorem Coluthi Lycopolitani scriptum[5]), qui quidem imperatoris Anastasi tempore (491—518 p. C. n.) dicitur floruisse. Antiquissimum igitur de festo Byzantino testimonium hoc carmen esse videtur, quod in codice Barberiniano 246 *ἀδέσποτον εἰς τὰ βρουμάλια Κολούθου*[6]) *τοῦ γραμματικοῦ* inscriptum est. A quodam autem Coluthi discipulo videtur esse compositum, quem fortasse Georgium Grammaticum Krumbacher putat esse agnoscendum.[7]) Ut autem carminis nomen recte intellegas, *τὰ βρουμάλια Κολούθου* decimum festi diem littera *kappa* indicatum videtur designari, quam ad litteram passim in carmine alluditur.[8]) Alterum litterarum exemplum oratiuncula est Chorici rhe-

1) Lydus de mensibus IV 158, p. 174, 22 ed. Wuensch.
2) Agath. historiae V 3, p. 282, 3 ed. Niebuhr.
3) Theoph. chronogr. ad annum 6050, p. 357, 15 sq. ed. Bonn.
4) Vide infra p. 375.
5) Apud Bergkium, Poet. lyr. Graec. III 362 sq.
6) Nomen ex *Ἀκολούθου* ab H. Weil emendatum, Revue critique d'histoire et de littérature, 1870, p. 401 sq. Qui etiam Coluthum Lycopolitanum poetam esse agnoscit.
7) Krumbacher, Gesch. d. byz. Lit.² p. 709.
8) Vide l. l. 15, 52, 70.

torici, cuius orationes apud Byzantinos pro clarissimis huius artis ornamentis habebantur.[1]) Ipsi autem imperatori Iustiniano est haec dedicata, verbis quidem *εἰς τὰ τοῦ βασιλέως Ἰουστινιανοῦ βρουμάλια.*[2]) Quo item in opusculo ad primam nominis litteram, non solum Iustiniani sed etiam uxoris eius Theodorae, facete alluditur.[3])

Idem Choricius in suo opere *ὑπὲρ τῶν ἐν Διονύσου τὸν βίον εἰκονιζόντων* (8, 4—6) a Ch. Graux edito haec offert[4]): 4. *οὐδὲ βασιλεὺς γὰρ ἀποδοκιμάζει τὴν θέαν, ἀλλὰ παρὰ τὴν τοῦ χειμῶνος ἀκμήν, ἐν ᾗ Ῥωμαῖοι τὴν πάτριον ἄγουσιν ἑορτήν, ἐνιαυτοῦ τοῦ μὲν πεπαυμένου, τοῦ δ' ἀρχομένου, ἡνίκα νόμος αὐτῷ τοῖς ἐν τέλει συνεστιᾶσθαι, ἥδιω τὴν εὐωχίαν ἡγεῖται θεάματι γίνεσθαι μίμων.* 5. *Τοιγαροῦν τελεῖται μὲν ἐν βασιλείοις, πάρεστι δὲ τὸ βασιλικὸν ἅπαν συνέδριον, προκαθημένου τοῦ τὰ σκῆπτρα λαχόντος· οὐ μίαν δὲ μόνον ἢ δευτέραν ἢ τρίτην ἑωρακότες ἡμέραν ἐμπίπλανται, κἂν διπλασιάσῃς τὸν ἀριθμόν, ἄλλης ἔτι μιᾶς προσδεήσει.* Quae Graux ad festa Brumalia, perdubie, ut mihi videtur, putat attinere. Neque enim Malalas neque alius quisquam de hoc festo scriptor mimos ullo modo attingit, neque verba *παρὰ τὴν τοῦ χειμῶνος ἀκμήν . . . ἐνιαυτοῦ τοῦ μὲν πεπαυμένου τοῦ δ' ἀρχομένου* Brumalibus satis idonea esse videntur. Quae potius ad festum Kalendarum videntur attinere.

b) Post Iustiniani regnum.

Romanorum Brumam quasi paganum festum cum Tertullianum severius damnavisse tum concilium Romanum interdixisse iam supra vidimus. Neque autem Byzantinum festum minus viris ecclesiasticis videtur fuisse invisum. Lydus enim (490—570 post Christum natum) Brumalia sua aetate ab ecclesia prohiberi affirmat[5]): *ἡ ἐκκλησία ἀποτρέπεται αὐτά.* Atque canone 62 concili in Trullo (anno 692 p. C. n.) a Balsamone citato Brumalia una cum festis Kalendarum (Ianuariarum) Votorum (mens. Ian. die 3) Matronalium (Kal. Mart.) his verbis interdicuntur[6]): *τὰς οὕτω λεγομένας Καλάνδας, καὶ τὰ λεγόμενα βοτά, καὶ*

1) Sandys, History of classical scholarship I p. 382.

2) Index lectionum in univ. Vratislaviensi per hiemem 1891/1892 p. 1.

3) Vide capita 9—11. Veselovskij, Разысканія 7 p. 127, *ἀλφαβητάρι* quoddam Brumalibus adscribit (cf. Sathas, *Ἱστορικὸν δοκίμιον περὶ τοῦ θεάτρου καὶ τῆς μουσικῆς τῶν βυζαντινῶν* pp. 187, 188; Anthol. Graec. ed. Jacobs IX 524—525). Sed carmina huius generis non ad unam litteram solam alludunt, sed ad omnes. Quisque enim versus a nova littera incipit. Cf. Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Literatur[2] pp. 717—720.

4) Revue de philologie 1 (1877) p. 225.

5) Lydus de mensibus IV 158, p. 174, 24 ed. Wuensch. Hefele, Conciliengesch.[2] III 338.

6) Migne, P. gr. 137, 725.

τὰ καλούμενα βρουμάλια, καὶ τὴν ἐν τῇ πρώτῃ τοῦ Μαρτίου μηνὸς ἡμέρᾳ ἐπιτελουμένην πανήγυριν, καθάπαξ ἐκ τῆς τῶν πιστῶν πολιτείας περιαιρεθῆναι βουλόμεθα.

Sed haud ita poterat exstirpari hoc festum, quod quidem adhuc saeculo octavo apud aulam Constantini Copronymi esse celebratum Stephanus Diaconus in sua *vita Sancti Stephani Minoris* (anno 808 scripta) plane docet.[1]) Quem anno 767 post Christum natum martyrium passum esse affirmat, mensis quidem Novembris die 28, quo eodem die, apud eos qui Brumalia agere solerent littera *epsilon* designato, imperatrix Eudocia *Brumalion* suum celebraret: 1172: ἡ βασίλισσα (Εὐδοκία) οὐ μικρῶς ἀλγήσει καθ' ἡμῶν, ὅτι τὴν ἡμέραν τῆς ἑορτῆς τοῦ ταύτης βρουμαλίου ἐν φόνῳ τετελέκαμεν ... 1177: ἐτελεώθη δὲ ὁ ἅγιος τοῦ θεοῦ καὶ ὁσιόμαρτυς Στέφανος τῷ πεντηκοστῷ τρίτῳ χρόνῳ τῆς αὐτοῦ ἡλικίας μηνὶ Νοεμβρίῳ εἰκάδι ὀγδόῃ, ἐν ᾗ τὸ στοιχεῖον τοῦ Ε παρὰ τῶν φιλοδαιμόνων ἐκπομπεύεται βρουμαλιστῶν. Id quod plurimum refert, ut iam Reiskeius demonstravit[2]), eo quod per hoc testimonium eos ipsos dies quibus festum celebrari soleret recte possumus cognoscere. Si enim festum habemus quod per tot dies extenditur quot alphabeti Graeci sunt litterae (24)[3]) atque mensis Novembris dies 28 littera *epsilon* designari constat, plane id festum mensis Novembris die 24 incipit celebrari (quo die Brumam a Romanis celebratam esse iam supra demonstravimus), et ita per dies 24 usque ad mensis Decembris diem 17 peragitur.

Quam Reiskei explicationem iterum in lucem proferre mihi visum est, eo magis quod a quibusdam nostrae aetatis viris doctissimis parum diligenter inspecta esse videtur. Cumontius enim qui Brumalia nimis cum Saturnalibus confundit[4]) plane hanc notam neglexit, atque Polites festum nostrum mensis Decembris die 25 velut ipso solstitiali die putat esse celebratum.[5]) Sed de festi origine atque vera natura alio loco plura licebit adhibere.

Tam posteriore aetate quam Iustiniani regno festum imperatoris a viris litteratis exornatum esse docet index cuiusdam codicis Barberiniani qui hos duos carminum anacreonteorum titulos conservat:[6])

Λέοντος ποιητικοῦ καὶ φιλοσόφου ἀνακρεόντειον εἰς βρουμάλια τοῦ Καίσαρος Βάρδα.

1) Migne, P. gr. 100, 1172—1178, 1180. Cf. Krumbacher, Gesch. der byzantinischen Literatur² p. 193.

2) Commentarii ad Constantinum Porphyrogenitum, p. 705 ed. Bonn.

3) An signum ϛ suo loco sit inserendum idem Reiskeius minus apte quaerit (ib. p. 703). Litterarum enim non numerorum ipsa festi natura docet esse hanc seriem.

4) Vide infra p. 382. 5) Vide infra p. 392.

6) Mai, Spicilegium Romanum 4 p. XXXVII.

Ἀρέθα ἀρχιεπισκόπου (ἀνακρεόντειον) εἰς τὰ Λέοντος τοῦ βασιλέως βρουμάλια. Bardas quidem Caesar, imperatoris Michaelis III (842—867 p. C. n.) avunculus, cum sorore sua Theodora (Michaelis matre) primis eius regni annis summum imperium gessit.[1]) Leonem autem poetam usque imperatoris Leonis VI Sapientis regnum (886—912 p. C. n.) vixisse constat[2]), cuius in honorem alia anacreontea composuit. Idem est Leo imperator qui altero in titulo nominatus est; Arethas autem Caesareae erat episcopus qui illo tempore floruit.[3])

Cui eidem Leoni etiam epigramma Petri Patrici dedicatum est[4]), ubi de imperatoriis Brumalibus his verbis agitur:

εἰς μῆκος ἔλθῃς εὐτυχεστάτων χρόνων
νίκας ἀνισῶν εἰς ἀεὶ τρόπαιά τε
συγκλητικοῖς ἅπασι σοῖς βρουμαλίοις
πανηγυρίζειν ἐνδιδοὺς ἐτησίως.

At non solum Leonem sed etiam uxorem eius Zoen et fratrem Alexandrum Brumalia sua celebravisse testis est Philotheus Protospatharius:[5]) *ἐπὶ δὲ τοῦ μηνὸς Νοεμβρίου τελοῦνται τὰ βρουμάλια τῶν δεσποτῶν, καὶ τελουμένου ἐφ' ἑκάστου κλήσει τοῦ ἑσπερίου φωτοφανοῦς σαξίμου, δίδονται ἀποκόμβια τάδε· ἐπὶ μὲν τοῦ βρουμαλίου Λέοντος τοῦ φιλοχρίστου δεσπότου χρυσοῦ λίτραι κ'· ἐπὶ δὲ τοῦ εὐτυχοῦς Ἀλεξάνδρου αὐγούστου χρυσοῦ λίτραι ι'· ἐπὶ δὲ τῆς εὐσεβοῦς Ζώης αὐγούστης χρυσοῦ λίτραι η'* . . .

Quo tempore festum in ecclesiae amicitiam quodam modo reductum esse videtur; sanctissima enim Deipara apud cenam in palatio habitam ab ipso imperatore invocari solebat:[6]) *καὶ εὐθὺς ὀνομάζει ὁ βασιλεὺς* (sc. *ὁ Λέων*) *'εἰς τὴν πρεσβείαν τῆς ὑπεραγίας θεοτόκου'.* Neque huius festi ulla videtur fuisse intermissio usque ad tempus imperatoris Romani Lecapeni (920—944 p. C. n.), quem id funditus exstirpavisse docet idem Constantinus Porphyrogenitus (912—959 p. C. n.), qui a regno diu prohibitus maximas iniurias ab illo acceperat:[7]) *ἰστέον, ὅτι ἡ τῶν βρουμαλίων αὕτη τάξις ἠλλοιώθη καὶ εἰς τὸ μηκέτι εἶναι παρήχθη ἐπὶ τῆς βασιλείας Ῥωμανοῦ δεσπότου. οὗτος γὰρ προσχήματι εὐλαβείας καὶ οὐχὶ δίκαιον εἶναι κατὰ τὰ παλαιὰ ἐθήματα Αὐσόνων*

---

1) Oman, The Byzantine empire p. 212.

2) Krumbacher, Gesch. d. byz. Lit.[2] p. 722. 3) Ibid. p. 524.

4) Lambecius, Commentarii de bibl. Caes. Vind. IV 399.

5) Cletorologium p. 175 ed. Bury, British Academy supplemental papers I (1911); etiam Const. Porphyrog. de caerim. I 782 ed. Bonn. Vide Reiskeium ad loc. ibid. II 703.

6) Const. Porphyrog. de caerim. I p. 602, 18 ed. Bonn.

7) ibid. p. 606, 9 sqq.

"Ῥωμαίοις βρουμαλίζειν νομίσας, ταῦτα σχολάζειν ἐκέλευσεν, οὐ κατὰ νοῦν λαβὼν τοὺς μεγάλους ἐκείνους καὶ ἀοιδίμους βασιλεῖς, οἷον οὐ τὸν μέγαν ἐκεῖνον καὶ ἀοίδιμον Κωνσταντῖνον, οὐ Θεοδόσιον, οὐ Μαρκιανόν, οὐ Λέοντα τὸν Λεομακέλλην, οὐκ Ἰουστινιανὸν οὔτε τοὺς ἄλλους φιλοχρίστους, οὓς καὶ ἡμιθέους εἴποιμι ἄν, ἀλλ', ὅπερ ἔδοξεν αὐτῷ, νόμος καὶ κανὼν καὶ εὐθύτης καὶ εὐλάβεια νενόμιστο.

An Brumalia sub imperatoribus Constantino Magno (306—337 p. C. n.) Theodosio I (379—395) Marciano (450—457) Leone I Macelli (457—474) celebrarentur, ut dicit Porphyrogenitus, par est quaerere. De enim festo alphabetico per dies 24 celebrato antiquissimum testimonium carmen in honorem Coluthi compositum iam esse agnovimus, quod quidem Anastasi regno (491—518 p. C. n.) assignandum esse videbatur. Antehac sane Brumae vel Brumalium festum tam Constantinopoli quam Romae celebrabatur, sed nondum, ut puto, ita ut per dies 24 extenderetur. Quomodo autem hoc esset effectum et quare mensis Decembris ipso die 17 festum terminaretur, infra sub capite de festi origine et natura discutiemus. Porphyrogenitus sane inconsulte, quo melius Lecapenum videatur damnare, haec nomina antiquiorum imperatorum profert, quos alphabeticum festum cognovisse perdubium est. Atqui eos Brumam quodam modo celebravisse quis neget?

Neque causa festi abolendi explicatius offertur (προσχήματι εὐλαβείας καὶ οὐχὶ δίκαιον εἶναι . . . . βρουμαλίζειν νομίσας), sed Lecapenus tantam cenarum munerumque impensam evitare mihi videtur voluisse. Quam parsimoniam Porphyrogenitus non verbo sed facto valde reprehendit, qui semetipsum festum splendidissime restituisse affirmat:[1]) ἐπὶ δὲ Κωνσταντίνου τοῦ φιλοχρίστου δεσπότου τὴν παλιμβίωσιν ἡ τῶν βρουμαλίων εὕρατο τάξις. Suum autem *Brumalion* die littera *kappa* designato Porphyrogenitum celebravisse testis est Theophanis continuator[2]): τὴν γὰρ ἡμέραν ἐν ᾗ τὸ τῆς κλήσεως αὐτοῦ (sc. *Πορφυρογεννήτου*) στοιχεῖον κάππα ἀποκεκλήρωται, λαμπροτάτην ἑορτάζων πανήγυριν κτλ. Etiam de Brumalibus Augustae (Helenae) et iunioris imperatoris (Romani) Porphyrogenitus mentionem facit, quae quidem diebus *epsilon* et *rho* designatis celebrata esse facile liquet.[3])

Obiter notandum est etiam canorum huius imperatoris cognomen e festo nostro originem habuisse, teste Theophanis continuatore, qui de cella in palatio Porphyra nominata haec scit explicare:[4]) πρὸς τὴν

1) ibid. p. 606, 19. Cf. infra p. 381 et Theophanis continuatorem VI 35, p. 456, 21 sq. ed. Bonn: Τὴν δὲ δεξίωσιν τοῦ βρουμαλίου κτλ.

2) ibid. p. 457, 1 sq.

3) De caer. I 601. Vide Reiskeium ad loc. II 703.

4) Theoph. cont. p. 147 ed. Bonn. Cf. Reiskeium l. c. II 706.

Πορφύραν εἰσίν, ἥτις οὕτω λέγεται διὰ τὸ τὴν δέσποιναν ἐκεῖσε ἐκκαλεῖ διανέμειν τὸ ὀξὺ ταῖς ἀρχοντίσσαις κατὰ τὸν τῶν βρουμαλίων καιρόν. Qua in cella natus est Constantinus.[1])

Absurde denique Reiskeius de diebus natalibus Homeri et Archilochi haec agit:[2]) *Iisdem quoque brumalibus natales celebrabant virorum ex ultima antiquitate celebrium, ut Homeri, Archilochi, aliorum, qui quo die nati aut vita defuncti fuissent nemo scire poterat.* Quae ex anthologiae quodam fragmento colligit[3]): *Σήμερον Ἀρχιλόχοιο καὶ ἄρσενος ἦμαρ Ὁμήρου | σπένδομεν* . . . . . . Sed hic plane eodem die et Archilochus et Homerus celebrantur, quorum secundum Brumalium rationem ille die primo, alter die quinto decimo huius festi fuissent celebrandi. Equidem nihil hic invenio quod ad Brumalia videtur attinere.

Festum igitur Brumalium, ut haec concludam, initio sexti saeculi Christiani Constantinopoli videtur floruisse, quod mensis Novembris die 24 initium cepit et per dies 24 celebratum est, ita ut cuique diei littera alphabeti Graeci assignaretur. Ii autem quorum nomina ab alpha incipiebant primo festi die sua Brumalia (*Brumalion*) celebrabant, et ita in ordinem. Quam fere eandem celebrandi rationem usque ad decimum saeculum apud aulam Byzantinam apparet perduravisse. Nunc tabula melius poterit intellegi, ubi festi singulis diebus nomina eorum apposui quorum Brumalia apud scriptores Byzantinos aliquo modo sunt indicata. Quattuor quidem imperatorum nomina a Porphyrogenito incertius adducta suis locis adduntur, sed uncis inclusa, quia eorum temporibus alphabeticum festum morem fuisse dubium esse demonstravi.

Mensis Novembris.

Α d. 24 Anastasius I, Alexander frater Leonis VI.
Β d. 25 Bardas
Γ d. 26
Δ d. 27
Ε d. 28 Eudocia (martyrium S. Stephani Minoris anno 767 p. C. n.), Helena uxor Const. Porph.
Ζ d. 29 Zoe uxor Leonis VI Sapientis
Η d. 30

Mensis Decembris.

Θ d. 1 (Theodosius I), Theodora uxor Iustiniani
Ι d. 2 Iustinianus
Κ d. 3 (Constantinus I), Coluthus, Constantinus Copronymus, Constantinus Porphyrogenitus
Λ d. 4 (Leo I Macelles), Leo VI Sapiens
Μ d. 5 (Marcianus), Michaelis III
Ν d. 6
Ξ d. 7
Ο d. 8

1) Oman, The Byzantine empire p. 215 n. 1. 2) l. c. II 703.
3) Anthologia Graeca XI, 20 cit. ap. Reiskeium l. c.

Π d. 9
P d. 10 Romanus filius Con. Porph.
Σ d. 11
T d. 12
Υ d. 13
Φ d. 14 (Terrae motus anno 550 p. C. n.)
X d. 15
Ψ d. 16
Ω d. 17

Restat ut Mommseni Häblerique errorem indicem, qui festum Romanorum a festo Byzantinorum omnino non distinguunt. Dicit enim ille[1]): *Sed brumae festivitas, quam memorat iam Tertullianus de idol. 10, 14, et ipsa celebrata est die Nov. 24 testibus auctoribus geoponicis . . . vel potius eo die coepit: nam, ut exponit Reiskeius ad Constantinum Porphyrogenitum . . . eo die ad convivium vocantur amici ii quorum nomen incipit a littera A et sic continuantur epulae per alphabetum diebus quattuor et viginti.* Et Häbler[2]): *Auch wurde nach dem Zeugnis der Geoponica am 24. November das Fest der B. gefeiert; richtiger gesagt, die Feier begann an diesem Tage und erstreckte sich dann auch auf die folgende Zeit.* Sed et calendariorum et geoponicorum testimonia festum Romanorum uni diei (Nov. 24) adscribunt. Quod a Byzantinis demum per dies 24 celebrabatur. Qua de re mox plura adhibebimus.[3])

b) Caerimoniae aulae Byzantinae.

Idem Constantinus Porphyrogenitus quem de Brumalium abolitione atque restitutione agere iam vidimus, etiam festi caerimonias apud aulam Byzantinam observatas longe describit.[4]) Cuius descriptionis initium propter lacunam deest, ita ut quasi in medias res legentes introducamur.

Intrant quidem celebrantes in cellam quandam secretam tribus apsidibus exornatam[5]), ubi statim imperator in podio apparet. Deinde omnes, scilicet magistri proconsules patricii officiales ceterique senatores et homines imperiales[6]), cereos accendunt et circum podium imperatoris saltant et carmina imperatoria *Brumalio* idonea cantant.[7]) Similia autem Brumali carmina cubicularii eunuchique apud mensam ministrantes cantant. Sed quando senatores atque cubicularii sic cantare et saltare incipiunt, tunc quidam ex hominibus imperialibus per gradus in

---

1) CIL I² p. 287.

2) Ap. Pauly-Wissowa, Realencyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft s. v. *bruma*. 3) Vide infra p. 389 sq.

4) Const. Porph. de caerimoniis aulae Byzantinae II 18, p. 599 sq. ed. Bonn. Cf. semper Reiskeium ibid. II 701 sq.

5) 600, 4 *ἐν τῇ τοῦ τρικόγχου μυστικῇ φιάλῃ.*

6) 600, 11 *οἱ μὲν μάγιστροι καὶ οἱ ἀνθύπατοι καὶ πατρίκιοι καὶ οἱ ὀφφικιάλιοι καὶ οἱ λοιποὶ τῆς συγκλήτου μετὰ τῶν βασιλικῶν ἀνθρώπων.*

7) 600, 15 *ᾄδουσιν . . . . ἴδια βασιλίκια τοῦ βρουμαλίου.*

cellam descendit et ibi saltat. Deinde duo ordines, scilicet magistri una cum ceteris senatoribus, nec non cubicularii cum eunuchis apud mensam ministrantibus, cum iam ter in ambitu saltaverunt, consistunt ad latiorem cellae partem et imperatorem salutant.[1]) Quo facto statim de podio imperatoris protovestiarius cum crumena (*apocombion*) descendit.[2]) Quem appropinquantem omnes adorant; deinde primus magister[3]) crumenam viginti litrarum ex eius manu accipit, et in *Brumalion* iunioris imperatoris decem litras, et in *Brumalion* Augustae octo litras. Crumena autem accepta omnes dominis gratias agunt[4]), deinde per caldarium quoddam[5]) solent abire. Sed remiges classis subsidiariae[6]), sive triremum imperialium, in Bucoleonem descendunt, et ubi triremis imperialis constitit ibi salutationes faciunt et *Brumali* carmina decantant. Quibus crumena ducentorum miliaresium deicitur. Porphyrogenitus autem semetipsum miliaresia trecenta huic summae addidisse affirmat, nec non aliis quibusdam triremum imperialium remigibus[7]) miliaresia ducenta donavisse.

Ne haec singula nimis moremur, ea quae maxime in his caerimoniis valere videntur hic licet indicare. Quae plane sub duo capita possumus colligere, quorum in priore de imperatore carminibus et salutationibus adorato, in altero autem de senatoribus ceterisque imperatoria largitione donatis agitur. Quae quidem die imperatoris *Brumali*[8]) coram omnibus fiunt. Sed Malalas de eius generis caeremoniis nihil docet, qui omnes senatores eodem die convenisse minime affirmat, sed potius eos quibus nomina ex eadem littera exordiebantur. Posteriori aetate probabiliter orta est haec consuetudo, quae a festi natura haud aliena esse videtur.

Alia addit Porphyrogenitus de Brumalibus a suo patre Leone VI Sapiente (886—911 p. C. n.) celebratis.[9]) Saltationibus enim factis et carminibus cantatis et nummis distributis, ut supra descriptum, ad cenam magistros patricios officiales imperatoris et siquos alios nec non imperatoris cognatos in aristeterio dicit eum vocavisse. Omnes autem ministri adstantes salutant, et carmina imperatoria *Brumalio* idonea cantant[10]), et similiter ii qui ad mensam sedent. Dum autem *dulcium*

1) 601, 1 *ἐπευφημοῦσι τὸν βασιλέα.*
2) 601, 3 *μετὰ τοῦ ἀποκομβίου.* 3) 601, 4 *ὁ α΄ μάγιστρος.*
4) 601, 8 *ἐπεύχονται ἅπαντες τοὺς δεσπότας.*
5) 601, 9 *διὰ τῆς θερμάστρας.*
6) 601, 10 *οἱ δὲ ἐλάται τῆς περιουσίας, ἤτοι τῶν βασιλικῶν δρομονίων.*
7) 601, 17 *καὶ τοὺς τῶν ἀγραρίων ἐλάτας.*
8) Cf. 607, 2 *διδόσθαι . . . ἐν τῷ τοῦ μεγάλου βασιλέως βρουμαλίῳ ἀποκόμβιον.*
9) 601, 19 sq. 10) 602, 8 *ᾄδοντες βασιλίκια τὰ τῷ βρουμαλίῳ ἁρμόζοντα.*

inferunt, quidam ex eis apud mensam ministrantibus carmen *Multos annos* incipiunt cantare[1]), quibus et amici ad mensam sedentes et reliqui ministri adstantes respondent. Deinde omnes ad mensam sedentes a manibus imperatoris miliaresia accipiunt. Quo facto tam ministri quam convivae imperatorem salutant, qui statim invocat[2]) *In intercessionem sanctissimae Deiparae.* Dum autem secundum morem bibunt, quisque ex manibus praefecti mensae taedam accipit. Deinde a mensa surgunt omnes, et per portam eburneam egrediuntur.

Post haec alia mensa paratur[3]), ad quam senior et iunior imperatores assident et Augusta una cum liberis porphyrogenitis et familiarissimis proceribus, scilicet accubitore et primo vestiario et aliis ab imperatore designatis. Qui omnes gaudent et exsultant et imperatorem Augustamque salutant. Insequenti autem die[4]) iterum ad cenam vocatur atque quasi eaedem caerimoniae iterum peraguntur.

Etiam de Brumalibus sub imperatore Michaele III (842—867 p. C. n.) celebratis agit Porphyrogenitus[5]), qui propter nivem et tempestatem celebrantis in secretam trium apsidum cellam negat potuisse ingredi. Sed in triclinium Lausiacum convenisse, ubi secundum morem carminibus cantatis crumena donaretur.

Quibus omnibus descriptis Porphyrogenitus festum a Romano Lecapeno (919—944 p. C. n.) exstirpatum a semetipso splendide restitutum esse affirmat.[6]) Qui festi largitionem ita se dicit auxisse ut pro antiquiore senioris imperatoris crumena viginti litrarum et iunioris imperatoris crumena decem litrarum et Augustae crumena octo litrarum nunc una sola crumena quinquaginta litrarum *Brumalio* senioris imperatoris donaretur.[7]) Apud mensam autem convivis miliaresia distribuit, et dupla[8]): scilicet magistris singulis mil. 160 et pannum e serico villoso; proconsulibus patriciisque singulis mil. 140 et pannum purpureum Saracenicum loris insignitum aut et holoverum vel integre purpureum; primis spathariis singulis mil. 120 et molchamion belariense vel et abdium; spatharocandidatis singulis mil. 80 et molchamion vel et abdium; maglabitis mil. 300; magnae hetaeriae mil. 500; mediae hetaeriae mil. 200; Pharganis quoque mil. 200.

Quibus de muneribus ita barbare designatis operae erit pretium

---

1) 602, 10 *τοῦ δὲ δουλκίου εἰσερχομένου ὀλίγοι τινὲς τῶν ἐπὶ τῆς τράπεζης καταλέγουσιν τὸ πολλὰ τὰ ἔτη, καὶ ἀποκρίνονται οἵ τε καθεζόμενοι εἰς τὴν τράπεζαν φίλοι καὶ οἱ παριστάμενοι λοιποὶ τοῦ τραπεζίου.*

2) 602, 19 *ὀνομάζει ὁ βασιλεύς 'Εἰς τὴν πρεσβείαν τῆς ὑπεραγίας Θεοτόκου'.*

3) 603, 1 sq. 4) 603, 9 sq. 5) 605, 2 sq.

6) 606, 9. 20. Cf. supra p. 377.

7) 607, 1 sq. 8) 607, 4 sq.

ea legere quae Reiskeius ad locum sapienter adnotavit.[1]) Qui etiam hanc munerum consuetudinem *ex antiquo more Imperatorum qui diebus sui consulatus, id est Calendis Ianuariis, proceres convivio excipiebant, ipsis solatia dabant et in populum missilia spargebant*, originem deduxisse perdubie explicat.[2]) Ex enim Saturnalibus potius videtur haec consuetudo manavisse, quo festo munera donata esse quis nescit? Quomodo autem Saturnalia Constantinopolim translata ipsis Brumalibus diem terminalem praeberent, spero me nunc esse demonstraturum.

d) Origo et natura.

Brumalia festum Byzantinum fuisse quod a mensis Novembris die 24 usque ad mensis Decembris diem 17 celebrari soleret, iam supra demonstravimus. Nunc de originibus est nobis quaerendum: unde festum sit ortum? cur per dies 24 protraheretur? quare singuli dies litteris alphabeti Graeci nominarentur? qualis sit festi vera natura? num fortasse aliorum festorum vestigia in se contineat?

Qua in re ante omnis nos adiuvat Lydus (490—570 p. C. n.), scriptor Byzantinus Malalae aequalis, qui in suo opere *de mensibus* scripto festum nostrum haud mala indagine tractat. Cuius quidem testimonium primum a Treu (a. 1880)[3]), deinde a Cumontio (a. 1897) indicatum usque adhuc parum in lucem mihi videtur esse prolatum. Quod Cumontius paucis verbis attigit, neque his recte; Brumalia enim ipsa Saturnalia esse interpretatur, quae deinde cum festo Kalendarum ita confundit ut putes haec tria festa unum atque idem fuisse. Qui postquam Lydi testimonium parum plene citatum adduxit, adnotat:[4]) *On voit que Lydus confond les souhaits du nouvel an avec les cérémonies des Saturnales. Les deux fêtes n'en formaient plus qu'une de son temps.* Quod si testimonium accuratius perlegatur, minus Lydus, ut puto, quam ipse Cumontius haec festa confudisse videatur. Ecce totum hunc locum[5]): *ὅθεν καὶ βροῦμαν αὐτὴν* (sc. *τὴν τοῦ χειμῶνος ὥραν*) *πατρίως ὠνόμασαν, οἱονεὶ βραχὺ ἦμαρ· βρουμάλια δὲ οἱονεὶ χειμεριναὶ ἑορταί.*[6]) *ἀρ-*

1) Cf. etiam Bury, The imperial administrative system in the 9th century British Academy supplemental papers 1 (1911) p. 22 sq.

2) Reiskeius l. c. p 707.

3) Vide Cumontium, Revue de philologie 21 (1897) p. 149 n. 2: *Le texte est pour ainsi dire inédit: il a été publié par M. Treu en 1880 dans un programme introuvable du gymnase d'Ohlau.*

4) Revue de philologie 21 (1897) p. 149 n. 2.

5) Lydus de mensibus IV 158, p. 174, 8 sqq. ed. Wuensch.

6) Cf. Psellum (saec. XI), De verbis latinis iuris, a Du Cangeio citatum, App. ad gloss. graec. p. 44: *βρουμάλια, καλκάρεοι ἑορταί*, ubi *forte legendum καλάνδαιοι.* Sed Brumalia ad festum Kalendarum nihil attinent. Equidem *χειμέριοι* propono.

γοῦντες οὖν τὸ τηνικάδε οἱ Ῥωμαῖοι μέχρι τῶν αὐξιφωτίων ἐπὶ τῶν νυκτῶν χαιρετίζοντες ἐπευφήμουν ἀλλήλους, τῇ πατρίῳ φωνῇ λέγοντες 'βίβες ἄννους' οἷον 'ζῆθι εἰς χρόνους'. οἱ δὲ γεωργικοὶ πρὸς θεράπειαν Κρόνου καὶ Δήμητρος ἔσφαττον χοίρους· ὅθεν καὶ νῦν φυλάττεται κατὰ τὸν Δεκέμβριον ἡ χοιροσφαγία. ἔσφαζον δὲ οἱ ἀμπελουργοὶ τράγους εἰς τιμὴν τοῦ Διονύσου· ὁ γὰρ τράγος πολέμιος τῆς ἀμπέλου· καὶ ἐκδέροντες αὐτοὺς τοὺς ἀσκοὺς πληροῦντες πνεύματος ἐφήλλοντο αὐτοῖς. οἱ δὲ πολιτικοὶ καὶ τὰς ἀπαρχὰς τῶν συγκλεισθέντων καρπῶν, οἶνον καὶ ἔλαιον, σῖτον καὶ μέλι καὶ πάντα τὰ ἀπὸ δένδρων ὅσα διαμένουσι καὶ σώζονται, ἐποίουν ἄρτους ἄνευ ὕδατος καὶ ταῦτα προσῆγον τοῖς ἱερεῦσι τῆς Μητρός· φυλάττεται δὲ ἡ τοιαύτη συνήθεια ἔτι καὶ νῦν καὶ κατὰ τὸν Νοέμβριον καὶ Δεκέμβριον ἄχρι τῶν αὐξιφωτίων προσφέρουσιν αὐτὰ τοῖς ἱερεῦσιν. τὸ γὰρ κατ' ὄνομα χαιρετίζειν ἐν τοῖς βρουμαλίοις νεώτερόν ἐστι· τὸ δὲ ἀληθέστερον, ἐξ οὗ καὶ ἡ ἐκκλησία ἀποτρέπεται αὐτά, Κρονίας ἑορτὰς αὐτὰς λέγουσιν. ἐν νυκτὶ δὲ γίνονται, ὅτι ἐν σκότει ἐστὶν ὁ Κρόνος ὡς ταρταρωθεὶς ὑπὸ τοῦ Διός, αἰνίττονται δὲ τὸν σῖτον ἀπὸ τοῦ ἐν τῇ γῇ σπαρῆναι καὶ τὸ λοιπὸν μὴ φαινομένου. τοῦτο δέ ἐστιν ἀληθέστερον ὡς εἴρηται, ὅτι νυκτικόρος ἡ περὶ αὐτὰ σπουδή, ὥστε λοιπὸν κατὰ τὸ ἀληθὲς τῶν καταχθονίων δαιμόνων εἰσὶν ἑορταὶ τὰ βρουμάλια.

Sed *novi anni salutatio* quam Cumontius in *βίβες ἄννους* (l. 8), velut *vives annos*, se putat agnoscere, ipsorum potius Brumalium salutatio mihi esse videtur. Quam sane Treu *βίβε σάν(ν)ους*, velut *vive sanus*, vult legere.[1]) Sed quisquis fuerit salutationis origo, Byzantini plane Lydi versionem (*ζῆθι εἰς χρόνους*) acceperunt, quam Petrus ille Patricius (saec. IX vel X init.) verbis[2]) *εἰς μῆκος ἔλθῃς εὐτυχεστάτων χρόνων* quodam modo repetit. Atque apud cenam Brumalibus imperatoris Leonis VI Sapientis habitam cantilena *πολλὰ τὰ ἔτη*[3]) nominata in imperatoris honorem a convivis cantata est. Quam eandem originem videntur ea opuscula habuisse qualia sunt carmen anonymum in Brumalia Coluthi et Chorici oratiuncula in Brumalia imperatoris Iustiniani composita. Errat igitur ille qui ex hoc testimonio Brumalia festum Kalendarum esse interpretatur. Neque autem Brumalia idem festum fuisse quod Saturnalia ex hoc loco colligendum erat; non enim ex Saturnalibus solum sed e pluribus festis Brumalia esse quasi composita atque perfecta Lydus hic docet, ut mox clarius demonstrabo.

Si autem mireris Lydum bis verba *μέχρι τῶν αὐξιφωτίων* (l. 6) vel *ἄχρι τῶν αὐξιφωτίων* (l. 21) introduxisse, cum de festo tractet quod

1) De hac emendatione ipse Cumontius mihi amice scripsit, qui Treuianam editionem numquam in manu habebam.

2) Vide supra p. 376. 3) Vide supra p. 381 n. 1.

usque ad mensis Decembris diem 17 solum soleret celebrari, modum dicendi ei adscribe quem Agathiam usurpavisse iam vidimus[1]): *ὁποῖον εἶναι εἰκὸς τοῦ ἡλίου ἐπὶ τὰς τροπὰς ἐλαύνοντος τὰς χειμερίους, καὶ πρὸς τὸν αἰγοκέρωτα φερομένον.* Brumam enim sive solstitium hibernum mensis Decembris die 24 vel 25 accidisse iam demonstravimus; sed Capricorni initium eiusdem mensis diei 17 erat assignandum.[2]) Neque enim puto Lydum hic rationem Hipparchi sequi, quem ipsam brumam huic eidem diei assignavisse testis est Columella.[3])

Quod si Lydus hoc loco alphabeticum festum quasi omnino videtur neglexisse, quod semel solum, verbis quidem (l. 22) *τὸ γὰρ κατ' ὄνομα χαιρετίζειν* attingit, ut recentiorem hanc consuetudinem esse affirmet, scito illi non de festo sua aetate celebrato sed de eius originibus esse quaestionem. Quas quidem origines non somniis vanis excogitavit, modo quo Malalam aequalem eius fecisse iam vidimus, sed veriora praebet quae nos propius inspicere operae erit pretium. Festum enim non Romulo sed Romanis adscribit, quorum tres ordines, agricolae et vindemiatores et homines urbani, vario ritu id celebrare solerent. Brumalia etiam quodam modo cum Croni festo coniuncta esse affirmat, ita ut nonnumquam et hoc nomine appellentur. Nostrum erit de his singulis curatius quaerere ut cuiusque quae sit vera significatio recte aestimemus.

1. Agricolis Romanis[4]) hoc anni tempore Crono et Demetri porcum immolare morem fuisse Lydus primus affirmat. Eandem autem consuetudinem adhuc suo tempore (scilicet Constantinopoli) dicit esse observatam. Horatius quidem de Saturni festo haec canit:[5]) *Cras genium mero | curabis et porco bimenstri | cum famulis operum solutis.* De quo etiam Martialis suum testimonium addit:[6]) *Iste tibi faciet bona Saturnalia porcus, | inter spumantes ilice pastus apros.* Quam quidem consuetudinem aetate Byzantina adhuc apud agricolas esse continuatam facilius licet credere.

Atque apud Graecos Demetri porcum esse sacrificatum docet ritus ad Thesmophoria pertinens[7]), quod festum Athenis mense Pyanepsione

---

1) Vide supra p. 378.

2) Mommsen, Römische Chronologie p. 62 tab.

3) Colum. 11, 2, 94; 9, 14, 12 (11, 2, 94 *sexto decimo Kalendas Ianuarii sol in Capricornum transitum facit, brumale solstitium ut Hipparcho placet*; 9, 14, 12 *nec me fallit Hipparchi ratio, quae docet solstitia et aequinoctia non octavis sed primis partibus signorum confici*). 4) Vide supra p. 382.

5) Hor. carm. 3, 17, 14—16. Cf. Fowler, Roman festivals p. 272; Marquardt, Römische Staatsverwaltung 3 p. 173. 6) Mart. epigr. 14, 70.

7) Luciani dial. meretr. 2, 1. Cf. Harrison, Prolegomena to the study of Greek religion p. 123.

(Novembri) solebat celebrari. Quo quidem ritu porci vivi in puteos (μέγαρα) immittebantur, unde postquam mortui erant caro iam putrefacta extracta est et aris imposita, ut semini immixta pleniorem faceret segetem. Etiam apud Romanos porcum vel potius porcam Cereri sacram fuisse docet Servius[1]), sed hoc minus ad rem attinet eo quod Cerealia mense Aprili sunt celebrata.

Porcum igitur apud Romanos Saturno et apud Graecos Demetri festis hoc anni tempore celebratis mos fuit immolare, unde haec Lydi χοιροσφαγία mense Decembri ab agricolis Byzantinis quotannis peracta originem deduxisse videtur. Quam quidem Lydus Brumalibus assignat, quod festum, ut videtur, et Graecorum Thesmophoria et Romanorum Saturnalia hoc sacrificio adhuc aetate Byzantina quodam modo conservat.

2. Secundo loco vindemiatores[2]) adducit Lydus, quos in Dionysi honorem capros velut vitis inimicos immolavisse, deinde coria victimarum aere inflata insiluisse affirmat. Quod quidem plane nihil aliud est quam consuetudo ἀσκώλια vel ἀσκωλιασμός a Graecis appellata quae ad rustica Dionysia mense Poseideone (Decembri) celebrata constat pertinuisse. Quam scholiasta ad Aristophanis Plutum 1130 (ed. Dindorfi) his verbis scit explicare:[3]) Ἑορτὴν οἱ Ἀθηναῖοι ἦγον τὰ Ἀσκώλια ἐν ᾗ ἐνήλλοντο τοῖς ἀσκοῖς εἰς τιμὴν τοῦ Διονύσου. δοκεῖ δὲ ἐχθρὸν εἶναι τῇ ἀμπέλῳ τὸ ζῷον ..... κυρίως δὲ ἀσκωλιάζειν ἔλεγον τὸ ἐπὶ τῶν ἀσκῶν ἅλλεσθαι ἕνεκα τοῦ γελωτοποιεῖν. ἐν μέσῳ δὲ τοῦ θεάτρου ἐτίθεντο ἀσκοὺς πεφυσμένους καὶ ἀληλιμμένους, εἰς οὓς ἐναλλόμενοι ὠλίσθανον .... Alius quidem scholiasta[4]) huius certaminis victorem, videlicet eum qui a corio non sit delapsus, idem vino impletum praemio accepisse affirmat: Ἀσκόλια ἦν ἑορτὴ τοῦ Διονύσου, ἐν ᾗ ἀσκοὺς διαφυσῶντες καὶ ὀγκοῦντες ἐρρίπουν καὶ ἄνωθεν ἥλλοντο ἐπάνω αὐτῶν ἑνὶ ποδί, ἐκίνουν δὲ γέλωτα καταπίπτοντες· ὁ μέντοι μὴ καταπεσὼν ἐλάμβανεν αὐτὸν οἴνου πλήρη.

Quae breviter Pollux repetit[5]): .... ἀσκωλιάζειν δ' ἐκαλεῖτο καὶ τὸ ἐπιπηδᾶν ἀσκῷ κενῷ καὶ ὑπόπλεῳ πνεύματος, ἀληλιμμένῳ ἵν' ὥσπερ ὀλισθαίνοιεν περὶ τὴν ἀλοιφήν.

Quibus cum testimoniis licet conferre canonem 62 concili in Trullo (a. 632 p. C. n.), ubi hanc interdictionem invenimus[6]): ἀλλὰ μήτε προ-

---

1) Serv. ad georg. 2, 380, cit. infra p. 386. De porca praecidanea vide Henzen, Acta fratrum Arvalium p. 22. 2) Vide supra p. 383.
3) Cf. Stengel, Die griechischen Kultusaltertümer p. 207; Daremberg et Saglio Dict. des Antiquités s. v. *askolia*. 4) LB., ed. Dind. l. c.
5) Pollux 9, 21. Cf. Suidam s. v. ἀσκωλιάζειν; Cornutum de natura deorum 30 p. 217. 6) Cit. apud Balsamonem, Migne, P. gr. 137, 728.

σωπεῖα κωμικὰ ἢ σατυρικὰ ἢ τραγικὰ ὑποδύεσθαι, μήτε τοῦ βδελυκτοῦ Διονύσου ὄνομα τὴν σταφυλὴν ἐκθλίβοντας ἐν ταῖς ληνοῖς ἐπιβοᾶν, μηδὲ τὸν οἶνον ἐν τοῖς πίθοις ἐπιχέοντας γέλωτα ἐπικινεῖν κτλ.

Ubi plane de consuetudinibus antiquorum Dionysi festorum adhuc septimo saeculo Christiano ruri observatis agitur, atque in verbis γέλωτα ἐπικινεῖν, nisi fallor, ipsius ascoliae vestigium invenimus. Quod Balsamon (saec. XII) plane ignorat explicans[1]): τὸ δὲ γελᾶν τοὺς ἀγρότας ἐγχεομένου τοῦ οἴνου τοῖς πίθοις, ὡσεί τι παρεπόμενον ἐξ ἀνάγκης ἐστὶ τοῖς ληνοβατοῦσιν· εἰ μήτις εἴπῃ τὴν σατανικὴν ταύτην ἐργασίαν καταργεῖσθαι διὰ τοῦ λέγειν τοὺς ἀγρότας συχνότερον ἐφ' ἑκάστῳ μέτρῳ σχεδὸν τὸ Κύριε ἐλέησον.

Quam consuetudinem usque in Italiam pervenisse Vergilius est testis, verbis quidem[2]), *mollibus in pratis unctos saluere per utres,* ubi de caprorum coriis est sermo. Varro autem a Nonio Marcello citatus[3]) similia de bovum pellibus adhibet, sed, ut videtur, non inflatis: *Etiam pelles bubulas oleo perfusas percurrebant, ibique cernuabant; a quo ille versus vetus est in carminibus, Sibi pastores ludos faciunt coriis Consualia.* Cuius quidem festi duae erant celebrationes[4]), altera mensis Augusti die 21, altera mensis Decembris die 15 habita, quarum haec ipsis Saturnalibus proximum habet locum.

De capro vitis inimico et de eius in Bacchi honorem immolatione tam scholiasta ad Aristophanem quam Vergilius locis indicatis mentionem facit.[5]) Quod etiam Ovidius his verbis attingit[6]): *Rode, caper, vitem, tamen hinc, cum stabis ad aram, | in tua quod spargi cornua possit erit. | Verba fides sequitur, noxae tibi deditus hostis | spargitur affuso cornua, Bacche, mero. | Culpa sui nocuit. Nocuit quoque culpa capellae.* Servius autem similia profert[7]): *Victimae numinibus aut per similitudinem aut per contrarietatem immolantur,* (per similitudinem), *ut nigrum pecus Plutoni, per contrarietatem, ut porca, quae obest frugibus, Cereri, et caper, qui obest* (vitibus), *Libero.*

Quod capri sacrificium Lydus adhuc sua aetate Brumalium festo fieri solere neque negat neque affirmat. Certe Dionysi epitheton, βροῦμος (βρόμιος), falsam festi nominis etymologiam potuit suggerere, quod et Balsamon et Zonaras ad concili in Trullo canonem 62 similiter adnotant. Balsamon quidem[8]): τὰ βοτὰ καὶ τὰ βρουμάλια ἑορταὶ ἦσαν

1) Migne, P. gr. 137, 729. 2) Georg. 2, 384. 3) Non. Marc. p. 21.
4) Cf. Fowler, Roman festivals pp. 26, 80, 206.
5) Verg. georg. 2, 380: *Non aliam ob culpam Baccho caper omnibus oris caeditur.*
6) Ovid. fast. 1, 357 sq. 7) Servius ad georg. 2, 380.
8) l. c. 725.

Ἑλληνικαί, ἡ μὲν τελουμένη χάριν τοῦ ψευδωνύμου θεοῦ τοῦ Πανός, τοῦ ἐφορῶντος, ὡς ἐφλυάρουν οἱ Ἕλληνες, τὰ τῶν βοτῶν, ἤγουν τὰ τῶν προβάτων καὶ τῶν λοιπῶν ζώων· ἡ δὲ χάριν τοῦ Διονύσου, τοῦ σωτῆρος, ὡς ἐκεῖνοι ἐβλασφήμουν, τοῦ οἴνου. βροῦμος γὰρ ἦν ἐπίθετον τοῦ Διονύσου.

Et Zonaras:[1]) καὶ τὰ βοτὰ δὲ καὶ τὰ βρουμάλια Ἑλληνικαὶ ἦσαν ἑορταί. βροῦμος γὰρ ἐπίθετον ἦν τῷ Διονύσῳ. Plura autem praebet Tzetzes, qui Brumalia alio cum Dionysi festo quodam modo facit esse coniuncta:[2]) ἢ ὅτι τῷ τῶν ληνῶν αἰτίῳ Διονύσῳ ἑορτὴν τὴν λεγομένην Ἀμβροσίαν ἐτέλουν. ἢ παρὰ Ῥωμαίοις βρουμάλια καλεῖται. βροῦμος γὰρ παρ' αὐτοῖς ὁ Διόνυσος.

An Ambrosia Lenaeorum, ut Böckh affirmat[3]), aliud sit nomen, dubium est. Certe aliquod Dionysi festum hoc nomine indicatur, atque ipsa Lenaea quaedam in se habent quae Brumalibus satis sunt similia. Hiberno enim tempore sunt celebrata[4]), mense quidem Gameleone (Ianuario), atque celebratio nocturna fuit.[5]) Inferis denique numinibus (Σεμέλῃ, Γῇ, Διὶ χθονίῳ) fuit sacrum hoc festum.[6]) Quae omnia de ipsis Brumalibus ipse Lydus enarrat.

Licet autem Byzantini paene nihil de his antiquis Graecorum festis cognoverint, quorum nomina ne Lydus quidem scit reddere, nihilominus Dionysi cultum diu in Brumalibus quodam modo esse continuatum docet Stephanus Diaconus, qui imperatorem Constantinum Copronymum (saec. VIII p. C. n.) damnat eo quod hoc festo *Dionysum et Βροῦμον* tamquam seminum vinique creatores adoravit[7]): ὁ δὲ φερώνυμος δράκων καὶ τυραννώδης βασιλεύς, ὁ πᾶσαν ἑλληνικὴν σπουδὴν μυσαρωτάτως ἐκτελῶν, τὸ κατ' ἐκεῖνο καιροῦ βρουμάλιον ἤτοι ἑορτὴν δαιμονιώδη ἐξετέλει, Διόνυσον καὶ Βροῦμον εὐφημῶν εἰς τὴν αὐτὴν τελετὴν ὡς τῶν σπερμάτων καὶ τοῦ οἴνου γενεσιουργούς.

Haud igitur totus errat Du Cangeius, qui Brumalia *festum diem* (sic) *Romanorum in honorem Bacchi* fuisse explicat.[8]) Quam festi nominis significationem adhuc suo tempore voce *bromardier* dicit fortasse persistere:[9]) *Ab his porro Brumalibus forte vox Belgis et Picardis frequens qua qui se mero vel cerevesia ingurgitant bromardiers vocant, quod hisce festis agitari solebant crebra convivia in quibus baccho indulgebant.*

1) A Balsamone citatus, ib. 732.

2) Tzetz. ad Hesiodum, Op. et dies 1, 502.

3) Vide A. Mommsen, Feste d. Stadt Athen, p. 376.

4) Ib. p. 373. 5) Ib. p. 378. 6) Ib. p. 380.

7) Migne, P. gr. 100, 1169. Cf. etiam canonem 62 concili in Trullo (692 p. C. n.), Migne, P. gr. 137, 728: μήτε τοῦ βδελυκτοῦ Διονύσου ὄνομα τὴν σταφυλὴν ἀποθλίβοντας ἐν ταῖς ληνοῖς ἐπιβοᾶν.

8) Gloss. med. et inf. Graec. s. v. βρουμάλια. 9) Ib.

Quibus de Brumalibus velut Bacchi festo Tomaschekius doctissime scripsit[1]), sed parum plene, eo quod locum e Lydo citatum omnino nesciebat.

3. Denique de hominibus urbanis[2]) Lydi est sermo, ubi lectio satis dubia nos opprimit. Quam si recte possum interpretari, dicit homines urbanos frugum collectorum primitias, vinum et oleum, triticum et mel, et omnis arborum fructus qui adhuc vel crescant vel conserventur (adhibuisse et) liba (ἄρτους) sine aqua fecisse et haec (ταῦτα) Matris sacerdotibus attulisse; observare autem talem consuetudinem adhuc suo tempore ita ut mensibus Novembri Decembrique usque ad solstitium hibernum haec sacerdotibus soleant afferre.

De quibus equidem nihil pro certo audeo dicere. Inscriptionem quidem habemus quae similia offert:[3]) *Οὖροι : γᾶς | Θεῶν Ματρί. | Θεὸς ἀγαθαὶ τ|ύχαι ἀγαθοῦ δ|αίμονος. Θυσία | Ἀρχίνου· τῶι ἔτ|ει τῶι πρωτίστ|ωι θύσοντι βοῦ|ν καὶ πυρῶν ἐγ||μεδίμνου : καὶ | κριθᾶν ἐγ δύο μ|εδίμνων καὶ οἶνο|υ μετρητὰν καὶ ἄλλα | ἐπάργματα ὧν αἱ ὧρ|αι φέρουσιν κτλ.* Scimus autem deorum Matri libum quoddam (*γαλαξία*) e lacte farinaque compositum esse sacrificatum.[4]) Quod fortasse pro Lydi *ἄρτους ἄνευ ὕδατος* possumus agnoscere.

Primo quidem conspectu vinum oleum triticum mel fructus denique arborum huius libi fortasse, tamquam *pelani* cuiusdam, elementa fuisse putabam. Qua quidem interpretatione accepta haec inspicere operae fuisset pretium:

Suidas s. v. *πέλανοι. πέμματα ἐκ παιπάλης, τουτέστιν ἀλεύρου λεπτοτέρου, εἰς θυσίαν ἐπιτήδεια· ὥς αὐτός φησι· καρποὶ μέλιτι δεδευμένοι. Διονύσιος Θρᾳξί· Θεοῖς ἀπαρχαί τινες.*

Porphyrius de abstinentia 2, 6. *πέλανα, πέμματα ἐκ παιπάλης, ἥ ἐστι λεπτότατον ἄλευρον, εἰς θυσίαν ἐπιτήδειον. ἢ οἱ μέλιτι δεδευμένοι καρποί. ἢ θεοὶ ἀπαρχαί τινες.*

Dionysius Halicarnasensis 2, 74 p. 134 *καὶ θύουσιν αὐτοῖς ἔτι τῶν μὲν ἐμψύχων οὐδέν· οὐ γὰρ ὅσιον αἱμάττειν τοὺς λίθους· πελάνους δὲ Δήμητρος, καὶ ἄλλας τινὰς καρπῶν ἀπαρχάς.* Sed Lydus vocem *ταῦτα* (l. 19) ita profert ut haec hypothesis mihi videatur omnino esse reicienda.

4. Porcum et a Romanis festo Saturnalium et ab agricolis Byzantinis festo Brumalium esse immolatum iam supra vidimus. Plura autem de his duobus festis Lydus adducit, quae Brumalium origines mi-

---

1) Über Brumalien u. Rosalien, Sitzungsb. d. Akad. d. Wissenschaften, Vindob. 60 (1868) p. 351 sq.

2) Vide supra p. 383. 3) Dittenberger, SIG 630.

4) Stengel, Griechische Kultusaltertümer[2] p. 90.

rum in modum illustrant. Dicit enim Brumalia nonnumquam Croni festum (*Κρονίας ἑορτὰς*) appellari[1]), quare etiam ab ecclesia prohiberentur. Nocte autem Brumalia celebrari eo quod in caligine remaneat Cronus e quo tempore a Iove in Tartarum sit deiectus. Aenigma autem vulgo proponi de tritico, quod in terram seratur neque iterum appareat. Quod quidem verius esse eo quod nocturna sit festi celebratio, quia in honorem deorum inferiorum Brumalia vere celebrentur.

Demetris et Dionysi festa apud Graecos celebrata quasdam Brumalium origines praebuisse iam demonstravimus, quorum festorum nomina ne Lydus quidem sciret adhibere. Sed idem Lydus nunc Brumalium aliud nomen profert, quod festi Romani nominis Graeca est versio. Quae quidem Saturnalia Romae mensis Decembris die 17 sunt celebrata, quo die alphabetica Brumalia, ut iam vidimus, terminarentur Quod quidem haud fortuitu ego puto accidisse.

Videntur enim et Brumam et Saturnalia fortasse ex tempore Constantini Magni Constantinopoli esse celebrata, utrumque quidem uno die restrictum, videlicet mensis Novembris die 24 et mensis Decembris die 17. Quo eodem tempore quasdam antiquas consuetudines festorum Graecorum in Demetris et Dionysi honorem celebratorum adhuc esse observatas e Lydi testimonio necesse est credere. Mensis enim Decembris *χοιροσφαγίαν* in honorem Croni et Demetris, primitiarum deinde liborumque sacrificium ad Matrem deorum, antiquum denique morem *ἀσκώλια* dictum Lydus singulatim adducit. Quas quidem consuetudines spatio temporis inter Brumam et Saturnalia esse attributas haud difficile est credere, quod temporis spatium nunc quasi pro festo per dies 24 protracto habebatur, quo et messis conclusio et initium brevium dierum simul celebrantur. Cui duplici festo cenae conviviaque erant maxime idonea; nomen autem ex initiali die, Bruma vel Brumalia dicto, derivatum est. Cuius vera significatione iam apud Byzantinos omnino ignota, nunc novae falsaeque fiebant etymologiae, quae festi celebrationem satis apte describunt. *βροῦμος* enim et *βρῶμα*, id est vinum cibusque, iam huius festi quasi propria fuerunt.

Sed de origine eius consuetudinis qua singuli dies secundum litteras alphabeti Graeci sunt nominati, Lydus solus credibilia praebet qui eam recentiorem esse affirmat. Unde quidem Constantinopoli originem habuisse plane intellegitur. Quam consuetudinem ex eo casu equidem puto esse ortam quo festum a Bruma usque ad Saturnalia per ipsos 24 dies protractum apud Byzantinos celebraretur. Cuius ipsius numeri erant in alphabeto Graeco litterae. Quam novam ratio-

1) Vide supra p. 383.

nem celebrandi apud aulam imperatoriam esse excogitatam eo facilius est credere, quod ipse Malalas hanc originem suis nugis indicat, qui Romulo et eius senatoribus haec omnia adscribit.

Festum autem alphabeticum tam ruri quam in urbe esse celebratum docet Simeon Magister (Logotheta, saec. X) loco qui etiam apud Georgium Cedrenum (saec. XI—XII) citatus est[1]: *Ἐπετέλεσε δὲ καὶ (Ῥώμυλος) τὰ καλούμενα βρουμάλια, καθάπερ οἱ γεωργοὶ μετὰ τὴν γηπονίαν ἀναπαυόμενοι ἀμοιβαδὸν ἑαυτοὺς ἀπέτρεφον πανηγυρίζοντες καὶ ἀγραυλοῦντες ἐπὶ τοῖς ἀλλήλων ὀνόμασιν.*

Ubi quidem ea de Romulo dicta e Malala extracta esse agnoscimus, sed de agricolis alia ex alio fonte addita. Illos autem agricolas non Romanos sed Byzantinos fuisse necesse est credere, qui regem et senatores hoc alphabetico festo plane aemulentur. Quae rustica Brumalia, ut ita dicam, antiquas consuetudines a Lydo adductas diu conservavisse aequum est credere.

Alia de nominum diebus natalibus, ut dicuntur, offert Reiskeius[2]), quae nihil ad Brumalia puto attinere.

e) Vestigia recentiora. Festum fatuorum.

Brumalia post tempus Constantini Porphyrogeniti esse celebrata nulli sunt testes. Errat enim Polites qui e verbis Balsamonis festum adhuc saeculo XII dicit exstitisse.[3]) Quod potius hic mihi videtur negare. Festum enim Kalendarum et Rusalia suo tempore a quibusdam celebrari Balsamon plane affirmat, sed Vota et Brumalia tamquam festa praeteriti temporis attingit[4]): *Τοιαύτη πανήγυρις* (sc. *κατὰ τὰς πρώτας ἡμέρας τοῦ Ἰανουαρίου*) *ἀλλόκοτός ἐστι. καὶ τὰ λεγόμενα Ῥουσάλια, τὰ μετὰ τὸ ἅγιον Πάσχα ἀπὸ κακῆς συνηθείας ἐν ταῖς ἔξω χώραις γινόμενα. τὰ βοτὰ καὶ τὰ βρουμάλια ἑορταὶ ἦσαν Ἑλληνικαί κτλ.* Idem Polites, qui e vita consuetudinibusque recentiorum Graecorum multa de antiquis Graecis sagaciter perspexit, Brumalia in Europam occidentalem novo quidem nomine festo fatuorum introducta esse declarat.[5]) Quae cum sola de festo nostro temporibus recentioribus adducta sit hypothesis, eam propius debemus inspicere. Festum autem fatuorum, iam satis a Du Cangeio et Boehmerio tractatum[6]), nunc breviter describemus, ita ut melius de Politis hypothesi possit indicari.

---

1) Sim. Mag. cit. ap. Du Cangeium, Appendix ad gloss. med. et inf. graecitatis s. v. *βρουμάλια*; Georg. Cedren. p. 259, 3 sq. ed. Bekker.

2) Reiskeius ad Const. Porph. II p. 707 ed. Bonn.

3) Polites, *Παραδόσεις* II p. 1264.

4) Migne, P. gr. 137, 728—729. 5) *Παραδόσεις* II p. 1267.

6) Du Cangeius, Gloss. med. et inf. Lat. s. v. *Kalendae*; Boehmerius ap. Hauck-Herzog, Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, s. v. *Narrenfest*.

Boehmerius quidem festum fatuorum nihil aliud putat fuisse quam antiqua Saturnalia, quae medii aevi ecclesiastico quodam ritu investita speciem antiquae religionis adhuc conservent postquam ipsa antiqua religio iamdudum mortua sit. Videtur autem Boehmerius vitiose de Saturnalibus atque festo Kalendarum quasi de uno atque eodem festo tractare. Testimonia enim ab eo citata paene omnia ad Kalendas plane attinent. Cuius erroris ut exemplum proferam, ecce ipsa verba: *Im 8. und 9. Jahrhundert wurden die Saturnalien nicht nur in Rom (vgl. Bonifas epist. 10 MG EE III p. 301 und die Antwort des Papstes Zacharias ebenda Nr. 31 p. 304 ff.), sondern auch im Frankenreiche . . . gefeiert.* Sed Bonifacius et Zacharias de festo Kalendarum solum haec scripserunt.

Cui festo iam tertio saeculo Christiano Tertullianum, quarto saeculo ex parte orientis Chrysostomum et Asterium, ex parte occidentis Augustinum, Maximum Taurinensem, Petrum Chrysologum adversatos esse ex suis testimoniis apparet.[1]) Qui quidem de viris veste muliebri et animalium pellibus indutis, obscaenis pompis et saltationibus, mendicantibus hominibus, tibicinis, balatronibus, meretricibus, omni denique licentia et turpitudine vehementer disserunt.

Pro quibus festum Circumcisionis eodem die celebratum ecclesia octavo fere saeculo substituere conata est.[2]) Sed frustra. Festum enim Kalendarum adhuc saeculo XII apud populum florens, tunc[3]) ab ipsis clericis assumptum, festum proprie ecclesiasticum factum est, quod fatuorum appellabatur, atque usque in saeculum XV summis flagitiis celebratum est. Antiquarum enim Kalendarum turpitudini addita est nova impietas nobis paene incredibilis.

Quod ecclesiasticum festum a singulis ecclesiasticorum ordinibus singulis diebus celebratum est, quorum cuique suum proprium nomen assignatum est[4]): mensis Decembris diei 26 Sancto Stephano consecrato festum diaconorum, diei 27 Sancto Ioanni consecrato festum sacerdotum, diei 28 Sanctis Innocentibus consecrato festum Innocentium (id est puerorum), Kalendis denique Ianuariis (vel rarius mensis Ianuarii diei 8) festum hypodiaconorum. Quorum omnium festa Innocentium

---

1) Tertullianus de idol. 14 cit. supra p. 365: Chrysostomus homilia in Kalendas, ed. Montfauconi 1, 854; Asterius, Migne, P. gr. 40, 215 sq.; Augustinus, Migne, P. l. 39, 2001—2005; Max. Taur., Migne, P. l. 57, 253; Pet. Chrys., Migne, P. l. 52, 609.

2) Cf. Duchesne, Origines du culte chrétien pp. 262—263.

3) Festi stultorum (fatuorum) primus testis est Ioannes Beletus, circa a. 1180 p. C. n., Migne, P. l. 202, 122, 79.

4) Cf. Du Cangeium vel Boehmerium ll. cc., ubi testimonia plene citantur.

et hypodiaconorum ita ceteris praecedebant ut testimonia paene omnia de his solis agant.

Quorum in utroque pseudo-episcopum e numero vel puerorum vel hypodiaconorum a sociis suis electum, in ecclesiam magna cum pompa comitati sunt. Ubi missa absurda deinceps celebrata est, dum a circumstantibus saltationes obscaenae peraguntur atque carmina turpissima decantantur.

Iam ad finem saeculi XII haec celebratio ab ecclesia repugnabatur. Anno 1198 a Petro Capuano legato papali incitatum, capitulum ecclesiae Parisiensis chartulare edidit quo haec flagitia interdicta sunt.[1]) Etiam papae Innocens III (a. 1210) et Innocens IV (a. 1246) similia iusserunt, quae omnia quasi nihil videntur effecisse. Ad enim finem saeculi XIV clerici in ecclesia animalium personis atque vestimento muliebri investiti hoc festum celebrare solebant.[2]) Farcimina autem pro incenso vel calcei veteres cremabantur, dum pro responsionibus cantilenae obscaenae cantantur atque saltationes turpissimae a circumstantibus peraguntur. Nec non pro hostia botulus ad altarem consumptus est et aleae in ecclesia sunt iactae.

Concili denique Basiliensis interdictione (a. 1425)[3]) et encyclica epistula ab universitatis Parisiensis facultate theologica edita (a. 1444) incitatus, Carolus VII (a. 1445) magistris civilibus iussit ut hoc flagitium (festum hypodiaconorum) funditus supprimerent.[4]) Festum quidem Innocentium, quod semper minus offendit, in Francia Britannia Hispania usque in saeculum XVI, Coloniae usque in saeculum XVII, Remis et Moguntiaci usque in saeculum XVIII adhuc observabatur.[5])

Iam satis de festi fatuorum historia atque natura. Liquet enim, ut opinor, Politem erravisse qui Brumalia in hoc festo vel transformata vel aliquo modo continuata esse affirmat. Quod quidem festum neque eodem anni tempore neque ullo ritu ad Brumalia pertinente esse celebratum apparet. Si autem causam quaeras cur Polites talem hypothesim ausus sit offerre, lege ea quae de ipsis Brumalibus scit dicere. Affirmat enim Brumalia Romae quidem mensis Novembris die 24, apud Byzantinos autem mensis Decembris die potissimum 25 esse celebrata.[6])

---

1) Cartulaire de Notre Dame de Paris 1, ap. Collection des cartulaires de France IV pp. 72—75.

2) Caerimoniale Vivarium (a. 1365) ap. Du Cangeium l. c.

3) Hefele, Konziliengesch. VII p. 596 sq.

4) Cf. Du Cangeium l. c. ubi haec testimonia licet perlegere.

5) Vide Zeitung für Philosophie und katholische Theologie, Neue Folge 11, Heft 2, 161—180.

6) *Παραδόσεις* II p. 1264: *καὶ ἡ ἑορτὴ ἡ βροῦμα ἢ τὰ βρουμάλια, ἡ κατὰ τοὺς*

Sed neque testimonia adducit neque sunt testimonia quae in rem adduci possint. Brumalia enim alphabetica per dies 24 eadem ratione a tempore Iustiniani usque ad tempus Constantini Porphyrogeniti esse celebrata iam demonstravimus.[1]) Polites sane labores Reiskei et Tomascheki omnino nescit, deceptus autem nominis specie, ipsi brumae, id est mensis Decembris diei 25 sive Christi diei natali, festum nostrum assignat.[2]) Quo quidem die saeculo X festum licentiae et turpitudinis a clericis Constantinopolitanis esse celebratum recte e testimonio Scylitzae affirmat.[3]) Sed cum hoc festo natalicio Brumalia false confundens, illa posthac in festo fatuorum continuata esse absurde conicit.

Etiam Lawson manifeste a Polite in errorem seductus multa de Brumalibus tamquam festo Kalendarum simillimis affirmat. Sic[4]): *the canon of the church, on which Balsamon comments, condemns certain pagan festivals on March 1st (approximately the carnival time) along with the Kalendae and Brumalia; and the similarity of the dresses, masks, bells, and other accoutrements proper to both occasions proves the substantial identity of the festivals.* Et porro[5]): *The superstitions and customs connected by the modern folk with the Twelve Days are undoubtedly an inheritance from ancestors who celebrated the Brumalia and other pagan festivals at the same season of the year.* Etiam[6]): *Starting from the fact that dressing up in various disguises was the chief characteristic of the Kalendae and Brumalia and is perpetuated in the mumming of the Twelve Days* . . . Sed hae vanae affirmationes nullis testimoniis possunt suffulciri; neque Brumalia ita cum festo Kalendarum sunt confundenda.

Reiectis sane et Politis hypothesi et ceteris a Lawson parum sagaciter adductis, me tamen sperabam aliis in libris de vita recentiorum Graecorum Slavorumque aliqua huius festi vestigia esse inventurum. Sed frustra indices innumerabiles perlegi, qua in vana quaestione Leo Wiener vir harum rerum sapientissimus me consilio et opere adiutavit. Post Constantinum Porphyrogenitum Brumalia omnino videntur evanuisse. Atque testimoniis deficientibus difficile est de his rebus aliquid pro certo affirmare. Sed, si mihi credas, post Brumalium a Romano

---

παλαιοτέρους χρόνους τὴν 24 Νοεμβρίου ἀγομένη . . . p. 1266: *Τῶν ἑορτῶν τούτων τὰ βρουμάλια ἐτελοῦντο πιθανώτατα τὴν ἡμέραν τῆς ἑορτῆς τῶν χριστουγέννων.*

1) Cf. supra pp. 374—379.

2) Cf. etiam Mommsenium ap. CIL I[1] (a. 1863) p. 410: proprie sol novus est VIII k. Ian. Nec diversus est opinor dies quem brumam appellat Tertullianus de idolatria 10, 14.

3) Polites, *Παραδόσεις* II p. 1265. Cf. Scylitzen cit. ap. Balsamonem Migne, P. gr. 137, 728.

4) Lawson, Modern Greek folklore and ancient Greek religion p. 226.

5) Ib. p. 228. 6) Ib. p. 231.

Lecapeno interdictionem numquam hoc festum iterum apud populum redintegratum est. Obfuscatum enim, ut ita dicam, et festo Kalendarum et die Christi natali, cum iam a Romano Lecapeno omnino exstirpatum esset, facile in oblivionem evanuisset, nisi Constantinus Porphyrogenitus restitutionem quandam effecisset. Hanc autem restitutionem apud aulam imperatoriam potius quam apud populum esse effectam eo facilius licet credere, quod de his rebus ipse imperator quasi solus est testis. Qui quidem nihil nisi de caerimoniis et largitionibus apud aulam peractis adducit. Cuius post mortem reliquos puto imperatores libenter hanc magnam impensam praetermittere voluisse.

Conclusio.

Brumalia, ut haec denique concludam, festum Byzantinorum fuisse agnosco quod nomen suum e Bruma festo Romanorum acceperit. Quae duo festa Mommsenius et Häbler haud recte distinguunt.[1]) Bruma enim mensis Novembris uno die 24, Brumalia tamen ex hoc die usque ad mensis Decembris diem 17 sunt celebrata. Illa autem simplex fuit festum quod ab unius mensis intervallo ipsam brumam prospexit[2]); sed festum Byzantinum multiplicis fuit naturae, quod diem terminalem a Saturnalibus deducens consuetudines quorundam Dionysi et Demetris festorum hoc anni tempore apud Graecos celebratorum in se continuavit.[3]) Festi autem singulos dies litteris alphabeti Graeci eo casu coniеci esse designatos quo numerus et dierum et litterarum idem fuisset.[4]) Causam denique proposui cur Brumalia post tempus Constantini Porphyrogeniti tota evanuerint.[5])

Alios quidem errores, et Mommseni qui notas in Philocali Silvique calendariis ad Brumae festum attinere negat[6]), et Forcellini qui Brumam vel Brumalia Saturnalia esse interpretatur[7]), et Grauxi qui Brumalibus mimos adscribit[8]), et Cumonti qui Brumalia cum Saturnalibus et festo Kalendarum confundit[9]) et Politis qui Brumalia mensis Decembris die 25 celebrata in festo fatuorum esse continuata affirmat[10]), et Lawsoni qui Brumalibus consuetudines ad festum Kalendarum pertinentes false adscribit[11]), spero me recte correxisse. Quorum omnium errorum illum vitiosissimum habeo quo festa inter se differentia pro uno atque eodem habeantur. Equidem non similia sed dissimilia semper quaerebam.

1) Vide supra p. 379. 2) p. 369. 3) pp. 387 sqq. 4) pp. 389 sq. 5) p. 390. 6) p. 368. 7) p. 365, n. 1. 8) p. 374. 9) pp. 382 sqq. 10) p. 390 sq. 11) p. 393 sq.

De Bruma et Brumalibus testes antiqui.

1. De Bruma festo Romanorum.

(Aetate Augusti:	Clodius Tuscus cit. ap. Lydum de ostentis p. 154 ed. Wachsmuth).
S. III in.:	Tertullianus de idolatria 10, 14.
	Florentinus cit. ap. Cassianum Bassum, Geoponica 1, 1, 9.
S. IV (354):	Philocalus, CIL I^2 p. 276.
S. IV—V:	Didymus cit. ap. Cass. Bass., Geoponica 1, 5, 3—4.
S. V (448/449):	Polemius Silvius, CIL I^2 p. 277.
S. VIII (743):	Concilium Romanum, Acta conciliorum III 1929 ed. Harduin.

2. De Brumalibus festo Byzantinorum.

S. V fin. vel VI in.:	Scriptor incertus, carmen in Brumalia Coluthi, Poet. lyr. Graec. III 362—364 ed. Bergk.
S. VI:	Malalas ed. Bonn. p. 179—180. Cf. Licinium Macrum cit. ap. Macrobium, Saturnalia 1, 10, 17.
	Lydus de mensibus IV 158 ed. Wuensch.
	Choricius in Brumalia Iustiniani, Index lectionum in universitate litterarum Vratislaviensi per hiemem 1891/1892 p. 3 sq.
	Agathias ed. Bonn. p. 282.
S. VII:	Chronicon Paschale ed. Bonn. p. 211—213.
S. VII fin. (692):	Concilium in Trullo cit. ap. Balsamonem, Migne, Patr. gr. 137, 725.
S. IX (808):	Stephanus Diaconus ibid. 100, 1172—1180.
S. IX:	Georgius Hamartolus, ibid. 110, 65.
	Leo Poeta ed. Mai, Spicilegium Romanum 4, p. XXXVII.
S. IX fin. (899):	Philotheos, Kletorologion ed. Bury pp. 175—177; Const. Porphyr ed. Bonn. I 782—787.
S. IX fin. vel X in.:	Arethas archiepiscopus, Mai, Spic. Rom. 4. XXXVII.
	Petrus Patricius, Lambecius, Comment. biblioth. Vindob. IV 399.
S. X:	Suidas, lexicon s. v. *βρουμάλια*.
	Constantinus Porphyrogenitus ed. Bonn. I 599—607.
	Theophanis continuator ed. Bonn. p. 456. 147.
	Simeon Magister cit. ap. Du Cangeium, App. ad Glossarium Graecum s. v. *βρουμάλια*.
S. XI:	Psellus de verbis Latinis iuris cit. ap. Du Cangeium, App. ad Gloss. Graec. s. v. *βρουμάλια*.
S. XI—XII:	Georgius Cedrenus ed. Bonn. I 259.
S. XII:	Tzetzes ad Hesiodum *Ἔργα* 502.
	Zonaras cit. ap. Balsamonem, Migne, P. gr. 137, 732.
	Balsamon ibid. p. 725.
S. XII—XIII:	Etymologicum Magnum p. 215, 44.
S. XIII:	Ioel ed. Bonn. 28, 6.
Aetat. incert.:	Scriptor incertus Syriacus cit. ap. Analecta Syriaca ed. Lagarde (1858) 204, 20. 25, et ap. Payne-Smith, Thesaurus Syriacus 1 p. 607.
	Scriptor incertus Byzantinus, ed. M. Gedeon, *Ὁ ἐν Κ/πόλει Ἑλληνικὸς φιλολογικὸς σύλλογος, ἀρχαιολογικὸν δελτίον, ἐν Κ/πόλει* 1896, pp. 76—79.[1])

De Bruma et Brumalibus scriptores recentiores.

Coelius Rhodiginus (Ricchieri), Antiquae lectiones (1542, postrema editio 1599) 28, 25.

Du Cangeius (Du Cange), Glossarium mediae et infimae Latinitatis (1681, nova editio Leopoldi Favre 1883—1887) s. v. *bruma*; Glossarium mediae et infimae Graecitatis, et Appendix eiusdem (1688) s. v. *βρουμάλια*.

Reiske, Commentarii ad Constantinum Porphyrogenitum (1830) ed. Bonn. II 701 sq.

Niebuhr ad Malalam (1831) ed. Bonn. p. 542.

Forcellini, Totius latinitatis lexicon (1858) s. v. *bruma*.

Tomaschek, Über Brumalien und Rosalien, Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften, Vindobonae 60 (1868) p. 351 sq.

Weil, Revue critique 5 (1870) p. 401 sq.

Graux, Revue de philologie 1 (1877) p. 225 n. 7.

Payne-Smith, Thesaurus Syriacus (1879) I p. 607.

Treu, Programme du gymnase d'Ohlau (1880), cit. ap. Cumontium, Rev. de philol. 21 (1897) p. 149 n. 2.

Veselovskij, Разысканія (1883) 7 p. 127.

Sophocles, Greek lexicon of the Roman and Byzantine periods (1887) s. vv. *βρουμάλια, βρουμαλιστής*.

Foerster, Index lectionum in universitate litterarum Vratislaviensi per hiemem anni 1891/1892 p. 5 sq.

Mommsen, CIL I² (1893) p. 287.

Gedeon, *Ὁ ἐν Κ/πόλει Ἑλληνικὸς φιλολογικὸς σύλλογος, ἀρχαιολογικὸν δελτίον, ἐν Κ/πόλει* 1896, pp. 76—79.[1])

Cumont, Revue de philologie 21 (1897) p. 149 n. 2.

Häbler, ap. Pauly-Wissowa, Realencyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft 5. Halbband (1897) s. v. *bruma*.

Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Literatur² (1897) p. 709.

Polites, *Μελέται περὶ τοῦ βίου καὶ τῆς γλώσσης τοῦ Ἑλληνικοῦ λαοῦ. Παραδόσεις* II (1903) p. 1264 sq.

Bannier, Thesaurus linguae Latinae 2 (1906) s. vv. *bruma* 2, 4, *brumalis* ad fin.

Lawson, Modern Greek folklore and ancient Greek religion (1910) pp. 221, 226, 228—231.

Nilsson, Ursprung der Tragödie, Neue Jahrbücher für das klassische Altertum 27 (1911) p. 680 et n. 2.

Carolides, Bemerkungen zu den alten kleinasiatischen Sprachen und Mythen (1913) pp. 178—183.[1])

---

1) Auctori huius quaestionis inaccessibilis.

Ioannes Raymondus Crawford.
Novi Eboraci apud universitatem Columbiae.

(Manuskript eingelaufen 10. 1. 1914.)

Una nuova poesia di Teodoro Prodromo in greco volgare.

L'edizione recente delle poesie in greco volgare di Teodoro Prodromo, curata da D. C. Hesseling e H. Pernot[1]), se presenta il notevole vantaggio rispetto alla nota raccolta del Legrand[2]), di rendere più agevole e completo lo studio del ricco materiale linguistico contenuto in quei versi e di essere il primo tentativo di offrire in edizione critica un testo che è, e rimane purtroppo, tra i più refrattari ad essere criticamente fissato, non ha dato, ad onta della nuova tradizione manoscritta messa a profitto dai due egregi editori, alcuna nuova e salda base al risolvimento della questione dell'autore dei quattro poemetti. La nuova teoria esposta brevemente dai due editori nella prefazione della loro raccolta, se può sembrar giustificata dallo stato in cui ci son pervenuti quei componimenti in volgare, nè serve a chiarire il problema della forma e del genere letterario a cui quei versi van riferiti, nè giova a sciogliere il groppo della complessa e spinosa questione prodromea. Pensano infatti i nuovi editori che sia vano ogni tentativo per cercar di ricavare dalle innumerevoli varietà del testo, dalle molteplici interpolazioni e rielaborazioni di una ricca e relativamente tarda tradizione manoscritta, qual'è quella dei poemi in volgare prodromei, un contenuto poetico da poter attribuire con sicurezza a questo o a quell' autore; il Prodromo che a noi sarebbe giunto a traverso le poesie della raccolta del Legrand, non sarebbe che un Prodromo travestito dalle numerose e libere imitazioni dei suoi successori e quelle poesie in volgare si direbbero prodromee sol perchè a T. Prodromo va rivendicato l'onore di averne creato il genere.[3]) Non potendo per ora oppormi con la dovuta ampiezza nè a quel che v'ha di eccessivo in questa teoria che arriva a conclusioni che oltrepassano la portata delle premesse da

1) *Poèmes prodromiques en grec vulgaire* par D. C. Hesseling et H. Pernot (= Verhandel. der Koninkl. Akademie van Wetenschapen te Amsterdam, Afdeeling Letterkunde, Nieuwe Reeks, Deel XI, no. 1, Amsterdam 1910.

2) E. Legrand, *Bibliothèque grecque vulgaire*, I p. 38—124.

3) D. C. Hesseling et H. Pernot, o. c. p. 22 sg.; cf. K. Dieterich in *Byz. Zeitschr.* XX (1911) 228 sg. La stessa tesi trovasi esposta dallo Hesseling nel suo "*Essai sur la civilisation byzantine*" Paris, 1907, p. 338 (traduz. dall' olandese).

cui parte, nè all'altra teoria, più nota e più generalmente accettata, dei critici divisionisti (Hatzidakis, Papadimitriu), che giungono a riconoscere e a distinguere due o tre autori diversi, T. Prodromo, T. Ptochoprodromo e persino un Ilarione monaco e poeta[1]), credo opportuno di pubblicare una nuova poesia in versi in volgare di T. Prodromo, poesia che una fortunata indagine nei manoscritti greci della Biblioteca Vaticana mi pose sotto mano fin dal 1908. Non ostante la banalità del suo contenuto in cui si ripetono i vecchi motivi delle istanze e delle querimonie dei poeti accattoni della corte bizantina, tuttavia essa parmi adatta, meglio forse di una lunga dissertazione, a sgomberare in antecedenza il campo della questione prodromea da tutto ció che la critica di questi ultimi anni ha costruito di meno solido e di più artificioso. La nuova poesia è conservata nel manoscritto Vat. gr. 1823 fol. 195ʳ—196ʳ; il codice racchiude una miscellanea di autori classici e bizantini, ma i fogli 195—196 fan parte di un quaderno (fol. 195ʳ—202ᵛ) scritto da una mano diversa da quella del resto del codice e inserito nella compagine del manoscritto. Alla fine del componimento in volgare segue, con scrittura di mano eguale, una breve raccolta di sentenze morali, raccolta che s'interrompe a fol. 196ᵛ e vien continuata a fol. 199ᵛ; la scrittura dei foll. 195ʳ—196ʳ e dell'intero quaderno 195ʳ—202ᵛ è del secolo XV. I vv. 42—48 hanno dato già ad A. Heisenberg l'opportunità di trovare in essi una preziosa conferma alle sue ricerche sull' autore dei mosaici della chiesa dei SS. Apostoli a Constantinopoli[2]); debbo alla cortesia dello Heisenberg il richiamo alla bibliografia relativa alla questione ed efficace aiuto nella costituzione del testo.

Vat. gr. 1823

Τοῦ φιλοσόφου τοῦ Προδρόμου στίχοι δεητήριοι. fol. 195ʳ

Ὡς φαίνεται, φιλόχριστε δέσποτα, δέσποτά μου,
ἀστὴρ τοῦ κόσμου φαεινέ, λαμπτὴρ κοινὲ Ῥωμαίων,
κάλλος τοῦ διαδήματος, ἀγλάϊσμα τοῦ στέφους
καὶ τῆς πορφύρας καύχημα καὶ δόξα βασιλείας,

---

1) Hatzidakis, *Visant. Vremennik* 4 (1897) 100—127; Papadimitriu, ibid. 5 (1898) 91—180 e in Θеодоръ Продромъ. — Историко-Литературное изслѣдованie, Odessa 1905, p. 44 sgg. Contro le Hatzidakis e il Papadimitriu v. le giuste osservazioni di A. Papadopoulos-Kerameus, *Εἷς καὶ μόνος Θεόδωρος Πρόδρομος*, Odessa 1899. Per un buon orientamento nella questione prodromea giovano le recensioni critiche di E. Kurtz: *B. Z.* X 245, XIII 537, XVI 289.

2) A. Heisenberg, *Die alten Mosaiken der Apostelkirche und der Hagia Sophia*, in Xenia, Hommage international à l'Université Nationale de Grèce, Athènes 1912, p. 123 sq.

ὡς φαίνεται, ὁ γραμματικὸς τὸν εἶπες πρὸ τῶν ἄλλων 5
νὰ σ' ἐνθυμίσῃ λόγῳ μου νὰ μὲ χειραγωγήσῃς,
ἢ μάχην εἶχε μετ' ἐμοῦ, ἢ περισσὰ νυστάζει,
καὶ δι' αὐτὸ ἀπελησμόνησε νὰ ποιήσῃ τὸ τὸν εἶπες,
καὶ οὐκ ἐνθυμίζει σε ποσῶς διὰ τὴν ὑπόθεσίν μου.
πλὴν κἂν αὐτὸς ἐλησμονῇ, πλὴν κἂν αὐτὸς νυστάζῃ, 10
ἐγὼ πονῶ καὶ ἐγὼ ἀγρυπνῶ καὶ ἐγὼ νὰ σ' ἐνθυμίσω.
γίνωσκε, κράτιστε βλαστὲ τῆς ἱερᾶς πορφύρας,
γίνωσκε, φῶς ῥωμαϊκόν, γίνωσκε, κόσμου λύχνε,
γίνωσκε, θεῖε βασιλεῦ, περὶ τοῦ σοῦ Προδρόμου,
ὅτι οὐκ ἐγένετο ποτὲ δοῦλος πολλῶν κυρίων, 15
ἀλλ' οὐδὲ πολυδέσποτος, ἀλλ' οὐδὲ χορογύρης,
οὐδ' εἰς αὐλὰς ἐσέβηκα τοῦ δεῖνος καὶ τοῦ δεῖνος,
καὶ μὴ 'ἀπὸ τούτου οὐ ῥογευθῶ, νὰ ῥογευθῶ ἀπ' ἐκείνου',
καὶ μὴ 'ὁ δεῖνα οὐ δώσει τον, ὁ δεῖνα νὰ τὸν δώσῃ',
ἀλλ' ἀπ' αὐτῆς τῆς βρεφικῆς καὶ πρώτης ἡλικίας, 20
μίαν αὐλὴν ἐγνώρισα καὶ ἕνα αὐθέντην ἔσχον,
τὴν ἱερὰν βασίλισσαν τοῦ κράτους σου τὴν μάμμην,
ἐξ ἧς καὶ πορίζόμενος τὰ ζωαρκῆ τοῦ βίου
ἔζων σὺν τοῖς μαθήμασι καὶ μετὰ τῶν βιβλίων· fol. 195v
ἐκείνης δὲ πρὸς οὐρανὸν ἀπὸ τῆς γῆς ἀρθείσης, 25
πάλιν τὸν σὸν μεγαλουργὸν δεσπότην καὶ πατέρα,
τὸν αὐτοκράτορα τῆς γῆς, τὸν μέγαν Ἰωάννην,
τὸν πορφυράνθητον βλαστὸν ἔσχον δεσπότην μόνον
καὶ τούτου τοῖς δωρήμασι καὶ ταῖς φιλοτιμίαις
ἀπήρκουν ζωαρκούμενος μή τινος ἄλλου χρῄζων. 30
νῦν δὲ καὶ τούτου πρὸς θεὸν γῆθεν μεταθεμένου,
σοὶ μόνῳ πάλιν πέποιθα, πρὸς σὲ θαρρῶ καὶ μόνον·
ἂν σὺ παράσχῃς μοι τροφήν, ἂν χορηγήσῃς πόσιν,
ἔχω καρδίας στηριγμόν, ἔχω ζωῆς ἐλπίδα,
ἂν δ' οὐ παράσχῃς, τέθνηκα· τίς μοι γὰρ ἄλλος δώσει; 35
καὶ σκόπησε, παρακαλῶ, καὶ βάλε το εἰς τὸν νοῦν σου·
ἂν ἀποθάνῃ ὁ Πρόδρομος ἀπὸ στενοχωρίας,
καὶ τότε ἐπὶ τοῦ κράτους σου καὶ ἐπὶ τῶν ἡμερῶν σου,
ποῦ νὰ εὕρῃς ἄλλον Πρόδρομον τοιοῦτον, τὴν κεφαλήν σου;
ἂν τύχῃ ἂν εἴπῃς τὸν ζουγλὸν νὰ ποίσῃ ἀντίσηκόν μου, 40
νὰ ποίσῃ καὶ ἑταῖριν μου καὶ αὐτόχρημα ὡς ἐμένα,
οὐκ ἐγνωρίζεις, δέσποτα, τὸν Πρόδρομον τὸν ἔχεις·

5 πρὸ τὴν ἄλλην· 6 ἐνθυμήσῃ 8 ἀπελισμόνησε 11 ἐνθυμήσω 19 νὰ τὸν δώσει 22 κράτου σου cod. e così altrove. 33 σοὶ (sopra: υ) 36 σκόπησαι — βάλε τω 40 ἂν τύχῃ 42 ἐγνωρίζις

αὐτὸς ὁ Εὐλάλιος καὶ ἂν ἔλθῃ καὶ ὁ Χήναρος ἐκεῖνος
καὶ ὁ Χαρτουλάρις ὁ ἀκουστός, οἱ πρῶτοι τῶν ζωγράφων,
τοιοῦτον οὐκ ἐξορθώνουσι, κανεὶς μὴ σὲ κομπώνῃ, 45
λογιούτζικον, σοφούτζικον ἐκ τοὺς ἐπιλεγμένους,
πατέρα τῶν γραμματικῶν, πατέρα τῶν ῥητόρων, fol. 196[r]
πατέρα τῆς στιχουργικῆς καὶ τῆς λογογραφίας·
ὅμως, ἂς σε εἴπω τίποτε, καὶ σεμνοτζουρουχίτζην,
καὶ τριβολίτζιν εὐφυὲς καὶ δόκιμον στρεπτάριν, 50
ἀλλ' οὐχὶ Πρόδρομον δεινὸν ἐκ τοὺς ἀγριοπροδρόμους,
οὐδὲ φιλόσοφον σαλὸν ἐκ τοὺς παρατρεμμένους.
ὅμως ἐλπίζω εἰς τὸν Χριστὸν καὶ εἰς τὴν αὐτοῦ μητέρα,
νὰ ζῇς καὶ μονοκρατορῇς ἄχρι μακρῶν αἰώνων,
καὶ νὰ ἴδῃς καὶ τὸν Πρόδρομον, καὶ νὰ τὸν δοκιμάσῃς· 55
καὶ ἂν ποιῇ το νὰ τὸν προσπαθῇς καὶ νὰ τὸν ἔχῃς δοῦλον,
ἔχε τον καὶ προσπάθει τον καὶ ἂς ἔνι ὡς ἰδικός σου·
εἰ δὲ καὶ μή, εἰς τὸν Ὄλυμπον πέμψε τον νὰ μονάσῃ·
ἐκεῖ πολλὰ εἶν' τὰ κάστανα καὶ ὡς θέλει ἂς μαρυκᾶται.
ποίησον σταυρόν, ἔξάφες μᾶς, πιάσε, προσπάθησόν με, 60
καὶ πείρασαι καὶ μάθε με καὶ τότε ἂν μ' ἐξεπλέξῃς·
ὧδε ἔχω τὸ κεφάλιν μου καὶ ἀποκεφάλισόν με.
τέως τώρα δός με τίποτε καλὴν φιλοτιμίαν·
τρεῖς χρόνους, μὰ τὸ κράτος σου καὶ μὰ τὴν κεφαλήν σου,
οὐκ οἶδα ἐκ τὸ βεστιάριν σου χαλκοῦν, ὁλοκοτίνιν, 65
καί, ἂν το εἴπω κορακιστικόν, τζιρίζουσι τὰ βράκη.

Nessun dubbio può sorgere sull' attribuzione di questa banale poesia a Teodoro Prodromo: il nome del poeta ricorre e nel titolo (*τοῦ φιλοσόφου τοῦ Προδρόμου*) e nel testo (vv. 14, 37, 39, 42, 51). A chi per l' abituale scetticismo critico che è invalso ormai nel giudizio dell' opera letteraria di questa complessa e varia figura di retore e di poeta del secolo XII, dubitasse ancora, non ho che a sottoporre qui appresso alcuni raffronti evidenti tra la nuova poesia volgare del Vat. gr. 1823 e un componimento in lingua letteraria che fa parte della ricca silloge di versi e prose di T. Prodromo contenuta nel Vat. gr. 305, il codice più autorevole della tradizione manoscritta del nostro poeta. Il carme a cui mi riferisco è edito nel Migne, *Patr. gr.* CXXXIII, coll. 1370 sgg.; in esso Prodromo prega un amico ed emulo fortunato, Teodoro Stipiota, ad interporsi presso l' imperatore Giovanni, così come nei nuovi

45 *κἂν εἰς* 46 *σωφούτζικον* 50 *τριβολίτζῆν* 54 *μονοκρατορῇς* 55 *δοκιμάσεις* 56 *νὰ τὸν ἔχεις* 57 *προσπάθητον* 58 *πέμψαι* 59 *εἶν'*] *ἦν* 60 *πίασαι* 62 *ὧδε — τὸ κεφάλην* 63 *τόρα — δῶς* 66 *κορακιστ"* 67 *βράχη*

versi in volgare supplica egli stesso l'imperatore Manuele ad accordargli il suo favore e concedergli i sussidi della cassa imperiale che non mancavano mai ai poeti e letterati di corte. I versi nei due componimenti si corrispondono a volte, tanto da darci la traduzione in lingua volgare di un poesia in lingua letteraria. Eccone gli esempi più evidenti:

Vat. gr. 1823 fol. 195r—196r	Migne, *Patr. gr.* CXXXIII, col. 1370—1373
v. 14—17 *γίνωσκε . . . . . .*	
ὅτι οὐκ ἐγένετο ποτὲ δοῦλος πολλῶν κυρίων,	col. 1373 A
ἀλλ' οὐδὲ πολυδέσποτος κτλ.	*οὐ γὰρ ἐπίσταμαι πολλοὺς δεσπότας ἐν τῷ βίῳ*
v. 32 sgg.	ibid.
σοὶ μόνῳ πάλιν πέποιθα, πρὸς σὲ θαρρῶ καὶ μόνον·	*τούτῳ καὶ μόνῳ*[1]) *πέποιθα, πρὸς τοῦτον ἀποβλέπω·*
ἂν σὺ παράσχῃς	*ἂν οὗτος δώσῃ μοι φαγεῖν, ἔχω τὸ ζῆν καὶ πάλιν,*
ἂν δ' οὐ παράσχῃς, τέθνηκα κτλ.	*ἂν δὲ μὴ δώσῃ φθείρομαι, πρὸς ᾅδην καταβαίνω κτλ.*
v. 37 sgg.	ibid.
ἂν ἀποθάνῃ ὁ Πρόδρομος . . .	*εἶτα φθαρείσης, ἄνθρωπε, τῆς γλώττης τοῦ Προδρόμου*
. . . .	
ποῦ νὰ εὕρῃς ἄλλον Πρόδρομον	*ἑτέραν εὕροι τὶς ἐν γῇ ταύτῃ παρισουμένην;*[2])

Una siffatta rielaborazione e ripetizione di motivi della poesia d'accattonaggio trasportati da composizioni poetiche d'intonazione letteraria a composizioni poetiche in lingua volgare, non è nuova nell'arte prodromea; un altro esempio caratteristico se ne ha confrontando il carme in esametri indirizzato da T. Prodromo ad Anna Ducaina (Papadimitriu, o. c. p. 89 sg.) con la IV poesia volgare del Legrand (o. c. p. 101 sgg. cf. Hesseling e Pernot, o. c. p. 73 sgg.).[3]) Nell'uno e nel l'altro componimento il disgraziato poeta si lamenta della professione scelta per i consigli paterni e in ambedue il letterato accattone stabilisce un confronto tra la sua miseria e il benessere e la felicità che

1) Nel Migne si ha falsamente: *ταῦτα καὶ μόνα· πέποιθα* e l'errore è ripetuto dallo Hesseling e Pernot, o. c. p. 20; il Vat. gr. 305, da me parzialmente collazionato, dà la lezione corretta.

2) La stessa riflessione fa il poeta nella chiusa della prima poesia in volgare, Hesseling-Pernot, o. c. p. 20.

3) Su questo raffronto v. anche Hesseling-Pernot, o. c. p. 21 sg.

altri acquista da mestieri più umili ma più lucrosi.[1]) La ripetizione dei motivi e il loro riferimento alle circostanze personali della vita del poeta appaiono tali anche in queste due poesie, da non poter ragionevolmente pensare che i versi in volgare non siano altro che opera di contraffazione d'un imitatore più tardo.

Non meno evidenti analogie di composizione, di grammatica e di lessico offre la nuova poesia del Vat. gr. 1823 con le altre prodromee in greco volgare. Quanto alla composizione è da notare l'uso costante in Prodromo di valersi di versi di forma letteraria nell'introduzione e nella chiusa dei suoi poemi in volgare e dovunque il poeta, rivolgendosi all'imperatore o all'alto personaggio a cui indirizza la sua istanza, sente il bisogno di rialzare un poco il tono della Musa pedestre (v. sopra i vv. 1—5, 12—15, 20—35). Manca nella poesia del Vat. gr. 1823 la chiusa letteraria che doveva contenere la perorazione patetica del letterato affamato, ma o il poeta ha creduto di chiudere la sua petizione con un'espressione efficace tolta dal gergo popolare (v. 67) o, come parmi più probabile, il nuovo componimento in volgare ci è giunto monco nell'unico codice che sino ad ora possediamo. Non ostante la relativa brevità e la mescolanza troppo frequente di versi e parole della lingua letteraria, la nuova poesia non è, per la scarsezza stessa che abbiamo di documenti di tal fatta, senza importanza linguistica per lo studio del volgare nel secolo XII.

Erano già esemplificate nei versi in volgare sino ad ora noti di T. Prodromo[2]) le forme: v. 17 *ἐσέβηκα* (cf. IV 103), v. 41 *κοίση* accanto a v. 8 *ποιήση* anch'esso bisillabo (cf. I 153, III 404, IV 141)[3]), e frequenti in Prodromo si annoveravano i diminutivi del tipo del v. 46 *λογιούτζικον* e v. 50 *τριβολίτζιν*. Quanto al lessico e alle locuzioni, d'uso già prodromeo è il *λόγῳ μου* del v. 6 (cf. III 268) e ibid. l'espressione *νὰ μὲ χειραγωγήσῃ* ripetuta anche in IV 142; il significato del nuovo composto *χορογύρης* (*γύρης* da *γυρεύω*) va spiegato con il valore che ha già *χορός* in Prodromo III 172, 295°; il *ῥογεύειν* del v. 18 ricorre anche

1) Sul carattere delle poesie in volgare di T. Prodromo e sulla loro intonazione burlesca anzichè satirica con spunti e motivi tolti dal mimo e dalla farsa popolare, ricordo un mio breve articolo in *Atene e Roma* 13 (1910) 17 sgg. "*Un poeta mimografo bizantino*". T. Prodromo rientra con i suoi versi in volgare nella classe dei poeti giullari e buffoni di corte; e sui giullari e buffoni nella corte bizantina v. l'articolo recente del Lambros, segnalatomi dallo Heisenberg, in *Νέος Ἑλληνομνήμων* 7 (1910) 372—398.

2) Con i no I—IV indico i quattro componimenti in volgare secondo l'edizione dello Hesseling e Pernot; è naturale che per l'incertezza stessa del testo e della tradizione manoscritta, non si può non tener conto delle varie redazioni.

3) Cf. Psichari in *Byz. Zeitschr.* IX (1900) 659.

in III 337, per ὁ δεῖνα (v. 17, 19) si noti che Prodromo usa le forme ὁ δεῖνα e ὁ ὁδεῖνα (III 45ᵃ, 45ᵇ); per l'aggettivo βρεφικός v. 20 si confronti βρέφος (I 215, 219)[1]; τοῦ κράτους σου = di Vostra Maestà, come in III 19ᶜ e altrove più volte nelle varie redazioni della tradizione manoscritta; il χορηγεῖν πόσιν del v. 33 trova il suo raffronto in χορηγία πάντων (II 81); per σκόπησε v. 36 cf. σκόπει (III 13, 291)[2]; il τότε del v. 38 ha il valore del gr. mod. ἀπέκει così come in II 66, 68 (cf. Coray, *Atakta*, I p. 134); l'espressione v. 39 τὴν κεφαλήν σου per μὰ τὴν κεφαλήν σου (v. 64) ricorre già nei versi volgari di Prodromo (II 19, IV 40); l'uso di κομπώνειν v. 45 = raggirare, ingannare si ha già in I 106, 111 (cf. Coray, o. c. I 137, II 193); per il composto σεμνοτζουρουχίτζης v. 49 da σεμνός e τζουροῦχος cf. τσουρουχίας II 13. τσουροῦχος III 400ᵘ e l'altro composto prodromeo τζαντζαλιαρουτζούρικος III 400ᵘ (v. il passo di un'epistola di Tzetze in Ducange, *Gloss. M. I. Gr.* s. v.); δόκιμος v. 50 nel senso di provato, sperimentato e quindi di buona lega abbiamo anche in III 16, 370; σαλός v. 52 si ritrova 6 volte semplice nei poemi in volgare ed una volta nel composto burlesco σαλοκρανιοκέφαλον IV 44[3]); per κιάσε v. 60 (cod. κίασαι) cf. κιάσε ῥαβδίν (cod. κῖασαι) I 165; per la scrittura del codice τόρα v. 63 che è forse già un volgarismo cf. τοράτζε Ducange, *Gloss. M. I. Gr.* s. v. e Hatzidakis in *Glotta* 3 (1911) 77 sgg.; καλὴν φιλοτιμίαν cf. III 296; invece di οὐκ οἶδα v. 65 si aspetterebbe οὐκ εἶδα, come mi suggerisce lo Heisenberg, ma si può forse mantenere la lezione del codice confrontandola con I 47 (οὐκ οἶδα Πασχαλίαν); i nomi di monete bizantine non possono naturalmente mancare nei versi di un poeta accattone e così χαλκοῦν (ibid.) ricorre anche in III 321 e le forme ὁλοκοτίνιν, λοκοτίνι e λοκοτίνιν ricorrono in III 341, IV 116ᵇ, 209[4]); alla correzione e interpretazione dell'ultimo verso βράκη (cod. βράχη) parmi possa guidarci il v. III 90 καὶ τὸ βρακίν σου ἐφαίνετο ἀπὸ τῆς φουδουλίας; intendendo cioè τζιρίτζουσιν per γυρίζουσιν (grec. mod. τζῖρος per γῦρος) e rimandando βράκη al greco volgare βράκα e βρακί, il γυρίζειν τὰ βράκη ha il significato che ha nel greco moderno l'espressione equivalente γυρίζειν τὸ φόρεμα = rivoltare un vestito

1) Cf. nel carme in esametri di T. Prodromo all' imperatore Giovanni (*Byz. Zeitschr.* XVI (1907) 79 v. 153): ἐκ τέ με γὰρ βρεφέων ἀνελάζεο κτλ.

2) Sull' espressione in questo verso βάλε το εἰς τὸν νοῦν, cf. Prodromo in Migne, *Patr. gr.* CXXXIII col. 1414: πλὴν ἀλλ' ἔδει σε τὴν ὅλην παροιμίαν ἐν νῷ βαλέσθαι.

3) Nello Hesseling-Pernot viene accolta la lezione καρακρουνιαροκέφαλον d'una redazione diversa.

4) Sul significato e sull' uso del vocabolo ὁλοκοτίνιν v. Svoronos, *Journ. d'Arch. Numism.* 2 (1898) 358 e N. Bees, *Revue Numismat.* 16 (1912) 84 sgg.

dalla parte del fodero: la frase doveva essere nella forma stessa in cui Prodromo la tramanda, di uso assai comune e propria del gergo popolare, se il poeta crede di aggiungere, a mó di reticenza, *ἄν το εἴπω κορακιστικόν.*

L'intelligenza di alcuni passi di questa poesia come di molti altri luoghi dei componimenti in volgare di Prodromo, non è nè facile nè sicura. Gioverà fermarsi su alcuni.

VV. 40—41. Il senso sembra essere il seguente "Se per avventura tu dicessi al tuo buffone di corte di fare le mie veci, di sostituirmi nelle mie parti e di essere in tutto e per tutto eguale a me, ah! tu, mio signore, daresti a vedere di non conoscere quale uomo hai in me." *ζουγλός* è, che io sappia, vocabolo nuovo nella letteratura bizantina; parmi peraltro che esso possa essere una chiara derivazione dalle voci franco-provenzali jogleor (lat. volg. joculator) e joglars (lat. volg. jocularis), ital. giullare. Quanto ad *ἀντίστηκόν μου* è da ricordare il verso del poema di Phlorios e Platziaphlora:[1]) *ὁποῦ 'τὸν καὶ ἀντίσικος τῆς κόρης Πλατζιαφλόρας*; nell'uno e nell'altro luogo *ἀντίστηκος* è detto di chi controbilancia, equivale e sostituisce altri in valore, e Prodromo teme che l'imperatore faccia tal giudizio di lui, da sostituirlo addirittura con il suo buffone di corte. Questo timore del poeta, retore ed esegeta di libri sacri, non sembrerà esagerato se si tien conto del carattere e dell'intenzione buffonesca che hanno i versi in volgare di Prodromo: Prodromo stesso sapeva tener a suo tempo ufficio di buffone e di giullare di corte.

VV. 42—48. Ma nonchè temere il confronto con un giullare, Prodromo sfida a porre a paragone con l'arte sua l'arte dei più celebrati pittori bizantini: Eulalios, Chenaros, Chartoularis. L'identificazione di Eulalios con l'artista dello stesso nome autore dei mosaici della chiesa dei SS. Apostoli a Costantinopoli è stata fatta da A. Heisenberg, al quale questi versi hanno offerto una nuova conferma dell'esistenza di un grande artista bizantino di tal nome nel secolo VI, rimasto noto e celebrato nei secoli posteriori.[2]) Chenaros e Chartoularis sono nomi di artisti a noi ignoti ma che dovevano godere anch'essi di una grande celebrità al tempo di Prodromo, dal momento che il poeta crede di associarli ad Eulalios nella iperbolica lode che fa dell'arte sua. Il vanto della propria grandezza in Prodromo, non è infrequente; negli stessi componimenti in volgare dice di sè IV 140[d] *ἐκεῖ γραμματικὸς εἶσαι καὶ μέγας στιχοπλόκος*. Il paragone che qui fa dell'arte sua con quella

1) *Byz. Zeitschr.* I, 396.

2) A. Heisenberg, o. c. p. 128; sull'età dell'artista Eulalios, ib. p. 125 sgg.; cf. dello stesso autore, *Grabeskirche u. Apostelkirche* II p. 66 (tav. II), p. 170.

di tre grandi artisti della pittura e del mosaico, tutti e tre forse di epoca lontana dalla propria[1]), è forse, nell' intenzione stessa del poeta, iperbolicamente scherzoso.

VV. 49—52. Questi versi han tutto l' aspetto di essere un' aggiunta fatta dall' autore in un rimaneggiamento posteriore; il novero che Prodromo stesso fa delle sue virtù di poeta e di letterato, sembra debba finire al v. 48, ed invece con una ripresa nè chiara, nè opportuna, esso è continuato per altri quattro versi ancora. Oltre la lode ch' egli si fa di essere σεμνοτζουρουχίτζης (sul significato di τζούριχος v. il richiamo precedente), il poeta sembra voglia rassomigliare sè e l' arte sua ad un pianticella d' acanto vigorosa (τριβολίτζιν da τριβόλιον grec. mod. τριβόλι) e ad un monile di pura lega (δόκιμον στρεπτάριν). Nei versi 51—52 occorre forse vedere oscure allusioni a rivali e nemici del poeta.

VV. 58—59. Al monastero del M. Olympos presso Prusa nella Bitinia, si era rifugiato per poco tempo un altro letterato e poeta non meno famoso del nostro, Michele Psello. "Là almeno, dice Prodromo, c' è molte castagne, tante da ruminarne nello stomaco quante se ne vuole". Per μαρυκᾶται invece di μηρυκᾶται, tardo dorismo entrato già nell' uso della κοινή, v. Wendland, *Rhein. Mus.* 52 (1897) 494 e Thumb, *Die griech. Sprache im Zeit. d. Hellen.* p. 66.

VV. 65—66. Il βεστιάριος da cui Prodromo aspetta di essere sovvenuto, non può essere altri che il χαρτουλάριος τοῦ βεστιαρίου, l' addetto cioè alla cassa imperiale (τὸ βασιλικὸν βεστιάριον) e all' amministrazione interna del palazzo.[2]) Sul significato dell' ultimo verso e sull' emendazione proposta nel testo v. sopra p. 403.

A nessuno sfuggirà l' importanza che ha la nuova poesia del Vat. gr. 1823 per le questioni più complesse che si connettono alla vita e alla vasta produzione letteraria di T. Prodromo. Il poeta si rivolge all' imperatore Manuele non molto tempo dopo la sua assunzione al regno e la morte dell' imperatore Giovanni (a. 1143), verso gli anni, possiamo supporre in base al v. 64, 1143—45; fa professione di servo fedele della casa dei Comneni (v. 15 sgg.) essendo stato dapprima favorito dell' imperatrice Irene e poi, alla morte di questa (19 Febbraio 1123)[3]), dell' imperatore Giovanni. Ha cantato i trionfi del padre, canterà quelli del figlio; metta il nuovo imperatore a profitto la Musa di un poeta devoto e conoscerà quanto essa valga. Alla peggio gli si conceda di monacarsi al M. Olympos dove c'è da mangiar castagne assai,

1) Cf. N. Βέης, Βυζαντηνοὶ ζωγράφοι πρὸ τῆς ἁλώσεως, Βυζαντίς 2 (1911/12) 457—473, 618.

2) Su questa dignità v. Ch. Diehl in *Byz. Zeitschr.* I 600.

3) Sull' anno della morte di Irene Dukaina v. E. Kurtz, *Byz. Zeitschr.* XVI 69 sgg.

ma prima che Manuele lo allontani da sè, lo metta alla prova della sua fedeltà fino alla morte, fino al taglio della testa. E intanto un po' di danaro! Da tre anni non ha avuto un sol picciolo dal vestiario!

Non abbiamo parmi ragione alcuna di dubitare che le circostanze particolareggiate con cui Prodromo accompagna la sua istanza da accattone, non corrispondano al vero. Con la morte dell' imperatore Giovanni il poeta deve aver temuto di perder la grazia del nuovo imperatore e con esse i necessari sussidi alla sua esistenza. Manuele aveva infatti al suo seguito uomini nuovi e tra essi il letterato Teodoro Stipiota l'emulo fortunato di Prodromo; avrà più tardi il fino Manasse e i Camateri, gente abile di governo e di lettere e l' imperatore giovane esordiva con arditezze di riforme tra cui quella delle finanze, affidate nei primi anni del regno all' abile e severo Giovanni Puzes, che riuscì a stringere il freno alle casse dell' erario dissanguate dalla liberalità imprevidente dell' imperatore Giovanni.[1]) Nessuna meraviglia che il nostro poeta si vedesse o si credesse allora dimenticato. Nel periodo di tempo tra la fine del regno di Giovanni e l' inizio del regno di Manuele, egli dovè cercare una protezione più sicura e più remunerativa in Irene la vedova del sebastocratore Andronico, intorno alla quale troviamo pur raccolti molti poeti e letterati della 2ª metà del secolo. In una infatti delle poesie della ricca silloge del cod. Marciano gr. XI, 22 ed in quella precisamente che reca nel titolo a fol. 71r *τοῦ Προδρόμου πρὸς τὴν σεβαστοκρατόρισσαν δεητήριος*[2]), si ha una conferma delle nuove circostanze di vita del poeta. In questo carme che, da un accenno alla nascita della prima figlia di Manuele, Maria, si può riferire all' a. 1152, Prodromo si professa da dodici anni *δοῦλος* della sebastocratorissa[3]); la sua entrata adunque nel circolo letterario della giovane vedova di Andronico, risalirebbe all' a. 1140—1, in quel periodo di tempo cioè in cui Prodromo doveva incominciare a sentire le prime preoccupazioni per il suo allontanamento dalla corte. E a pochi anni dopo, abbiam visto, si riporta la nuova poesia in volgare del Vat. gr. 1823. Il poeta adunque non era già malato e ricoverato fin dagli anni 1444—1445 per malattia cronica nel *γηροκομεῖον* di S. Pietro e

1) Sulla severità di questo ministro di Manuele v. Niceta Chon. p. 74—77: *οὐδ' ἄνω ἆραι τὰ βλέφαρα πειρώμενος, ἀναβλέψαι καὶ εἰς πτωχοὺς ἀτενίσαι.*

2) È pubblicata in *Excerpta* in *Viz. Vrem.* 10 (1903) 18 sg. (dell' estratto) dal Papadimitriu. Dal titolo premesso a questa poesia e da altri passi della raccolta, il Papadimitriu stesso si vede costretto ad ammettere che l'autore anonimo del cod. Marc. gr. XI, 22 si chiamasse anch' esso *Πρόδρομος* (l. c. p. 48 sgg.). Come dimostrerò altrove l'Anonimo Marciano non è altro che lo stesso Teodoro Prodromo.

3) Papadimitriu, o. c. v. 8: *ἤδη πληρῶν δουλεύω σοι δωδεκαταῖον κύκλον* (così il cod.; Papadimitriu ha *πληρῶ δουλεύων*).

Paolo, secondo quanto afferma il Papadimitriu in base ad un passo non bene interpretato d'una lettera di M. Italico[1]), che anzi, da quel che chiaramente appare dai versi del Vat. gr. 1823, il poeta in quegli anni si sentiva ancora nell'intera pienezza delle sue forze. Si propone infatti di cantare per il nuovo imperatore così come aveva cantato per l'imperatore morto, esalta le proprie virtù sopra quelle d'ogni altro poeta e, quanto a ritirarsi a vita monastica, chiede di andare all'Olympos solo per disperazione di meglio, se costrettovi cioè dalla fame e dall'abbandono di Manuele.

Questi dati sono di per sè sufficienti a far dubitare che l'attività di T. Prodromo duri poco oltre il regno di Giovanni e che egli sia morto di vecchiezza e di malattie l'a. 1153[2]); essi valgono a risollevare, con nuove e più gravi ragioni, la questione dell'appartenenza allo stesso autore dell'importante raccolta anonima di poesie contenuta nel cod. Marc. gr. XI 22, raccolta che, non ostante le obbiezioni mosse dalla recente critica divisionista, rappresenta il meglio della produzione poetica di T. Prodromo sotto il regno dell'imperatore Manuele.[3])

Roma. A. Maiuri.

(Manuskript eingelaufen am 24. I. 1914.)

1) Papadimitriu, o. c. p. 204 nota 175: *μήποτε ὁ ἐν Βυζαντίδι Πρόδρομός εἰμι, τὸν παραθαλάττιον τῶν Ἀποστόλων νεὼν κατῳκηκώς κτλ.* L'Italico non accenna qui a nessuna infermità dell' amico, ma sembra piuttosto alludere con il *νεὼν κατῳκηκώς* alle scuole di S. Pietro e Paolo dove Prodromo ebbe ufficio di maestro e dove, come tale, poteva avere la sua dimora. Sulle circostanze della morte del poeta e sul ricovero che egli ebbe negli ultimi anni della sua vita nell' ospizio di S. Pietro e Paolo, v. la monodia di Niceta Eugeniano in *Viz. Vrem.* 9 (1902) 449.

2) Sull' anno della nascita e della morte di Prodromo v. Kurtz, *Byz. Zeitschr.* XIII 537, XVI 294 sg.

3) Mi riservo uno studio a parte sulla questione dell' autore della silloge anonima del cod. Marc. gr. XI 22.

Die türkischen Namen der Tore von Konstantinopel.

Der vollständige Text der von Preger-Pantchenko, B. Z. XXI 462[4], angeführten Schrift De portis Cpoleos nominibusque iis a Turcis impositis in der Hs Sinai 1208 lautet:

Περὶ τοῦ πόσας πόρτας ἔχει τῷ νῦν καιρῷ ἡ Κωνσταντινούπολις καὶ πῶς καλοῦνται τουρκικότερον: — α΄ Ἐν πρώτοις ἀπ' ὧδε ἐκεῖθεν δυσικὸν μέρος εἰς τοὺς ἑπτὰ γουλάδας πόρτα. — β΄ Τοῦ Φαὶτ πασία ἐν θαλάσση. — γ΄ Τὰ Ψομανθία ἐν θαλάσση. — δ΄ Ἡ Βλάγκα ἡ πορτοποῦλα, εἰς τὸ μποστάνη τῆς ἁγίας Σοφίας, ἐν θαλάσση. — ε΄ Εἰς τὸ Κοντοσκάλη ἐν θαλάσση. — ς΄ Εἰς ταῖς ἀρκοῦδες ἐν θαλάσση. — ζ΄ Εἰς τὸ σαράγη τοῦ βασιλέως ἐν θαλάσση. — η΄ Τῆς ὡραίας ἡ πόρτα. — θ΄ Εἰς τὰ ψαροπούλεια. — ι΄ Εἰς τὸ γεμήσι καπί. — ια΄ Ἡ Ξυλόπορτα. — ιβ΄ Τὸ οὖν Καμπάνη. — ιγ΄ Τῆς ἁγίας ἡ πόρτα. — ιδ΄ Τοῦ τζιουμπαλῆ Καπισῆ. — ιε΄ Τοῦ Φαναρίου. — ις΄ Τοῦ Κυνηγοῦ. — ιζ΄ Τὸ ἀηβάσαρη. — ιη΄ Ἡ στραβοπόρτα ἐν Ξηρᾷ. — ιθ΄ Τῆς Ἀνδριανοῦ πόλεως. — κ΄ Τὸ τὸπ καπισῆ. Ἀπ' αὐτὴν τὴν πόρταν παρέλαβεν τὴν πόλιν ὁ σουλτὰν Μαμέτης. — Τὸ γενὶ καπισῆ. — Τῆς Συλληβρίας ἡ πόρτα: ἔξωθεν δὲ ταύτης τῆς πόρτας ἐστὶν ὁ ζαλαχανὰς ἤγουν τὸ μακελεῖον τῆς πόλεως.

St. Petersburg. W. Beneschewitsch.

(Manuskript eingelaufen am 1. II. 1914.)

II. Abteilung.

Friedrich Lübkers Reallexikon des klassischen Altertums. Achte vollständig umgearbeitete Auflage herausgegeben von **J. Geffcken** und **E. Ziebarth** in Verbindung mit **B. A. Müller**, unter Mitwirkung von **W. Liebenam, E. Pernice, M. Wellmann, E. Hoppe** u. a. Mit 8 Plänen im Text. Leipzig und Berlin, B. G. Teubner 1914. XII, 1152 S. *Geb. 28 M.*

Der altbewährte Lübker, der seit Jahrzehnten namentlich als Bestandteil von Schulbibliotheken viel Gutes gestiftet hat, erscheint hier in vollständiger Erneuerung. Die Rücksicht auf die Schule ist auch jetzt nicht aufgegeben. Nur wendet sich das Buch, nachdem es im Laufe der Jahrzehnte mehr und mehr den Händen der Schüler entglitten und nur noch im Gebrauche der Lehrer geblieben ist, jetzt grundsätzlich an diese. Es soll dem in der Schularbeit Stehenden die Verbindung mit der fortschreitenden Wissenschaft erleichtern, darüber hinaus freilich auch dem Fachgenossen überhaupt wie den Interessenten der Nachbargebiete ein brauchbares Hilfsmittel darbieten. Der Zusammenhang mit der Schule bedingt nun in noch höherem Maße, als dies auch sonst bei einem Reallexikon des klassischen Altertums der Fall wäre, ein Zurücktreten des spezifisch Byzantinischen. „... Die Fixierung einer gewissen Zeitgrenze nach unten war nötig. So sind denn geschichtliche Vorgänge sowie auch Persönlichkeiten der Literatur jenseits der Mitte des 6. Jahrhunderts nach Chr. nicht mehr behandelt worden, es sei denn, daß diese, wie ein Arethas, Suidas, Photios, Eustathios u. a., noch unmittelbar mit der Antike zusammenhängen" (S. VI). Damit fällt freilich nach der Abgrenzung, wie wir sie seit Krumbacher zu treffen gewohnt sind, noch ein guter Anfangsteil der byzantinischen Zeit in den Bereich des Lexikons. Sehr erfreulich ist es, daß für diese Periode das Buch den Fortschritt der byzantinischen Studien widerspiegelt sowohl hinsichtlich der Auswahl der Lemmata wie auch hinsichtlich des Inhalts der Artikel, doppelt erfreulich bei der Verbindung des Werkes mit der Schule, da auf diesem Wege manches Stück byzantinischer Fachwissenschaft in die allgemeine Bildung weiterer Kreise einzugehen verspricht. Eine Reihe zusammenfassender Artikel, wie beispielsweise solche über Jahresrechnung, Klosterwesen, Kriegswesen, Medizin, Musik, Pantomimus, Universitäten, berücksichtigt, wenn auch nur in der durch den Plan des Ganzen vorgezeichneten knappen Weise, die Übergänge antiker oder frühchristlicher Tradition in die byzantinische Zeit und orientiert insbesondere den Leser über die neuere Literatur, die ihm eingehendere Belehrung gewähren kann. Sie bietet ferner auch abgesehen von einer unmittelbaren Berührung des Byzantinischen durch Darstellung der in der Antike gelegenen Voraussetzungen byzantinischer Verhältnisse den Untergrund für das Verständnis dieser letzteren. Die Verteilung des Stoffes unter vierzehn großenteils in umfassenden Sondergebieten gründlichst eingearbeitete Fachgenossen hat natürlich zu einer

Spezialisierung der Lemmata wie zu einer Bereicherung des Inhaltes der einzelnen Artikel und Erhöhung seiner wissenschaftlichen Zuverlässigkeit beigetragen. Erwähnt sei beispielshalber nur, daß die Ärzte und das Medizinische in M. Wellmann, Mathematik, Astronomie und Naturwissenschaft in E. Hoppe, die Musik in H. Abert, die Sternbilder in G. Thiele besondere Bearbeiter gefunden haben. So wird der philologische Schulmann, soweit es sich nicht um ganz Entlegenes handelt, seinen Lübker selten vergeblich um Auskunft angehen. Von Einzelartikeln, die das byzantinische Gebiet berühren, hebe ich hervor: Byzantion-Constantinopolis, Constantinus, zahlreiche Artikel über einzelne Neuplatoniker (neben dem Gesamtartikel Neuplatonismus), wie Damaskios, Hermeias, Hierokles, Hypatia, Julian, Proklos, Synesios, Syrian, patristische Artikel über Basileios, die Gregore, Johannes Chrysostomos, Philostorgios, Sokrates, Sozomenos, Theodoret u. a.; Literaturgeschichtliches über Chorikios, Libanios, Prokopios u. a. Auf Inhalt und Formulierung der Artikel im einzelnen einzugehen ist hier nicht der Ort. Als stilistisch unschön ist mir mehrfach das Nebeneinander von ausgeführten Sätzen und kurzen Angaben in knapper Notizenform mit Unterdrückung des Verbums aufgefallen.

Manchen m. E. nicht unberechtigten Widerspruch wird das Fehlen von Abbildungen finden. Trifft auch die Begründung der Herausgeber (S. VI „viele Bilder zu geben war durch die Rücksicht auf den Raum verboten, wenige dagegen hätten manchen vielleicht nicht eingehend orientierten Leser durch die Vorstellung irreführen können, als sei das gebotene Bild allein maßgebend") auf manche Art des Bildschmucks zu, so verlangen doch zahlreiche Artikel, wie z. B. Haus, Tempel, Waffen, geradezu gebieterisch eine Veranschaulichung. Von den Eigentümlichkeiten der dorischen, ionischen und korinthischen Säule wird schwerlich jemand aus dem Artikel „Säule" ohne jede bildliche Unterstützung einen Begriff gewinnen.

Selbstverständlich kann und soll das Lübkersche Reallexikon auch in seiner Neubearbeitung mit der Pauly-Wissowa-Krollschen Realenzyklopädie nicht in Konkurrenz treten. Es hat seine besondere Existenzberechtigung und seine eigenartigen Existenzbedingungen, die in erster Linie in der knappen, nur das Wesentlichste berührenden Fassung seiner Artikel gelegen sind. Nur dadurch war es möglich, in einer verhältnismäßig kurzen Frist ein abgeschlossenes Werk vorzulegen, während bis zur Vollendung der großen Realenzyklopädie noch viele Jahre verstreichen werden. Der niedrigere Preis des Reallexikons wird ihm den Zugang in die Bibliothek auch gering Bemittelter eröffnen und die dadurch ermöglichte raschere Folge neuer Auflagen wird dem Werke die Aufgabe erleichtern, mit der fortschreitenden Wissenschaft gleichen Schritt zu halten. Natürlich ist zu wünschen, daß zum wenigsten die Schulbibliotheken auch das größere Werk anschaffen und so dem Schulmanne die Möglichkeit bieten, in dem ausführlicheren Werke, auf dessen Artikel, soweit sie vorlagen, das Lexikon vielfach verweist, tiefergehende Belehrung zu suchen.

Halle a. S. **Karl Praechter.**

W. E. Aničkov, Das Heidentum und Altrußland. (Язычество и Древняя Русь.) (russ.) St. Petersburg 1914. XXXVIII, 386 S. 8⁰.

Der Verfasser macht einige altrussische Reden gegen das Heidentum zum Gegenstand eingehender Untersuchung hinsichtlich des Alters wie der Umstände der Entstehung der Texte, der Zusätze zu ihrer ursprünglichen

Fassung, der Autoren selbst. Im Anschluß daran verbreitet er sich im allgemeinen über das altrussische Heidentum, seine Hauptzüge, die Vermischung, die es mit dem jung in Rußland eingeführten Christentum eingeht, den „Doppelglauben" dvoevĕrie, das für das alte Rußland so kennzeichnende Fortbestehen heidnischer Anschauungen und Gebräuche trotz äußerer Annahme des Christentums, das in der altrussischen Literatur eine so große Rollespielt und so vielfach schon Gegenstand der Behandlung seitens der russischen Wissenschaft geworden ist. Eine Reihe von Einzelpunkten sind da eingehend besprochen, so daß das Buch eine willkommene Bereicherung der Forschung auf diesem Gebiet darstellt.

Bonn. L. K. Goetz.

E. A. Černousov, Aus einem byzantinischen Krähwinkel des 13. Jahrhunderts. (Изъ византійскаго захолустья XIII вѣка.) (russ.) Charkov, Druckerei Petschatnoe Djelo 1914. 21 S. 8°.

Černousov befaßt sich hier mit einer verhältnismäßig noch dunklen Epoche der byzantinischen Geschichte des 13. Jahrhunderts, mit dem Despotate von Epirus, und zwar steht im Mittelpunkte der Darstellung die bedeutsame Erscheinung des Naupaktenser Metropoliten Johannes Apokaukos. Der Zufall hat es gefügt, daß vor Veröffentlichung dieser Arbeit das gleiche Thema vom Ref. behandelt und publiziert wurde (Wellnhofer, M.: Johannes Apokaukos, Metropolit von Naupaktos in Ätolien, c. 1155—1233. Freising 1913), wovon Č. erst nach Drucklegung seiner Abhandlung Kenntnis erhielt. Während der Ref. versucht hat, an der Hand des bis jetzt zugänglichen einschlägigen Materials ein abgeschlossenes Gesamtbild vom Leben und Wirken des Metropoliten zu entwerfen, greift Č. lediglich einige persönliche Züge des Apokaukos heraus, wie sie in der von Sophronios Petrides im Bulletin de l'Institut archéologique Russe à Constantinople Bd. XIV (Sofia 1909) S. 1—32 veröffentlichten Korrespondenz des Metropoliten zutage treten. In diesen Briefen erscheint Apokaukos als verwandt mit den späteren italienischen Humanisten, was sich in seiner Freude an einem schönen, mit Humor und Scherz gewürzten Stil, an seiner Liebe zur Natur und seiner hervorragenden Vertrautheit mit der antiken Literatur äußert. Des weiteren berührt Č. die von Petrides ebenfalls a. a. O. publizierten kulturhistorisch interessanten Dokumente von Ehescheidungs- und Mordprozessen, in denen sich Apokaukos als klugen, des kanonischen Rechtes kundigen Richter erweist. Was den Zwist des Metropoliten mit dem Despoten Theodoros und dessen Bruder Konstantinos betrifft, so möchte Č. vermuten, ein Grund dieser Feindschaft sei auch darin zu suchen, daß Theodoros mit Mißtrauen auf die hervorragende Stellung des Apokaukos sah; dem widerspricht aber das spätere dauernde Freundschaftsverhältnis der beiden sowie auch die Tatsache, daß der Despot nirgends auch nur eine leise Andeutung von solchen Gefühlen macht. Abgesehen davon konnte den Komnenen eine machtvolle kirchliche Persönlichkeit in Epirus, auf die er sich bei seinen hochfliegenden politischen Plänen zu stützen vermochte, nur erwünscht sein.

Die Ausführungen Č.s bringen für die Geschichte des Apokaukos nichts Neues, bilden aber in ihrem ersten Teile einen willkommenen Beitrag zu dem vom Ref. in der genannten Arbeit S. 6 ff. behandelten Kapitel über die vortreffliche Bildung und die gründlichen Kenntnisse des Apokaukos vorzugsweise in der klassischen Literatur.

München. Matthias Wellnhofer.

Alice Gardner, The Lascarids of Nicaea. The story of an empire in exile. With eight illustrations and a map. London, Methuen a. Co. ⟨1912⟩. XIII, 321 S. 8°. $7\frac{1}{2}$ *sh.*

Bei Abfassung meiner Geschichte des lateinischen Kaiserreiches hielt ich es für meine Pflicht, alle Quellenstellen, soweit das meine Kenntnisse erlaubten, zu vereinigen und so dem Leser ein möglichst lückenloses Bild der vorhandenen Überlieferung zu geben. Dieses Vorgehen schloß zwei Gefahren in sich. Einmal sah ich mich gezwungen, bei der immerhin doch sehr fragmentarischen Überlieferung die zahlreichen Lücken durch Vermutungen auszufüllen, zweitens konnte nur allzuleicht die Klarheit des Bildes unter der Masse des Details leiden. Auf jeden Fall befolgte ich die Methode jener Maler vergangener Zeiten, die mit peinlicher Akribie Striche zeichnen, die das Auge, die nötige Distanz vorausgesetzt, ja gar nicht sehen kann. Diese Methode hat die Verfasserin nicht gewählt. Ihr kommt es auf den Gesamteindruck an, auf die führenden Linien und die beherrschenden Gestalten. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, dürfen wir behaupten, daß das Buch wohl gelungen ist und sich den früheren Publikationen Alice Gardners ebenbürtig zur Seite stellt (ich erinnere hier vor allem an die Monographie über Theodor von Studion, s. Byz. Zeitschrift Bd. XVII 510—511). Die Darstellung faßt zunächst in drei einleitenden Kapiteln das Wichtigste über die Vorgeschichte des vierten Kreuzzuges und den Kreuzzug selbst zusammen, um sodann in zehn weiteren Kapiteln die Regierungen der vier Monarchen Theodor I., Joannes Batatzes, Theodor II. und Michael Palaiologos zu schildern. Die Persönlichkeiten selbst treten uns greifbar vor Augen, die Erzählung ist schlicht, wohl disponiert und eindringlich. Es kommt der Verfasserin zugute, daß sie den Schauplatz der Ereignisse aus eigener Anschauung kennt. Ein sehr dankenswertes Schlußkapitel (das 14.) verbreitet sich über die geistige Kultur der Griechen während dieser Periode. In einer Appendix werden uns Übersetzungen aus einigen bemerkenswerten Quellen (Michael Akominatos, Nikephoros Blemmydes, Theodor II. Laskaris, Nikolaos Eirenikos) sowie zwei genealogische Tafeln und eine bibliographische Übersicht gegeben. Die letztere halte ich für den schwächsten Teil des Werkes, wie überhaupt die Zitate mehrfach zu beanstanden sind. Sehr dankenswert ist neben der Gesamtausstattung des Buches die Beigabe einer vorzüglichen Karte sowie mehrerer trefflichen Illustrationen. Besonders die Wiedergabe der Fresken der Nikolaoskirche zu Bojana (bei Sofia), davon zwei in Farbentechnik, ist prächtig gelungen. Alles in allem genommen, handelt es sich um eine sehr erfreuliche Gabe, die derjenige, der sich mit dem Stoffe genauer beschäftigt, nicht entbehren kann, die aber auch der Fernerstehende mit Genuß lesen wird.

Bad Homburg v. d. Höhe. E. Gerland.

Gustave Schlumberger, Prise de Saint-Jean-d'Acre en l'an 1291 par l'armée du soudan d'Égypte. Fin de la domination franque en Syrie après les dernières croisades. Paris, Plon-Nourrit et Cie. 1914. 66 S. Mit 3 Lichtdrucken als Beilage. Klein 4°.

Der Verf. hat sich das große Verdienst erworben, die Geschichte von Byzanz und die der Kreuzzüge in schöner Sprache und mit vorzüglicher buchhändlerischer Ausstattung dem großen Kreis des gebildeten Publikums aller Nationen nahe zu bringen. In dem vorliegenden Werke handelt es sich um

das Ende der fränkischen Herrschaft im Hl. Lande, um die Eroberung von Akkon im J. 1291 durch die Truppen des Sultans Kelaun von Ägypten. Der Verf. verfolgt dabei dieselbe Methode wie bei der Darstellung der Feldzüge des Königs Amalrich von Jerusalem nach Ägypten, ein Werk, das ich in dieser Zeitschrift (Bd. XVII S. 183—187) angezeigt habe, d. h. er legt die Darstellung R. Röhrichts in dessen Geschichte des Königreichs Jerusalem zugrunde, ohne jedoch auf eigene Anschauungen völlig zu verzichten. Leider bin ich augenblicklich nicht imstande, den Inhalt an der Hand Röhrichts im einzelnen nachzuprüfen. Ich muß mich damit begnügen, die schöne Abhandlung, die zuerst in der Revue des deux mondes erschienen ist, den Lesern dieser Zeitschrift aufs angelegentlichste zu empfehlen.

Z. Z. Dillingen a. Saar. E. Gerland.

Gustave Schlumberger, Le siège, la prise et le sac de Constantinople par les Turcs en 1453. Paris, Plon-Nourrit et Cie. 1914. III, 371 S. Mit 20 Lichtdrucken auf Kunstdruckpapier und 1 Plan von Konstantinopel. 8°.

Als Gibbon seine Darstellung der Eroberung Konstantinopels durch die Türken schrieb (am besten mit den ergänzenden Noten J. B. Burys in dessen neuer Ausgabe, Bd. VII, London 1900, S. 163—202), standen ihm nur drei Berichte von Augenzeugen zur Verfügung: Georgios Phrantzes, Leonardus Chius und Kardinal Isidor. Das 19. Jahrhundert hat die Publikation der Berichte einer ganzen Zahl weiterer Augenzeugen und sonstiger Quellen gebracht. Eine gute Zusammenstellung und Wertung dieser neuen Materialien gab Bury in der genannten Ausgabe S. 332—335 (Appendix 3) sowie P. Pogodin im Journal des Ministeriums für Volksaufklärung, Bd. 264, 1889, S. 206—258. Auch eine umfangreiche Quellensammlung ist im 19. Jahrhundert ans Licht getreten: Ph. A. Dethier und K. Hopf in den Monumenta Hungariae Historica vol. XXI 1—2 und XXII 1—2 (1870—1872). Die Ausgabe war so schlecht, daß sie von der Ungarischen Akademie zurückgezogen und größtenteils eingestampft wurde. Nur wenige Exemplare der im übrigen sehr nützlichen Sammlung entrannen diesem Schicksale (vgl. die Inhaltsübersicht bei K. Krumbacher, Byz. Literaturgeschichte, 2. Auflage, S. 311—312). Es ist bemerkenswert und sehr erfreulich, daß Schlumberger durch das Entgegenkommen des Präsidenten der Ungarischen Akademie ein Exemplar dieser vierbändigen Ausgabe erhalten hat (vgl. S. 366).

Die neueren Darstellungen der Eroberung Konstantinopels hat Bury S. 334—335 verzeichnet. Weitere Zusammenstellungen findet man bei Lavisse et Rambaud, Histoire générale III (1894) S. 865 ff. sowie bei Krumbacher, GBL², S. 1076—1077, z. T. auch bei J. Loserth, Geschichte des späteren Mittelalters von 1197—1492 (Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte, herausgeg. von G. v. Below und F. Meinecke), München 1903, S. 581—585. Zu der an diesen Stellen genannten Literatur ist vor allem natürlich die ausführliche Darstellung hinzuzufügen, die E. Pears im J. 1903 gegeben hat: The Destruction of the Greek Empire and the Story of the Capture of Constantinople by the Turks. Einiges Weitere verzeichnet Schlumberger selbst in seiner bibliographischen Übersicht S. 365—369. Leider ist hierin die gute Darstellung übersehen, die neuerdings N. Jorga in seiner Geschichte des Osmanischen Reiches gegeben hat: Bd. II, 1. Buch, 1. Kapitel (S. 3—53). In

Jorgas Darstellung ist natürlich auch eine Quellengruppe verwertet, auf die bereits A. Vasiljev in dessen kenntnisreicher und gerechter Kritik des Buches von Pears hingewiesen hat (Vizantijskij Vremennik XIV 1909 S. 393—397), nämlich die von Jorga selbst publizierten Materialien in dessen „Notes et extraits pour servir à l'histoire des croisades au XVe siècle, 3 Serien, Paris 1899—1902, Leroux. (Nebenbei bemerkt, hat Vasiljev a. a. O. S. 395 auch einen bibliographischen Irrtum von E. Pears berichtigt, der sich — in etwas anderer Form — auch bei Schlumberger S. 369 und sonst findet: der Herausgeber des slawischen Berichtes über die Einnahme Konstantinopels — als Anonymus Moscovita bei Dethier in französischer Übersetzung wiedergegeben — heißt Sreznjevskij, nicht Streznjevskij.)

Was nun Schlumbergers Darstellung betrifft, so weist sie natürlich alle Vorzüge dieses glänzenden Schriftstellers auf. Obwohl der Verf. in der Einleitung versichert, daß er sich Schritt für Schritt an Pears angeschlossen habe, weist seine Erzählung gegenüber Pears schon rein äußerlich eine starke Abweichung auf. Während Pears in den einleitenden Kapiteln weit ausholt und seine Darstellung mit den Zeiten des lateinischen Kaiserreiches beginnt, führt uns Schlumberger gleich zur Sache selbst. Er beginnt mit dem ziemlich gleichzeitigen Thronwechsel im türkischen Reiche und in Byzanz (Tod Kaiser Joannes' VIII. Palaiologos 1448 und Sultan Murads II. 1451), um dann in neun Kapiteln den Verlauf des Dramas unter möglichster Wahrung der chronologischen Aufeinanderfolge zu schildern. Dabei läßt er die Quellenschriftsteller — zumeist Augenzeugen — nach Möglichkeit selbst reden. Die eigene Kritik drängt er, ohne sie gänzlich auszuschalten, absichtlich zurück. Auf jeden Fall erreicht er, was er in der Einleitung (S. II) als seine Absicht bezeichnet: uns fast Stunde für Stunde den beängstigenden Verlauf dieses außerordentlichen Schauspieles miterleben zu lassen. Möchte das Buch den reichen Kreis von Lesern finden, den es nach seinen literarischen Qualitäten und seiner glänzenden Ausstattung verdient.

Bad Homburg v. d. Höhe. E. Gerland.

Francesco Lo Parco, Niccolò da Reggio, Antesignano del Risorgimento dell' antichità ellenica nel secolo XIV, da Codici delle Biblioteche italiane e straniere e da documenti e stampe rare. Atti della R. Accademia di archeologia, lettere e belle arti (Società Reale) di Napoli, N. S., vol. 2 (1910) S. 243—317. Auch separat Napoli, Tipogr. Achille Cimmaruta 1913. 71 S.

Die durch das Corpus medicorum Graecorum veranlaßten Untersuchungen über die Überlieferung der Schriften Galens haben auf den bisher wenig beachteten griechischen Arzt und Übersetzer Nicolaus aus Reggio di Calabria die Aufmerksamkeit gelenkt. Seine Übersetzungen aus dem Griechischen spielen nicht nur eine Rolle als Textquellen vorhandener Werke Galens (De victu attenuante ed. Kalbfleisch, Lips. 1898, S. IX ff.; Alb. Minor, De Galeni libris *Περὶ δυσπνοίας*, Marpurgi Catt. 1911, S. 5; O. Hartlich, De Galeni *Ὑγιεινῶν* libro quinto, Grimae 1913, S. 49 ff.), sondern haben sogar sonst verlorene Schriften allein erhalten (M. Bonnet, De Claudii Galeni Subfiguratione empirica, Bonnae 1872; De causis continentibus ed. Kalbfleisch, Marpurgi Chatt. 1904; H. Schöne, Galenus de partibus artis medicativae, Greifswald 1911, u. a.). Von einer anderen Seite her ist der Verf. der vorliegenden Ab-

handlung, wie schon der Titel besagt, veranlaßt worden sich mit ihm zu beschäftigen. Lo Parco arbeitet seit Jahren an einem Buch über I precursori italioti dell' ellenismo und hat schon mehrere Proben seiner Studien veröffentlicht (vgl. B. Z. XXII 160 ff.; außer der dort angezeigten Abhandlung: Petrarca e Barlaam, Reggio Calabria 1905; Niccolò da Reggio, grecista italiota del sec. XIV, e l' interpretazione dell' epigrafe greca del tempio dei Dioscuri di Napoli, Napoli 1909; Gli ultimi oscuri anni di Barlaam e la verità storica sullo studio del greco di Franc. Petrarca, Napoli 1910), und Nicolaus ist, wenn auch nicht gerade „Antesignano", so doch ein bedeutender und einflußreicher Förderer des Studiums der griechischen Fachliteratur, das namentlich die Normannen in die Höhe gebracht hatten, und verdient sehr eine erschöpfende Monographie. Außer der vorliegenden Abhandlung hat H. Schöne 1911 in der oben angeführten Arbeit einiges über ihn zusammengestellt. Unglücklicherweise hat weder Schöne die Publikation Lo Parcos von 1910 gekannt, noch dieser im Sonderabdruck von 1913 Schöne benutzt; dadurch ist dem Verf., der sonst etwas mehr Material beigebracht hat, die Iuntina des Galen, Venetiis 1528, entgangen, die Schöne nach einem Exemplar der Vaticana ausführlich beschreibt, ebenso die Übersetzung von Galen De parvae pilae exercitio (Schöne S. 11).

Die wenig ergiebigen Quellen für das Leben des Nicolaus sind die Registri Angioini des Neapler Archivs und einige Vorreden seiner Übersetzungen. Erstere, worin Nicolaus seit 1308 als Arzt und Übersetzer der Anjous erscheint, hat schon De Renzi ausgenutzt (Coll. Salernit. I 338; III 335), und was der Verf. hat hinzutun können, ist recht wenig. Aus einer von De Renzi veröffentlichten Urkunde, worin König Robert 1322 in Avignon Nicolaus und seine Nachkommen dotiert gegen das Versprechen „de servicio unius militis ad rationem de unci<i>s viginti valoris annui ... ad quod prefatus magister Nicolaus in nostra presencia constitutus ... se voluntarie obligavit", schließt der Verf., daß Nicolaus den König nach Avignon begleitet hat, und die Wahrscheinlichkeit dieser Vermutung soll nicht bestritten werden; wenn er aber die Worte Guy de Chauliacs: in hoc tempore in Calabria magister Nicolaus de Regio ... multos libros Galeni translatavit et eos in Curia<m> nobis transmisit, dafür anführt, ist das ein Irrtum; sie sprechen entschieden dagegen. Interessant ist die Bemerkung S. 245 Anm. 4, daß der Familienname des Nicolaus: de Deoprepio, derselbe ist wie der heute in Calabrien geläufige Name Tripepi (Drepepi); aber die ebenda vorgetragene Etymologie (θεῷ πρέπει) ist sprachlich unmöglich.

Etwas mehr ergeben die S. 287, 291—292, 295 aus Handschriften und alten Drucken mitgeteilten Vorreden des Nicolaus; die beiden letzten Abschnitte (VIII—IX), die 19 Handschriften und 7 alte Ausgaben der Galenübersetzungen des Nicolaus beschreiben, sind überhaupt der wertvollste Teil der Abhandlung, obgleich nicht alles aus erster Hand ist. Es wird nachgewiesen, daß Nicolaus nicht nur Galen übersetzt hat; seine Übersetzung von Nicolaus Myrepsus De compositione medicamentorum κατὰ τόπους ist gedruckt (S. 302; auch angeführt von Krumbacher, Gesch. d. byz. Lit.[2] S. 617, 14), ungedruckt dagegen, wie es scheint, seine Übersetzung einer mir unbekannten Schrift des Patriarchen von Jerusalem Sophronios über Leben und Taten der Apostel Petrus und Paulus (in cod. Vat. Lat. 1204) und seine Hippokratesübersetzungem im Vat. lat. 2369 und Neapolit. VIII D 25 (beide an den rich-

tigen Stellen aufgeführt bei Diels, Die Handschriften d. ant. Ärzte I, aber ohne Angabe des Übersetzers).

Über die Art und Bedeutung der Galenübersetzungen urteilt der Verf. trotz einiger Überschätzung im ganzen richtig. Nicolaus sagt selbst, er übersetze „fideliter et de verbo ad verbum nihil addens, minuens vel permutans" im Gegensatz zu den Übersetzungen aus dem Arabischen, und Guy de Chauliac hebt seine Überlegenheit über diese hervor („altioris et perfectioris styli .. quam translati de arabica lingua"); als geborener Grieche beherrscht er die Sprache der Vorlagen, als Arzt den Inhalt, und bei aller Wörtlichkeit bleibt er immer verständlich; am ehesten ist er zu vergleichen mit der Archimedesübersetzung Wilhelms von Moerbek. Wie Schöne bemerkt, ist es nicht ausgeschlossen, daß noch mehr Galenübersetzungen von ihm vorhanden sind ohne seinen Namen, die durch sorgfältige Beobachtung seines Wortschatzes nachgewiesen werden könnten. Daß er auch nach arabischen Texten übersetzt haben sollte (Schöne S. 11), ist höchst unwahrscheinlich; in dem einzigen Zeugnis dafür, einem Auszug aus einem verlorenen Register („Carlo II teneva presso di sè Niccolò Greco di Reggio per tradurre libri di medicina dall' arabo in latino"), ist „arabo" ohne Zweifel nur ein lapsus für greco, wie Lo Parco vermutet (S. 256 Anm. 5). Bis 1345 können wir die unermüdliche Tätigkeit des Nicolaus verfolgen, dann verschwindet er; wahrscheinlich ist er kurz danach gestorben; übrigens bot, wie der Verf. richtig bemerkt, der Neapler Hof seit dem Tode seines Gönners Robert 1343 keinen günstigen Boden mehr für seine literarische Tätigkeit. Seine Übersetzungen, die meist zum erstenmal die echten griechischen Quellen erschlossen (nur die Ὑγιεινά lagen in einer älteren Übersetzung nach dem Griechischen, von Burgundio, vor), blieben lange im Gebrauch, wurden oft gedruckt und in der Renaissance stilistisch aufgeputzt. Auch nach Lo Parco bleibt genug zu tun, um die Bedeutung des Mannes erschöpfend zu beleuchten; aber es muß mit Dank anerkannt werden, daß die vorliegende Abhandlung einen Schritt vorwärts bedeutet.

Unangenehm sind die zahlreichen Druckfehler, die deshalb besonders peinlich wirken, weil man bei den vielen Zitaten aus Handschriften und alten Ausgaben nie weiß, ob die Fehler von der Quelle oder vom Setzer herstammen; S. 292 bemerkt der Verf., daß sie schon in der Quelle, einer Handschriftbeschreibung, da sind; ob aber auch in der beschriebenen Handschrift selbst?

Kopenhagen, August 1914. J. L. Heiberg.

Oskar Wulff, Altchristliche und byzantinische Kunst I: Die altchristliche Kunst von ihren ersten Anfängen bis zur Mitte des ersten Jahrtausends. Berlin-Neubabelsberg, Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion 1914—1918. 632 S. 4⁰ mit 536 Abb. und XXXIII Tafeln.

Das oben S. 325f. angeführte Werk ist während der Kriegsjahre fertig geworden und stellt die vorläufig beste Zusammenfassung dar, die wir über die altchristliche und byzantinische Kunst trotz der zusammenfassenden Bearbeitungen von Diehl, Dalton und Toesca besitzen. Der Verlag hat mit dieser reich ausgestatteten Monographie dem Handbuche der Kunstwissenschaft von Burger-Brinckmann den vorläufig wertvollsten Doppelband eingefügt. Wenn das Register etwas klarer angeordnet wäre, würde Wulffs Arbeit trotz ihres Umfanges das handlichste Nachschlagebuch darstellen. Es verdient volle Anerkennung, wie Wulff sich durch die reiche Denkmälerwelt und die Literatur

darüber durchzuringen wußte. Dabei hat das Werk eine ungewöhnlich große Auflage zu verzeichnen, kann also als in aller Händen befindlich betrachtet werden. Damit ist der Kunstkreis, den die B. Z. in den Rahmen ihrer Betrachtung zieht, Gemeingut der deutschen Wissenschaft geworden. Reiche Literaturangaben ermöglichen, den einzelnen Forschungsgebieten auch im einzelnen nachgehen zu können.

Was nun W. bringt, bleibt durchaus im Rahmen der Feststellung und Sichtung der Denkmäler; Wesen und Entwicklung werden zwar berührt, aber ohne Anwendung einer entsprechenden, planmäßigen Methode. Ich gehe zum Belege mit einigen Worten auf die Einleitung des zweiten Teiles „Grundlagen und Entwicklungsgang der byzantinischen Kunst" ein. Es wird eigentlich der Ablauf der byzantinischen Geschichte, wie ihn Philologen und Historiker festgelegt haben, zur Grundlage genommen und die Kunstgeschichte diesem heute gültigen Geschichtsmythos angepaßt. Wenn Schlagworte fallen wie „Raumkunst der Fläche und Farbe" so fehlt die planmäßige Darlegung, die an dieser Stelle zu erwarten wäre. In der Entwicklungsfrage ist die Auffassung des Bildersturmes als einer Bewegung, die an hellenistische Dekorationen mit ihren Gartenbildern, Jagdstücken u. dgl. anknüpft, bezeichnend. Von dem Bestehen einer breiten Schicht bildloser Kunst, die in Byzanz wieder auflebt, weiß W. nichts. Daher hält er denn auch die Ausstattung der Palastbauten des Theophilos für frühislamisch — als wenn damit etwas erklärt wäre!

Die byzantinische Kunst läßt W. mit Justinian einsetzen; man erinnert sich, daß im ersten Bande der B. Z. und in der Einleitung zu Krumbachers Byz. Literaturgeschichte darüber gesprochen wurde. Das 4. und 5. Jahrh. schlägt W. also noch zur altchristlichen Kunst, die Sophienkirche ungefähr bildet für ihn den Markstein. Den ersten Teil beendet W. im 4. Kapitel mit der Baukunst, im 5. Kapitel mit der altchristlichen Malerei seit Konstantin d. Gr. Man würde heute besser den Begriff des Altchristlichen weiter ausdehnen, dabei je nach Überzeugung den Osten oder den Westen an den Anfang setzen und die Durchdringung beider Kreise auf dem Boden von Konstantinopel, Jerusalem und Ravenna an den Schluß. Der Bildersturm bedeutet dann das Wiederdurchbrechen der altchristlich-iranischen Richtung, die aber bald von Hellenismus und Semitismus überwunden wird. Die systematische Herausarbeitung des im besonderen Byzantinischen müßte an das Kunstwollen von Hof, Kirche und griechischer Bildung anknüpfen. Bei einer neu zu bearbeitenden Auflage werden „Altai-Iran", ferner Millets „L'école grecque dans l'architecture byzantine" 1916 und das Armenienwerk 1918 richtunggebend zu verwerten sein. Ich gehe in diesem Sinne hier von S. 160 an (vgl. für das Vorhergehende oben S. 325), soweit es der Raum gestattet, auf die einzelnen Kapitel ein. Die Plastik wird mit den oströmischen Staatsdenkmälern, den kleinasiatischen und ravennatischen Sarkophagen, den Elfenbeinschnitzereien und Silberarbeiten zu Ende geführt. Es wäre gut gewesen, diesen im antiken Geiste darstellenden Bildwerken die rein schmückenden der iranischen Richtung gegenüberzustellen. Die altchristliche Baukunst wird in der hergebrachten Weise mit der Basilika eröffnet, nach Ländern geordnet, ohne daß der tiefe Einschnitt zwischen hellenistischem Holzdach und mesopotamischer Wölbung grundsätzlich hervorgehoben wäre. Der Abschnitt über den Kuppelbau ist heute völlig überholt. Die Trennung von Rund und Oktogon gegenüber der vom Osten zuströmenden Kuppel über dem Quadrat wird in Zukunft

scharf durchzuführen sein, damit im Zusammenhang die Scheidung antiker und iranischer Ausstattung. In der darstellenden Malerei kommt es auf die für Byzanz so wichtige Entstehung des semitischen Bilderkreises an und für den Abschnitt über die Mosaikmalerei wird wohl mein „Ursprung der christlichen Kirchenkunst“ ganz neue Gesichtspunkte zutage fördern. Wulff steht hier durchaus auf dem hergebrachten Boden und berichtet gewissenhaft über die bisherigen Bemühungen zur Klärung des Problems.

Der unseren Kreis näher berührende zweite Teil, die byzantinische Kunst selbst betreffend, geht bei der Vorführung der Denkmäler aus von dem Kreise der Sophienkirche. Wie die Dinge sich jetzt von der armenischen Seite her geklärt haben, möge man in meiner „Baukunst der Armenier“ nachschlagen, ebenso was die Bauausstattung anbelangt. Die Zusammenstellung der Mosaiken, beginnend mit S. Cosma e Damiano und S. Vitale bis zu denen des 7. Jahrh., betont den Einfluß des Hofes und der Kirche, läßt aber die künstlerische Quelle für den farbigen Flächenstil unberührt.

Die drei letzten Kapitel behandeln die byzantinische Kunst des Mittelalters und der Neuzeit. Die Frage, ob wir ein Recht haben, in Byzanz künstlerisch von einem „Mittelalter“ zu sprechen, wird nicht behandelt. Das Mittelalter in diesem Sinne, d. h. Norden und Iran stehen schon an der Wiege der altchristlichen und byzantinischen Kunst, sie regen sich noch einmal im Bildersturm, dann aber macht Byzanz keine Wandlung nach dieser Seite hin durch, W. kann also den Begriff Mittelalter nur im zeitlichen Sinne meinen. Tatsache aber ist, daß dieses sog. Mittelalter von Byzanz im Abendlande geholfen hat, das Mittelalter zu verdrängen, wie W. selbst ausführt. Der Kunsthistoriker wird also in Zukunft bei Anwendung von verbrauchten Schlagworten vorsichtig sein müssen. Die Entwicklung der kirchlichen Bautypen bleibt ohne Kenntnis des Ostens natürlich unverständlich, darüber habe ich schon in meinem Armenienwerke wiederholt mit Wulff abzurechnen gehabt. Die Schlußabschnitte über die Malerei und Bildnerei erfreuen den Leser durch die gewissenhafte Sichtung, die dem ganzen Werke seinen ausschlagenden Wert verleiht.

Wien. J. Strzygowski.

III. Abteilung.

Bibliographische Notizen und kleinere Mitteilungen.

Die bibliographischen Notizen sind bearbeitet von Karl Dieterich in Leipzig (K. D.), Albert Ehrhard in Bonn (A. E.), Aug. Heisenberg in München (A. H.), Willy Hengstenberg in München (W. H.), P. Maas in Berlin (P. Ms.), P. Marc in München (P. Mc.), J. Strzygowski in Wien (J. S.), R. Vári in Budapest (R. V.), E. Weigand in Würzburg (E. W.), Carl Weyman in München (C. W.) und Friedrich Zucker in Jena (F. Z.). Zu unserer großen Freude ist jetzt auch wieder Herr Staatsrat Prof. Dr. E. Kurtz in Riga (E. K.) in die Reihe der ständigen Mitarbeiter eingetreten.

Infolge des Krieges ist die Byz. Zeitschrift fünf Jahre lang nicht erschienen, nur unter den größten Opfern und Schwierigkeiten und einstweilen in verringertem Umfang kann sie fortgesetzt werden. Die bibliographischen Notizen müssen daher vorläufig in die kürzeste Form gebracht werden. Das ist um so notwendiger, als die Literatur von fünf Jahren nachgetragen werden muß, die in ihrem vollen Umfange erst allmählich zugänglich sein wird. Wir bitten daher alle Fachgenossen dringender als je, ihre auf Byzanz bezüglichen Schriften, seien sie nun selbständig oder in Zeitschriften erschienen, an die Redaktion gelangen zu lassen. Bei Separatabzügen bitten wir dringend, den Titel der Zeitschrift sowie die Band-, Jahres- und Seitenzahl auf dem für uns bestimmten Exemplar zu notieren; denn die Feststellung dieser für eine wissenschaftliche Bibliographie absolut notwendigen Angaben, die den HH. Verfassern selbst so geringe Mühe macht, kostet uns umständliche und zeitraubende Nachforschungen in unserer Staatsbibliothek, und häufig werden alle Bemühungen noch für längere Zeit vergeblich sein, weil die betreffenden Zeitschriften noch nicht eingetroffen sind. Innerhalb der einzelnen Abschnitte der Bibliographie sind die Artikel hier wie in den früheren Heften, soweit es möglich ist, nach der Chronologie des betreffenden Gegenstandes angeordnet.

In die Bibliographie dieses Heftes konnte nur die Literatur bis einschließlich 1916 und einige spätere Fortsetzungen älterer Arbeiten aufgenommen werden. In Jahresfrist hoffen wir, wenn die Fachgenossen uns wie früher ihre Hilfe zuteil werden lassen, die gesamte während des Krieges erschienene Literatur nachgetragen zu haben; bis dahin glauben wir auf Nachsicht rechnen zu dürfen. Die Redaktion.

1. Literatur und Sagen.

A. Gelehrte Literatur.

Paul Masqueray, Bibliographie pratique de la littérature grecque dès origines à la fin de la période Romaine. Paris, Klincksieck 1914. 332 S. 8°. *5 Fr.* C. W.

Nicola Festa, Studi bizantini. Il Conciliatore 1 (1914) 186—193; Filologia bizantina (1904—1913), Bessarione 18 (1914) 195—201. An beiden Stellen gibt F. eine vortreffliche Übersicht über die wichtigsten Erscheinungen der Byzantinistik im letzten Jahrzehnt. A. H.

Erwin Rohde, Der griechische Roman und seine Vorläufer. 3., durch einen zweiten Anhang vermehrte Auflage. Leipzig, Breitkopf und Härtel 1914. XVIII, 636 S. 8°. *15 M.* Wilhelm Schmid hat eine Reihe einzelner Bemerkungen zum Texte und einen Anhang (S. 602 ff.) über die neuen Entdeckungen und Theorien auf dem Gebiete des griechischen Romans hinzugefügt. C. W.

O. Schissel von Fleschenberg, Entwicklungsgeschichte des griechischen Romans im Altertum. Halle, Niemeyer 1913. 109 S. 8°. *3,40 M.* C. W.

David Kaufmann, Gesammelte Schriften III. Herausgeg. von **M. Braun**, Frankfurt a. Main 1915. XII, 602 S. 8°. Berührt unser Gebiet z. B. mit Nr. 3 'Elias von Nisibis und Saadja Alfajjûmis Äußerungen über die Trinität' und Nr. 27, wo auch griechische Inschriften von alten jüdischen Gräbern in Neapel besprochen werden. C. W.

Carl Weyman, Lesefrüchte. Münchener Museum für Philologie des Mittelalters 2 (1914) 334—342. Enthält textkritische Bemerkungen zu den Psotiusakten (vgl. B. Z. XXII 590) und zu den von J. Sajdak (B. Z. XXIII 290) edierten lateinischen Gedichten über Gregor von Nazianz. Vgl. zu den letzteren jetzt den später zu zitierenden Aufsatz von Kneller. C. W.

Cl. Lindskog, Zur Überlieferungsgeschichte der Biographien Plutarchs. Hermes 49 (1914) 369—381. Über die Hss der Byzantiner. A. H.

F. Gazin, De historia Apollonii Tyrii. Mnemosyne 42 (1914) 198—212. Das griechische Original ist nicht vor 260 n. Chr. entstanden. C. W.

Henricus Grentrup, De Heroici Philostratei fabularum fontibus. Münster, Westfälische Genossenschaftsdruckerei 1914. 80 S. 8°. Zeigt S. 69—78 die Nachahmung und Benutzung des Heroikos in den Carmina Iliaca und in den Lykophronscholien des Johannes Tzetzes auf. C. W.

J. Bidez, Iulien l'Apostat. Revue de l'instruction publique en Belgique 57 (1914) 97—125. Über die religiöse Entwicklung Julians. A. H.

Rudolf Asmus, Julians autobiographischer Mythus als Quelle des Julianusromans. Zeitschrift der Deutschen morgenländ. Gesellschaft 68 (1914) 701—704. Für den sogenannten zweiten Julianusroman bildet nicht nur Gregorios von Nazianz, sondern auch der autobiographische Mythus in der fünften Rede Julians die literarische Vorlage. C. W.

Otto Seeck, Das Epigramm des Germanus und seine Überschrift. Rheinisches Museum N. F. 69 (1914) 564—566. Die Überschrift ist später Zusatz und beweist nichts für das Datum der Geburt Julians. A. H.

Libanii opera recensuit **R. Foerster.** Vol. VIII. Progymnasmata. Argumenta orationum Demosthenicarum. Leipzig, Teubner 1915. 4 Bl. 684 S. 8°. *14 M.* Vgl. B. Z. XXIII 262. Der Herausgeber bezeichnet diesen Band als 'ad perficiendum omnium difficillimum', da für die Progymnasmata keine guten und alten Hss zu Gebote stehen und da die c. 362 in Kpel abgefaßten Demosthenesargumente, die man bisher nur zerstreut d. h. vor den betreffenden Reden lesen konnte, überhaupt erst 'ad libelli genuini formam redigenda erant', wobei die besseren Demostheneshss gute Dienste leisteten. C. W.

Libanios' Reden, ins Russische übersetzt von **S. Šestakov** mit Anmerkungen. Bd. II, mit 4 Registern zu beiden Bänden. Kasan 1915, 572 S. E. K.

W. Schmid, Das Datum der Rede des Libanios εἰς τὰς καλάνδας. Philologus 73 (1914) 447 f. Die Rede ist am 1. Jan. 392 gehalten. A. H.

Joannes Bielski, De aetatis Demosthenicae studiis Libanianis scripsit J. B. Breslau, Marcus 1914. 2 Bl., 90 S. 8⁰. *3,60 M.* Breslauer philol. Abhandlungen 48. Heft. Für die Demosthenesbiographie des Libanios kommt außer Demosthenes selbst ein Historiker als Gewährsmann in Betracht, der nach 278 v. Chr. ein Werk unter dem Titel *ἱστορίαι Φιλιππικαί* verfaßt hat. Im zweiten Teile gibt der Verf. eine fortlaufende Quellenanalyse zu zahlreichen auf Dem. bezüglichen Hypotheseis, Deklamationen und Progymnasmata. C. W.

Bernardus gr. Kruse, De Libanio Demosthenis imitatore. Trebnitz, Druck von Maretzke & Maertin 1915. 96 S. 8⁰. Breslauer Diss. C. W.

J. Misson S. J., Recherches sur le Paganisme de Libanius. Paris, Picard et fils 1914. 160 S. M. gibt eine sehr sorgfältige und übersichtliche Zusammenstellung dessen, was die Reden und Briefe des Libanios über seine Religion und die seiner Zeit lehren. Auch die moderne Literatur, einschließlich der deutschen, ist in vollem Umfang und objektiv verwertet. Das Buch ist gut geschrieben, und, was angesichts der zahllosen Zitate besondere Anerkennung verdient, fast frei von Druckfehlern.

Über den Inhalt orientieren am besten die Kapitelüberschriften: I L'autorité des poètes, II Le sens de *θεός*, III La déesse Tyché, IV Les dieux solaires, V L'apothéose, VI L'action directe des dieux sur l'homme, VII Les prodiges, VIII La prière, IX Les fêtes.

Etwas zu wenig betont scheint mir der klassizistische Charakter der Werke des Libanios. L. ist eine ausgesprochene Persönlichkeit weniger in religiöser als in rhetorischer Hinsicht. Seine Rhetorik aber ist Nachahmung der Klassiker des 5.—4. Jahrh. v. Chr. Wie weit wir die aus diesen Werken übernommenen religiösen Anschauungen als seelisches Eigentum des L. auffassen müssen, wie weit als stilistische Maske, ist oft so unsicher, daß man auf die Verwertung solcher Stellen besser verzichtet. Die festeste Grundlage geben seine wenigen religiösen Solözismen, z. B. sein besonderes Verhältnis zu der *Τύχη*, obwohl es sich auch hier nur um einen quantitativen Unterschied gegenüber der Antike handelt, oder der *μέγας δαίμων* der *καλανδαί* (or. 9, 1, Nielsson, Archiv für Religionswissenschaft 1919, 50).

Die Deklamationen (vol. V—VII Förster) und Progymnasmen (VIII) hat M. nur wenig herangezogen, wohl eher wegen ihrer geringen Ergiebigkeit als wegen der Echtheitsfrage. Gerade um der letzteren willen muß diese Untersuchung noch nachgeholt werden. Ich notiere die personifizierte Physis decl. 11, 15; 13, 30; 43, 63; 47, 27. Diese Gestalt ist in der späteren Kaiserzeit häufig (Pseudo-Lucian. Amor. 19, Claudian, Nonnos und die Gazäer, Orph. Hymn. etc.), fehlt jedoch der Antike (abgesehen von dem Mädchen Physis auf dem Archelaos-Relief) und, soweit ich sehe, den Reden und Briefen des Libanios, der doch von der Macht der Natur mehrfach eingehend handelt (or. 74, 46 f., apol. Socr. 143). Dies scheint mir ein gewichtiges Argument gegen die Echtheit jener Deklamationen; decl. 43 hat schon Förster aus anderen Gründen athetiert. Zur Apologie sei nebenbei bemerkt, daß sie in allen Überlieferungszweigen außer einem unter den Reden des L. überliefert ist; nur der Barb. II 41 stellt sie zu den Deklamationen und zwar hinter decl. 2 (*de Socratis silentio*), offenbar sekundär. Diese Schrift muß also zu den echten zählen. Von den eigentlichen Deklamationen ist noch keine als echt erwiesen; die meisten Ansprüche hat decl. 27 wegen des alten Zitats Rhet. Gr. V 46 Walz.

Man vermißt ein Kapitel 'Libanius und das Christentum'. Wertvolle Be-

merkungen und Stellensammlungen sind über das Werk verstreut, aber eine Darstellung ist nicht versucht. Der Briefwechsel des L. mit Christen ist unberücksichtigt geblieben, nicht nur der mit Basileios, den M. für gefälscht hält, obwohl ihn schon Severos von Antiocheia las, sondern auch der Briefwechsel mit Gregorios von Nyssa, der gerade für die Beziehungen des L. zu Basileios Kronzeuge ist, ferner der mit Gregorios von Nazianz, Amphilochios von Ikonion, Optimos, Johannes usw. Und doch sind die Toleranz des L. gegenüber gebildeten Christen und deren Hochachtung vor ihm recht wesentliche Züge in dem 'Paganismus' des L. und seiner Zeit. P. Ms.

Hans Scharold, Der Mythus von Herakles am Scheideweg. Blätter für das (bayerische) Gymnasial-Schulwesen 50 (1914) 209—212. Bespricht die Darstellung des Mythus bei Themistios, Maximus von Tyrus und Julian, läßt aber Basileios (vgl. Hist. Jahrb. XXX 295 f.) unberücksichtigt. C. W.

Paul Shorey, Emendation of Maximus of Tyre. XVII. 8. Classical Philology 10 (1915) 452 f. Liest '*διπλόην δρῶ*' statt '*διφυῆ δρῶ*' (p. 139, 4 Hobein). C. W.

Ricardus Kohl, De scholasticarum declamationum argumentis ex historia petitis. Dissert. praemio ornata. Paderborn, Schöningh 1915. 2 Bl., 116 S. 8⁰. *4,20 M.* Rhetorische Studien herausgeg. von E. Drerup, Heft 4. Den Kern der Arbeit bildet die Zusammenstellung von 429 (356 griechischen und 73 römischen) Deklamationsthemen, angeordnet nach der Zeit der behandelten Persönlichkeiten (Medea bis Brutus). C. W.

J.-B. Eriau, Pourquoi les Pères de l'Église ont condamné le théâtre de leur temps. Paris, Champion; Angers, Siraudeau 1914. 2 Bl., 96 S. 8⁰. *2 Fr.* Hauptsächlich wegen der unsittlichen mimischen Aufführungen. C. W.

Walter Klein, Studien zu Ammianus Marcellinus. Klio, 13. Beiheft. Leipzig, Dieterich (Weicher) 1914. VI, 136 S. Lex. 8⁰. *7 M.* Im zweiten Teil (S. 58—132) unternimmt es K., aus gemeinsamen Angaben bei Ammianus, Zosimos, Libanios (und Malalas) die Fragmente des griechischen Geschichtschreibers Magnus von Karrhae herzustellen. C. W.

Alberto Olivetti, Osservazioni sui capitoli 45—53 del libro II di Zosimo e sulla lora probabile fonte. Rivista de filologia 43 (1915) 321—333. Quelle war vielleicht der verlorene Cento der Proba über den Krieg zwischen Konstantius und Magnentius. C. W.

Stephan Glöckner, Die Handschriften der *Προβλήματα ῥητορικὰ εἰς τὰς στάσεις*. Wiss. Beil. zum Jahresber. des k. Gymnasiums zu Bunzlau, Ostern 1914 (Progr. Nr. 273). Kirchhain N.-L. 1914. 16 S. 8⁰. A. H.

J. Czebe, Die Motive des heimkehrenden Gatten und der Unschuldprobe mittels Reservateides bei Achilleus Tatios. Egyetemes philologiai közlöny 39 (1916) 452—463; 605—617. Über das Verhältnis des Romans zu Heliodor und über das Fortleben der beiden Motive in den mittelalterlichen byzantinischen Romanen. A. H.

Quintus Smyrnaeus, The Fall of Troy, with an English translation by **A. S. Way**. London, Heinemann 1913. *5 sh.* C. W.

Richard Heinze, Virgils epische Technik. 3. Aufl. Leipzig, Teubner 1915. X, 502 S. 8⁰. *12 M.* Berücksichtigt in dem Exkurs über Quintus von Smyrna und Tryphiodor die Abhandlung von P. Becker über das Verhältnis Virgils zu Quintus (Rhein. Mus. 68 [1914]), in der wieder Abhängigkeit des Quintus von dem römischen Epiker behauptet wird. C. W.

Hubertus Mende, De animarum in poesi epica et dramatica ascensu. Breslau, Druck von Fleischmann 1913. 3 Bl., 112 S. 8⁰. Diss. S. 79—85 über Quintus Smyrnaeus und Nonnos. C. W.

Johannes Dräseke †, Zu den Bruchstücken der Blemyomachia. Wochenschr. für klass. Philol. 33 (1916) 15—21. Kombiniert mit dem Gedicht die Bittschrift des Apion (Wilcken, Grundzüge I 2 S. 12). A. H.

H. Tiedke, Zur Textkritik der Dionysiaka des Nonnos. Hermes 49 (1914) 214—228; 50 (1915) 444—455. A. H.

Arthur Ludwich, Zu Tryphiodoros. Rheinisches Museum N. F. 69 (1914) 567f. — Zu Musaios. Ebenda S. 569f. Beiträge zur Textkritik. A. H.

Albert Zimmermann, Hero und Leander. Ein Epos des Grammatikers Musaios und zwei Briefe aus Ovids 'Heroiden' deutsch mit textkritischen Bemerkungen zu Musaios. Paderborn, Schöningh 1914. 39 S. 8⁰. C. W.

H. Kallenberg, Procopiana I. II. Rhein. Mus. N. F. 71 (1916) 246—269; 507—526. Zum Sprachgebrauch Prokops und zur Textkritik. A. H.

M. Kraseninnikov, Varia. LVI—LXV (vgl. B. Z. XXII 533). Žurnal des Min. der Volksaufkl. 66 (1916 Dezember) Abt. für klass. Phil. S. 443—482. Emendationen zu Prokop (de bellis u. de aedif.), Joh. Malalas u. a. E. K.

Franz Rühl, Die Interpolationen in Prokops Anekdota. Rheinisches Museum 69 (1914) 284—298. A. H.

Eduard Schwyzer, Die sprachlichen Interessen Prokops von Cäsarea. Festgabe für Hugo Blümner (Zürich 1914) S. 303—327. Ein rascher Überblick über die zahlreichen Stellen, an denen Prokop fremdsprachliche, stilistische, rhetorische, sprachphilosophische Fragen streift. In die Tiefe geht Prokop nirgends; trotzdem wird man seinen Quellen nachgehen müssen, wozu sich bei Schw. Ansätze finden. P. Ms.

H. Kallenberg, Germanus Justinians Vetter, nicht Neffe. Berl. philol. Wochenschr. 35 (1915) Sp. 991—2. Procop. VII 40, 5 = II 476, 17 Haury ist mit den Hss *ἡνίκα Ἰουστῖνος ὁ Γερμανοῦ θεῖος τὴν βασιλείαν εἶχεν* zu schreiben, nicht *Ἰουστινιανός*. A. H.

Albrecht Keller, Der Untergang der Ostgoten. Ausgewählte Abschnitte aus Prokops Gotenkrieg übersetzt und herausgegeben. [Voigtländers Quellenbücher Bd. 63.] Leipzig s. a. 145 S. 8⁰. *1,20 M.* A. H.

Prokop von Cäsarea, Der Vandalenkrieg (Kriegsgeschichten Bd. 3 u. 4), übersetzt von **Coste**. 3., neubearbeitete Auflage. Leipzig, Dyk 1913. XXVI, 82 S. 8⁰. *3 M.* Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit Bd. 6. Besprochen von **J. Haury**, Sokrates 3 (1915) 78f. C. W.

Georgius Franke, Quaestiones Agathianae. Breslau, Marcus 1914. 3 Bl., 86 S. 8⁰. *3,60 M.* Breslauer philol. Abhandlungen Heft 47. Die Arbeit, deren erster Teil bereits o. S. 264f. notiert wurde, handelt über Agathias als Nachahmer des Herodot, des Thukydides und des Polybius, über die negativ zu beantwortende Frage, ob Agathias auch den Xenophon nachgeahmt habe, und über Rhythmus und Hiatus bei Agathias. C. W.

V. Istrin, Die Chronik des Johannes Malalas in slavischer Übersetzung (Хроника Іоанна Малалы въ славянскомъ переводѣ). Sbornik der Abt. für russ. Sprache und Lit. bei der Kais. Akad. der Wiss. St. Petersburg, Bd. 90 (1913) Nr. 2 (Buch 11—14) und 91 (1914) Nr. 2 (Buch 15—18 u. Beilagen). Auch separat zu *30* resp. *80 Kop.* E. K.

A. T., Euagrio e la sua fonte più importante Procopio. Roma e l'Oriente, anno V vol. 9 (1915) 45—51. 103—11. Continua. A. H.

Josef Wittmann, Sprachliche Untersuchungen zu Cosmas Indicopleustes. Münchener Diss. Borna-Leipzig, Druck von Noske 1913. VI, 67 S. 8°. Gibt auch Beiträge zur Textkritik. A. H.

Archimedis opera omnia cum commentariis Eutocii iterum edidit **J. L. Heiberg**. Vol. III. Lipsiae, Teubner 1915. XCVIII, 448 S. 9 *M*. Der Band enthält die Prolegomena mit der Textgeschichte, die Kommentare des Eutokios zu de sphaera et cylindro, in dimensionem circuli, de planorum aequilibriis, Scholien und Indices. A. H.

P. Preobraženskij, Neue Aufgaben für das Studium eines alten Denkmals der byzantinischen Historiographie, der Chronik des ehrw. Theophanes von Sigriane (Новыя задачи по изученію древняго памятника исторіографіи, лѣтописи преп. Θеофана Сигріанскаго). Rede, gehalten am 26. Oktober 1914 in der Pedrograder Geistl. Akad. E. K.

N. Stepanov †, Das *Χρονογραφικὸν σύντομον* des Patriarchen Nikephoros in dem Novgorodschen Nomokanon (Лѣтописецъ вскорѣ патріарха Никифора въ Новгородской Кормчей). Izvjestija der Abt. für russ. Sprache u. Lit. bei der Kais. Akad. der Wiss. XVII 2. 3 (1912) S. 250—293 u. 256—320. Auch separat 109 S. Besprochen von **D. Lebedev**, Viz. Vremennik 21 (1914) II. Abt. 151—172. St. ediert auch den griech. Text, wobei er zum erstenmal 2 Moskauer Hss heranzieht. E. K.

M. Sjuzjumov, Über das historische Werk des Theodoros Daphnopates (Объ историческомъ трудѣ Θеодора Дафнопата). Viz. Obozrjenije 1 (1916) I. Abt. S. 295—302. Die ersten 4 Bücher des sog. Theophanes Continuatus sind ein Werk des Daphnopates. E. K.

Johannes Dräseke †, Arethas von Cäsarea. Neue Jahrbücher f. d. klass. Altert. 18 (1915) 35. Bd. S. 249—270. A. H.

H. Heimannsfeld, Zum Text des Helladius bei Photius (cod. 279). Rheinisches Museum N. F. 69 (1914) 570—574. Collation des Cod. Marcianus 451. A. H.

V. Latyšev, Zur Frage über die literarische Tätigkeit des Konstantinos Porphyrogennetos (Къ вопросу о литературной дѣятельности Константина Багрянороднаго). Viz. Vremennik 22 (1915—1916) 13—20. Da die Rede über die Überführung des von Christus dem Fürsten Abgar übersandten Bildes nach Kpel (944 unter Kaiser Konst. Porphyr.), in den Hss dem Kaiser selbst zugeschrieben, mit einem Gebet für den Kaiser schließt, ist seine Autorschaft bezweifelt worden. Eine Entscheidung brachte Smirnovs Hinweis (vgl. B. Z. VII 625), daß in mehreren Hss auf die Erzählung von der Überführung (ohne Autorname) als Ergänzung ein anderer, gleichfalls anonymer Artikel über die Verehrung des hl. Bildes in Edessa folgt und daß das Gebet für den Kaiser hier erst am Schluß des 2 Artikels steht, ursprünglich also gar nicht zur Rede über die Überführung gehörte. Im übrigen aber weist L. die Annahme Smirnovs, daß beide Texte als anonymes Gut zu betrachten seien, als auf falscher Interpretation einer Stelle des 2. Artikels beruhend zurück. Die 1. Rede ist als Arbeit des Kaisers wohlbezeugt; den 2. Artikel aber möchte L. dem Theod. Daphnopates zuschreiben. E. K.

M. Krašeninnikov, Eine neue Hs der Exzerpte *περὶ πρέσβεων Ῥωμαίων πρὸς ἐθνικούς*: cod. Cantabrigiensis Coll. SS. Trinit. O

3. 23 (Новая рукопись Извлечений περὶ πρέσβεων κτλ.). Viz. Vremennik 21 (1914) I. Abt. S. 45—102; 103—170 und Viz. Obozrjenije 1 (1915) I. Abt. S. 1—52. Die Hs in Cambridge ist gleichfalls eine direkte Kopie des 1671 verbrannten cod. Augustin.; sie ist von einem der Gehilfen des Darmarios geschrieben, der seine Aufgabe sehr gewissenhaft ausgeführt hat, während Darmarios selbst zum Interpolieren neigte. Kr. bespricht eine lange Reihe von Fällen, wo ihre Varianten für die Textkritik von Bedeutung sind. E. K.

Julius Ruska, Cassianus Bassus Scholasticus und die arabischen Versionen der Griechischen Landwirtschaft. Der Islam 5 (1914) 174—179. A. H.

Ph. Steinman, Die Frage über die Person des Autors der „Kaisergeschichte" des Genesios (Вопросъ о личности автора „Исторіи Царей" Генесія). Mit 4 Tafeln. Viz. Vremennik 21 (1914) I. Abt. S. 15—44. Behandelt eingehend die Leipziger Hs des Genesios, ihre Geschichte, ihre Randnotizen, sodann die verschiedenen Versuche, die Autorschaft des Genesios zu beweisen. Einstweilen muß die „Kaisergeschichte", die sich als eine Quelle erster Güte darstellt, als anonymes Werk gelten. Wer ihr Verfasser gewesen ist und wie sein Name lautete, läßt sich nicht feststellen, aber die wertvolle Nachricht steht fest, daß das Werk auf Befehl des Kaisers Konstantinos Porphyrogennetos erschien. E. K.

M. Sjuzjumov, Über die Quellen des Leon Diakonos und Skylitzes (Объ источникахъ Льва Дьякона и Скилицы). Viz. Obozrjenije 2 (1916) I. Abt. S. 106—166. Skylitzes hat bei der Schilderung der Periode von 945—976 zwei Quellen benutzt, von denen die erste kirchlichen Charakter zeigt, die zweite aber auch Leon Diak. als Vorlage gedient hat. Das Werk des letzteren stellt zum größten Teil eine rhetorisch ausgeschmückte Umarbeitung der auch von Skylitzes benutzten Quelle dar. E. K.

Joannes Becker, De Suidae excerptis historicis. Diss. Bonnae 1915. 74 S. 8⁰. Bestätigt das Resultat der Arbeiten von de Boor (B. Z. XXI 381 ff.; XXIII 1 ff.). A. H.

N. Petrovskij, Der Brief des Patriarchen Theophylaktos von Konstantinopel an den Zaren Peter von Bulgarien (Письмо патріарха Константинопольскаго Θеофилакта царю Болгаріи Петру). Izvjestija der Abt. für russ. Sprache u. Lit. bei der K. Akad. der Wiss. Abt. für russ. Sprache, XVIII, 3 (1913) 356—372. Der für die Geschichte der Byzantiner wichtige Brief stammt nicht von Theophylaktos von Ochrida aus der Zeit des Alexios I. Komnenos, sondern von dem Patriarchen Theophylaktos von Kpel (933—956). A. H.

N. Bănescu, Contribuţii la istoria literaturii bizantine. I. Un ms. inedit al „Theogoniei" lui Tzetzes. II Cu privire la Ἔκφρασις din Cod. Vatic. 1409. S.-A. aus Conv. Literare 49 (1915). Nr. 7/8. Bukarest 1915. 20 S. 8⁰. I. Cod. Vatic. Palat. gr. 426 f. 94ʳ—96ᵛ, der nach Stevenson (vgl. GBL² S. 870) die vulgärgriechische Übersetzung der Theseide von Boccaccio enthalten sollte, bietet vielmehr ein Stück aus der Theogonie des Tzetzes, das B. veröffentlicht. II. Die von Lampros, *Νέος Ἑλληνομνήμων* 5 (1908) 1—18 edierte Ekphrasis eines Turniers (vgl. GBL² S. 467) ist eine rhetorische Übung, deren Vorbilder sich vor allem in Philostratos' *Εἰκόνες* finden. A. H.

Julius Czebe, Ekphrasis eines byzantinischen Turniers (ungar.). Egyetemes philologiai, közlöny 40 (1916) 174—184. Eine vortreffliche neue

kritische Ausgabe (vgl. die vorige Notiz) mit Quellenuntersuchung und Kommentar. A. H.

P. Rovinskij, Die serbische Chronik in lateinischer Übersetzung aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts (Сербская хроника въ латинскомъ переводѣ второй половины XII столѣтія). Izvjestija der Abt. für russ. Sprache und Lit. bei der Kais. Akad. der Wiss. XX, 4 (1915) 187—254. Behandelt die für die serb. Geschichte von 493—1160 wichtige Chronik des sog. Presbyters von Dioclea (ed. J. Črnčić 1874) und vergleicht sie u. a. mit den Notizen bei Konstantinos Porphyrogennetos. E. K.

A. Sonny, Michael Akominatos — der Verfasser der dem Gregorios Palamas zugeschriebenen „Prosopopoiia" (Михаилъ Акоминатъ — авторъ „Олицетворенія", приписываемаго Григорію Паламѣ). Viz. Obozrjenije 1 (1915) I. Abt. S. 104—109. S. hätte für seine Beweisführung auch den Barocc. 131 anführen können, wo (fol. 214) das Werk ausdrücklich unter dem Namen des Mich. Akom. steht. E. K.

M. Wellnhofer, Johannes Apokaukos, Metropolit von Naupaktos (vgl. BZ. XXIII 320). Besprochen von E. Černousov, Viz. Obozrjenije 2 (1916) II. Abt. S. 47—51. E. K.

A. Sonny, Die hsliche Überlieferung der dem Gregorios Palamas zugeschriebenen „Prosopopoiia" (Рукописное преданіе „Олицетворенія" приписываемаго Григорію Паламѣ), Viz. Obozrjenije 1 (1915) I. Abt. S. 110—116. Der auf Grund des Par. 2465 von Morel edierte Text läßt sich nach dem Laur. 59, 12 nicht nur an vielen Stellen verbessern, sondern auch durch kleine Zusätze und durch den im Par. fehlenden Schluß ergänzen; doch bietet an anderen Stellen wieder der Par. eine bessere Lesart und (meist eine Zeile füllende) Zusätze. In dem von Sonny mitgeteilten Schluß (etwa drei Seiten) lies 114, 30 *πρεσβεῖον* (nach Ps. 70, 18); 115, 2 *παρεγχειρεῖ* — 8 *ἡλίκον* — 12 *ἢ* (cod. *ἃ*) — 16 *κατορθοῦται* — 22 *τῷ πλ. φ.* — 15—19 vgl. Prov. 30, 21—23; 116, 2 vgl. Kol. 1, 32. E. K.

S. B. Kugéas, Maximos Planudes und Iuvenal. Philologus 73 (1914) 318f. Planoudes hat, wie K. nachweist, Iuvenal X 19—22 übersetzt, ob aber auch den ganzen Iuvenal, bleibt immerhin zweifelhaft. A. H.

Hans Wegehaupt, Planudes und Plutarch. Philologus 73 (1914) 244—252. Über die Planoudesrezension von Plutarchs Moralia. A. H.

Johannes Dräseke †, Kaiser Kantakuzenos' Geschichtswerk. Neue Jahrb. f. d. klass. Altertum 17 (1914) 33. Bd. S. 489—506. Eine ausführliche Charakteristik des Stils und der Sprache von Kantakuzenos' Geschichtswerk. A. H.

Edv. Rein, Die Florentiner Briefsammlung (Codex Laurentianus S. Marco 356). Expressum ex annalibus Academiae scientiarum Fennicae. Helsinki 1915. 150 S. 8°. Wird besprochen. A. H.

Stephanos N. Dragoumes, *Ἀναγνώστου παρασημειώσεις καὶ πρόχειροι διορθώσεις. Ἀθηνᾶ* 26 (1914/15) 223—228. Emendationen zu Laonikos Chalkondyles. A. H.

E. Černousov, Dukas, einer von den Geschichtschreibern des Ausgangs von Byzanz. Versuch einer Charakteristik (Дука, одинъ изъ историковъ Конца Византіи). Viz. Vrem. 21 (1914) I. Abt. S. 171—221. E. K.

A. Vasiljev, Laskaris Kananos, ein byzantinischer Reisender des 15. Jahrhunderts im nördlichen Europa und nach Island

(Ласкарь Канaнъ, византiйскiй путешественникъ XV в. по Сѣверной Европѣ и въ Исландiю). Sbornik der Histor.-philol. Gesellschaft in Charkov zu Ehren von V. Buzeskul, 1914. S. 397—402. E. K.

N. Bees, *Γραφαὶ καὶ νέον τέμαχος τῆς ἐπὶ τῇ ἁλώσει τῆς Κωνσταντινουπόλεως μονῳδίας τοῦ νομοφύλακος Ἰωάννου διακόνου τοῦ Εὐγενικοῦ κατὰ κώδικα τῶν Μετεώρων.* Viz. Vremennik 20 (1913) III. Abt. S. 319—327. Gibt zu der von Lampros (vgl. BZ. XVIII 698) edierten Monodie die abweichenden Lesarten der genannten Hs (Nr. 402) und ein langes, in der Edition fehlendes Stück. E. K.

Dionysios Thrax und die armenischen Kommentatoren, herausgegeben und untersucht von **N. Adonc** (Дiонисiй Θракiйскiй и армянскiе толкователи). Petrograd 1915. Besprochen von **N. Marr** und **S. Šebelev**, Christ. Vostok V, 1 (1916) 52—72. E. K.

Eduard Zeller, Grundriß der Geschichte der griechischen Philosophie. 11. verb. Aufl., bearbeitet von **Franz Lortzing**. Leipzig, Reisland 1914. XIV, 377 S. 8°. *6,70 M.* C. W.

Friedrich Überwegs Grundriß der Geschichte der Philosophie. II. Teil: Die mittlere oder die patristische und scholastische Zeit. 10., vollständig neubearbeitete, mit einem Philosophen- und Literatorenregister versehene Auflage, herausgegeben von **Matthias Baumgartner**. Berlin, Mittler & Sohn. 1915. XVII, 658 und 266 S. gr. 8°. *15 M.* Ist in der Neubearbeitung ein neues Werk geworden. C. W.

Paul Deussen, Geschichte der Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Religionen. II. Bd., 2. Abteil., 2. Hälfte. Die Philosophie des Mittelalters. Leipzig, Brockhaus 1915. VIII, 289 bis 518 S. 8°. C. W.

Hans Meyer, Geschichte der Lehre von den Keimkräften von der Stoa bis zum Ausgang der Patristik nach den Quellen dargestellt. Bonn, Hanstein 1914. VIII, 229 S. 8°. C. W.

Hermann Ringeltaube, Quaestiones ad veterum philosophorum de affectibus doctrinam pertinentes. Göttingen, Druck von Huth, 1913. 90 S. 8°. Diss. Berührt unser Gebiet mit den Ausführungen über die späteren Zornschriften. R. meint, Gregor von Nazianz sei im wesentlichen von Basileios' Schrift *περὶ ὀργῆς* abhängig. C. W.

Hans Leisegang, Die Begriffe der Zeit und Ewigkeit im späteren Platonismus. Münster, Aschendorff 1913. IV, 60 S. gr. 8°. *2 M.* Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Bd. 13. H. 4. Vgl. die Ausführungen über Proklos und Damaskios. C. W.

Erich Klostermann, Späte Vergeltung. Aus der Geschichte der Theodicee. Vortrag, gehalten in der Wissenschaftl. Gesellschaft in Straßburg am 20. Nov. 1915. Straßburg, Trübner 1916. V, 45 S. Lex. 8°. *2,40 M.* Schriften der Wiss. Ges. Straßburg. 26. Heft. Behandelt u. a. die Benutzung von Plutarchs Schrift De sera numinis vindicta durch Proklos. C. W.

Graf, Psychologische Definitionen aus dem „Großen Buche des Nutzens" von Abdallah ibn al-Fakl (11. Jahrh.) Aus dem Arabischen übersetzt nach einer Hs in Beirut. Studien zur Geschichte der Philosophie. Festgabe zum 60. Geburtstage Clemens Baeumker gewidmet von seinen Schülern und Freunden. Münster, Aschendorff 1913. 8°. [Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Texte und Untersuchungen Supple-

mentband] S. 55—78. Abdallah ibn al-Fakl zitiert u. a. Johannes Philoponos, Gregor. Nyss. (Nemesios περὶ φύσεως ἀνθρώπου), Gregor. Naz. und Basileios. C. W.

Matthias Meier, Die Lehre des Thomas von Aquino De passionibus animae in quellenanalytischer Darstellung. Münster, Aschendorff 1912. XV, 160 S. 8⁰. *5,50 M.* Beiträge zur Gesch. der Phil. des Mittelalters. Bd. 11. H. 2. Außer Aristoteles und Augustinus haben Nemesios und Johannes von Damaskus dem Scholastiker das Material geliefert. C. W.

Charles H. Haskins, Mediaeval versions of the Posterior Analytics. Harvard Studies in Classical Philology 25 (1914) 87—105. A. H.

P. Parthenius Minges, Zur Textgeschichte der sogenannten Logica Nova der Scholastiker. Philosoph. Jahrbuch der Görresgesellschaft 29 (1916) 250—263. Über die Aristotelesübersetzungen des Johannes Argyropoulos († 1486). C. W.

P. Hugo Dausend, Zur Übersetzungsweise Burgundios von Pisa. Wiener Studien 35 (1913) 353—369. A. H.

Catalogus codicum Latinorum classicorum qui in bibliotheca urbica Wratislaviensi adservantur sociis Alfonso Hilka, Francisco Skutsch, Gustavo Türk, Ricardo Wünsch compositus a **Konrato Ziegler**. Breslau, Marcus 1915. VIII, 290 S. gr. 8⁰. 4 Tafeln. Im Anhang S. 241—244 ediert R. Wünsch (†) aus dem codex Rehdigeranus 36 s. XV. eine bisher unbekannte 'oratio' des Andronikos Bryennios an Papst Nikolaus V. C. W.

B. Volksliteratur.

St. John Damascene, Barlaam and Joasaph. With an English translation by **G. R. Woodward** and **H. Mattingly**. London, Heinemann; New York, Macmillan 1915. XX, 640 S. *$ 1,50.* C. W.

A. Sonny, Zur Moskauer Sammlung mittelgriechischer Sprichwörter. Philologus 72 (1913) 548—552. Gibt einige interessante Belege und Parallelen sowie auch neue Erklärungsversuche zu den von K. Krumbacher herausgegebenen *Αἰσώπου λόγοι*, leider ohne sich um die ausführlichen Besprechungen des Werkes (B. Z. X 661—662) zu kümmern, weshalb denn bereits Vorgebrachtes von neuem vorgetragen oder auch vergebens zu erklären versucht wird, was längst in befriedigender Weise gedeutet ist. In Nr. 1 faßt S. die Worte der Affenmutter mit Recht als Frage; er hätte dazu auf Babr. 56 und den von Jo. Sikeliotes (Walz, Rhetor. gr. VI 229) angeführten Spruch *πίθηκοι πιθηκιδεῖς* (so A. Nauck statt *πιθηκίδας*, scil. *ἄγανται*) verweisen können. Ebenso zu Nr. 61 auf das Gebot des Isokrates, *προτιμᾶν τῶν γονέων τοὺς διδασκάλους, ὅτι οἱ μὲν τοῦ ζῆν μόνον, οἱ δὲ διδάσκαλοι καὶ τοῦ καλῶς ζῆν αἴτιοι γεγόνασιν* (Walz, Rhetor. gr. I 207; nach Diog. Laert. V 1, 19 Ausspruch des Aristoteles, nach Plut. v. Alex. c. 8 Alexanders des Großen). Es ist also ὁ *θρέψας* hier nicht „der Ernährer", wie Krumbacher der Paraphrase folgend übersetzt, sondern „der Erzieher". Der von Mich. Akominatos I 174, 32 als volkstümlich bezeichnete Spruch *ἐν βρώσει ἄρτον κατεσθίειν τινά*, der auf Ps. 13, 5 zurückgeht, bedeutet „mit dem täglichen Brote verzehren", d. h. in dem von Akom. angeführten speziellen Falle: der reiche Landbaron bedrückt den armen Landbauern so selbstverständlich, wie er sein täglich Brot zu sich nimmt. An der zweiten Stelle des Akom. II 236, 3 ist das unmögliche *ἤκουσά ποτε μειράκιον ἐνδημώδη παροιμίαν* offenbar aus *ἤκ. π. μειρ. ὢν δημώδη παρ.* verderbt. Der Versuch, Nr. 78 durch die Ände-

rung *οἶνος πόπιν διαλύει* zu erklären, ist verfehlt. Ref. hat in der Neuen Phil. Rundschau 1901 Nr. 7 S. 150 auf Plut. mor. 127 F hingewiesen, wozu jetzt als weiterer Beleg Alex. Aphrodis. problem. p. 5, 24 Usener hinzukommt: *Διὰ τί ὁ πολὺς ἦμος ἐπὶ τῶν κραιπαλῶν φησιν οἶνον οἴνῳ διαλύεσθαι κτλ.* Derselbe Autor (p. 9, 18 Us.) bietet auch für Nr. 49 einen weiteren Beleg. E. K.

Wolfgang Schultz, Vergleichende Bemerkungen zur byzantinischen Rätselüberlieferung. *Λαογραφία* 4 (1914) 353—376. Behandelt außer dem Rätsel bei Psellos (Anecd. gr. III 430f. ed. Boissonade) mehrere von Heinrici in den Griechisch-byzantinischen Gesprächsbüchern (vgl. BZ. XXI 503ff.) veröffentlichte Rätsel und untersucht ihre indogermanischen Zusammenhänge. A. H.

Ph. J. Koukoules, *Προδρόμεια λαογραφικὰ ζητήματα. Λαογραφία* 5 (1915) 309—332. Zeigt sehr hübsch an den Beispielen der von Prodromos gebrauchten Ausdrücke *δρουβανιστὸν ὀξύγαλα, σειλίγουρδα* und *κουτρούβια*, wieviel durch genaue Beobachtung des heutigen Volkslebens für die Erklärung schwieriger Stellen mittelalterlicher Dichter gewonnen werden kann. A. H.

Nikos A. Bees, Zur Chronik von Morea. Archiv für Kulturgesch. 13 (1916) 122—124. Das in H v. 766 überlieferte *τὰ καθηματατίζουν* hatte der Herausgeber J. Schmitt zweifelnd in *στὰ καύχη κατακτίζουν* geändert. Dragumes erkannte bereits das Substantiv *κάθηκο* „Nachttopf" und wollte *στὰ κάθηκα καθίζουν* schreiben. Die richtige und paläographisch selbstverständliche Emendation gab dann Papageorgiou, die derbe Redensart *τὰ κάθηκα ταγίζουν*, die dem vulgären '*μᾶς ταγίζουν σκατά*' entspricht. Der Franke sagt in seinem Zorne von den Griechen: „Mit den Türken schmausen sie, uns aber setzen sie einen Dreck vor." B. schlägt jetzt *τὰ κάθηκα ἁγιάζουν* vor. A. H.

Joh. E. Kalitsounakis, *Τὸ περὶ τῆς ξενιτείας ποίημα ἐκ νέου φυλοκρινούμενον. Χριστιανικὴ Κρήτη* 2 (1914) 137—194. K. untersucht aufs neue (vgl. B. Z. XXI 274—276) die Komposition des Gedichts und legt die Ergebnisse einer neuen Kollation der beiden Hss nebst zahlreichen kritischen Bemerkungen vor. A. H.

V. Jernstedt (†), „Die Sprüche des Äsop" in Moskau und in Dresden („Реченія Эзопа" въ Москвѣ и въ Дрезденѣ). Mit zwei phototyp. Tafeln. Petrograd 1916. IV, 36 S. *1 R.* Wiederabdruck des 1901 erschienenen Aufsatzes (vgl. B. Z. XI 214), vervollständigt durch den Schluß, der damals infolge Jernstedts Tod nicht weiter erschien. E. K.

A. G. Mompherratos, *Σιγισμοῦνδος Πανδόλφος Μαλατέστας. Πόλεμος Ἑνετῶν καὶ Τούρκων ἐν Πελοποννήσῳ κατὰ τὰ ἔτη* 1463 —1466. Athen 1914. 59 S. 8°. A. H.

Βιτζέντζου Κορνάρου Ἐρωτόκριτος. Ἔκδοσις κριτικὴ γενομένη ἐπὶ τῇ βάσει τῶν πρώτων πηγῶν, μετ' εἰσαγωγῆς σημειώσεων καὶ γλωσσαρίου ὑπὸ **Steph. A. Xanthoudides.** *Ἡι ἐπισυνάπτονται πραγματεία τοῦ καθηγητοῦ τῆς γλωσσολογίας* **G. N. Chatzidakis** *περὶ τῆς γλώσσης καὶ γραμματικῆς τοῦ Ἐρωτοκρίτου καὶ ὀκτὼ φωτοτυπικοὶ πίνακες ἐκ τοῦ χειρογράφου. Ἐν Ἡρακλείῳ Κρήτης, τυπογρ. Στυλ. Μ. Ἀλεξίου* 1915. CLXXXX, 784 S. 8°. Wird besprochen. A. H.

N. G. Polites, *Ἐκλογαὶ ἀπὸ τὰ τραγούδια τοῦ ἑλληνικοῦ λαοῦ.* Athen, Hestia 1914. *ζ'*, 309 S. 8°. Diese ausgezeichnete Sammlung neugriechischer Volkslieder enthält auch mehrere byzantinische Stücke: Nr. 1 und 2 (Passow 193. 194), aus Anna Komnena I 98, 13 ed. B. das Gedicht *Ἐπὶ τῇ διαφυγῇ*

'Ἀλεξίου Κομνηνοῦ, das Καταλόγιν τοῦ ξένου στρατιώτου aus Lybistros und Rhodamne v. 3245—3255 ed. Wagner, mehrere Stücke aus den Ἐρωτοπαίγνια, ein zuerst von Lampros B. Z. III 165 ediertes Lied, ferner ein Fragment aus der Ῥιμάτα κόρης καὶ νέου und einige Distichen aus Cod. Vind. theol. gr. 244, beide nach Legrand, Bibl. gr. vulg. II 56 und 340. 348. 356. Enge Beziehungen zur byzantinischen Volkspoesie weisen auch die Lieder aus dem Akritaskreise (Nr. 69—78) auf, die Τραγούδια τῆς ξενιτείας (Nr. 165—182) und die Charoslieder (Nr. 207—222). A. H.

F. Nau, Préceptes anonymes et histoire d'Aḥiqar d'après le manuscrit syriaque de Berlin Sach. 162. Rev. de l'Orient chrét. 2. Sér. 9 (1914) 209—214. Syrischer Text mit französischer Übersetzung. C. W.

Al. Grigorjev, Die Erzählung über den weisen Akyrios. Untersuchung und Texte (Повѣсть объ Акирѣ Премудромъ). Moskau 1913. X, 562 + 316 S. *5 R.* Besprochen von **N. Durnovo**, Jzvjestija der Abt. für russ. Sprache u. Lit. bei der Kais. Akad. der Wiss. XX, 4 (1915) 255—302, und **V. Istrin**, Žurnal des Min. d. Volksaufkl. 51 (1914 Juni) S. 333—369. E. K.

Th. Uspenskij, Die ersten Seiten der russischen Chronik und die byzantinischen Wandererzählungen (Первыя страницы русской Лѣтописи и византійскія перехожія сказанія). Zapiski der Kais. Gesellschaft für Gesch. u. Altertümer in Odessa. Bd. XXXII, 1915. E. K.

C. Sagen, Folklore usw.

F. Pfister, Eine jüdische Gründungsgeschichte Alexandrias. Mit einem Anhang über Alexanders Besuch in Jerusalem. Sitz.-Ber. der Heidelberger Akad. d. Wiss. Philos.-hist. Kl. 1914. 11. Abh. Heidelberg 1914. 32 S. 8⁰. Zu Pseudo-Kallisth. II 24—28. A. H.

H. Omont, Lettre à l'empereur Adrien sur les merveilles de l'Asie. Bibliothèque de l'école des chartes 74 (1914) 507—515. Der Brief gehört, wie **Friedrich Pfister**, Berliner philol. Wochenschr. 34 (1914) Nr. 29 Sp. 925—928 zeigt, zur Alexanderliteratur. C. W.

N. Jorga, Phases psychologiques et livres représentatifs des Roumains, surtout en ce qui concerne les rapports qui existent entre le 'Roman d'Alexandre' et Michel-le-Brave. Académie Roumaine. Bulletin de la Section historique 3 (1915) 163—205. A. H.

A. Vasiliev, Das Mausoleum als eines der Weltwunder bei Agapios von Menbidj (russ.) Christianskij Vostok 2 (1913) 152—154. A. H.

Albert Leitzmann und **Konrad Burdach**, Der Judenspieß und die Longinus-Sage. Neue Jahrb. f. d. klass. Alt. 19 (1916) 37. Bd. S. 21—56. B. streift auch die byzantinischen Legenden. A. H.

Theodor Pelizäus, Beiträge zur Geschichte der Legende vom Judenknaben. Halle a. S. 1914. Diss. 93 S. 8⁰. Ausführlich besprochen von **Alfons Hilka**, Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 133 (1915) 187—191. C. W.

J. Moravcsik, La légende de la biche merveilleuse chez les auteurs byzantins. Egyetemes philologiai közlöny 38 (1914) 280—292; 333—338. Sozomenos, der zuerst die Sage erzählt, daß die Hunnen bei ihrem Einfall in Europa von einer Hirschkuh geführt wurden, schöpfte sie ebenso wie Zosimos aus Eunapios, die Berichte von Prokop und Jordanes gehen auf Priskos zurück. A. H.

Ph. J. **Koukoules**, *Συμβολὴ εἰς τὴν μεσαιωνικὴν ἑλληνικὴν λαογραφίαν.* Ἀθηνᾶ 26 (1914/5) 137—150. Kritische Beiträge und Ergänzungen zu der B. Z. XXII 546 angezeigten Arbeit von Kougeas über folkloristische Nachrichten in den Scholien des Arethas. A. H.

Ch. H. **Haskins**, Nimrod the astronomer. The Romanic Review 5 (1914) 203—212. Unter dem Namen des biblischen Jägers Nimrod, der zuerst bei Malalas als König und Astronom erwähnt wird und in jüngeren lateinischen Quellen als astronomischer Schriftsteller vorkommt, sind mehrere lateinische Schriften erhalten, die vielleicht auf syrische Vorlagen zurückgehen. A. H.

M. **Förster**, Beiträge zur mittelalterlichen Volkskunde IX. Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 134 (1915) 264—293. F. gibt hier das zweite altenglische Traumbuch heraus (vgl. B. Z. XX 290) und zieht zur Erläuterung auch griechische Traumbücher heran, die Verstraumbücher des Astrampsychos und des Patriarchen Nikephoros sowie das Prosatraumbuch des Ps.-Daniel. Hingewiesen sei besonders auf die Untersuchung (S. 267f.) über die Einkleidung der Traumgesichte. A. H.

August Leskien, Balkanmärchen aus Albanien, Bulgarien, Serbien und Kroatien. Jena, Diederichs 1915. 332 S. 8°. *7 M.* A. H.

A. **Almazov**, Die unter dem kirchlichen Bann Gestorbenen. Aus der Geschichte der Stellung der griechischen Kirche zum Volksglauben an Vampire (Умершие подъ церковнымъ отлученiемъ). Sergijev Posad, 1915. E. K.

N. G. **Polites**, *Ὑβριστικὰ σχήματα (σφάκελο, μοῦντζα, κοῦλος, σαμάρκο).* Λαογραφία 4 (1914) 601—669. P. geht in dieser tiefgreifenden und außerordentlich reichhaltigen Studie aus von dem gegen B. Schmidt geführten Nachweis, daß das *σφακέλωμα*, das Entgegenstrecken der ausgespreizten Hand, keinen apotropäischen Sinn hat, sondern eine verächtliche Gebärde ist. Mit reichem lexikalischen Material wird nachgewiesen, daß die Gebärde ihren Ursprung in der von frühbyzantinischer Zeit bis in das 19. Jahrh. herrschenden Sitte hat, dem zum verächtlichen Umzug durch die Straßen der Stadt Verurteilten das Gesicht mit Ruß zu beschmieren. A. H.

2. Handschriften- und Bücherkunde.

A. Papyruskunde.

H. J. **Bell** gab in den letzten Jahren wertvolle bibliographische Übersichten über das Gebiet der Papyruskunde in The Journal of Egyptian Archaeology 1 (1914) 129—139; 2 (1915) 95—107; 3 (1916) 129—138. A. H.

Seymour de Ricci, Bulletin papyrologique IV (1905—1912). Revue des études grecques 27 (1914) 153—189. Fortsetzung der zuletzt B. Z. XVI 400 notierten Bibliographie. A. H.

Carl Wessely, Aus der Welt der Papyri. Mit einem bibliographischen Anhang. Leipzig, Haessel 1914. 106 S. 8° mit 8 Abbildungen. *2 M.* C. W.

F. **Preisigke**, Antikes Leben nach den ägyptischen Papyri. Mit einer Tafel in Lichtdruck. [Aus Natur und Geisteswelt Bd. 565]. Leipzig u. Berlin, Teubner 1916. 127 S. 8°. *3 M.* Eine vortreffliche, knapp gefaßte Einführung in die Papyruskunde. A. H.

G. **Gardikas**, *Ἐπιγραφαὶ καὶ πάπυροι.* Ἀθηνᾶ 27 (1915/6) 65—118. Allgemeine Übersicht zur Einführung in die Papyruskunde. A. H.

F. **Preisigke**, Sammelbuch griechischer Urkunden aus Ägypten.

Herausgegeben im Auftrage der Wissenschaftl. Gesellschaft in Straßburg. I. Band. Heft 3 (Nr. 3824—4542); Heft 4 (Nr. 4543—5175); Heft 5 (5176—6000). Straßburg, Trübner 1914—1915. S. 257—384. 385—512. 513—668. lex. 8°. *10 M. 10 M. 12,50 M.* (Vgl. B. Z. XXII 549). Mit dem 5. Hefte ist der I. Band, der die Urkunden selbst enthält, abgeschlossen. A. H.

Mariano San Nicolò, Ägyptisches Vereinswesen zur Zeit der Ptolemäer und Römer. II. Bd., 1. Abt. [Münchener Beiträge zur Papyrusforschung, 2. Heft]. München, Beck 1915. VII. 204 S. 8°. Wird besprochen. A. H.

Theodor Reil, Beiträge zur Kenntnis des Gewerbes im hellenistischen Ägypten. Leipziger Dissertation. Borna-Leipzig, Druck von Noske 1913. 211 S. 8°. Den Hauptteil dieser sehr fleißigen Dissertation bildet eine ausführliche Darstellung der einzelnen Zweige des Gewerbes in Ägypten von der ptolemäischen bis in die byzantinisch-arabische Zeit. F. Z.

The Oxyrhynchus Papyri, Part X. By **B. P. Grenfell** and **A. S. Hunt**. London, Egypt Exploration Fund 1914. XIV, 311 S. und VI Tafeln. 4°. Enthält u. a. Stücke aus einer alphabetischen Zusammenstellung der *ὑποθέσεις* von Menanders Komödien, welche die Frage nahelegen, ob nicht die von Prolog-Zitaten begleiteten *ὑποθέσεις* Euripideischer Stücke im Hermogeneskommentar des Logotheten Johannes aus dem 12. Jahrh., die H. Rabe Rh. M. 63 (1906) 146—48 veröffentlicht hat, aus einer Zusammenstellung solcher Art geschöpft sind; ein neues, sehr wichtiges Beispiel von „heidnischen Märtyrerakten" (Nr. 1242), bei dem die literarische Bearbeitung in dem völligen Aufgeben der Protokollstilisierung handgreiflich ist. Drei Kolumnen aus Achilles Tatius' Kleitophon und Leukippe (Nr. 1250) sind entscheidend für die Chronologie des Romanschriftstellers, da die Hs. mit ziemlicher Sicherheit der 1. Hälfte des 4. Jahrh. zuzuweisen ist, dazu auch textgeschichtlich wichtig. Außerdem müssen hier aus dem literarischen Teil noch folgende Stücke genannt werden: Nr. 1224, aus einem Papyruskodex wahrscheinlich des frühen 4. Jahrh., der nach den Ziffern der Paginierung recht umfangreich, und dessen Format vermutlich sehr schmal und ziemlich niedrig gewesen sein muß; die Bestimmung des Inhalts ist vorläufig völlig unsicher, wahrscheinlich liegt ein unkanonisches Evangelium, nicht eine Sammlung von *Λόγια* vor. Das kleine Fragment Nr. 1225 aus dem Leviticus ist deswegen bemerkenswert, weil es — ein biblischer Text! — aus einer Papyrusrolle des 4. Jahrh. stammt. Die Psalmen des dem späten 3., vielleicht auch dem frühen 4. Jahrh. angehörenden Papyruskodex, aus dem Nr. 1226 herrührt, waren stichometrisch und mit leicht vergrößerten Anfangsbuchstaben geschrieben.

Die meisten Urkunden der byzantinischen Zeit finden sich unter den Miscellaneous minor documents, Quittungen, Rechnungen, Briefen u. a. m., die keinen besonderen Hinweis verdienen. Unter den wenig zahlreichen größeren und bemerkenswerteren Stücken ist am wichtigsten die auf Aufforderung hin dem Logisten des Oxyrhynchites abgegebene eidliche Erklärung eines heidnischen Priesters aus dem J. 336 n. Chr., daß er seine priesterliche Stellung von seinem Vater ererbt hat: jedes ausdrückliche Zeugnis für das Fortbestehen der heidnischen Kulte von der Zeit Konstantins an ist natürlich von Wert. Der Mann ist *ἱερεὺς ἱεροῦ Διὸς καὶ Ἥρας καὶ τῶν συννάων θεῶν μεγίστων* [*κα*]*ὶ κωμαστοῦ θίων* (sic!) *προτομῶν καὶ νίκης αὐτῶν προαούσης* (sic!). Erwähnenswert ist ferner ein mit Einzelaufstellungen versehener Bericht an den praefectus Aegypti über Requisitionen, die mehrere Militärper-

sonen in Oxyrhynchos vorgenommen haben, aus dem 4. Jahrh. (Nr. 1253). Nicht übergehen möchte ich einen Heiratskontrakt v. J. 260 n. Chr. (Nr. 1273), der späterer Zeit angehört als die große Masse der Heiratskontrakte römischer Zeit und in mehrfacher Hinsicht juristisch interessant ist; bemerkenswert sind auch die Bezeichnungen der als *φερνή* aufgezählten Gegenstände. F. Z.

G. Zarin, Zeitgenössische Entdeckungen auf dem Gebiete der Papyri und Inschriften in ihrer Beziehung zum Neuen Testament (Современныя открытія въ области папирусовъ и надписей въ ихъ отношеніи къ Новому Завѣту). Christ. Čtenije 1914, April S. 430—467; Mai S. 642—675; Juni S. 811—842; Juli—August S. 910—937. E. K.

O. Lagercrantz, Papyrus Graecus Holmiensis. Rezepte für Silber, Steine und Purpur. Mit zwei Lichtdrucktafeln. (Arbeten utgifna med understöd af Vilh. Ekmans Universitetsfond, XIII.) Uppsala-Leipzig 1913. 248 S. 8°. Es kann hier nur ein ganz kurzer Hinweis auf diesen für die Geschichte der Alchimie und damit auch der Chemie so wichtigen Papyrus gegeben werden, dessen Bedeutung Diels (Deutsche Literaturzeitung 1913, Sp. 900—906) allen, die nicht auf diesem Studiengebiet mitarbeiten, so lehrreich und anschaulich vorgeführt hat.

Über die äußere Ausstattung und die Beschriftung darf ich noch einige Bemerkungen anfügen. Die 14 tadellos erhaltenen mit den Ziffern *α—κη* paginierten Blätter bildeten einen Papyruskodex von 7 Doppelblättern, dessen Höhe ziemlich genau das Doppelte der Breite beträgt. Dieses Format ist nach den Beobachtungen von Schubart in eben der Zeit gebräuchlich, der die Schrift des Papyrus angehört. Keinesfalls kann man nach diesen beiden Anhaltspunkten die Datierung unter das 4. Jahrh. herabrücken; ich selbst würde mich entschieden für das 3. Jahrh. erklären — der Herausgeber meint: Ende des 3. oder Anfang des 4. Jahrh. — und möchte darauf hinweisen, daß die Buchstabenformen und die Stilisierung genau dieselben sind wie auf dem bekannten Pergamentblatt aus Euripides' Kretern (Berl. Klass. Texte V 2, S. 73ff. mit Tafel = Schubart Pap. Graec. Berol. tab. 30a), das ins 2. Jahrh. zu setzen ist (s. Schubart l. c. Erläuterung); beachte vor allem die vollkommene Übereinstimmung in ΛЄCHMΠ und die der „Zierschrift" eigentümlichen Punkte und Verdickungen an den Enden der Hasten. Die Schrift des P. Holm. ist nur beträchtlich größer und zugleich um eine Kleinigkeit vergröbert — jedenfalls eine sehr schöne sorgfältige Buchschrift. Höchst bemerkenswert ist auf pagina *γ* l. 16 die Kontraktion $\overline{ανου}$ = *ἄν(θρωπ)ον* mit Querstrich, in der Mitte, nicht etwa am Ende der Zeile.[1] F. Z.

A. Körte, Literarische Texte mit Ausschluß der christlichen. Archiv f. Papyrusforschung 5 (1912) 531—572; 6 (1913) 223—268. In dieser höchst wertvollen Zusammenstellung befinden sich auch einige in byzantinischer Zeit entstandene Texte — zu S. 541, Nr. 383, ist zu bemerken, daß der Adressat von J. Maspero B. Z. XIX 1ff. als dux Thebaidis nachgewiesen ist. F. Z.

C. Schmidt, Zwei altchristliche Gebete. Neutestamentliche Studien, G. Heinrici zu seinem 70. Geburtstage dargebracht (1914) S. 66—78,

1) Dies bemerke ich wegen Wilckens Ausführungen über die nomina sacra Grdzge. S. XLIIIff., die gewiß von der richtigen Grundanschauung ausgehen, aber im einzelnen mehrfach zu modifizieren sein werden. Ich verweise auf Boll, Vorwort S. Vf. zu Traube, Vorlesungen und Abhandlungen Bd. II.

mit 2 Tafeln. Auf einem Blatt aus einem Papyruskodex, der eine Gebetssammlung zu kirchlichen Zwecken enthalten haben muß, ist der Schluß eines Gebetes erhalten, das nach S. für den Freitag bestimmt war, und vollständig, mit Titelangabe, eine σαββατικὴ εὐχή. Die Schrift — saubere Buchschrift — wird von Schubart dem Ende des 4. Jahrh. zugewiesen. Ausgehend von dem neuen Funde, gibt S. lehrreiche Ausführungen über den Gottesdienst in den orientalischen Kirchen seit der Mitte des 4. Jahrh. F. Z.

Jean Maspero, Papyrus grecs d'époque byzantine, tome III. Catalogue générale des antiquités égyptiennes du Musée de Caire. Le Caire, 1916. XXXVI, 260 S. Mit 8 Tafeln. Vgl. die ausführliche Besprechung von **H. J. Bell**, The Journal of Egyptian Archaeology 3 (1916) 288—292. A. H.

E. Druffel, Papyrologische Studien zum byzantinischen Urkundenwesen im Anschluß an P. Heidelberg 711. München, Beck 1915. VIII, 105 S. 8°. Münchener Beiträge zur Papyrusforschung, herausgeg. von Leopold Wenger, 1. Heft. Soll besprochen werden. Vgl. einstweilen **Mitteis**, Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgesch. 37 (Romanistische Abteilung) (1916) 375—377; **A. Steinwenter**, Götting. gelehrte Anzeigen 1919 Nr. 1/2, S. 30—43. C. W.

H. Lietzmann, Ein Psalterfragment der Jenaer Papyrussammlung. Neutestamentliche Studien, G. Heinrici zu seinem 70. Geburtstag dargebracht (1914) S. 60—65, mit Tafel. Das kleine Fragment, dessen Text anscheinend mit dem der Hexapla des Origenes nächst verwandt ist, ist vor allem paläographisch bemerkenswert und hat den Hg. zu weiter greifenden Ausführungen nach dieser Seite veranlaßt. Der Papyruskodex, aus dem das Blatt stammt, muß nach L.s Berechnungen 38 Zeilen auf der Seite und eine Blattgröße von etwa 24 : 27 gehabt haben. Enthielt er den ganzen Psalter, so betrug die Zahl der Blätter ungefähr 100. Die Stichen sind abgesetzt. Die Schrift ist groß und kräftig und von der äußersten Regelmäßigkeit und Sorgfalt: das Buch muß ein Prachtexemplar gewesen sein. Der Typ der Schrift ist der sog. präkoptische. L. zieht zunächst die plumper geschriebenen Vertreter dieses Typs zum Vergleich heran, mit denen das Psalterfragment die fast kreisrunden ЄΘOC gemeinsam hat, und stellt dann fest, daß das Schriftbild im ganzen starke Ähnlichkeit mit den kalligraphischen Musterbeispielen des Typs habe, in denen jedoch die genannten Buchstaben die schmale elliptische Form aufweisen. Diese Stücke sind der Pariser Kyrillpapyrus, das Londoner Osterbrieffragment und der Berliner Osterbrief, sowie die Wiener illustrierte Weltchronik; außerdem ist die Schrift des cod. Marchalianus nahe verwandt. Indem sich nun L. auf Grund von Schubarts Ausführungen zum Berliner Osterbrief (Pap. Graec. Berol. 50) hinsichtlich der Ansetzung des Londoner Osterfestbrief-Fragments für das spätere der beiden allein möglichen Daten, das Jahr 672, entscheidet, rückt er auch den cod. Marchal. in die Zeit um 700 herab, wie ja ebenfalls Schubart eine Revision der Datierung der berühmten Hs gefordert hatte. Das Jenaer Psalterfragment weist er daher trotz des im ganzen älteren Aussehens dem 7. Jahrhundert zu und bezieht den Pariser Kyrillpapyrus und die Wiener Chronik in diese Datierung ein. Der erstere war von D. Serruys Mél. Chatelain 498 ins 6. Jahrh. gesetzt worden, die Chronik von dem Hg. Bauer in die 1. Hälfte des 5., von Serruys a. a. O. ins 6. Jahrh. Ich möchte bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam machen, daß der Kyrill-Papyrus (Serruys a. a. O. Tafel II) genau

dieselbe schräge Unziale in dem Notat am unteren Rand aufweist wie die Wiener Chronik in der Überschrift Taf. I^v B, Zeile 4—6 (Denkschr. d. Wien. Akad. d. Wiss. Bd. 51 (1906) 2. Abhdlg.). F. Z.

J. Maspero, Horapollon et la fin du paganisme égyptien. Bull. de l'Institut français d'archéologie orientale 11 (1914) 163—195. Besprechung folgt. F. Z.

E. Cuq, Un nouveau document sur l'apokeryxis. Mémoires de l'Acad. des Inscriptions et Belles-Lettres, 39 (1913). J. Maspero hatte im 1. Bd. der Pap. grecs d'époque byzantine, Nr. 67097^v D, p. 147—52, aus den Papieren des „Dichters" Dioskoros ein διήγημα ἀποκηρύξεως veröffentlicht und das Stück für eine rhetorische Übung erklärt, worin ihm auch Ref. (B. Z. XXI 558 und 576) beigestimmt hatte. Nun sucht Cuq nachzuweisen, daß vielmehr ein notarieller Entwurf einer wirklichen ἀποκήρυξις vorliege. Da mir kein selbständiges Urteil über die juristische Seite der Frage zusteht, kann ich nur auf die Besprechung von Lewald, Zeitschr. der Sav.-Stftg. 34, 441—45 verweisen, der nach Behandlung einer Reihe von einzelnen Punkten sein Urteil dahin zusammenfaßt, daß C. allerdings durchaus die Möglichkeit seiner Auffassung erwiesen habe, aber auch nicht mehr als die Möglichkeit; mehr Wahrscheinlichkeit habe vorläufig wohl die frühere Annahme.

Eine Einzelheit möchte ich hervorheben: der Übeltäter, der mit der Tochter Schande über das Haus gebracht hat, wird vom Vater zweimal als ἀλλόφυλος bezeichnet. Cuq hat gewiß recht, daß damit nichts anderes als Ἕλλην im Sinne von Nichtchrist gemeint ist; er weist darauf hin, daß ἀλλόφυλος als Bezeichnung für den Nichtjuden und den Häretiker vorkommt, und daß der Vater von der Tochter sagt ἐγένετο ὡς οἱ μυθολόγοι — und eben den Häretikern und den Ἕλληνες warf man die μῦθοι vor. Es scheint mir sicher, daß die von Wilcken Chrestom. Nr. 373 Einl. nachgewiesene Bedeutung von ἀλλόφυλος: Ortsfremder, der in einem anderen Gau seine ἰδία hat, hier nicht in Betracht kommt. F. Z.

W. Hengstenberg, Koptische Papyri. Mit einer Tafel und 11 Blättern mit autographierter Wiedergabe der Texte. Beiträge zur Forschung. Studien und Mitteilungen aus dem Antiquariat Jacques Rosenthal, München. 1. Folge, 3. Heft (1914), 92—100 und 1*—21*. H. legt in sorgfältiger Publikation ein paar Briefe und drei inhaltlich und zeitlich zusammengehörende „Rechnungszettel" (bloße Notierungen oder Bescheinigungen über Verkäufe — noch unsicher, wie mir scheint) des 5. bis 8. oder 9. Jahrh. vor, und als umfangreichstes und interessantestes Stück einen Fluchpapyrus etwa des 7. Jahrh., den er lehrreich erläutert. F. Z.

W. E. Crum, Theological texts from Coptic Papyri edited with an appendix upon the arabic and coptic version of the life of Pachomius. Anecdota Oxoniensia, Semitic Series, Part. XII. Oxford 1913. VI, 205 S. Mit Schrifttafeln. Wird besprochen. W. H.

Der Papyruscodex saec. VI—VII der Philippsbibliothek in Cheltenham. Koptische theologische Schriften, herausgegeben u. übersetzt von **W. E. Crum**. Mit einem Beitrag von **A. Ehrhard**. Schriften der Wissenschaftl. Gesellschaft in Straßburg 18. Heft. Mit zwei Tafeln in Lichtdruck. Straßburg, Trübner 1915. XVIII, 171 S. 8^0. Wird besprochen. W. H.

B. Handschriften- und Bücherkunde.

H. Blümner, Umbilicus und cornua. Philologus 73 (1914) 426—445. Verteidigt gegen Birt die alte Auffassung, daß die umbilici befestigt und cornua ihre hervorstehenden Enden waren. A. H.

Jan Sajdak, Die wichtigsten Handschriftenbibliotheken im Osten [Biblioteki rękopisów greckich na wschodzie]. Krakau 1914. 19 S. 8°. Unter anderem über die Bibliotheken auf dem Sinai, Athos, in den Meteoraklöstern und auf Patmos. A. H.

D. Kallimachos, *Πατμιακῆς βιβλιοθήκης συμπλήρωμα.* Ἐκκλησιαστικὸς Φάρος 12 (ἔτος ϛ', 1913); 385—398. 525—541. Fortsetzung. Vgl. B. Z. XXII 555. A. H.

A. Papadopoulos-Kerameus †, *Ἱεροσολυμιτικὴ βιβλιοθήκη.* Band V. Petrograd 1915. Besprochen von **P. Bezobrazov**, Žurnal des Min. der Volksaufkl. 57 (1915 Mai) 232—235. Dieser posthumen Ausgabe ist ein ausführliches Verzeichnis der Schriften von P.-K. und eine biographische Skizze beigegeben. E. K.

Nikos A. Bees, Verzeichnis der griechischen Handschriften des peloponnesischen Klosters Mega Spilaeon. Bd. I. Leipzig, Harrassowitz 1915. XVI, 140 S. 4°. *10 M.* Titel auch griechisch. Vgl. einstweilen die Besprechung von **von Dobschütz**, Theologische Literaturzeitg. 41 (1916) Nr. 11 Sp. 245 f. C. W.

A. Papadopoulos-Kerameus †, *Ἑλληνικοὶ κώδικες Τραπεζοῦντος.* Viz. Vremennik 19 (1912, ausg. 1915) I. Abt. S. 224—281. Beschreibt über 70 Hss, die sich 1884 im Gymnasium und in mehreren Kirchen von Trapezunt befanden, meist späten Ursprungs, mit nützlichen Registern. E. K.

A. Papadopoulos-Kerameus †, *Ἑλληνικοὶ κώδικες ἐν τῇ βιβλιοθήκῃ τῆς μονῆς Σουμελᾶ.* Viz. Vremennik 19 (1912, ausg. 1915) I. Abt. S. 282—322. Verzeichnet 86 Hss (ca. 1/4 aus dem 11.—15. Jahrh.); desgl. 14 Urkunden (1364—1797). Auch hier sind ausführl. Register beigegeben. E. K.

Catherine R. Borland, A descriptive Catalogue of the western mediaeval manuscripts in Edinburgh University Library. Illustrated with frontispice in colour and twenty-four collotype plates. Edinburgh, Druck von T. und A. Constable, 1916. XXXII, 360 S. gr. 8°. Enthält S. 320—323 Notizen über die zwölf griechischen Hss der Bibliothek (Bibel, Liturgisches, Acta Theclae, Lexikon des Zonaras, Erotemata des Chrysoloras, Fragment des Onomastikon des Pollux, Geoponika) von **H. J. W. Tillyard.** C. W.

Alfred Rahlfs, Verzeichnis der griechischen Handschriften des Alten Testaments, für das Septuaginta-Unternehmen aufgestellt. Berlin, Weidmann 1914. XXVI, 444 S. Lex. 8°. *15 M.* Mitteilungen des Septuaginta-Unternehmens der Kgl. Gesellsch. d. Wissensch. zu Göttingen. 2. Bd. Das Verzeichnis ist alphabetisch nach den Standorten angeordnet und schließt mit einer Liste der Lektionare. C. W.

Albert C. Clark, The primitive text of the Gospels and Acts. Oxford, Clarendon Press 1914. 112 S. 8°. Aus einer gewissen Regelmäßigkeit des Umfangs der Lücken in den ältesten Hss schließt C., daß vor unserer ältesten Überlieferung der Evangelien und der Akten ein Archetypus (2. Jahrh.) in Buchform stand mit Kolumnen von 16 Zeilen zu 10—12 Buchstaben. A. H.

G. Rudberg, Neutestamentlicher Text und Nomina sacra. Skrifter utgifna af k. Humanistika Vetenskaps-Samfundet i Uppsala 17, Heft 3. Uppsala 1915. 87 S. 8°. Gibt im Anschluß an die These Clarks (s. o.) wertvolle Bemerkungen zur Frage Rolle-Codex und zeigt, daß nicht alle fünfzehn

kontrahierten Nomina sacra ursprünglich in den neutestamentlichen Hss gebraucht wurden. Gegen Traubes Hypothese hält R. an der Ableitung von der kontrahierten Schreibung der Kaisernamen und Kaisertitel fest. A. H.

Die Koridethi-Evangelien Θ 038 herausgegeben von **Gustav Beermann** und **Caspar René Grégory**. Mit 12 Tafeln und 2 Karten. Leipzig, Hinrichs 1913. XII, 772 S. 8°. Wird besprochen. A. H.

V. N. Beneševič, Monumenta Sinaitica archaeologica et palaeographica (Памятники Синая археологические и палеографические). Fasc. II: XLVI exempla codicum graecorum Sinaiticorum. Auctoritate Imperialis Academiae Scientiarum Petropolitanae sumptibus legati Porphyriani. Petropoli 1912. 4°. — Exempla codicum graecorum litteris minusculis scriptorum annorumque notis instructorum. Volumen alterum: Codices Petropolitani. Edd. **G. Cereteli** et **S. Sobolewski**. Mosquae, sumptibus Ministerii eruditionis populi. Leipzig, Harrassowitz 1913. 20 S. und 64 Tafeln in Lichtdruck. 2°. *50 M.* Beide Publikationen können gemeinsam behandelt werden, da sie z. T. das gleiche Material bieten. B. gibt nur Proben von Sinaihss, aber auch die Petersburger Hss, aus denen C.-S. Proben vorlegen, stammen zum großen Teil aus dem Sinaikloster; es sind meist die bekannten, aus einem oder ganz wenigen Blättern bestehenden Hss, die Porphyrius Uspenski seinerzeit mitgenommen hat. B. gibt 84 Lichtdrucktafeln mit ebenso vielen nichtpaginierten Seiten Transkription. Die älteste Hs stammt aus dem Jahre 893, denn das von B. selbst mit Recht angezweifelte Datum 833 für den cod. Sin. 380 (Petrop. 414) ist ganz unmöglich, die Schrift (Taf. 74) stammt aus dem 13. Jahrh., vgl. Van de Vorst, Anal. Bolland. 33 (1914) 233f.; die jüngste Hs gehört dem Jahre 1464 an. Bei C.-B., die nur aus datierten Hss Proben geben, ist das älteste Stück die berühmte Evangelienhs aus dem Sabaskloster vom Jahre 835, die trotz Gardthausens Zweifeln im Stoudionkloster in Kpel geschrieben ist, die jüngste stammt aus dem Jahre 1405. Ein dritter Band der Serie von C.-S. soll datierte Minuskelhss des 15., 16. und 17. Jahrh. aus Moskauer und Petersburger Hss bringen. Die Grundsätze, nach denen C.-S. ihre Ausgabe gestaltet haben, sind die gleichen geblieben wie bei der Sammlung aus Moskauer Hss (vgl. B. Z. XXI 582f.). Am meisten bemerkenswert für die Geschichte der Schrift in der byzantinischen Zeit scheint mir die Tatsache, die aus beiden Sammlungen hervorgeht, daß die Entwicklung vom 12. zum 14. Jahrh. auf dem Sinai in durchaus gerader Linie verläuft und nicht durch die eigentümliche Schnörkelschrift des 13. Jahrh. unterbrochen wird, die ich die nikänische nennen möchte. Ihr Charakter erklärt sich, wie ich an anderer Stelle ausführlich zeigen werde, durch den Einfluß der Urkundenschrift, die bis zum Jahre 1204 ein Reservatrecht der kaiserlichen Kanzlei war, aber in der Zeit des Reiches von Nikaia infolge der Auflösung der alten Ordnung profaniert wurde, bis sie nach der Wiederherstellung von 1261 aus dem allgemeinen Gebrauch allmählich wieder verschwindet.

Die Lesung der Tafeln bei B. ist im allgemeinen korrekt, einige Verbesserungen wird vielleicht der 2. Faszikel bringen, der im Jahre 1914 erscheinen sollte. Wenn ich mich nicht täusche, hat über der Ausgabe von B. irgendein Unstern gewaltet, zudem ist sie in gewissem Sinne durch das ein Jahr später erscheinende Werk von C.-S. überholt worden. Es ist schade, daß in dem späteren Werke aus den gleichen Hss nicht wenigstens immer andere Blätter reproduziert worden sind. Das ist zwar der Fall bei Cod. Sin.

448 = Petrop. 381 (B. Taf. 44, C-S. Taf. VIII) vom Jahre 1004; Sin. 234 = Petrop. 297 (B. Taf. 55, C.-S. Taf. XXIV) vom Jahre 1119; Sin. 130 = Petrop. 390 (B. Taf. 61, C.-S. Taf. XXXIII) vom Jahre 1203 (1223 in der Vorrede bei B. ist ein Druckfehler); Sin. 201 = Petrop. 396 (B. Taf. 66, C.-S. Taf. XXXIV) vom Jahre 1243, wie B. der Indiktion folgend meines Erachtens mit Recht annimmt, obwohl die Hs den 21. Januar ,ςψνβ' nennt, also 6752 = 1244, eine Angabe, der C.-S. folgen; Sin. 1221 = Petrop. 366 (B. Taf. 64, C.-S. Taf. XLV). Aber bei anderen Hss haben C.-S. leider das gleiche Blatt wiedergegeben wie B., so daß jetzt B. Taff. 40. 43. 46. 49. 54. 71. 57. 59. 78 der Reihe nach identisch sind mit C.-S. Taff. I[b]. VII. XII. XIII. XIX. XX[a]. XXVII. XXIX. XLVIII. Freilich ist nicht zu verkennen, daß bei C.-S. die technische Wiedergabe die ältere Ausgabe erheblich übertrifft und außerdem mehrere Tafeln das betreffende Blatt der Hs vollständig bieten, während bei B. nur ein Bruchstück reproduziert ist. Übrigens entsprechen auch B.s Tafeln allen billigen Anforderungen und reichen zur Beurteilung der Schrift vollständig aus. A. H.

G. Cereteli, Paläographische Studien I. Porphirijs Tetraevangelium vom J. 835 (Палеографическіе Этюды). Žurnal des Min. der Volksaufkl. 57 (1915 Juni) Abt. für klass. Phil. S. 271—282. Stützt gegenüber V. Gardthausen durch weitere Gründe seine Ansicht (vgl. B. Z. IX 649), daß die Hs im Stoudionkloster geschrieben sei, wo es eine Kalligraphenschule [illegible], deren Haupt eben der Schreiber dieser Hs, der hl. Nicolaus Confessor, wa[illegible]. E. K.

Muster der griechischen Majuskelschrift, vorzügli[illegible] dem 9.—11. Jahrhundert (Образцы греческаго уставнаго письм[illegible]имуществу IX—XI вѣковъ). Zusammengestellt von **A. Sobolevsk[illegible] Cereteli.** St. Petersburg 1913. 10 S. und 17 Tafeln. 4⁰. [illegible]

N. A. Bees, Note supplémentaire sur les manuscrits g[illegible]tés du IX[e] siècle. Revue des études grecques 27 (1914) 70. Zu den [illegible]erten Hss des 9. Jahrh. (vgl. B. Z. XXII 556) gehört auch die Basileioshs T 3, 5, 6 des Hunterian Museum in Glasgow vom Jahre 899, dagegen ist das Datum 892 im Cod. Barber. V 24 gefälscht, die Hs ist jünger. A. H.

N. A. Bees, Ein angebliches Autograph des Kaisers Nikephoros Phokas. Neue Jahrbücher f. d. klass. Alt. 19 (1916) 1. Abt. 260—269. In einer Hs Gregors von Nazianz saec. XI—XIII aus der Sammlung Rosenthal hat eine jüngere Hand nicht vor dem 16. Jahrh. den Kaiser Nikephoros Phokas als Schreiber angegeben. A. H.

Josef Bick, Die Subskriptionen im Cod. Vind. hist. gr. 63. Wiener Studien 35 (1913) 388—392. Datiert auf Grund neuer Lesung der Subskription die Hs in das Jahr 1319. A. H.

J. Bick, Die kryptographische subscriptio im cod. Vind. phil. Gr. 231. Wiener Studien 36 (1914) 1—5. Versuch einer Auflösung der Subskription, deren Geheimnis auf dem Prinzip der Auslassung einzelner Buchstaben beruht. A. H.

N. Bees, *Ὁ κῶδιξ τῆς Ὀρθοδόξου Ἐκκλησίας Ἄνδρου καὶ Σύρου.* Viz. Vremennik 20 (1913) I. Abt. S. 208—246. Bespricht die Hs Nr. 2081 der Nationalbibl. in Athen, die mancherlei das Erzbistum von Andros und Syros betreffende Notizen und Dokumente enthält (1707—1822), und teilt u. a. zwei Sigillien im Wortlaut mit (des Patr. Theodosios 1770 und des Patr. Jeremias 1810). E. K.

Fritz Saxl, Verzeichnis astrologischer und mythologischer illustrierter Handschriften des lateinischen Mittelalters in römischen Bibliotheken. Mit 21 Tafeln in Lichtdruck und 18 Textabb. Sitz.-Ber. der Heidelberger Akad. der Wiss. Philos.-hist. Kl. Jahrg. 1915. 6., 7. Abhandl. Heidelberg, Winter 1915. XVIII, 141 S. 8⁰. A. H.

E. A. Loew, The Beneventan script. A history of the south Italian minuscule. Oxford, Clarendon Press 1914. XIX, 394 S. 8⁰. *25 sh.* Diese tiefeindringende Arbeit aus Traubes Schule interessiert auch den Byzantinisten. Indem der Vf. die Heimat der beneventanischen (langobardischen) Schrift begrenzt, gibt er eine wertvolle Schilderung der frühmittelalterlichen Mischkultur in Süditalien, an der dem griechischen Element ein hervorragender Anteil gehört. Die Frage nach etwaigen Berührungen der beneventanischen Schrift mit der gleichzeitigen griechischen in Unteritalien streift L. öfter, ohne indes andere direkte Beziehungen anzunehmen als eine noch nicht sicher bewiesene Entwicklung der Initialen unter byzantinischem Einfluß. Hinsichtlich der Nomina sacra bleibt L. streng bei Traubes Ansicht. A. H.

Actes de l'Athos V. Actes de Chilandar, publiés par **L. Petit** et **B. Korablev.** II. Teil. Petrograd 1915. Beilage Nr. 1 zum 19. Bande des Viz. Vremennik (vgl. B. Z. XXI 590). Enthält 95 slaw. Akten und das lange vermißte Register zu den griech. Akten. E. K.

Actes de l'Athos VI. Actes de Philothée, publiés par **W. Regel, Ed. Kurtz** et **B. Korablev.** St. Petersburg 1913. IV, 50 S. Beilage Nr. 1 zum 20. Bande des Viz. Vremennik. Enthält 14 griech. Akten (aus den Jahren 1087—1641) und 2 russische. E. K.

Ed. Kurtz, Zu den Athosurkunden. Viz. Vremennik 21 (1914) III. Abt. S. 74—89. Nachträgliches zu den Akten von Zographou (aus den JJ. 1[illegible] und 1690, nach Photogr. von Dr. P. Marc), von Esphigmenou (zu Nr. 7 bei Petit und Regel), von Chilandar (zu Nr. 9, 23 u. 111 bei Petit, nach Phot. von Sevastjanov), von Batopedi (aus den JJ. 1344, 1356 u. 1394, bloß Exzerpte nach den ungedruckten Papieren des russ. Bischofs Porphirij), von Pantokrator (zu Nr. 3 bei Petit, nach Phot. von Sevestjanov) und schließlich die Bestätigung der neuruss. Einsiedelei des hl. Andreas durch den Patr. Anthimos (1849, nach Phot. von Sevastjanov). E. K.

P. Bezobrazov, Die Athosurkunden (Аөонскіе документы). Viz. Obozrjenije 1 (1915) I. Abt. S. 53—76. Bespricht einzelne Nachrichten, die uns die Athosurkunden über den bäuerlichen Grundbesitz, die Lage der Leibeigenen u. dergl. liefern. E. K.

Acta et diplomata res Albaniae mediae aetatis illustrantia. Collegerunt et digesserunt **Ludovicus de Thallóczy, Constantinus Jireček** et **Emilianus de Sufflay.** Vol. I (annos 344—1343 tabulamque geographicam continens). XXXVII, 292 S. 4⁰. — Vol. II (annos 1344—1406 continens). XXIII, 300 S. 4⁰. Vindobonae, Holzhausen 1913 und 1918. — Wird besprochen. A. H.

N. Jorga, Documente grecești privitoare la istoria Românilor, publicate după originale, copiile Academieĭ Române și tipăriturĭ. I. Teil (1320—1716). Bucarest 1915 [XIV. Bd. der Sammlung Hurmuzaki]. A. H.

St. A. Xanthoudides, *Δουκικὰ διατάγματα, πατριαρχικὰ σιγίλλια καὶ γράμματα Χρυσοπηγῆς. Χριστιανικὴ Κρήτη* 2 (1914) 195—236. Die

sprachlich und geschichtlich wichtigen Urkunden aus dem bei Chania auf Kreta gelegenen Kloster *Ζωοδόχος Πηγὴ τοῦ Χαρτοφύλακος*, populär *Χρυσοπηγή* genannt, gehören der Zeit von 1580—1797 an. A. H.

V. Zabugin, Die byzantinischen Historiker und die italienischen Humanisten (Византійскіе историки и итальянскіе гуманисты). Sbornik zu Ehren von N. Karjejev, Petrograd 1914, S. 69—82. Berichtet über die Werke der byz. Historiker, die im 15.—16. Jahrh. in den Bibliotheken Italiens vorhanden waren, und ihre Benutzung seitens der damaligen italienischen Humanisten. E. K.

Sylvain Grébaut, Les manuscrits éthiopiens de M. É. Delorme. Revue de l'Orient chrétien 2. Série t. 9 (1914) 17—23; 174—182. Fortsetzung der B. Z. XXII 233f. notierten Beschreibung. C. W.

M. Chaîne, Catalogue des manuscrits éthiopiens des bibliothèques et musées de Paris, des départements et de collections privées. Revue de l'Orient chrétien 2. Série t. 9 (1914) 1—16. C. W.

W. Lüdtke, Der Katalog der armenischen Hss von S. Lazzaro. Zeitschr. f. d. neutestamentl. Wissensch. 17 (1916) 68—77. C. W.

Otto Stählin, Editionstechnik. Ratschläge für die Anlage textkritischer Ausgaben. Völlig umgearbeitete zweite Auflage. Leipzig, Teubner 1914. VI, 112 S. 8°. St.s Editionstechnik hat in der Methodologie einen so festen Platz, daß sie keiner weiteren Empfehlung mehr bedarf. Wenn jetzt die ausgezeichnete Arbeit in Buchform erscheint, so ist dringend zu wünschen, daß sie um der unitas in necessariis willen um so stärker wirken möge. A. H.

Hugo Rabe, Handschriften-Photographie. Berl. philol. Wochenschr. 34 (1914) 30—32; 35 (1915) 30—32. Gibt u. a. eine neue Liste der Bibliotheksphotographen (vgl. o. S. 280). A. H.

R. Kögel, Die Photographie historischer Dokumente nebst den Grundzügen der Reproduktionsverfahren, wissenschaftlich und praktisch dargestellt. [Beihefte zum Zentralblatt für Bibliothekswesen XLIV.] Leipzig, Harrassowitz 1914. VII, 119 S. 8°. Behandelt in knapper Form das ganze Gebiet der Handschriftenphotographie und läßt deutlich die seit Krumbachers Schrift über die Photographie im Dienste der Geisteswissenschaften (1906) erzielten Fortschritte erkennen. A. H.

C. Gelehrtengeschichte.

Joannes E. Kalitsounakis, *Ματθαῖος Δεβαρῆς καὶ τὸ ἐν Ῥώμῃ ἑλληνικὸν γυμνάσιον*. *Ἀθηνᾶ* 26 (1914/5) 81—102. Ergebnisreiche Studie über Leben und Schriften des Humanisten Matthaios Debaris, eines Schülers von Janus Laskaris, mit zahlreichen Beiträgen zur Geschichte der berühmten Gelehrtenschule in Rom. A. H.

V. Zabugin, Julius Pomponius Laetus. Eine kritische Untersuchung (Юлій Помпоній Летъ). Histor. Revue (Усторич. Обозрѣніе) Bd. XVIII und separat. St. Petersburg 1914. Gibt u. a. eine Besprechung der Reise des Laetus in den griechischen Orient in den Jahren 1479—1480. E. K

B. A. Mystakides, *Μαρτῖνος ὁ Κρούσιος καὶ Ἀνδρέας Δαρμάριος ὁ Ἐπιδαύριος ἐν Τυβίγγῃ* 1584. Forschungen und Versuche zur Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit, Festschrift Dietrich Schäfer zum siebzigsten Geburtstag dargebracht von seinen Schülern. Jena, Fischer 1915. S. 499—526. Veröffentlicht interessante Stücke aus dem Briefwechsel zwi-

schen Martin Crusius und Andreas Darmarios nebst einigen Listen von Handschriften, mit denen Darmarios handelte. A. H.

Josef Bick, Der Verfasser, die Zeit der Abfassung und die Provenienz von Vind. Suppl. gr. 142. Wiener Studien 35 (1913) 392—396. Der für die Gelehrtengeschichte interessante Brief ist ein 1589 geschriebener Empfehlungsbrief des in Venedig lebenden Erzbischofs von Philadelpheia Gabriel Severos an Martin Crusius für den Griechen Leontios, der Crusius im März 1590 in Tübingen besuchte. A. H.

Jakob Philipp Fallmerayer, Schriften und Tagebücher. In Auswahl herausgegeben und eingeleitet von **Hans Feigl** und **Ernst Molden**. München-Leipzig, Müller 1913. I. Bd. XXXII, 309 S. II. Bd. 366 S. *20 M.* Die Herausgeber leitete vor allem der Gedanke, den fast unvergleichlichen Schilderer von Land und Leuten des Orients und Okzidents den Gebildeten unserer Zeit wieder nahezubringen. Es verdient Dank, daß sie trotzdem doch auf Erweiterung des biographischen Materials bedacht gewesen sind; aus den Tagebüchern F.s enthält der 2. Band eine stattliche, freilich stark kürzende Auslese. Der Auswahl der Schriften, die das Beste von F.s Arbeiten enthält, ist eine biographische Skizze von E. Molden vorausgeschickt. Sie zeichnet den Lebensgang richtig, allein man vermißt die Vertrautheit mit dem politischen Hintergrund, durch den das Leben des Fragmentisten so stark bestimmt wird. Die gelehrte Lebensarbeit F.s zu würdigen bleibt eine Aufgabe der Zukunft, nicht nur das Buch über die Halbinsel Morea, auch die Geschichte des Kaiserreiches von Trapezunt muß völlig neu geschrieben werden. Den von den Herausgebern gewollten Zweck wird indessen die von ihnen getroffene Auswahl seiner Schriften durchaus erreichen. A. H.

A. Lappo-Danilevskij, Arist Aristovič Kunik. Eine Skizze seines Lebens und seiner Schriften (Аристъ Аристовичъ Куникъ). Mit seinem Porträt (vgl. B. Z. VIII 610). Bulletin (Izvjestija) de l'Acad. Imp. des Sciences. Petrograd 1914 S. 1455—1479. E. K.

Athanasios Papadopoulos-Kerameus † (vgl. B. Z. XXII 560). Nekrolog von **Chr. Loparev** (mit einem Verzeichnis seiner Schriften), Viz. Vremennik 19 (1912, ausg. 1915) III. Abt. S. 188—212. E. K.

Prof. Spyridon Bases † 17. Mai a. St. 1912 in Athen. Nekrolog von **N. Bees** (mit einem Verz. seiner Schriften), Viz. Vremennik 21 (1914) III. Abt. S. 115—117. E. K.

Akademiker Fedor Jevgenievič Korš, † 16. Febr. 1915 a. St. in Moskau. Nekrologe von **A. Šachmatov**, Bulletin de l'Acad. Imp. des Sciences. Petrograd 1915 S. 373—400 (mit einem Porträt und Verz. der Schriften), von **S. Obnorskij**, Izvjestija der Abt. für russ. Sprache u. Lit. bei der Kais. Akad. der Wiss. XX 2 (1915) S. I—VIII, und von **A. Gruška**, Žurnal des Min. der Volksaufkl. 62 (1916 April) IV. Abt. S. 85—131. E. K.

Stojan Novakovič, Präsident der Belgrader Akad. der Wiss. † 5. Febr. 1915 a. St. Nekrolog von **J. Jakovenko**, Viz. Vremennik 21 (1914) III. Abt. S. 239—243. E. K.

Prof. Alexander Vasiljevič Rystenko, † 30. Sep. 1915 a. St. in Odessa. Nekrolog von **V. Istrin**, Žurnal des Min. der Volksaufkl. 60 (1915 Dezember) IV. Abt. S. 51—60. E. K.

Sergjej Ivanovič Smirnov, Prof. der Kirchengeschichte an der

Moskauer Geistl. Akad. † 4. Juli 1916 a. St. Nekrolog von **Dm. Abramovič**, Žurnal des Min. der Volksaufkl. 68 (1917 März-April) IV. S. 26—33. E. K.

V. G. Vasiljevskijs Schriften. Bd. II, 2. St. Petersburg 1912 und Bd. III. Petrograd 1915 (vgl. B. Z. XX 560). Der Schluß des 2. Bandes enthält die Vitae Stephans des Jüngeren und Joh. von Gotthia (vgl. B. Z. IX 331), der 3. die Vitae des Georgios von Amastris und Stephan von Surož (vgl. B. Z. IV 210). Der Neudruck ist durch kleine Nachträge ergänzt und durchweg revidiert, die mitgeteilten slawischen und griechischen Texte sind neu verglichen. E. K.

8. Sprache, Metrik und Musik.

G. N. Chatzidakis, *Σύντομος ἱστορία τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης*. Athen 1915. 144 S. 8°. Soll besprochen werden. A. H.

N. Banescu, Die Entwicklung des griechischen Futurs von der frühbyzantinischen Zeit bis zur Gegenwart. Münchener Diss. Bukarest, F. Göbl Söhne 1915. VI, 119 S. 8°. Soll besprochen werden. A. H.

G. Gardikas, Passow-Crönert, *Νέον λεξικὸν τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης*. Ἀθηνᾶ 27 (1915) 119—140. Zahlreiche Ergänzungen. A. H.

Evang. Apostolides Sophocles, Greek lexicon of the Roman and Byzantine periods (from B. C. 146 to a. d. 1100). 3. edition. Cambridge Mass., Harvard University Press o. J. 14 + 1188 S. 4°. *10 sh.* A. H.

Karl Huber, Untersuchungen über den Sprachcharakter des griechischen Leviticus. Gießen, Töpelmann 1916. VIII, 124 S. 8°. *5 M.* Behandelt hauptsächlich die Syntax. A. H.

Hermann Cremer, Biblisch-theologisches Wörterbuch der Neutestamentlichen Gräzität. 10., völlig durchgearbeitete und vielfach veränderte Auflage. Herausgegeben von **Jul. Kögel**. Gotha, Perthes 1915. XX, 1230 S. gr. 8°. *32 M.* C. W.

Otto Klein, Syrisch-griechisches Wörterbuch zu den vier kanonischen Evangelien nebst einleitenden Untersuchungen. Gießen, Töpelmann 1916. IV, 123 S. gr. 8°. *6,60 M.* Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft. 28. Beiheft. C. W.

Schmoller, Handkonkordanz zum griechischen Neuen Testament. 4. Aufl., neu bearbeitet von **A. Schmoller**. Gütersloh, Bertelsmann 1913. IV, 501 S. 8°. *5 M.* C. W.

J. R. Harris, The so-called biblical Greek. Expository Times 25 (1913) 54f. Der erste Gelehrte, der erkannt hat, daß eine Reihe von Eigentümlichkeiten des neutestamentlichen Griechisch auf die griechische vulgäre Umgangssprache zurückzuführen sind, war nicht der Bischof Lightfoot, sondern E. Masson, der Übersetzer der Winerschen Grammatik. C. W.

H. P. V. Nunn, A short syntax of New Testament Greek. Second edition. Cambridge, University Press 1913. XII, 144, 27 S. 8°. C. W.

A. Wikenhauser, Zum Wörterbuch der griechischen Bibel. Biblische Zeitschrift 13 (1915) 221. Über *ἐνώπιος — ἐνώπιον, πορφυρόπωλις, ποταμοφόρητος*. C. W.

P. Barale, Note di grammatica neotestamentaria. Didaskaleion 3 (1914) 221—224 (continua). Diese Fortsetzung der o. S. 281 notierten Studie handelt über Marc. XIV 72 *ἐπιβαλὼν ἔκλαιεν* und im Anschluß an Act. XIX 26 über den genitivus locativus. A. H.

William Duncan Ferguson, The Legal Terms common to the

Macedonian Inscriptions and the New Testament. Chicago 1913. 109 S. gr. 8°. *3,15 sh.* Historical and Linguistic Studies in Literature related to the New Testament. C. W.

A. Brinkmann, Zu Dionysios' Brief an Pompeius und Demetrios *Περὶ ἑρμηνείας.* Rhein. Museum. N. F. 69 (1913) 255—266. Handelt u. a. über die auch im Mittelalter bis in die Gegenwart gebrauchte Wendung *τὸ καὶ τό, τὸν καὶ τόν* usw. A. H.

Carolus Eistert, De vocum Graecarum apud poetas Latinos a fine quarti usque ad sexti p. Chr. n. saeculi finem usu. Trebnitz, Druck von Maretzke & Maertin 1913. VI, 106 S. 8°. Breslauer Diss. Die Mehrzahl der behandelten Dichter haben keine ausreichende Kenntnis des Griechischen gehabt. C. W.

Johannes Rheinfelder, De praepositionum usu Zosimeo. Wissensch. Beil. zum Jahresb. des klass. Alten Gymn. zu Würzburg 1914/15. Würzburg 1915. 72 S. 8°. Die Arbeit ist dankenswert und erschöpft ihren Gegenstand, schade indessen, daß die beiden früheren Arbeiten über das gleiche Thema von K. Jaakkola, De praepositionibus Zosimi, Helsingfors 1903, und R. Helbing, Die Präpositionen bei Herodot und anderen Historikern, Würzburg 1904, nicht berücksichtigt sind. A. H.

P. Jernstedt, Das mittelgriechische *δίδω θάνατον* „ich sterbe" (Среднегреческое *δίδω θάνατον* „умираю"). Viz. Obozrjenije 1 (1915) I. Abt. S. 77—82. E. K.

P. Jernstedt, Über das substantivische *ἅπαξ* (О субстантивномъ *ἅπαξ*). Viz. Obozrjenije 2 (1916) I. Abt. S. 97—105. E. K.

V. Lundström, Än en gång Alexeios II:s ekodikt. Eranos 15 (1916) 51—57. Textkritische Bemerkungen zu der neuen Ausgabe der Echoverse von Lampros, *Νέος Ἑλληνομνήμων* 12 (1915) 439—444. A. H.

A. Thumb †, On the value of Modern Greek for the study of Ancient Greek. The Classical Quarterly 8 (1914) 181—205. Th. hielt den Vortrag in glücklicheren Zeiten an der Universität von Manchester, er bietet eine ausgezeichnet orientierende Skizze. In Einzelheiten, z. B. hinsichtlich der Entstehungszeit der modernen Dialekte und in der Sprachfrage, wird man nicht ohne weiteres zustimmen. A. H.

Albert Thumb †, Grammatik der neugriechischen Volkssprache. [Sammlung Göschen 756.] Leipzig 1915. 118 S. 8°. Das Büchlein ist ein knapper Auszug aus Th.s Handbuch, neu ist S. 77—88 eine Gruppierung der heutigen Dialekte. Statt zahlreicher Texte gibt Th. zur Einführung in die Lektüre die mit reichlichen Anmerkungen ausgestattete Erzählung *Ἡ πατρίδα* von A. Karkawitzas. A. H.

J. E. Kalitsunakis, Neugriechisches Lesebuch (Schrift- und Volkssprache) mit Glossar. [Sammlung Göschen 726.] 141 S. 8°. K. gibt hier eine mit Sorgfalt und Geschmack getroffene Auswahl von Gedichten und Aufsätzen moderner Verfasser, wobei mit Recht in der Schriftsprache die Prosa, in der Vulgärsprache die Poesie überwiegt. Dankenswert sind das knappe Glossar und die Anmerkungen, insbesondere die biographischen Notizen. A. H.

G. N. Chatzidakis, *Ἔκθεσις τοῦ Σεβαστοπουλείου διαγωνισμοῦ, ἀναγνωσθεῖσα ... τῇ* 25. *Μαΐου* 1914. Athen 1914. 12 S. 8°. Erblickt den stärksten Grund der allgemeinen Unsicherheit bei den heutigen Griechen in bezug auf die Schriftsprache in der ungenügenden Schulung. A. H.

N. A. Bees, Zur Bedeutung des neugriechischen *κράχτης*. Glotta 6 (1915) 28. In vielen Klöstern Griechenlands heißt der Mönch, der im Essen und Trinken anspruchsvoll ist und sich stets über seine Vorgesetzten beklagt, *κράχτης*, in dieser Bedeutung wurde das Wort schon in byzantinischer Zeit gebraucht. A. H.

G. N. Chatzidakis, *Περὶ ἀναλογικῶν μεταβολῶν ἐν τοῖς κυρίοις ὀνόμασι*. S.-A. aus der *Ἐπετηρὶς τοῦ Ἐθνικοῦ καὶ Καποδιστριακοῦ Πανεπιστημίου* 1914/15. Athen 1914. 23 S. 8°. Ch. stellt das Gesetz auf, daß *τὰ κύρια ὀνόματα ἀποδιδόμενα εἰς τὰ βρέφη δύνανται νὰ ὑποστῶσι πολλὰς κατ' ἀναλογίαν ἀλλοιώσεις· ὅσα δὲ τοὐναντίον ἀποδίδονται ηὐξημένοις, δὲν πάσχουσιν ἄλλας πλὴν τῶν ὑπὸ τῆς κλίσεως καὶ τῆς φωνητικῆς τῆς ἡμετέρας γλώσσης ἐπιβαλλομένας μεταβολάς, οὐχὶ δὲ καὶ ἀναλογικάς*. Beigefügt sind drei kleinere Aufsätze: *Διορθωτικὰ καὶ κριτικά* (über den Ortsnamen *Γιαννιτσά*), *Περὶ τῆς συνθέσεως τῶν ῥημάτων ἐν τῇ νεωτέρᾳ ἑλληνικῇ* und *Σημασιολογικὴ διαφορὰ νεωτέρων γραμματικῶν τύπων* (die Pluralbildungen auf -άδες entwickeln sich im Gegensatz zum Plural auf -ες und -ηδες immer mehr zur Bezeichnung eines Berufs). A. H.

K. S. Kontos, *Γλωσσικαὶ παρατηρήσεις*. *Ἀθηνᾶ* 26 (1914/15) 249—266. Behandelt das Augment in Formen wie *ἐπρωταγωνίστουν*, ferner *ὑπόνομος*, dann *πλοῦτον* (ὁ *πλοῦτος*): *πλοῦτοι* und *πλοῦτος* (τὸ): *πλούτη*. A. H.

St. J. Kyriakides, *Παρατηρήσεις περὶ τῶν νεοελληνικῶν βαπτιστικῶν ὀνομάτων*. *Λαογραφία* 5 (1915) 333—360. Wertvolle Ergänzungen zu der Arbeit von Mpoutouras (vgl. B. Z. XXII 491 ff.) A. H.

E. A. Pezopoulos, *Ἀνάλεκτα φιλολογικά*. *Ἀθηνᾶ* 23 (1911) 103—139. Gibt wichtige Beiträge zum griechischen Lexikon. A. H.

Ph. Koukoules, *Τοπωνυμικά*. *Ἀθηνᾶ* 27 (1915) 155—162. Über *Λεγούρια* — *Λεγουρεῖα*. *Λιγουρειό*. *Ἀγχίαλος* — *Ἀχελός*. A. H.

J. Psichari, Lamed et lambda. Revue des études juives 64 (1912) 1—29. Handelt ausführlich über die Entwicklung von Nasal vor *π* und *τ* im Alt- und Neugriechischen. A. H.

Athan. Buturas, Neugriechische Spottnamen und Schimpfwörter. Zeitschrift des Vereins für Volkskunde in Berlin 24 (1914) 162—175. Über die Verspottung von schlechten Eigenschaften fremder Völker und von Mängeln im neugriechischen Volke selbst. A. H.

Norbert Jokl, Eine albanesisch-neugriechische Wortparallele. Mitteilungen des Rumänischen Instituts an der Universität Wien 1 (1914) 298—308. Über den auch im Albanesischen gebräuchlichen Ausdruck *ὁ ἥλιος βασιλεύει* „die Sonne geht unter". A. H.

F. Sättler, Deutsch-persisches Konversationswörterbuch nebst einem Abriß der Formen- und Satzlehre. Leipzig, Hartleben o. J. 178 S. 8°. *2 M*. Das Buch kann auch dem Philologen wertvolle Dienste leisten. A. H.

Sylvius Joseph Mercati, De nonnullis versibus dodecasyllabis S. Germani I Cp. patriarchae homiliae *Εἰς τὰ εἰσόδια τῆς θεοτόκου* insertis. 2° edizione con ritocchi. Roma e l'Oriente 5 (1915) [Studi liturgici fasc. VIII]. M. stellt in der Homilie des Patriarchen Germanos I. (715—730) eine Reihe von rhythmisch gebauten Zwölfsilbern fest. Die vorletzte Silbe ist regelmäßig betont, die Zäsur findet sich nach der fünften, seltener der siebenten Silbe. A. H.

Jean-Baptiste Thibaut, Monuments de la notation ecphonétique

et hagiopolite de l'Eglise grecque. Exposé documentaire des manuscrits de Jérusalem, du Sinai et de l'Athos, conservés à la Bibliothèque Impériale de Saint-Pétersbourg. Saint-Pétersbourg 1913. XVI, 148 u. 11 S. Mit XXVIII Taf. und 80 Abb. im Text. 2°. *150 fr.* Einer der besten Kenner gibt hier eine prachtvolle Sammlung von Dokumenten zur Geschichte der byzantinischen Musik. Sie stammen aus der gesamten Periode vom 4. bis 18. Jahrh. Neben einer sorgfältigen Beschreibung der Hss gibt Th. zugleich eine kurzgefaßte Geschichte der byzantinischen Musik. Zuerst wird die prosodische Akzentuation der ersten Jahrhunderte charakterisiert, aus der sich allmählich die ältesten ekphonetischen Zeichen des rezitativen Vortrags entwickeln; sie bleiben, wie Th. zeigt, für die Lektüre der Evangelien und Episteln in der Liturgie bis zum 13. Jahrh. in Gebrauch. Auf diesen Zeichen beruht auch die von Th. eingehend erläuterte Notation des Johannes von Damaskos und Kosmas von Majuma, der Schöpfer der byzantinischen Musik. Besonders dankenswert ist die Veröffentlichung des Traktates *Ἁγιοπολίτης* aus cod. Paris. 360, der die Prinzipien des primitiven jerusalemischen Systems enthält. Das ausgebildete System ist in einer Abhandlung des Cod. Petrop. 239 enthalten, deren Text Th. wieder mitteilt neben der *Ἑρμηνεία τῆς παραλλαγῆς τοῦ Κουκουζέλη τοῦ τροχοῦ* und mehreren wichtigen Kapiteln über die *Φθορά* von Manuel Chrysaphes; es folgt eine ausführliche Darstellung dieses Systems, endlich die Erläuterung der Papadike. Hingewiesen sei noch auf die Ausführungen über den Hirmos und die Entwicklung des Kanon, wo übrigens noch eine Reihe von Fragen offen bleiben. Die Wirksamkeit des Johannes Papadopoulos Koukouzeles — das war der vollständige Name — in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts kann jetzt als sicher gelten, dem reichhaltigen Verzeichnis der Melourgen vom 14. bis 18. Jahrh. muß auch Th.s Scharfsinn noch manches Fragezeigen einfügen. Zu beklagen sind in diesem prachtvoll ausgestatteten und inhaltlich wertvollen Werke die zahlreichen Druckfehler, die besonders in den griechischen Texten empfindlich stören. A. H.

Hugo Riemann, Neue Beiträge zur Lösung der Probleme der byzantinischen Notenschrift. Eine Auseinandersetzung mit Mr. H. W. Tillyard. [Studien zur byzantinischen Musik Heft II.] Leipzig, Breitkopf & Härtel 1915. 17 S. 8°. *0,75 M.* A. H.

E. Wellesz, Die Kirchenmusik im byzantinischen Reiche. Oriens Christianus N. S. 6 (1916) 91—110. — Zur Erforschung des byzantinischen Hymnengesanges, Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien 1917. 1. u. 2. Heft, 38 S. — Studien zur orientalischen Kirchenmusik. III. Die byzantinische Kirchenmusik. Musica Divina 5 (1917) 143—147. Wenn wir von dem letzten, rein populären Aufsatz absehen, so bezweckt Verf. zunächst eine kritische Darstellung der Geschichte der bisherigen Forschung, und zwar vom musikalischen Standpunkt aus. Über das Musikalische nun steht mir kein Urteil zu; aber was das Verhältnis der Musik zu den Texten angeht, so scheint mir Verf. die wesentlichen Aufgaben nicht aufgezeigt zu haben. Die byzantinische Kirchenpoesie erreicht den Höhepunkt ihrer Entwicklung im Anfang des 6. Jahrh. in der 'Kontakion' benannten Gattung. Diese Gattung kennen wir aus zahlreichen kritisch edierten Liedern des Romanos und seiner Zeitgenossen mit aller nötigen Genauigkeit. Melodien zu dieser Literaturform sind uns nur in Handschriften, die um fast ein Jahr-

tausend jünger sind, und ohne jede Gewähr der Ursprünglichkeit überliefert. Die bisherige Forschung hat auch diese Melodien außer acht gelassen, mit Ausnahme der Melodien zu Ἡ παρθένος σήμερον, also einer außerhalb der eigentlichen Kontakienmetrik stehenden Strophe (Koukoulion). Die älteste Literaturform, zu der wir einigermaßen authentische Melodien besitzen, sind die Kanones des 7. und 8. Jahrh., die literarisch wie metrisch tief unter dem Kontakion stehen. Hier ist nun zu fragen, wie sich diese Melodien zu der durch die Responsion usw. festzustellenden Eigentümlichkeiten der Metrik verhalten; darauf würden dann vielleicht vorsichtige Schlüsse auf den musikalischen Charakter der Kontakienmetrik aufgebaut werden können. Diese ganze Seite des Problems wird, soviel ich sehe, vollkommen vernachlässigt, obwohl das Material reichlich zur Hand ist. Riemanns Rhythmik scheint mir völlig willkürlich. P. Ms.

R. Abicht, Haben die alten slawischen Übersetzer der griechischen Kirchenlieder die Silbenzahlen der griechischen Liederverse festgehalten? Archiv für slaw. Philol. 36 (1916) 414—429. A. sucht die Frage in positivem Sinne zu beantworten. Zweifel äußert in einer Nachschrift V. J⟨agić⟩. A. H.

J. Jeannin et **J. Puyade,** L'Octoëchos syrien. II. Étude musicale. Oriens christianus. N. S. 3 (1913) 277—298. Handelt auch über die Beziehung zur byzantinischen Musik. A. H.

Wilhelm Meyer aus Speyer, Die Verskunst der Iren in rhythmischen lateinischen Gedichten. Nachrichten der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Phil.-hist. Klasse 1916, H. 4 S. 605—644. Die Abhandlung enthält S. 612—616 einen Exkurs 'Griechische Rhythmik?', in dem an einem Gedichte des Antiphonars von Bangor (Blume, Anal. hymn. 51, 313) gezeigt wird, 'daß ein Ire des 7. Jahrhunderts es gewagt hat, in lateinischer Sprache den Tonfall einer byzantinischen Melodie (Αὐτὸς μόνος bei Pitra, Anal. I 242) nachzuahmen und dabei die damals in Irland gebräuchlichen Regeln der lateinischen Rhythmik wenig zu beachten'. C. W.

Näher liegt ein Vergleich mit den von mir (Lietzmanns Kleine Texte 52/53) edierten frühbyzantinischen gleichzeiligen Hymnen, z. B.

Antiph. Bang. bei Blume l. c. str. 2	Kleine Texte l. c. S. 5
Excelsissime, Christe, caelorum deus,	Χερουβὶμ και Σεραφὶμ τα πολυόμματα
Cherubim cui sedes cum patre sacra,	τον τρισάγιον ὕμνον προσφέρουσι σοί·
angelorum ⟨t⟩ibi et martyrum ful-	προφητῶν πατριαρχῶν τε ἡ σύνοδος
g[i]ens chorus,	και ὁ ἅγιος των αποστόλων χορός.
tibi sancti proclamant ⟨alleluja⟩.	

Einen anderen Anklang des Antiphonars an einen dieser Hymnen habe ich l. c. S. 6 Anm. nachgewiesen. P. Ms.

Anonymus, Innologia greca in onore dei SS. Costantino ed Elena. Roma e l'Oriente, anno 3, vol. 6 (1913) 52—85. A. H.

G. Soteriades, Ἐκλογαὶ ἱερῶν ὕμνων τῆς ἑλληνικῆς ἐκκλησίας. Athen 1916. ιϛ', 56 S. 8°. Eine für den Gebrauch in höheren Schulen bestimmte Auswahl von Liedern des Romanos, Sergios, Andreas von Kreta, Kosmas, Johannes von Damaskos, Kassia u. a. mit literarhistorischer Einleitung und knappen Noten. A. H.

4. Theologie.

A. Literatur (ohne B und C).

Otto Bardenhewer, Geschichte der altkirchlichen Literatur. II. Band. Vom Ende des zweiten Jahrhunderts bis zum Beginn des vierten Jahrhunderts. 2., umgearbeitete Aufl. Freiburg i. B., Herder 1914. XIV, 730 S. 8⁰. *14 M.* In der zweiten Bearbeitung (vgl. über die 1. Auflage B. Z. XIII 240), die an Umfang beträchtlich zugenommen hat, hat der Verf., ohne sich den Prinzipien von Overbeck und Jordan anzuschließen, 'der Form' der Literaturwerke 'in umfassenderer Weise Rechnung getragen und zu diesem Ende insbesondere die allgemeineren Abschnitte über den Entwicklungsgang der kirchlichen Literatur des 3. Jahrhunderts durchgreifend umgestaltet'. Daß die Forschungsergebnisse des seit 1903 verflossenen Zeitraums gewissenhaft nachgetragen bzw. eingearbeitet wurden, versteht sich bei einem Gelehrten von Bardenhewers Schlag von selbst. C. W.

Robert Nelz, Die theologischen Schulen der morgenländischen Kirchen während der sieben ersten christlichen Jahrhunderte in ihrer Bedeutung für die Ausbildung des Klerus. Bonn, Hanstein 1916. 112 S. 8⁰. *1,50 M.* C. W.

Georg Walther, Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Vaterunser-Exegese. Leipzig, Hinrichs 1914. VIII, 124 S. 8⁰. *4,50 M.* Texte und Untersuchungen 40, 3. C. W.

Ernestus Bickel, Diatribe in Senecae philosophi fragmenta. Vol. I. Fragmenta de matrimonio. Leipzig, Teubner 1915. XII, 456 S. 8⁰. *14 M.* Streift gelegentlich auch die Neuplatoniker und die griechisch-christliche Literatur; vgl. z. B. im Index rerum unter Acta apocrypha, Basilius Ancyranus, Gregorius Nazianzenus. C. W.

J. **Mearns**, The Canticles of the Christian Church Eastern and Western in early and medieval times. Cambridge, University Press 1914. X, 106 S. 8⁰. 3 Tafeln. *6 sh.* Handelt über die Gruppierung und Verbreitung der neben den Psalmen liturgisch verwendeten biblischen Gesänge. C. W.

Franz Wutz, Onomastica Sacra. Untersuchungen zum Liber interpretationis nominum hebraicorum des heil. Hieronymus. 2. Hälfte: Texte der Onomastica und Register. Leipzig, Hinrichs 1915. 673—1200 und I—XXXII S. 8⁰. *19 M.* Texte und Untersuch. 41. Abschluß des großen Werkes. C. W.

Ausgewählte Predigten. Herausgegeben von **Erich Klostermann.** I. Origenes' Homilie X zum Jeremias, Homilie VII zum Lukas, Homilie XXI zum Josua. 2. Auflage. Bonn, Marcus und Weber 1914. 25 S. 8⁰. *0,70 M.* Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen. 4. Heft. Dem griechischen Texte der Jeremiashomilie (in der 1. Aufl. nur diese) ist die Übersetzung des Hieronymus, der lateinischen Lukashomilie sind die griechischen Katenen-Fragmente, der lateinischen Josuahomilie die griechischen Exzerpte im Oktateuchkommentar des Prokop von Gaza beigegeben. C. W.

Gualterus Rietz, De Origenis prologis in Psalterium quaestiones selectae. Jena, Druck von Pohle 1914. III, 49 S. gr. 8⁰. Diss. Ediert nach vatikanischen Hss fünf Traktate über die Psalmen und tritt hauptsächlich mit sprachlichen Argumenten für ihre Abfassung durch Origenes ein. C. W.

Hippolytus' Werke, III. Bd. Refutatio omnium haeresium, hrsg. von **Paul Wendland.** Leipzig, Hinrichs 1916. XXIV, 338 S. 8⁰. *16 M.* Die griechischen christlichen Schriftsteller XXVI. Bei Wendlands frühem

Tode (10. Sept. 1915) war die vorliegende Ausgabe, seine letzte große Arbeit, glücklicherweise schon weit gefördert. Er hatte den Druck des Textes bis auf die Revision der drei letzten Bogen noch selbst überwacht, die Indices ausgearbeitet und für die Vorrede einen Entwurf hinterlassen, „der wenigstens gewisse Stücke fertig ausgeführt enthielt". Von H. Diels und K. Holl in der Hauptsache unverändert mitgeteilt und nur mit den nötigsten Ergänzungen (über Handschriften und Drucke) versehen, gliedert sich diese Vorrede jetzt in drei Abschnitte, von denen der erste über die handschriftliche Überlieferung, der zweite über die Quellen der vier ersten Bücher, der dritte über die Ausgaben handelt. Im Quellen- und Parallelenapparat, der auch wertvolle Winke zur sachlichen Erklärung enthält, zeigt sich Wendlands ausgebreitete Gelehrsamkeit in glänzendem Lichte, und so bringt uns sein opus postumum sowohl durch das, was es bietet, als durch das, was es vermissen läßt (einen Teil der Vorrede), recht eindringlich zum Bewußtsein, wie viel die Wissenschaft an ihm verloren hat. C. W.

Konrad Graf Preysing, Der Leserkreis der Philosophumena Hippolyts. Zeitschr. für katholische Theologie 38 (1914) 421—445. Erkennt in der Polemik des Hippolytos gegen Kallistos 'Momente, die notwendig auf vornehme Anhänger (des Hippolytos) hinweisen und nur bei solchen wirksam sind'. C. W.

Werner Heintze, Der Klemensroman und seine griechischen Quellen. Leipzig, Hinrichs 1914. VI, 144 S. 8⁰. *5 M.* Texte und Untersuchungen 40, 2. Hinsichtlich der Heimat des Romans bleibt die gewöhnliche Annahme zu Recht bestehen, daß Grundschrift, Homilien und Rekognitionen in Syrien entstanden seien. Was die Abfassungszeit anbelangt, so mag die Grundschrift mit Harnack um 260 anzusetzen sein, mit den Homilien und den Rekognitionen darf man eventuell in die nachnizänische Zeit (Waitz, Chapman), aber nicht über das Jahr 358 (Zitat in der Philokalia) hinabgehen. 'Fast alle Motive', die der Klemensroman in seinen verschiedenen Entwicklungsstadien aufweist, finden ihre Parallelen in den griechischen Sophistenromanen, doch bleibt die Differenz bestehen, daß der Klemensroman 'die Schicksale nicht zweier Liebender, sondern einer Familie behandelt'. C. W.

F. Boll, Das Eingangsstück der Ps.-Klementinen. Zeitschr. für die neutestamentliche Wissenschaft 17 (1916) 139—148. Ps.-Klemens, das Prooemium der astrologisch-botanischen Schrift des Harpokration (Catal. codd. astrol. VIII 3) und Lukians Nekyomanteia stehen völlig unabhängig nebeneinander. 'Ein von dem Heiden und dem Christen aufgenommener Typus religiöser Erzählung wird von Lukian parodiert'. Nebenbei tritt B. für die Ursprünglichkeit der in den Homilien erhaltenen Fassung der Klemensgeschichte gegenüber der der Rekognitionen ein. C. W.

Eusebius Kirchengeschichte. Herausgegeben von **Ed. Schwartz.** Kleine Ausgabe. 2. durchgesehene Auflage. Leipzig, Hinrichs 1914. VI, 442 S. gr. 8⁰. *4 M.* C. W.

Augustin Goethals, Le Pseudo-Josèphe. Mélanges d'histoire du christianisme, quatrième partie. Bruxelles-Paris 1914. 49 S. 8⁰. Das bekannte Zeugnis über Christus ist zuerst von Eusebios als Umarbeitung des echten Josephostextes in die Demonstratio evangelica aufgenommen, von dort in die Kirchengeschichte übertragen und aus dieser durch einen Fälscher in den Text des Josephus an Stelle des echten Textes eingeschoben. A. H.

Wilhelm Larfeld, Die beiden Johannes von Ephesus, der Apostel und der Presbyter, der Lehrer und der Schüler. München, Beck 1914. IV, 186 S. 8⁰. *4,50 M.* Neue Beiträge zur Erklärung des Papiasfragmentes bei Eusebios hist. eccl. III 39, 3f. C. W.

Heinrich Schrörs, Zur Textgeschichte und Erklärung von Tertullians Apologeticum. Leipzig, Hinrichs 1914. VI, 126 S. 8⁰. *4,50 M.* Texte und Untersuchungen 40, 4. Zeigt S. 86ff., daß die von Eusebios in der Kirchengeschichte benutzte griechische Übersetzung des Apologeticum und ebenso der von Rufinus für einige Zitate verwertete Tertulliantext dem Wortlaut des codex Fuldensis näher stehen als dem der übrigen Tradition. Vgl. auch **Gerhard Rauschen**, Prof. Heinrich Schrörs und meine Ausgabe von Tertullians Apologeticum, Bonn 1914, S. 36f.; **Einar Löfstedt**, Tertullians Apologeticum textkritisch untersucht, Lund 1915 (Lunds Universitets Års-skrift N. F. Afd. 1, Bd. 11, Nr. 6) S. 22ff.; S. 57, Anm. 4. C. W.

Louis Canet, Sur le texte grec des Canons d'Eusèbe. Mélanges d'archéologie et d'histoire 33 (1913) 119—168. Untersuchung des gegenseitigen Verhältnisses der sechs Textzeugen in dem Fragment über das Ende der Hohenpriester und das Auftreten des Herodes. Der Armenier, Kedrenos und Synkellos einerseits, Hieronymus, Chronicon paschale und Georgios Monachos andrerseits schließen sich zu je einer Gruppe zusammen. S. 163ff. Textverbesserungen. C. W.

Otto Procksch, Die Septuaginta Hieronymi im Dodekapropheton. Greifswald, Druck von Abel 1914. 54 S. 8⁰. Festschr. der Universität Greifswald zum Rektoratswechsel am 15. Mai 1914. Handelt S. 47—50 über die Bemühungen des Eusebios und Pamphilos um den Bibeltext ihres Meisters Origenes. C. W.

Heinrich Doergens, Eusebius von Cäsarea als Darsteller der phönizischen Religion. Eine Studie zur Geschichte der Apologetik. Paderborn, Schöningh 1915. XII, 104 S. 8⁰. *3,60 M.* Forschungen zur christlichen Literatur- und Dogmengeschichte XII, 5. 'Nur Rudimente der phönizischen sakralen Kultur im Gewande der vulgären hellenistischen Tradition hat uns Eusebius aufbewahrt, und die gleichen Reste kehren wieder bei Theodoret, Athanasius, Hieronymus und Augustinus.' C. W.

Anton Stegmann, Zur Datierung der 'drei Reden des hl. Athanasius gegen die Arianer' (Migne, Patrol. Graec. XXVI, 9—468). Theol. Quartalschrift 96 (1914) 423—450. Für die Datierung auf c. 387 lassen sich äußere Zeugnisse und innere Kriterien anführen, für den Ansatz auf c. 338 spricht kein Moment. Vgl. B. Z. XXIII 290. C. W.

Anton Stegmann, Zur Datierung der 'drei Reden des hl. Athanasius gegen die Arianer' (Migne Patrol. Graec. XXVI, 9—468). Theol. Quartalschrift 98 (1916) 227—231. Entgegnung auf die Einwendungen Weigls (in der unten S. 450 angezeigten Schrift). C. W.

Heinz Fromen, Athanasii historia acephala. Münster, Universitätsbuchdruckerei von J. Bredt 1914. 86 S. 8⁰. Diss. d. philos. Fak. Die sog. Historia acephala ist die lückenhafte lateinische Übersetzung einer griechischen Vorlage. Sie ist zwischen 373 und 380 nicht von Athanasios, sondern von einem seiner Parteigänger verfaßt worden und hat später Aufnahme in die Aktensammlung des Diakons Theodosios gefunden. S. 67ff. neue Ausgabe des Textes mit text- und quellenkritischem Apparat. C. W.

Richard Reitzenstein, Des Athanasius Werk über das Leben des Antonius. Ein philologischer Beitrag zur Geschichte des Mönchtums. Heidelberg, Winter 1914. 68 S. gr. 8°. *2,40 M.* Sitzungsber. der Heidelberger Akad. d. Wiss. Philos.-hist. Kl. Jahrgang 1914, 8. Abh. C. W.

D. A. Wilmart, Une version latine inédite de la Vie de Saint Antoine. Revue Bénédictine 31 (1914) 163—173. Der cod. Basilicanus A 2 s. X—XI im Archiv von St. Peter in Rom enthält eine kurz nach der Abfassung des Originals (356) in Rom angefertigte lateinische Übersetzung der Vita Antonii des Athanasios, die sich von der des Euagrios durch engsten, zu Unklarheiten, Weitschweifigkeiten und grammatischen Verstößen führenden Anschluß an das griechische Original unterscheidet. W. veröffentlicht als Textprobe Anfang und Schluß der Übersetzung. C. W.

Eduard Weigl, Untersuchungen zur Christologie des heiligen Athanasius. Paderborn, Schöningh 1914. VIII, 190 S. 8°. Forschungen zur christlichen Literatur- und Dogmengeschichte XII 4. *6 (für Subskribenten 5) M.* Der Verfasser handelt in drei Kapiteln 1. über die alexandrinische Christologie vom nizänischen Konzil bis zum Tode des Athanasios, 2. über die zwei Bücher contra Apollinarium, 3. über andere christologische Schriften und faßt im Schlusse 'die Hauptlinien und Hauptsätze der athanasianischen Christologie' zusammen. S. 142ff. Bemerkungen über die Datierung der (von W. gleichfalls als athanasianisch angesehenen) drei ersten Reden gegen die Arianer (nicht, wie Stegmann meint, c. 357/8, sondern mit Stülcken c. 340 anzusetzen). C. W.

Friedrich Loofs, Zwei mazedonianische Dialoge. Sitz.-Ber. der preuß. Akad. d. Wiss. 1914, 526—551. Rekonstruktion der beiden Dialoge aus den Werken des Didymos und den pseudoathanasianischen Dialogen I contra Macedonianos und III de sancta trinitate. C. W.

Friedrich Loofs, Das Bekenntnis Lucians, des Märtyrers. Sitz.-Ber. der preuß. Akad. d. Wiss. 1914, 576—603. Unter der ἔκθεσις der antiochenischen Kirchweihsynode von 341 ist das in Hahns Sammlung der Symbole § 154 gedruckte, ohne Zweifel von Lukian verfaßte Bekenntnis zu verstehen. Diese ἔκθεσις sahen die Makedonianer als ihr Symbol an. C. W.

Willy Lüdtke, Zur Überlieferung der Reden Gregors von Nazianz. Oriens christianus N. S. 3 (1913) 263—276. Handelt über lateinische, armenische, syrische, kirchenslawische, georgische, arabische, koptische und äthiopische Übersetzungen. A. H.

Thaddaeus Sinko, De Cypriano martyre a Gregorio Nazianzeno laudato. Krakau, Gebethner & Cie. 1916. 34 S. 8°. Abhandl. der philol. Kl. der Krakauer Akad. Bd. LIII. Wie für Prudentius, so sind auch für Gregor von Nazianz die Züge des Bischofs von Karthago und des Zauberers von Antiochia ineinandergeflossen, aber die 379 zu Kpel gehaltene Rede (24) ist für den Gedenktag des Karthagers (14. Sept.) bestimmt, von dem Gregor freilich so herzlich wenig wußte, daß er mit seiner Rhetorik die Lücken ausfüllen mußte. S. untersucht ferner sorgfältig die Quellen von Gregors Angaben über Cyprians Leben und Schriftstellerei. C. W.

A. P. Kalbérszky, Die Dichtung des hl. Gregor von Nazianz. Diss. Budapest 1914. Notiz folgt. A. H.

Hugo Dausend O. F. M., Die St. Gregor von Nazianz-Stellen in den Werken des hl. Bonaventura. Franziskanische Studien 3 (1916) 151—160. Aus der Übersetzung Rufins. C. W.

Joannes Sajdak, De oratione: *Εἰς τὸν εὐαγγελισμόν* falso Gregorio Nysseno adscripta. Eos 21 (1916) 9—20. Die von G. La Piana in der Rivista storico-critica delle scienze teologiche V (1909) 527 ff. aus dem cod. Neapol. gr. I. E. 10 s. XII herausgegebene Predigt über Mariae Verkündigung ist aus den über das gleiche Thema handelnden Predigten des Pseudo-Gregorios (Thaumatourgos) und des Proklos von Kpel kompiliert. S. 13 ff. eine dankenswerte Zusammenstellung griechischer Predigten über Mariae Verkündigung. C. W.

M. Oxijnk, Die Eschatologie des hl. Gregorios von Nyssa. Eine histor.-dogmatische Untersuchung (Эсхатологія св. Григорія Нисскаго). Kiew 1914. E. K.

Joh. Dorn, Zur zweiten Katechese des Cyrill von Jerusalem. Didaskaleion 3 (1914) 1—39. Gegenüberstellung der beiden stark voneinander abweichenden Rezensionen des Textes; der Schluß der Studie steht noch aus. A. H.

Monumenta Biblica et Ecclesiastica. 1. S. Ephraem Syri opera. Textum syriacum graecum, latinum ad fidem codicum recensuit, prolegomenis notis indicibus instruxit **Silvius Joseph Mercati**. Tomus primus, fasc. primus: Sermones in Abraham et Isaac, in Basilium Magnum, in Eliam. Romae, sumptibus Pontificii Instituti Biblici 1915. XIV und 231 Seiten, 4°, eine Tafel. Eine kritische Ausgabe der elf griechischen unter dem Namen Ephrems überlieferten Homilien war, nachdem Wilhelm Meyer auf den merkwürdigen metrischen Charakter dieser Schriften hingewiesen hatte, nicht nur ein dringendes Bedürfnis, sondern eine ungewöhnlich ertragversprechende Aufgabe. Silvio Guiseppe Mercati, der jüngere Bruder des bekannten Vaticanischen Forschers Giovanni Mercati, hat sie mit großer Energie und Gründlichkeit in Angriff genommen und legt hier drei bedeutende Stücke als erste Lieferung der von ihm geplanten Gesamtausgabe des ganzen Ephrem vor. Er hat an diesen Texten Ähnliches geleistet wie Pitra am Romanos; einerseits etwas weniger, insofern die entscheidende metrische Beobachtung schon gemacht war und die Texte schon irgendwie gedruckt vorlagen; andererseits bedeutend mehr, da Mercati eine wirklich kritische Ausgabe schafft, unter sorgfältiger und methodischer Verwertung des weit verstreuten handschriftlichen Materials und der Parallelfassungen, mit eindringenden Einleitungen und Kommentaren.

An der Spitze steht die Homilie auf Abraham und Isaak, vor allem wohl wegen der vielen wörtlichen Übereinstimmungen mit einem Abschnitt von Gregor von Nyssa De deitate filii (a. 383), aus denen, wenn Gregor der Abhängige wäre, sich ein sehr hohes Alter unseres griechischen Ephrem ergeben würde. Aber obwohl sich Verf. in diesem Sinn entscheidet, scheint mir die unmittelbare Abhängigkeit des 'Ephrem' von Gregor sicher. Man vergleiche z. B. S. 69, Str. 110

Gregor	Ephrem
Ειτα καταλιπων τους παιδας ὡς αν μη αγεννεστερον και ανδραποδωδες εκεῖνοι βουλεύσοιντο κωλυσοντες του παιδός την ἱερουργίαν μονον επάγεται τον υἱόν κτλ.	*κατελιπε τους παιδας ὁ δικαιος Αβρααμ ἵνα μη τις παρ' αυτων εσται ανδραποδισμος* (!) *προς την ἱερουργιαν* (dieser Vers überschüssig). *και λαβων τον Ισαακ μονος μονον αναγει κτλ.*

Das Mißverständnis von *ανδραποδισμος* scheint mir entscheidend. Oder S. 57, Str. 57.

αποκτεινω τον υἱον ὑφ' οὑ ταφήσεσθαι	*προσταττεις αποκτειναι τον φιλτα-*
προσεδόκησα; τοιουτον αυτῳ πήξω	*τον ὑιον ὑφ' οὑ προσεδοκησα*
τον θάλαμον; τοιαυτην αὐτῳ την	*συν Σαρρᾳ ταφησεσθαι;*
ευφροσυνην διασκευάσω του γάμου;	*τοιουτον αυτῳ πηξω τον θαλαμον,*
	ειπε μοι; τοιαυτην ευφροσυνην
	γαμῳ παρασκευασω;

Ich habe die Füllworte gesperrt, mit deren Hilfe 'Ephrem' aus der strengen Kunstprosa Gregors seine klapprigen Strophen zimmert. Dies Verhältnis herrscht durchweg; das Umgekehrte anzunehmen liegt nirgends Grund vor, auch da nicht, wo sich zufällig schon bei Gregor siebensilbige Kola finden, die natürlich bei 'Ephrem' wörtlich wiederkehren.

Dieser Ephrem ist also nicht der syrische Kirchenvater, der ja lang vor dem Erscheinen jener Schrift Gregors gestorben war; und dieser Text ist überhaupt nicht aus dem Syrischen übersetzt, da er direkt aus dem Griechischen Gregors fließt.

Damit fällt ein recht schlechtes Licht auch auf die an zweiter Stelle edierte Homilie, die auf Basileios. Hier fehlt es, wie Verf. im Anschluß an Frühere ausführt, an durchschlagenden Indizien für oder gegen die Echtheit. Vielleicht helfen die mit dem syrischen Original vergleichbaren Texte, deren Ausgabe der nächste Faszikel bringen soll, zur Unterscheidung zwischen dem echten und dem falschen griechischen Ephrem. Vorerst bleiben die Nachahmungen des Romanos das älteste Zeugnis für diese ganze Textgruppe.

Der Druck des Textes und des komplizierten Apparates ist übersichtlich und recht sauber. Ein merkwürdiges Versehen ist viermaliges *θηραπευειν* (S. 25 u. 63); auch die fast regelmäßig durchgeführte Orthographie Grisostomo befremdet. Mißbildungen wie *ανεβησεν ἡ πολια* (S. 48 unten; *ανήβησεν*?), *ὁ συνησας την χαριν* (S. 147, 98, sic *A*), *το εκλαψαν την ποαν* (S. 146, 63) sollten nicht ohne Anmerkung bleiben. Der Konjunktiv *εὑρησωμεν* (S. 148, 115) stammt aus einem alten Druckfehler: *A* hat richtig *εὑρησομεν*. Die Textgestaltung des schwer verderbten Liedes auf Elias ist zu willkürlich. Durch die typographische Teilung des siebensilbigen Vierzeilers in zwei Disticha wird eine tatsächlich nicht vorhandene Gliederung vorgetäuscht. Auch die Strophenzählung und die großen Anfangsbuchstaben zu Beginn jeden Vierzeilers sind überflüssig. Das Ganze ist ja Predigt, die Rede ist durchschnittlich nicht stärker gebunden als in der Kunstprosa. P. Ms.

K. V. Zetterstéen, Eine Homilie des Amphilochius von Iconium über Basilius von Cäsarea. Syrisch herausgeg. Festschrift Eduard Sachau zum 70. Geburtstage gewidmet von Freunden und Schülern. Berlin, Reimer 1915. gr. 8°. S. 223—247. Die ohne Zweifel aus dem Griechischen übersetzte biographische Homilie ist durch cod. Sachau 321 (Mitte des achten Jahrhunderts) und cod. Add. 12174 des Britischen Museums (vom Jahre 1197) erhalten worden. C. W.

G. N. Chatzidakis, *Παρατηρήσεις εἰς Ψευδαμφιλόχιον.* *'Αθηνᾶ* 26 (1914/5) 123—134. Gibt zahlreiche textkritische Beiträge zu dem irrtümlich dem Amphilochios von Ikonion zugeschriebenen, aber nicht vor dem 9. Jahrhundert verfaßten *Λόγος εἰς τὰ ἄκαρπα δένδρα*, am Schluß auch einige Ergänzungen zu den von G. de Jerphanion in den Mélanges de la faculté orientale VI veröffentlichten Inschriften aus Kappadokien (vgl. o. S. 351). A. H.

Epiphanius (Ancoratus und Panarion) herausgeg. von **Karl Holl.** 1. Bd. Ancoratus und Panarion Haer. 1—33. Leipzig, Hinrichs 1915. X, 464 S. *18 M.* Die griechischen christlichen Schriftsteller Bd. 25. Da der Herausgeber über die hsliche Überlieferung des Epiphanios schon 1910 in einer eigenen Arbeit gehandelt hat (vgl. B. Z. XX 309) und eine eingehende textkritische Erörterung dem Schlußbande der Ausgabe vorbehalten ist, so ist dem vorliegenden ersten Bande nur ein kurzes Vorwort beigegeben. Holl betont darin, daß man bisher mit dem Texte des Epiphanios insofern unmethodisch umgesprungen ist, als man einerseits oft vorschnell emendierte, andrerseits dem viel geschmähten Manne auch sprachlichen Unsinn zumuten zu dürfen glaubte. Faktisch liegt die Sache so, daß trotz der schlechten hslichen Überlieferung Vertrautheit mit der eigentümlichen, von Holl als gehobene *κοινή* charakterisierten Schreibweise des Autors 'fast immer eine Möglichkeit' an die Hand gibt, 'den Schaden, wo wirklich ein solcher vorliegt, irgendwie zu heilen'. Der Quellen- und Parallelenapparat führt zum Teil in abgelegene Literaturgebiete und kommt mitunter einem Sachkommentar nahe. C. W.

Hugo Greßmann, Jüdisch-Aramäisches bei Epiphanius. Zeitschr. für die neutestamentliche Wissenschaft 16 (1915) 191—197. C. W.

Karl Holl, Die Schriften des Epiphanius gegen die Bilderverehrung. Sitz.-Ber. der preuß. Akad. d. Wiss. 1916, 828—868. Über die drei Schriften des Epiphanios gegen die Bilderverehrung erhalten wir hauptsächlich durch die Gegenschrift des Patriarchen Nikephoros (Pitra, Spicil. Solesm. IV) Auskunft. Epiphanios betonte, daß, da Christus seinem eigentlichen Wesen nach Gott sei, seine Abbildung gegen das zweite Gebot verstoße und daß das Gebot, Gott allein anzubeten, ebenso im Alten wie im Neuen Testament stehe. Vgl. **Joseph Wilpert** im Historischen Jahrbuch 38 (1917) 532—535 und die später zu erwähnende Schrift von H. Koch. C. W.

H. Bruders S. J., Die antiarianische Kampfesweise des Eustathius im Gegensatz zu der des hl. Athanasius. Zeitschr. für katholische Theologie 38 (1914) 631—633. Der Unterschied der Kampfesweise erklärt sich durch Rücksichten auf den Leserkreis. C. W.

Adolf von Harnack, Porphyrius „Gegen die Christen", 15 Bücher. Zeugnisse, Fragmente und Referate. Berlin, Reimer 1916. 115 S. 4°. *5,50 M.* Aus den Abhandl. der preuß. Akad. d. Wiss. 1916. Philos.-hist. Kl. Nr. 1. Die Bruchstücke werden unter 5 Rubriken geordnet, wobei die Auszüge aus der anonymen polemischen Schrift bei Makarios Magnes trotz des inzwischen laut gewordenen Widerspruches als Eigentum des großen Christengegners betrachtet werden. C. W.

T. W. Crafer, The work of Porphyry against the christians, and its reconstruction. The Journal of Theological Studies 15 (1914) 360—395; 481—512. C. W.

Giovanni Mercati, Pro Adriano. Revue biblique N. S. 11 (1914) 246—255. Zeigt, daß es nicht zulässig ist, die dem Adrianos zugeschriebenen Scholien zum Psalter für Asterios von Amaseia zu reklamieren (gegen Bretz; vgl. B. Z. XXIII 291) und handelt über die Überlieferung der Isagoge des Adrianos in die Hl. Schrift. C. W.

Sigfrid Lindstam, Fragment af en asketisk catena på custodiae till codex Coislinianus gr. 341. Eranos 14 (1914) 52—56. Das Fragment enthält Exzerpte aus Isidoros Pelousiotes, dem jüngeren Symeon Stylites,

Philotheos τῆς Βάτου und Johannes Klimax. L. teilt das Fragment aus Symeon Stylites mit, das den Schluß einer der drei ersten in der Ausgabe von Cozza-Luzi fehlenden Reden bildete. A. H.

Anton Glas, Die Kirchengeschichte des Gelasios von Kaisareia die Vorlage für die beiden letzten Bücher der Kirchengeschichte Rufins. Byzantinisches Archiv, Heft 6. Leipzig, Teubner 1914. VI, 90 S. 8°. Wird besprochen. A. H.

P. Alberto Vaccari S. J., Un commento a Giobbe di Giuliano di Eclana. Rom, Pontificio Istituto Biblico 1915. VIII, 218 S. 8°. *3 l.* Scripta Pontificii Instituti Biblici. Für uns ist der Nachweis von Interesse, daß Iulian in dem unter dem Namen des Hieronymusschülers Philippus überlieferten lateinischen Kommentar sich einer griechischen Quelle bedient hat, nämlich des Hiebkommentars des Polychronios von Apamea, des Bruders des Theodor von Mopsuestia. Aus diesem Kommentar stammt auch der von Iulian benutzte und ins Lateinische übersetzte griechische Hiobtext. C. W.

P. A. Vaccari S. J., Nuova opera di Giuliano Eclanese. La Civiltà cattolica 1916. I 578—593. Der von Ascoli im 5. Bande seines Archivio glottologico italiano (1878—89) veröffentlichte lateinische Psalmenkommentar ist ein lateinisches Originalwerk des Pelagianers Iulianus von Eclanum, der sich allerdings besonders an Theodor von Mopsuestia angeschlossen hat. C. W.

Louis Mariès, Les Commentaires de Diodore de Tarse et de Théodore de Mopsueste sur les psaumes. Éclaircissements nécessaires sur quelques méprises. Recherches de Science religieuse 5 (1914) 246—251. Berichtigung einiger durch einen Aufsatz von Lietzmann über den Psalmenkommentar Theodorets und durch Bemerkungen von Mariès selbst hervorgerufener Mißverständnisse in einem Aufsatz von Bright und Ramsay im Journal of Theological Studies 13 (1912) und in der Monographie von Pirot über Theodor von Mopsuestia (B. Z. XXIII 293). C. W.

Louis Pirot, L'œuvre exégétique de Théodore de Mopsueste (350—428). Rom 1913. XV, 334 S. 4°. Notiz folgt. A. H.

R. Goebel, De Ioannis Chrysostomi et Libanii orationibus quae sunt de seditione Antiochensium (vgl. B. Z. XXI 295 f.). Besprochen von **J. Missen,** Anal. Boll. 33 (1914) 222—224. Bekämpft die Behauptung d. Verf., daß Joh. Chrys. Schüler des Libanios gewesen sei. A. E.

Franciscus Schulte, S. Joannis Chrysostomi de inani gloria et de educandis liberis. Münster, Schöningh 1914. XXIV, 36 S. 8°. Diss. d. philos. Fak. Neue Ausgabe der als echt anerkannten Schrift; die Benutzung der Schrift des Plutarch über Kindererziehung oder einer literarischen Vorlage stoischer oder kynischer Provenienz stellt Sch. in Abrede. C. W.

**, Idee pedagogiche di Giovanni Crisostomo. Didaskaleion 3 (1914) 49—64. Schluß der o. S. 293 notierten Abhandlung. A. H.

August Naegle, Zeit und Veranlassung der Abfassung des Chrysostomus-Dialogs 'De sacerdotio'. Kommt der von Chrysostomus selbst angegebenen Veranlassung historischer oder bloß literarischer Charakter zu? Histor. Jahrbuch 37 (1916) 1—48. N. spricht sich für die zweite Alternative aus und glaubt, daß der Dialog von Chrysostomos als Diakon zwischen 381—386 'und zwar wohl gegen Ende dieser Periode' verfaßt worden sei. C. W.

L. Dieu, Le »commentaire de saint Jean Chrysostome sur Job«. Revue d'histoire ecclésiastique 13 (1912) 640—658. A. H.

J. H. Juzek, Die Christologie des hl. Johannes Chrysostomus. Ein Beitrag zur Dogmatik der Antiochener. Diss. Breslau 1912. 54 S. 8°. A. H.

Stephan Schiwietz, Die Eschatologie des heiligen Johannes Chrysostomus und ihr Verhältnis zu der origenistischen. Der Katholik 94 (1914, 4. Folge, Bd. 13) 271—281; 370—379; 436—448. Fortsetzung und Schluß des B. Z. XXIII 293 erwähnten Aufsatzes. C. W.

P. Chrysostomus Baur O. S. B., Das Ideal der christlichen Vollkommenheit nach dem hl. Johannes Chrysostomus. Theologie und Glaube 6 (1914) 465—574. C. W.

Johannes Zellinger, Die Genesishomilien des Bischofs Severian von Gabala. Münster i. W., Aschendorff 1916. VIII, 128 S. 8°. *3,40 M.* Alttestamentliche Abhandlungen, herausgegeben von J. Nikel, 7. Bd. 1. Heft. Z. gedenkt den literarischen Nachlaß des besonders als Gegner des Johannes Chrysostomos bekannten Bischofs Severianus von Gabala (gestorben unter der Regierung des Kaisers Theodosios II., 408—450) zu bearbeiten und untersucht zunächst die ein abgeschlossenes Ganze bildenden Homilien über die ersten Genesiskapitel auf ihren Bestand und ihren Inhalt. C. W.

Pierre Charles, Fragments exégétiques inédits de Sévérien de Gabala. Recherches de Science religieuse 5 (1914) 252—259. Aus cod. Barberini 574 s. XII oder XIII. C. W.

Hermann Jordan, Armenische Irenäusfragmente, mit deutscher Übersetzung nach Dr. W. Lüdtke zum Teil erstmalig herausgegeben und untersucht. Leipzig, Hinrichs 1913. IX, 222 S. gr. 8°. *10 M.* Texte und Untersuchungen 3. R., 6. Bd., 3 H. Sicher unecht ist Nr. 29, eine Predigt, deren wirklicher Verfasser Eusebios von Emesa oder (wahrscheinlicher) Severianus von Gabala war. C. W.

Josef Stiglmayr S. J., Synesius von Kyrene, Metropolit der Pentapolis. Zeitschrift für katholische Theologie 38 (1914) 509—563. Der Verf. sucht 'vor allem die geistige Metamorphose zu begreifen, welche in der Psyche des Synesius vor sich gegangen ist.' 'Von einem Zwiespalt, als ob er mit dem Herzen ein Christ, mit dem Kopfe ein Neuplatoniker gewesen sei, kann man schwerlich reden.' C. W.

A. Ludwig, Die Schrift 'περὶ ἐνυπνίων' des Synesios von Kyrene. Theologie und Glaube 7 (1915) 547—558. Sucht zu zeigen, daß eine Reihe wichtiger Beobachtungen den freilich wiederholt ins Phantastische gehenden Ausführungen des Synesios zugrunde liegt. C. W.

Johannes Dräseke †, Zu Markos Diakonos. Wochenschr. f. klass. Philol. 32 (1915) Nr. 48 Sp. 1146—1150. Ergänzungen zu den Angaben Stählins (bei Christ, Gesch. d. griech. Lit. II[5]) und des Registerbandes der B. Z. C. W.

Friedrich Degenhart, Der hl. Nilus Sinaita. Sein Leben und seine Lehre vom Mönchtum. Münster, Aschendorff 1915. XII, 188 S. gr. 8°. *5 M.* Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens Heft 6. Der Verf. handelt nach einer einleitenden Übersicht über die Quellen d. h. die Schriften des Neilos 1) über dessen äußeren Lebensgang (geb. ca. 340 in Ankyra, † ca. 430); 2) über des Neilos Auffassung von den historischen und

religiösen Grundlagen des Mönchtums. Die Quellen des Neilos, der große Mannigfaltigkeit in der literarischen Form seiner Schriften zeigt, bilden in der Hauptsache 'selbständig verarbeitete Lektüre anderer Aszeten, die mündliche Mönchstradition, die eigene Erfahrung und als reichste Fundgrube die Hl. Schrift'. C. W.

Karl Heussi, Nilus der Asket und der Überfall der Mönche am Sinai. Neue Jahrbücher für das klass. Altertum 37 (1916) 107—121. Vorläufer einer später zu besprechenden Arbeit. C. W.

Josef Stiglmayr S. J., Der Asketiker Nilus Sinaita und die antiken Schriftsteller. Zeitschr. f. kathol. Theologie 39 (1915) 576—581. Eine Ergänzung zu der Monographie Degenharts (s. o.). Obwohl Nilus bisweilen in geringschätzigem Tone von den heidnischen Wissenschaften und deren Vertretern spricht, weiß er doch 'geeigneten Ortes mannigfache Reminiszenzen aus der Welt und Literatur des heidnischen Altertums in seine geistlichen Betrachtungen' einzuflechten. C. W.

Leo Bayer, Isidors von Pelusium klassische Bildung. Forschungen zur christl. Literatur und Dogmengesch. herausg. von A. Ehrhard und J. P. Kirsch. XIII 2. Paderborn 1915. 102 S. Sorgfältige Zusammenstellung des Materials, unter Benutzung der Vorarbeiten, vor allem der Capos (vgl. B. Z. XI 683). Ergebnis: Isidoros kannte nur die trivialsten Klassiker und auch diese nur oberflächlich. Er verhält sich zur Antike etwa wie Basileios. Für die Klassiker selbst ergibt die Untersuchung nichts Neues; die nur durch Isidoros erhaltenen Fragmente bleiben vereinzelt (Plutarch VII 167, 8 Bernard). Com. IV 614 XLI Meineke (Isidor. II 297) ist von Menandros, wie Epitrep. 116 gezeigt hat. Das Zitat von Simonides fr. 111 (III 224) scheint weder auf Aristoteles noch auf Thukydides zurückzugehen, sondern auf eine verkürzte Fassung des Epigramms. P. Ms.

Richard Reitzenstein, Historia monachorum und Historia Lausiaca. Eine Studie zur Geschichte des Mönchtums und der frühchristlichen Begriffe Gnostiker und Pneumatiker. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1916. VI, 266 S. gr. 8°. Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testamentes. N. F. 7. Heft. Wird besprochen. C. W.

Palladius, histoire Lausiaque. Texte grec, introduction française par **A. Lucot**. Paris, Picard 1912. LIX, 425 p. 12°. Besprochen von **A. Puech**, Revue des études gr. 30 (1917) 239 f. A. H.

F. C. Conybeare, The Patristic Testimonia of Timotheus Aelurus (Irenaeus, Athanasius, Dionysius). The Journal of Theological Studies 15 (1914) 432—442. Durch die armenische Übersetzung (550—600) der Aktensammlung des Timotheos sind uns auch etliche im griechischen Originaltext nicht erhaltene Fragmente aus den genannten Vätern aufbewahrt worden. C. W.

V. Bolotov †, Zur Frage über die Areopagitischen Schriften (Къ вопросу объ ареопагитскихъ твореніяхъ). Christ. Čtenije 94 (1914) Mai S. 555—580. E. K.

Heinrich Weertz, Die Gotteslehre des sog. Dionysius Areopagita; Gott als das Gute. Theologie und Glaube 6 (1914) 812—831. Fortsetzung der B. Z. XXII 578 notierten Arbeit. C. W.

St. Sikorski, Zacharias Scholastikos. Sonderabdruck aus dem 92. Jahresbericht der Schlesischen Gesellschaft für vaterl. Kultur. IV. Abteil. Philol.-archäol. Sektion. Breslau, Aderholz 1914. 17 S. 1 *M*. Zacharias

Scholastikos ist nicht identisch mit Zacharias, dem Bruder Prokops von Gaza. Von den unter seinem Namen überlieferten Schriften gehört ihm nicht die von Rabe edierte Vita des Iberers Petros, die in der Tat, wie inzwischen Schwartz gezeigt hatte, das Werk des Johannes Rufus ist; diese und die grusinische Vita des Petros benützen aber eine von Zacharias in Berytos geschriebene Vita. A. H.

Bruno Albers, O. S. B., Scienter nescius, sapienter indoctus. Eine Untersuchung zur Lebensgeschichte St. Benedikts. Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 36 (1915) 535—543. Glaubt dem hl. Benedikt 'auch eine ziemlich gute Kenntnis des Griechischen zutrauen' zu dürfen, so daß er wohl imstande gewesen wäre, Schriften des hl. Basileios im Original zu benützen. Aus den Berührungen aber zwischen der Regel Benedikts und den Kapiteln des Diadochos, auf die ich in meiner Anzeige der Butlerschen Regelausgabe hingewiesen habe, darf keinesfalls auf Benutzung des griechischen asketischen Schriftstellers durch den abendländischen Ordensstifter geschlossen werden. C. W.

F. Nau, Identification de quelques fragments du ms. grec 2702 de Bologne. Didaskaleion 3 (1914) 225—226. Die von Amante als angeblich unbekannt edierten Fragmente (vgl. B. Z. XXII 578) waren schon früher von N. (vgl. B. Z. XVII 259. 613) ediert und erläutert worden. A. H.

D. C. Hesseling, Bloemlezing uit het Pratum spirituale van Johannes Moschus, van inleiding en aanteekeningen voorzien. [Aetatis imperatoriae scriptores Graeci et Romani adnotationibus instructi curantibus P. J. Enk et D. Plooij II]. Utrecht 1916. 125 S. 8°. Mit glücklichem Griff hat H. eine stattliche Anzahl von Erzählungen aus der „Geistlichen Wiese" des Johannes Moschos herausgegeben, um Studierende der Philologie und Theologie mit dieser Art Literatur und ihrer Sprache bekannt zu machen. Dem gleichen Zweck dienen die Einleitung, die neben einer Würdigung der Person des Verfassers eine Übersicht über die Probleme der Koine gibt, und die jedem Stück beigefügten Erläuterungen, in denen sich eine Fülle von trefflichen Bemerkungen über die Stellung des Werkes innerhalb der spätgriechischen Vulgärsprache findet. A. H.

P. Nikitin †, Zur Literatur der sogenannten Ἄγραφα (Къ литературѣ такъ называемыхъ Ἄγραφα). Bulletin (Izvjestija) de l'Acad. Imp. des Sciences, St. Petersburg 1913. S. 779—782. Behandelt zwei Aussprüche, die sich im Prolog des sog. „systematischen" Typus der Paterika oder Apophthegmata patrum finden. E. K.

P. Nikitin †, Das griechische „sketische" Paterikon und seine alte lateinische Übersetzung (Греческій „скитскій Патерикъ и его древній латинскій переводъ). Viz. Vremennik 22 (1915—1916) 127—171. Gibt zunächst eine geistvolle Charakteristik der sog. Paterika (Apophthegmata patrum) nach Form und Inhalt und stellt dann 3 Typen derselben fest, den alphabetischen, den alphabetisch-systematischen (oder sketischen) und den ungeordnet-systematischen. Für den 2. Typus, der noch nicht ediert ist, hat die alte lateinische Übersetzung des Pelagius und seines Fortsetzers Johannes (555—573) eine große Bedeutung, da sie älter ist als alle jetzt existierenden Hss des griechischen Originals, aber die von Rosweyd besorgte Ausgabe derselben ist für textkritische Fragen nicht zu gebrauchen. E. K.

S. Epiphanovič, Der ehrwürdige Maximus Confessor und die

byzantinische Theologie (Преподобный Максимъ Исповѣдникъ и византійское богословіе). Kiev 1915. E. K.

J. Mearns, The Anthologia graeca carminum christianorum. The Journal of theological studies 16 (1915) 255—262. Ergänzt die Indices der Ausgabe von Christ-Paranikas. A. H.

K. J. Dyobuniotes, *Ἰωάννου Δαμασκηνοῦ λόγοι ἀνέκδοτοι. Ἐκκλησιαστικὸς Φάρος* 13 (ἔτος ζ', 1914) 53—69. 119—149. Auch separat, Alexandreia 1914. 50 S. 8°. Veröffentlicht sieben unedierte Reden des Johannes Damaskenos, zeigt ihre Abhängigkeit von Severianos von Gabala, tritt aber für die Echtheit ein. A. H.

Hieromonach Panteleimon, Die Anthropologie nach den Schriften des hl. Johannes Damaskenos (Антропологія по твореніямъ св. Іоанна Дамаскина). Bogosl. Vjestnik 1914, März S. 468—495. E. K.

P. Parthenius Minges, Zum Gebrauch der Schrift 'De fide orthodoxa' des Joh. Damascenus in der Scholastik. Theol. Quartalschrift 96 (1914) 225—247. C. W.

C. Van de Vorst, La petite catéchèse de S. Théodore Studite. Anal. Boll. 33 (1914) 31—51. Sucht zu beweisen, daß die 134 Stücke der sog. kleinen Katechese des berühmten Studiten sämtlich aus seinen letzten Lebensjahren, näherhin aus den Jahren 821—826 stammen, im Gegensatze zu E. Auvray, dem letzten Herausgeber derselben, der sie als eine Auswahl aus den Katechesen des Heiligen überhaupt aufgefaßt hatte. Diese Auffassung scheint mir nicht siegreich widerlegt zu sein. Der Verf. gibt selbst zu, daß ungefähr ein Drittel sich nicht mit Sicherheit in den angegebenen Zeitraum datieren läßt (S. 44). Die Parallele zwischen den Katechesen und den Briefen Theodors, die von Anfang an in verschiedene, den verschiedenen Verbannungen desselben entsprechende Bücher eingeteilt wurden, scheint mir nicht stichhaltig; denn für die Briefe lag die chronologische Anordnung viel näher als für die Katechesen, und daß die 134 kleinen Katechesen im einzelnen nicht chronologisch angeordnet sind, das hat der Verf. selbst dargetan. Der Hauptgesichtspunkt für die Anordnung derselben war vielmehr der liturgische und auch dieser ist nicht konsequent eingehalten (S. 45—47). Was meinte der Biograph Michael mit seiner Unterscheidung der kleinen (*μικρά*) und der großen Katechesen, die er bereits in 3 Bücher (*τῶν μεγάλων κατηχήσεων*) eingeteilt sein läßt? Das ist die Hauptfrage. Um sie mit Sicherheit beantworten zu können, müßte man diese 3 Bücher noch in ihrer ursprünglichen Anordnung besitzen. Gedruckt ist nur das 2. Buch. Das 1. ist unvollständig erhalten in dem Cod. Patmiac. 111, aus dem das 2. herausgegeben wurde. Es scheint aber auch in dem Cod. Messan. S. Salv. 83 a. 1104/5 vorzuliegen, der leichter zugänglich ist die Patmoshs. Indes legt die Ausdrucksweise des Biographen (*τῶν μεγάλων κατηχήσεων*) es sehr nahe, an die Länge der einzelnen Katechesen als Unterscheidungsmerkmal zwischen den beiden Katechesensammlungen zu denken, und damit stimmt ja auch der Textbefund des 2. Buches der großen Katechese im allgemeinen. Die kleine Katechese enthält nur Stücke kleineren Umfanges. In der Hypothese des Verf. muß man daher folgerichtig annehmen, daß Theodoros seit 821 nur noch kleine Katechesen hielt, und zwar in bewußtem Gegensatze zu seiner früheren Übung! Warum das Jahr 821 einen solchen Wechsel bedeutet haben soll, ist schwer einzusehen. A. E.

Basil. Latyšev, Ad Nicetae David Paphlagonis laudationes ss.

apostolorum. Bulletin (Izvjestija) de l'Acad. Imp. des Sciences. Petrograd 1916, S. 1505—1522. Veröffentlicht die abweichenden Lesarten und Ergänzungen des Mosq. 176 (388 Vlad.) für 10 der von Combefis edierten Lobreden des Niketas auf die Apostel (Migne, Patr. gr. 105); die übrigen, noch nicht edierten 7 Lobreden des Mosq. wird L. demnächst herausgeben. E. K.

N. Petrovskij, Der Brief des Patriarchen von Konstantinopel Theophylaktos an Petros, Zar von Bulgarien (Письмо патріарха Константинопольскаго Θеофилакта царю Болгаріи Петру). Izvjestija der Abt. für russ. Sprache u. Lit. bei der Kais. Akad. der Wiss. XVIII, 3 (1913) 356—372. Mit 4 phot. Tafeln. Der Brief des Patriarchen (933—956), den P. nach dem Ambros. 270, *E* 9 sup. ediert hat (mit russ. Übersetzung), gibt dem Zaren Anweisung zur Behandlung der bulgarischen Manichäer. Einiges hat P. falsch gelesen oder nicht richtig ergänzt: lies *361*, 1—2 [*συντ*]*εθεῖσα* '*Ιω*(*άννῃ*) *χαρτοφύλακι τῆς μεγ*(*άλης*) [*ἐκ*]*κ*[*λησίας*] — 6 *εἰδυῖα* (nicht *εἰδεῖα*) — 15 *ὅσαι ἡμέραι καὶ ὧραι* — 16 *εἴ τις* (das Zeichen für *ης*, aber mit 2 Punkten = *ι*); *362*, 2 *τελέως ἤ τε* — 6 *αἱρέσεως* — 7 *διεξοδικώτερον* — 10 am Rande *Ση* und darüber *αι* (nicht *αρ*) = *ση*(*μείωσ*)*αι* — 17 [*ἐπι*]*στρέφοντες* sich bekehrend; *363*, 11 *ἔστωσαν σοὶ* — 15 *κἂν* (nicht *ἢ ἂν*); *364*, 2 *παραδιδοῦσα* (nicht *περιδ.*) — 9 *πρὸς* (nicht *πρὸ*) — 10 *ἢ π*[*άντες*] — 18 '*Αντιοχείᾳ* — 27 *ἔννομον* (nicht *εὐν.*); *365*, 11 *παρθένον*; *366*, 7 am Rande *μύσταρχ..* (nicht *λήσταρχ..*). E. K.

N. Festa. Niceta di Maronea et i suoi dialoghi sulla Processione dello Spirito Santo. Bessarione, anno XVII vol. 30 (1914) 55—75; 243—259. Diese Fortsetzungen der zuletzt o. S. 297 notierten Arbeit bringen den Schluß der lateinischen Übersetzung des *λόγος τρίτος* und den griechischen Text des *λόγος τέταρτος*. A. H.

J. Ch. Chatzioannou, *Ἱστορία καὶ ἔργα Νεοφύτου πρεσβυτέρου μοναχοῦ καὶ ἐγκλείστου.* Alexandreia, 1914. 344 S. 8°. Vgl. die ausführliche Besprechung von **St. P. Kyriakides**, *Λαογραφία* 5 (1915) 426—432. A. H.

Pietro Risso, Matteo Angelo Panareto e cinque suoi opuscoli. Roma e l'Oriente anno IV vol. 8 (1914) 91—105. 162—179. 231—237. 274—290 (continua). Handelt bisher über das Leben und eingehend über die Hss der Werke des Panaretos. A. H.

Gregorios Papamichael, *Γρηγορίου τοῦ Παλαμᾶ κατὰ Βαρλαὰμ τοῦ Καλαβροῦ ἀντιρρητικός.* '*Εκκλησιαστικὸς Φάρος* 13 (*ἔτος ζ'*, 1914) 42—52. Beginnt den Abdruck der Schrift des Palamas gegen Barlaam *Περὶ ὧν ἔφη δύο ἀρχῶν ἢ καθ' ἑλληνικῆς ἐποψίας* aus Cod. 138 der Theol. Schule in Chalki. A. H.

F. Nau, Barhadbešaba 'Arbaïa, Histoire ecclésiastique (II[e] partie); Théodore de Mopsueste, Controverse avec les Macédoniens. Paris, Didot 1913. 190 S. gr. 8°. *11,40 Fr.* Patrol. or. t. IX fasc. 5. C. W.

Anonymi auctoris Expositio officiorum ecclesiae. Ed. **R. H. Connolly.** Leipzig, Harrassowitz 1913. 198 (Übersetzung) und 180 (Text) S. 8°. *21 Fr.* Corpus Scriptorum christ. orient. Script. Syri. Series secunda. T. 91 und 92. Vgl. B. Z. XXIII 299. C. W.

Sources syriaques vol. I. Mšiha-Zkha, texte et traduction. Bar Penkayé, texte. Par **A. Mingana.** Leipzig (Harrassowitz); Impr. des P. Dominicains à Mossoul (Vorrede von 1907) XI + 272 + VIII + 204 S. 8°. C. W.

Eduard Sachau, Die Chronik von Arbela. Ein Beitrag zur Kenntnis des ältesten Christentums im Orient. Abhandl. der preuß. Akad. d. Wiss. 1915. Philos.-hist. Kl. Nr. 6. Berlin 1915. 94 S. mit 2 Tafeln. 4°. *4 M.* C. W.

F. **Nau**, Résumé de monographies syriaques. Revue de l'Orient chrétien 2. Série t. 9 (1914) 113—134. Fortsetzung der B. Z. XXIII 298 notierten Publikation. C. W.

Johann Stufler S. J., Zur Bußlehre des hl. Ephräm. Zeitschr. für kathol. Theologie 38 (1914) 384—390. Sucht gegen Hörmann (vgl. B. Z. XXIII 247 ff.) zu erweisen, daß Ephräm nicht ausschließlich von einer Buße coram deo spreche, sondern die Notwendigkeit und die Wirksamkeit der kirchlichen Buße einschärfe. C. W.

F. **Nau**, Une lettre de Théophile, patriarche d'Alexandrie, d'après la légende de Sérapion le Sindonite. Revue de l'Orient chrétien 2. Série t. 9 (1914) 103—105. Die in mehreren syrischen Hss des 6. Jahrh. überlieferte Legende enthält einen im Kern vielleicht echten Trostbrief des Theophilos, gerichtet an die Mönche des Pachomiosklosters nach dem Tode des Serapion. C. W.

A. **Périer**, Lettre de Pisuntios, évêque de Qeft, à ses fidèles. Revue de l'Orient chrétien 2. Série t. 9 (1914) 79—92. Der Verfasser dieses Briefes hat wahrscheinlich erst nach der Eroberung Ägyptens durch die Araber geschrieben. Im ersten Teil des (vermutlich aus dem Koptischen übersetzten) Briefes, den P. ediert und ins Französische überträgt, finden sich häufige Entlehnungen aus den Apostolischen Kanones. C. W.

Jacques Babakhan, Vulgarisation des homélies métriques de Jacques de Saroug, évêque de Baṭnan en Mésopotamie (451—521). Revue de l'Orient chrétien 2. Série t. 9 (1914) 61—68; 143—154. Fortsetzung und Schluß der zuletzt B. Z. XXIII 298 notierten Publikation. C. W.

P. **Simon Landersdorfer** O. S. B., Die Götterliste des Mar Jacob von Sarug in seiner Homilie über den Fall der Götzenbilder. Ein religionsgeschichtliches Dokument aus der Zeit des untergehenden Heidentums. München, Druck von Straub 1914. 100 S. 8°. Progr. des kgl. Gymnasiums im Benediktinerkloster Ettal f. 1913/14. Der Hauptwert der Urkunde liegt darin, daß sie den 'Bestand der heidnischen Kulte in der Zeit des untergehenden Heidentums widerspiegelt'. C. W.

F. **Nau**, L'Homélie de Moyse Bar Cépha sur les confesseurs du vendredi (d. h. die beim Tod Christi auferstandenen Gerechten). Revue de l'Orient chrétien 2. Série t. 9 (1914) 192—195. C. W.

F. **Nau**, Note sur le manuscrit du British Museum or. 1300 (Hexaméron d'Emmanuel Bar Schahharé). Revue de l'Orient chrétien 3. Série t. 9 (1914) 101—103. C. W.

F. **Nau**, La version syriaque de l'histoire de Jean le Petit. Revue de l'Orient chrétien 2. Série t. 9 (1914) 33—57. Schluß der zuletzt B. Z. XXII 581 erwähnten Publikation. C. W.

Des Theodor Abû Kurra Traktat über den Schöpfer und die wahre Religion. Übersetzt von **Georg Graf**. Münster, Aschendorff 1913. 66 S. 8°. *2,10 M.* Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters herausgeg. von Clemens Bäumker. 14. Bd. 1 Heft. Vgl. B. Z. XXI 265 ff. C. W.

Addai Scher, Histoire nestorienne (chronique de Séert). Seconde partie (*I). Texte arabe publié et traduit. Paris, Firmin Didot & Cie; Freiburg i. B., Herder. 92—203 S. gr. 8°. *6,65* (für Subskribenten *4,20*) *Fr.* Patrologia orientalis tome VII fasc. 2. C. W.

Severus ibn al Muqaffa, Alexandrinische Patriarchengeschichte

von S. Marcus bis Michael. I 61—767. Nach der ältesten 1266 geschriebenen Hamburger Handschrift. Im arabischen Urtext herausgeg. von **Christian Friedrich Seybold.** Hamburg, Gräfe 1913. IX, 208 S. gr. 8°. *8 M.* C. W.

E. A. Wallis Budge, Miscellaneous Coptic Texts in the Dialect of Upper Egypt. With 40 plates and 20 illustrations in the text. Edited, with English translation. London 1915. CLXXXI, 1216 S. 8°. *40 sh.* C. W.

O. von Lemm, Koptische Miscellen. CXXXIII—CXXXIV; CXXXV—CXL; CXLI—CXLIV; CXLV—CXLVIII. Bulletin (Izvjestija) de l'Acad. Imp. des Sciences. St. Petersburg 1914 S. 485—513; 525—540; 915—934 und 1915 S. 205—226 (vgl. B. Z. XXIII 299). E. K.

P. M. Chaîne, Sermon sur la pénitence attribué à St. Cyrille d'Alexandrie. Mélanges de la faculté orientale de Beyrouth, tome 6 (1913) 493—528. Die in boheirischer Sprache abgefaßte pseudonyme, Kyrill von Alexandrien zugeschriebene Rede bildet nur die Einkleidung für zwei Wundererzählungen. Die eine berichtet von einem eucharistischen Wunder, das eine manichäische Frau zur Bekehrung veranlaßt, die andere ist eine fast genaue Wiederholung der Kruzifix-Bildlegende von Berytos. W. H.

E. Porcher, La première homélie cathédrale de Sévère d'Antioche éditée et traduite. Revue de l'Orient chrétien 2. Série t. 9 (1914) 69—78; 135—142. Koptischer Text aus cod. Paris. 131[1] und französische Übersetzung. C. W.

L. Delaporte, Quelques textes coptes de la Bibliothèque nationale sur les XXIV vieillards de l'Apocalypse. Revue de l'Orient chrétien 2. Série t. 9 (1914) 58—60. Fortsetzung der B. Z. XXIII 299 notierten Publikation. C. W.

La Didascalie éthiopienne. Traduite en français par **J. Françon.** Revue de l'Orient chrétien t. 9 (1914) 183—187. Fortsetzung der B. Z. XXII 247 notierten Publikation. C. W.

F. Ll. Griffith, The Nubian Texts of the Christian Period. Abhandlungen der preuß. Akad. d. Wiss. Berlin, Reimer 1913. 134 S., 3 Tafeln. Lex. 8°. *8,50 M.* C. W.

B. Turajev, Ein äthiopisches asketisches Sendschreiben, das dem hl. Makarios von Ägypten zugeschrieben wird (Эѳіопское аскетическое посланіе, приписанное св. Макарію Египетскому). Christ. Vostok IV, 2 (1915) 141—154. E. K.

J. Džavachov, Die Rede des hl. Johannes Chrysostomos „Über das angeborene und prädestinierte Gute und Schlechte" in altgeorgischer Übersetzung (Слово св. Іоанна Златоуста „О врощенномъ и предопредѣленномъ добрѣ и злѣ" въ древнегрузинскомъ переводѣ). Christ. Vostok II, 3 (1913) 275—280. Gibt den georgischen Text vollständig, eine russische Übersetzung jedoch bloß für den Anfang und Schluß. Das griechische Original nachzuweisen, ist bisher nicht gelungen. (Inc. Viele Leute sagen, daß für den Menschen ein von Gott vorher bestimmtes Gutes und Böses geschrieben sei). E. K.

B. Apokryphen.

Évangiles apocryphes II. L'Évangile de l'Enfance: rélations syriaques, arabes et arméniennes. Traduites et annotées par **Paul Peeters S. J.** Paris, Picard 1914. LXX, 330 S. 8°. Textes et documents pour l'étude historique du christianisme Nr. 18. C. W.

Anonymus, Gli atti apocrifi dell' invenzione della Croce in due codici Sessoriani. Roma e l'Oriente, anno 3 vol. 6 (1913) 26—55. A. H.

F. Nau, Une deuxième apocalypse apocryphe grecque de saint Jean. Revue biblique N. S. 11 (1914) 209—221. Veröffentlicht aus Cod. Paris. gr. 947 saec. XVI ein Gespräch des Johannes Chrysostomos mit dem Herrn über Fragen der Liturgie und der kirchlichen Disziplin. Die Hs stammt aus Cypern, der Text, dem N. eine französische Übersetzung beigibt, ist orthographisch völlig verwahrlost, übrigens durchaus in der mittelbyzantinischen Schriftsprache verfaßt, die Zeit läßt sich nicht näher bestimmen. A. H.

E. Revillout, Les apocryphes coptes. II. Acta Pilati et supplément à l'Évangile des douze apôtres. Texte copte édité et traduit. Paris, Didot; Freiburg, Herder 1913. 84 S. Lex. 8°. *5 Fr.* *Patrologia orientalis T. 9 fasc. 2. C. W.

Felix Haase, Zur Rekonstruktion des Bartholomäusevangeliums. Zeitschr. für die neutestamentliche Wissenschaft 16 (1915) 93—112. C. W.

Karl Heck, Hat der heilige Apostel Thomas in Indien das Evangelium gepredigt? Eine historische Untersuchung. Radolfzell o. J., Moriell (1911). 44 S. 4° mit einer Karte. Der Verf. bejaht die im Titel gestellte Frage, aber sein wissenschaftlicher Apparat ist nach der kurzen Besprechung von **Franz Xaver Seppelt**, Literarische Rundschau 40 (1914) Nr. 4 Sp. 171 nicht ausreichend. C. W.

F. Crawford Burkitt, Jewish and Christian Apocalypses. The Schweich-Lectures 1913. London, Milford 1914. VIII, 80 S. gr. 8°. *3 sh.* C. W.

E. A. Wallis Budge, Coptic Apocrypha in the Dialect of Upper Egypt. With English translations, 58 plates. London, British Museum 1913. LXXVI, 406 S. Wird besprochen. W. H.

C. H. Becker, Das Reich der Ismaeliten im koptischen Danielbuch. Nachrichten der k. Gesellschaft der Wiss. zu Göttingen. Philol.-histor. Klasse 1916 S. 1—56. Die Apokalypse bezieht sich auf den Sturz der Omajjaden. A. H.

L. Melixet-Bekov, Die Schutzengel. Aus Denkmälern der apokryphen armenischen Literatur (Ангелы-хранители). Christ. Vostok 3 (1914) 51—55 u. 205. E. K.

L. Melixet-Bekov, Die sieben Siegel und ihre Auslegung, die der Antwort des Heilandes auf den Brief Abgars von Edessa beigelegt sind, in der georgischen und armenischen Redaktion (Семипечатіе и его толкованіе, приложенныя къ отвѣту Спасителя на посланіе Абгара Эдесскаго, въ редакціяхъ грузинской и армянской). Christ. Vostok 3 (1914) 44—50; 203—205. E. K.

Iwan Franko †, Beiträge aus dem Kirchenslawischen zu den neutestamentlichen Apokryphen V. Eine Parabel des Apostels Petrus. Zeitschr. für die neutestamentliche Wissenschaft 17 (1916) 207—210. Deutsche Übersetzung eines Lemberger kirchenslawischen Textes. C. W.

C. Hagiographie.

Catalogus codicum hagiographicorum graecorum Germaniae, Belgiae, Angliae ediderunt **C. Van de Vorst** et **H. Delehaye**. Subsidia hagiographica 13. Brüssel, Verlag der Bollandisten 1913. VIII, 415 S. 8°. Wird besprochen werden. Vgl. einstweilen die Besprechung von v. D(obschütz), Literarisches Zentralblatt 65 (1914) Nr. 51/52 Sp. 1571. C. W.

K. **Holl**, Die Vorstellung vom Märtyrer und die Märtyrerakte in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Neue Jahrbücher f. d. klass. Alt. 17 (1914) 33. Bd. S. 521—556. H. begründet die Ansicht, daß der Titel *μάρτυς τοῦ θεοῦ* ursprünglich den Zeugen der Auferstehung Christi bezeichne; in diesem Sinne seien schon die Apostel als Märtyrer bezeichnet worden und auch die ältesten Blutzeugen hätten den Ehrentitel *μάρτυρες* als Zeugen der Auferstehung Christi erhalten. Gegenüber **P. Corssen**, Begriff und Wesen des Märtyrers in der alten Kirche, ebenda 18 (1915) 35. Bd. S. 481—501, der den Namen aus anderen christlichen Vorstellungen ableitet, und **R. Reitzenstein**, der in der Historia Monachorum (s. o. S. 456) S. 85 den Ursprung des Titels im hellenistisch-philosophischen Sprachgebrauch sucht, verteidigt H. seine Auffassung in einem zweiten Aufsatz: Der ursprüngliche Sinn des Namens Märtyrer. Neue Jahrbücher 19 (1916) 37. Bd. S. 253—259. Dagegen richten sich abermals **P. Corssen**, *Μάρτυς* und *ψευδομάρτυς*, ebenda S. 424—427, **R. Reitzenstein**, Bemerkungen zur Martyrienliteratur I. Die Bezeichnung Märtyrer. Nachr. d. Gött. Ges. d. Wiss. 1916 S. 417—467, und **G. Krüger**, Zur Frage nach der Entstehung des Märtyrertitels, Zeitschr. f. die neutest. Wiss. 17 (1916) 264—269. Den Ausdruck I. Cor. 15, 15 *ψευδομάρτυρες τοῦ θεοῦ* erklärt demgegenüber **Holl**, *Ψευδομάρτυς*. Hermes 52 (1917) 301—307 als 'vorgebliche Zeugen Gottes', während **Reitzenstein**, Der Titel Märtyrer, ebenda S. 442—452, an der Auffassung von Corssen 'falsche Zeugen gegen Gott' festhält. A. H.

H. Strathmann, Der Märtyrer. Ein Bericht über neue Untersuchungen zur Geschichte des Wortes und der Anschauung. Theol. Literaturblatt 37 (1916) Nr. 18 Sp. 337—343; Nr. 19 Sp. 353—357. Referat über die Arbeiten von Kattenbusch, Geffcken, Holl, Schlatter, Corssen und Reitzenstein. Vgl. auch **Leo Wohleb**, Wochenschr. f. klass. Philologie 33 (1916) Nr. 41 Sp. 967—971; **Hugo Koch**, Theol. Literaturzeitung 41 (1916) Nr. 25/26 Sp. 534—536; **G. Krüger**, Zeitschr. für die neutest. Wiss. 17 (1916) 264—269. C. W.

P. Bezobrazov, Die byzantinischen Erzählungen (Византійскія сказанія). Viz. Obozrjenije 1 (1915) I. Abt. S. 117—224; 2 (1916) I. Abt. S. 1—96; 177—294. Die Frage, ob man die Martyrien und Heiligenleben, diese so beliebte Lektüre der byzantinischen Gesellschaft, als historische Quellen ansehen kann oder sie ganz oder teilweise ins Gebiet der Mythen und Romane verweisen muß, wird einer eingehenden Revision unterzogen. E. K.

V. V. Latyšev, *Συλλογὴ Παλαιστίνης καὶ Συριακῆς ἁγιολογίας* (Сворникъ Палестинской и Сирійской агіологіи). *Τεῦχος δεύτερον* (= Pravoslavnij Palestinskij sbornik, 60. Heft) XXIII, 124 S. St. Petersburg 1914. Über den 1. Band palästinensischer und syrischer Heiligenleben vgl. B. Z. XVII 258. Der 2. Band enthält zwei Berichte über den Märtyrertod der hl. Photine der Samariterin, das Leben des hl. Martinianos und das Martyrium der hll. Juliane und Paulos. In der reichhaltigen Einleitung berichtet L. über die Hss und die bisherigen Ausgaben, beigegeben sind russische Übersetzungen von Tomasov und eine kirchenslawische Übersetzung der passio Photinae. A. H.

V. Latyšev, Notizen über die Hagiographie von Palästina und Syrien (Замѣтки по Палестинской и Сирійской агіографіи). Soobščenija (Mitteilungen) der Kais. Orthodoxen Palästina-Gesellschaft. Petrograd. 25 (1914) 6—29; 305—325 und 26 (1915) Heft 1 und 2. E. K.

Basil. Latyšev, Hagiographica graeca inedita (Неизданные греческие агиографические тексты). Zapiski der Kais. Akad. der Wiss. Hist.-philol. Abt. St. Petersburg, VIII. Serie, 12 (1914) Nr. 2. LVI, 152 S. 8°. *2 Rbl.* Ediert (meist nach mehreren Hss) 12 griechische Texte, nämlich das Martyrium des hl. Charalampios (a. 202), die Vita des hl. Leon, Bischofs v. Katane (Ende des 7. Jh.), das Martyrium der hll. Manuel, Sabel und Ismael (unter Jul. Apost.), das Martyrium und 2 Enkomien des hl. Panteleemon (unter Maximian), die Martyrien des hl. Papstes Stephanos (a. 257), der hll. Photios und Aniketos (u. Dioclet.), des hl. Myron (u. Decius), des hl. Markellos, Bischofs v. Apameia (Mitte des 4. Jh.), des hl. Diomedes (u. Dioclet.), der hl. Bassa u. ihrer drei Söhne (u. Maximian). Eine ausführliche Einleitung orientiert über das Verhältnis dieser neuen Quellen zu der betreffenden schon vorhandenen hagiographischen Literatur. Lies 1, 12 *δεῖ οὖν τοῖς* (*ἤ* = *μᾶλλον ἤ*, wie oft); 1, 13 *σεσυριγμένοις*; 2, 20 *ὑπὲρ σίδηρον* (stärker als Eisen); 8, 12 *ὄφελος* (vgl. 129, 11); 8, 20 *συντέταχεν*; 17, 16 *ἀνιῶν* (v. *ἀνιάω*); 33, 17 *σχολῇ* (= schwerlich, kaum); 34, 26 *καταχηληθεὶς*; 35, 11 *καὶ οὐκ ἂν τὴν ἁμαρτίαν ἐθριάμβευσας καὶ παρεδειγμάτισας, εἰ μὴ* (c. codd. Mosq.); 38, 13 *εἰληθέντος*; 58, 15 *ἀκροτάτης*; 61, 31 (*καὶ μάρτυς—ὕστερον*)· *ὁ αὐτὸς*; 97, 1 *ἔαρι* (st. *ἀέρι*); 98, 5 *δικαιότατα*; 98, 17 *μαχητικὸς*; 99, 1 *προελθόντι*; 103, 17 *πνιγηρῶν*; 105, 23 *κἂν γὰρ—προθυμίᾳ, ὁ ἄθλοθ.* (*ἂν* c. ind. z. B. 137, 9); 116, 19 *κάθησαι*; 119, 26 *ὀλιγώρως*; 127, 21 *χρησάμενος*; 129, 14 *καὶ ὃν ὄπισθεν—δεδεμένας τὰς χεῖρας ἔχοντα κατήγαγον θεασάμενοι*; 131, 5 *ἐφ' ἑαυτῆς*; 135, 12 *μὰ τὴν τύχην* (wie Z. 17 u. 141, 17). Unnütze Änderungen: 10, 19 *ἡμέτερος* (*λαμπηδών* ist fem.); 18, 2 *ἀπεμπωληθῆναι*; 23, 24 *συνθλάσαι* (vgl. 88, 1); 102, 25; 111, 23 u. 140, 25 die Hinzufügung des Artikels zum pron. poss. (vgl. 111, 10. 30; 140, 27). E. K.

Chr. Loparev, Die byzantinischen Heiligenleben des 8. und 9. Jahrhunderts, Viz. Vremennik 19 (1912, ausg. 1915), I. Abt., S. 1—151. Schluß der B. Z. XXIII 305 notierten Abhandlung. Auch separat als Magisterdissertation erschienen (mit einem Register), Petrograd 1915. Besprochen von **P. Bezobrazov**, Žurnal des Min. der Volksaufkl. 58 (1915, August) 340—362. Replik von **Loparev**, ebenda 60 (1915, Dezember) 406—410. E. K.

Chr. Loparev, Die Hagiographie des 8.—9. Jahrhunderts als Quelle für die byzantinische Geschichte (Агиографія VIII—IX вѣковъ какъ источникъ Византійской исторіи). Viz. Obozrjenije 2 (1916) I. Abt., S. 167—176. Rede, gehalten in der Aula der Kais. Universität in Jurjev am 15. Febr. 1915 vor der Verteidigung seiner Magisterdissertation (vgl. Viz. Vremennnik 21 (1916), III. Abt., S. 243—244). E. K.

V. Latyšev, Das byzantinische „Kaiserliche" Menologion. Eine Untersuchung. (Византійская „Царская" Минея). Zapiski der Kais. Akad. der Wiss. Hist.-philol. Abt. Petrograd. VIII. Serie, 12 (1915) Nr. 7. 326 S. *2 Rbl., 50 Kop.* Dem Ref. unzugänglich. E. K.

Francesco Lanzoni, Leggende orientali in Agnello Ravennate. Felix Ravenna fasc. 8 (1912) 318—326. Weist auf byzantinische und orientalische Parallelen hin. A. H.

S. Vilinskij, Die Vita des hl. Basileios des Jüngeren in der russischen Literatur (Житіе св. Василія Новаго въ русской литературѣ). Zapiski der Hist.-philol. Fakultät der Kais. Neuruss. Universitat VI. Odessa 1913. Auch separat: I. Teil. Untersuchung. VII, 354 S.; II. Teil. Texte der

Vita. 1019 S., zus. *8 Rbl.* Veröffentlicht im II. Teile auch eine griechische Vita nach Athoshss. Vgl. die ausführliche Besprechung von **V. Istrin**, Žurnal des Min. der Volksaufkl. 51 (1914 Juni) 333—369 und 53 (1914 September) 179—208. E. K.

F. C. Burkitt, Euphemia and the Goth etc. (vgl. B. Z. XXII 586). Besprochen von **P. Peeters**, Anal. Boll. 33 (1914) 67—70. Lehnt den von B. verteidigten historischen Charakter des Martyriums von Guria, Samona und Habib ab und verhält sich zurückhaltend gegenüber der These desselben von dem syrischen Ursprung der Geschichte von Euphemia und dem Goten, die B. zum erstenmal aus zwei syrischen Hss von London und Paris ediert hatte und die in zwei griechischen Redaktionen schon bekannt war. A. E.

V. Latyšev, Über die Vitae des hl. Großmärtyrers Eusignios (О Житіяхъ св. великомученика Евсигнія). Žurnal des Min. der Volksaufkl. 55 (1915 Februar) Abt. für klass. Phil. 65—91. Behandelt die hsl. Überlieferung der bisher nur durch Exzerpte von Lambecius bekannten Vita des hl. Eusignios (unter Julian Apostata) und ediert nach dem Vatic. 1671 eine ihrer Redaktionen. Die Vita enthält legendarische Nachrichten über die uneheliche Geburt des Kaisers Konstantin, seine spätere Anerkennung durch seinen Vater Konstantios usw. S. 84, 23—24 erklärt Konstantios, dem aus seiner legitimen Ehe bloß ein blödsinniger Sohn entsprossen ist, man solle ihm einen schönen klugen Knaben schaffen, damit er nach Verstoßung des von seinen Lenden Erzeugten jenen zum Sohne und Nachfolger machen könne, also lies etwa: *ἵνα ⟨τὸν⟩ διὰ τῶν μηρῶν μου ⟨φύντα*, vgl. 1. Mos. 46, 26⟩ *ἐκβαλὼν αὐτὸν υἱὸν ἐπικαλεσάμενος διάδοχον . . . ἀποδείξω* (cod. *ἐκβαλῶ*, aber der auffallende Zirkumflex scheint vielmehr das Zeichen für *ν* zu sein); 84, 37 *προσήλλετο* (das impf. des cod. ist untadelig); 86, 28 *ἀπόλωλας* (cod. *ἀπώλωλας*); 87, 19 *περικύκλῳ* (als Adv. untadelig). E. K.

Wilhelm Weyh †, Der heilige Georg. Blätter für das (bayer.) Gymnasialschulwesen 50 (1914) 281—293. Weyh ist im Kriege gefallen. Diese seine letzte Arbeit bringt in der Form eines ausführlichen Referates über Krumbachers letztes Werk zahlreiche Beiträge besonders zur Verbreitung einzelner Motive der Georgslegende in orientalischen Literaturen. A. H.

Miracula s. Georgii ed. **J. B. Aufhauser** (vgl. o. S. 302); **N. G. Polites**, *Τὰ δημώδη ἑλληνικὰ ᾄσματα περὶ τῆς δρακοντοκτονίας τοῦ ἁγίου Γεωργίου*, *Λαογραφία* 4 (1913) 185—235; **Orlando Grosso**, Il San Giorgio dei Genovesi, Genova 1914; **Konrad Sandkübler**, Der Drachenkampf des hl. Georg in englischer Legende und Dichtung vom 14. bis 16. Jahrh. Wissensch. Beil. zum 3. und 4. Jahresber. des k. Progymnasiums Pasing 1913. 112 S., besprochen von **Van de Vorst**, Anal. Boll. 33 (1914) 227—230. A. E.

L. De-Regibus, La cronologia degli atti di Carpo, Papilo e Agatonice. Didaskaleion 3 (1914) 305—320. Die Akten (ed. R. Knopf, Ausgewählte Märtyrerakten[2], 1913) sind (gegen Harnack) der Verfolgung unter Decius zuzuweisen. A. H.

M. Kraševinnikov, Prodromus Sylloges vitarum laudationumque sanctorum Constantini M. et Helenae matris ejus, graece atque slavice mox edendarum. Beilage Nr. 1 zum 1. Bande der Viz. Obozrjenije. Jurjev 1915. 122 S. Eingehender Bericht über das Material zu einer Edition aller auf Konstantin den Großen bezüglichen griechischen und slawischen Texte,

das zunächst V. Jernstedt (†) gesammelt und dann Kr. übernommen und seinerseits bedeutend vervollständigt hat (im ganzen 92 Nr.), sowie über die Anordnung der geplanten Ausgabe. E. K.

D. Šestakov, Bemerkungen über die griechischen Texte der Heiligenleben und die Menologien des Makarij (Замѣтки о греческихъ текстахъ Житій святыхъ и Макарьевскихъ Минеяхъ-Четіяхъ). Bogosl. Vjestnik 1914, Februar 369—382. Weist u. a. auf die Wichtigkeit der slawischen Menologien für die Emendation der griechischen Texte hin. E. K.

R. Miedema, Der heilige Menas. Rotterdam, van Heugel 1913. X, 136 S. 12°. C. W.

G. S. Mercati, Vita giambica di S. Nicola di Mira secondo il codice Messinese greco 30. Roma e l'Oriente 1916/17, S.-A. 23 S. Ediert ein anonymes aus 630 Zwölfsilbern bestehendes Gedicht: *Λόγος κατάστιχος τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν ἀρχιεράρχου καὶ θαυματουργοῦ Νικολάου εἰς τὸν βίον καὶ εἰς τὰ θαύματα αὐτοῦ*, das sich eng an die erste Redaktion der Praxis de Stratelatis (Anrich, Hagios Nikolaos I 67—96) anschließt. A. H.

S. K. Sakellaropoulos, *Σπυρίδων*-Spiridion. *Ἐπετηρὶς τοῦ Παρνασσοῦ* 1914, S.-A. 7 S. Die Form Spiridion ist eine falsche Übertragung von dem Beinamen des Sophisten Glykon, der nach Quintil. 6, 1, 41 den Beinamen Spiridion (d. i. *σπειρίδιον*) trug. A. H.

Engelbert Müller, Studien zu den Biographien des Styliten Symeon des Jüngeren. Münchener Diss. Aschaffenburg 1914. 66 S. 8°. Die wertvolle Dissertation bringt eine neue Ausgabe der Vita von Johannes Petrinos und untersucht die Verwandtschaft der verschiedenen Biographien des Styliten. A. H.

V. V. Latyšev, Zu den Viten der hll. Theodoros Stratelates und Theodoros Teron (Къ житіямъ святыхъ Θеодора Стратилата и Θеодора Тирона). Jzvjestija der K. Akademie der Wiss. von St. Petersburg 6. Ser. V 1911 S. 495—500. Die von Delehaye herausgegebenen Viten stehen auch im Cod. Mosq. 377 (Vlad.), aus dem L. die nicht viel bedeutenden Varianten mitteilt. A. H.

V. Latyšev, Die Vita des ehrw. Theodoros Stoudites in der Münchener Hs Nr. 467 (Житіе преп. Θеодора Студита въ мюнхенской рукописи). Viz. Vremennik 21 (1914) I. Abt. S. 222—254. Gibt eine Kollation des Monac. 467 zu der von De la Beaune (1696) herausgegebenen Vita, wobei von L. früher vorgeschlagene Emendationen vielfach eine Bestätigung finden. Stellenweise (in der Mitte) bietet der im allgemeinen für die Herstellung eines korrekten Textes sehr brauchbare Monac. eine selbständige Überarbeitung. E. K.

Bas. Latyschev, Vita S. Theodori Studitae in codice Mosquensi musei Rumianzoviani n° 520. Viz. Vremennik 21 (1914) I. Abt. S. 255 bis 304. Gibt einen auf eigener Vergleichung der Moskauer Hs beruhenden und vielfach verbesserten Abdruck der von Dobroklonskij zum erstenmal edierten Vita, die neben den zwei anderen bisher bekannten eine selbständige Stellung einnimmt, wenn sie auch dieselbe Quelle wie jene benutzt hat. Lies 259, 1 *ἔργων* (wie 267, 14); 260, 16 *νόσος* (wie 274, 10); 267, 34 *ἀλογήσας* (wie 282, 12); 268, 35 *κατὰ ταὐτό*; 217, 8 *ἀπαράμιλλος* (wie 258, 4); 273, 1 *ἕκαστον*; 273, 20—22 *τρὶς τῆς ἑβδομάδος . . . ἀναγινώσκεται, δευτέραν τε καὶ τρίτην καὶ τετάρτην* (scil. *ἡμέραν*): ⟨*δευτέραν δὲ*⟩ *τὴν τῶν Μεγάλων λεγομένην Κατηχήσεων* (vgl. Z. 17 *πρώτην μὲν*); 273, 24 *ἐν ἀμφοτέραις* (scil. *κατηχήσεσι*);

289, 20 *κατεξηραμμένην*. Unnötige Korrekturen: 258, 16 *διάραι*; 271, 24 *μαγνήτης*; 281, 17 *κυρίαν*; 282, 6 *μηνίων*; 299, 12 *προχείρους* (vgl. 300, 35); ebenso die Zusätze 274, 13 *τοῦτο* (für *διά τοι* = deshalb, vgl. Anal. Bolland. XXIX, 406, 16; XXXII, 54, 28) und 286, 4 *εἰπεῖν* (*θαρρεῖν τινί τι* = anvertrauen, im Vertrauen mitteilen, vgl. Psell. Chron. 64, 17). Druckfehler: 270, 3 *καθαπραῦναντα*; 273, 8 *κἂν τούτῳ* (vgl. 258, 18); 273, 13 *τοῖς δέλτοις*; 277, 26 *ἐξερίζου*; 278, 2 *σκυρίδας* (st. *σπυρίδας*); 286, 6 *τρανώτερον* (vgl. 302, 10); 300, 6 *εἰσελαύνοντας* (st. *-νται*). E. K.

Vie de Saint Théoclète, évêque de Lacédémone, publiée d'après le manuscrit Nr. 583 de la Bibliothèque Barberine par **Nikos Vées (Bees)**. Jurjev 1916. Beilage Nr. 1 zum 2. Bande der Viz. Obozrjenije. 54 S. Den hl. Theoklet verlegt der Herausg. in die Zeit vor 879; die Abfassung der Vita ist vom Bischof Theodoros von Lakedämon veranlaßt, der vor 1082 gelebt haben muß, da Lakedämon in diesem Jahr zu einer Metropolis erhoben wurde. Zahlreiche Verbesserungen zum Abdruck des Textes wird Ref. im 3. Bande derselben Zeitschrift bringen. E. K.

Friedrich Schultheß, Zu Agnes Smith Lewis' 'Horae Semiticae' Nr. IX. Zeitschr. der Deutsch. morgenländischen Gesellschaft 68 (1914) 253—258. Bemerkungen zum Texte der Erzählungen von den Sinai-Märtyrern und von Eulogios auf Grund einer neuen Kollation der von der Herausgeberin benutzten Hs. C. W.

A. J. Wensinck, Legends of Eastern Saints chiefly from Syriac sources. Tom. II. The Legend of Hilaria. Leiden, Brill 1913. Besprochen von **P. Peeters**, Anal. Boll. 33 (1914) 72—74. Diese Sammlung der orientalischen Texte über die fabelhafte Tochter des Kaisers Zenon biete in erster Linie ein philologisches Interesse, weil sie den seltenen Fall der Übersetzung einer christlichen Schrift vom Arabischen ins Syrische illustriert. A. E.

F. Nau, Un martyrologe et douze ménologes syriaques édités et traduits. Paris, Didot; Freiburg, Herder 1913. 162 S. Lex. 8°. *9,75 Fr.* Patrologia orientalis T. 10 Fasc. 2. Ausführlich besprochen von **A. Baumstark**, Theologische Revue 14 (1915) Nr. 15/16, Sp. 353—358. C. W.

R. Graffin und **F. Nau**, Patrologia orientalis. Tom. IX u. X. Paris (ohne J.). Besprochen von **P. Peeters**, Anal. Boll. 33 (1914) 81—85. Seine Bemerkungen beziehen sich auf die Teilausgabe des äthiopischen Synaxars von J. Guidi und die Ausgabe des bekannten syrischen Martyrologiums nebst 12 späteren syrischen Heiligenkalendern von F. Nau (vgl. B. Z. XXII 589 f.), einiger Heiligenkalender aus koptisch-arabischen Evangeliarien von F. Nau sowie des Heiligenkalenders von Abu'el-Barakat von E. Tisserant. A. E.

J. Kračkovskij, Eine von den melchitischen Versionen des arabischen Synaxars (Одна изъ мелькитскихъ версій арабскаго синаксаря). Christ. Vostok II, 3 (1913) 389—398. Behandelt die arab. Hs Nr. 417 (Gibson) im Katharinenkloster auf dem Sinai. E. K.

A. A. Vasiljev, Die arabische Version der Vita des hl. Johannes von Damaskos. (Арабская версія Житія св. Іоанна Дамаскина). St. Petersburg 1913. 22 S. 8°. Russische Übersetzung des jüngst von C. Bacha edierten arabischen Textes mit einer über das Verhältnis des arabischen zum griechischen Texte orientierenden Einleitung. E. K.

Ausgewählte Akten persischer Märtyrer. Mit einem Anhang: Ostsyrisches Mönchsleben. Aus dem Syrischen übersetzt von **Oskar**

Braun. Kempten und München, Kösel 1915. [Bibliothek der Kirchenväter Bd. 22.] XXII, 322 S. 8⁰. *4 M.* C. W.

Das Martyrium des hl. Pionius. Aus dem Altarmenischen übersetzt von Pater **Moses Srapian.** Wiener Zeitschr. für die Kunde des Morgenlandes 28 (1914) 376—405. Die Übersetzung ist aus dem Griechischen geflossen und im fünften Jahrhundert entstanden. C. W.

E. A. Wallis Budge, Coptic martyrdoms etc. in the dialect of Upper Egypt. With English translations, 32 plates. London, British Museum 1914. LXXVI, 523 S. Wird besprochen. W. H.

O. von Lemm †, Bruchstücke koptischer Märtyrerakten I—V. (Mit einer Tafel). Mémoires de l'Acad. Imp. de St. Pétersbourg. 8ᵉ sér. Classe histor.-philol. vol. XII Nr. 1. Petersburg 1913. 84 Seiten. Die Literatur über Theodoros Anatoleos wird durch O. von Lemm um folgende Stücke bereichert (vgl. meine Zusammenstellung B. Z. XXII 186—187): 1. Zu dem kleinen Fragment einer sahidischen Passio in Paris 129^{15} fol. 36 kommen zwei größere Bruchstücke hinzu. — 2. Die von mir vermutete Zusammengehörigkeit von Leiden Nr. 55 und Paris 129^{15} foll. 26—31 wird bestätigt. Es zeigt sich, daß man es mit einer Festpredigt zu tun hat. — 3. Thaumata des Th. A., an einem Orte in der Nähe von Antiochien spielend. — 4. Martyrium des Leontios des Arabers, Gefährten des Th. A. W. H.

Wir beklagen auch an dieser Stelle den Tod des bedeutenden Koptologen, auch er ist ein Opfer des Krieges. W. H.

Eugène Tisserant, Le calendrier d'Aboul-Barakât. Texte arabe édité et traduit. Paris, Didot; Freiburg, Herder 1913. 42 S. Lex. 8⁰. *2,65 Fr.* Patrologia orientalis t. 10 Fasc. 3. C. W.

Sylvain Grébaut, 1. Les miracles du saint enfant Cyriaque. 2. Dix proverbes éthiopiens. 3. Un fragment de Ménologe éthiopien. Revue de l'Orient chrétien 2. Série t. 9 (1914) 93—100; 196—208. C. W.

Paul Peeters, L'autobiographie de S. Antoine le néo-martyr. Anal. Boll. 33 (1914) 52—63. Bespricht die Ausgabe des georgischen Textes über das Martyrium des Antonios, von dem er selbst einen arabischen und äthiopischen Text publiziert hat (vgl. B. Z. XXII 260). Dieser georgische Text, der von I. Kipšidze ediert wurde, hat die Gestalt einer Autobiographie des Antonios bis auf den Bericht seines Martertodes, der natürlich einem andern in den Mund gelegt wird. Im Gegensatz zu dem Herausgeber vertritt P. mit guten Gründen die Meinung, daß diese Autobiographie nicht die Vorlage der Passio des Antonios ist, sondern daß das Verhältnis umgekehrt liegt. Er weist auch einen arabischen (verkürzten und am Schluß unvollständigen) Text der Autobiographie nach in dem Teile des Cod. Vatic. arab. 175, der aus dem 8. Jahrh. stammt, und verbreitet sich des näheren über die Unterschiede zwischen der Autobiographie und der Passio. A. E.

K. Kekelidze, Über die Edition der georgischen hagiographischen Denkmäler (Объ изданіи грузинскихъ агіографическихъ памятниковъ). Bulletin (Izvjestija) de l'Acad. Imp. des Sciences. Petrograd 1915 S. 925—932. Entwickelt den Plan einer Herausgabe von georgischen Heiligenleben in 8 Bänden, und zwar zunächst nur derjenigen, die sich nur in georgischer Sprache erhalten haben und noch nicht ediert sind. Der 1. Band soll die alten, vormetaphrastischen Texte (bis zum 10. Jahrh.) enthalten; 6 Bände werden dem Joh. Xiphilinos (vgl. B. Z. XXII 588) und der letzte dem Symeon Meta-

phrastes gewidmet sein. Die Akademie hat den Vorschlag gebilligt und die Kosten der Ausgabe übernommen. E. K.

V. **Latyšev**, Die Vita der hll. Bischöfe von Cherson im georgischen Menologium (Житіе свв. епископовъ Херсонскихъ въ грузинской минеѣ). Izvjestija der Kais. Archäolog. Kommission 49 (1913) 75—83. Die in dem von Kekelidze gefundenen georgischen Menologium des Xiphilinos (vgl. B. Z. XXII 583) enthaltene Vita der Chersonschen Bischöfe ist nicht identisch mit dem griechischen von Latyšev im anonymen Menologium edierten Texte (vgl. B. Z. XXI 239), sondern stellt eine besondere Redaktion dar, die im allgemeinen dem Texte am nächsten kommt, der bisher bloß aus der slawischen Übersetzung bekannt ist. Der ausführlichen Analyse der georgischen Vita ist (S. 83 ff.) eine von Kekelidze verfaßte russische Übersetzung derselben beigegeben. E. K.

K. **Kekelidze**, Historisch-hagiographische Bruchstücke (Историко-агіографическіе отрывки). Christ. Vostok II, 2 (1913) 187—198. Ediert Auszüge aus den Vitae des Daniel Stylites und Symeon Thaumastoreites in georgischer Sprache (mit russischer Übersetzung). E. K.

K. **Kekelidze**, Die georgische Version der arabischen Vita des hl. Johannes Damaskenos (Грузинская версія арабскаго Житія св. Іоанна Дамаскина). Christ. Vostok III, 2 (1914) 119—174. Die hier in georgischer Sprache (mit russischer Übersetzung) edierte Vita ist laut Überschrift ursprünglich in arabischer Sprache verfaßt worden (im J. 1085) vom Presbyter Michael (ed. C. Bacha 1912), sodann ins Griechische übertragen von Samuel, Metropolit von Adana, und darnach ins Georgische. K. gibt auch ein Verzeichnis der übrigen Schriften des Joh. Damaskenos, die ins Georgische übersetzt sind (im 9.—12. Jahrh.). E. K.

K. **Kekelidze**, Die Vita des Agathangelos, Katholikos von Damaskos (Житіе Агаѳангела, католикоса Дамасскаго). Christ. Vostok IV, 3 (1915) 246—283. Ediert den georgischen Text (mit russischer Übersetzung) der Vita eines bisher unbekannten Bischofs von Damaskos, der unter Kaiser Gordian den Märtyrertod erlitt (9. Febr. 239). E. K.

K. **Kekelidze**, Die Vita Petros des Jüngeren, des Märtyrers von Kapetolion (Житіе Петра Новаго, мученика Капетолійскаго). Christ. Vostok IV, 1 (1915) 1—71. Ediert den georgischen Text (mit russischer Übersetzung) dieser laut Überschrift von Joh. Damaskenos verfaßten, sonst nicht erhaltenen Vita des Bischofs von Kapetolion (in Palästina), der 744 den Märtyrertod erlitt. E. K.

K. **Kekelidze**, Leben und Taten des hl. Johannes, Katholikos von Orhay (Житіе и подвиги св. Іоанна, католикоса Ургаискаго). Mit einer photogr. Tafel. Christ. Vostok II, 3 (1913) 301—348. Die Vita des Joh. (ums J. 800; das syr. Orhay ist das alte Edessa) behandelt hauptsächlich eine Episode, nämlich seine Disputation mit einem Juden Phinees, der am Hofe des Khalifen Harun-ar-Raschid großen Einfluß besaß. Den Abdruck des georgischen Textes begleitet eine russische Übersetzung. E. K.

H. **Goussen**, Einige Nachträge zur 'Bibliotheca Hagiographica Orientalis' der Bollandisten. Festschrift für Sachau (vgl. oben S. 452 die Notiz über Zetterstéen) S. 53—61. Eine in der Hauptsache chronologisch geordnete Nachlese zu dem Werke von Peeters, die eigentlich nur den Anhang eines Aufsatzes bilden sollte, in dem der Verfasser die bei Peeters in-

folge des Fehlens der georgischen Hagiographie vorhandene Lücke ausfüllen wollte. C. W.

Wilhelm Meyer †, Der Rhythmus über den H. Placidas-Eustasius. Nachrichten der Gesellschaft der Wissensch. zu Göttingen, Phil.-hist. Kl. 1915, 226—287. Die lateinische Fassung der Legende (neu herausgegeben von M. S. 269 ff.), für uns die älteste (vielleicht s. V/VI), hat dem Dichter des Rhythmus als Vorlage gedient. Eine erweiterte Fassung der Legende liegt sowohl griechisch als lateinisch vor. Die griechische Fassung dürfte vorher entstanden sein und hat jedenfalls für die koptische, wahrscheinlich auch für die übrigen orientalischen Bearbeitungen die Grundlage gebildet, während fast alle anderen Bearbeitungen der Legende in den europäischen Sprachen auf den erweiterten lateinischen Text zurückgehen. Gegen M. sucht

Wilhelm Bousset, Die Geschichte eines Wiedererkennungsmärchens, ebenda 1916 S. 469—551, zu beweisen, daß der von M. edierte lateinische Text vielfach gekürzt und dem griechischen die Priorität zuzusprechen sei. Dagegen hält **Wilhelm Meyer**, Die älteste lateinische Fassung der Placidas-Eustasius-Legende, ebenda 1916 S. 745—800, an seiner ursprünglichen Ansicht fest; die Erzählung sei von Westen nach Osten, nicht von Osten nach Westen gewandert. — Nach M.s Tode erschien noch **Alfons Hilka** und **Wilhelm Meyer**, Über die neu-aramäische Placidas-Wandergeschichte, ebenda 1917 S. 80—95. Gegen M.s Ansicht nahm auch **Carl Clemen**, Der buddhistische Ursprung des Mittelstücks der Placidus (sic)-Eustachius-Legende, Theolog. Literaturzeitung 42 (1917) Nr. 13 Sp. 257—289, Stellung. C. erblickt in der Placidas-Erzählung, auch in ihrem zweiten Teil, den Hauptbeweis für buddhistischen Einfluß auf das spätere Christentum. C. W.

Michael Benzerath, Die Kirchenpatrone der alten Diözese Lausanne im Mittelalter. Freiburger Geschichtsblätter herausgegeben vom Deutschen geschichtsforschenden Verein des Kantons Freiburg 20 (1913) XXI—XXXII und 220 S. 8°. Handelt S. 156—183 über die byzantinisch-orientalischen Patrone. C. W.

Andreas Bigelmair, Zur Afralegende. Historisch-politische Blätter 154 (1914) 624—631. Überblick über die neueren Forschungen mit spezieller Berücksichtigung des B. Z. XXII 590 notierten Buches von Riedner. Die Vermutung, daß die armenische Afralegende aus einer griechischen Vorlage geflossen sei, hält B. für unberechtigt. C. W.

Erich Lutsch, Die altfranzösische Prosaversion der Alexiuslegende. Kritisch herausgegeben. Berlin, Trenkel 1913. 94 S. kl. 8°. 3 *M*. C. W.

Walther Bruck, Das Martyrium der heiligen Apollonia und seine Darstellung in der bildenden Kunst. Berlin, Meusser 1915. XI, 152 S. 4° mit 100 Abbildungen. *14 M*. Kulturgeschichte der Zahnheilkunde, Bd. II. Nach **W. Neuß**, Theologische Revue 15 (1916) Nr. 19/20 Sp. 463—465 'jeden wissenschaftlichen Wertes bar'. C. W.

D. Dogmatik. Liturgik usw.

Adolf Harnack, Dogmengeschichte. 5. verbesserte Auflage. Tübingen, Mohr 1914. XII, 472 S. 8°. *7 M*. Grundriß der theologischen Wissenschaften 4. Teil, 3 Bd. Im einzelnen verbessert und ergänzt. C. W.

Aurelius Palmieri O. S. A., Theologia dogmatica orthodoxa (ec-

clesiae graeco-russicae) ad lumen catholicae doctrinae examinata et discussa. Tomus II. Prolegomena. Florenz, Libreria editrice Fiorentina 1913. III, 198 S. gr. 8°. C. W.

Ludwig Baur, Untersuchungen über die Vergöttlichungslehre in der Theologie der griechischen Väter. Theol. Quartalschrift 98 (1916) 467—491; 99 (1917/18) 225—252. Die beiden bisher erschienenen Aufsätze beschäftigen sich nur mit der Lehre der kirchlichen Schriftsteller der zwei ersten Jahrhunderte. C. W.

P. Elzear Schulte O. F. M., Entwicklung der Lehre vom menschlichen Wissen Christi bis zum Beginne der Scholastik. Paderborn, F. Schöningh 1914. VII, 147 S. gr. 8°. *4,50 M.* [Forschungen zur christlichen Literatur- und Dogmengeschichte XII, 2.] Handelt in Kap. 2 und 3 über die Rolle des im Titel genannten Problems während der arianischen und apollinaristischen Kämpfe und in den christologischen Kämpfen des 5. und 6. Jahrhunderts bis zum Beginn des Agnoëtenstreites und in Kap. 5 über den Agnoëtenstreit und seine Nachwirkungen bis zum Beginn der Scholastik. Für das Morgenland bedeutet auch hier Johannes von Damaskos einen gewissen Abschluß. C. W.

Heinrich Schumacher, Christus in seiner Präexistenz und Kenose nach Phil. 2, 5—8. 1. Teil: Historische Untersuchung. Von dem Bibelinstitut zu Rom preisgekrönt. Rom, Verlag des päpstlichen Bibelinstituts 1914. XXXII, 236 S. 8° mit 1 Tabelle. Scripta Pontificii Instituti Biblici. Interessiert uns wegen der Ausführungen über die Rolle der griechischen (S. 17ff.; 130ff.) und syrischen (S. 67ff.; 157ff.) Väter in der Geschichte der Auslegung des *ἁρπαγμός* und der übrigen im Zusammenhang mit der angegebenen Bibelstelle vorkommenden Ausdrücke und Aussagen. C. W.

Symbole der alten Kirche ausgewählt von **Hans Lietzmann.** 2. Auflage. Bonn, Marcus und Weber 1914. 40 S. 8°. *1 M.* Kleine Texte herausgeg. von H. Lietzmann H. 17/18. Die Auswahl schließt sich im wesentlichen an die Symbolik oder christliche Konfessionskunde von F. Loofs an. C. W.

Joseph Marić, De Agnoetarum doctrina. Argumentum patristicum pro omniscientia Christi hominis relativa. Zagreb 1914. VIII, 124 S. 8°. C. W.

A. Bukowski, Die russisch-orthodoxe Lehre von der Erbsünde. Ein Beitrag zur Würdigung der Lehrunterschiede zwischen der morgenländisch-orthodoxen und der römisch-katholischen Kirche. Innsbruck, Rauch 1916. 108 S. 8°. *1,50 M.* Sonderabdruck aus der Zeitschrift f. kathol. Theologie 1916. H. 1—3. C. W.

M. Jugie, La doctrine des fins dernières dans l'église gréco-russe. III. L'époque de la rétribution. Échos d'Orient 18 (1914) 209—228. C. W.

K. Lübeck, Die ständige Rechtgläubigkeit der griechisch-melchitischen Kirche. Der Katholik 95 (1915, 4. Folge, Bd. 15) 111—119. C. W.

Aug. Bludau, Das Comma Johanneum bei den Griechen. II./III. Griechische Väter und Schriftsteller. Bibl. Zeitschr. 13 (1915) 130—162; 222—243. Die Stelle war der griechischen Kirche stets völlig unbekannt und fehlt in allen Hss. C. W.

Urban Holzmeister, S. J., Unbeachtete patristische Agrapha. Eine exegetisch-patristische Untersuchung. Zeitschr. für kathol. Theologie 38 (1914) 113—143. Ergänzungen zu A. Reschs Sammlung der Agrapha, Leipzig 1906[2]. C. W.

A. d'Alès, L'Édit de Calliste. Étude sur les origines de la pénitence chrétienne. Paris, Beauchesne 1914. VII, 488 S. gr. 8°. *7,50 Fr.* Das Buch, z. T. aus früher einzeln veröffentlichten Aufsätzen bestehend, interessiert uns hauptsächlich durch die im 11. Kapitel gelieferte Untersuchung über die Bußdisziplin in der orientalischen Kirche des dritten und vierten Jahrhunderts, sowie durch den Anhang, in dem über das Verhältnis von Epiphanios haer. 59 und Hermas Mand. IV gehandelt wird. C. W.

⟨G.⟩ **Esser**, Die Behandlung der Häresie in der Bußdisziplin der alten Kirche. Theologie und Glaube 8 (1916) 472—483. 'Die Behauptung, der bewußte Abfall zur Häresie sei von der alten Kirche nicht unter die schweren Sünden gerechnet, ist unrichtig'. Der Abfall wurde aber nicht mit ewiger Ausstoßung aus der Kirche bestraft, der 'Rigorismus' der alten Kirche hat nicht bestanden. C. W.

Paul Galtier, Absolution ou confirmation? La réconciliation des hérétiques. Recherches de Science religieuse 5 (1914) 201—235; 339—394. Wir heben die Besprechung des achten nizänischen Kanons (speziell der Worte *χειροθετουμένους αὐτοὺς* d. h. die *Καθαροί* oder novatianischen Priester — *μένειν οὕτως ἐν τῷ κλήρῳ*) hervor (S. 351—356). C. W.

V. Brander, „Binden und Lösen“ in der altsyrischen Kirche. Der Katholik. 96. Jahrg., 4. F. Bd. 16 (1916) 220—232; 287—304. C. W.

K. Lübeck, Die Wiederfirmung in der griechisch-russischen Kirche. Der Katholik. 95. Jahrg., 4. F. Bd. 15 (1915), 198—214; 281—293. C. W.

K. Lübeck, Die heilige Ölung in der orthodoxen griechischen Kirche. Theologie und Glaube 8 (1916) 318—341. C. W.

Theodor Schermann, Die allgemeine Kirchenordnung, frühchristliche Liturgien und kirchliche Überlieferung. 1. Teil: Die allgemeine Kirchenordnung des 2. Jahrhunderts. 2. Teil: Frühchristliche Liturgien. 3. Teil: Die kirchliche Überlieferung des 2. Jahrhunderts. Paderborn, F. Schöningh 1914—1916. VIII, 136; X, 137—573; VIII, 575—750 S. gr. 8°. *8*, *18* und *8,40 M.* Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums. 3. Ergänzungsband. Der erste Teil enthält eine neue kritische Bearbeitung der 'allgemeinen Kirchenordnung' d. h. der sog. Apostolischen und der sog. Ägyptischen Kirchenordnung. Im zweiten Teil wird behufs Prüfung der liturgischen Angaben dieser beiden Texte auf Grund des erreichbaren Materiales zusammenfassend über 1) die Kirchenverfassung und Amtsübertragung, 2) die Taufe, 3) die zweite Buße, 4) die Abendmahlsliturgie, 5) den Wortgottesdienst in den zwei ersten Jahrhunderten gehandelt. Im dritten Teil wird der Nachweis versucht, daß die kirchliche Überlieferung schon im Anfang des 2. Jahrhunderts in einem *παράδοσις ἐκκλησιαστική* oder *κήρυγμα ἐκκλησιαστικόν* betitelten Aktenstück, enthaltend eine Zusammenstellung von Begebenheiten des Lebens Jesu in Verbindung mit Herrenworten, die im 1. Teil edierte Kirchenordnung und ein Kompendium der Glaubenslehre, schriftlich fixiert gewesen sei. C. W.

Franz Rendtorff, Die Geschichte des christlichen Gottesdienstes unter dem Gesichtspunkt der liturgischen Erbfolge. Gießen, Töpelmann 1914. 1 Bl., 51 S. 8°. *2 M.* Studien zur praktischen Theologie, herausgeg. von Karl Eger. 7. Bd. Heft 1. Erweiterter Abdruck eines Leipziger Dekanatsprogramms. C. W.

Dom R. Hugh Connolly, The so-called Egyptian Church Order and derived documents. Cambridge, University Press 1916. XIV, 198 S. 8⁰. *10 sh. 6 p.* Texts and Studies. Vol. VIII, No. 4. Gleich E. Schwartz und unabhängig von ihm ist Connolly zu dem Ergebnis gelangt, daß die sog. Ägyptische Kirchenordnung als die älteste der Kirchenordnungen und als die Quelle der übrigen zu gelten hat, und daß wir in ihr ein echtes Werk des Hippolytos von Rom, nämlich dessen *Ἀποστολικὴ παράδοσις* erblicken dürfen. Von den 'Additional notes' handelt die dritte über die Benutzung von Pseudo-Athanasios' De virginitate in den Kanones Hippolyti und im Testament unseres Herrn (für die Ausführungen über die Gebetsstunden). Es scheint tatsächlich die von Funk so hartnäckig verteidigte These von der Priorität des 8. Buches der Apostolischen Konstitutionen nicht mehr haltbar zu sein. C. W.

V. Boletov †, Bemerkungen zum Texte der Liturgie des hl. Basileios des Großen (Замѣтки по поводу текста литургіи св. Василія великаго). Christ. Čtenije 94 (1914) 281—298. E. K.

Anonymus, Un' ufficiatura perduta del Venerdi Santo. Roma e l'Oriente 3 (1913) 302—313. A. H.

Alfred Rahlfs, Die alttestamentlichen Lektionen der griechischen Kirche. Mitteil. des Septuaginta-Unternehmens der K. Gesellschaft d. Wiss. zu Göttingen, 5. Heft (Berlin 1915) S. 122—230. Gibt zunächst das Verzeichnis der alttest. Lektionen, wie sie in Kpel (nach einer Trierer und vier Pariser Hss des Lektionars sowie gedruckten Ausgaben der einschlägigen liturgischen Bücher), in Jerusalem (nach dem altarmenischen, dem syropalästinischen Lektionar und dem Jerusalemer Typikon; warum fehlt das von Kekelidze herausgegebene sehr wichtige „Kanonarium" von Jerusalem?) und in Ägypten (nach zwei koptischen Hss v. Göttingen) üblich waren. Darauf folgen höchst willkommene Beiträge zum Verständnis der drei verschiedenen Lektionssysteme, die sich in den erwähnten drei Lektionsverzeichnissen offenbaren. Ich verweise besonders auf die eindringenden Untersuchungen über die jedem der drei Lektionssysteme für die Fastenzeit zugrunde liegende Fastenpraxis (S. 175—193). Diese führen zu dem Ergebnis, daß das in den genannten griechischen Lektionaren und liturgischen Büchern vorliegende Lektionssystem (S. 126—153) frühestens um 630 in Kpel entstanden ist. Der Verf. nennt es das „konstantinopolitanische" schlechtweg. Ich würde vorschlagen, es als das „byzantinische" zu bezeichnen und die älteren unter dem Stichwort „vorbyzantinisch" zusammenzufassen; denn es gab auch in Kpel ein älteres Lektionssystem. Die Bezeichnung beider, des älteren und des jüngeren, als konstantinopolitanisch kann daher leicht zu Mißverständnissen führen. Zu der vorgeschlagenen Terminologie ist der Verfasser wohl aus dem Grunde nicht gekommen, weil sein Augenmerk darauf gerichtet blieb, „alte Züge im konstantinopolitanischen Lektionssystem der Fastenzeit" nachzuweisen (S. 205—216), und er es unterließ, die letzte Konsequenz aus dem Vorhandensein dieser alten Züge zu ziehen. Die Lektüre dieser verdienstvollen Arbeit brachte mir eine freudige Überraschung: in meiner (noch nicht publizierten) Untersuchung über den „byzantinischen" Festkalender bin ich zu dem Ergebnis gekommen, daß er im 7. Jahrhundert, näherhin in der zweiten Hälfte desselben, entstanden sein muß. Diese Datierung deckt sich mit derjenigen von Rahlfs für das alttestamentl. Lektionssystem, und dieses Zusammentreffen ist geeignet, die Richtigkeit beider unabhängig voneinander angesetzten Datierungen sicherzu-

stellen, da die Neugestaltung der alttest. Lektions-, der neutest. Perikopen- und der Heiligenfestordnung ohne jeden Zweifel gleichzeitig erfolgt ist. — Vgl. die ausführliche Besprechung von **A. Baumstark**, Theol. Revue 15 (1916) Nr. 5/6 Sp. 127—133. A. E.

Samuel A. B. Mercer, The Ethiopic Liturgy, its Sources, Development, and present Form. Milwaukee, London 1915. XVI, 487 S. 8°. Besprochen von **F. Praetorius**, Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 70 (1916) 263. C. W.

M. Chaîne, Le Rituel éthiopien, Rituel du Baptême. Bessarione anno XVII, vol. 29 (1913) 38—71; 249—283; 420—451. W. H.

Adolf Rücker, Die liturgische Poesie der Ostsyrer. Die Görresgesellschaft im Jahre 1914. Jahresbericht und Abhandlungen der Herren Birkner usw. Köln, Bachem 1914. 8°. S. 54—77. Görresgesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland. 3. Vereinsschrift 1914. C. W.

R. H. Connolly, The work of Menezes on the Malabar Liturgy. The Journal of Theological Studies 15 (1914) 396—425; 569—593. C. W.

Josef Ottenwälder, Griechisch-byzantinische Einflüsse auf die abendländische liturgische Dichtung und Musik, hauptsächlich in Deutschland, vom 9. bis zum 11. Jahrhundert. Theol. Quartalschr. 97 (1915) 550—567. Die Annahme derartiger Einflüsse besitzt 'große Wahrscheinlichkeit'. C. W.

Anton Baumstark, Friede und Krieg in altkirchlichen Liturgien. Hochland 13 (1915/16) 257—270. Zeigt in lehrreicher Weise, 'wie in ihrem offiziellen Gebetsleben die alte Kirche zu dem ungeheuren Geschehnis des Krieges Stellung nahm'. C. W.

A. Heisenberg, Kriegsgottesdienst in Byzanz. Aufsätze zur Kultur- und Sprachgeschichte vornehmlich des Orients, Ernst Kuhn zum 70. Geburtstage gewidmet. Breslau, M. u. H. Marcus 1916. S. 244—257. Als Quelle dienen vornehmlich die Taktika. Ich behandle die Gottesdienste in Byzanz beim Auszug zum Kriege und die Art des Gottesdienstes im Heere, außerdem die Aufgaben der sog. *καντάτωρες*, deren nichtgeistliche Ansprachen als Vorläufer der abendländischen Feldpredigt gelten können. Aus verschiedenen Hss teile ich Akoluthien und Kanones mit, die aus dem Feldgottesdienst stammen. A. H.

Joh. Bapt. Sägmüller, Ein Aktenstück zur Militärseelsorge aus der Mitte des 6. Jahrhunderts. Theol. Quartalschr. 96 (1914) 592—599. Ein durch Gratianus erhaltenes Schreiben des Papstes Pelagius I. (556—561) an den Bischof Laurentius von Centumcellae (Civitavecchia) bezieht sich auf die Einrichtung einer eigenen ständigen Militärseelsorge für die dortige kaiserliche Garnison. C. W.

Peter Hils, Liturgik des hl. Meßopfers. Münster, H. Schöningh 1915. VIII, 274 S. 8°. *3,60 M.* Enthält als Anhang die deutsche Übersetzung der sog. Meßliturgie des hl. Johannes Chrysostomos. C. W.

P. Franz Zimmermann C. p. Op., Die Abendmesse in Geschichte und Gegenwart. Wien, Mayer & Co. 1914. XX, 268 S. 8°. 15. Heft der Studien und Mitteilungen aus dem kirchengeschichtlichen Seminar der theologischen Fakultät der k. k. Universität in Wien. Die Abendmesse war das Ursprüngliche, aber schon in der Väterzeit wurde die Morgenmesse zur Regel, die Abendmesse zur Ausnahme. C. W.

Anton Baumstark, Zwei Urkunden zur Geschichte der abendländlichen Anaphora. Der Katholik. 95. Jahrg., 4. F., Bd. 15 (1915) H. 11 S. 372—386. Bespricht 1) das Formular der Wasserweihe an Epiphanie im römischen Rituale Benedikts XIV., aus dem 'das Bild einer Anaphora von wesenhaft alexandrinisch-ägyptischem Typus' zu gewinnen ist, 2) einen mozarabischen Post Pridie-Text und den Kanon der pseudoambrosianischen Schrift De sacramentis. C. W.

Die äthiopische Anaphora unserer Herrin Maria. Nach der editio princeps vom Jahre 1548 übersetzt von **Sebastian Euringer.** Der Katholik. 96. Jahrg., 4. F., Bd. 16 (1916) H. 4 S. 241—266. C. W.

K. Jos. Merk, Der Konsekrationstext der römischen Messe. Rottenburg a. N., Bader 1915. X, 160. S. 8°. Vergleicht im 3. Kapitel den römischen Konsekrationstext mit dem der übrigen Liturgien und handelt im 6. Kapitel über den Konsekrationstext und die Epiklese. Einen Vorläufer des Buches bildete der Aufsatz über die Epiklese in der Theolog. Quartalschr. 96 (1914) 367—400. C. W.

A. Baumstark, Zu den Problemen der Epiklese und des römischen Meßkanons. Theol. Revue 15 (1916) Nr. 15/16 Sp. 337—350. Ausführliche und ablehnende Kritik der Schriften von Höller und Merk. C. W.

Georg Graf, Die Zeremonien und Gebete bei der Fractio panis und Kommunion in der koptischen Messe. Der Katholik. 96. Jahrg., 4. Folge, Bd. 18 (1916) H. 10 S. 235—251; H. 11 S. 235—251; H. 12 S. 327—341. C. W.

Josef Martin, Spuren einer alten Weiheformel bei Commodian? Zeitschrift für die neutestamentl. Wissenschaft 16 (1915) 231—233. C. W.

Anton Baumstark, Frühchristliches Totengebet des griechischen Ostens. Hochland. 14. Jahrg. 2. Heft (November 1916) 129—140. Das kirchliche Totengebet löst sich immer mehr vom jüdischen Mutterboden los, nimmt rein christliches Gepräge an und wird zuletzt in erster Linie Bußgebet. C. W.

J. Czebe, Das älteste ungarische Sprachdenkmal und die griechisch-lateinische Liturgie. Egyetemes philologiai közlöny 39 (1915) 34—42. Die sog. „Leichenrede" und das „Gebet" sind nicht griechisch-orthodoxen, sondern lateinischen Ursprungs. A. H.

W. Bousset, Zur sogenannten Deprecatio Gelasii. Nachrichten von der Ges. der Wiss. zu Göttingen. Philol.-hist. Kl. 1916, 2. S. 135—162. Nimmt für einige lateinische Gebete einen alten griechischen Grundstock und eine nochmalige spätere Beeinflussung durch griechische Liturgie an. C. W.

A. Almazov, Die Verfluchung eines Verbrechers durch Psalme (ψαλμοκατάρα). Zur Geschichte des Gottesgerichts in der griechischen Kirche (Проклятие преступника псалмами). Odessa 1912. 84 S. Besprochen von **M. Krasnožen**, Viz. Vremennik 20 (1913) II. Abt. S. 105—108. E. K.

L. Melixet-Bekov, Die georgische Version der Erzählung vom Artziburios-Fasten (Грузинскій изводъ сказанія о постѣ „араджаворъ"). Christ. Vostok V, 2 (1916) 73—111. E. K.

G. Braun, S. J., I paramenti sacri. Loro uso, storia e simbolismo. Versione autorizzata dal tedesco del **P. Giuseppe Alliod S. J.** Torino, Marietti 1914. XII, 230 S. 8°. *6 L.* Über das deutsche Original s. B. Z. XVII 189 ff. C. W.

Franz Wieland, Altar und Altargrab der christlichen Kirche im 4. Jahrhundert. Leipzig 1912, Hinrichs. 1 Bl., 204 S. 8° mit 33 Abbildungsskizzen. *3,60 M.* Fortsetzung der Arbeit über Mensa und Confessio

(München 1906). Vgl. die Besprechung von P⟨ierre⟩ B⟨atiffol⟩, Bulletin d'ancienne littérature et d'archéologie chrétiennes 3 (1913) 298—301; **F. Kattenbusch**, Deutsche Literaturzeitung 35 (1914) Nr. 46/47 Sp. 2487—2490, der aber den Verfasser mit dessen Bruder Konstantin verwechselt, wenn er ihn exkommuniziert werden läßt; von **Adolf Struckmann**, Theologische Revue 16 (1917) Nr. 5/6 Sp. 124—129. C. W.

K. Lübeck, Das Antiminsion der Griechen. Der Katholik. 96. Jahrg., 4. Folge, Bd. 18 (1916) H. 12 S. 396—415. C. W.

E. Vermischtes. Literaturberichte.

Ferdinand Cavallera, Revue de l'ancienne littérature chrétienne. Bulletin de littérature ecclésiastique 1914, April S. 165—178; Mai S. 222—233. Literaturbericht. Vgl. B. Z. XXII 266. C. W.

F. Kattenbusch, Kirchengeschichte. Konfessionskunde, Symbolik. Theol. Rundschau 18 (1915) 303—314; 351—391. Für uns ist hauptsächlich die Besprechung neuerer Literatur über die morgenländische Kirche S. 359—370 von Interesse. C. W.

Theologischer Jahresbericht, herausgegeben von **G. Krüger** und **M. Schian.** 32. Bd. 1912 (vgl. B. Z. XXII 596). IV. Abteilung: Kirchengeschichte. Erste Lieferung. Leipzig, Heinsius 1914. S. 401—784. Für unser Studium kommen besonders in Betracht **Erwin Preuschen** und **Gustav Krüger**, Kirchengeschichte der alten Zeit (S. 401—472); **Bernhard Schmeidler** und **Heinrich Hermelink**, Kirchengeschichte des Mittelalters (S. 473—552). A. H.

A. Äußere Geschichte.

Th. Uspenskij, Geschichte des byzantinischen Kaiserreichs. Bd. I (vgl. B. Z. XXIII 311). Besprochen von **P. Bezobrazov**, Viz. Vremennik 20 (1913) II. Abt. S. 294—301, und **A. Vasiljev**, Žurnal des Min. der Volksaufkl. 55 (1915 Januar) 227—241. E. K.

S. Šestakov, Vorlesungen über die Geschichte von Byzanz I (Лекціи по исторіи Византіи). Zweite Ausgabe. Kasan 1915. 437 S. Betrifft die Zeit von 395—802. E. K.

J. Kulakovskij, Geschichte von Byzanz (vgl. B. Z. XXII 597). Bd. III. Kiew 1915. XIV, 431 S. mit einer Karte, Textbildern und einer Tafel. *3½ Rbl.* Behandelt die Zeit von 602—717. Soll besprochen werden. Vgl. einstweilen die Besprechungen von **P. Jakovenko**, Viz. Obozrjenije 1 (1915) II. Abt. S. 55—57; **S. Šestakov**, Žurnal des Min. der Volksaufkl. 63 (1916 Juni) 255—275; **E. W. Brooks**, The English Historical Review 31 (1916) 145—150. E. K.

Ch. Diehl, Figures byzantines I. II (vgl. B. Z. XV 658; XVII 571). Ins Russische übersetzt von Frau **M. Bezobrazova.** Moskau 1914. E. K.

H. Silomon, Untersuchungen zur Quellengeschichte der Kaiser Aurelian bis Constantius. Hermes 49 (1914) 538—580. Behandelt u. a. die Quellen des Zosimos, Petros Patrikios, Continuator Dionis und Zonaras. A. H.

L. Bréhier, La fondation de Constantinople. Revue historique 40 (1915). Untersucht die Motive, die Konstantin zur Gründung der neuen Hauptstadt veranlaßten. A. H.

Alberto Olivetti, Sulle stragi di Costantinopoli succedute alla morte di Costantino il Grande. Rivista di filologia 43 (1915) 67—79.

Die Ermordung der flavischen Familie (zwischen Juli und September 337) darf Konstantius nicht zur Last gelegt werden. A. H.

J. Haury, Die letzten Ostgoten. Blätter für das (bayer.) Gymnasialschulwesen 51 (1915) 18—20. Nach Agathias, der hier Prokop ergänzt, sind die letzten Goten nicht in den Alpen, sondern wahrscheinlich im asiatischen Osten des Reiches zugrunde gegangen. A. H.

Karl von Silva-Tarouca, S. J., Eine Entscheidungsschlacht im Isonzogebiet 394 n. Chr. Stimmen der Zeit 92 (1916) 114—120. Der Sieg des Kaisers Theodosios I. über Eugenios usw. bedeutete, rein politisch betrachtet, die Überwindung Altroms durch Neurom. C. W.

The Cambridge Medieval History. Vol. II. The rise of the Saracens and the foundation of the Western empire. Cambridge 1913, University Press. XXIV, 889 S. 8° (mit maps Nr. 15—27). Umfaßt die Zeit von Justinian bis zur Kaiserkrönung Karls des Großen (527—800). Vgl. die Besprechungen von **E. W. Brooks**, The English Historical Review 29 (1914) 336—339; **A. Dopsch**, Historische Zeitschrift 114 (1915) 340—346. C. W.

E. W. Brooks, The brothers of the emperor Constantine IV. The English Historical Review 30 (1915) 42—51. Die Brüder Konstantins wurden in der Zeit zwischen dem 16. September und dem 13. Dezember 681 abgesetzt. A. H.

M. Popruženko, Die Slawen und Byzanz (Славяне и Византія). Viz. Vremennik 22 (1915—1916) 253—280. Gibt im Anschluß an Uspenskijs Gesch. des byz. Kaiserreichs (I. II.) eine Skizze der Beziehungen der Slawen zu Byzanz. E. K.

E. Tevjašev, Die Belagerung Konstantinopels durch die Awaren und Slawen im Jahre 626 (Осада Константинополя аварами и славянами въ 626 г.). Žurnal des Min. der Volksaufkl. 52 (1914 August) S. 229—235. Kurze Schilderung. E. K.

V. Barthold, Zur Frage über die fränkisch-mohammedanischen Beziehungen (Къ вопросу о франко-мусульманскихъ отношеніяхъ). Christ. Vostok III, 3 (1914) 263—296. Replik gegen A. Vasiljev (vgl. B. Z. XXII 598). E. K.

E. W. Brooks, The emperor Leo V. and Vardan the Turk. The English Historical Review 31 (1916) 256—257. Leo der Armenier war ein naher Verwandter, wahrscheinlich ein Neffe des Bardanes. A. H.

Joseph Stiglmayr, S. J., Das früheste Erscheinen der Russen vor Konstantinopel. Stimmen der Zeit 89 (1915) 38—49. Es erfolgte Mitte Juni des Jahres 860. C. W.

N. Popov, Skizzen aus der politischen Geschichte von Byzanz zur Zeit der Makedonischen Dynastie (Очерки по гражданской исторіи Византіи за время Македонской династіи). Moskau 1916. 378 S. *4 Rbl.* Besprochen von **P. Bezobrazov**, Viz. Obozrjenije 2 (1916) II. Abt. S. 67—69. E. K.

Miloš Weingart, Bulgaren und Byzanz vor tausend Jahren. (Bulhaři a Cařihrad před tisíciletím) (böhmisch). Progr. des böhm. Staatsgymnas. in Prag III für 1914/15. Prag 1915. 28 S. 8°. Nach **V. Jagić**, Archiv f. slaw. Philol. 36 (1916) 514—517 eine wertvolle Skizze des Zeitalters der Zaren Boris und Symeon. A. H.

Gautscho Tzenoff, Goten oder Bulgaren. Quellenkritische Untersuchung über die Geschichte der alten Skythen, Thrakier und

Makedonier. Mit 2 Karten. Leipzig, Dyk 1915. 288 S. 8°. Auch was über die Beziehungen der Bulgaren zu Byzanz gesagt wird, ist ganz phantastisch. A. H.

J. Kulakovskij, Zur Kritik der Nachrichten des Theophanes über das letzte Regierungsjahr des Phokas (Къ критикѣ извѣстій Θеофана о послѣднемъ годѣ правленія Фоки). Viz. Vremennik 21 (1914) I. Abt. S. 1—14. Die betreffenden Nachrichten des Theophanes sind eine Kombination von Ereignissen aus verschiedener Zeit, die fälschlich miteinander in einen genetischen Zusammenhang gebracht sind. Die Exekution des Bonosos in Syrien gehört ins Jahr 608, die Ermordung des Patriarchen Anastasios durch die Juden ins Jahr 610 (Sept.) und eine Bestrafung der Schuldigen war Phokas, dessen Sturz am 5. Okt. stattfand, nicht mehr möglich. E. K.

J. Kulakovskij, Der Kaiser Phokas (Императоръ Фока). Separatabdruck aus den Kievschen Universitäts-Nachrichten 1914, Heft 1. 21 S. *25 Kop.* Verf. gibt eine Probe aus dem (1915 erschienen) III. Bande seiner Geschichte von Byzanz. E. K.

Anton Jenal, Der Kampf um Durazzo 1107—1108 mit dem Gedicht des Tortarius (Cod. Vatic. Regin. 1357). Historisches Jahrbuch 37 (1916) 285—352. Eine Darstellung des Zuges Bohemunds von Tarent gegen Alexios I. C. W.

D. N. Anastasijević, Vater Nemanja (serb.). Belgrad 1914. 32 S. 8°. A. H.

D. N. Anastasijević, Nochmals über das Todesjahr des Nemanja (serb.). Glas der Serbischen K. Akademie 92 (1913) 63—109. Vgl. zuletzt B. Z. XX 585. A. H.

Franz Getz, Die Eroberung von Konstantinopel durch die Kreuzfahrer im Jahre 1204. Von Gottfried von Villehardouin. Übersetzt und herausgegeben. Voigtländers Quellenbücher 87. Bd. Leipzig 1916, Voigtländer. 152 S. 8°. *1,20 M.* Mit 2 Karten. Der Übersetzung sind wertvolle Anmerkungen beigegeben. A. H.

S. Salaville, Un peuple de race turque christianisé au XIIIme siècle: Les Comans. Échos d'Orient 18 (1914) 193—208. Skizziert auch das Zusammentreffen der Kumanen mit den Byzantinern zur Zeit von Alexios I. Komnenos und während des lateinischen Kaisertums. A. H.

Adamantios Adamantiou, *Τὸ Δεσποτᾶτον τῆς Ἠπείρου. Παναθήναια* 25 (1913) 99—101. A. H.

A. Rubió y Lluch, Els governs de Matheu de Moncada y Roger de Lluvia en la Grecia Catalana. Institut d'Estudis Catalans. Anuari 4 (1911—12) 3—58. Gibt auf Grund des gesamten Quellenmaterials eine umfassende Darstellung der Expedition der Katalanen im byzantinischen Reiche und bringt neue wichtige Gesichtspunkte. A. H.

J. Radonič, Über den Despoten Jovan Oliver und seine Frau Anna Maria. Glas der K. Serb. Akademie 94 (1914). Auf Grund neuen Materials und der Berichte von Gregoras und Kantakouzenos stellt R. das Leben und das Wirken des serbischen Dynasten byzantinischer Herkunft Jovan Oliver dar, der zur Zeit Stephan Duschans durch Heirat mit Maria, der Witwe des Königs Stephan Urosch III., einer der reichsten Magnaten und in seiner Provinz am Wardar nahezu unabhängig war. A. H.

G. Schlumberger, Un empereur de Byzance à Paris et à Londres. Paris 1916. 58 S. Besprochen von **P. Bezobrazov**, Viz. Obozrjenije 2 (1916) II. Abt. S. 69—70. Es handelt sich um Kaiser Manuel Palaiologos. E. K.

Herbert Adams Gibbons, The foundation of the Ottoman empire, a history of the Osmanlis up to the death of Bayezid I. (1300—1403). Oxford 1916, Clarendon Press. Vgl. die ausführliche Besprechung von **N. Jorga**, Bulletin de l'Institut pour l'étude de l'Europe sud-orientale 3 (1916) 1—16. A.H.

David Angyal, Die diplomatische Vorbereitung der Schlacht von Varna (1444). Ungarische Rundschau 2 (1913) 518—524. Über die Motive des Friedensbruches und Friedensschlusses von Szeged. A. H.

N. Jorga, Le privilège de Mohammed II pour la ville de Péra (1er juin 1453). Académie Roumaine. Bulletin de la Section historique 2 (1914) 11—32. Veröffentlicht den griechischen Originaltext des Privilegs, das Mohammed unmittelbar nach der Eroberung von Kpel den Genuesen in Pera gewährte, samt den zwei älteren venetianischen Übersetzungen, die vielleicht auf ein anderes zwei Tage vorher ausgestelltes Original zurückgehen. Daran schließen sich einige andere griechische, vom Sultan ausgestellte Urkunden, weitere sollen noch folgen. Die stark vulgären Texte bieten auch sprachlich ein hohes Interesse und es wäre deshalb erwünscht, wenn gute Photographien beigegeben würden. S. 13 Z. 12 scheint *κονίβουν*, d. i. *κονεύουν* 'Quartier beziehen' im Original zu stehen, nicht *ἠγονίβουν*. A. H.

A. Vasiljev, Des Andreas Palaiologos Übertragung seiner Rechte auf Byzanz an den König von Frankreich Karl VIII. (Передача Андреемъ Палеологомъ своихъ правъ на Византію французскому королю Карлу VIII). Sbornik zu Ehren von N. Karjejev. Petrograd 1914. S. 273—279. E. K.

A. G. Mompherratos, *Μεθώνη καὶ Κορώνη ἐπὶ ἑνετοκρατίας ἀπὸ κοινωνικήν, πολιτικὴν καὶ δημοσιονομικὴν ἔποψιν.* Athen 1914. 71 S. 8°. A. H.

J. Kulakovskij, Die Vergangenheit von Tauris. Eine kurze histor. Skizze (vgl. B. Z. XVI 363). 2. durchgesehene Ausgabe. Mit 3 Karten, 7 Tafeln und 10 Textbildern. Kiev 1914. IV, 154 S. Besprochen von **A. Baškirov**, Žurnal des Min. der Volksaufkl. 55 (1915 Februar) 395—403. E. K.

Gyula Miskolczi, Die Türkenkriege des Johannes Hunyadi (Hunyadi János török-hadjáratai). Hadtörténelmi Közlemények (Kriegsgeschichtliche Mitteilungen) 14 (1913) Heft 3/4. 68 S. Quellenkritische Analekten zu den Berichten des Laonikos Chalkondyles. A. H.

Charles Diehl, Une république patricienne. Venise. Paris, Flammarion 1915. VIII, 316 S. 8°. *5,75 Fr.* Gibt in den ersten Abschnitten ein großzügiges Bild der Orientpolitik Venedigs, an der Byzanz zugrunde ging. A. H.

N. Jorga, La politique vénitienne dans les eaux de la Mer Noire. Académie Roumaine. Bulletin de la Section historique 2 (1914) 289—370. A.H.

N. Jorga, Fondations des princes roumains en Épire, en Morée, à Constantinople, dans les îles et sur la côte d'Asie Mineure. Académie Roumaine. Bulletin de la Section historique 2 (1914) 241—269. A. H.

Angelo Pernice, Origine ed evoluzione storica delle nazioni balcaniche. Milano, Hoepli 1915. XII, 628 S. 8°. Vgl. die ausführliche Besprechung von **N. Jorga**, Bulletin de l'Institut pour l'étude de l'Europe sudorientale 1 (1914) 241—252. A. H.

K. Roth, Geschichte der christlichen Balkanstaaten (vgl. B. Z. XVII 180). Übersetzt ins Russische (Bibl. des Wissens). Petrograd 1914. E. K.

Fritz Friedrich, Die christlichen Balkanstaaten in Vergangen-

heit und Gegenwart. Eine geschichtliche Einführung. München 1916, Beck. 95 S. 8⁰. Auch die byzantinische Zeit wird gestreift. A. H.

Heinrich Brinker, Abriß der Geschichte der Balkanstaaten. Mit zwei Karten. Berlin, Grote 1916. 122 S. 8⁰. Die byzantinische Zeit wird nur in der Einleitung berührt. A. H.

Richard Hartmann, Palästina unter den Arabern 632—1516. Leipzig 1915, Hinrichs. 53 S. 8⁰. 0,60 *M*. Das Land der Bibel. Gemeinverständliche Hefte zur Palästinakunde. Herausgeg. von G. Hölscher. 1 Bd., 4. Heft. C W.

B. Innere Geschichte.

Nicola Turchi, La civiltà Bizantina. Turin, Frat. Bocca 1915. VII, 327 S. 8⁰. *5 L*. Soll besprochen werden. Vgl. einstweilen **von Dobschütz**, Theol. Literaturzeitung 40 (1915) Nr. 25/26 S. 539f. C. W.

Hermann Gummerus, Die römische Industrie, wirtschaftsgeschichtliche Untersuchungen. Klio 14 (1915) 129—189; 15 (1918) 256—302. Bleibt auf römischem Gebiet, streift aber am Schlusse auch die frühbyzantinische Zeit. A. H.

A. Stöckle, Spätrömische und byzantinische Zünfte (vgl. B. Z. XXI 531). Besprochen von **E. Černousov**, Žurnal des Min. der Volksaufkl. 53 (1914 September) 154—178. E. K.

Walter Leaf, Trades routes and Constantinople. Annual of the British School at Athens 18 (1911/12) 301—313. A. H.

Fritz Kern, Gottesgnadentum und Widerstandsrecht im früheren Mittelalter. [Mittelalterliche Studien, herausgeg. von F. Kern, Bd. I, Heft 2]. Leipzig, Köhler 1914. XXXII, 444 S. 8⁰. Notiz folgt. A. H.

H. Leclercq, Constantin. Constantin Porphyrogénète et le livre des cérémonies de la cour de Byzance. Dictionnaire d'archéologie et de liturgie chrétiennes fasc. 32 (Paris 1914) col. 2622—2695; 2713—2732. C. W.

O. Seeck, Die Reichspräfektur des vierten Jahrhunderts. Rheinisches Museum 69 (1914) 1—39. A. H.

E.-Ch. Babut, Recherches sur la garde impériale et sur le corps d'officiers de l'armée romaine aux IVe et Ve siècles. Revue historique 116 (1914) 225—293. Schluß der o. S. 314 erwähnten Studie. A. H.

Th. Uspenskij, Eine neue, das Studium der byzantinischen Geschichte belebende Quelle. (Новая струя, вносящая оживленіе въ исторію Византіи). Viz. Vremennik 22 (1915—1916) 1—12. Hinweis auf verschiedenes Material, das zur Aufhellung der byzantinischen Administration im 7. bis 9. Jahrh. beiträgt (Bleibullen, die von Uspenskij herausg. Rangtabelle, das zuletzt von Bury behandelte Kletorologion des Philotheos), und auf die Papyrusliteratur. E. K.

Th. Uspenskij, Die Hinneigung des konservativen Byzanz zu okzidentalischen Einflüssen. (Уклонъ консервативной Византіи въ сторону западныхъ вліяній). Viz. Vremennik 22 (1915—1916) 21—40. Behandelt hauptsächlich die Zeit des Kaisers Manuel Komnenos. E. K.

P. Bezobrazov, Das Aërikon (Воздушная подать). Sbornik zu Ehren von N. Karjejev, S. 92—98. Verf. hält das ἀερικόν für eine dem bäuerlichen Grundbesitz auferlegte Steuer. E. K.

J. Juster, Les juifs dans l'empire romain, leur condition juri-

dique, économique et sociale. I (XVIII, 510 S.) und II (VIII, 338 S.). Paris, Genthner 1914. Soll besprochen werden. A. H.

Samuel Krauß, Studien zur byzantinisch-jüdischen Geschichte. Leipzig, Fock 1914. VIII, 160 S. [Jahresbericht der Israelitisch-theologischen Lehranstalt in Wien für das Schuljahr 1913/14. — Wien, Verlag der Israel.-theol. Lehranstalt, 1914]. Wird besprochen. A. H.

R. Blejk, Über die Beziehungen der Juden zur Regierung des Oströmischen Kaiserreichs in den Jahren 602—634 n. Chr. (Объ отношеніяхъ евреевъ къ правительству Восточной Римской Имперіи въ 602—634 гг. по Р. Х.). Christ. Vostok III, 2 (1914) 175—194. E. K.

D. Mejčik, Die russisch-byzantinischen Verträge (Русско-византійскіе договоры). Žurnal des Min. der Volksaufkl. 57 (1915 Juni) 349—372; 59 (1915 Oktober) 292—317; 60 (1915 November) 132—163; 62 (1916 März) 89—127; 66 (1916 November) 57—82; 69 (1917 Mai) 26—46. E. K.

Evelyn Jamison, The Norman administration of Apulia and Capua more especially under Roger II. and William I. 1127—1166. Papers of the British School at Rome 6 (1913) 211—481. A. H.

V. N. Zlatarski, Geschichte der Bulgaren von ihrem Erscheinen in Europa bis zur Errichtung des bulgarischen Reiches auf der Balkanhalbinsel (bulgar.). Sofia 1915. A. H.

Constantin Jireček†, Staat und Gesellschaft im mittelalterlichen Serbien. Studien zur Kulturgeschichte der 13.—15. Jahrhunderts. Dritter Teil. Wien, Hölder 1914. 77 S. 4⁰. (Denkschriften der Kais. Akademie der Wiss. in Wien, Philos.-hist. Klasse 58. Bd., 2. Abh.). Der vorliegende 3. Teil des grundlegenden Werkes — über die ersten Teile vgl. zuletzt B. Z. XXII 603 — behandelt mit reichster Kenntnis der Denkmäler und der Urkunden die materielle Kultur und das geistige und gesellschaftliche Leben Serbiens im Zeitalter der Nemanjiden (1171—1371). A. H.

St. Novaković†, „Baština" und „Boljar" in der südslawischen Terminologie des Mittelalters. (serb.) Glas der K. Serb. Akad. der Wiss. 92 (1913) 210—255. A. H.

C. Religionsgeschichte. Kirchengeschichte. Mönchtum.

M. J. Lagrange, Mélanges d'histoire religieuse. Paris, Lecoffre 1915. 4 Bl., 334 S. 8⁰. Études palestiniennes et orientales. Enthält den Wiederabdruck folgender in unser Gebiet fallender Aufsätze: Nr. 2. Palmyre, S. 32—68 (aus Le Correspondent 10. Sept. 1908); Nr. 3. Les religions orientales et les origines du christianisme à propos de livres récents, S. 69—130 (Corresp. 25. Juli 1910); Nr. 4. Daphné, par Alfred de Vigny, S. 131—166 (Roman aus der Zeit Julians des Apostaten. Corresp. 25. März 1914); Nr. 6, Un évêque syrien du Ve siècle, Rabulas, évêque d'Edesse, † 435, S. 185—226 (La science catholique 15. Sept. 1888). C. W.

Studies in the history of religions. Presented to Crawford Howell Toy by Pupils, Colleagues and Friends. Edited by **David Gordon Lyon** (and) **George Foot Moore**, New York, The Macmillan Company 1912. VIII, 373 S. gr. 8⁰. *2,50 $*. Von den 16 in diesem Bande vereinigten Beiträgen fällt nur der 11. von **G. F. Moore**, The theological school at Nisibis in unseren Interessenkreis. C. W.

Franz Cumont, Die orientalischen Religionen im römischen

Heidentum. Autorisierte deutsche Ausgabe von **Georg Gehrich.** Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Leipzig und Berlin, Teubner 1915. XXVIII, 347 S. 8°. *5 M.* Besonders die Anmerkungen sind vielfach berichtigt und erweitert worden. Über die erste Ausgabe s. B. Z. XIX 636. C. W.

Friedrich Pfister, Der Reliquienkult im Altertum (vgl. B. Z. XXII 604). Besprochen von **H. Delehaye**, Anal. Boll. 33 (1914) 224—226. Spricht sich gegen die Methode des Verf. aus, der von der Voraussetzung beherrscht erscheine, die Griechen hätten einen dem christlichen identischen Reliquienkult gekannt, und infolgedessen Einzelfälle verallgemeinert und die Analogien forciert. A. E.

Philip David Scott-Moncrieff, Paganism and Christianity in Egypt. Cambridge, University Press 1913. VIII u. 225 S. Bietet ein besonders dem Nichtägyptologen wertvolles Handbuch, in dem die einschlägigen Probleme in besonnener und geschmackvoller Weise besprochen sind. W. H.

Conradus Kirch S. J., Enchiridion fontium historiae ecclesiasticae antiquae, quod in usum scholarum collegit C. K. Editio secunda et tertia, aucta et emendata. Freiburg i. B., Herder 1914. XXXI, 624 S. 8°. *8 M.* Gegenüber der ersten Auflage von 1910 (vgl. B. Z. XX 335 f.) inhaltlich beträchtlich vermehrt, hauptsächlich durch Erweiterung der bereits aufgenommenen Texte. C. W.

Erich Klostermann, Kirchengeschichte. Altchristliche Literaturgeschichte II. Theol. Rundschau 17 (1914) 224—240. Literaturbericht. C. W.

G. Ficker, Kirchengeschichte. Theologische Rundschau 19 (1916) 196—204. Literaturbericht. I. Zusammenfassende Darstellungen (v. Schubert, Grundzüge[5]); II. Alte und morgenländische Kirchengeschichte (Koch, Konstantin; Schultze, Kpel; Grützmacher, Synesios; Brückner, Wahrheit über die Slavenapostel). C. W.

K. Heussi, Kompendium der Kirchengeschichte. 3., verbesserte und teilweise umgearbeitete Aufl. Tübingen, Mohr 1913. XXX, 613 S. gr. 8°. *9 M.* Ausführlich und mit zahlreichen Ausstellungen besprochen von **J. Marx**, Theologische Revue 14 (1915) Nr. 3/4, Sp. 62—68. C. W.

Hans von Schubert, Grundzüge der Kirchengeschichte. Ein Überblick. 5. verb. und erweiterte Auflage. Tübingen, Mohr 1914. XI, 332 S. 8°. *4 M* (geb. *5 M*). Wird besprochen. C. W.

A. Sagarda, Skizzen aus der Geschichte des Christentums in Syrien (Очерки по исторіи христіанства въ Сиріи). Christ. Čtenije 94 (1914) März 383—403, Mai 676—684, Juni 843—857, Juli—August 1005—1026. Eine verkürzte Übersetzung der Abhandlung von Ph. Burkitt, Early Eastern Christianity (vgl. B. Z. XIV 353). E. K.

L. Melixet-Bekov, Die georgische Version des Agathangelion und ihre Bedeutung für die georgische Historiographie (Грузинская версія Агаѳангелія и ея значеніе для грузинской исторіографіи). Christ. Vostok IV, 2 (1915) 155—170. Dem georgischen Agathangelion (d. h. der von Agathangelos verfaßten Geschichte der Christianisierung Armeniens) liegt nicht unmittelbar der griechische Text, der seinerseits im 9. Jahrh. aus dem Armenischen übersetzt ist, zugrunde, sondern laut einer alten hslichen Notiz die Metaphrase des Symeon Logothetes. E. K.

E. Amélineau, Les Coptes et la conversion des Ibères au christianisme. Revue de l'histoire des religions 69 (1914) 143—182. I. Die Bekehrung Iberiens. C. W.

Alfonso Manaresi, L'Impero romano e il cristianesimo. Studio critico. Turin, Bocca 1914. XI, 597 S. 8°. Ausführlich besprochen von **Paul Allard**, Revue des questions historiques 96 (1914) 134—140; von **Matthias Gelzer**, Historische Zeitschrift 113 (1914) 576—578. C. W.

E. L. Woodward, Christianity and nationalism in the later Roman Empire. London, Longmans, Green and Co. 1916. VIII, 106 S. 8°. Vgl. für unsere Zwecke besonders die Kapitel 3 'Heresy and nationalism in Egypt and Syria' und 4 'Attempt at central control: Iustinian and Theodora' (S. 41 ff.). C. W.

D. Lebedev, Aus der Epoche der arianischen Streitigkeiten. (russ.) Viz. Vremennik 20 (1913) I. Abt. S. 117—188. Schluß der B. Z. XXII 607 notierten Abhandlung. E. K.

P. Batiffol, Les étapes de la conversion de Constantin I. Bulletin d'ancienne littérature et d'archéologie chrétiennes 3 (1913) 177—188. A. H.

Heinrich Schrörs, Die Bekehrung Konstantins des Großen in der Überlieferung. Zeitschr. für kathol. Theologie 40 (1916) 238—257. Vgl. Schrörs ebenda 485—523 'Zur Kreuzeserscheinung Konstantins des Großen' (Polemik gegen Dölger, Höller u. a.). C. W.

Otto Weinreich, Triskaidekadische Studien. Beiträge zur Geschichte der Zahlen. Religionswiss. Versuche und Vorarbeiten XVI, 1. Gießen, Töpelmann 1916. VII, 124 S. 8°. Ich hebe den 2. Aufsatz hervor: „Konstantin der Große als Dreizehnter Apostel und die religionspolitische Tendenz seiner Grabeskirche", worin der religionsgeschichtlich außerordentlich wichtige Nachweis geführt wird, daß Konstantin die Apostelkirche an Stelle eines älteren Heiligtums der zwölf Götter errichtet und, indem er seine Grabstätte inmitten der Kenotaphien der Apostel anlegte, die Würde des τρισκαιδέκατος θεός ins Christliche umgebogen hat. A. H.

Karl Bihlmeyer, Das angebliche Toleranzedikt Konstantins von 312. Mit Beiträgen zur Mailänder Konstitution (313). Theol. Quartalschr. 96 (1914) 65—100; 198—224. C. W.

F. Martroye, À propos de «l'édit de Milan», Extrait du Bulletin d'ancienne littérature et d'archéologie chrétienne 1914. — 6 S. Ein Edikt von Mailand im eigentlichen Sinne hat es nie gegeben. W. H.

Pierre Batiffol, La paix Constantinienne et le catholicisme. Paris, Lecoffre (Gabalda) 1914. VIII, 542 S. 12°. *4 Fr.* Eine mit gewohnter Sachkenntnis und ohne apologetische Voreingenommenheit geschriebene Fortsetzung von 'L'Église naissante et le catholicisme'. C. W.

Niccolò Marini, Costantino M. e l'unione delle Chiese. Rom, Bretschneider 1914. 58 S. 8°. C. W.

F. Martroye, La répression du donatisme et la politique religieuse de Constantin et de ses successeurs en Afrique. Mémoires de la Société nationale des Antiquaires de France 73 (1914) 23—140. Konstantin ging gegen die Donatisten vor, ohne deshalb seinem Prinzip der religiösen Toleranz untreu zu werden. Er erließ nicht, wie Augustin meint, gegen sie ein Religionsedikt, sondern ein auf die lex Remmia gegen Verleumdung gegründetes rein juristisches Decretum. Nur weitere Vergehen der Donatisten gegen das allgemeine Recht sollen bestraft werden. Dieselben Richtlinien befolgten auch die späteren Kaiser. Erst Honorius erläßt dann ein Edikt gegen die Donatisten als Häretiker. W. H.

Acta conciliorum oecumenicorum iussu atque mandato Societatis scientiarum Argentoratensis ed. **Eduardus Schwartz.** Tom. III: Concilium universale Constantinopolitanum sub Iustiniano habitum, vol. II: Iohannis Maxentii libelli. Collectio codicis Novariensis XXX. Collectio codicis Parisini 1682. Procli tomus ad Armenios. Iohannis papae II. epistula ad viros illustres. Straßburg i. E., Trübner 1914. XXXII, 210 S. 4°. Subskriptionspreis *24 M.*, Einzelpreis *30 M.* Soll besprochen werden. Vgl. einstweilen die Anzeige von **E. Gerland,** Berl. philol. Wochenschr. 37 (1917) Nr. 6 Sp. 161 ff. A. H.

A. Prokovskij, Die Konzile der alten Kirche während der ersten drei Jahrhunderte (Соборы древней церкви эпохи первыхъ трехъ вѣковъ). Sergijev Posad 1915. XX, 808 S. Mit 3 Beilagen und 2 Karten. Besprochen von **V. Beneševič,** Žurnal des Min. der Volksaufkl. 59 (1915 Oktober) 422—424. E. K.

E. Seeberg, Die Synode von Antiochien im Jahre 324—325 (vgl. B. Z. XXIII 237). Besprochen von **D. Lebedev,** Viz. Vremennik 19 (1912, ausg. 1915) II. Abt. S. 55—146. E. K.

T. Ljaščenko, Die koptischen Akten des dritten ökumenischen Konzils (Коптскiе акты третьяго вселенскагó собора). Trudy (Arbeiten) der Kais. Kievschen Geistl. Akad. 1914, März 393—419, Juni 208—247, Juli—August 392—436; 1915 Juli—August 400—434, Dezember 491—520. Die hier gebotene Übersetzung der Akten ist nach der deutschen Übersetzung von Kraatz (vgl. B. Z. XIV 355) gemacht, mit Verbesserungen von B. Turajev. E. K.

Eduard Schwartz, Konzilstudien. I. Cassian und Nestorius. II. Über echte und unechte Schriften des Bischofs Proklos von Konstantinopel. Schriften der Wissensch. Gesellsch. in Straßburg. 20. Heft, Straßburg 1914, 70 S. 4°. *3,60 M.* Die erste Studie rekonstruiert aus den Nestoriuszitaten in Cassians 7 Büchern De incarnatione Domini contra Nestorium die Nachrichten, die über die aufsteigende Ketzerei des Bischofs von Kpel nach Rom gelangt waren, bevor Cyrill von Alexandrien sein Anklagematerial durch den Diakon Poseidonios nach Rom schickte. Es ergeben sich dabei mehrere Nachträge zu Fr. Loofs, Nestoriana. — Die zweite Studie verfolgt, nach einer temperamentvoll geschriebenen Darstellung der nachephesinischen Streitigkeiten über Theodoros von Mopsuestia und der zurückhaltenden Stellung, die Proklos dabei einnahm, den Nachweis, daß zwei Exzerpte aus einem sermo de fide in einer in der Collectio Novariensis stehenden Schrift des Bischofs Innocenz von Maroneia (z. Z. Justinians) echt sind und „mehr als wahrscheinlich" aus dem Schreiben an die Bischöfe des Orients stammen, das Proklos bei der Übersendung seines Tomus ad Armenos nach Antiochien beifügte, während ein drittes Exzerpt „ex epistola secunda ad Armenos" in derselben Schrift des Innocenz unecht sei, ebenso wie das Rundschreiben De fide an die „okzidentalischen" Bischöfe, das in der Collectio Novariensis vollständig erhalten ist. Diese beiden Schriften seien Fälschungen, die um 520 in Kpel von einer pelagianisierenden Partei verübt wurden, um die augustinisch gesinnten unter den skythischen, d. h. gotischen Mönchen bei Hofe auszustechen. Die Beweisführung des Verf. stützt sich auf drei Hauptmomente, die Nachricht über Streitigkeiten zwischen Pelagianern und Augustinianern in Kpel, die sich in dem 520 aus Kpel an den Papst Hormisdas ge-

schriebenen Briefe des afrikanischen Bischofs Possessor befindet, die Tatsache, daß in dem in Frage stehenden Rundschreiben, dessen Überschrift „an die okzidentalischen" Bischöfe verdächtig sei, an die Trinitäts- und Inkarnationslehre eine breit ausgesponnene Polemik gegen die Leugner der Willensfreiheit anschließt, endlich die Tatsache, daß die skythischen Mönche, deren Protektor der allmächtige Magister militum Vitalian in Kpel war, 519 die Formel des Proklos von dem εἷς τῆς τριάδος von neuem proklamierten und zugleich die augustinische Gnadenlehre energisch verteidigten. Gegen die Stichhaltigkeit der darauf beruhenden Beweisführung erheben sich indes mehrere Bedenken, die ich hier nur kurz andeuten kann. Zunächst halte ich es nicht für richtig, wenn der Verf. in dem kurzen Exzerpt „ex epistola secunda ad Armenos" dieselbe pelagianisierende Tendenz erblickt wie in dem Rundschreiben. Dazu berechtigt die Aussage am Ende des Exzerptes, ἕνα τῆς τριάδος sei Mensch geworden „humanam naturam miserando atque parcendo, *spontanea virtute, non ministratoria necessitate in hoc compulsum*"; denn dieser Gedanke kehrt sehr oft in christologischen Schriften wieder, die mit Pelagianismus und Augustinismus gar nichts zu tun haben. Sodann hat es keine Wahrscheinlichkeit, daß Innocenz von Maroneia einer ganz frischen Fälschung zum Opfer fiel, zumal seine übrigen drei Zitate aus echten Schriften des Proklos stammen, wie der Verf. selbst anerkennt. Das Richtige scheint mir zu sein, daß der Fehler des Innocenz nur in der unrichtigen Bezeichnung des Exzerptes besteht, zumal einerseits aus der vom Verf. S. 37 mitgeteilten Stelle aus Innocenz' Schrift klar hervorgeht, daß er seiner Sache nicht sicher war, wenn er von zwei Briefen des Proklos an die Armenier sprach, anderseits das oben erwähnte Begleitschreiben des Proklos bei der Übersendung des tomus ad Armenos an die Orientalen sehr leicht als ein zweites Schreiben an die Armenier aufgefaßt werden konnte. Die Unechtheit der in der Collectio Novariensis überlieferten epistola de fide an die okzidentalischen Bischöfe kann ich auch nicht als ausgemacht betrachten. Es ist durchaus möglich, unter den okzidentalischen Bischöfen entweder die illyrischen oder die afrikanischen zu verstehen. Waren letztere die Adressaten, so findet ja die Tatsache, daß sich in diesem Schriftstück die Polemik gegen die Leugner der Willensfreiheit an die Darstellung der Trinitäts- und Inkarnationslehre anschließt, eine viel befriedigendere Erklärung als durch die komplizierte Hypothese einer Fälschung im 6. Jahrh. Wenn es auch keine griechische ἔκθεσις des 5. Jahrh. gibt, in der die Willensfreiheit auch nur annähernd mit solcher Breite auseinandergesetzt wird wie in dem Rundschreiben (S. 50), so weiß man doch, welch ausschlaggebende Rolle die Willensfreiheit in der gesamten griechischen Theologie spielt, und wie oft „pelagianisierende" Gedanken uns in derselben entgegentreten. Und wenn die Nachrichten über Proklos' Schriftstellerei von einem solchen Schreiben nichts wissen, so wird der Verf. am allerwenigsten geneigt sein, darin eine wirksame Gegeninstanz zu erblicken. Die wichtigste Gegeninstanz hat der Verf. S. 51 geltend gemacht; ich halte sie aber nicht für entscheidend. Die Frage muß noch eindringender untersucht werden. A. E.

Joseph Mancion, Les origines du christianisme ches les Gots. Anal. Boll. 33 (1914) 5—30. Hier notiert, weil der Verf. sich auf die von H. Delehaye (vgl. B. Z. XXII 253—255) edierten Martyrien gotischer Märtyrer und Angaben des Synaxariums von Kpel stützt, um seine These zu beweisen, daß die Arianisierung der Westgoten sich nur allmählich vollzog und

daß vor 395 eine orthodox-nizänische Gemeinde unter ihnen existierte, die von Kappadokien aus gegründet wurde. A. E.

Conrad Müller, Ulfilas Ende. Germanistisch-kirchengeschichtliche Studie. Zeitschr. für deutsches Altertum 55, N. F. 43 (1914) 76—147. Gibt auf dem Hintergrunde des Unterganges der arianischen Bewegung ein ausführliches Bild der Wirksamkeit des Ulfila, dessen Tod in das Jahr 382 gesetzt wird. A. H.

L. Duchesne, La réaction Chalcédonienne sous l'empereur Justin (518—527). Mélanges d'archéologie et d'histoire 32 (1912) 305—336; 33 (1913) 337—363. Offenbar ein Ausschnitt aus dem neuen Bande der Histoire ancienne de l'Église. C. W.

J. Kulakovskij, Zur Frage über das Datum der Rückkehr des Kreuzes des Herrn aus der persischen Gefangenschaft nach Jerusalem (Къ вопросу о датѣ возвращенія Креста Господня въ Іерусалимъ изъ персидскаго плѣна). Charkov 1913. 15 S. *25 Kop.* S.-A. aus dem Sbornik zu Ehren von V. Buzeskul. Es geschah im J. 630 (nicht 629). E. K.

P. Minin, Die Hauptrichtungen der altkirchlichen Mystik (Главныя направленія древне-церковной мистики). Bogosl. Vjestnik 23 (1914) Mai S. 151—172, Juni S. 304—326. E. K.

A. Dobroklonskij, Der ehrwürdige Theodoros, Bekenner und Abt von Stoudion (Преподобный Θеодоръ, исповѣдникъ и игуменъ студійскій). Zapiski der Kais. Neuruss. Univers. Odessa 1913 u. 1914. Auch separat: I. Seine Zeit, sein Leben und Wirken. XX, 972, XC, 10 S. II. Seine Schriften. 1. Teil. 569 S. Soll besprochen werden. Vgl. einstweilen **Th. Uspenskij**, Viz. Vremennik 22 (1915—1916) 172—184. E. K.

Julius von Végh, Die Bilderstürmer. Eine kulturgeschichtliche Studie. Straßburg, Heitz 1915. XVI, 140 S. gr. 8°. *4,50 M.* Das Buch handelt nicht bloß von den byzantinischen Bilderstürmern, wenn auch diese (und die Reformation) im Mittelpunkt der Darstellung stehen. C. W.

P. Šaskeljskij, Die Frage über die „Schenkung Konstantins" in der neuesten Historiographie (Вопросъ о „Дарѣ Константина" въ новѣйшей исторіографіи). Wissenschaftl. Histor. Journal 1914 Heft 5. E. K.

P. Šaskeljskij, Kritik der „Donatio Constantini" in der Epoche des Humanismus (Критика „Донаціи Константина" въ эпоху гуманизма). Sbornik zu Ehren von N. Karjejev, S. 252—272. E. K.

Nikos Bees, Beiträge zur kirchlichen Geographie Griechenlands im Mittelalter und in der neueren Zeit. Oriens christianus N. S. 4 (1915) 238—278. Versucht zahlreiche unverständliche Namen in mittelalterlichen Bistümerverzeichnissen zu identifizieren. A. H.

Th. Rossejkin, Die erste Verwaltung des Patriarchen Photios (Первое правленіе Фотія, патріарха К-польскаго). Bogosl. Vjestnik 1914, Juli—August 553—668, September 144—201. — Das Rundschreiben des Patriarchen Photios (Окружное посланіе Фотія, патріарха К-польскаго). Ebenda 1915, Januar 122—157. — Das Konzil zu Konstantinopel im Jahre 867 (Константинопольскій соборъ 867 года). Ebenda 1915, Februar 365—394. — Photios und Basileios der Makedonier. Die erste Absetzung des Patriarchen Photios (Фотій и Василій Македонянинъ. Первое низложеніе Фотія, патріарха К-польскаго). Ebenda 1915, April. — Der orientalische Papismus im 9. Jahrhundert (Восточный папизмъ въ IX в.). Ebenda 1915, Juli—August. E. K.

Hans von Schubert, Die sogenannten Slawenapostel Konstantin und Methodius. Ein grundlegendes Kapitel aus den Beziehungen Deutschlands zum Südosten. Heidelberg, Winter 1916. 32 S. gr. 8°. *1 M.* Sitzber. der Heidelberger Akademie. Phil.-hist. Kl. 1916, 1. Abhandl. C. W.

Miloš Weingart, Die Anfänge der Bogomilensekte, ihre ersten Regungen bei den Slawen (čech.). Slovanského Přehledu 16 (1913) Nr. 1, S. 1—15. A. H.

N. Grossu, Zur Geschichte der byzantinischen Bogomilen im 12. Jahrhundert (Къ исторіи византійскихъ богомиловъ XII вѣка). Trudy (Arbeiten) der K. Kievschen Geistl. Akad. 1913, Dezember S. 589—612. E. K.

Sp. N. Lagopates, *Γερμανὸς ὁ Β', πατριάρχης Κωνσταντινουπόλεως-Νικαίας* (1222—1240). *Βίος, συγγράμματα καὶ διδασκαλία αὐτοῦ, ἀνέκδοτοι ὁμιλίαι καὶ ἐπιστολαὶ τὸ πρῶτον ἐκδιδόμεναι. Τρίπολις* 1913 (auf dem Umschlag 1914). *ις'*, 363 S. 8°. Statt der dürftigen Nachrichten, die wir bisher über das Wirken des hervorragenden Patriarchen Germanos II. besaßen, gibt L. jetzt zum ersten Male auf Grund des in den letzten Jahren stark gewachsenen Materials eine ausführliche und gründliche Biographie, die sich in klarer Anschaulichkeit von dem richtig und umfassend gesehenen kirchenpolitischen Hintergrund abhebt. Daran schließt L. eine freilich noch nicht vollständige und nicht alle Quellen restlos ausnützende Darstellung der Schriftstellerei des Germanos und veröffentlicht mehrere bisher unbekannte Stücke. Man darf dem Verf. zu seiner tüchtigen Arbeit Glück wünschen und hoffen, daß er in einer Fortsetzung das jetzt noch Fehlende nachholt. A. H.

F. Nau, Note sur la date et la vie de Cheikh ʿAdi, chef des Yézidis. Revue de l'Orient chrétien 2. Série t. 9 (1914) 105—108. Der Mann war kein heiliger Einsiedler, sondern ein Kurdenchef, der nach 1222 hingerichtet wurde. C. W.

P. G. Zerlentes, *Ἀνασύστασις τῆς μητροπόλεως Ἄργους καὶ Ναυπλίας κατὰ τὸ* 1541. *Ἀθηνᾶ* 27 (1915/6) 202—207. A. H.

Eva Tea, Saggio sulla storia religiosa di Candia dal 1590 al 1630. Venezia, Ferrari 1913. 75 S. 8°. W. H.

K. Lübeck, Die Organisation der orthodoxen griechischen Pfarreien. Theologie und Glaube 6 (1914) 353—366. C. W.

Heinrich Hagenmeyer, Fulcheri Carnotensis Historia Hierosolymitana (1095—1127). Mit Erläuterungen und einem Anhange herausgegeben. Heidelberg, Winter 1913. X, 915 S. gr. 8°. *35 M.* Ausführlich besprochen von **A. Baumstark**, Theologische Revue 17 (1918) Nr. 19—20 Sp. 452—455. C. W.

Friedrich Groh, Der Zusammenbruch des Reiches Jerusalem (1187—1189), Jena 1909, und andere Kreuzzugsliteratur. Besprochen von **E. Gerland**, Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 35 (1914) 737—741. C. W.

O. Dobiaš-Roždestvenskaja, Der Brief der Fürsten und Kreuzritter an den Papst Urban II. (Письмо князей-крестоносцевъ къ папѣ Урбану II). Sbornik zu Ehren von N. Karjejev, Petrograd 1914, S. 30—43. Bespricht zahlreiche Unwahrscheinlichkeiten dieses im Sept. 1098 geschriebenen Briefes. E. K.

B. Nikolajev, Die Pilgerfahrten aus dem Westen ins Heilige Land im Mittelalter (Западныя паломничества въ Святую Землю въ

средние вѣка). Soobščenija der Kais. Orthodox. Palästina-Gesellschaft 1914, Juli—Dezember S. 391—407. E. K.

N. Jorga, Notes et extraits pour servir à l'histoire des croisades au XVe siècle. Quatrième série (1453—1476). Bucarest, Édition de l'Académie Romaine 1915. VI, 379 S. 8°. — Cinquième série (1476—1500). Ebenda 1915. 351 S. 8°. Fortsetzung der zuletzt B. Z. XIII 652 erwähnten wertvollen Sammlung von Regesten und Urkunden, darunter auch einige griechische Stücke. A. H.

Ἀρχαῖα λατινικὰ ἑλληνικὰ ῥωσσικὰ καὶ γαλλικά τινα Ὁδοιπορικὰ ἢ Προσκυνητάρια τῆς ἁγίας γῆς. Συλλεγέντα καὶ μεταφρασθέντα ὑπὸ **Κλεωπᾶ Μ. Κοικυλίδου καὶ Ι. Φωκυλίδου**. Jerusalem 1912. 611 S. 8°. Soll besprochen werden. A. H.

Gustav Schnürer, Neuere Arbeiten zur Geschichte der Kreuzzüge. Histor. Jahrbuch 35 (1914) 848—855. Referat über die Arbeiten von Hagenmeyer, Delaville le Roulx, Bréhier usw. C. W.

Georges Grente, Saint Pie V (1504—1572). Paris, Lecoffre 1914. X, 253 S. 12°. A. H.

Tobias Anaissi, Bullarium Maronitarum complectens bullas, brevia, epistolas, constitutiones aliaque documenta a Romanis Pontificibus ad patriarchas Antiochenos Syro-Maronitarum missa. Rom, Bretschneider 1911. 580 S. 8°. Besprochen von **J. B. Poukens**, Anal. Boll. 33 (1914) 93f. Das älteste Dokument stammt aus dem J. 1213; diese Sammlung beweist daher nicht, daß die Maroniten vor 1182 niemals Monotheleten waren. A. E.

K. Kekelidze, Zur Frage über den jerusalemitischen Ursprung der georgischen Kirche (Къ вопросу о іерусалимскомъ происхожденіи Грузинской церкви). Soobščenija der Kais. Orthodox. Palästina-Gesellschaft 25 (1914) Heft 3—4. E. K.

Sebastian Merkle, Die griechisch-orthodoxe Kirche in Rußland und am Balkan. Hochland 13. (1915) 2 H., 186—203. C. W.

A. Sobolevskij, Die Stellung des alten Rußlands zur Trennung der Kirchen (Отношеніе древней Руси къ раздѣленію церквей). Bulletin (Izvjestija) de l'Acad. Imp. des Sciences. St. Petersburg 1914 S. 95—102. E. K.

M. Priselkov und **M. Vasmer**, Die Beneševič-Bruchstücke zur Geschichte der russischen Kirche im 14. Jahrhundert (Отрывки В. Н. Бенешевича по исторіи русской церкви XIV вѣка). Mit 4 photograph. Tafeln. Izvjestija der Abt. für russ. Sprache u. Lit. bei der Kais. Akad. der Wiss. XXI, 1 (1916) 48—70. Die Verf. edieren mit einer russ. Übersetzung und erklärenden Anmerkungen die von Prof. Beneševič im Vatic. gr. 840 fol. 243^{rv} aufgefundenen Notizen, die sie in die Zeit des russischen Metropoliten Theognost (1330) verlegen. Es handelt sich um ein Verzeichnis des Nachlasses eines Metropoliten, um die Unverweslichkeit der unter dem Kirchenbann Gestorbenen (der sog. *τυμπανιαῖοι*), moralische Betrachtungen, Bruchstücke aus beiden Korintherbriefen des Paulus, kurze, aus russischen Chroniken übersetzte Notizen über den Bulgarenfeldzug des Kaisers Michael III. (858) und die Taufe des Großfürsten Vladimir (988) u. a. Von den 4 Tafeln beziehen sich 2 auf die von W. Regel (Analecta byz.-russ. 1891 S. 52—56) nach demselben Vatic. edierten, hier nicht weiter behandelten Notizen über die Wahl verschiedener russischer Bischöfe (1328—1347). 1, 1 die Lesung *μέγας* ganz sicher (*μέ*, darüber

γγ mit der Abkürzung für ας; μεταξωτός ist ausgeschlossen). 7 δύο σχοκάρια (?), τὸ ἓν κεκοσμ. 2, 5 (τὸ) οἰκεῖον (nicht ἐκεῖνον). 3, 7 λαβὼν ἐκείνου τὴν ὁρμὴν εὐθὺς ἢ εἰς μοιχ. ἢ εἰς πορν. 11 τὸ ξίφος ἀκονᾷ. 14 γαστρὸς ἥτωνα (= ἥττονα, über ρ nicht ο = ος, sondern wohl nur ein Loch). 4, 2 ὑπὸ τοῦ δ(εί)νος. 4 τοῦ δδ(εί)νος. 5 τῷ δ(εῖ)νι, ἔτει τῷ δ(εῖ)νι. 5, 18 οὐ πλεονέκται. 9, 3 δανειακῶς. 10, 3 ἀπὸ τὸν μικρὸν. 8 τὸ ῥολέσκον. 30 εἴς τε. 33 ἡ ῥήγηνα. 12, 7 τοῦτον. E. K.

Anton Baumstark, Sprache, Nation und Kirche im christlichen Orient. Historisch-politische Blätter 156 (1915) 633—643; 699—706. Versucht die 'so weitgehende Gleichsetzung der Begriffe von Kirche und Nation' im christlichen Orient geschichtlich verständlich zu machen. C. W.

J. Sokolov, Das Patriarchat und die Kirchen in Konstantinopel von der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bis auf die Gegenwart (Патріархія и храмы въ К-полѣ отъ второй половины XV вѣка до настоящаго времени). Žurnal des Min. der Volksaufkl. 58 (1915 Juli u. August) IV. Abt. S. 18—54; 55—83. E. K.

N. Jorga, Le mont Athos et les pays roumains. Académie Roumaine. Bulletin de la Section historique 2 (1914) 149—213. A. H.

N. Jorga, Fondations religieuses des princes roumains en Orient. — Monastères des Météores en Thessalie. Académie Roumaine. Bulletin de la Section historique 2 (1914) 225—240. Verfolgt die Beziehungen bis in das 19. Jahrhundert. A. H.

N. Jorga, Les conditions de politique générale dans lesquelles furent fondées les églises roumaines au XIV—XV siècles. Académie Roumaine. Bulletin de la Section historique 1 (1913) 124—153. A. H.

Nic. M. Popescu, Nifon II patriarhul Constantinopolului. Analele Academiei Române ser. II tom. XXXVI Nr. 19 S. 737—798. Bukarest 1914. Gibt eine zusammenfassende Darstellung der Tätigkeit Nifons, vor allem seiner Beziehungen zu Rumänien. A. H.

K. Lübeck, Die chaldäische Kirche. Historisch-politische Blätter 154 (1914) 81—104. Überblick über ihre Geschichte und ihre gegenwärtige Organisation. C. W.

K. Lübeck, Die Patriarchenwahl in der griechisch-melkitischen Kirche. Theologie und Glaube 6 (1914) 730—740. C. W.

K. Lübeck, Die Diözesanverfassung der griechisch-melchitischen Kirche. Theologie und Glaube 7 (1915) 192—208. C. W.

M. Posnov, Die Gnostiker Satornilos und Basilides (Гностики Саторнилъ и Василидъ). Trudy (Arbeiten) der Kais. Kievschen Geistl. Akad. 1915, Heft 2 S. 200—244. — Die Gnostiker Kerdon und Markion (Гностики Кердонъ и Маркіонъ). Ebenda 1915, Mai 70—95, Juni 195—231. — Die ophitischen Sekten (Офитскія секты). Ebenda 1914, September —Oktober 1—42, November 302—329. E. K.

Nathanael Bonwetsch, Texte zur Geschichte des Montanismus. Bonn, Marcus u. Weber 1914. 32 S. 8°. *0,80 M.* Kleine Texte herausgeg. von H. Lietzmann, H. 129. Ein kleines und billiges Seitenstück zu dem zweiten der B. Z. XXIII 317 angezeigten Werke von P. de Labriolle. C. W.

Karl Holl, Die Zeitfolge des ersten origenistischen Streits. Sitz.-Ber. der Preuß. Akad. der Wiss. 1916 S. 226—255. C. W.

Chrysost. A. Papadopoulos, Ἀλεξανδρινὰ σημειώματα (vgl. B. Z.

XXII 571). *K'*: *Οἱ „κάτοχοι" τοῦ Σαραπείου τῆς Μέμφιδος καὶ ἡ ἀρχὴ τοῦ μοναχικοῦ βίου ἐν Αἰγύπτῳ.* Ἐκκλησ. Φάρος 12 (ἔτος ς', 1913) 450—461; *ΚΑ'*: *Ἐπιστολὴ πρὸς Κύριλλον Λούκαριν πατριάρχην Ἀλεξανδρείας.* Ebenda 13 (ἔτος ς', 1914) 70—75. A. H.

Ernst Bickel, Das asketische Ideal bei Ambrosius, Hieronymus und Augustin. Eine kulturgeschichtliche Studie. Neue Jahrb. f. d. klass. Altert. 37 (1916) 337—474. Berührt gelegentlich auch das byzantinische Gebiet. C. W.

N. Pretasev, Das griechische Mönchtum im südlichen Italien (Греческое монашество въ южной Италіи). Bogosl. Vjestnik 24 (1915) Mai und Juni. E. K.

J. Kračkovskij, Das „gnadenreiche Feuer" nach der Erzählung des Al-Birûnî und anderer mohammedanischen Schriftsteller des 10.—13. Jahrhunderts („Благодатный огонь" по разсказу ал-Бируни и другихъ мусульманскихъ писателей X—XIII вв.). Christ. Vostok III, 3 (1914) 225—242. Es handelt sich um das göttliche Wunder, daß alljährlich am Ostersonnabend die Kerzen am hl. Grabe von selbst zu brennen anfangen. Vgl. u. S. 493 und **E. Wiedemann**, Zum Wunder des heiligen Feuers. Zeitschr. des Deutsch. Palästina-Vereins 40 (1917) 248—251. E. K.

K. Lübeck, Das Kloster zum heiligen Kreuze bei Jerusalem. Der Katholik 94 (1914, 4. Folge, Bd. 13) 5. H., 355—369. C. W.

P. Leonhard Lemmens O. F. M., Die Franziskaner im hl. Lande. 1. Teil. Die Franziskaner auf dem Sion (1336—1551). Münster, Aschendorff 1916. XVI, 224 S. 8° mit 9 Abbildungen. Franziskanische Studien Beiheft 4. *5,40 M.* C. W.

A. Xyngopoulos, Das Kloster *Ἅρμα. Ἀρχαιολογικὴ Ἐφημερίς* 1915 S. 84 f. Datiert die Kirche H. Georgios bei Eretria in das 10. oder 11. Jahrh. A. H.

J. Meliopoulos, *Περὶ τῆς μονῆς ἀρχιστρατήγου Μιχαὴλ τοῦ Ἀνατέλλοντος.* In der in Kpel erscheinenden illustrierten Wochenschrift *Ἀπ' ὅλα* Nr. 184 vom 8. *Μαρτίου* 1914, S. 567. Identifiziert mit dem byzantinischen Kloster dieses Namens die Ruinen *ἐν τῇ ἀνατολικῇ πλευρᾷ τοῦ ἐμπορίου Σατύρου, ἤτοι εἰς τὴν ἄκραν τοῦ ἀκρωτηρίου, ὅπερ τὴν σήμερον καλεῖται τοῦ Ἁγίου Γεωργίου.* A. H.

Ed. Freiherr von der Goltz, Der Dienst der Frau in der christlichen Kirche. Geschichtlicher Überblick mit einer Sammlung von Urkunden. 2., vermehrte Auflage mit einem Anhang von Pastor **Schoene**. Potsdam, Stiftungsverlag 1914. 2 Teile. VIII, 257 u. VIII, 202 S. mit Tafeln. 8°. *4 M.* C. W.

Paul Allard, Les esclaves chrétiens depuis les premiers temps de l'Église jusqu'à la fin de la domination romaine en occident. Ouvrage couronné par l'Académie française. 5. édition entièrement refondue. Paris, Lecoffre 1914. XIII, 485 S. 8°. *3,50 Fr.* C. W.

D. Chronologie. Vermischtes.

F. K. Ginzel, Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie. Das Zeitrechnungswesen der Völker. III. Band: Zeitrechnung der Makedonier, Kleinasier und Syrer, der Germanen und Kelten, des Mittelalters, der Byzantiner (und Russen), Armenier, Kopten, Abessinier, Zeitrechnung der neueren Zeit. Leipzig, Hinrichs 1914. VII, 445 S. 8°. Es sei besonders hingewiesen auf die klaren Ausführungen in Kap. XIV und XV, wo u. a. über die Indiktionen, die orientalischen Ären, das byzantinische Jahr,

den byzantinischen Sonnen- und Mondzyklus, Osterberechnung und über die Feste der griechischen Kirche gehandelt ist. A. H.

F. Nau, Le comput pascal de la Didascalie et Denys d'Alexandrie. Revue biblique N. S. 11 (1914) 423—425. Dionysios von Alexandreia polemisiert wahrscheinlich auf Grund von Apost. Konst. 5, 14 gegen die Ansicht, daß zwischen Christi Tod und Auferstehung drei Tage und drei Nächte verflossen seien. C. W.

Wilhelm Kubitschek, Die Kalenderbücher von Florenz, Rom und Leyden. Wien, Hölder 1915. 119 S. mit 1 Abbildung und 1 Beilage. gr. 4. *7 M.* Denkschriften der k. Akad. d. Wissensch. phil.-hist. Kl. 57. Bd., 3 Abh. Besprochen von **F. K. Ginzel**, Theologische Literaturzeitung 42 (1917) Nr. 13 Sp. 259f. C. W.

N. Stepanov, Untersuchung des „Mondlaufes" (Изслѣдованіе „луннаго теченія"). Moskau 1913. 55 S. Besprochen von **D. Lebedev**, Viz. Obozrjenije 2 (1916) II. Abt. S. 1—47. E. K.

D. Lebedev, Noch einmal über den Zyklus des Ps.-Anatolios (Еще о циклѣ псевдо-Анатолія). Viz. Vremennik 19 (1912, ausg. 1915) I. Abt. S. 152—187 (vgl. B. Z. XXIII 322). Bespricht die Hypothesen von Anscombe (The English Histor. Review 1895). — Der Zyklus des Anatolios von Laodikeia nach der Ansicht von V. Bolotov (Циклъ Анатолія лаодикійскаго по В. В. Болотову). Ebenda S. 188—223. Teilt aus den Papieren des sel. Bolotov einige kurze Notizen mit. — Noch etwas über Anatolios und Ps.-Anatolios (Еще объ Анатоліи и псевдо-Анатоліи). Viz. Obozrjenije 1 (1915) I. Abt. S. 83—103. Polemisiert gegen Nicklin, Journal of Philol. 28 (1903) 137ff. E. K.

J. Mikkola, Die Chronologie der Donau-Bulgaren türkischen Stammes. Ins Russische übersetzt von **N. Petrovskij**, Izvjestija (Nachrichten) der Ges. für Archäol., Gesch. und Ethnographie. 29 (Kasan 1915). Mit 4 photogr. Tafeln. Auch separat, 35 S. E. K.

A. Adamantiou, Ἡ Βυζαντὶς Θεσσαλονίκη. Athen 1914. 160 S. 8°. A. H.

Karl Dieterich, Die mittelalterlichen und die modernen Balkanstaaten [lies: Balkanprobleme] in ihrem historischen Zusammenhang. Internationale Monatsschrift f. Wissenschaft, Kunst u. Technik 10 (1915) 130—162. Eine Betrachtung der mittelalterlichen Balkanprobleme zum Verständnis der gegenwärtigen. A. H.

A. J. B. Wace and **M. S. Thompson**, The nomads of the Balkans. London, Methuen 1914. A. H.

Karl Dieterich, Das Griechentum Kleinasiens [Länder und Völker der Türkei, herausgeg. von H. Grothe, Heft 9]. Leipzig 1915. 32 S. 8°. Bietet eine vortreffliche Übersicht über den Umfang und die kulturelle Bedeutung des heutigen Griechentums in Kleinasien, gibt aber außerdem ein klares Bild von den historischen Voraussetzungen der byzantinischen und türkischen Zeit, aus denen die gegenwärtigen Verhältnisse erwachsen sind. A. H.

T. J. Arne, La Suède et l'Orient. Études archéologiques sur les relations de la Suède et de l'Orient pendant l'âge des Vikings. livr. 1. Upsala, Appelberg; Leipzig, Harrassowitz 1914. 242 S. 8°. *8 Fr.* [Archives d'Études orientales publiées par **J.-A. Lundell**. Vol. 8.] Besprochen von **Sigmund Feist**, Deutsche Literaturzeitung 36 (1915) Nr. 3 Sp. 158f. C. W.

F. Hirsch, Byzantinisches Reich. (Berliner) Jahresberichte der Ge-

schichtswissenschaft 35 (1912) III 273—288. Bibliographie über das Jahr 1912 (vgl. zuletzt B. Z. XXII 613). A. H.

6. Geographie. Topographie. Ethnographie.

Anonymi Descriptio Europae orientalis 'Imperium Constantinopolitanum, Albania, Serbia, Bulgaria, Ruthenia, Ungaria, Polonia, Bohemia' anno MCCCVIII exarata. Edidit, praefatione et adnotationibus instruxit Dr. **Olgierd Górka.** Krakau, Akad. d. Wiss. (Gebethner & Cie.) 1916. IL, 70 S. 8°. *3 Kr.* Ausführlich besprochen von **E. Gerland,** Literarisches Zentralblatt 67 (1916) Nr. 50 Sp. 1314—1316. C. W.

K. J. Amantos, *Χιακὰ χρονικά.* II. Band. Athen 1914. 205 S. 8°. Soll besprochen werden. A. H.

F. W. Hasluck, Datcha-Stadia-Halikarnassos. Annual of the British School at Athens 18 (1911—1912) 211—215. Über die Lage des byzantinischen Bistums Stadia. A. H.

Stephanos N. Dragoumes, *Χρονικῶν Μορέως ἱστορικὰ καὶ τοπωνυμικά.* *Ἀθηνᾶ* 26 (1914) 3—26. 135—136. 219—223; 27 (1915/16) 3—38. 325—338. Fortsetzung der zuletzt o. S. 324 notierten Untersuchungen. A. H.

G. P. Oikonomos, *Γενιτσά.* *Ἀρχαιολογικὴ Ἐφημερίς* 1914 S. 138—139. Hält den Ort *Γενιτσά* (türk. = neue Stadt) für eine türkische Gründung des 14. Jahrhunderts. Dagegen tritt **G. N. Chatzidakis,** *Καὶ πάλιν περὶ Γιαννιτσῶν,* *Ἀθηνᾶ* 27 (1915) 163—176 für griechischen Ursprung ein. A. H.

N. G. Polites, *Τοπωνυμικά.* *Λαογραφία* 4 (1914) 572—600; 5 (1915) 249—308. Auch separat, Athen 1915, 91 S. 8°. In Athen ist eine wissenschaftliche Kommission eingesetzt worden, der jeder Beschluß eines Gemeinderates auf Änderung des Ortsnamens zur Prüfung vorzulegen ist. Es verdient den lebhaften Dank der Wissenschaft, daß Polites, der Vorsitzende der Kommission, hier die bisher ergangenen Gutachten veröffentlicht. Sie zeigen, wie behutsam und sachkundig die Kommission ihres Amtes waltet, und bieten zugleich ein wertvolles und unentbehrliches Material für die historische und topographische Forschung in Hellas. A. H.

A. J. Butler, Babylon of Egypt. A study in the history of Old Cairo. Oxford, Clarendon Press 1914. 63 S. 8°. Diese Studie gibt erwünschten Aufschluß über die verwirrende Mannigfaltigkeit der Namen all der Städte und castra, welche sich im Lauf der Jahrhunderte auf dem Boden und in der Umgegend Kairos erhoben. Babylon ist der Name einer großen Stadt, für die später die Araber den Namen Fusṭaṭ (aus *φοσσᾶτον*) aufbrachten; heute erinnert an Babylon nur noch das kleine koptische Kloster Deir Bâblûn. W. H.

K. Škorpil, Bemerkungen über die alte bulgarische Hauptstadt Preslav. Izvjestija der Bulgar. archäolog. Gesellschaft 4 (1914) 129—147. (Forts. folgt). A. H.

J. Czebe, Der Ortsname Ungria im mittelalterlichen Böotien. (ungar.) Egyetemes philologiai közlöny 40 (1916) 315—323. Sucht zu zeigen, daß der Ortsname ursprünglich *Οὔγγρα* hieß und durch Volksetymologie wegen der ungarischen Herkunft der Ahnmutter des dort herrschenden Geschlechts de St. Omer in *Οὐγγρία* umgewandelt worden sei. A. H.

R. Vári, Ungrolimni und Ungra in Böotien (ungar.). Egyetemes philologiai közlöny 40 (1916) 613—617. Erklärt den Ortsnamen *Οὔγγρα* durch lautliche Entwicklung aus *Ὑγρολίμνη* und *Ὑγρά.* A. H.

C. Jireček †, Die Lage und Vergangenheit der Stadt Durazzo in Albanien. Ungarische Rundschau 3 (1914) 387—399. [Serbisch im Glasnik der Serb. geogr. Gesellsch. in Belgrad 2 (1913) 182—191]. Eine Skizze der Geschichte der Stadt bis zum 16. Jahrh. A. H.

C. Jireček †, Albanien in der Vergangenheit. S.-A. aus Österr. Monatsschr. für den Orient 40 (1914) 15—27. A. H.

Peter Thomsen, Die Palästina-Literatur, eine internationale Bibliographie in systematischer Ordnung mit Autoren- und Sachregister. III. Band. Die Literatur der Jahre 1910—1914. Leipzig, Hinrichs 1916. XX, 388 S. 8°. *14 M.* Dieser 3. Band des ausgezeichneten und unentbehrlichen bibliographischen Hilfsmittels bewährt die Vorzüge seiner Vorgänger (vgl. B. Z. XX 592), jetzt ist auch ganz Syrien berücksichtigt worden. A. H.

Gustav Klameth, Die neutestamentlichen Lokaltraditionen Palästinas in der Zeit vor den Kreuzzügen. I. Münster, Aschendorff 1914. XII, 152 S. 8° mit vier Plänen. *4,50 M.* Neutestamentliche Abhandlungen herausgeg. von M. Meinertz, Bd. 5, H. 1. C. W.

Gustav Klameth, Das Karsamstagsfeuer-Wunder der heiligen Grabeskirche. Wien, Mayer & Co. 1913. 46 S. gr. 8°. *1 M.* Studien und Mitteilungen aus dem kirchengeschichtlichen Seminar der theologischen Fakultät der K. K. Universität in Wien H. 13. — Vgl. o. S. 490. C. W.

Denis Buzy S. C. J., Emmaüs et l'ancienne tradition locale. Recherches de science religieuse 5 (1914) 395—415. Die Lokaltradition des vierten und fünften Jahrhunderts identifiziert das evangelische Emmaus mit Emmaus-Nikopolis, und es besteht kein Grund in dieser Tradition die Alterierung einer älteren zu erblicken. C. W.

7. Kunstgeschichte.

A. Allgemeines. Quellen. Varia.

W. Neuß, Grundfragen der altchristlichen und byzantinischen Kunstgeschichte. Theologische Revue 15 (1916) Nr. 3/4 Sp. 54—59. Ausführliche Besprechung der Darstellung von **O. Wulff** (vgl. B. Z. XXIII 325 f.). C. W.

L. von Sybel, Das Werden christlicher Kunst. Repertorium für Kunstwissenschaft 39 (1916) 118—129. Auseinandersetzung mit Wulff über die Begriffe „altchristliche Kunst" und „christliche Antike". A. H.

H. Achelis, Altchristliche Kunst 4. Die Sündenvergebung. Zeitschrift für die neutestamentl. Wissenschaft 16 (1915) 1—23 mit 3 Tafeln. Vgl. o. S. 327. C. W.

Georgios J. Derbos, *Ἐγχειρίδιον Χριστιανικῆς Ἀρχαιολογίας*. Athen, Druck von Blastos 1913. 352 S. gr. 8°. Nur der letzte Abschnitt handelt, im wesentlichen nach theologischen Gesichtspunkten, von der altchristlichen und frühbyzantinischen Kunst. A. H.

Arthur Stapylton Barnes, The early Church in the light of the monuments. A study in christian archaeology. With illustrations. London, Longmans, Green and Co. 1913. XX, 224 S. gr. 8°. *5 Sh.* Es sind ausschließlich römische Denkmäler berücksichtigt. C. W.

W. R. Lethaby, Mediaeval art, from the peace of the Church to the eve of the Renaissance. London, Duckworth 1912. 334 S. 8°. A. H.

L. Bréhier, Une nouvelle théorie de l'histoire de l'art byzantin (Theod. Schmitt, Qu'est-ce que l'art byzantin? Extr. du Vistnik

Evropui, Messager d'Europe, oct. 1912. — La renaissance de la peinture byzantine au XIVe siècle.) Journal des Savants N. S. 1914 S. 26—37; 105—114. Der Grundgedanke der Schmittschen Ausführungen ist: In der byzantinischen Kunst leben die hellenistischen Traditionen im wesentlichen in der Profankunst fort (direkte Perspektive), die orientalischen dagegen in der religiösen Kunst (umgekehrte Perspektive). Die Mosaiken der Kahriemoschee, die Malereien von Mistra u. a. stellen eine aus künstlerischer Unfähigkeit hervorgegangene Vermischung der beiden Stile dar. Demgegenüber behauptet B. im Anschluß an Bertaux (vgl. B. Z. XXI 661), daß die zwei unleugbar vorhandenen Strömungen richtiger zu bezeichnen seien als aristokratische Kunst einerseits und Volkskunst andererseits. Es kann sein, daß aus ihrer Vermischung die neuartige, aber in sich unausgeglichene Kunst der letzten Jahrhunderte entstanden ist. E. W.

C. Costantini, Byzantine art. Clerical studies in christian art. American eccles. Review 1912 S. 305ff. A. H.

Ernst Diez, Die Kunst der islamischen Völker. In 'Handbuch der Kunstwissenschaft herausgegeben von F. Burger'. Berlin-Neubabelsberg, Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion, 1915. XXII, 218 S. 4⁰. *14 M.* A. H.

B. Einzelne Orte und Zeitabschnitte.

H. Vincent et **F.-M. Abel**, Jérusalem nouvelle. Fasc. I. II. 1914. Vgl. einstweilen die Besprechung von **Th. Schmit**, Viz. Vremennik 21 (1914) II. Abt. S. 51—55. E. K.

A. Baumstark, Die Modestianischen und die Konstantinischen Bauten am Heiligen Grabe zu Jerusalem. Eine Nachprüfung der Forschungsergebnisse von A. Heisenberg, Grabeskirche und Apostelkirche, zwei Basiliken Konstantins, Band I. [Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums VII. Bd. 3./4. Heft]. Paderborn, F. Schöningh 1915. XII, 173 S. 8⁰. — Wird besprochen. A. H.

C. Mauß, Eglise du Saint-Sépulcre à Jérusalem. I: Les deux portes occidentales et la chapelle de Sainte-Marie; II: Recherche de la mesure ouvrière du Saint-Sépulcre et conséquences de cette recherche. Paris, Leroux 1912. 65 S. 8⁰. A. H.

M. Hasak, Die konstantinischen Bauten in Jerusalem und das Apsismosaik in Santa Pudenziana zu Rom. Das Heilige Land 59 (1915) 185—192. Erblickt in dem Mosaik eine Darstellung der bekannten Kreuzeserscheinung. Diese Deutung scheitert schon daran, daß das Kreuz nicht am Himmel, sondern auf einem Felsen steht, der nur der Golgothafelsen sein kann.

G. Dalman, Golgotha und das Grab Christi. Jahrbuch der Palästina-Gesellschaft 9 (1913) 98—123. A. H.

Joseph Schmitzberger, Die Echtheit Golgothas und des Heiligen Grabes, neue Untersuchung einer alten Frage. Progr. des Luitpoldgymn. in München für das Studienjahr 1913/14. München 1914. 107 S. 8⁰. Im Stile der älteren Forschung für die Echtheit. A. H.

M. Hasak, Das Geheimnis des Glockenturmes an der Südseite der Heiligen Grabeskirche zu Jerusalem. Das Heilige Land 59 (1915) 128—143. Über die Lage und die Zeit der Marienkirche Arculfs. A. H.

René Burtin, Un texte d'Eutychius relatif à l'Éléona. Revue biblique N. S. 11 (1914) 401—423. Eutychius spricht dreimal von einer

Kirche Elîna. Die zwei ersten Stellen beziehen sich auf die von Prokop und Kyrill von Skythopolis erwähnte Neue Kirche der Gottesmutter, die dritte aber auf die seit 614 zerstörte Eleonakirche (auf dem Ölberg). C. W.

J. Germer-Durand, La maison de Caiphe et l'église Saint-Pierre à Jérusalem. Revue biblique N. S. 11 (1914) 71—94; 222—246 mit 12 Tf. Ausgrabungsbericht. A. H.

H. Vincent et **F.-M. Abel**, Bethléem, le Sanctuaire de la Nativité (vgl. B. Z. XXIII 340). Besprochen von **Th. Schmit**, Viz. Vremennik 21 (1914) II. Abt. S. 55—57. E. K.

G. Stuhlfauth, Die Geburtskirche von Bethlehem. Monatsschrift für Gottesdienst und kirchl. Kunst 17 (1912) 131—136. A. H.

Samuel Guyer, La Madrasa Al-Halâwiyya à Alep. Bull. de l'Inst. français d'archéol. orient. XI. S. 217—231 und Taf. IV—VII). Rekonstruiert die Anlage als Kuppelbasilika mit einer Folge von zwei oder drei Kuppeln über dem Mittelschiff, in Analogie zu Meriamlik oder Irenenkirche in Kpel, und mit einem größeren Ostchor. Die Gründung soll in der zweiten Hälfte des VI. Jahrhunderts durch einen von den Uferländern des Mittelmeeres gekommenen Meister erfolgt sein, der mit einheimischen Künstlern arbeitete. E. W.

Jean Maspero, Rapport sur les fouilles entreprises à Baouit. Comptes rendus de l'Académie des inscr. et belles-lettres 1913 S. 213—225. Mit 2 Abbildungen. Wir können uns gratulieren zu dem Umschwung, den die Arbeiten der französischen Schule in Kairo nehmen, seit Lacau Direktor und Kräfte wie der junge Maspero in ihrem Dienste stehen. So wurden jetzt die von Chassinat und Clédat dilettantisch geführten Ausgrabungen von Bawit wieder aufgenommen. Der vorliegende Bericht macht gleich Ordnung darin, daß er feststellt, wir hätten es nicht mit Grabstätten, sondern mit einem großen mauerumwallten Kloster mit einer Männer- und einer Frauenabteilung zu tun, wie in den Schenuteklöstern bei Sohag. Im Norden dominiert ein 29 × 7 m großer Saal, der tonnengewölbt und mit geometrischen Mustern geschmückt war, auch noch den Namen des Malers Johannes aufweist, der das Gewölbe gemalt hat. Eine Nische, jetzt im Museum in Kairo, zeigt in zwei Streifen unten die Hodegetria thronend zwischen den Aposteln und zwei Heiligen. Oben der Pantokrator in der Mandorla von den Evangelisten getragen zwischen stehenden Engeln. Der Saal um 600, die Nische wohl erst aus dem 8. Jahrhundert. Dann andere Fresken in Nebenräumen, eines mit der *γαλακτοτροφοῦσα*. Dann ein Engel stehend mit drei kleinen Gestalten in einer Art Schürze. M. schlägt vor, darin die drei Jünglinge im Feuerofen zu sehen. Interessant eine in jüngerer Zeit eingefügte Nische, die Orans zwischen Mönchen, Aposteln und Engeln, darüber Christus mit Sonne und Mond, das Ganze nach M. ein Beispiel der Mischung des klassischen und byzantinischen Stiles. Endlich wurden Wirtschaftsräume freigelegt mit Spuren der Verwüstung um 900. Dort wurde ein Fresko gefunden, das dem Louvre überwiesen ist: der Erzengel Uriel zwischen Gabriel, Michael, der Madonna und Heiligen. Endlich im Nonnenkloster ein satirisches Rattenbild. Diese Voranzeige läßt eine größere Publikation erwarten, die das geschlossene Bild eines großen ägyptischen Klosters geben wird, wie es im 8. Jahrh. aussah. J. S.

W. Bachmann, Kirchen und Moscheen in Armenien und Kurdistan (vgl. B. Z. XXIII 331). Besprochen von **Th. Schmit**, Viz. Vremennik 21 (1914) II. Abt. S. 7—9. E. K.

G. de Jerphanion, Églises souterraines de Cappadoce. I: La région de Urgub. Fasc. 1. 128 S. 4°. Beyrouth, Impr. Catholique. Soll besprochen werden. A. H.

Mitteilungen und Bericht des Akademikers **Th. Uspenskij** über seine Abkommandierung nach Trapezunt (Сообщенія и отчеть академика Θ. И. Успенскаго о Командировкѣ въ Трапезунть) und **Th. Uspenskij**, Zweiter Bericht über seine Beschäftigungen in Trapezunt und der Umgegend (Второй отчеть о занятіяхъ въ Трапезунтѣ и окрестностяхъ). Bulletin (Jzvjestija) de l'Acad. Imp. des Sciences 1916 S. 1464—1480 und 1657—1663. Usp. hat (zus. mit Prof. Th. Schmit und dem Künstler Kluge) hauptsächlich drei in Moscheen umgewandelte Kirchen in Trapezunt untersucht, die der hl. Sophia, des hl. Eugenios und der Panagia Chrysokephalos mit dem gleichfalls von den Türken für ihre Zwecke benutzten Grabmal des Kaisers Alexios III. (gest. 1390), das sich als geplündert erwies (wohl schon früh mittels eines unterirdischen Ganges). — Die Priorität einiger von U. gemachten Entdeckungen nimmt **J. Meliopoulos** in der in Kpel erscheinenden Zeitung 'Pharos' Nr. 168 (22. VIII. 1918), Nr. 169 (23. VIII. 1918), Nr. 188 (11. IX. 1918), Nr. 199 (22. IX. 1918) für sich in Anspruch. E. K.

A. van Millingen, Byzantine churches in Constantinople (vgl. B. Z. XXII 614). Ausführlich besprochen von **A. Baumstark**, Oriens christianus N. S. 3 (1913) 346—349. A. H.

Jean Ebersolt et **Adolphe Thiers**, Les églises de Constantinople. Ouvrage accompagné d'un album de 58 planches. Paris, Leroux 1913. VII, 294 S. 2°. — Wird besprochen. A. H.

N. Okunev, Die Sophien-Kirche in Konstantinopel (Храмъ св. Софіи въ Константинополѣ. Alte Jahre (Staryje Gody) 1915, November. E. K.

Carlo Bricarelli, S. Marco di Venezia e l''Apostoleion' di Costantinopoli. Civiltà Cattolica 66 (1915) IV 147—159; 427—439; 67 (1916) I 24—39. S.-A. 48 S. 8°. Klar durchgeführte Rekonstruktion der Apostelkirche nach den bisher bekannten Quellen und Betonung der engen Verwandtschaft von S. Marco mit dem byzantinischen Vorbild. Auf Grund eingehender Analyse schließt B. ebenso wie Wulff (Altchristl. u. byz. Kunst II 434 f. 449) sich meiner Ansicht an, daß die von Mesarites beschriebenen Mosaiken der Apostelkirche im wesentlichen eine Schöpfung des 6. Jahrhunderts sind. A. H.

R. Egger, Die Begräbnisstätte des Kaisers Konstantin. Jahreshefte des Österr. Archäol. Institutes 16 (1913) 212—230. Unterzieht meine Rekonstruktion des Mausoleums Konstantins einer Nachprüfung und stimmt, in Einzelheiten abweichend, im wesentlichen zu. A. H.

Jak. Smirnov, Referat über **Th. Schmits** Untersuchung der Kachrié-Dzâmi (vgl. B. Z. XVI 734). Petrograd 1915. 16 S. Separatabdr. aus den Protokollen der allgem. Sitzungen der Kais. Russ. Archäolog. Gesellschaft für die Jahre 1899—1908, S. 364—379. E. K.

Heinrich Glück, Das Hebdomon und seine Reste in Makriköi. Beiträge zur vergleichenden Kunstforschung herausgeg. vom Kunsthist. Institut der Universität Wien (Lehrkanzel Strzygowski) Heft I. J. S.

Theod. Wiegand, Die byzantinischen Kaiserpaläste in Kpel. (Referat über einen Vortrag in der Sitzung der Archäol. Gesellschaft zu Berlin vom 9. Juni 1914, Archäol. Anzeiger 1914, Sp. 101—106). Die heute noch stehenden Teile des sog. Hormisdaspalastes gehören zu einem Erweiterungs-

bau unter Nikephoros Phokas (963—969), in den Vorsprüngen der Seemauer befindet sich ein großartiges aufsteigendes, innen von Säulen gestütztes und überwölbtes Treppenhaus, das nichts anderes sein kann als der kaiserliche Aufgang von der See zum oberen Palaste Konstantins d. Gr. (ἀποβάθρα τοῦ βασιλέως). E. W.

E. Weigand, Neue Untersuchungen über das Goldene Tor in Konstantinopel. Mitteilungen des K. Deutsch. Archäol. Instituts. Athenische Abteilung 39 (1914) 1—64. W. sucht zunächst zu überzeugen, daß das Goldene Tor nicht zuerst ein Triumphtor Theodosius' d. Gr. war und erst später in den Mauerbau einbezogen wurde, sondern schließt aus einer Stelle des Malalas über das Goldene Tor in Antiocheia, der Tatsache, daß in der von mir am eigentlichen Goldenen Tore nachgewiesenen Inschrift dieses schon als Porta bezeichnet sei u. a. m., daß dieses Tor erst von Theodosius II. beim Mauerbau aufgeführt worden sei. W. setzt sich dabei kurzerhand über die Patria hinweg und läßt sich von Erwägungen leiten, die stilkritischer Natur sind. „Erst von dem Zweifel oder vielmehr von der Gewißheit aus, daß das Pilasterkapitell vom Haupttore nicht mehr dem Ende des 4. Jahrhs. — einem wahren fin de siècle der antiken Kunst — angehören könne, habe ich die literarische Überlieferung neu durchgeprüft". Es setzt nun eine Detailuntersuchung über das korinthische Kapitell ein, deren Lektüre und vergleichende Nachprüfung einen Zeitverlust bedeutet, den kaum sobald jemand sich gönnen kann. Es müßte hier eine anschaulichere Methode in Anwendung kommen. Die Tendenz ist, an der Blattbildung des Akanthus zu zeigen, wie am Beginn des 5. Jahrhs. eine Renaissance neuer formkräftiger Elemente aus dem hellenistischen Oriente eintritt und Byzanz sich angeblich selbständig macht. Über die negative Auffälligkeit in Zusammenstellung der Blattränder ist schon von Riegl und mir gehandelt worden; die Bewegung beginnt um mehr als hundert Jahre früher, als W. annimmt, und es ist recht bezeichnend, wie sehr er die für die Entwicklung so maßgebenden Beispiele Kleinasiens zurückdrängt (S. 30 A.). Die „aristokratische" Kunst der Welthauptstadt bringt gerade die Unterschicht obenauf, Christentum und Orient helfen dabei wesentlich mit, trotz W., der behauptet, die „römische Reichskunst" habe nicht auf das Christentum und den Orient zu warten brauchen. Man merkt nicht, daß die ernsten Arbeiten Delbrücks (1912) im Kreise der Philologen Eindruck gemacht haben. Nebenbei sei bemerkt, daß die Art, wie W. mit meinen Mitteilungen über das zerstörte Stück Kranzgesims S. 34 umspringt, etwas zu summarisch ist. Es war ein Riesenstück und kann unmöglich zum Vortore gehört haben.

In der Geschichte des fetten, zackigen Akanthus übersieht W. ganz, daß die hellenistisch-römische Bohrtechnik, die eine Wirkung wie von Eichenlaub hervorbringt, sehr verschieden ist von der typischen Art, die man gern byzantinisch nennt und in deren guten Beispielen neben dem Bohrer auch der Meißel verwendet ist, wodurch zu der farbigen Wirkung noch die Modellierung kommt. Dem Anfänger würde es anstehen, die Entwicklung der Anschauungen über den fetten, zackigen Akanthus vorzuführen und sich nicht auf die dreiste Anmerkung S. 47 zu beschränken. W. wäre dann zu seinem Vorteile genötigt gewesen, Arbeiten wie die über die Sidamara-Sarkophage (JHSt. XXVII) und Mschatta etwas genauer zu lesen. J. S.

P. Montafčiev, Die kreuzförmige Kirche von Klisse-kiöi. Jzvjestija der Bulgar. archäol. Gesellschaft 5 (1915) 85—111. Die Ruine war eine vorjustinianische Basilika mit dem Grundriß des lateinischen Kreuzes. A. H.

P. Montafčiev, Die Hirschkirche bei Pirdop. Jzvjestija der Bulgar. archäol. Gesellschaft 5 (1915) 20—84. Die stark zerstörte Kirche war eine Kuppelbasilika des 5./6. Jahrhs., in ihrem Plan der H. Eirene in Kpel verwandt. A. H.

G. A. Soteriou, *Τὸ Ἅγιον Ὄρος, ἱστορία καὶ τέχνη*. Athen 1915. 160 S. 8⁰. Eine praktische Einführung. A. H.

Vlad. Ćorović, Bericht über die Ausgrabungen in Bresa im Jahre 1913. (serb.). Glasnik des Landesmuseums von Bosnien und Herzegowina 25 (Sarajewo 1913) S. 409—420. A. H.

Ernst Buschbeck, Vorläufiger Bericht über die Balkanexpedition im Sommer 1916. Mitteilungen der Zentralkommission für Denkmalpflege 16 (1918) 1—13. Mit 31 Abb. Zusammenstellung über Volkskunst, christliche und islamische Kunst im Gebiete von Albanien bis herunter zur Vojusa. J. S.

W. Gerber, Altchristliche Kultbauten Istriens und Dalmatiens. Mit 155 Abb. Dresden, Kühtmann 1912. 4 Bl. 123 S. 4⁰. A. H.

R. Egger, Frühchristliche Kirchenbauten im südlichen Noricum. Sonderschriften des Österr. Archäol. Instituts. Band IX. Wien 1916, Hölder. 142 S. 111 Abb. im Text. 8⁰. A. H.

Ph. Bersakes, Byzantinische Kirchen in Nordepirus. *Πρακτικὰ τῆς ἐν Ἀθήναις Ἀρχαιολογικῆς ἑταιρείας* 1914, S. 243—260. Über die Kirchen in Brachogorantzes, Zervati und Kokamia. A. H.

A. Xyngopoulos, Christliche Bauten im Asklepieion in Athen. *Ἀρχαιολογικὴ Ἐφημερίς* 1915 S. 52—71. Die gefundenen Fragmente gehören zwei Kirchen des 5. und 10. Jahrh. an. A. H.

Edward Hutton, Ravenna. London, Dent 1913. XII, 312 S. 4⁰. A. H.

G. Gerola, Il sacello primitivo di S. Vitale. Felix Ravenna 10 (1913) 427—432; 11 (1913) 459—470. Versuch einer Rekonstruktion. Dazu ein Nachtrag von **Corrado Ricci**, Chiesa di S. Vitale in Ravenna: l'altare maggiore e l'altare del santo. Ebenda 11 (1913) 471—488. A. H.

G. Gerola, Di alcune antiche chiese dell' agro Ravennate. Felix Ravenna fasc. 13 (1914) 545—550. 1. La pieve di Cesato. A. H.

Hans Nachod, Das Baptisterium von Canosa. Mitteil. des K. Deutschen Archäol. Instituts. Röm. Abteil. 30 (1915) 116—128. Zentralbau des 6. Jahrh. mit vier kreuzförmig an einen zwölfeckigen Mittelraum anstoßenden rechteckigen Kammern. A. H.

C. Ikonographie. Symbolik. Technik.

Anonymus, L'iconographie byzantine dans un document grec du IX. siècle. Roma e l'Oriente anno 3. vol. 6 (1912) 222—239. 273—285. 348—366. A. H.

G. A. Soteriou, *Ὁ Χριστὸς ἐν τῇ τέχνῃ*. Athen 1914. 180 S. 8⁰. Wird besprochen. A. H.

Hans Preuß, Das Bild Christi im Wandel der Zeiten. 113 Bilder auf 96 Taf. gesammelt und mit einer Einführung sowie mit Erläuterungen versehen. Leipzig, Voigtländer 1915. 215 S. 8⁰. Ohne kunsthistorische Absichten. A. H.

Frederik Poulsen, Das Christusbild in der ersten Christenzeit. Eine populäre Darstellung. Aus dem Dänischen übersetzt von **O. Gerloff**. Dresden und Leipzig o. J. (1915). 88 S. A. H.

Ernest T. Dewald, The iconography of the ascension. American

Journal of Archaeology 19 (1915) 277—319. Knappe Übersicht über die Typen bis zur Gothik. A. H.

N. Kondakov, Ikonographie der Gottesmutter (Иконографія Богоматери) Bd. I. Petrograd 1914. 387 S. 4° mit 240 Textbildern und 7 farbigen Tafeln. Bd. II. Ebenda 1915. 452 S. mit 251 Textbildern und 6 farbigen Tafeln. 6 *Rbl.* E. K.

Fritz Kern, Der Rex et Sacerdos in bildlicher Darstellung. Forschungen und Versuche zur Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit. Festschrift, Dietrich Schäfer zum siebzigsten Geburtstag dargebracht von seinen Schülern. Jena, Fischer 1915. 8°. S. 1—5. C. W.

G. Schneider Graziosi, Il labaro Costantiniano e la risurrezione di Lazzaro sopra due marmi del cimitero di Priscilla. Nuovo Bullettino di archeologia cristiana 19 (1913) 131—141. A. H.

N. Protasov, Die Darstellung des hl. Nikolaos von Myra in Lykien in den Höhlenkirchen von Apulien (Изображеніе св. Николая Мирликійскаго въ пещерныхъ храмахъ Апуліи). Mit 6 Zeichnungen. Svjetiljnik (Leuchte) 1915 Nr. 2. S. 14—29. Svjetiljnik ist eine seit 1913 von der Firma Olovjanišnikov in Moskau herausgegebene Monatsschrift für religiöse Kunst. E. K.

G. Pavluckij, Über die Herkunft der altrussischen Heiligenmalerei (О происхожденіи древне-русской иконописи). Kievsche Universitäts-Nachrichten 1914, Heft 6, S. 1—14. E. K.

N. J. Giannopoulos, *Ὁ δικέφαλος ἀετός, τὸ στέμμα τῶν βυζαντινῶν αὐτοκρατόρων, ἡ ἱστορία τοῦ ἐμβλήματος, ἀνάγλυφον τῆς Ὑπάτης.* In der in Wolo erscheinenden Zeitung *Ἡ Θεσσαλία* Nr. 4285 und 4286 vom 31. August und 1. September 1913. Skizze nach Lampros mit Hinweis auf einige vom Verf. gefundene Denkmäler aus der spätbyzantinischen Zeit. A. H.

J. N. Svoronos, *Πῶς ἐγεννήθη καὶ τί σημαίνει ὁ δικέφαλος ἀετὸς τοῦ Βυζαντίου.* Athen 1914. 67 S. 8°. Sucht in umfassender Untersuchung den altgriechischen Ursprung des Symbols nachzuweisen. A. H.

A. Felkersam, Vom Wappen des Erzbischofs von Achrida (О гербѣ архіепископа Ахридскаго). In der Zeitschrift Гербовѣдъ (Wappenkunde), St. Petersburg, März 1913, S. 43—53 (russisch). Das zuletzt von Bees (vgl. B. Z. XXII 289) in das 14.—15. Jahrh. gesetzte Wappen ist die Schöpfung eines deutschen Heraldikers aus dem Ende des 17. oder dem 18. Jahrh. A. H.

D. Architektur.

L. Cloquet, Les cathédrales et basiliques latines, byzantines et romanes du monde catholique. Lille-Paris-Bruxelles, Société de S. Augustin, 1912. 352 S. 4°. A. H.

E. A. Browne, Early christian and byzantine architecture. London, Black 1912. 152 S. A. H.

J. Strzygowski, Die Baukunst der Armenier und Europa. Ergebnisse einer vom Kunsthistorischen Institute der Universität Wien 1913 durchgeführten Forschungsreise, planmäßig bearbeitet. Zwei Bände. Wien, A. Schroll & Co. 1918. — Wird besprochen. J. S.

Gabriel Millet, L'école grecque dans l'architecture byzantine (Bibliothèque de l'École des hautes études, Sciences religieuses, Vol. XXVI)

1916. Ich hatte das Buch leihweise zur Verfügung bei der Korrektur meines Armenienwerkes und konnte es damals noch berücksichtigen. Wenn man den Hinweisen in der dort angehängten Schlagwortreihe folgt (S. 884), wird man über das Buch ziemlich eingehend unterrichtet werden. Da ich es leider jetzt nicht mehr zur Hand habe, sei hier nur kurz aus der Erinnerung Folgendes zur Aufklärung der Leser der B. Z. gesagt: Millet meint unter seiner griechischen Schule der byzantinischen Architektur die „mittelalterliche" Baukunst von Hellas. Er vergleicht sie in der allereingehendsten Weise mit sämtlichen ihm bekannt gewordenen Bauwerken des Ostens und Westens insbesondere auf die Frage „Orient oder Byzanz?" hin, die zwischen uns seit meinem serbischen Psalter wiederholt erörtert wurde (vgl. Revue arch. 1908, I, S. 171f., dazu Bréhier ebenda 1909, I, S. 650f.). Ich freue mich, mitteilen zu können, daß Millet jetzt den starken unmittelbaren Einfluß des Orients mit Umgehung von Konstantinopel anerkennt und unter der Wirkung dieser Erkenntnis ein Buch schreibt, das sehr reiche Belehrung bringt. Die Hauptstelle seiner „Conclusion" über die Abschätzung der Stellung Konstantinopels habe ich im Armenienwerke S. 749f. wörtlich abgedruckt. Millets Auffassung ist nur dadurch etwas beeinflußt worden, daß er die armenische Kunst lediglich aus Photographien kennt und die alten Inschriften unberücksichtigt ließ. Aber das wird wettgemacht durch die entwicklungsgeschichtliche Grundlage der ganzen Untersuchung. J. S.

James Carter, The Cryptopendentive in Byzantine architecture. American Journal of Archaeology 17 (1913) 86—87. A. H.

M. Hasak, Welches Vorbild ahmen die Basiliken Konstantins nach? Zeitschr. für christl. Kunst 26 (1913) 129—144. 165—176. A. H.

J. Reil, Neue Ausgrabungen von Kirchen im Bereich des lateinischen Klosters von Nazareth. Zeitschr. des deutschen Palästinavereins 35 (1912) 140—159. A. H.

Birnbaum, Die Oktogone von Antiocheia, Nazianz und Nyssa. Repertorium für Kunstwiss. 36 (1913) 181—209. A. H.

Nyo Monneret de Villard, Note di archeologia lombarda. Archivio stor. lomb. 41 (1914) I, 70 S. mit 30 Textabbildungen. I. Il mausoleo di Diocleziano a Spalato e la sua influenza sull' architettura lombarda. Der Mailänder, um die Erforschung von S. Lorenzo und der lombardischen Architektur verdiente Ingenieur beginnt hier eine Serie von Studien, die entgegen Rivoira die orientalischen Zusammenhänge ernstlich neben dem Glauben an Rom zur Geltung kommen lassen. M. geht zunächst aus vom Typus des Baptisteriums, schränkt die übliche Herleitung vom römischen Bade auf Oberitalien ein und frägt, ob diese Ableitung wirklich zutreffe. Das vollkommenste Beispiel der Gattung sei das Mausoleum Diokletians in Spalato. Ein gleiches Bauwerk, etwa von Valentinian II. im 4. Jahrh. errichtet, sucht M. in der 1576 zerstörten kleinen Gregorskirche bei S. Vittore al Corpo in Mailand aus Nachrichten und Zeichnungen nachzuweisen. Er geht dann den weiteren Kopien nach, vor allem den beiden Kapellen bei S. Lorenzo, S. Aquilino und S. Sisto, beide aus dem 5. Jahrh., dann den Baptisterien von Mailand selbst, Brescia, Albenga und Novara, d. h. zunächst dem Alter nach im Kirchensprengel von Mailand. Es folgen Belege der Ausbreitung in der Lombardei und Piemont. M. untersucht dann die Umbildungen, die der Typus von Spalato-Mailand in Oberitalien erfahren hat. So in Riva S. Vitale am Luganersee, wo das Baptisterium außen quadratisch ist, im Innern mit Oktogon und Eck-

nischen. Die Parallelen im Orient überzeugen M. davon, daß sie die ältesten christlichen Beispiele und vorbildlich für die Lombardei gewesen seien. Dann San Ponzo Canavese in kreuzförmiger Ausgestaltung. Die kleinasiatischen Beispiele, beginnend im 4. Jahrh., weisen den Weg. Bischof Eusebius von Vercelli, griechische Bischöfe in Aosta u. a. stellen sich als Vermittler dar. Als dritte Umbildung betrachtet M. die Einführung von Stützen im Innern des Oktogons. Über die Entstehung äußert M. die seltsame Meinung, daß der Typus entstanden sei aus einer Verschmelzung zweier Arten des Gewölbebaues: des römischen, der dem Gewölbedruck durch starke Mauermassen begegnet, und des orientalischen, der ihn auf andere Gewölbe überträgt und so mit gewöhnlichen Wänden auskommt. Auch diese Entwicklung vollziehe sich im Orient und dringe von dort nach der Poebene.

II. L'origine della forma planimetrica della chiesa di S. Lorenzo in Milano. M. geht nun im besonderen dem Rundbau mit acht bzw. vier Exedren nach. Immer findet er „solo in Oriente edifizi in cui questi criteri siano sviluppati più o meno, ma che ad ogni modo ci offrono sempre un complesso logico di forme: nell' architettura romana ciò non avviene". Auch in diesem Kapitel leitet ihn der Glaube, der Orient habe lediglich eine ursprünglich römische Form konsequent entwickelt. Im ersten Kapitel hielt er das Mausoleum des Diokletian für ein solches Archetypon; er hätte mit mehr Recht hier, wo zunächst S. Vitale im Vordergrund steht, das Oktogon in Antiocheia als dessen Vorbild ausgeben können. Immer handelt es sich nämlich um die hellenistische Bauentwicklung im Osten, nicht um die römische Kunst als Ausgangspunkt. Richtig ist, daß im Orient vor allem das Quadrat als Grundeinheit des Kuppelbaues vorherrschend war. Aber die Ableitung von einem Hofbau wie der Stoa des Trajan in Athen — an die übrigens schon Delbrück dachte —, ist unmöglich. Auch ist es falsch von einer Sophia in Adrianopel zu sprechen. Es handelt sich vielmehr um die 1567—1574 von Sinan geschaffene Moschee Selims I. Somit blieben in der Reihe M.s Rusapha bzw. Swartnoz als älteste Zeugen, wenn man, wie er es tut, die Apostelkirche in Kpel wegläßt. Das Resultat also, S. Lorenzo wurzle im Orient, ist richtig, M. würde weiter gekommen sein, wenn er Mschatta gelesen und dieser Bibliographie Beachtung geschenkt hätte. Ich muß dankbar sein, daß M. die Ideen meines „Kleinasien" in diesem Aufsatz entschieden vor der italienischen Gelehrtenwelt vertritt und gegen den Chauvinismus von Rivoira Stellung nimmt. Wenn ich mich mit den Resultaten nicht durchaus einverstanden erklären kann — auch nicht mit den unrhythmischen Versuchen am Schlusse —, so rührt das daher, daß ich in den letzten zehn Jahren doch einigermaßen über den Standpunkt meines Buches über Kleinasien hinausgewachsen bin. Man vergleiche zu der Frage das inzwischen erschienene Armenienwerk. J. S.

Paul Gauckler, Le sanctuaire syrien du Janicule. Mit 68 Tafeln und vielen Textillustrationen. Paris 1913, Picard et fils. IX, 367 S. 8°. A. H.

P. Orsi, S. Maria de Tridetti in Calabria. Boll. d'arte 8 (1914) 41—58. A. H.

Josef Zemp, Das Frauenmünster in Zürich. IV. Baugeschichte. Mitteilungen der Antiquarischen Ges. in Zürich 78 (1914) 93—178. Mit 65 Textabbildungen und 19 Tafeln. Zemp setzt in diesem Hefte die Studien von Rahn fort. Uns interessieren besonders die Nachweise über die Reste der karolingischen Kapelle von ca. 853 mit dem Hufeisenbogen im Grundriß der Apsis

und die Rekonstruktion der Basilika von 874, die sich derart eng an den Bauplan von St. Gallen anschließt, daß damit der Kunstgeschichte ein sehr wertvolles Material zuwächst. Reste eines Kapitells mit lanzettförmigen Blättern erinnern Z. mit Recht mehr an christlich-orientalische Parallelen. Der übrige Teil des Heftes ist der Baugeschichte bis auf die Jetztzeit gewidmet. J. S.

Adolf Szyszko-Bohusz, Die Rotunde der hl. Felix und Adauctus auf dem Wawel (polnisch). Rocznik Krakowski 18 (1918) 3—29 des S.-A. Mit 16 Abb. In Krakau auf dem Schloßberge (Wawel) wurde unter dem alten Schlosse in beträchtlicher Tiefe ein alter aus ziegelartigen Steinen erbauter Vierpaß aufgedeckt, dessen Datierung in vorchristliche Zeit bzw. in das 11.—13. Jahrh. schwankt. In meinem Armenienwerke S. 774 findet man eine kurze Vorführung. J. S.

E. Gerland, Das Wohnhaus der Byzantiner. Burgwart 16 (1915) 10—19. E. W.

J. Strzygowski, Die Entstehung der Kreuzkuppelkirche. Zeitschrift für Geschichte der Architektur 6 (1913) 51—57. Mit 26 Abbildungen. J. S.

E. Skulptur.

B. A. Pančenko, Reliefs aus der Studios-Basilika in Konstantinopel (Рельефы изъ базилики Студія въ Константинополѣ) (russ.). Izvjestija des Russ. Archäol. Instituts in Konstantinopel 16 (1912) III, 359 S. 4⁰. Soll besprochen werden. A. H.

A. Baumstark, Zur Provenienz der Sarkophage des Junius Bassus und Lateran n. 174. Römische Quartalschrift 28 (1914) 5—16. Nimmt Entstehung in der Mitte oder dem Ende des 4. Jahrh. und Import aus dem Osten nach Rom an. A. H.

A. de Waal, Zur orientalischen Kunst auf altchristlichen Sarkophagen Roms. Römische Quartalschrift 28 (1914) 207—216. Verteidigt gegen Baumstark (s. vorige Notiz) den stadtrömischen Ursprung der beiden Sarkophage. A. H.

Richard Delbrück, Carmagnola (Porträt eines byzantinischen Kaisers). Mitteilungen des K. Deutschen Archäol. Instit. Röm. Abteil. 29 (1914) 71—89. Der unter dem Namen Carmagnola bekannte Porphyrkopf eines Kaisers an S. Marco in Venedig stellt Justinian II. dar und entstammt der Zeit 705—711. Der Kopf ist in Konstantinopel nach der Natur gearbeitet, die verstümmelte Nase des Kaisers gibt auch das Porträt mit realistischer Treue wieder. A. H.

W. Amelung, Il così detto busto di Belisario. Studi Romani 1 (1913) 16—20. A. H.

Enrico Mauceri, Intorno ad un prezioso trittichetto e ad alcuni altri dipinti di scuola bizantina. Bollettino d'arte 7 (1913) 215—225. A. H.

J. Strzygowski, Persischer Hellenismus in christlicher Zierkunst. Repertorium für Kunstwissenschaft 41 (1918) Seite 125—148. Mit 10 Abbildungen. J. S.

F. Malerei.

L. von Sybel, Die Anfänge der Kirchenmalerei. Christliches Kunstblatt für Kirche, Schule und Haus 57 (1915) 267—275. Die Katakombenbilder Christi sind Kopien nach Schöpfungen der ältesten Kirchenmalerei. A. H.

A. de Waal, Das Apsis-Mosaik in der Basilica Constantiniana

des Lateran. Festschrift Georg von Hertling zum 70. Geburtstag am 31. August 1913 dargebracht von der Görresgesellschaft, Kempten und München 1914, S. 1—9. Mit 3 Abb. auf 2 Tafeln. Verf. behandelt eingehend die Neuschöpfung unter Papst Nikolaus IV. durch Jacopo da Torrita um 1290. Das Kreuz unter der Christusbüste gehe wahrscheinlich auf eine Originalkomposition in der Martyrionbasilika in Jerusalem zurück (dafür wäre Heisenberg, Grabeskirche heranzuziehen gewesen). Es folgt ein Versuch die ursprüngliche Apsisdekoration zu rekonstruieren. E. W.

Charles R. Morey, East Christian paintings in the Freer Collection. New York, Macmillan 1914. 86 S. 8°. 13 Tafeln. University of Michigan Studies vol. 12. Besprochen von **E. J. G⟨oodspeed⟩**, The Classical Journal 10 (1915) 185f. C. W.

A. Baumstark, Der in den Akten des siebten allgemeinen Konzils bezeugte angebliche Konstantinische Mosaikenzyklus. Roma e l'Oriente, anno 3 vol. 6 (1913) 86—88. A. H.

L. Bréhier, L'auteur des mosaïques des Saints-Apôtres et les mosaïqes des Sainte-Sophie. Journal des Savants, Nouv. sér. 10 (1912) 468—469. Zustimmender Bericht über die Arbeit von Heisenberg (vgl. B. Z. XXI 654). A. H.

Nikos A. Bees, Kunstgeschichtliche Untersuchungen über die Eulaliosfrage und den Mosaikenschmuck der Apostelkirche zu Konstantinopel. Repertorium für Kunstwissenschaft 39 (1916/7) 97—117. 231—251; 40 (1917) 59—77. Auch separat, Berlin 1917. 62 S. 4°. B. weist nach, daß im 12. und 13. Jahrh. noch andere Werke des Eulalios in Kpel bekannt waren als die Mosaiken der Apostelkirche. Vielleicht wurde die eine Kirche, in der sich ein Werk des Eulalios befand, erst im 12. Jahrh. errichtet. Daraus zieht B. den Schluß, der Maler habe im 12. Jahrh. gelebt. Aber der Schluß ist falsch, es handelt sich bei den betreffenden Werken, wie die Texte außer Zweifel stellen, um Tafelbilder, nicht um Mosaiken. Wie jetzt außer von B. allgemein anerkannt wird, lebte Eulalios im 6. Jahrh. und dieser Zeit gehören die Mosaiken der Apostelkirche an; über Erneuerungen einzelner Teile in späterer Zeit besteht kein Zweifel. A. H.

J. Kurth, Die Mosaiken von Ravenna (vgl. B. Z. XXII 292). Besprochen von **Th. Schmit**, Viz. Vremennik 21 (1914) II. Abt. S. 6—7. E. K.

Giuseppe Galassi, La così detta decadenza nell' arte musiva Ravennate: I mosaici di Sant' Apollinare in Classe. Felix Ravenna fasc. 15 (1914) 623—633; 16 (1914) 683—691. Über Entstehungszeit und spätere Ergänzungen der Mosaiken. A. H.

Anton Baumstark, Zum stehenden Autorenbild der byzantinischen Buchmalerei. Oriens christianus N. S. 3 (1913) 305—310. Das sitzende Autorenbild ist echt byzantinisch, das stehende kommt zwar auch in griechischen Hss vor, ist aber in syrischen und davon abhängigen armenischen Hss fast allein herrschend, B. nennt es deshalb „ein in Mesopotamien bodenständiges Motiv von spezifisch orientalischem Charakter". Nun weist die griechische Hs *Ἁγίου Τάφου* 37 der griechischen Patriarchatsbibliothek in Jerusalem drei ganzseitige Miniaturen im Typus des stehenden Autorenbildes auf, ebenso 5 weitere griechische Hss. B. glaubt, daß „dieses Element orientalischer Herkunft von Hause aus der byzantinischen Buchmalerei fremd . . . aus einer Abhängigkeit von frühchristlich-syrischer Kunst zu erklären" sei. Dazu steht

freilich im Widerspruch die großzügig antikisierende, von hellenischem Geiste getragene Auffassung. Sich an Bréhier orientierend, nennt B. den Stil hellenisch, den ikonographischen Typ in mesopotamischer Hinterlandskunst wurzelnd. — Das Vorkommen, selbst das Alleinherrschen eines derartigen Motivs im syrisch-armenischen Kreise berechtigt noch nicht zum Schlusse auf Bodenständigkeit des Motivs in der orientalisch-mesopotamischen Hinterlandskunst, vielmehr spricht alles dafür, daß dieser Kreis einen der beiden in der Antike entwickelten Typen — die Vorbilder sind unschwer festzustellen — und zwar den des stehenden Autorenbildes bevorzugt hat, vielleicht auch deshalb, weil die stehende Figur technisch leichter zu bewältigen ist als die sitzende. Die griechisch-byzantinische Kunst verfügt über beide Typen. E. W.

H. Omont, Un nouveau manuscrit grec des évangiles et du psautier illustré. Comptes rendus de l'Acad. des inscr. et belles-lettres 1912 S. 514—517. A. H.

S. Flury, Islamische Ornamente in einem griechischen Psalter von ca. 1090. Der Islam 7 (1916) 155—170. Untersucht die Frage, ob in den astronomischen Notizen des Cod. add. mss. 36928 des British Museum mit ihren islamischen Ornamenten Originalarbeit vorliegt oder eine islamische astronomische Vorlage samt ihrem eigentümlichen Schmuck kopiert wurde. A. H

Theod. J. Schmitt, Die Mosaiken des Klosters des hl. Lukas (Мозаики монастыря преподобнаго Луки). Charkov 1914. 19 S. S.-A. aus dem Sbornik der Hist.-phil. Gesellschaft in Charkov zu Ehren von V. Buzeskul. Verf. sucht eine Umdatierung der Mosaiken von Hosios Lukas, die bisher an den Anfang des 11. Jahrh. gesetzt wurden, in den Ausgang des 11. oder wahrscheinlicher die erste Hälfte des 12. Jahrh. mit ikonographischen Gründen zu stützen. E. K.

Theod. J. Schmitt, Die Sophienkathedrale von Kiev (Кіевскій Софійскій Соборъ). Moskau 1914. 4°. 24 S. S.-A. aus der Monatsschrift Svjetiljnik (s. o. S. 499) 1913 Nr. 8, Charkov 1913. Nach einem kurzen Überblick über die Geschichte des Baues wendet Verf. sein Hauptaugenmerk den Resten der erhaltenen Mosaikdekoration zu und redet auch hier einer Datierung ins 12. Jahrh. anstatt wie bisher etwa Mitte des 11. Jahrh. das Wort. — Den Vorschlag der Herabrückung der beiden Mosaikenzyklen hat Wulff, Altchristliche und byz. Kunst II 600 abgelehnt. Die beiden Schriften wollen auch ihrer ganzen Tendenz nach offenbar nicht so sehr als wissenschaftliche Untersuchungen bewertet werden, als vielmehr der Propaganda für die byzantinische Wissenschaft in kirchlichen Kreisen Rußlands dienen. E. K.

L. Bréhier, Mosaïque byzantine de Chiti, île de Chypre. Journal des Savants, Nouv. sér. 10 (1912) 316—317. A. H.

Th. Schmit, Bemerkungen über spätbyzantinische Kirchenmalereien (Замѣтки о поздневизантійскихъ храмовыхъ росписяхъ). Viz. Vremennik 22 (1915—1916) 62—126. Behandelt die Michajlovsche goldgekuppelte Kathedrale in Kiev. E. K.

D. Gordjejev, Über die Theodor-Fresken in Novgorod (О Новгородскихъ Θеодоровскихъ Фрескахъ). Viz. Vremennik 22 (1915—1916) 281—296. Die auch für die byz. Kunstgeschichte wichtigen Wandmalereien im Innern der Kirche des hl. Theodoros Stratelates in Novgorod müssen beizeiten in einer die Wissenschaft fördernden Weise veröffentlicht werden. E. K.

Petersburg, Museum Alexanders III. Es wurde mir gestattet 1914

im März, noch vor der Eröffnung, einen Blick in die neue Abteilung für altrussische Ikonenmalerei werfen zu können, eine überaus reiche Sammlung, die in fünf Sälen untergebracht ist und ein geschlossenes Bild der Entwicklung seit der byz. Zeit gibt. Was mir den größten Eindruck machte, war die Erkenntnis, wie sehr diese osteuropäische Kunst auf einem seltsamen Umweg heute in Westeuropa — ohne daß man das dort freilich ahnt — zu Anerkennung und allgemeiner Bewunderung gelangt ist. Man muß die dekorative Farbenglut und die auf Linienwerte durchgeführte Komposition der Novgoroder Schule, wie sie jetzt hier in Petersburg oder in der Sammlung J. Ostrouhov in Moskau vereinigt vorgeführt wird — ganz abgesehen natürlich von den Malereien in den Kirchen selbst —, staunend in sich aufgenommen haben, um zu begreifen, daß das Eigenartige, das wir heute an Greco so hinreißend finden, zum besten Teile auf seinen Zusammenhang mit der orthodoxen Kunst zurückgeht. Es wäre an der Zeit, wenn eines der vielen Modebücher über Greco diesen Dingen nachginge. Dann wird man sich in Westeuropa bald für den Osten zu interessieren beginnen. J. S.

A. Philadelpheus, Byzantinische Malereien in Prevesa. *Πρακτικὰ τῆς ἐν Ἀθήναις Ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρείας* 1914 S. 219—242. A. H.

N. A. Bees, Über die Person und die Datierung des Malers Emmanuel des Codex Barberinus Graecus 527. Oriens christianus N. S. 4 (1914) 76—84. Der von Lampros in die byzantinische Zeit gesetzte Maler Emmanuel ist Emmanuel Tzanfurnaros des 16./17. Jahrh. A. H.

Frédéric Macler, Miniatures arméniennes, vies de Christ, peintures ornamentales (X^e au XVIIe siècle). Paris, Genthner 1913. 43 S. 4° mit 68 Tafeln und 8 Textabbildungen. In der Einleitung wird ein erster Anfang dazu gemacht, die armenischen Handschriften nach Entstehungsorten zu gruppieren. Vorläufig sind zwei Gruppen, Melitene und Van, herausgehoben. Es folgt die Besprechung der Mss. 697 und 986 der Mechitaristen in Wien, Edschmiatsin 362 G, Bibl. nat. arm. 17, 18, syr. 344, arm. 12, 25 u. a., Paris Ecole des langues orient. (Hymnaire), Bibliothek Morgan (Evangeliar), Bologna, Universitätsbibl. 3290 u. a. Kurze Angaben und Beschreibungen begleiten die Tafeln. J. S.

Emil Gratzl, Drei armenische Miniatur-Handschriften (cod. arm. 1, 6 und 8). Miniaturen aus Handschriften der Kgl. Hof- und Staatsbibl. in München Heft 4. München, Riehn & Tietze. 20 S. 8° mit 25 Tafeln. Einleitung und Literaturverzeichnis liefern eine gute Übersicht über die bisherigen Forschungen auf dem Gebiete der armenischen Miniaturenmalerei. Die Beschreibung der drei Codices ist ebenso gewissenhaft. Cod. arm. 1, ein 1278 im Kloster Gner in Kilikien von einem Maler Basilius ausgemaltes Evangeliar, zeigt die vier Evangelisten und den üblichen Schmuck an Titelblättern, Randleisten und Initialen. Cod. 6 enthält ein Brevier, 1432 im Kloster Medzoph, und Meßliturgien, 1427 im Kloster Urzis entstanden. Ersteres von den Wartapeten Mkrtitsch und Johannes, letzteres vom Maler Mönch Sarkis aus dem Kloster Zag bei Erivan. Trotz dieser genauen Angabe ist der künstlerische Wert gering. Cod. 8, ein Breviarium des 15. Jahrh., ist interessant durch kleine an den Rand gemalte Szenen, wie wir sie aus der mönchischen Psalterredaktion kennen. Zum Schluß ist noch auf das illustrierte Evangeliar Nr. 21 aus dem 15. Jahrh. hingewiesen. J. S.

B. A. Turajev und **D. V. Ainalov**, Erzeugnisse abessinischer

Malerei, gesammelt von A. J. Kochanowski. Christ. Vostok 2 (1913) 199—215. Mehrere religiöse Bilder dieser Petersburger Sammlung lassen Einfluß der byzantinischen Malerei erkennen. A. H.

G. Kleinkunst (Elfenbein. Email usw.).

Alexis Bobrinskoy, Le trésor de Poltava. Mémoires de la Société des Antiquaires de France 73 (1913) 225—248. Beschreibt sehr eingehend den kostbaren Fund (vgl. B. Z. XXII 310), der vielleicht aus Tomi stammt, wo Paternus in der Zeit des Kaisers Anastasios (491—518) Bischof war. A. H.

Gustavus A. Eisen, Preliminary report on the great chalice of Antioch containing the earliest portraits of Christ and the apostles. American Journal of Archaeology, second series, 20 (1916) 426—437. Von den Gegenständen des 1910 in Antiocheia gefundenen Schatzes (im Besitze der Brüder Konchakij in Paris) beschreibt E. den einen Kelch aus Silber mit aufgesetztem Rankenwerk, das Christus und zehn Apostel umschließt, setzt ihn in Beziehung zu dem Schatz von Boscoreale und datiert ihn, was ganz unmöglich ist, in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts; die Buchdeckel sollen dem 5. Jahrh. angehören. A. H.

J. Strzygowski, Altai-Iran und Völkerwanderung. Ziergeschichtliche Untersuchungen über den Eintritt der Wander- und Nordvölker in die Treibhäuser geistigen Lebens. Anknüpfend an einen Schatzfund in Albanien. Mit 229 Abbildungen und 10 Lichtdrucken. Leipzig, Hinrichs 1917. J. S.

R. Zahn, Amtliche Berichte aus den K. Kunstsammlungen 35 (Dezember 1913) Sp. 88—108; 38 (Oktober 1916) Sp. 1—54; 38 (August 1917) Sp. 263—306. Bericht über einen Goldfund vom Lykopolis-Assiût in Ägypten aus frühbyzantinischer Zeit (5.—6. Jahrh.); bemerkenswert ist besonders ein Enkolpion mit der Darstellung der Verkündigung und der Hochzeit zu Kana und ein Halsschmuck mit Münzen von Justinian bis Maurikios. Außerdem berichtet Z. über zwei Silbergefäße, Kanne und Napf (Ende des 4. Jahrh.), und erläutert ihre Verwandtschaft mit dem Silberfunde von Kertsch und dem Schatz von Poltawa. E. W.

C Gradara, Sull' avorio Barberini nel Louvre. Roma e l'Oriente anno IV vol. 8 (1914) 238—242. Deutet den Reiter als Konstantius II. A. H.

H. Vincent, Quelques représentations antiques du Saint-Sépulcre constantinien. Revue biblique N. S. 11 (1914) 94—109. In diesem Schluß seiner Studie (vgl. o. S. 339) behandelt V. die Darstellungen des Hl. Grabes auf Elfenbeinen, den Monzeser Ampullen und anderen Denkmälern der Kleinkunst und trifft in allem Wesentlichen mit meiner Rekonstruktion zusammen. A. H.

Anton Baumstark, Darstellungen frühchristlicher Sakralbauten Jerusalems auf einem Mailänder Elfenbeindiptychon. Oriens christianus N. S. 4 (1914) 64—75. In den Bauten auf den beiden Elfenbeintafeln Garrucci t. 450 erblickt B. mit Recht Darstellungen von Kirchen des christlichen Jerusalem, an der Datierungsfrage geht er zu schnell vorüber. A. H.

Jakobus Feinstein, Eine unbenutzte Quelle der sog. Maximianskathedra. Felix Ravenna 13 (1914) 542—544. F. hat auf der Rückseite der Maximianskathedra die Buchstaben S und A entdeckt, die er — wenig wahrscheinlich — als Sedes archiepiscopalis deutet. Aus der Form des

A schließt er, daß der Stuhl bereits seit dem 8. oder 9. Jahrh. auf lateinischem Sprachgebiet als erzbischöflicher Stuhl gedient hat. E. W.

Hugo Mötefindt, Das Diptychon consulare im Domschatz zu Halberstadt. Abhandlungen und Berichte aus dem Museum für Natur- und Heimatkunde und dem Naturwissenschaftlichen Verein in Magdeburg 3 (1915) Heft 1, S. 1—46. Mit 2 Tafeln. Datiert das Diptychon in die Zeit zwischen 428 und 450 und hält es für die Arbeit eines syrischen Schnitzers in Rom. Diese Datierung ist wegen der beiden Kaiser im oberen Streifen sehr schwierig, auch die Tracht der dargestellten Personen bedarf erneuter Untersuchung, das Tablion führt in spätere Zeit. A. H.

Anton Gnirs, Das Sternkästchen von Capodistria. Jahreshefte des Österr. Archäol. Institutes in Wien 18 (1915) 138—144. Nimmt Entstehung in Venedig um die Wende des 12./13. Jahrh. an. A. H.

A. Xyngopoulos, Eine skulpierte Tischplatte aus christlicher Zeit. *Ἀρχαιολογικὴ Ἐφημερίς* 1914 S. 70—84; 260—264. Die in Thera gefundene Platte (jetzt Athen, Nationalmuseum, Nr. 2893) gehört dem Anfang des 4. Jahrh. an. A. H.

Giuseppe Gerola, La sepoltura di Teodorico. Atti del R. Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti 73 (1913/14) II 535—544. Über das ehemals als Badewanne dienende Porphyrgefäß, in dem Theodorich beigesetzt wurde. A. H.

G. A. Soteriu, *Τὸ ψηφιδωτὸν δάπεδον τοῦ ἀνευρεθέντος ναοῦ ἐν Νικοπόλει τῆς Ἠπείρου.* Athen 1915. 26 S. 8⁰. S.-A. aus *Ἱερὸς Σύνδεσμος* Nr. 255—256 vom 1.—15. Dezember 1915. Die zum Teil wohlerhaltenen Reste eines Fußbodens in alexandrinischem Stil gehören nach S. in den Anfang des 6. Jahrh. A. H.

J. Orbeli, Zwei silberne Schöpfkellen aus dem 16. Jahrhundert mit einer armenischen und einer griechischen Inschrift (Два серебряныхъ ковша XVI вѣка съ армянской и греческой надписями). Mit 4 Tafeln. Christ. Vostok V, 1 (1916) 1—16. Die Kelle mit der armenischen Inschrift gehört ins Jahr 1549 und ist wohl in Polen von einem armenischen Meister gearbeitet, die andere mit der griechischen Inschrift, die in der Kais. Eremitage aufbewahrt wird, gehört ins Jahr 1586; ihre Inschrift fordert die Gäste zur fleißigen Benutzung der Kelle beim Trinkgelage auf. E. K.

A. Markov und **P. Jernstedt**, Noch einmal über die Schöpfkelle mit der griechischen Inschrift vom Jahre 1586 (Еще о ковшѣ съ греческой надписью 1586 г.). Christ. Vostok V, 2 (1916) 144—146. Markov, der sich schon 1898, von A. Kunik angeregt, mit dieser Inschrift beschäftigt hat, teilt seine etwas abweichende Lesung mit und Jernstedt steuert einige sprachliche Bemerkungen und Erklärungen bei. E. K.

N. Jorga, L'„épitrachile" d'Alexandre le Bon: premier portrait d'un prince moldave. Académie Roumaine. Bulletin de la Section historique 1 (1913) 115—117. Vermutlich byzantinische Arbeit der Mitte des 15. Jahrh. A. H.

Marc Rosenberg, Sacra regni Hungariae corona. Karlsruhe 1916. 18 S. 4⁰. 3 Tafeln. Vorführung der Widersprüche, die bezüglich der ungarischen Krone bestehen, und Aufforderung, es möge auf kunstgeschichtlichem Boden der feste Pfeiler errichtet werden, der geschichtlich allein nicht aufgeführt werden könne. J. S.

N. Palmov, Ein grusinisches Omophorion vom Jahre 1691 aus

dem Domschatz der Sophienkathedrale in Kiev. (russ.) Kiev 1913. 10 S. 4°. Enthält die byzantinischen ikononographischen Typen. A. H.

H. Byzantinische Frage.

J. Strzygowski, Die bildende Kunst des Ostens, ein Überblick der für Europa bedeutungsvollen Hauptströmungen. [Bibliothek des Ostens, herausgeg. von W. Kosch. 3. Band]. Leipzig, Klinkhardt 1916. VII, 86 S. 8°. *1,50 M.* Soll besprochen werden. A. H.

E. Weigand, Baalbek und Rom. Die römische Reichskunst in ihrer Entwicklung und Differenzierung. Jahrbuch des K. Deutschen Archäol. Instituts 29 (1914) 37—91. A. H.

G. Pavluckij, Über Ursprung und Entwickelung der byzantinischen Kunst. Rede (О происхожденіи и развитіи византійскаго искусства). Kievsche Universitätsnachrichten 1914, Heft 7. E. K.

J. Strzygowski, Ursprung der christlichen Kirchenkunst. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung 1920. J. S.

E. Gerland, Byzanz und der Orient (Wohnbau, Kirche, Moschee). Die Geisteswissenschaften 1 (1913/14) Heft 27 S. 743—746; Heft 28 S. 766—770. Ich hebe besonders die Ausführungen über die Bilderwand hervor. In der grundsätzlichen Auffassung, daß die byzantinische Kultur sich aus der hellenistischen entwickelt hat, stimmt G. mit mir überein, doch möchte er stärker die Beziehungen betonen, die Byzanz mit dem Sassanidenreiche und später mit dem Islam verbinden. Seit der großen Auseinandersetzung des byzantinischen Hellenismus mit dem Orient im Bilderstreit war der Einfluß des Islam auf die byzantinische Kultur, wie mir scheint, außerordentlich gegering, konnte jedenfalls nirgends die Grundlagen berühren. A. H.

J. Museen. Zeitschriften. Bibliographie usw.

Die Tätigkeit des Russ. Archäolog. Instituts in Konstantinopel in den Jahren 1911, 1912 und 1913. Viz. Vremennik 20 (1913) III. Abt., S. 327—330; 21 (1914) III. Abt., S. 110—115 u. 236—239. E. K.

Gawril J. Kazarew, Das archäologische Nationalmuseum in Sofia. Museumskunde XIII, Heft 1/2, S. 1—15 mit 5 Abb. Berichtet einleitend über die bisherige Ausgrabungstätigkeit in Bulgarien, wobei auch byzantinische Denkmäler einbezogen wurden. E. W.

Josef Strzygowski, Erworbene Rechte der österreichischem Kunstforschung im nahen Orient. Österreichische Monatsschrift für den Orient 40 (1914) 1—14. A. H.

Répertoire d'art et d'archéologie. Quatrième année 1913, quatrième trimestre S. 321—448; cinquième année 1914, premier trimestre S. 1—112. Vgl. zuletzt o. S. 359. A. H.

8. Numismatik.

J. G. Milne, A hoard of Constantinian coins from Egypt. Journal international d'archéologie numismatique 16 (1914) 1—27. Katalog eines Fundes in Fayum (1905) von mehr als 6000 Bronzemünzen aus der Zeit vom kurz vor 330 bis kurz nach 337. A. H.

Kurt Regling, Münzfunde aus Pergamon. Blätter für Münzfreunde 49 (1914) 5671—5685; 5703—5718. Abdruck aus dem Ausgrabungswerke

Altertümer von Pergamon, II (Berlin 1913) S. 355—363; 329—336. Beschreibt gegen 500 byzantinische Münzen, Bronzegewichte, Glasstempel und Bleisiegel und erläutert an den Funden die Geschichte der Stadt. A. H.

Graf J. Tolstoi, Monnaies byzantines. Petrograd 1914. Lieferung VI—IX, S. 593—968 (vgl. B. Z. XXII 354). Umfaßt die Zeit von Kaiser Phokas bis Michael III. E. K.

Kurt Regling, Byzantinische Münzen, kunstgeschichtlich betrachtet. Jahrbuch der K. Preuss. Kunstsammlungen 37 (1916) Heft I u. II, S. 116—120. Erläutert an einigen jüngst erworbenen, auserlesenen Stücken des Berliner Münzkabinetts die künstlerische Entwicklung der Münztypen, die ihren Höhepunkt in der Zeit nach dem Bildersturm erreicht. Unter der Fülle wertvoller Beobachtungen erscheint mir bedenklich die Annahme, daß in der Aufschrift auf der Silbermünze des Romanos IV. Diogenes die Abkürzungen θκε βõ d. i. θεοτόκε βοήθει unaufgelöst metrisch verwendet wären. Die Byzantiner sprachen nicht θκε und βο, auch wäre dann ja noch kein Vers gewonnen. A. H.

N. Bees, Zur Sigillographie der byzantinischen Themen Peloponnes und Hellas. Viz. Vremennik 21 (1914) III. Abt., S. 90—110; 192—235. Erläutert ausführlich 39 bereits von Mordtmann, Schlumberger, Pančenko u. a. edierte Bleibullen in mehrfach abweichender Weise. E. K.

K. M. Konstantopoulos, Σφραγὶς Νικήτα μητροπολίτου Ἀθηνῶν. Journal international d'archéologie numismatique 16 (1914) 32. Bleibulle des im Jahre 1103 verstorbenen Metropoliten Niketas von Athen. A. H.

K. M. Konstantopoulos, Ἡ σφραγὶς τοῦ αὐτοκράτορος Ἰωάννου Δαύκα Βατάτζη. Journal international d'archéologie numismatique 16 (1914) 28—31. Die von Schlumberger (Revue des étud. gr. XIII 479) dem Kaiser Michael VII. Parapinakes zugeschriebene Bleibulle gehört dem Kaiser Johannes Dukas Batatzes zu. Das Bild des Χριστὸς Χαλκίτης war ein berühmtes Mosaik auf der Χαλκῆ πύλη des Kaiserpalastes. A. H.

N. Mušmov, Beitrag zum Studium der bulgarischen Numismatik. Izvjestija der Bulgarischen archäol. Gesellschaft 4 (1914) 49—69. Veröffentlicht einige neue Typen und mehrere Varianten von bulgarischen Münzen aus der Zeit des Reiches von Tirnowo (1218—1393); der Stil ist byzantinisch. A. H.

9. Epigraphik.

Max Freiherr von Oppenheim und **Fr. Freiherr Hiller von Gärtringen**, Höhleninschrift von Edessa mit dem Briefe Jesu an Abgar. Sitz.-Ber. der Preuß. Akad. d. Wiss. 1914 S. 817—828. Die Inschrift bietet 'eine neue Fassung des bekannten Briefes ... aus dem Ende des 4. oder den ersten Jahrzehnten des 5. Jahrhs.', die für die Ausgestaltung der Überlieferung 'als ältestes Exemplar dieser Art von Wert ist'. Die von U. v. Wilamowitz geäußerten Zweifel gegen das 4. Jahrh. scheinen sehr berechtigt. C. W.

F. M. Abel, Notes d'épigraphie palestinienne. Revue biblique N. S. 11 (1914) 110—115. U. a. gegen Tafrali, Mélanges (vgl. o. S. 354). A. H.

Willard H. Robinson, A newly discovered inscribed mosaic near mount Nebo. American Journal of Archaeology. Second Series 18 (1914) 492—498. Die Mosaikinschrift in einem Hause am Berge Nebo nicht weit von Madaba berichtet von der Gründung eines Gotteshauses durch einen Bischof Johannes, den R. noch dem 4. Jahrh. zuweisen möchte. Weniger voll-

ständige Ausgaben der Inschrift veranstalteten **F. M. Abel**, Revue biblique 11 (1914) 112—115 und **Phokylides**, *Νέα Σιών* 14 (1914) 113—115. A. H.

N. Novosadskij, Einige Bemerkungen über griechische christliche Inschriften (Нѣсколько замѣтокъ о греческихъ христіанскихъ надписяхъ). Sbornik der Hist.-phil. Gesellschaft in Charkov zu Ehren von V. Buzeskul. Charkov 1914, S. 296—309. E. K.

Santi Muratori, Le epigrafi greche del sarcofago di C. Sosio Guiliano a Ravenna. Felix Ravenna 10 (1913) 404—413; 11 (1913) 448—458. Versuch einer Rekonstruktion. A. H.

N. Bees, Die frühbyzantinische Grabinschrift eines Arztes. Rhein. Museum 69 (1914) 744—746. Über eine Inschrift im Athener Epigraphischen Museum, zwei Trimeter vielleicht aus justinianischer Zeit. A. H.

V. Lazzarini, Un iscrizione Torcellana del secolo VII. Atti del R. Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti 73 (1913/14) II 387—397. Die Inschrift aus dem Jahre 639 nennt den Kaiser Herakleios und den Exarchen Isaakios und bezieht sich auf den Bau einer Marienkirche in Torcello. A. H.

Nikos A. Bees, Zu einer byzantinischen Inschrift aus Panion vom Jahre 882. Rhein. Museum 71 (1916) 285—288. Papadopoulos-Kerameus hatte im Jahre 1886 mehrere Inschriften aus dem thrakischen Städtchen Panion veröffentlicht. B. weist jetzt nach, daß der Anfang einer aus dem Jahre 882 stammenden Grabschrift wörtlich aus dem Anfang der Vita des Patriarchen Nikephoros von Ignatios Diakonos entnommen ist. Die Entdeckung ist nicht neu. Papadopoulos-Kerameus hatte sie, was B. übersehen hat, nachträglich selbst schon gemacht und darüber in seinem Aufsatz *Τρεῖς ἐπιγραφαὶ βυζαντιναί*, Viz. Vrem. 1 (1894) 133—141 berichtet. Auch die weitere Vermutung B.s, daß noch ein anderer Satz der Inschrift ebenfalls aus einer literarischen Vorlage stamme, hatte P.-K. schon an der gleichen Stelle ausgesprochen mit dem Unterschied, daß er an eine rhetorische Quelle dachte, B. an ein Synaxar. Auch die Emendation *πλέξων* in *λέξων*, die B. vorschlägt, hatte bereits Ed. Kurtz in seinem von B. ebenfalls übersehenen Referat über die Arbeit von Papadopoulos-Kerameus, B. Z. 4 (1895) 232, vorgeschlagen. A. H.

N. Bees, *Οἱ κτίσται ἐν Σέρραις πύργου τῆς αὐγούστης Ἑλένης*. Viz. Vremennik 20 (1913) III. Abt. S. 302—319. Liest die griechische Inschrift des Turmes in Serrai (vgl. B. Z. X 545) *Πύργος αὐγούστης Ἑλένης, ὃν ἔκτησεν Ὀρέστης* und sieht im ersten Namen die Gemahlin des serbischen Königs Stephan Doušan und im zweiten den in Athosurkunden (1365/6) erwähnten *Ὀρέστης ὁ ἐπὶ τοῦ στρατοῦ*. E. K.

G. Oikonomos, *Ἐκ τῆς βυζαντινῆς Θεσσαλονίκης*. *Ἀρχαιολογικὴ Ἐφημερίς* 1914 S. 206—209. Inschriften in der Kirche des hl. Demetrios in Thessalonike bestimmen die Osterfeste der Jahre 1474—1493. Dadurch wird bestätigt, daß die Kirche auch nach der türkischen Eroberung (1430) noch längere Zeit christlich blieb. A. H.

F. W. Hasluck, Note on the greek inscription of the knights at Budrum. Annual of the British School at Athens 18 (1911—12) 215—216. Vom Jahre 1513. A. H.

D. Chabiaras, *Συλλογὴ χριστιανικῶν ἐπιγραφῶν καὶ περιγραφὴ χριστιανικῶν ἀρχαιοτήτων*. Viz. Vremennik 19 (1912, ausg. 1915) III. Abt. S. 147—170. Bespricht 5 Inschriften aus Syme und ediert 2 bisher unbekannte Sigillien des Patr. Gabriel III. vom Nov. 1706 und des Patr. Ky-

rillos III. vom Nov. 1712, sowie das Testament des Mönches Joseph vom Jan. 1718. E. K.

P. Roussel, Bulletin épigraphique. Revue des études grecques 26 (1913) 441—487. A. H.

10. Fachwissenschaften.

A. Jurisprudenz.

Artur Steinwenter, Beiträge zum öffentlichen Urkundenwesen der Römer. Graz, Moser 1915. VIII, 99 S. 8°. Wird besprochen. A. H

A. Steinwenter, Studien zum römischen Versäumnisverfahren München 1914. VII. 207 S. 8°. Behandelt auch das Versäumnisverfahren im 4. und 5. Jahrh. und den justinianeischen Libellprozeß. A. H.

Egon Weiß, Studien zu den römischen Rechtsquellen. Leipzig, Meiner 1914. VIII, 155 S. 8°. *5 M.* Handelt S. 98—103 über 'Byzantinische Sonderedikte' und im zweiten Exkurs S. 142—147 über 'Die Erledigung des Präfekten in Oxyr. IX, 1201'. C. W.

Rafael Taubenschlag, Die patria potestas im Recht der Papyri. Zeitschr. der Savigny-Stiftung für Rechtsgesch. 37 (1916) Romanistische Abteilung S. 177—230. Durch die Constitutio Antonina ist die Anwendung der römischen Bestimmungen über die patria potestas auch für die Bewohner der östlichen Reichshälfte vorgeschrieben worden, aber das Volksrecht ist dem Reichsrecht nicht ohne Kampf gewichen. C. W.

Richard Samter, Zur Frage der Justinianischen Interpolationen in den Pandekten. Neue Jahrbücher für das klass. Alt. 35 (1915) 74—76. Eine Äußerung des Tribonianus selbst, daß seine und seiner Mitarbeiter interpolierende Tätigkeit sich nicht auf 'Größtes' erstreckt habe, spricht gegen die weitgehenden Annahmen von Interpolationen. C. W.

Fritz Pringsheim, *Προσθήκη, προστίθημι, πρόσκειμαι* in den Scholien der Basiliken. Zeitschr. der Savigny-Stiftung für Rechtsgesch. 35 (1914) Romanistische Abteilung 329—331. Der Gebrauch dieser Worte bei den früheren Scholiasten der Basiliken kann als Fingerzeig bei der Aufdeckung von Interpolationen dienen. C. W.

L. Laborde, Les écoles de droit dans l'empire d'orient. Bordeaux, Cadoret 1912. 218 S. 8°. A. H.

M. D. Triantaphyllopoulos, Zum griechischen Volkserbrecht. *Λαογραφία* 5 (1915) 239—248. Über die *ἀποκήρυξις* in byzantinischer und neugriechischer Zeit. A. H.

Evaristo Carusi, Sui rapporti fra diritto romano e diritto musulmano. Atti della Società Italiana per il Progresso delle Scienze. VII. Riunione, Siena, settembre 1913. Roma 1914. S. 827—860. A. H.

Karl Neumeyer, Die gemeinrechtliche Entwickelung des internationalen Privat- und Strafrechts bis Bartolus. Zweites Stück: Die gemeinrechtliche Entwickelung bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. München, Schweitzer 1916. VIII, 152 S. 8°. *6,50 M.* Berührt zuweilen auch das byzantinische Gebiet, vgl. S. 16. 53. A. H.

Heinrich L. Zeller, Das Seerecht in den Assisen von Jerusalem nach der Handschrift Venedig, R. Biblioteca Nazionale di S. Marco, Cod. franc. App. VI (Katalognummer XXXI). Diplomatischer Abdruck mit teilweiser deutscher Übersetzung, Einleitung, ergänzenden Glossaren und

einer Handschriftenprobe. Sitz.-Ber. der Heidelberger Akad. d. Wiss. Philos.-hist. Klasse Jahrg. 1916. 16. Abh. Heidelberg 1916. 27 S. 8°. A. H.

Otto Schilling, Naturrecht und Staat nach der Lehre der alten Kirchenväter. Paderborn, Schöningh 1914. VIII, 274 S. gr. 8°. *7 M.* Görresgesellsch. zur Pflege der Wissensch. im kathol. Deutschland H. 34. Besprochen von **G. Grützmacher**, Theologisches Literaturblatt 36 (1915) Nr. 11 Sp. 248f. C. W.

G. Mercati, Note on the manuscripts of the Apostolic constitutions used in the editio princeps. The Journal of Theological Studies 15 (1914) 453f. Fr. Turrianus hat für seine Ausgabe (1563) die codd. Vat. 839, 2088 (nicht ganz sicher) und 2089 (2. Hälfte), nicht den Vat. 1506 (die beste Hs) benutzt. C. W.

Jean Périer et **Auguste Périer**, Les '127 canons des apôtres'. Texte arabe en partie inédit, publié et traduit en français d'après les manuscrits de Paris, de Rome et de Londres. Paris, Firmin-Didot; Freiburg i. B., Herder 1912. 160 S. Lex. 8°. *9,50 Fr.* Patrologia orientalis tome VIII fasc. 4. C. W.

Karl Schmitz, Ursprung und Geschichte der Devotionsformeln bis zu ihrer Aufnahme in die fränkische Königsurkunde. Stuttgart, Enke 1913. XVIII, 192 S. gr. 8°. *8 M.* Kirchenrechtliche Abhandlungen 81. Heft. Die Devotions- oder Demutsformel hat ihre Genesis im Osten und verbreitet sich in der zweiten Hälfte des vierten und in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts unter dem Einfluß der erstarkenden asketischen Bewegung. Durch die Akten des Ephesinums, auf dem zum erstenmal eine größere Anzahl von Bischöfen mit einer Devotionsformel im Titel unterzeichnet, wird der Weg für deren häufigere Anwendung gebahnt. C. W.

V. Beneševič, Die *Συναγωγή* in 50 Titeln und andere juridische Sammelwerke des Johannes Scholastikos (Синагога въ 50 титуловъ и другие юридическіе сборники Іоанна Схоластика). Zapiski der klass. Abt. der Kais. Russ. Archäolog. Gesellschaft 8 (Petrograd 1914). VII, 345 S. 8°. Auch separat. Soll besprochen werden. E. K.

J. Sokolov, Die Wahl der Erzbischöfe in Byzanz im 9.—15. Jahrhundert. Eine rechtsgeschichtliche Skizze (Избраніе архіереевъ въ Византіи IX—XV в.). Viz. Vremennik 22 (1915—1916) 193—252. Der Verf., der früher bereits die Wahl der Patriarchen behandelt hat (vgl. B. Z. XVII 267), bespricht hier den ganzen komplizierten Gang der Wahl der Metropoliten, Erzbischöfe und Bischöfe von den Wahlvorbereitungen an bis zum Amtsantritt, wie er sich aus den betreffenden Bestimmungen der kirchlichen und bürgerlichen Rechtsquellen ergibt. Der vorliegende Abschnitt behandelt das 9. u. 10. Jahrhundert. E. K.

V. Beneševič, Die Antworten des Chartophylax Petros (Отвѣты Петра Хартофилакса). Mémoires der Kais. Akad. der Wiss. VIII. Serie, Hist.-phil. Abt. Band VIII Nr. 14. St. Petersburg 1909. 19 S. *1 M.* Veröffentlicht neben der längst bekannten Redaktion der kanonischen Antworten des Chartophylax Petros (1092) eine zweite ältere, die nicht nur in der Überschrift und Reihenfolge der Antworten bedeutend abweicht, sondern nicht selten auch einen verschiedenen Wortlaut des Textes bietet. Beigegeben ist eine georgische Übersetzung der neuen Redaktion des griech. Textes (aus dem 12. Jahrh.). E. K.

V. Beneševič, Der Nomokanon des Erzbischofs von Achrida

Johannes Komnenos (Номоканонъ Іоанна Комнина, архіепископа Ахридскаго). Mit einem photogr. Faksimile. Viz. Vremennik 22 (1915—1916) 41—61. B. hat den Vatic. 2198 als die Hs entdeckt, nach der A. Mai vermeintlich des Photios Syntagma Canonum ediert hat; es liegt aber bloß eine spätere Umarbeitung der Schrift des Photios von der Hand des Mönchs Johannes, „des Sohnes des Sebastokrators", vor. Dieser Johannes ist identisch mit Adrianos Komnenos, dem Sohne des Sebastokrators Isaak, späteren Erzbischofe von Bulgarien (ca. 1140). E. K.

M. Krasnožen, Der Kommentar des Alexios Aristenos zu der kanonischen Synopsis (Комментарій Алексѣя Аристина на Каноническій Синопсисъ). Viz. Vremennik 20 (1913) I. Abt. S. 189—207. E. K.

E. Černousov, Zur Frage über den Einfluß des byzantinischen Rechts auf das älteste russische (Къ вопросу о вліяніи византійскаго права на древнѣйшее русское). Viz. Obozrjenije 2 (1916) I. Abt. S. 303 bis 322. Die sog. Русская Правда, das älteste russische Gesetzbuch, entlehnt dem byzantinischen Recht bloß die äußere Gestalt. Hinsichtlich ihres Inhalts kann von einer wörtlichen Entlehnung keine Rede sein, höchstens von einer partiellen Ähnlichkeit. E. K.

Nicolaus Biernacki, Jus 'Orthodoxum' Russorum respectu iuris ecclesiae Romano-Catholicae consideratum. Posen, Verlag von St. Adalbert 1914. 114 S. 8°. *4 Fr.* C. W.

V. Beneševič, Der georgische große Nomokanon nach den Hss des Kirchlichen Museums in Tiflis. (Грузинскій великій номоканонъ по спискамъ Тифлисскаго Церковнаго Музея). Christ. Vostok II, 3 (1913) 349—377 und V, 2 (1916) 112—127. Gibt eine ausführliche Beschreibung der Hss und ihres Inhalts und handelt dann von dem ursprünglichen Bestande und den näheren Umständen des Erscheinens des georgischen Nomokanons. E. K.

Syrische Rechtsbücher. Herausgegeben und übersetzt von **Eduard Sachau**. Berlin, Reimer 1914. III. Bd. XXXI, 385 S. gr. 8°. *30 M.* Über das Recht der persischen Kirche. C. W.

B. Mathematik. Astronomie. Naturkunde. Medizin. Kriegswissenschaft usw.

H. Diels, Antike Technik. Sechs Vorträge. Mit 50 Abbildungen und 9 Tafeln. Leipzig, Teubner 1914. VIII 140 S. 8°. Das ausgezeichnete Werk berührt wiederholt auch Fragen der byzantinischen Technik, besonders ausführlich ist das „griechische Feuer" behandelt. A. H.

Eilhard Wiedemann unter Mitwirkung von **Fritz Hauser**, Über die Uhren im Bereich der islamischen Kultur. Nova Acta. Abh. der Kaiserl. Leop.-Carol. Deutschen Akademie der Naturforscher. Band C. Nr. 5 Halle 1915. 272 S. 4°. *24 M.* W. gibt insbesondere aus Hss reiche Nachweise über die arabische Literatur, von verschiedenen Arten mechanischer Uhren. Den Hauptinhalt des Buches bilden die Übersetzungen der ausführlichen Schriften von Gazarî über Wasseruhren und von Riḍwân über eine Turmuhr in Damaskos. A. H.

Eilhard Wiedemann, Ibn Sînâs Anschauung vom Sehvorgang. Archiv für die Geschichte der Naturw. u. der Technik 4 (1912) 239—241. — Arabische Studien über den Regenbogen. Ebenda S. 453—460. — Kulturgeschichtliches und Klimatologisches aus arabischen

Schriftstellern. Ebenda 5 (1913) 56—68. — Aus Nuwairîs Enzyklopädie. Über Parfüms. Ebenda 6 (1915) 418—426. — Über eine arabische kegelförmige Sonnenuhr, Ebenda 7 (1916) 351—376. — Über arabische Parfüms. Archiv für Geschichte der Medizin 8 (1914) 83—88. — Anschauungen von muslimischen Gelehrten über die blaue Farbe des Himmels. Arbeiten aus den Gebieten der Physik, Mathematik, Chemie, Julius Elster und Hans Geitel gewidmet, Braunschweig 1915, S. 118—126. — Die Naturwissenschaften bei den orientalischen Völkern. 10 S., o. O. u. J. — Über die Fata Morgana nach arabischen Quellen. Meteorologische Zeitschrift 1913 Heft 5 S. 1—3. — Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften. XXVIII. A. Biographie von Al Baihaqî nach Jâqût. B. Biographie von Al Bêrûnî nach Ibn Abî Usaibi'a. Sitz.-Ber. der Physikalisch-Medizinischen Sozietät in Erlangen 44 (1912) 113—118. — XXIX. J. Hell und E. Wiedemann, Geographisches aus dem Mas'ûdischen Kanon von Al Bîrûnî. Ebenda S 119—125. — XXX. E. Wiedemann, Zur Mineralogie im Islam. Ebenda S. 205—256. — XXXI. Über die Verbreitung der Bestimmungen des spezifischen Gewichtes nach Bîrûnî. Ebenda 45 (1913) 31—34. — XXXII. Aus der arabischen Handels- und Warenlehre von Abûl Faḍl Ġa'far ibn 'Alî al Dimaschqî. Ebenda S. 35—54. — XXXIII. Über optische Täuschungen nach Faḫr al Dîn al Râzî und Naṣîr al Dîn al Ṭûsî. Ebenda S. 154—167. — XXXIV. Über die Gewichte der Kubikelle usw. verschiedener Substanzen nach arabischen Schriftstellern. Ebenda S. 168—173. — XXXV. Über Nivellieren. Ebenda 46 (1914) 15f. — XXXVI. Über Musikautomaten. Ebenda S. 17—26. — XXXVII. Über die Stundenwage. Ebenda S. 27—38. — XXXVIII. Theorie des Regenbogens von Ibn al Haiṯam. Ebenda S. 39—56. — XXXIX. Über die Camera obscura bei Ibn al Haiṯam. Ebenda S. 155—169. — XL. Über Verfälschungen von Drogen usw. nach Ibn Bassâm und Nabarâwî. Ebenda 172—206. — XLI. Zur Geschichte des Zuckers. Ebenda 47 (1915) 83—92. — XLII. Zwei naturwissenschaftliche Stellen aus dem Werk von Ibn Ḥazm über die Liebe, über das Sehen und den Magneten. Ebenda S. 93—100. — XLIII. Naturwissenschaftliches aus Ibn Qutaiba. Ebenda S. 101—120. — XLIV. Kleine Mitteilungen. Ebenda S. 121—126. — XLV. Zahnärztliches bei den Muslimen. Ebenda S. 127—129. — XLVI. Darwinistisches bei Gâḥiz. Ebenda S. 130—131. — XLVII. Über die Astronomie nach den Mafâtîḥ al 'Ulûm. Ebenda S. 214—242. — XLVIII. Über die Wage des Wechselns von Al Châzinî und über die Lehre von den Proportionen nach Al Bîrûnî. Ebenda 48 (1916) 1—15. — XLIX. Über von den Arabern benutzte Drogen. Ebenda S. 16—60. — L. Beschreibung von Schlangen bei Ibn Qeaff. Ebenda S. 61—64. — LI. Über den Abschnitt über die Pflanzen bei Nuwairi. Ebenda S. 151—176. — LII. Über den Zucker bei den Muslimen. Ebenda S. 177—185. — LIII. Über die Kriechtiere nach Al Qazwînî nebst einigen Bemerkungen über die zoologischen Kenntnisse. Ebenda S. 228—285. — LIV. Übersetzung und Besprechung des Abschnittes über die Pflanzen von Qazwînî. Ebenda S. 286—328. — LV. Nachträge zu dem Aufsatz über den Zucker. Ebenda S. 322. — LVI. Über

Parfüms und Drogen bei den Arabern. Ebenda S. 329—344. — Beschreibung des Auges nach al Qazwînî. Jahrbuch für Photographie und Reproduktionstechnik 1912, S. 1—8. — Optische Studien in Laienkreisen im 13. Jahrhundert in Ägypten. Ebenda 1913. S.-A. 8 S. — Über die verschiedenen bei der Mondfinsternis auftretenden Farben nach Bîrûnî. Ebenda 1914. S.-A. 8 S. — Ein Instrument, das die Bewegung von Sonne und Mond darstellt, nach al Bîrûni. Der Islam 4 (1913) 5—13. — Über Scharlatane unter den arabischen Zahnärzten und über die Wertschätzung des Zahnstochers bei den muslimischen Völkern. Korrespondenzblatt für Zahnärzte 1914, Heft 3, S. 1—6. A. H.

M. Horten, Avicennas Lehre vom Regenbogen nach seinem Werk al Schifâ. Mit Bemerkungen von **E. Wiedemann.** Meteorologische Zeitschrift 30 (1913) Heft 11, S. 533—534. A. H.

Ernst Seidel, Die Medizin im Kitâb Mafâtîḥ al ʿUlûm. Sitz.-Ber. der Physikal.-medizinischen Sozietät in Erlangen 47 (1915) S. 1—79. A. H.

Paul Diepgen, Geschichte der Medizin. II. Mittelalter. Berlin und Leipzig, Göschen 1914. 118 S. 8⁰. *90 Pf.* Sammlung Göschen. Handelt S. 11—13 über die oströmische (griechische) Medizin und S. 94—96 über den ärztlichen Stand im oströmischen Reich. C. W.

Max Wellmann, Die Schrift des Dioskurides *Περὶ ἁπλῶν φαρμάκων.* Ein Beitrag zur Geschichte der Medizin. Berlin, Weidmann 1914. 4 Bl., 78 S. 8⁰. *3 M.* Die Schrift ist Dioskurides mit Unrecht abgesprochen worden. Die Prüfung der hslichen Überlieferung zeigt, daß die Schrift zahlreiche Interpolationen erlitten hat; sachliche, literarhistorische und sprachliche Kriterien aber garantieren ihre Echtheit. S. 77f. Sachregister. C. W.

E. A. Pezopoulos, Adnotationes criticae et grammaticae ad medicos graecos. Fasc. I (Athenis 1911) 78 S. 8⁰. S. 42ff. reichhaltige Sammlung von Namen der Weinsorten. A. H.

Eugen Darkó, Die Glaubwürdigkeit der Taktik des Leo Philosophus. (ungar.) Abhandlungen der Ungar. Akademie der Wiss. I. Kl. XXIII 4. Budapest 1915. 123 S. 8⁰. Ein deutscher Auszug erschien unter dem oben stehenden Titel in der Ungarischen Rundschau 5 (1915) 129—146. Der Abschnitt in Kaiser Leos VI. Taktik über die *Τοῦρκοι* ist einer Taktik des Kaisers Herakleios entlehnt, gibt aber ein richtiges Bild von der Kriegsorganisation und Taktik der Ungarn zur Zeit der Eroberung ihres Landes. A. H.

11. Bibliographische Kollektivnotizen.

Νέος Ἑλληνομνήμων.

Τριμηνιαῖον περιοδικὸν σύγγραμμα, ἐκδιδ. ὑπὸ ***Σπυρ. Π. Λάμπρου*** †. *Τόμος* X (Athen 1913) S. 1—520 (z. T. erst 1914 ausgegeben); *τόμος* XI (1914) S. 1—515. Vgl. zuletzt B. Z. XXII 631ff.

1. *Τὸ ἐν Ῥώμῃ ἑλληνικὸν γυμνάσιον* (Collegio greco) *καὶ οἱ ἐν τῷ ἀρχείῳ αὐτοῦ ἑλληνικοὶ κώδικες* (X 3—32). 21 fast ausschließlich theologische Hss. — 2. *Ἡ ἐκ Πατρῶν εἰς Ῥώμην ἀνακομιδὴ τῆς κάρας τοῦ ἁγίου Ἀνδρέου* (X 33—79). — 3. *Ἀλεξίου ἐπισκόπου Κλουσίου Ἀνδρεῖς* (X 80—112). — 4. *Ἐπιστολὴ Πίου Β' πρὸς Ἀλέξανδρον Ἀσάνην περὶ καταλήψεως τῆς Ἴμβρου* (X 113—126). Der Brief stammt aus dem Jahre 1458/9. — 5. *Ἀντώνιος Πυρόπουλος* (X 127—134). —

6. *Γράμμα σιγιλλιῶδες τῆς ἱερᾶς μονῆς Κοσινίτζης* (X 135—137). Aus dem Jahre 1544. — 7. *Κατάλογος τῶν κωδίκων τῶν ἐν Ἀθήναις βιβλιοθηκῶν πλὴν τῆς Ἐθνικῆς. Β'. Κώδικες τῆς ἱστορικῆς καὶ ἐθνολογικῆς Ἑταιρείας* (X 181—191; 329—342; 470—481). — 8. *Τὰ τετράδια καὶ χάρβαλα φύλλα τοῦ Παλατινοῦ κώδικος* X 88 *τοῦ Λυσίου* (X 241—247). — 9. *Ἰωάννου Ζ' Παλαιολόγου ἐκχώρησις τῶν ἐπὶ τῆς βυζαντιακῆς αὐτοκρατορίας δικαιωμάτων εἰς τὸν βασιλέα τῆς Γαλλίας Κάρολον ς'.* (X 248—257). — 10. *Ἐπανέκδοσις ἐπιστολῶν τοῦ μητροπολίτου Μηδείας Θεοφάνους* (X 258—275). — 11. *Αἱ ἀρχαιότητες καὶ τὰ βυζαντιακὰ μνημεῖα τῆς βορειοδυτικῆς Ἠπείρου* (X 276—288; 457—469). — 12. *Κατάλογος τῶν κωδίκων τῆς ἱερᾶς μονῆς Προυσσοῦ* (X 289—321). Die 59 Hss gehören fast alle dem 17.—19. Jahrh. an. — 13. *Μητροφάνους Κριτοπούλου δύο ἐπιστολαὶ ἀνέκδοτοι πρὸς Γρηγόριον Κουέκκιον* (X 322—328). — 14. *Ἠπειρωτικά* (X 369—443; XI 3—56). Beschreibt u. a. 20 im Archimandreion in Ioannina aufbewahrte Hss. — 15. *Τρία βυζαντιακὰ αἰνίγματα* (X 444—445). Aus Cod. Vindob. theol. gr. 208. — 16. *Ὑπουργικὴ ἐγκύκλιος τοῦ 1863 χάριν τοῦ Καρόλου Χόπφ* (X 446—448). — 17. *Κατάλογος τῶν κρητικῶν οἴκων Κερκύρας* (X 449—456).

18. *Ἡ νῆσος Σάσων* (XI 57—92). — 19. *Αὐτοκρατόρων τοῦ Βυζαντίου χρυσόβουλλα καὶ χρυσᾶ γράμματα ἀναφερόμενα εἰς τὴν ἕνωσιν τῶν ἐκκλησιῶν* (XI 94—128; 241—254). Gibt wertvolle Ergänzungen zur Ausgabe von Theiner-Miklosich. — 20. *Τὰ παλαιογραφικὰ σημεῖα ἡλιακόν, ἀστερίσκος, ὡραῖον καὶ σημεῖον καὶ ὁ Καισαρείας Ἀρέθας* (XI 255—259). Vermutet, daß Arethas zuerst den Zeichen ihre besondere, seitdem gebräuchliche Verwendung gegeben habe. Ein Nachtrag S. 496. — 21. *Κωνσταντῖνος Παλαιολόγος Γραίτζας ὁ ἀμύντωρ τοῦ Σαλμενίκου* (XI 260—288). Wichtiger Beitrag zur Geschichte der türkischen Eroberung des Peloponnes im Jahre 1460. — 22. *Ὁ Ἰταλὸς φιλέλλην Σανταρόζας* (XI 289—302). — 23. *Οἱ κώδικες τῆς βιβλιοθήκης Ζαγορᾶς* (XI 303—311). Vorläufiger Bericht über 134 Hss meist theologischen (auch hagiographischen, z. B. Nr. 128 *Βίος καὶ πολιτεία ἁγίου Ἀνδρέου*) Inhalts. — 24. *Ἐπιγράμματα ἀνέκδοτα* (XI 353—358). Aus Cod. Vatic. Urbin. 134 s. XIV. — 25. *Αἱ μονῳδίαι Ἀλεξίου τοῦ Λαμπηνοῦ καὶ ὁ οἶκος τοῦ Ἀνδρονίκου Α' Παλαιολόγου* (XI 359—400). Der bisher unbekannte Alexios Lampenos lebte zur Zeit des Kaisers Andronikos II. Palaiologos. L. gibt aus Cod. Marc. 442 mit einer ausführlichen Erläuterung den Text von sechs Monodien auf den Tod hochgestellter Persönlichkeiten seiner Zeit. — 26. *Ἀνέκδοτα ἔγγραφα τῆς μονῆς Ξηροχωραφίου ἢ Ἱερᾶς* (XI 401—413). Neue Ausgabe der drei bei Miklosich-Müller Acta et dipl. V 256ff. edierten, nebst zwei anderen bisher unbekannten Urkunden desselben Klosters aus Cod. Laur. S. Marco 308. — 27. *Ἡ ὑπὸ τοῦ Ῥιχάρδου Ὀρσίνη παραχώρησις τῆς Ἰθάκης* (XI 414—416). Lateinische Urkunde vom Jahre 1295. — 28. *Στίχοι εἰς Ἰοάννην Πέτρον βοεβόδαν Μολδαβίας* (XI 417—422). Gibt aus Cod. Athous Iber. 977 den griechischen Text mit einer Erläuterung von J o r g a. — 29. *Δεκατρία δημώδη ᾄσματα μετὰ μουσικῶν σημείων ἐν ἁγιορειτικῷ κώδικι τῆς μονῆς Ἰβήρων* (XI 423—432). Die Gedichte stammen aus dem 17. Jahrh. — 30. *Εἰκονογραφημένοι λογοτεχνικοὶ κώδικες* (XI 433—440). — 31. *Ποιημάτιον περὶ τοῦ ἐν ἔτει 1508 σεισμοῦ τῆς Κρήτης*

(XI 441—448). Text aus Cod. Barocc. 19 mit Kommentar. — 32. *Ἔλεγχος ἱστορικῶν ἐγγράφων περὶ διαφόρων ἑλληνικῶν χωρῶν ἐν τῷ δημοσίῳ ἀρχείῳ τῆς Βενετίας* (XI 449—464). Verzeichnis von Berichten venetianischer Konsuln aus dem 16.—18. Jahrh., die sich im Archivio di Stato in Venedig befinden. — 33. *Γενναδίου Σχολαρίου τοῦ πατριάρχου ἐγκύκλιος ἐπὶ ἐλεημοσύνῃ μετὰ τὴν ἅλωσιν* (XI 465—467). — 34. *Προσθῆκαι εἰς τὴν Ἰόνιον βιβλιογραφίαν* (XI 468—470). — 35. *Κατάλογος τῶν κωδίκων τῶν ἐν Ἀθήναις βιβλιοθηκῶν πλὴν τῆς Ἐθνικῆς. Γ'. Κώδικες τῆς Βιβλιοθήκης Ἀλεξίου Κολυβᾶ* (XI 471—487; XII 105—112; 231—240; 358—369; XIII 120—129).

Auch unter den *Σύμμικτα* finden sich zahlreiche wichtige Beiträge: *Ὁ τάφος Βασιλείου τοῦ Βουλγαροκτόνου* (X 192f.). — *Κανονισμὸς τῶν προικῶν εἰς Λιασκοβίκζι τῆς Ἠπείρου* (X 193f.). — *Κῶδιξ ἐξ Ἰωαννίνων* (X 195). — *Γεώργιος Καπανδρίτης Σκουτάριος* (X 195f.). — *Ἡ ἐνθύμησις περὶ τῆς πρώτης ὑπὸ τῶν Τούρκων ἁλώσεως τῆς Θεσσαλονίκης καὶ ὁ Μαρκιανὸς κῶδιξ* 408 (X 196f.). — *Παραγνωρισθέντες στίχοι τοῦ Κεδρηνοῦ* (X 197f.). — Curiomonaster, *Χωριομοναστήρι* (X 199). — *Ἀμοιβαὶ διδασκάλων ἐπὶ τουρκοκρατίας* (X 199). — *Ἑλληνικαὶ τοπωνυμίαι* (X 199ff.). — *Κατάλογος τῶν κωδίκων τῆς μονῆς Κύκκου* (X 201—208). 33 Hss theologischen, philosophischen und rhetorischen Inhalts. — *Τὸ στέμμα καὶ ἡ χλαμὺς τῶν αὐτοκρατόρων τοῦ Βυζαντίου* (X 209—214). — *Ἀνέκδοτον περὶ Κύπρου ἔργον τοῦ Γεωργίου Βουστρωνίου* (X 214). — *Τὰ χειρόγραφα τῆς μονῆς Δούσκου* (X 214). — *Γαίκα καὶ οὐχὶ Γωνικά* (X 214f.). — *Ἰσίδωρος Θεσσαλονίκης κτήτωρ κώδικος* (X 215). — *Χωρικόγραφα* (X 343). — *Τέσσαρες ἑλληνικοὶ κώδικες ἐν τῇ μονῇ τοῦ Κασίνου ὄρους* (X 343). — *Λείψανον στίχων ἐξ Ἀχιλληΐδος* (X 344). — *Ἡ μονὴ Λευκουσιάδος ἢ Λυκουσιάδος* (X 346). — *Παῦλος Ὑδρουντηνὸς ὁ ζωγράφος* (X 347). — *Δύο Ἑλληνίδες βιβλιογράφοι* (X 347). — *Λατρηνὸς πολυέλεος* (X 348). — *Συνοδικὸν σιγίλλιον τοῦ πατριάρχου Συμεὼν* (X 349). — *Οἱ Συγκλητικοὶ τῆς Κύπρου* (X 350). — *Ἔγγραφα περὶ Σκύρου ἐν τοῖς ἀρχείοις τῆς Βενετίας* (X 351). — *Ἐπιγραφικὸν χάραγμα Ῥιχάρδου Τσάρτς ἐν Ἐλευσῖνι* (X 353). — *Ἔργα Γεωργίου Σακελλαρίου τοῦ ἐκ Κοζάνης* (X 353). — *Δημήτριος Πλατυγένης* (X 355). — *Ἰωάσαφ Ἀργυρόπουλος ὁ Θεσσαλονίκης* (X 365). — *Αἱ πύλαι τῆς Κωνσταντινουπόλεως* (X 482). — *Μιχαὴλ Ἁπλούχειρ* (X 482). — *Ὁ αὐτοκράτωρ τῆς Γερμανίας Φρεδερῖκος Γ' ἐπεμβαίνων ὑπὲρ τοῦ Βυζαντίου* (X 482). — *Ἑλληνικὰ ἱστορήματα ἐν κώδιξι τῆς Βιβλιοθήκης τοῦ Βρεταννικοῦ μουσείου* (X 483). — *Μεσαιωνικαὶ χειροβομβίδες* (X 485). — *Ἐπιστολὴ Ἱερεμίου Β' εἰς Κρούσιον* (X 486). — *Σημειώματα περὶ τοῦ οἴκου τῶν Βρυεννίων* (X 487). — *Κῶδιξ Νιφάκη καὶ ἁγιορειτικῶν γραμμάτων* (X 489). — *Δημητρίου Καταρτσῆ Γενικὴ ἱστορία* (X 489). — *Εὐγενίου Γιαννούλη καὶ Ἀναστασίου Γορδίου ἐπιστολαί* (X 490). — *Οἰκογενειακαὶ μητρωνυμίαι* (X 490). — *Ἡ ἐν Κρήτῃ τοποθεσία Καϊάφα* (X 491). — *Κῶδιξ μικτὸς ἐκ χάρτου καὶ περγαμηνῆς* (X 491). — *Ἐπανόρθωσις σημειώματος* (X 491). — *Μοιρογνωμόνιον* (X 492). — *Ἔγγραφον Ῥιχάρδου Ὀρσίνη περὶ Ἰθάκης* (X 492). — *Διάταξις περὶ γαμικῶν τελῶν Ἑλλήνων καὶ Ἀρμενίων ἐν Κωνσταντινουπόλει* (X 493). — *Ἀνέκδοτοι ἐπιστολαὶ κατὰ τὴν ἑλληνικὴν ἐπανάστασιν* (X 494).

Μῦθοι ἐν κώδικι τῆς Βιβλιοθήκης τοῦ Βατικανοῦ (XI 182). — *Κῶδιξ Ἀλεξάνδρου Ἀμηρᾶ ἐν Ἄνδρῳ* (XI 183). — *Ἐπιστολὴ τοῦ Οὔγωνος* Pouqueville (XI 185). — *Χρησμὸς περὶ Βυζαντίου* (XI 187). — *Δημώδη λογοτεχνήματα ἐν κώδικι τῆς Βιβλιοθήκης τοῦ Βατικανοῦ* (XI 188). — *Αἴγιον καὶ οὐχὶ Ἄγ-*

γιον (XI 189). — *Ἡ χρονολογία τοῦ Λακεδαιμονίου βιβλιογράφου Καριανήτου* (XI 189). — *Τὸ λεύκωμα τοῦ Ἀλεξάνδρου Σχινᾶ* (XI 190). — *Δύο ἔγγραφα περὶ Σκύρου* (XI 192). — *Εὐαγγέλιον ἐν Νεαπόλει* (XI 193). — *Πίναξ βραχυγραφιῶν* (XI 312). — *Οἱ κώδικες τῆς ἐν Σάμῳ μονῆς τοῦ Σταυροῦ* (XI 313). — *Ἠπειρωτικὰ σημειώματα* (XI 315). — *Ἡ ἐπιγραφὴ τῆς ἐν Τζουμέρκοις Παναγίας Βελλᾶς* (XI 319). — *Συμπληρώματα περὶ Σάσωνος* (XI 320). — *Πρόσθετος μνεία τῆς λέξεως τυφέκιον* (XI 323). — *Τὰ βενετικὰ προξενεῖα ἐν Ἀνατολῇ τῷ* 1718 (XI 323). — *Βυζαντιακὴ ἐπιγραφὴ ἐν Θήβαις* (XI 326). — *Ὁ κατάλογος τῶν κωδίκων τοῦ Παγκυπρίου γυμνασίου* (XI 327). — *Κεφαλληνιακαὶ τοπωνυμίαι* (XI 488). — *Πολύκαρπος Λαρίσης ὁ Δαρδαῖος* (XI 489). — *Ξελείμματα ἐν Χίῳ* (XI 491). — *Ἡ κηδεία τοῦ Ῥώσου Στεφάνου Βασίλοβιτς ἐν Ζακύνθῳ* (XI 492). — *Λέων Ἐσκαμματισμένος* (XI 494). — *Τσιγγρώνω, τσιγγραίνω* (XI 494). — *Ἐπιγράμματα ἠπειρωτικῶν μαστραπάδων* (XI 495). — *Τὰ ὑποτεταγμένα σημεῖα* (XI 496).

Außerdem enthalten die Bände *βιβλιοκρισίαι* und *εἰδήσεις*. A. H.

Νέα Σιών.

Aus den seit dem letzten Kollektivbericht (B. Z. XXII 306 ff.) uns zugänglich gewordenen Heften berühren unser Gebiet folgende Arbeiten:

Augoustinos Jordanites, *Βίος καὶ πολιτεία τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν Εὐθυμίου.* Schluß des zuletzt B. Z. XXII 308 notierten Artikels.

Augoustinos Jordanites, *Τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν ἀββᾶ Ζωσίμου κεφάλαια πάνυ ὠφέλιμα.* XII (1912) 854—865. XIII (*ἔτος ι'*, 1913) 92—101. Schluß des mit XII 694—701 begonnenen Artikels.

Jo. Phokylides, *Πληροφορίαι Ἰωάννου ἐπισκόπου Μαϊουμᾶς.* XII (1912) 833—853. Schluß des zuletzt B. Z. XXII 308 notierten Artikels.

Jo. Phokylides, *Πορφύριος ἐπίσκοπος Γάζης* XII 866—882. XIII (*ἔτος ι'*, 1913) 76—91; 553—562.

Jo. Phokylides, *Σκυθόπολις ὑπὸ τοπογραφικὴν καὶ ἱστορικὴν ἔποψιν.* XIII 217—240; 337—348.

A. S. Alibizatos, *Ἡ ἐκκλησιαστικὴ νομοθεσία τοῦ αὐτοκράτορος Ἰουστινιανοῦ τοῦ Α'.* XIII 257—275; 563—583; 653—666; 876—885; XIV (*ἔτος ια'*, 1914) 98—112; 352—363; Forts. folgt (vgl. B. Z. XXII 308).

Augoustinos Jordanites, *Βίος καὶ πολιτεία τοῦ ὁσίου καὶ θεοφόρου πατρὸς ἡμῶν Σάβα τοῦ ἡγουμένου ὑπὸ Κυρίλλου Σκυθοπολίτου, ἐκ Σιναϊτικοῦ χειρογράφου θ' αἰῶνος.* XIII 399—417; 750—765; XIV 76—89; 165—184; 378—393.

Archimandrit **Kallistos**, *Ἀρχαῖον Ἱεροσολυμιτικὸν τυπικὸν τοῦ Π. Τάφου καὶ ἡ ἐν αὐτῷ περιλαμβανομένη τελετὴ τῆς ἑορτῆς τῆς Χριστοῦ γεννήσεως ἐν Βηθλεέμ.* XIII 541—552.

Jo. Phokylides, *Ὁ ἅγιος Θεόγνιος ἐπίσκοπος Βιτυλίου.* XIII 605—611.

Jo. Phokylides, *Ἡ Νέα ἐκκλησία τῆς Θεοτόκου ἐν Ἱερουσαλήμ.* XIII 667—679.

Jo. Phokylides, *Μιχαὴλ πρεσβύτερος καὶ σύγκελλος Ἱεροσολύμων.* XIII 733—749.

Jo. Phokylides, *Ἰωάννης ὁ Μόσχος καὶ Σωφρόνιος ὁ σοφιστὴς ὁ καὶ πατριάρχης Ἱεροσολύμων.* XIII 815—836; XIV 90—97; 185—201. Forts. folgt.

Archimandrit **Eirenaios Kelades**, Ὁ φρικτὸς Γολγοθᾶς (Νέα ἀρχαιολογικὴ θεωρία καὶ κριτικὴ αὐτῆς). XIV 17—34.

Archimandrit **Kallistos**, Ἀρχαῖον τυπικὸν τῆς ἐκκλησίας Ἱεροσολύμων τοῦ ζ' αἰῶνος. XIV 35—59; 202—241; 310—342. Forts. folgt.

Jo. Phokylides, Ἡ Ἄζωτος. XIV 364—373. Ἀνάτα (Ἀναθώθ) 374—377. A. H.

Λεξικογραφικὸν Ἀρχεῖον τῆς μέσης καὶ νέας Ἑλληνικῆς.

Bei den Arbeiten am neugriechischen Lexikon in Athen hat sich für die Mitarbeiter naturgemäß das Bedürfnis ergeben, ihre wissenschaftlichen Arbeiten, deren Resultate in den einzelnen Artikeln des Wörterbuches niedergelegt werden sollen, in größerer Ausführlichkeit zu veröffentlichen. Deshalb erscheint, zunächst als Παράρτημα der Zeitschrift Ἀθηνᾶ, unter der Leitung von **G. N. Chatzidakis** ein Λεξικογραφικὸν Ἀρχεῖον τῆς μέσης καὶ νέας Ἑλληνικῆς, über dessen Aufsätze hier zusammenfassend berichtet werden soll. Bisher liegen folgende Hefte vor:

Τόμος α' (Ἀθηνᾶ 26 [1914/15]) S. 3—7: **Γ. Ν. Χατζιδάκι**, Σημασιολογικαὶ μεταβολαὶ (ἀνταίνω, ξανταίνω, ἀπανταίνω καὶ τὰ ὅμοια). — S. 8—47: Περὶ τῆς χρήσεως τῆς προθέσεως ἐκ, ἐξ(ξε-) ἐν τῇ νεωτέρᾳ Ἑλληνικῇ. — S. 48—49: Βάτραχος. — S. 50—53: Ὅπου, που = ὅστις, ἥτις, ὅτι κλπ. — S. 54: Νάκκον νερὸν σ' ἐρκάστηκα τὸν μαῦρον νὰ ποτίσω. — S. 55—62: **Σ. Ψάλτη**, Ἐτυμολογικὰ καὶ σημασιολογικά (περὶ τοῦ ἐτύμου τῆς λέξεως Γραβιά, γκαβός, γεργῶ, ἄλειμμα). — S. 63—67: **Μ. Κ. Στεφανίδου**, Δημώδης ὀνοματολογία (ὅροι φυτολογικοί). — S. 67—80: **Π. Λορεντζάτου**, Λεξικογραφικά. — S. 81—85: **Γ. Ν. Χατζιδάκι**, Διαφοραὶ σχηματισμῶν τινων. — S. 86—91: **Ν. Α. Δεκαβάλλα**, Θάλπω καὶ παραγωγὰ ἐν τῇ νέᾳ Ἑλληνικῇ. — S. 92—100: **Φ. Ι. Κουκουλέ**, Λεξικογραφικά (Βάλ' του ῥίγανη, Εἶναι φηλὶ κλειδί, Ἔγινε τὸ μάλε βράσε, Τὸν ἔστρωσα στὸ ξύλο, Τσικνίας, κάρυα). — S. 101—108: **Κ. Ι. Ἀμάντου**, Μέγαρον, μεγαρίζω. — S. 109—120: **Ἰ. Κ. Βογιατζίδου**, Σύμμικτα λεξικογραφικά (ἱστορία τῶν καφύρων). — S. 121—125: **Σ. Β. Ψάλτη**, Λεξικογραφικά (γύλλος—γυλλάρι, διάντομαι—γιαντιόμαι). — S. 126—185: **Σ. Α. Ξανθουδίδου**, Λέξεις Ἐρωτοκρίτου. — S. 186—192: **Π. Ζ. Λορεντζάτου**, Λεξικογραφικαὶ ἐπιστάσεις.

Ἀθηνᾶ 27 (1915), παράρτημα. S. 3—11: **Γ. Ν. Χατζιδάκι**, Βρόμος, βρόμα, βρομῶ. — S. 12—48: **Ἰ. Κ. Ἀμάντου**, Συμβολὴ εἰς τὸ τοπωνυμικὸν τῆς Χίου. A. H.

12. Mitteilungen und Notizen.

Quellen der Religionsgeschichte.

Bei der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen ist eine Religionsgeschichtliche Kommission gebildet worden, die unter Mitwirkung inländischer und ausländischer Gelehrten „Quellen der Religionsgeschichte" zu sammeln und in deutscher Sprache herauszugeben die Aufgabe hat. Das Unternehmen will der religionsgeschichtlichen Forschung ein möglichst umfassendes und zuverlässiges Quellenmaterial zur Verfügung stellen. Die Bibel sowie alle sonstigen Quellen zur Geschichte des Christentums können ausscheiden, da für sie durch andere Unternehmungen bereits gesorgt ist. Wo es wünschens-

wert ist, sollen die Originaltexte in einer vom Hauptunternehmen getrennten zwanglosen Reihe als Texte zu den Quellen der Religionsgeschichte in kritischen Ausgaben beigegeben werden.

Die „Quellen der Religionsgeschichte" werden unter folgende Gruppen verteilt erscheinen: 1. Religionen des indogermanischen Sprachgebiets in Europa. 2. Ägyptische und altsemitische Religionen (mit Einschluß der mandäischen). 3. Judentum. 4. Islam. 5. Religionen der ural-altaischen und der arktischen Völker. 6. Iranische, armenische, kleinasiatische, kaukasische Religionen. 7. Indische Religionen außer 8. Buddhatum. 9. Ostasiatische Religionen. 10. Afrikanische Religionen. 11. Amerikanische Religionen. 12. Primitive Religionen Südasiens und Ozeaniens. A. H.

Thessalonike.

Die griechische Regierung hat zum Ephoros der Altertümer Dr. Oikonomos ernannt. Ihm unterstehen die antiken wie die christlichen Denkmäler. Es steht reiche Arbeit bevor, sobald die griechischen Flüchtlinge aus den Kirchen, die früher Moscheen waren, wieder entfernt sind. Die Restauration der Paraskevi wird fortgesetzt. Es wird sich dort ein glänzendes Museum einrichten lassen. J. S.

Die byzantinischen Studien in Athen.

Einem Bericht von **Sp. Lampros** im Bulletin de l'Institut pour l'étude de l'Europe sud-orientale 1 (1914) 239—240 entnehmen wir folgende für die byzantinischen Studien wichtige Nachrichten. 1. Der Konservator der Handschriftenabteilung in der Nationalbibliothek zu Athen St. Bolides hat auf einer Reise in Mazedonien außerhalb des Athos gegen 3500 Handschriften festgestellt, von denen zu hoffen ist, daß sie in Athen gesammelt werden. 2. In einem „Allgemeinen Archiv des Königreichs" in Athen sollen alle Urkunden vereinigt werden, die älter als 50 Jahre sind. 3. In Athen soll unter der Leitung von Ad. Adamantiou ein byzantinisches Museum gegründet werden. 4. Unter der Leitung von N. G. Polites soll in Athen ein Archiv für nationale Musik errichtet werden, das phonographische Aufnahmen der Nationalgesänge und kinematographische Aufnahmen der Nationaltänze vereinigen soll; auch eine Sammlung der nationalen Musikinstrumente soll hier entstehen. 5. Unter den Ephoren der Altertümer, deren Zahl auf 17 erhöht wird, sollen zwei sich der Pflege der christlichen und byzantinischen Denkmäler widmen. A. H.

Neue Lehrstühle für byzantinische und neugriechische Philologie in England.

Einer freundlichen Mitteilung von Herrn E. W. Brooks entnehmen wir, daß während des Krieges am Kings College in London und an der Universität in Oxford Lehrstühle für byzantinische und neugriechische Philologie errichtet worden sind. In London vertritt H. A. Toynbee, in Oxford H. R. M. Dawkins unsere Studien. Wir begrüßen die Nachricht mit lebhafter Freude und hoffen, daß bald an allen großen europäischen Universitäten Lehrstühle für byzantinische und neugriechische Philologie errichtet sein werden. Über die Vertretung unserer Studien an der Universität in Athen hoffen wir im nächsten Hefte Genaueres berichten zu können. A. H.

Neue Dozenturen für byzantinische Geschichte.

Unser verehrter Mitarbeiter, Herr Studienrat Dr. Ernst Gerland, hat sich im März 1919 an der Universität Frankfurt a. M. für „Osteuropäische Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Balkankunde“ habilitiert. Seine Antrittsvorlesung behandelte das Thema: „Aus rumänischen Klöstern. Erlebtes und Erlerntes“.

An der Universität Wien habilitierte sich im April 1919 Herr Dr. Ernst Stein für byzantinische Geschichte. Seine Probevorlesung „Die byzantinische Geschichtswissenschaft im letzten halben Jahrhundert“ liegt gedruckt vor in den Neuen Jahrbüchern für das klass. Altert. 22 (1919) 43. Bd. S. 480—493.

Wir sagen beiden Kollegen unsere herzlichsten Glückwünsche. A. H.

Das mittel- und neugriechische Seminar an der Universität München.
(Vgl. zuletzt B. Z. XXII 636).

Wie für die gesamte, so durchaus international organisierte Byzantinistik mußte auch für das Münchener mittel- und neugriechische Seminar der Weltkrieg von verhängnisvoller Wirkung sein. Während im Wintersemester 1913/14 sich 26 Mitglieder (17 Deutsche, 6 Griechen, 1 Rumäne, 1 Serbe, 1 Tscheche) und im Sommersemester 1914 16 Mitglieder (9 Deutsche, 6 Griechen, 1 Tscheche) an den Arbeiten des Seminars beteiligten, wurde durch den Beginn des Weltkrieges der Unterricht zunächst unterbrochen, da der Unterzeichnete seiner Heerespflicht genügte. Als im Sommersemester 1915 die Arbeiten wieder aufgenommen wurden, nahmen 1 Deutscher und 3 Griechen, im Wintersemester 1915/16 3 Deutsche und 5 Griechen, im Sommersemester 1916 6 Deutsche und 2 Griechen daran teil. Dann folgte wieder infolge abermaliger Beschäftigung des Unterzeichneten im Heeresdienste eine längere Pause, bis mit dem Ende des Weltkrieges die Arbeiten im Seminar aufs neue beginnen konnten. Im Wintersemester 1918/19 nahmen 12 Mitglieder daran teil (9 Deutsche, 1 Grieche, 1 Bulgare, 1 Livländer), im Sommersemester 1919 waren es 11 (8 Deutsche, 1 Grieche, 1 Bulgare, 1 Livländer), im Wintersemester 1919/20 8 Mitglieder (5 Deutsche, 1 Grieche, 1 Bulgare, 1 Livländer).

Ein junges Mitglied, Cyril Davidsohn, der eben im Begriff stand eine tüchtige Arbeit über das Fortleben der patria potestas im byzantinischen Recht abzuschließen, ist im Kriege gefallen.

Das Seminar wird seine unvergleichliche Bibliothek auch künftig wie bisher allen Forschern ohne Unterschied der Nationalität zur Verfügung stellen. A. H.

Eine neue byzantinische Zeitschrift in russischer Sprache.

Professor W. Regel hat im Jahre 1914, nachdem die ersten 21 Bände des Vizantijskij Vremennik unter seiner Leitung erschienen waren, die Redaktion dieser hochgeschätzten Zeitschrift niedergelegt und dem ordentlichen Akademiker Th. Uspenskij übergeben. Gleichzeitig hat die Histor.-philol. Fakultät der Kais. Universität in Jurjev beschlossen, vom Jahre 1915 an unter der Redaktion ihres Mitgliedes Prof. W. Regel eine Zeitschrift unter dem Titel Vizantijskoje Obozrjenije (Revue byzantine) herauszugeben. Jähr-

lich soll ein Band (oder zwei Hefte) von etwa 25 Bogen erscheinen, zum Preise von 3 Rbl. = 8 Francs. Bis zum September 1917 waren bereits 2 Bände erschienen (I 1915 und II 1916). E. K.

Zographos-Preis.

Am 14. März 1914 hatte die Bayerische Akademie der Wissenschaften folgende Preisaufgabe gestellt:

„Das Unterrichtswesen im byzantinischen Reiche vom Zeitalter Justinians bis zum 15. Jahrhundert."

Die Erläuterung zu diesem Thema und die näheren Bedingungen für die Bewerbung sind o. S. 362 mitgeteilt worden. Da der Weltkrieg wohl den meisten Gelehrten Reisen und Studien in fremden Bibliotheken unmöglich gemacht hat, ist der Einlieferungstermin auf den 31. Dezember 1921 verschoben worden. Außerdem hat die Akademie beschlossen, daß außer dem Preis von 2000 ℳ für die Lösung der Aufgabe ein Zuschuß von 1000 ℳ zu den Druckkosten gewährt werden soll. A. H.

Totenschau.

Seit dem Erscheinen des letzten Heftes der B. Z. sind eine Reihe von ausgezeichneten Gelehrten aus unserer Mitte geschieden. Es ist des jetzt so beschränkten Raumes wegen nicht möglich, ihr Lebenswerk ausführlich, wie sie es verdient hätten, zu würdigen. Wir können einstweilen nichts anderes tun, als ihrer ehrend zu gedenken, hoffen aber, sobald es möglich ist, ein umfassenderes Bild von ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit zu bringen (vgl. auch o. S. 441).

Jean Maspero und **Richard Wünsch** starben den Heldentod im Kampfe für ihr Vaterland. Das Arbeitsgebiet von Wünsch war in erster Linie die klassische Philologie, aber in selbständigen Arbeiten und in selbstloser Unterstützung fremder Forschung hat er auch der byzantinischen Forschung wertvolle Dienste geleistet. Maspero war einer der besten Kenner der byzantinischen Papyri. Eine Reihe tiefeindringender Arbeiten verdanken wir ihm, die von den Papyri ausgehend sich über weite Gebiete der spätantiken und byzantinischen Philologie erstrecken. Viele Hoffnungen sind mit ihm vor der Zeit ins Grab gesunken.

Konstantin Sathas, der Nestor der byzantinischen Philologie, ist hochbetagt am 12. Mai 1914 von uns gegangen. Er hat bereits vor einem halben Jahrhundert, ehe unsere Wissenschaft organisiert war, der Erforschung des mittelalterlichen und des späteren Griechentums sich gewidmet und ist bis in sein hohes Alter nie müde geworden, immer neue Schätze aus der Verborgenheit der Bibliotheken ans Licht zu ziehen. Der Methode der modernen Philologie blieb er fern, aber das reiche Material, das er der Forschung über die politische und die Literaturgeschichte zugänglich gemacht hat, sichert ihm einen Ehrenplatz in der Geschichte der byzantinischen Studien. Vgl. den Nekrolog von Sp. Lampros, *Νέος Ἑλληνομνήμων* 12 (1915) 248—258.

Am 5. (18.) Februar 1915 starb **Stojan Novaković**, der Präsident der Belgrader Akademie der Wissenschaften. Die Byzantinistik verdankt dem ausgezeichneten Kenner der mittelalterlichen serbischen Sprache und Geschichte

eine Reihe von wertvollen Studien über die politischen und kulturellen Beziehungen zwischen Slawen und Byzantinern.

In **Albert Thumb**, der am 14. August 1915 auf der Höhe seiner Schaffenskraft dahinging, verliert die mittel- und neugriechische Sprachforschung einen ihrer hervorragendsten Führer. Der Geschichte der griechischen Sprache von der Koine bis in die Gegenwart galt seine Lebensarbeit, der von ihm so geliebten Vulgärsprache war vor allem sein Interesse gewidmet. Zu den Ergebnissen seiner Arbeit und den von ihm gestellten Problemen wird auch die künftige Forschung immer wieder Stellung nehmen müssen.

Am 5./18. Mai 1916 starb in Petersburg der Vizepräsident der Russischen Akademie der Wissenschaften, **Peter Vasiljević Nikitin**. Ein Schüler von Nauck, Ritschl und G. Curtius, war er einer der gründlichsten Kenner der gesamten griechischen Sprache und Literatur. Während seine älteren Arbeiten auf altgriechischem Gebiete lagen, wandte er sich später mit besonderer Vorliebe der byzantinischen Literatur zu. Zahlreiche Arbeiten von hervorragenden russischen Gelehrten sind von ihm angeregt und unter seiner Mitwirkung geschaffen worden, er selbst hat trotz seiner ausgebreiteten Tätigkeit als Vizepräsident der Akademie doch die Zeit gefunden, vor allem die hagiographische Forschung durch eine Reihe ausgezeichneter Arbeiten zu bereichern. Vgl. die Nekrologe von **V. Latyšev**, Izvjestija der K. Akad. der Wiss. 1916 S. 921—936; **S. Žebelev**, Žurnal des Min. der Volksaufkl. 64 (1916 August) IV. Abt. S. 43—71; **P. Bezobrazov**, Viz. Obozrjenije 2 (1916) II. Abt. S. 73—78.

In seltener Hingabe hat **Johannes Dräseke**, gestorben am 6. September 1916, die Kraft seines Lebens, die ihm ein aufreibender Schuldienst übrig ließ, der Byzantinistik gewidmet. Nicht selbst bahnbrechend, ist er doch allen Neuerscheinungen teilnehmend und fördernd gefolgt; auf dem ihm am meisten vertrauten theologischen Gebiet hat er eine Reihe von eigenen wertvollen und anregenden Untersuchungen hinterlassen.

Wilhelm Meyer aus Speyer starb am 9. März 1917. Seine weit ausgebreitete Gelehrsamkeit galt in gleicher Weise der Erforschung des griechischen wie des lateinischen Mittelalters, bahnbrechend waren vor allem seine Studien zur byzantinischen Rhythmik. An Pitra anknüpfend, aber bald über ihn hinausschreitend, hat er den Grund gelegt für alle weitere Forschung auf diesem Gebiete, das von ihm aufgestellte Satzschlußgesetz ist der Ausgangspunkt für eine Reihe der fruchtbringendsten Untersuchungen geworden, an denen er selbst in immer neuen Arbeiten sich beteiligt hat.

Mit **Konstantin Jireček**, der am 10. Januar 1918 starb, hat auch die Byzantinistik den schwersten Verlust erlitten. Vom Gebiete der südslawischen Geschichte und Altertumskunde ausgehend, das er in weitester Ausdehnung und mit philologisch-historischer Meisterschaft beherrschte, hat er mit besonderer Vorliebe die Beziehungen zwischen Byzanz und den Südslawen behandelt. Die griechischen Quellen der mittelalterlichen Geschichte des Balkans waren ihm so vertraut wie die slawischen, in zahlreichen großen und kleinen Arbeiten hat er über die politische und die Wirtschaftsgeschichte der letzten Jahrhunderte von Byzanz und über ihre griechischen und slawischen Quellen, die Historiker, die Urkunden und die archäologischen Denkmäler eine Fülle von Licht verbreitet.

Ein reiches Leben im Dienste der Wissenschaft und des Staates hat **Spyridon Lampros** am 23. Juli (5. August) 1919 beschlossen. Wenige Byzantinisten umspannten das gesamte Gebiet der Forschung mit solcher Universalität wie er, wenigen waren die europäischen Bibliotheken so vertraut wie ihm. Seiner tiefen philologisch-historischen Bildung blieb kein Gebiet der byzantinischen Forschung fremd, als Literarhistoriker und Geschichtsforscher, als Archäologe und Paläograph hat er in allen Zweigen unserer Wissenschaft umfassende Werke und zahllose kleinere Arbeiten hinterlassen. Sprachkundig und universal gerichtet wie wenige Gelehrte Griechenlands, hat er wohl am meisten dazu beigetragen, der griechischen Wissenschaft die hervorragende Stellung zu erobern, die sie jetzt in der internationalen Forschung einnimmt. Er war imstande, eine ganze Zeitschrift, den *Νέος Ἑλληνομνήμων*, mit eigenen Arbeiten zu füllen, und immer aufs neue setzte er durch den Reichtum des Materials, das er aus allen Bibliotheken sammelte, und die Vielseitigkeit seiner Interessen die Mitforscher in Erstaunen. In schweren Stunden brachte er dem Vaterlande das Opfer der gelehrten Arbeit und übernahm als Ministerpräsident die Leitung des griechischen Staates. Der Gang des Weltkrieges hat sie ihm bald wieder aus der Hand genommen, und seine Hoffnung, in ruhigeren Zeiten in einem großen und glücklichen Griechenland aufs neue der Wissenschaft zu dienen, hat sich nicht erfüllt.

Das wissenschaftliche Werk von Spyridon Lampros wird vielfache Wirkungen auf alle künftige byzantinische Forschung ausüben. Aber gerade jetzt müssen wir um seinen Tod mit schmerzlichster Klage trauern, denn wenige wären so wie er imstande und bereit gewesen, die wissenschaftliche Arbeit der internationalen Gelehrtenwelt wieder in die alten Bahnen des friedlichen Wettbewerbs zurückzuführen. Er hat zeitlebens durch das schönste Beispiel gezeigt, wie es möglich ist, dem eigenen Lande mit voller Hingebung zu dienen und ein treuer Arbeiter der Wissenschaft zu sein, die keine Grenzen der Nationen kennt. A. H.